ALEXANDER VON TRALLES.

ORIGINAL-TEXT UND ÜBERSETZUNG

NEBST

EINER EINLEITENDEN ABHANDLUNG.

EIN BEITRAG

ZUR GESCHICHTE DER MEDICIN

VON

DR. THEODOR PUSCHMANN.

ZWEI BÄNDE.

I. BAND.

WIEN, 1878.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

Motto:

Οὔ φημι δὴ διὰ τοῦτο δεῖν τὴν τέχνην ὡς οὐκ ἐοῦσαν οὐδὲ καλῶς ζητεομένην τὴν ἀρχαίην ἀποβαλέσθαι, εἰ μὴ ἔχει περὶ πάντα ἀκριβίην, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον διὰ τὸ ἐγγὺς, οἶμαι, τοῦ ἀτρεκεστάτου ὁμοῦ δύνασθαι ἥκειν λογισμῷ προσίεσθαι καὶ ἐκ πολλῆς ἀγνωσίης θαυμάζειν τὰ ἐξευρημένα ὡς καλῶς καὶ ὀρθῶς ἐξεύρηται καὶ οὐκ ἀπὸ τύχης.

Hipp.: περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς. (L. I, 596.)

DEN HERREN PROFESSOREN

HEINRICH HAESER UND IWAN MUELLER

ZU BRESLAU ZU ERLANGEN

IN HOCHACHTUNG

GEWIDMET.

VORWORT.

Die Geschichte einer Wissenschaft ist diese Wissenschaft selbst. Die Kenntniss ihrer Vergangenheit gibt das Verständniss ihrer Gegenwart. Der Arzt, welcher die historischen Studien vernachlässigt, wird zum Empiriker; er wird manchen Irrweg einschlagen, manche fruchtlose Arbeit unternehmen, weil er nicht gelernt hat, die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden, und weil er sich gewöhnt hat, die Thatsachen mit dem Massstab des engen Zeitraumes zu messen, dem er angehört. Allerdings erscheint es begreiflich, dass eine Generation, die die gewaltigen Entdeckungen sah, welche die Naturwissenschaften und namentlich die Chemie, die Physiologie und die pathologische Anatomie in diesem Jahrhundert errungen haben, wenig Zeit und wenig Neigung findet, den Blick von der ereignissvollen Gegenwart ab und einer todten Vergangenheit zuzuwenden, deren Ideen der Zeiten Folge überholt hat. Aber die Wissenschaft darf nicht vergessen, von welchen Anfängen sie ausgegangen ist, wie sie sich allmälig entwickelt hat und Das geworden ist, was sie ist; sie darf nicht vergessen, dass der Baum mit den in der Erde verborgenen Wurzeln zusammenhängt, und dass diese nicht von jenen getrennt werden dürfen.

Die medicinische Geschichtsforschung hat noch grosse Aufgaben zu lösen; weite Gebiete derselben liegen vergessen und verödet, und ihre Documente ruhen ungekannt und unberührt in dem Staube der Bibliotheken. Bedeutungsvolle Erfolge wird der Historiker nur dann erringen, wenn er den Weg der

exacten Detailforschung betritt und bestimmte Perioden der Geschichte seiner Wissenschaft beleuchtet oder die ärztlichen Anschauungen über gewisse Krankheiten und Krankheitszustände verfolgt und entwickelt. Die nothwendige Voraussetzung zu derartigen Untersuchungen bildet die Kenntniss und Feststellung der Actenstücke, welche darüber Licht verbreiten: eine Aufgabe, welche noch zum grossen Theile ungelöst ist. Grossen hervorragenden Geistern mag es vorbehalten bleiben, die errungenen Resultate zusammenzufassen und von der Warte des Feldherrn aus die einzelnen Schlachttreffen zu ordnen und nach einem gemeinsamen Zielpunkt zu lenken.

Die erste Anregung zu dem Werke, welches hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird, verdankt der Herausgeber dem Geh. Medicinalrath Prof. Dr. H. Haeser in Breslau, der ihm auch später mit manchem Rathschlag freundlich zur Seite stand. Eine neue Ausgabe der Schriften des Alexander von Tralles stellt sich als ein von allen Seiten anerkanntes Bedürfniss dar. Indem der Herausgeber sich dieser Aufgabe unterzog, war er sich der Anforderungen, welche die philologischen und die medicinischen Erörterungen an sein Wissen stellen würden, vollkommen bewusst; aber er wagte es dennoch in der Hoffnung, dass Fleiss und Gewissenhaftigkeit manche Lücke ausfüllen und dass die wachsende Liebe zum Gegenstande seiner Abhandlung die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten besiegen würde.

Zunächst galt es, die verschiedenen Handschriften durchzusehen und zu vergleichen, um einen brauchbaren griechischen Text festzustellen. Ich habe zu diesem Zweck die Codices der Bibliothèque nationale zu Paris und denjenigen, welchen das Cajus College zu Cambridge besitzt, die mir von den Regierungen Frankreichs und Englands hierher geschickt wurden, sowie die Handschriften zu Florenz, Mailand und Venedig, die ich an Ort und Stelle eingesehen habe, benutzt und alle Varianten sorgfältig notirt. Die Manuscripte zu Rom konnte ich wegen Mangel an Zeit nur einer flüchtigen Durchsicht würdigen; auch schien der geringe Werth derselben ein näheres

Eingehen nicht zu gebieten. Die Superrevision des Textes hat Herr Professor Dr. Iwan Mueller in Erlangen mit aufopfernder Gefälligkeit übernommen.

Dem griechischen Text habe ich eine deutsche Uebersetzung beigefügt, welche sich möglichst an den Wortlaut des Originals anzuschliessen, vor allen Dingen aber den Sinn desselben in leicht verständlicher und fliessender Weise wiederzugeben trachtet.

Ich bin der Meinung, dass sich erst durch eine Uebersetzung in eine lebende Sprache ein richtiges und völliges Verständniss der Literatur des Alterthums erzielen lässt. — Die Zahl der Anmerkungen, welche dem Text beigegeben sind, habe ich auf das Mass des Nothwendigsten beschränkt.

Dem Text der Schriften Alexanders schicke ich eine Abhandlung voraus, in der ich seine wissenschaftliche Bedeutung und Stellung zu bestimmen bemüht bin. Dieselbe zeichnet den Gang der Ideen in der Geschichte der hellenischen Medicin bis zu Alexander Trallianus, zählt die Errungenschaften auf, welche die Karte der Wissenschaft umgestalteten, erörtert den Einfluss, welchen culturgeschichtliche Ereignisse auf dieselbe ausübten, und entwirft dann ein Lebensbild unseres Autors, so weit es die dürftigen Notizen gestatten, die uns darüber zu Gebote stehen. Daran schliesst sich eine kritische Besprechung der Schriften desselben, ihrer gegenseitigen Beziehungen und der vorhandenen Handschriften, Uebersetzungen und Ausgaben.

Hierauf folgt eine ausführliche Erörterung der physiologischen, pathologischen und therapeutischen Grundsätze Alexanders, welche mit denen anderer medicinischer Autoren, die vor ihm lebten, zusammengestellt und verglichen werden. Indem ich die Summe der medicinischen Kenntnisse, welche Alexander bei seinem Auftreten als fertiges Resultat vorfand, dem Leser vor Augen führe, zeige ich ihm, in welchen Gebieten derselbe originell war, in welchen er sich an seine Vorgänger anlehnte. Dadurch glaube ich zugleich denjenigen Lesern, welche die ärztliche Literatur des Alterthums nicht vollständig beherrschen,

das Verständniss unseres Autors zu erleichtern; denn derselbe hat in seinen Schriften Manches ausgelassen, was er zu seiner Zeit als allgemein feststehend und bekannt voraussetzen durfte, Anderes in so abgekürzter Form dargestellt, dass sich die Nothwendigkeit erklärender Ergänzungen geltend macht.

Dieser Theil meiner Abhandlung ist durchweg nach Quellen bearbeitet und dürfte vielleicht einiges Material zu einer Geschichte der Krankheiten bieten.

Auf die Abhandlung lasse ich den Text der Schriften Alexanders folgen, wobei ich im Wesentlichen die Eintheilung beobachte, welche die Codices haben, und nur dort eine Aenderung vornehme, wo sie durch innere Gründe geboten ist.

Eine angenehme Pflicht erfülle ich, indem ich den Herren Professor Haeser in Breslau, Professor Iwan Mueller in Erlangen, Dr. Steinschneider in Berlin, dem ich werthvolle Notizen aus der orientalischen Literatur verdanke, Prof. Greenhill in Hastings, den Vorständen und Beamten der Bibliotheken zu München, Venedig und Florenz u. s. w. öffentlich meinen Dank sage für das aufmunternde Interesse, das sie meinem Unternehmen entgegengetragen haben.

Somit übergebe ich die Frucht einer mehrjährigen angestrengten Arbeit der wohlwollenden Nachsicht des Lesers und wünsche, dass meine Schrift dazu dienen möge, der Geschichte der Medicin neue Freunde zu gewinnen.

München, im Jahre 1877.

Theodor Puschmann.

Um Wiederholungen zu vermeiden und eine wünschenswerthe Kürze der Citate zu ermöglichen, werden die Handschriften in folgender Weise bezeichnet.

Die Pariser Codices Nr. 2200, 2201, 2202, 2203, 2204 durch die angegebenen Nummern, unter denen sie in der dortigen Bibliothèque nationale aufbewahrt werden, der Codex Laurentianus in Florenz durch L, das Fragment, welches sich in der Biblioteca Vallicelliana di S. Filippo Neri zu Rom befindet, durch V, der Cod. IX, Cl. V der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig durch M, der derselben Bibliothek angehörende Cod. Nr. 295 durch Mf (Manuscripti fragmentum), und die Handschrift des Cajus-College zu Cambridge durch C.

Für die Citate der angeführten Autoren sind folgende Ausgaben benutzt worden:

Oeuvres complètes d'Hippocrate par E. Littré. Paris 1839—1861. 10 Vol.
Claudii Galeni opera omnia ed. C. G. Kühn. Lipsiae 1821—1833. 20 Bde.
Oeuvres d'Oribase par Bussemaker et Daremberg. Paris 1851—1876. 6 Vol.

(Wenn diese Werke erwähnt werden, so deutet die römische Zahl den Band, die deutsche Ziffer die Seite an.)

Aretaei Cappadocis opera omnia ed. C. G. Kühn. Lipsiae 1828. (Es wird die Seitenzahl citirt.)

Ἀθηναίου δειπνοσοφιστῶν βιβλία πεντεκαίδεκα, ed. Jacobus Bedrotus. Basil. 1535. (Die römische Zahl zeigt das Buch, die deutsche die Seite des Werkes an.)

Pedanii Dioscoridis Anazarbei de materia medica libri quinque ed. Curtius Sprengel. Lipsiae 1829. 2 Bde.

Theophrasti Eresi opera quae supersunt omnia, ex recognitione Fried. Wimmer. Tom. I (historiam plantarum continens). Lipsiae 1854.

Aristoteles, Thierkunde, herausgegeben von Aubert und Fr. Wimmer. Leipzig 1868. 2 Bde.

C. Plini secundi naturalis historiae libri XXXVII. ed J. Sillig. Hamburgi et Gothae 1851—1858. 8 Bde.

A. Cornelii Celsi de medicina libri octo ed. C. Daremberg. Lipsiae 1859.

Caelii Aureliani de morbis acutis et chronicis libri VIII. ed. J. C. Ainman. Amstelodami 1722.

Aëtii medici Graeci contractae ex veteribus medicinae tetrabiblos per J. Cornarum. Basil. 1562 (Froben).

Pauli Aeginetae libri septem. Basil. 1538.

Theophanis Nonni epitome de curatione morborum, ed. J. St. Bernard. Gothae et Amstelod. 1794. 2 Bde.

Die Schriften des Theodorus Priscianus, Scribonius Largus und Marcellus werden nach der Collectio Aldina: Medici antiqui omnes etc. Venetiis 1547 citirt.

(Die römische Zahl zeigt das Buch, die deutsche das Capitel derselben an.)

Inhalt des ersten Bandes.

I.

Die Vor-Hippokratische Zeit.

Wenn eine Culturepoche mit der ihr unmittelbar vorangehenden in so innigem genetischen Zusammenhang steht, wie die römisch-byzantinische mit der hellenischen, so erscheint es nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar geboten, die Erscheinungen dieses Culturlebens aus jenem heraus zu entwickeln und zu erklären. Zum Verständniss derselben gehört die Kenntniss aller Factoren, welche deren Entwickelung anbahnten und beförderten. Das medicinische Wissen der römisch-byzantinischen Periode umfasst die Summe der ärztlichen Erfahrungen vieler Zeiten und Völker; seine Wurzeln reichen bis in jene früheste Zeit hellenischer Culturentwickelung, wo die Klarheit der geschichtlichen Thatsachen verschwindet in dem Dunkel sagenhafter Ueberlieferung.

Das älteste Denkmal griechischen Geisteslebens, das uns erhalten geblieben ist, die Homerischen Heldengedichte, werfen ein interessantes Licht auf die medicinischen Kenntnisse der damaligen Zeit und lassen die sociale Stellung der Aerzte als eine hochgeachtete und ehrenvolle erscheinen.

'ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων' ruft Idomeneus aus, und fürstliche Heerführer und ruhmbekränzte Helden verschmähen es nicht, ihren Kampfesgenossen ärztliche Hilfe und Beistand zu leisten. Sind auch Personen und Ereignisse der Phantasie des Dichters entsprungen, die Charakteristik derselben, die Schilderung der sie umgebenden Verhältnisse ist

dem Leben, der Wirklichkeit abgelauscht. Wer möchte daran zweifeln, wenn er sieht, welche Wahrheit, welche feine verständnissvolle Beobachtung aus der Darstellung der Krankheitszustände und der sie begleitenden Symptome spricht? Die Schilderung der traumatischen Gehirnerschütterung (Il. XI, 349—360 und XIV, 409—439), des Kinnbackenkrampfes (Il. V, 73—75), die Beschreibungen der Verletzungen des Herzens (Il. XIII, 438—445) und des Zwerchfells, der Brust- und Unterleibswunden, die anatomischen und pharmaceutischen Kenntnisse des Dichters zeigen, bis zu welchem Grade die ärztliche Kunst bereits in das Bewusstsein des Volkes gedrungen war.

Auch die Thatsache, dass der Blutdruck in den arteriellen Gefässen ein höherer ist als in den venösen, scheint dem Dichter nicht entgangen zu sein, wenn ihm auch der Unterschied der beiden Gefässgattungen selbstverständlich unbekannt sein musste (vgl. Daremberg: La médecine dans Homère, pag. 13). Noch merkwürdiger ist der Ausspruch Homer's, dass die Götter nicht solches Blut besitzen, wie die Menschen, weil sie keine Nahrung geniessen und keinen dunkelen Wein trinken (Il. V, 339—341). Die Lücke, welche zwischen den Homerischen Heldengedichten und der späteren griechischen Literatur besteht, macht es unmöglich, dem Gange der Entwickelung der hellenischen Medicin von Schritt zu Schritt zu folgen und die mancherlei Anklänge an ägyptische, phönicische und indische Anschauungen und Institutionen als den Griechen von Aussen gekommene Einflüsse nachzuweisen. Während in der Homerischen Legende bereits ein ärztlicher Stand erscheint und sogar die Scheidung in Chirurgie und innere Medicin angedeutet ist, treten uns in der Hippokratischen Zeit Priesterärzte entgegen, welche neben dem Cultus des Asklepios die Heilkunst ausüben.

Die Verehrung des Asklepios gehört der späteren Zeit an; Homer und Pindar rühmen wohl seine medicinischen Curen, aber weder sie noch Hesiod nennen ihn einen Gott. Wie der Ruhm seiner Curen, von der Legende aufbewahrt, von den Jahrhunderten vergrössert und vermehrt, endlich zu seiner

Apotheose führte, wie ihm dann im Laufe der Zeiten Tempel gewidmet wurden, zu denen die Kranken wallfahrteten und wo sie Heilung von ihren Leiden erhofften, dies sind culturgeschichtliche Processe, von denen uns keine Kunde geblieben ist. Die Asklepieien, deren berühmteste und älteste zu Trikka, Epidaurus, auf den Inseln Knidus und Kos waren, lagen meistens in einer fruchtbaren, gesunden Gegend, auf Bergen und anmuthigen Hügeln, in der Nähe von Wäldern und Hainen, von Flüssen und Quellen, geschützt vor bösen Winden und widrigen epidemischen Einflüssen. Auch bei heilbringenden Mineralquellen und Thermen baute man Gesundheitstempel und pries dann den Gott, der den Wässern die wunderthätige Kraft verlieh. Fasten, Gebete und Opferungen bereiteten die Kranken auf die Cur vor, Flötenspiel und Gesang regten ihre Phantasie an, die Erzählungen der Priester, welche die glücklichen Heilerfolge berichteten, erfüllten sie mit Hoffnung und Vertrauen, und die Bäder und Salbungen mit wohlriechenden narkotischen Oelen versetzten sie in jenen geistig überreizten Zustand, in welchem die Seele des Menschen jedem Eindruck willig folgt und aus ihrem tiefverborgenen Schoosse Bilder heraufsteigen lässt, wie sie der Willensenergie und Geistesrichtung des Individuum entsprechen. Ein Traum, der den ermatteten Schläfer umfing, bildete die Grundlage des Heilverfahrens; kluge Priester, denen die Zeit und die Erfahrung einige medicinische Kenntnisse gelehrt, deuteten die meist räthselhaften Traumgebilde und Worte des Gottes und nannten die Heilmittel, die wenigstens in den älteren Zeiten mehr diätetischer und psychischer Natur als medicamentös waren.

In welchem Verhältnisse die unter dem Namen der Asklepiaden vorkommenden Aerzte zu den Asklepios-Priestern standen, ist noch nicht genügend erforscht; gegen die Identität beider sprechen mehrere gewichtige Gründe. Die meiste Wahrscheinlichkeit bietet die Ansicht Rosenbaum's, dass man unter den Asklepiaden eine Art Geschäftsgenossenschaft, ein γένος zu verstehen habe, welche nach Analogie anderer Verbände Anfangs hauptsächlich auf bestimmte Familien beschränkt, später Jedem

unter gewissen Verpflichtungen die Aufnahme ermöglichte und sich zur eigenen Verherrlichung einen mythischen Ahn und eine künstliche Genealogie schuf. Ausser in den Tempeln wurde die Arzneikunst vorzugsweise in den Iatreien und in den Gymnasien gepflegt. Die Ersteren enthielten Betten für Kranke, allerlei chirurgische und arzneiliche Utensilien, dienten als Versammlungs- und Berathungsorte der Aerzte und als Unterrichtslocale für die Schüler.

Aber auch die Ringschulen mussten mannigfache Gelegenheit zur Beobachtung von pathologischen Processen und zur Ausübung der Heilkunst, namentlich der Chirurgie, bieten; Verrenkungen, Knochenbrüche und dergleichen erforderten gewiss oft eine schnelle Hilfe. Ferner befassten sich die Gymnasten mit der Pflege der Diätetik und der Behandlung der chronischen Krankheiten, die, wie es scheint, von den eigentlichen Aerzten vernachlässigt wurden. Neben den Gymnasten tritt uns noch eine Classe ärztlicher Empiriker entgegen, deren Specialität der Steinschnitt war.

Ausserdem werden Naturärzte und Quacksalber (φαρμακοί und φαρμακίδες) erwähnt, welche mit Sympathie und Wundermitteln curirten. Die Wurzelsucher (ῥιζοτόμοι) und Arzneikrämer (φαρμακοπῶλαι) bilden die Anfänge unseres Apothekerstandes.

Das Hebeammenwesen erscheint gesetzlich geregelt; wir verdanken Plato werthvolle Angaben darüber. Die Ausübung der Sanitätspolizei, welche sowohl in der Solonischen als in der Lykurgischen Gesetzgebung Berücksichtigung fand, war wahrscheinlich öffentlich besoldeten Staatsärzten übertragen, ebenso gedenken die Hippokratiker bereits einer militärärztlichen Literatur.

Dass die Kranken von den Aerzten nicht blos in öffentlichen Anstalten, sondern auch in ihren Wohnungen besucht und behandelt wurden, wird durch eine Menge von Zeugnissen bestätigt.

Tüchtige Aerzte standen in hohem Ansehen und wurden zuweilen unter den glänzendsten Bedingungen in fremde Länder berufen. Am persischen Hofe gelangten griechische Aerzte

schon früh zu hohen Ehrenämtern und verbreiteten bei den Barbaren den Ruhm des hellenischen Namens.

Ein grosser Einfluss auf die medicinischen Schulen des damaligen Griechenlands muss den Ansichten und Lehren der ältesten Naturphilosophen zugeschrieben werden. Die philosophischen Meinungen spiegeln die herrschende Geistesrichtung wieder; sie sind gleichsam der Gradmesser der vorhandenen Cultur, sie geben den Grundton an, der aus allen Gebieten des geistigen Lebens wiederklingt.

Es war natürlich, dass die Versuche, das Räthsel des Lebens zu lösen und der Welt Urgrund und Anfang zu erforschen, auch den menschlichen Organismus in's Auge fassten und das wunderbare Zusammenspiel der psychischen Kräfte, das den Menschen über alle übrigen Geschöpfe erhebt, zu erklären versuchten.

Während Thales das Wasser als den gemeinsamen Urstoff betrachtete, nahm Anaximander einen ewigen, räumlich unbegrenzten, qualitätlosen Grundstoff an, welcher gleichsam „den Potenzzustand der Elementargegensätze, die chemische Indifferenz oder die noch ungeschiedene und bestimmungslose Einheit derselben“ (Schwegler: Gesch. d. griech. Philos.) darstellt und vermöge einer ihm anhaftenden ewigen Bewegung die Einzelwesen hervorruft.

Sein Schüler Anaximenes erklärte als diesen Grundstoff die Luft, auf deren Verdünnung oder Verdichtung die verschiedenen Aggregatszustände beruhten.

Die Pythagoreer setzten an die Stelle der Unbekannten den abstracten Zahlbegriff. Der Stifter des Pythagoreischen Bundes, der übrigens weniger die Lösung philosophischer, als ethischer und politischer Fragen anstrebte, mochte wohl in den Schulen der ägyptischen Priester gelernt haben, die mystische Symbolik transcendenter Begriffe mit den exacten Forschungen der Mathematik zu vereinigen. Indem der Pythagoreismus in der Zahl das höchste ordnende Princip erkannte, erschien ihm das Wesen der Dinge in den verschiedenen Massverhältnissen begründet. Die Zahl galt ihm nicht nur als die Quelle der

Erkenntniss, sondern als die Erkenntniss selbst; sie bildet nicht nur die Form, sondern auch die Materie. Die Welt, den κόσμος, betrachteten die Pythagoreer als die Harmonie der Gegensätze, die sich aus dem Unbegrenzten (ἄπειρον) und dem Begrenzenden (πέρας) entwickelt habe, den menschlichen Körper als das Grab oder das Gefängniss der Seele, die in ihm einen Läuterungsprocess durchzumachen hat.

Wichtiger als diese philosophischen Speculationen waren für die Entwickelung der Medicin ohne Zweifel die Untersuchungen, welche Pythagoras als Arzt über den Bau des thierischen Körpers, über die Thätigkeit der Sinne und über die Zeugung anstellte. Er trennte die höhere Seele (φρένες, νοῦς) von der niederen (θυμός), erklärte die Entstehung der thierischen Organismen durch den bildenden Samen bedingt und suchte die geheimen Kräfte der Heilkräuter zu erforschen.

Eine eigenthümliche Richtung schlugen die Anhänger der sogenannten eleatischen Schule ein. Sie nahmen ein unwandelbares, unbewegliches, einartiges, zusammenhängendes Sein an, dem allein das Prädicat der Wirklichkeit zukommt. Indem sie somit der den Gesetzen des Werdens und Vergehens unterworfenen Welt der Erscheinungen die Realität absprachen und sie als Product einer täuschenden Sinneswahrnehmung ansahen, gelangten sie dazu, das Denken als Sein, die Idee als Wirklichkeit zu betrachten. Zugleich verschlossen sie sich damit den Weg, der allein zu glücklichen Resultaten führt, den Weg der objectiven Beobachtung der Natur, und begaben sich auf das Feld einer unfruchtbaren Dialektik.

Im Gegensatz dazu suchte Heraklitus, der Dunkele, in dem nach bestimmten Gesetzen erfolgenden, ewigbewegten Wechsel des Entstehens und Vergehens, in der beständigen Umwandelung der Form das eigentliche Wesen der Dinge, erklärte den absoluten Stillstand, das Beharren für täuschenden Schein und nannte „den Streit den Vater des Lebens“. — Das Feuer galt ihm als das „die in ruheloser Umwandelung begriffene schöpferische Urkraft des Werdens“ repräsentirende Element, welches unter gegebenen Bedingungen die Aggregat-

formen der Luft, des Wassers und der Erde annimmt. Auch die die Welt beherrschende Vernunft wird durch das Feuer dargestellt; ebenso wird die menschliche Seele aus feinen Theilen desselben gebildet. Nach Heraklitus' Meinung bestimmt die Menge der einem Organismus innewohnenden Wärme die Intensität und Entwickelung seiner Lebenserscheinungen.

In ähnlicher Weise erklärte auch Anaxagoras aus Klazomenae den Weltprocess als fortwährendes Geschehen, das nach physikalischen Gesetzen verlaufend sich als Mischung oder Auflösung der einzelnen Formbestandtheile äussert und von einem vernünftigen Geiste (νοῦς) geleitet wird. Derselbe ist gleich ursprünglich mit der Materie und wird mittelst des Weltwirbels, zu dem er den Anstoss gibt, der Bildner der Form.

Anaxagoras beschäftigte sich ferner mit anatomischen Untersuchungen und kannte zum Beispiel die Seitenventrikel des Gehirns. Die acuten Krankheiten schrieb er dem Eintritt der Galle in die Lunge, die Venen oder die Pleura zu. Mehrere seiner physiologischen Theorieen finden wir in den Hippokratischen Schriften wieder.

Grössere Bedeutung für die Geschichte der Medicin erlangten Pythagoras' Nachfolger in Unter-Italien, die, meist Aerzte und Naturforscher, hauptsächlich die Processe des animalischen Organismus zum Gegenstand ihrer Beobachtungen und Speculationen machten. Wenn auch ihre Ansichten über die Zeugung, die Entstehung des männlichen und des weiblichen Embryo und die Ernährung des Fötus uns ziemlich sonderbar erscheinen, so sind sie doch werthvolle Zeugnisse des wissenschaftlichen Interesses jener Zeit.

Alkmaeon soll die Zergliederungskunst ausgeübt und bereits die Eustachi'sche Röhre sowie die Sehnerven gekannt haben; ferner verdanken wir ihm die erste Theorie des Schlafes. „Wenn das Blut in die grossen Blutgefässe zurücktritt, so entsteht der Schlaf; wird es aber wieder in die kleineren zerstreut, so erfolgt das Erwachen.“ (Plutarch, de placit. philos. V. c. 24.) Das Gehirn betrachtete er als den Sitz der Seele, mit welchem die Sinne durch Gänge (πόροι) in Verbindung

stehen. Den Samen hielt er für einen Ausfluss des Gehirns. Seine Erklärung der Unfruchtbarkeit der Bastarde durch die Dünnheit des männlichen Samens oder die Verschliessung der Gebärmutter ist ziemlich roh.

Vermittelnd zwischen den Gegensätzen der verschiedenen Schulen und sie gleichsam zu einem System vereinigend nahm Empedokles vier Urelemente an: das Feuer, die Luft, das Wasser und die Erde.

„Jetzt zuvörderst vernimm des All's vierfältige Wurzeln:
Feuer und Wasser und Erd und des Aethers unendliche Höhe;
Daraus ward, was da war, was da sein wird, oder was nun ist“

heisst es in der Sturz'schen Uebersetzung.

Aus diesen vier von Ewigkeit bestehenden Grundstoffen bildet sich die Welt durch Trennung oder Verbindung; als Ursache der Veränderung galt ihm die Liebe und der Hass (Anziehung und Abstossung). Indem sich aus der ursprünglichen Mischung die Urelemente sondern, entstehen die Einzelwesen, „die Kinder des Hasses“.

Als Naturforscher besitzt Empedokles eine hervorragende Bedeutung. Er ahnte bereits den grossen Schöpfungsgedanken, dass die Entwickelung der Organismen von den niederen Formen zu den höheren fortschreite, und dass nur das Zweckmässige erhalten bleibe, das Unzweckmässige aber untergehe. Vielleicht trug zu dieser Ansicht die Beobachtung der Versteinerungen und Fossilien bei. Er kannte ferner das Labyrinth im Ohre und betrachtete es als das Werkzeug des Gehörs; die Sinnesempfindungen erklärte er durch die Gleichartigkeit der Elemente in den empfundenen Gegenständen und den empfindenden Organen.

‘Γαίῃ μὲν γὰρ γαῖαν ἐπώπαμεν, ὕδατι δ' ὕδωρ
Αἰθέρι δ' αἰθέρα Δία, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ ἀΐδηλον’.

Der Wärme legte er einen massgebenden Einfluss auf Ernährung und Wachsthum, auf die Bildung des Embryo, die Entwickelung des Geschlechtes, sowie auf den Schlaf und den Tod bei. Den Athmungsprocess erklärt er auf mechanische Weise, indem bei der Exspiration das Blut nach oben steige

und die Luft nach aussen treibe, bei der Inspiration das Blut nach unten ziehe und der dadurch leer gewordene Raum sich mit Luft fülle. Als hauptsächlichstes Respirationsorgan betrachtete er die Nase, durch deren feine Gefässkanäle die Luft in den Körper gelangt. Die Missgeburten, die Zwillinge u. s. w. beruhten nach seiner Meinung auf der Menge oder Richtung des Samens; die Haut, welche den Fötus mit seinen Wässern umschliesst, nannte er Amnion. Er schrieb nicht blos den Menschen und Thieren, sondern auch den Pflanzen Seelen zu, die er als gleichartige Ausflüsse der Weltseele ansah.

Unter den Anatomen dieser Zeit verdient ferner Diogenes von Apollonia genannt zu werden, welcher eine Beschreibung der Blutgefässe des menschlichen Körpers gab, den linken Ventrikel als κοιλία ἀρτηριακή anführt und den Puls (φλεβοπαλία) kannte.

Dem flachsten Materialismus huldigten die letzten Anhänger der ionischen Schule, Leukippus und Demokritus von Abdera. „Geist, Leben, Bewegung, jede Qualität der Dinge, führte der Letztere zurück auf die quantitativen Verhältnisse, die Grösse, Gestalt und Lagerung ewig unwandelbarer Atome und nannte deren Verbindung und Trennung bald Zufall, insofern er jede Zweckmässigkeit ablehnte, bald Nothwendigkeit, eine Verkettung von Ewigkeit her bestehender Ursachen und Wirkungen". (E. Meyer, Gesch. der Botanik I, pag. 72.) Die Atome, welche Demokritus als Urstoffe ansah, sind unendlich kleine, gleichartige, untheilbare und mit den Sinnen nicht wahrnehmbare Körperchen, die, nach Grösse, Gestalt und Lagerung verschieden, die Eigenschaften und Formen der Dinge bilden. Die beständige Bewegung der Atome, der Weltwirbel, erschien ihm als die Ursache der Bildung und Veränderung des Kosmos. Alle Organismen betrachtete er als beseelt, die Seele selbst als zusammengesetzt aus feinen, runden feuerigen Aetheratomen, das Gehirn als Sitz des Denkens. Die Sinneswahrnehmungen erklärte er dadurch, dass von den äusseren Objecten sich Atome zu den Sinnesorganen begeben und denselben ein Abbild des Gegenstandes mittheilen. Durch das Athmen erneuert sich die Seele fortwährend; durch Gänge gelangen ihre Atome

in die verschiedenen Körpergegenden, die dadurch Empfindung und Leben erhalten. Solche Gänge (Nerven) schrieb er überhaupt Allem ausser den Atomen zu und betrachtete sie als die Vermittler aller Bewegung. Ausser anderen medicinischen Schriften soll er auch, wie Gellius (IV, 13) berichtet, eine Abhandlung über die Heilwirkungen der Musik hinterlassen haben.

Das Auftreten der Seuchen schrieb er dem Vorhandensein von Atomen zu Grunde gegangener Himmelskörper in der Luft zu. Dass die Sterne von Aether umhüllte Erden seien, war diesen Philosophen ja ebenfalls bekannt.

Dies sind die wichtigeren philosophischen und medicinischen Lehren, welche an den Vor-Hippokratischen Schulen Verbreitung und Ausbildung fanden. Die ältesten, ärztlichen Schulen von denen wir wissen, befanden sich zu Rhodus, zu Kyrene, zu Kroton in Unter-Italien; einen jüngeren Ursprung haben wahrscheinlich die Schulen von Knidus und Kos. Den Knidiern wurde, wohl mit Unrecht, von ihren Gegnern der Vorwurf gemacht, dass sie den subjectiven Empfindungen des Kranken einen zu hohen Werth beilegten und die objective Untersuchung vernachlässigten. Dem widerspricht die Thatsache, dass die Knidischen Aerzte die Auscultation kannten und das pleuritische Reibungsgeräusch berücksichtigten.

Ihr wissenschaftliches Interesse documentiren ihre Arbeiten in der Embryologie, ihre feine Beobachtungsgabe bezeugt die genaue Unterscheidung der einzelnen Formen der Krankheiten. So unterschieden sie z. B. drei Arten der Schwindsucht, je nachdem dieselbe durch vom Kopfe herabfliessenden Schleim, durch Krankheiten des Rückenmarks oder durch Samenverluste erzeugt wird, und lieferten eingehende Beschreibungen des verschiedenen Verlaufes der einzelnen Formen. Auch ihre chirurgische Tüchtigkeit scheint nicht unbedeutend gewesen zu sein, da sie bei Nierenabscessen die Nephrotomie, beim Empyem die Trepanation der Rippen vornahmen. Wir wissen indessen zu wenig über die Grundsätze und Lehren der Knidischen Schule, als dass ein Urtheil über ihre Gesammtleistungen möglich wäre.

Dagegen besitzen wir eine genaue Kenntniss der medicinischen Principien der Koischen Schule. Das grosse Sammelwerk, welches den Namen des berühmtesten Vertreters derselben, Hippokrates, trägt, ist der Grundstein des mächtigen Lehrgebäudes geworden, an dem die Jahrtausende weiter gebaut haben, bis es jener stolze, gewaltige himmelanstrebende Prachtbau geworden, dessen Grundpfeiler die Menschenliebe, dessen Säulen die Wissenschaft sind.

II.

Hippokrates.

Die Hippokratischen Schriften gehören verschiedenen Zeiten und verschiedenen Autoren an. Ihre Abfassung reicht, von einigen späteren Zuthaten abgesehen, bis zu Aristoteles.

Ihre gegenwärtige Gestalt erhielten sie, wie Littré nachweist, in dem Zeitraume, welcher Aristoteles von Herophilus trennt; die Veranlassung dazu bildete wahrscheinlich die Gründung von Bibliotheken durch die Ptolemäer.

Die berühmte Koische Asklepiaden-Familie, welcher der „grosse“ Hippokrates, wie ihn schon Aristoteles nennt, entsprossen ist, hat der Welt mehrere bedeutende Aerzte geschenkt. Hippokrates II., der ungefähr von 460—377 v. Chr. lebte, war als Arzt, Schriftsteller und Lehrer gleich berühmt; aus weiter Ferne strömten die Schüler ihm zu, um seinen Worten zu lauschen, in ferne Länder drang der Ruhm seiner Curen und erfüllte die Kranken mit Vertrauen zu dem grossen Koischen Arzte. Er gilt als der Verfasser der vorzüglicheren Schriften der Hippokratischen Sammlung; sicher ist, dass sie grösstentheils seiner Zeit angehören.

Der darin niedergelegte Cardinalgrundsatz, dass die Kenntniss des normalen Organismus die Grundlage des medicinischen Studiums bilden müsse (Φύσις δὲ τοῦ σώματος ἀρχὴ τοῦ ἐν ἰητρικῇ λόγου) war geeignet, das Studium der Anatomie und

der Functionenlehre des Körpers zu fördern. Wenn auch die Zergliederung der Leichen nur an Thieren, sowie an Kriegsgefangenen, hingerichteten Verbrechern und ausgesetzten Kindern ermöglicht war, so erscheinen die anatomischen Kenntnisse der Hippokratiker nicht unbedeutend.

Namentlich zeigt die Osteologie einen ziemlich hohen Grad der Entwickelung; wir finden eine genaue Beschreibung der einzelnen Schädelknochen und ihrer beiden Platten, der Nähte des Schädels, der Stirnhöhlen sowie des Siebbeines, und des Ober- und Unterkiefers; auch die Diploë und das Pericranium werden erwähnt. Ebenso war ihnen der Zahnfortsatz bekannt; dagegen schwanken die Angaben über die Zahl der Wirbel, und die Rippen, von denen sie sieben wahre und mehrere falsche annahmen, erschienen ihnen vorn durch Verwachsung mit dem Brustbein, hinten durch Bänder mit den Zwischenräumen der Wirbel verbunden. Sie gedenken ferner der Verbindung des Schlüsselbeines mit dem Brustbein und dem Schulterblatt und der grösseren Beweglichkeit des letzteren; das Acromion betrachten sie als einen selbstständigen Knochen, der zur Verbindung des Schulterblattes mit dem Schlüsselbein dienen soll. Unter den Gelenkverbindungen, die durch sehnige Apparate vermittelt werden, werden die Formen der Arthrodie und des Ginglymus unterschieden; die Gelenke enthalten eine Flüssigkeit, welche sie schlüpferig erhält. Die Knochen jugendlicher Personen sind zarter, blutreicher und cavernöser, als diejenigen bejahrter Leute.

Von den Muskeln werden die MM. temporales und masseterici beschrieben, die Muskeln des Oberarms und deren sehnige Ansätze am Radius und an der Ulna erwähnt, und des M. deltoideus, des Pectoralis major, der Beuger der Hand und der Finger, der Muskeln des Ober- und Unterschenkels, des Psoas, der MM. glutaei, des M. biceps femoris, der Rückenmuskeln, sowie der Achillessehne, des Lig. teres femoris und der Sehnen an der Aussenseite der Fibula gedacht.

Die Beschreibung des Darmcanals ist sehr mangelhaft; doch werden die wesentlichen Partieen desselben, ebenso wie

auch das Mesenterium, Mesocolon und das Bauchfell erwähnt. Grosses Interesse erregte die Leber; der Pforte und der beiden dieselbe begrenzenden Erhabenheiten, sowie der Gallenblase wird mehrfach gedacht. Die Gestalt der Milz wird mit der der Fusssohle verglichen. Von den Drüsen werden die Mandeln und die Lymphdrüsen des Halses, die weiblichen Brust- und die mesenterischen Drüsen angeführt.

Als Harnorgane werden die herzförmigen Nieren, die Blase und die Harnröhre genannt. Ferner gedenken die Hippokratiker der Samenbläschen und der Vasa deferentia und geben eine ziemlich gute Schilderung der äusseren Geschlechtstheile des Weibes, sowie der Gebärmutter und ihrer Bänder; der Eierstöcke erwähnen sie nicht.

Die Epiglottis und die Luftröhre mit ihren feinen Ausläufern, den Bronchien, sowie der schwammige, gelappte Bau der Lungen war ihnen bekannt. Das vom Pericardium umhüllte Herz wird als ein starker Muskel geschildert, der in seinem Innern zwei Höhlen besitzt, deren Wände rauhe Unebenheiten zeigen und durch spinnenwebenartige Fäden mit einander verbunden sind. Der linke Ventrikel, welcher bis zur Herzspitze herabreicht, erscheint zwar kleiner, aber seiner Consistenz nach gedrängter, als der rechte, der sich an jenen anlegt. Die Herzohren werden erwähnt und der luft- und wasserdichte Schluss der Semilunarklappen durch Experimente festgestellt.

Im merkwürdigen Gegensatze zu der vortrefflichen Beschreibung des Herzens stehen die geringen Kenntnisse der Hippokratiker in der Angiologie. Von der Leber und Milz, also von der rechten und linken Seite des Körpers lassen sie je ein grosses Gefäss ausgehen, welches sich jederseits nach oben und unten ausbreitet, und zum Herzen, den Lungen, den oberen Extremitäten und zum Kopfe, sowie zu den Nieren und den unteren Extremitäten führt. Sie kennen die Theilung der Carotiden in der Schläfengegend und den Ursprung der Arteria pulmonalis aus dem rechten Ventrikel, erwähnen die Intercostal- und die Gefässe der Brust und äusseren Haut und gedenken der Gefässbündel, welche durch das Zwerchfell treten.

Noch mangelhafter erscheinen ihre Kenntnisse in der Neurologie. Das Gehirn, welches in zwei Häute, eine dickere und eine dünnere, gehüllt ist, wird als eine Drüse geschildert, deren beide Hälften in der Mitte verbunden sind und das ebenfalls mit Häuten umgebene Rückenmark als eine Fortsetzung des Gehirns betrachtet. Die Nerven selbst wusste man noch nicht von den Sehnen und Gefässen zu unterscheiden; die anatomischen Angaben lassen sich auf die grösseren Hirnnerven (Opticus, Acusticus, Trigeminus, Vagus) auf den Plexus brachialis, den N. ulnaris, die Intercostalnerven und den N. ischiadicus beziehen.

Am Augapfel unterschied man drei Häute, die Sclerotica, die Hornhaut und eine dritte feine Haut, welche die den Bulbus erfüllende Flüssigkeit, die aus dem Gehirn stammt, umgibt. Vom Gehörorgan wird ausser dem knöchernen Theile besonders das Trommelfell genau beschrieben.

In den physiologischen Theorieen der Hippokratiker spiegeln sich die Lehren der vorausgegangenen Naturphilosophen wieder. Die „eingepflanzte Wärme“ bildet die Ursache des Wachsthums und Lebens; sie vermittelt den Verdauungsprocess, sie bedingt in Verbindung mit dem harmonischen Verhalten der vier Grundelemente die Gesundheit und veranlasst durch ihren Mangel den Tod des Menschen.

Den vier Elementarstoffen entsprechen die vier Cardinalsäfte, welche sich im thierischen Körper finden: der Schleim, das Blut, die gelbe und die schwarze Galle. Die gelbe Galle entsteht in der Leber, die schwarze in der Milz; ferner galten die beiden Organe auch als hauptsächlichste Bildungsstätten des Blutes, während der linke Herzventrikel als der Sitz der „eingepflanzten Wärme“ angesehen wurde.

Von hier theilt sich die letztere dem Blute mit, welches mittelst der Pulsation des Herzens durch die Adern den einzelnen Körpertheilen zugeführt wird. Als Venen bezeichneten die Hippokratiker die Blutgefässe im Allgemeinen, als Arterien dagegen nur jene, welche bei der Untersuchung leer gefunden und demgemäss als mit Luft gefüllt gedacht wurden.

Die Luft, welche beim Athmen in die Lungen dringt, gelangt durch die Lungengefässe zum Herzen und bewirkt dessen Abkühlung; zu dem letzteren Zweck wird nach einer irrigen Annahme der Hippokratiker auch eine geringe Menge des genossenen Getränkes in den Herzbeutel geführt. Der Athmungsprocess dient der Erneuerung der eingepflanzten Wärme und des Pneuma, des geistigen Principes der letzteren. Der linke Herzventrikel, in welchen man die Bildungsstätte desselben verlegte, wird deshalb auch häufig als geistiges Centralorgan betrachtet.

In den meisten Schriften wird allerdings das Gehirn als der Sitz des Denkens, Empfindens und Wollens angesehen. Ausserdem wird ihm noch die Aufgabe zugetheilt, den im Körper vorhandenen Schleim an sich zu ziehen, welcher durch den Schlund nach unten fliesst und die Hitze des Herzens herabsetzt. Die Katarrhe, in denen der Schleim sich abnorme Abzugswege sucht, beruhten nach dieser Annahme auf einer Functionsstörung des Gehirns. Dass man das Gehirn auch als Secretionsorgan des Samens betrachtete, der durch das Rückenmark zu den Hoden gelangt, zeugt von der hohen Bedeutung, die man demselben beilegte.

Der Ernährungsprocess beruht auf der Assimilation gleichartiger Stoffe; die Epiglottis soll den Eintritt von Nahrungsmitteln in die Luftröhre verhindern.

Die Erection erzeugt einen leeren Raum, welcher den Samen und mit ihm das Pneuma an sich zieht.

Das Sehen erklärte man dadurch, dass durch die Adern aus dem Gehirn feine Flüssigkeitstheilchen in's Auge wandern, welche dort ein Bild des Sehobjectes zeichnen. Das Hören leitete man von dem Wiederhall, den die harten Schädelknochen geben, oder von einem leeren Raum ab, der die Ohren umgibt und den Schall zum Gehirn leitet.

Dass auch die Experimentalphysiologie nicht gänzlich vernachlässigt wurde, beweist unter Anderem die Thatsache, dass man Schweine mit gefärbten Flüssigkeiten fütterte, um den Verschluss der Epiglottis zu prüfen (s. Hipp. Littré IX, 80).

Die physiologischen Lehren der Hippokratiker bilden die Grundlage ihrer pathologischen Anschauungen. Die Krankheit ist die Störung der Harmonie der Grundstoffe, die Heilung die Wiederherstellung dieses Gleichmasses. Das Wesen der Krankheit besteht in dem anomalen Verhalten eines oder mehrerer Cardinalsäfte; die Grundzüge dieser Humoralpathologie haben sich bekanntlich bis ins späte Mittelalter erhalten.

Als Ursachen der Krankheiten gelten die klimatischen, endemischen und epidemischen Einflüsse, Erblichkeit, Diätfehler und die grosse Masse der Schädlichkeiten, welche die speciellen Leiden veranlassen. Der Bodenbeschaffenheit, den Winden, der Temperatur, den Jahreszeiten, dem Trinkwasser wird eine grosse Bedeutung beigelegt; die Erblichkeit der Krankheiten leitet man von einer Erkrankung des männlichen Samens ab.

Von der Hypothese ausgehend, dass der Krankheitsstoff von der „eingepflanzten Wärme“ gekocht und verarbeitet werden müsse, ehe er ausgeschieden werden könne, unterschieden die Hippokratiker im Verlaufe der acuten Krankheiten drei Stadien: die Rohheit (ἀπεψία), die Kochung (πέψις) und die Krisis, und bestimmten genau die Krankheitserscheinungen, welche den einzelnen Stadien entsprechen.

Bei der Diagnose berücksichtigte man zwar die subjectiven Klagen der Kranken und legte namentlich den Träumen derselben, welche als directe göttliche Aeusserungen betrachtet wurden, einen hohen Werth bei; doch stützte man sich hauptsächlich auf die objective Untersuchung des leidenden Körpers. Der Kranke wurde im entblössten Zustande sorgfältig untersucht, seine Gestalt, die Form des Brustkastens, der Zustand des Unterleibes, die Farbe und Beschaffenheit der äusseren Hautbedeckungen und der Schleimhäute betrachtet, die Temperatur mit der aufgelegten Hand geprüft und die Secretionen und Excretionen nach Geruch, Aussehen und Geschmack einer Untersuchung unterworfen. Der Puls, womit man jede den Kranken fühlbare Bewegung der Gefässe bezeichnete, war den Hippokratikern zwar bekannt, wurde aber selten in Betracht

gezogen. Die Succussion wurde hauptsächlich beim Empyem angewendet, wo man ihr neben ihrer diagnostischen Function noch den therapeutischen Effect zuschrieb, den Durchbruch des Eiters in die Bronchien zu veranlassen. Haeser (Gesch. d. Medic. I, 155. 3. Aufl.) nimmt an, dass die Hippokratiker bereits die Percussion und Auscultation ausgeübt haben; sicher ist, dass sie das pleuritische Reibungsgeräusch und die kleinblasigen Rasselgeräusche, die sie dem Knarren des Leders und dem Kochen des Essigs vergleichen, gekannt haben. Auch die Beschaffenheit der erbrochenen Massen, der Stuhlgänge, der Schweisse, des Auswurfs und des Harns wurde bei der Diagnose nicht vernachlässigt.

Einen hohen Grad der Entwickelung hatte die Prognostik. Als der tüchtigste Arzt galt derjenige, der auf Grundlage der vorhandenen Krankheitssymptome eine richtige Prognose zu stellen vermochte. Es wurde dabei hauptsächlich auf den Zustand der Kräfte, die Farbe, das Aussehen, die Beweglichkeit und Temperatur des Körpers, das Fieber, die Respiration, die Form der Hypochondrien, die Secretionen und den Schlaf Rücksicht genommen. Von der ungünstigsten Bedeutung erschienen den Hippokratikern: Lähmungserscheinungen, Zähneknirschen, Flockenlesen, der Tetanus nach Verletzungen, die Durchfälle bei der Schwindsucht, die ungleiche Weite der Pupillen bei Erkrankungen des Gehirns, livide Färbung der Lippen und Nase, plötzlicher Verfall und endlich die berühmte Facies Hippocratica.

Einen grossen Einfluss auf die Prognose übte die Lehre von den kritischen Tagen aus. Auf Erfahrungen gestützt, vielleicht auch durch philosophische Speculationen bestärkt, liess sich ein Theil der Hippokratiker zu der Annahme verleiten, dass es gewisse, zu der Erkrankung in einem bestimmten Zahlenverhältniss stehende Tage gebe, an denen sich die Krankheit bricht und der Krankheitsstoff zur Ausscheidung gelangt.

Den grössten Ruhm haben sich die Hippokratiker durch ihre therapeutischen Grundsätze erworben, welche alle Zeiten überdauert haben. Von der Ansicht ausgehend, dass die

Erhaltung und Besserung der Kräfte die Grundbedingung jedes günstigen Heilerfolges sei, legten sie den Nahrungsmitteln einen grossen therapeutischen Werth bei. Eine naturgemässe Lebensweise galt als das beste Mittel, die Krankheiten zu verhüten; tägliche Leibesübungen, erfrischende Bäder, kräftigende Nahrung spielten in der Therapie wie in der Diätetik eine hervorragende Rolle.

Die Nahrungsmittel erscheinen als die Brennstoffe des Körpers; aus diesem Grunde bedarf der Mensch im Winter mehr, im Sommer weniger Nahrung, und ebenso fordert die Jugend eine reichlichere Ernährung als das Alter, weil sie mehr eingepflanzte Wärme besitzt. Der Werth der Nahrungsmittel liegt in der Menge ihrer assimilirbaren Bestandtheile; aber die physiologischen Eigenschaften, die ihnen zugeschrieben wurden, gründeten sich weniger auf Erfahrungen oder Untersuchungen, als auf unberechtigte Voraussetzungen.

Die Therapie der Hippokratiker sucht im Wesentlichen den Zweck durch die einfachsten Mittel zu erreichen, huldigt dem durch die Erfahrung Erprobten, vertraut der Heilkraft der Natur und greift nur in dringenden Fällen direct in den Verlauf der Krankheit ein. Dabei mochten sie sich wohl von dem Grundsatze „contraria contrariis“ leiten lassen. Die Heilmittel waren, wie erwähnt, vorzugsweise diätetische; unter den medicamentösen finden wir bereits die wichtigeren pflanzlichen und mineralischen Arzneistoffe erwähnt, die in der heutigen Pharmakologie eine Rolle spielen. Den Aderlass scheint man zwar selten, dann aber in sehr ergiebigem Maasse angewendet zu haben, auch die Schröpfköpfe waren den Hippokratikern bekannt. Uebergiessungen, Ueberschläge, Einspritzungen, Klystiere, Diuretica, Diaphoretica, Brech- und Abführmittel und Narcotica finden in der Hippokratischen Therapie ebenfalls ihren Platz.

Die Behandlung hing vorzugsweise davon ab, ob die Krankheit einen acuten oder einen chronischen Charakter zeigte. Von den acuten Infectionskrankheiten werden verschiedene Malariaformen, wie sie nach Littré's Angabe (Hipp. II, 380.

538—568) noch heute in jenen Gegenden vorkommen, der Abdominaltyphus, das biliöse Typhoid, eine Art Influenza, die epidemische Parotitis mit den dieselbe häufig begleitenden metastatischen Hodengeschwülsten und die Ruhr erwähnt; die Ursache dieser Krankheiten suchte man in der schädlichen Beschaffenheit der Luft.

In den Krankheitsberichten der Hippokratiker, deren Hauptwerth in der vortrefflichen naturgetreuen Schilderung der Symptome liegt, findet sich bereits i. A. die Terminologie der heutigen Pathologie. Die Pleuritis und Pneumonie leitete man von Blutergüssen oder Schleimmassen ab, welche in die Substanz der Lunge dringen. Dieselben Ursachen erzeugen häufig das Empyem, welches sich auch secundär aus der Pleuritis und Pneumonie entwickeln kann. Die Behandlung des Empyems sucht die Entleerung des Eiters durch Expectorantien oder auf chirurgischem Wege zu erreichen. Bei der Phthisis erscheinen die Lungen mit Blut- und Schleimmassen angefüllt, welche sich in Eiterheerde umwandeln und zur Bildung von Cavernen führen. Das Krankheitsbild, welches die Hippokratiker von diesem Leiden, das man für ansteckend hielt, entworfen haben, ist ein glänzendes Zeugniss von der genauen Beobachtung der Krankheitserscheinungen, welche diese Aerzte auszeichnet.

Nicht selten scheinen katarrhalische und entzündliche Processe der Darmschleimhaut, Eiterungen in der Bauchhöhle, Affectionen der Leber und Anschwellungen der letzteren sowie der Milz vorgekommen zu sein; auch die Entzündung des Bauchfells wird mehrfach erwähnt. Als Ursache der Bauchwassersucht, von der man das Oedem, die Ansammlung weissen Schleimes, und das Anasarka genau unterschied, nahm man die Umwandelung des Fettes in Wasser, sowie Krankheiten der Leber und Milz, der Seiten (Nieren?) und Lenden, die Phthisis und anämische Zustände an. Von den Eingeweidewürmern werden drei Arten angeführt: die Askariden, die Spul- und die Bandwürmer.

Das häufige Vorkommen der Blasen- und Nierensteine schrieben die Hippokratiker dem Vorhandensein erdiger und

steiniger Bestandtheile im Trinkwasser zu; dass das weibliche Geschlecht vor ihnen geschützter ist, erklärten sie durch die Kürze der weiblichen Harnröhre. Die Nierenabscesse, Nierenkolik, der Katarrh und die Entzündung der Blase sind ihnen wohlbekannt; ebenso werden auch urämische Krankheitszustände von ihnen beschrieben.

Dass unter den Erkrankungen der männlichen Geschlechtstheile ausser der Hodengeschwulst, der Hydrocele u. s. w. auch von dem eiterigen Ausfluss aus der Harnröhre und von Geschwüren auf der Innenseite der Vorhaut die Rede ist, dürfte von Interesse sein. Vielleicht möchte auch die Schilderung des „morbus femineus“ der Scythen hierher gehören.

Die Pathologie des Nervensystems stand selbstverständlich auf einer sehr niedrigen Stufe. Der aus dem Gehirn abfliessende Schleim spielt als Krankheitsursache eine hervorragende Rolle; er erzeugt, wenn er Verstopfung der Gefässe herbeiführt, Apoplexieen, Lähmungserscheinungen, Bewusstlosigkeit, Verlust der Stimme u. s. w. Die Ischias, die Tabes und die gichtischen und rheumatischen Leiden werden durch Fluxionen erklärt, die zum Rückenmark und zu den unteren Extremitäten stattfinden. Ferner wird der Paralyse des Facialis und der Muskelatrophie, welche der Lähmung folgt, gedacht. Die Epilepsie gilt vorzugsweise als eine Krankheit des Gehirns und beruht auf dem Uebermass an Schleim, der sich dort festsetzt und organische Störungen veranlasst. Unter der Phrenitis fasste man alle heftig auftretenden acuten Gehirnaffectionen zusammen, mochten dieselben primärer oder secundärer Natur sein.

Die Geisteskrankheiten betrachtete man als eine Folge von Anomalieen der Cardinalsäfte und wahrte ihnen demnach den Charakter körperlicher Leiden. Ausser verschiedenen Formen der Melancholie findet der puerperale Irrsinn und der Schwachsinn Erwähnung. Die Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Zustandes und ist eine vorzugsweise diätetische; unter den Medicamenten spielt der Helleborus die erste Rolle. Interessant erscheint die Notiz, dass gewisse asiatische Völker

die Makrocephalie künstlich erzeugten, die sich durch Vererbung auf die Nachkommen fortpflanzte.

Die Beschreibung der Hautkrankheiten und der scrophulösen Zustände ist mangelhaft und unklar; unter den krankhaften Neubildungen fanden namentlich der Kropf und die verschiedenen Formen des Krebses Beachtung.

Wenn in der Pathologie der inneren Krankheiten die falschen physiologischen Theorieen dem Fortschritt der Wissenschaft hinderlich waren, so trugen in der Chirurgie die mangelhaften anatomischen Kenntnisse die Schuld, dass das Wesen des Leidens oft verkannt und zur Bekämpfung desselben unrichtige Mittel angewendet wurden. Aus diesem Grunde blieb ihnen die Unterbindung unbekannt; gegen die Blutungen wusste man nur die Kälte, die Compression und styptische Mittel zu verordnen. Bei der Behandlung der Wunden wurden diejenigen, welche per primam intentionem heilen, von jenen, welche Eiterung verursachen, wohl unterschieden.

Zu diagnostischen und therapeutischen Zwecken bediente man sich der Hand, der Sonde, des Mastdarmspiegels u. s. w., zu operativen der Verband-, Extensions- und Lagerungsapparate, der Pincette, des Messers, der Cauterien, des Trepans, des Katheters, der Klystierspritze u. s. w. Freilich war das Material, aus dem diese Instrumente gearbeitet waren, häufig ungeeignet und die Form wahrscheinlich roh.

Eine reiche praktische Erfahrung spricht aus der Beschreibung der Knochenbrüche, welche in einfache und complicirte eingetheilt wurden, sowie aus der Behandlung der Verrenkungen. Das gebrochene Glied wurde durch Binden und Schienen fixirt und die Heilung der Ruhe und der Zeit überlassen; als Bildungsmaterial des Callus betrachtete man das Knochenmark.

Die Luxationen wurden der Art ihrer Entstehung entsprechend mit oder ohne mechanische Hilfsmittel eingerichtet; der complicirten Verrenkungen, der Entzündungen, der Ankylose und Caries der Gelenke geschieht ebenfalls Erwähnung.

Bei den Verletzungen des Schädels stand die Trepanation im höchsten Ansehen. Sie wurde nicht blos zur Entfernung

von Eiter, Blut und fremden Körpern, sondern auch prophylaktisch, um das Auftreten einer Meningitis zu verhüten, angewendet; man bediente sich dazu sowohl des Perforativ- als des Kronentrepans. Als unangenehme Folgen der Kopfverletzungen werden Erysipele und Lähmungen angeführt. Ist das Gehirn verwundet, so entsteht galliges Erbrechen.

Als sehr gefährlich gelten die penetrirenden Brustwunden, weil sie Luft in die Brusthöhle eintreten lassen. Die Operation des Empyem und die Paracentese des Unterleibes wurden nicht selten ausgeführt. Die nachtheiligen Folgen, welche zuweilen durch Rippenbrüche für die inneren Organe entstehen, fanden eine richtige Würdigung. Die Verletzungen des Rückenmarks haben Lähmung der Blase, des Mastdarmschliessers und der unteren Extremitäten, deren Temperatur herabgesetzt erscheint, im Gefolge.

Muskelzerreissungen betrachtete man nur dann als gefährlich, wenn eine Verletzung grosser Gefässe und dadurch starker Blutverlust eingetreten war. Trat Brand in einer Extremität auf, so wartete man die Bildung einer Demarcationslinie ab und löste dann die abgestorbenen Theile los oder liess sie von selbst abfallen; die Amputation kannte man nicht. Seltsamer Weise sollen diese Fälle meistens einen glücklichen Ausgang genommen haben.

Von den Hernien werden die Nabel- und Leistenbrüche genannt; ihre Entstehung leitete man von mechanischer Gewalt ab. Die Hämorrhoiden, die man als eine Folge von Fluxion des Schleimes und der Galle nach dem Mastdarm ansah, wurden durch Wegschneiden, Durchnähen, Aetzen oder Brennen entfernt. Der Vorfall des Afters wurde in ganz rationeller Weise behandelt. Auch die Vorschriften über die Behandlung der Entzündung, der Abscesse und Fisteln des Mastdarms dürften noch heute Geltung besitzen.

Auf einem verhältnissmässig niedrigen Standpunkt befand sich die Augenheilkunde jener Zeiten. Allerdings beschreiben die Hippokratiker die Erkrankungen der äusseren Theile, die verschiedenen Entzündungsformen der Conjunctiva, das Ectro-

pium, Entropium, sowie das Staphylom u. a. m. ziemlich richtig, dagegen mangelt ihnen selbstverständlich jede Kenntniss der Störungen der inneren lichtbrechenden Theile. Für die ersteren machte man den Gehirnschleim, für die letzteren Blutungen in die Flüssigkeit des Auges oder Wasseransammlungen im Gehirn verantwortlich.

Ganz vortreffliche Kenntnisse besassen die Hippokratiker in der Gynäkologie. Meister in der Kunst des Touchirens, wussten sie die verschiedenen Formen der Lageveränderung des Uterus wohl zu unterscheiden; freilich huldigten sie auch dem Glauben, dass derselbe im Körper umherwandere und betrachteten diese Wanderungen als die Ursache der hysterischen Zustände. Die Verengerung und der Verschluss des Muttermundes galt als eine häufige Ursache der Amenorrhoe und der Unfruchtbarkeit; die an demselben auftretenden Geschwüre und Neubildungen, die Entzündung, die Wassersucht und der Krebs der Gebärmutter werden ebenso wie der weisse Fluss, die Verwachsungen und Geschwüre der Schamlippen genau beschrieben. Sehr schlimme Folgen mass man der Unterdrückung oder Zurückhaltung der Menstruation bei. Bei der Behandlung zog man neben inneren Mitteln hauptsächlich Räucherungen, Einspritzungen und das Einführen des Pessarium in Betracht. Als der günstigste Moment für die Conception galt die Zeit während und kurz nach der Menstruation. Die Vorschriften, welche die Hippokratiker zur Erzeugung von Knaben oder Mädchen gaben, fussten auf einer älteren physiologischen Hypothese.

Untersuchungen an bebrüteten Hühnereiern und menschlichen Embryonen gaben ihnen Gelegenheit, über die früheren Entwickelungsstadien des Körpers zu speculiren. Sie kannten die Eihäute und huldigten der Ansicht, dass das Kind durch die Nabelgefässe aus dem Blute der Mutter gespeist werde. Die künstliche Frühgeburt wurde sehr häufig eingeleitet.

Die eigentliche Geburtshilfe wurde von Hebammen ausgeübt und nur in dringenden Fällen zog man Aerzte zu Rath.

Die gebräuchlichste Stellung der Gebärenden war ohne Zweifel die knieende; der Geburtsact erfolgte auf dem Bette oder auf besonders dazu hergerichteten Geburtsstühlen. Die Wehen schrieb man der Ausdehnung der Beckenknochen zu; die wirkende Kraft beim Geburtsact verlegte man in den kindlichen Körper. Als einzige normale Kindeslage betrachtete man die Kopflage, in welche alle übrigen mittelst der Wendung umgewandelt wurden. Vorgefallene Extremitäten wurden reponirt oder, wenn dies unmöglich war, vom Körper getrennt. Die Nachgeburt entfernte man durch mechanischen Zug, der vom Kinde ausgeübt wurde. Unter den Krankheiten des Wochenbettes wird namentlich die Metritis hervorgehoben.

Endlich finden auch die Erkrankungen der ersten Kinderjahre, die mannigfaltigen Missbildungen, die Hautausschläge, die Krämpfe, die Zahnkrankheit, die Aphthen, der Hydrocephalus acutus u. a. m. in den Hippokratischen Schriften Erwähnung.

Wenn wir die Summe der medicinischen Kenntnisse der damaligen Zeit überblicken, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, dass sie das Resultat eines langen Entwickelungsprocesses sind, welchen die Wissenschaft in den vorangegangenen Jahrhunderten durchgemacht hat. Doch dürfte es ein vergebliches Bemühen sein, das, was den Hippokratikern als gereifte Frucht in den Schooss fiel, sondern zu wollen von dem, was sie selbst erst der menschlichen Kenntniss erschlossen haben. Noch weniger fühlen wir uns berufen, Speculationen anzustellen über die Verfasser der einzelnen Schriften und über die persönlichen Verhältnisse der hervorragenden Mitglieder der Hippokratischen Familie. Und warum auch? — Hat nicht ihr Name nur darin seinen Werth, dass er die Signatur einer Culturepoche geworden ist? —

III.

Die Nach-Hippokratische Zeit.

Die Aerzte der Hippokratischen Periode erscheinen, im Besitze einer gediegenen umfassenden Allgemeinbildung, vollständig auf der Höhe ihrer Zeit und geniessen in Folge dessen im socialen Leben die Achtung, welche unter gesitteten Verhältnissen allezeit der geistigen Ueberlegenheit entgegengetragen wird.

Zwischen der Medicin und der Philosophie bestand ein fruchtbringendes Wechselverhältniss; das ärztliche Studium ruhte auf einer philosophischen Vorbildung und der Philosoph berücksichtigte bei der Lösung seiner Probleme die Thatsachen, welche die Beobachtung der Natur gelehrt hatte.

Bei Plato (427—347), dessen Blüthezeit nur durch wenige Jahre von der Abfassung der Hippokratischen Werke geschieden ist, finden sich dieselben physiologischen Anschauungen, welche jene verkünden. Die Lehre Plato's erscheint als der erste glückliche Versuch, die drei grossen Hauptrichtungen, in denen sich bis dahin die Philosophie bewegt hatte, die Dialektik oder Logik, die Ethik und die Physik, miteinander zu vereinigen und zu einem einheitlichen System zu verarbeiten. Indem derselbe die Gesetze und Grenzen des menschlichen Erkennens zu bestimmen sucht, kommt er zu dem Schlusse, dass das höchste Wissen die wahre Glückseligkeit und die Grundlage der echten Tugend sei.

Der mit den Sinnen wahrnehmbaren, im fortwährenden Wechsel des Werdens begriffenen, äusseren Erscheinungswelt stellte er eine transcendente Welt der Ideen gegenüber, die als ewig unwandelbare Vorbilder der einzelnen Phänomene das wirkliche Sein repräsentiren. Indem der menschliche Verstand bei der Betrachtung der Dinge die unwesentlichen zufälligen Merkmale ausscheidet, gelangt er zur Erkenntniss ihres Wesens, zu dem abstracten Begriff der Art, der Gattung, welcher in

der präexistirenden „Idee" seinen Ausdruck hat. Die beseelten Wesen, zu denen Plato ausser den Menschen und Thieren auch die Gestirne und Pflanzen rechnet, besitzen eine Art schwacher Erinnerung an die „Idee", die ihrer Schöpfung zu Grunde lag.

Die menschliche Seele, aus der Materie und aus der Idee gebildet, zerfällt in zwei Theile, einen vernünftigen unsterblichen und einen vernunftlosen sterblichen. Der erstere, das Bewusstsein, das Vorstellungsvermögen, hat schon existirt, bevor er sich an den Körper anschloss, und nimmt seinen Sitz im Gehirn, der letztere, der Wille, befindet sich mit seinen edleren Affecten (Zorn, Ehrgeiz, Muth) in der Brust, mit den niederen Begierden und Bedürfnissen in der Bauchhöhle. Die Seele verhält sich zum Leben wie das Feuer zur Wärme; sie ist die Quelle des Lebens. Wenn sie den Körper verlässt, so tritt der Tod ein.

Die Sinnesorgane sind die Werkzeuge der Seele; das Sehen entsteht durch den Zusammenfluss des aus den Augen strömenden inneren Feuers mit dem äusseren, dem Tageslichte. Auf die quantitative Differenz oder Gleichheit des inneren und des den Sehobjecten eigenthümlichen Feuers gründete Plato auch seine Farbentheorie. Ebenso sucht er das Zustandekommen der Träume durch die wirkende Kraft der eingepflanzten Wärme zu erklären.

Die Gehörsempfindung beruht auf der durch den Schall erzeugten Bewegung der im Inneren des Ohres befindlichen Luft, die sich der Seele mittheilt, der Geschmack auf der Zusammenziehung oder Erweiterung der Gefässe, der Geruch auf dem Verhalten der Dämpfe den empfindenden Organen gegenüber.

Als Träger der Empfindung, als Vermittler der Bewegung und zugleich als Haupternährungsmaterial und Quelle des Wachsthums betrachtete Plato das Blut, das im Herzen seinen Ausgangspunkt hat. Den Verdauungsprocess leitete er wie die Hippokratiker von der inneren Wärme ab. In die Leber verlegte er unter Anderem das Weissagungsvermögen, die Milz

hielt er für das Reservoir der Unreinigkeiten der Leber, mit der sie in innigster Verbindung stehe.

Als erstes Material für die Bildung des Körpers nahm er wohl kleine Dreiecke an, die das Mark bilden, aus welchem das Fleisch und die Knochen entstehen.

Seine pathologischen Theorieen stimmen meistentheils mit den Hippokratischen überein; die Entstehung der Krankheiten leitete er von Anomalieen der Grundstoffe, der Cardinalsäfte und der organischen Producte ab. Die Entzündungen und die acuten Krankheiten rühren fast sämmtlich von der Galle her; die Epilepsie beruht auf der Vermischung des Schleimes mit der schwarzen Galle, und den Rheumatismen, Diarrhoeen u. s. w. liegt gewöhnlich der Schleim zu Grunde. Die anhaltenden Fieber schrieb Plato dem Ueberschuss an innerer Wärme, die eintägigen der Luft, die dreitägigen dem Wasser und die viertägigen der Erde zu.

Die Geisteskrankheiten, zu denen er auch die Leidenschaften und Laster rechnete, schied er in zwei Classen, das Irresein und die Unwissenheit; das erstere betrachtet er als Folge organischer Störungen, die letztere als einen Fehler der Erziehung.

Wenn die naturwissenschaftlichen Probleme in der Philosophie Plato's durch die ethischen Aufgaben zurückgedrängt werden, so erklärt sich dies durch den Charakter seiner Persönlichkeit. Eine künstlerisch angelegte, poëtisch hochbegabte Natur hat derselbe die syllogistische Nüchternheit, die kritische Schärfe des Urtheils, welche er an seinem Lehrer Sokrates zu bewundern Gelegenheit hatte, sich niemals in dem Grade anzueignen vermocht, dass sie ihn vor Lücken und Widersprüchen in seinem System schützte. Aber seine Phantasie warf darüber den Schleier geheimnissvoller Mythe und erhöhte dadurch den Zauber, durch welchen die Schönheit der Form, die Erhabenheit und der Glanz der Darstellung die Sinne fesseln.

Eine ihm ganz entgegengesetzte Natur war sein Schüler Aristoteles (384—322), der Schöpfer des Realismus. Während Jener sich eine Welt construirte, wie sie sein sollte, durch-

forschte Dieser die Welt, wie sie wirklich ist. Während der Erstere als Zweck des Wissens die Läuterung der Seele, die Tugend betrachtete, suchte ihn der Letztere in der Klärung des Geistes, in der Wahrheit. Niemand hat den tiefinneren Gegensatz zwischen Plato und Aristoteles besser und wirkungsvoller ausgedrückt, als der Genius der Malerei, wenn er auf Raphael's berühmtem Wandgemälde „Die Schule von Athen“ Jenen mit der Hand gen Himmel weisen, aus dem er sich seine Ideale holte, Diesen zur Erde blicken lässt, wo er der wissenschaftlichen Forschung eine Heimath schuf.

Indem Aristoteles den Grundsatz aufstellte, dass man erst das Wesen der Dinge erkennen, die Gesetze des Bestehenden begreifen müsse, ehe man über die Ursachen und Anfänge und über die letzten Zwecke des Seins speculiren dürfe, wurde er der Begründer der allgemeinen Wissenschaftslehre sowohl, als der Vater der empirischen Naturwissenschaften.

Auf inductivem Wege suchte er durch das sorgfältige Studium der Einzelerscheinungen zur Erkenntniss des ihnen zu Grunde liegenden allgemeinen Principes zu gelangen und durch die genaue Beobachtung der Natur Wesen und Zweck des Universums zu ergründen. Er untersucht die Dinge in Hinsicht auf den Stoff, aus dem sie bestehen, die Form, in der sie erscheinen, die Ursache (κίνησις), die sie in's Leben rief, und den Zweck, dem sie dienen.

Als Princip des Lebens betrachtete Aristoteles die Bewegung und als letzten Urquell derselben die Gottheit, die höchste, die absolute Vernunft. Die Gottheit verhält sich zum Weltall wie die Form zur Materie, wie die Seele zum Körper. Ausser den vier Grundstoffen nahm er noch einen fünften, ein himmlisches Element, den Aether, an, welcher die Seele bildet.

Durch das Studium der Natur erkannte er, dass im seelischen wie im körperlichen Leben eine aufsteigende Stufenleiter von den niedrigeren organischen Wesen zu den höheren, von den Pflanzen zu den Thieren und dem Menschen führt, der auf der höchsten Sprosse stehend die Krönung des Ge-

bäudes bildet. Die organischen Wesen sind nach dem gleichen Plan gebildet und jede folgende Classe schliesst die Entwickelungsreihen der vorangegangenen in sich.

Dabei entging ihm nicht, dass der Uebergang vom Leblosen zum Lebenden, von den Pflanzen zu den Thieren so allmälig geschieht, dass die Grenze zwischen beiden verwischt und die Stellung der Mittelglieder unsicher erscheint.

Die Seele der Pflanze besitzt die Fähigkeit zu ernähren und zu zeugen; zu ihr gesellt sich beim Thiere die Empfindung und die Macht, den Ort zu verändern. Aber allein der Mensch ist ausserdem mit Vernunft begabt, mit der Fähigkeit, zu denken und zu abstrahiren; und nur dieser Theil des menschlichen Seelenlebens ist präexistent und unsterblich.

Indem der Philosoph von Stagira das Gesetz der fortschreitenden Entwickelung auch an der körperlichen Organisation nachzuweisen versuchte, machte er bahnbrechende anatomische Entdeckungen und legte den Grund zur wissenschaftlichen Behandlung der Zoologie und Botanik.

Er machte aufmerksam auf die Aehnlichkeiten, die zwischen den organischen Gebilden verschiedener Thierclassen, zwischen den Haaren der Vierfüssler, den Schuppen der Fische, den Federn der Vögel und dem Panzer der eierlegenden Landthiere, zwischen dem Skelett der Wirbelthiere, den Gräten und Knorpeln der Fische und den Schalen mancher niedriger Thierclassen, zwischen den Lungen und den Kiemen u. s. w. existiren. Allerdings gelangte er zu dem Gesetz der Analogie auf teleologischem Wege, aber das Beweismaterial für seine Behauptungen lieferten ihm eingehende anatomische Untersuchungen und sorgfältige Vivisectionen, deren Genauigkeit und Feinheit die Unterscheidung der verschiedenen Tintenfischarten, sowie die Beschreibung der Schneckenzähne und der Organe anderer Gasteropoden am deutlichsten darthun. Trefflich schilderte er den Verlauf der Augennerven (welche er vielleicht mit den Gefässen verwechselte?) beim Maulwurf, das Gehörorgan des Wallfisches, die Gestalt des Darmcanals des Elephanten und die vier Mägen der Wiederkäuer.

Er öffnete ein lebendes Chamäleon, um die Bewegung der Rippenmuskeln zu studiren, und suchte die anatomischen Verschiedenheiten festzustellen, welche den Menschen vom Affen trennen.

Der Zeugungs- und Entwickelungsgeschichte wendete er grosse Aufmerksamkeit zu und studirte sie an den Eiern und Embryonen verschiedener Thierclassen. Was den Menschen anlangt, so dachte er sich, dass beim Zeugungsprocess die ätherische Natur des männlichen Samens den weiblichen, das Menstruationsblut, gerinnen macht, und dass dies die Grundlage des Embryo ist, der seine weitere Nahrung aus dem Blute der Mutter durch die Nabelgefässe, wie die Pflanze durch die Wurzeln, erhält. Interessant sind seine Bemerkungen über die Bildung mancher Insectenarten; dabei tritt er für die Generatio aequivoca in ihrer weitesten Ausdehnung ein.

Seine anatomischen Arbeiten, denen er Zeichnungen beifügte, die leider verloren gegangen sind, gründeten sich vorzugsweise auf zootomische Untersuchungen; menschliche Leichname scheint er selten oder nie secirt zu haben.

Seine angiologischen Kenntnisse erscheinen zwar unvollständig und fehlerhaft, doch gilt es ihm als unumstössliche Thatsache, dass das Herz der Ausgangspunkt des Blutes, der Ursprung der Adern ist. Er unterschied in demselben drei Höhlen, da er die Scheidewand, welche die Vorhöfe trennt, nicht kannte, und betrachtete dasselbe als den Sitz der eingepflanzten Wärme, der aus Aether gebildeten Seele.

Deshalb suchte er auch die Ursache des Schlafes, bei dem er die Empfindungsfähigkeit herabgesetzt fand, in einer Veränderung des Herzens, des Centralorganes derselben.

Vom Herzen gehen zwei grosse Gefässe aus, die Aorta, die er sich blutleer dachte, und die Vena cava, welche ihre Aeste und Zweige in die einzelnen Gegenden des Körpers schicken.

Die Nerven, die er als Hohlräume beschreibt, scheint er häufig mit den Gefässen verwechselt zu haben; sie tragen nach seiner Meinung die Empfindung dem Herzen zu.

Das Gehirn des Menschen ist feuchter und grösser als das der Thiere. Das kleine Gehirn zeigt eine andere Construction, als das grosse. Ferner beschreibt er die Häute des Gehirnes und eine Höhle im Innern; als Function desselben betrachtete er die Abkühlung des Blutes durch den Schleim.

Dem gleichen Zweck dienen auch die Lungen, die wie Blasebälge neben dem Herzen liegen und ihm Luft zuführen. Das Athmen regulirt die Wärme des Herzens; es kommt dadurch zu Stande, dass die durch die innere Wärme erzeugte Bewegung des Herzens, die Pulsation, die auf dem Aufbrausen des Blutes beruht, sich den Lungen mittheilt, dieselben zur Ausdehnung veranlasst und auf diese Weise der Luft den Eintritt ermöglicht.

Dass die innere Wärme auch dem Verdauungsprocess zu Grunde liegt, war ein Hippokratischer Lehrsatz. Sie kocht die genossenen Nahrungsmittel und befördert die Scheidung der assimilirbaren Bestandtheile von den unbrauchbaren. Die letzteren gehen als Excremente ab, die ersteren werden in Ichor verwandelt und dienen zur Bereitung des Blutes.

Ferner hält die innere Wärme das Blut im flüssigen Zustande und verhütet dessen Gerinnung; ebenso ist sie eine wichtige Bedingung für die Harnabsonderung in den Nieren, die in ein dickes Fettpolster eingeschlossen sind. Der Harn geht durch die Harnleiter, die Aristoteles genau beschreibt, in die Blase.

Ebenso kennt er den Verlauf der Samengefässe; der männliche Same, der in den Samengängen abgesondert wird, besteht aus Pneuma und Wasser und enthält die Anlage zu dem künftigen Geschöpf. Aristoteles berichtigt den Irrthum, dass die Knaben in der rechten, die Mädchen in der linken Abtheilung der Gebärmutter entstehen, und erzählt, dass sich zwischen dem Chorion und dem Amnion eine gewisse Menge Wasser ansammelt.

Ob für Aristoteles nicht bloss der theoretisch-wissenschaftliche Theil der Medicin, sondern auch der praktische ein Interesse hatte, ob der Sohn des Arztes von Stagira die Arznei-

kunst auch ausgeübt hat, erscheint sehr zweifelhaft. Er soll ein Werk über die Medicin geschrieben haben, das aber verloren gegangen ist. In seiner Zoologie gedenkt er der Krankheiten, die bei den Thieren vorkommen, und erwähnt den Rotz der Esel, die Finnen der Schweine, die Hundswuth und die Rähe der Pferde.

Der Riesengeist des Aristoteles umfasste nahezu alle Wissenschaften seiner Zeit, schuf dabei ein vollständig ausgearbeitetes, einheitlich verbundenes philosophisches System und entdeckte eine solche Menge neuer wichtiger Thatsachen, dass es erstaunlich ist, wie ein einziges Menschenleben dazu hinreichen konnte.

Durch die Freigebigkeit seines ehemaligen Schülers, des welterobernden Alexander von Macedonien, mit Mitteln reichlich ausgestattet, durch die Freundschaft seines Königs, des damaligen „Herrn der Welt" ausgezeichnet und von der Achtung und Bewunderung seiner Mitmenschen getragen, scheint Aristoteles vom Schicksal berufen gewesen zu sein, alles Wissen seiner Zeit in sich zu vereinigen, um das Rad der Entwickelung des menschlichen Geistes nach vorwärts zu treiben.

So wurde er der grosse Baumeister, der der Wissenschaft Tempel baute und ihre Hallen künstlerisch schmückte, der gewaltige „maestro di color che sanno", wie ihn Dante nennt, der unsterbliche Genius, dessen Name der Stolz und der Glanz zweier Jahrtausende war.

Des grossen Macedoniers Feldzug nach Indien trug nicht blos einen militärischen, sondern ebenso sehr einen wissenschaftlichen Charakter. Naturforscher, Aerzte, Philosophen, Historiker und Künstler begleiteten den jungen Feldherrn dahin und erstatteten ihm Bericht über alles Merkwürdige und Wissenswerthe, was sie im fremden Lande sahen und kennen lernten. Der Anschauungskreis der Hellenen wurde dadurch bedeutend erweitert; namentlich erfuhren die empirischen Naturwissenschaften, die Zoologie und Botanik einen mächtigen Aufschwung. Der Schatz der Arzneimittel wurde durch die neuen Entdeckungen ausserordentlich bereichert und

die Bekanntschaft, welche die hellenische Medicin mit der indischen machte, wurde die fruchtbringende Quelle neuer Ideen und Forschungen.

Unter den Schülern des Aristoteles verdienen namentlich der durch sein tragisches Schicksal bekannte Kallisthenes, welcher botanische und anatomische Werke geschrieben haben soll, und Theophrastus aus Eresus unsere Aufmerksamkeit.

Der Letztere, der Erbe des literarischen Nachlasses des Aristoteles und sein Nachfolger im Lehramt, baute dessen philosophisches System weiter aus, ergänzte es vielfach und bereicherte die Kenntniss der empirischen Naturwissenschaften durch eine Menge neuer Entdeckungen. Ihm verdanken wir die erste wissenschaftliche Bearbeitung der Botanik; theils aus eigener Anschauung, theils nach Berichten Anderer beschreibt er ungefähr 500 Arten, die etwa die Summe der damals bekannten Pflanzen bilden mochten.

Der Hauptwerth seines Werkes liegt in der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, die ein glänzendes Zeugniss des wissenschaftlichen Geistes jener Zeit sind.

Ferner gedenkt er ihrer physischen Eigenschaften und medicinischen Kräfte und beschreibt die wichtigeren Krankheiten derselben.

Ausserdem hat er sich mit der Frage der Entstehung der Winde und des Regens beschäftigt, ein Werk über Mineralogie hinterlassen, eine Theorie des Lichtes, der Farben, der Töne aufgestellt und die Geruchs- und Geschmacksempfindungen, den Schweiss und die Müdigkeit zu erklären versucht. Der Wohlgeruch beruht nach seiner Ansicht auf der innigen Mischung und völligen Reife der den Geruch verbreitenden, den Gegenstand bildenden Bestandtheile, der Gestank auf der Fäulniss und Verderbniss derselben.

Auch macht er auf die Thatsache aufmerksam, dass sich der Geruch mancher Speisen, wie z. B. der Wachholderbeeren, im Urin wiederfindet.

Die Pflege der Naturwissenschaften, welche die grossen Entdeckungen jener Zeit hervorgerufen und die durch die

Bekanntschaft mit dem Osten gewonnene Bereicherung des Wissens begünstigt hatten, musste einen anregenden Einfluss auf die Heilkunde ausüben.

Wenn trotzdem nur wenige Documente Zeugniss ablegen von den Fortschritten, welche die Entwickelung der Medicin in dieser Periode machte, so haben wir mit Galen die grossen Verluste zu beklagen, die ein neidisches Geschick ihren literarischen Producten zufügte.

Aber wenn jene Zeit auch schweigt über neue epochemachende Errungenschaften, so herrschte doch ein reges wissenschaftliches Streben, das sich in der Abfassung von Werken über anatomische und physiologische Gegenstände, Diätetik, Prognostik, Semiotik, Diagnostik, Therapie etc. äusserte.

Einer der fruchtbarsten Schriftsteller scheint Diokles von Karystus gewesen zu sein, welcher unter Anderm über Gynäkologie, Arzneimittellehre und Entwickelungsgeschichte geschrieben und zuerst den Unterschied zwischen dem Ileus und der Kolik festgestellt haben soll.

Erwähnung verdient ferner Chrisippus von Knidus, welcher hauptsächlich vegetabilische Mittel verordnete, den Aderlass und die drastischen Arzneien verwarf und statt dessen Brechmittel, Klystiere und die Compression der Gefässe anwendete.

Das Fieber betrachtete er als Symptom; gegen die Wassersucht empfahl er Schwitzbäder und gegen die Geisteskrankheiten eine rationelle ärztliche Behandlung.

Auch Praxagoras von Kos gehört in diese Periode. Er lehrte, dass die Lebenswärme nicht angeboren sei, sondern erworben werde, dass der Puls auf dem die Arterien anfüllenden Pneuma beruhe, und dass die acuten Krankheiten von der Galle, die chronischen vom Schleim ausgehen.

Das Gehirn erklärte er, ebenso wie sein Schüler Philotimus, für einen Anhang des Rückenmarks.

In der Chirurgie soll er sehr verwegen vorgegangen sein und beim Volvulus den Leib geöffnet haben.

Endlich muss noch Mnesitheus genannt werden, der, wie Galen berichtet, eine Encyclopädie der medicinischen Wissen-

schaften geschrieben und eine Eintheilung der Krankheiten versucht hat.

IV.

Die Alexandrinische Medicin.

Die gewaltigen politischen Umgestaltungen der macedonischen Zeit hatten den Schwerpunkt des hellenischen Lebens von Athen nach Alexandria verlegt. Des grossen Alexander's Plan, Aegypten zum politischen Centrum, die nach ihm genannte Stadt zur Hauptstadt der erstrebten Weltmonarchie zu machen, wurde durch seinen plötzlichen Tod vereitelt; zu der Rolle eines geistigen Führers unter den Völkern, die Aegypten an Stelle Griechenlands übernahm, war es durch seine Lage sowohl, welche es zum natürlichen Vermittler der drei Welttheile machte, als durch die Errungenschaften einer Jahrtausende alten Cultur ganz besonders berufen. Eine hochherzige Fürstenfamilie schützte und begünstigte die wissenschaftlichen Bestrebungen, zog Gelehrte und Künstler aus allen Ländern an ihren mit den Sehenswürdigkeiten der ganzen Welt geschmückten Hof, bot ihnen mit königlicher Munificenz die Mittel und Gelegenheit zu weiteren Studien, und machte Alexandria zur geistigen Metropole der Welt.

Die Ptolemäer liessen botanische und zoologische Gärten anlegen, gründeten grosse Bibliotheken und schufen das Museum und das Serapeum, zwei Institute, die, gleich unseren Akademieen eine Vereinigung der „Ritter vom Geiste", ihren Mitgliedern reichliche materielle Unterstützung gewährten; ohne Zweifel waren damit Schulen verbunden, in denen wissensdurstige Jünglinge ihre Ausbildung erhielten. Es ist möglich, dass persönliche Eitelkeit und Ruhmsucht der Herrscher mehr zu diesen Schöpfungen beitrug, als ihr Interesse für die Wissenschaft; aber die Culturgeschichte fragt nicht darnach; sie ver-

zeichnet die grossen Thaten und segnet die Namen derer, die sie vollbracht haben.

Wie in Alexandria, so fand auch am Hofe von Pergamum Kunst und Wissenschaft wohlwollende Aufnahme und freundliche Förderung. Der edle Wetteifer der beiden Dynastieen führte zum Verbot der Ausfuhr der Papyrusblätter aus Aegypten, welches die indirecte Veranlassung zur Erfindung oder Verbesserung eines besseren Schreibmaterials, des Pergaments, wurde.

Indem die Gelehrten des alexandrinischen Museums sich der Aufgabe unterzogen, die verschiedenen Lesarten der älteren Schriftsteller zu vergleichen und deren Text endgültig festzustellen, gaben sie den ersten Anstoss zur wissenschaftlichen Behandlung der Philologie. Aber auch die Geschichte, die Philosophie, die Poësie, die Naturwissenschaften fanden dort eine Heimath. Noch eifriger wurden die exacten Wissenschaften, die Mathematik, die Astronomie, die Geographie, die Physik gepflegt; für sie datirt von jener Zeit an eine neue Periode.

Die medicinische Schule zu Alexandria erlangte einen solchen Ruf, dass es noch in späteren Jahrhunderten die beste Empfehlung eines Arztes war, dort studirt zu haben. Namentlich in der Anatomie und Physiologie, in der Chirurgie und der Geburtshilfe hat sie hervorragende Leistungen aufzuweisen. Die drei Secten, welche von der medicinischen Schule zu Alexandria ausgingen, waren, wenn sie auch in Bezug auf die Forschungsmethode, die physiologischen und pathologischen Theorieen von einander abweichen, doch darin einig, dass nur die Beobachtung die Quelle des Wissens, die Erfahrung der Prüfstein der Wahrheit ist. Wie die anderen Wissenschaften, so verdankte auch die Anatomie ihren Aufschwung zum grossen Theile dem Interesse, welches ihr die Fürsten Aegyptens widmeten; dieselben erlaubten den Aerzten, Leichname zu zergliedern und übergaben ihnen Verbrecher zu physiologischen Experimenten und Vivisectionen.

Herophilus, der Stifter der nach ihm benannten medicinischen Schule, soll sechshundert Sectionen vorgenommen

haben. Derselbe lehrte, dass die Thätigkeit der menschlichen Seele, auf die er seinem philosophischen Standpunkt gemäss alle Lebensvorgänge zurückführte, sich in vier Richtungen äussere, nämlich in der Fähigkeit zu nähren, die er in die Leber, in der Macht zu wärmen, die er in das Herz, in der Denkkraft, die er in das Gehirn, und in dem Empfindungsvermögen, das er in die Nerven verlegte. Da er das Gehirn für den edelsten Theil des menschlichen Körpers hielt, so widmete er ihm die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit. In mustergiltiger Weise beschrieb er die Hirnhäute, die Plexus chorioidei, die venösen Sinus, besonders das noch heute seinen Namen führende Torcular, und die Gehirnhöhlen, namentlich die vierte, welche er als das Centrum des Vorstellungsvermögens betrachtete. Er gab der Schreibfeder ihren Namen, verfolgte den Ursprung der Gehirnnerven, untersuchte den Bau des Auges und schilderte den Glaskörper, die Chorioidea und die netzartige Haut, unter welcher nach Marx sowohl die Retina als die Umhüllungshaut des Glaskörpers verstanden werden kann. Ferner machte er darauf aufmerksam, dass die Häute der Arterien dicker und derber sind, als die der Venen, und nannte deshalb die A. pulmonalis eine φλὲψ ἀρτηριώδης. Auch Herophilus suchte den Unterschied zwischen arteriellen und venösen Gefässen darin, dass die ersteren das Pneuma enthalten, das ihnen sowohl durch die Lungen, als durch die Haut zugeführt wird.

Den Puls sah er als eine den Arterien eigenthümliche Function an; ausser der Systole und der Diastole zog er auch die zwischen beiden eintretende Pause in Betracht und verglich den Vorgang mit dem musikalischen Rhythmus. Den Athmungsprocess erklärte er als Folge der Zusammenziehung oder Ausdehnung der Lungen. Ferner schilderte Herophilus die eigenthümliche Form des Zwölffingerdarms, und gab eine naturgetreue Beschreibung der Leber; auch die Entdeckung der Chylusgefässe wird ihm zugeschrieben. Er kannte die Nebenhoden und betrachtete die Hoden als ein Convolut von Blutgefässen, die das zur Bereitung des Samens nothwendige

Bildungsmaterial herbeiführen; aus den Hoden gelangt der Same durch die Samenleiter in die Samenblasen. Herophilus bemerkte auch, dass die linke Samenvene zuweilen aus der Nierenvene entspringt, und hinterliess eine recht gute Schilderung der weiblichen Geschlechtstheile.

Die sorgfältige Untersuchung des kranken Körpers und eine eingehende Anamnese galten ihm als die wichtigsten diagnostischen Hilfsmittel. Die Grundlage seiner pathologischen Anschauungen bildete die Hippokratische Säftetheorie.

Von seinen Leistungen in der eigentlichen ärztlichen Praxis wissen wir wenig; er scheint sich hauptsächlich mit Chirurgie und Geburtshilfe beschäftigt zu haben. Er kannte unter Anderm die Unheilbarkeit der Oberschenkel-Luxationen nach Zerreissung des Lig. teres und den Verschluss des Muttermundes bei vorhandener Schwangerschaft und stellte die Momente fest, welche die Geburt erschweren (vgl. Pinoff im Janus II, 1847). In der innern Therapie huldigte er der Mode der Zeit und erwartete mehr von complicirten medicamentösen Verordnungen, als von einer einfachen vernunftgemässen Diätetik.

Die grosse Bedeutung des Herophilus liegt in seinen anatomischen Arbeiten, welche sein Schüler Eudemus in würdiger Weise fortsetzte. Derselbe vervollständigte die Knochenlehre, beschrieb die Warzenfortsätze der Schläfenbeine und entdeckte die Drüsen, welche die Eingeweide mit Schleim versorgen.

Die späteren Anhänger der Schule des Herophilus vernachlässigten die Anatomie und wandten sich lieber theoretischen Speculationen zu. Seine Pulslehre und seine therapeutischen Principien boten ihnen dazu hinreichende Gelegenheit und ihre Literatur weist fast nur Leistungen auf dem Gebiete der Arzneimittellehre auf. Hier verdienen namentlich Mantias und Demetrius von Apamea Erwähnung.

Dem Letzteren wird eine Semiotik zugeschrieben, in welcher er die verschiedenen Entstehungsarten der Blutungen erläutert haben soll, deren er vier annahm, nämlich die Trans-

fusion des Blutes durch die unverletzten Gefässe, Anastomosen, ferner Zerreissungen und Fäulniss der Gefässhäute. Auch als Geburtshelfer genoss Demetrius einen grossen Ruf; er theilte die Dystokieen in drei Classen, je nachdem dieselben ihren Grund im anomalen Verhalten der Mutter, des Kindes, oder der Geburtswege haben.

Ein anderer Herophileer, Bacchius von Tanagra, stellte die Behauptung auf, dass der Puls in allen Adern des Körpers gleichzeitig stattfinde.

Eine hervorragende Bedeutung erlangte Andreas von Karystus, welcher ein Werk über Arzneimittel verfasste und bereits auf die Verfälschungen des Opiums aufmerksam machte; gegen die Neuralgia frontalis soll er die Compression des Nerven empfohlen haben.

Hierher gehört auch der berühmte Rhizotom Krateuas, der sein mit Abbildungen ausgestattetes Buch: περὶ ὕλης ἰατρικῆς dem Könige Mithridates widmete, ferner Apollonius Mys, der Augenarzt Demosthenes Philalethes, Dioskorides Phakas, Gajus, der die Ursache der Wasserscheu in die Hirnhäute verlegte, und Andere.

Grosses Verdienst erwarb sich die Schule des Herophilus dadurch, dass sie die der Hippokratischen Periode angehörenden Werke ordnete und sichtete; von ihr gingen die ältesten Erklärungsschriften derselben aus. Es ist wohl möglich, dass man dabei unter dem Einfluss der in Alexandria vorherrschenden Philologie sich mehr mit der Form als mit der Sache, mehr mit der Sprache als mit dem Inhalt befasste. Je seltener die Kenntnisse wurden, welche das Verständniss der alten Autoren voraussetzte, desto mehr lichteten sich die Reihen der Anhänger dieser Schule. Noch mehr trug dazu ohne Zweifel der Aufschwung der empirischen Forschung bei, die den Nutzen der historischen Studien läugnete und durch die Entdeckung neuer Thatsachen die Autorität der Alten untergrub.

Fast gleichzeitig mit Herophilus lebte in Alexandria ein anderer grosser Anatom, Erasistratus, der der zweiten dogmatischen Secte den Namen gab.

Derselbe schied die vitalen Vorgänge von den seelischen; das Centrum der ersteren verlegte er in's Herz, das der letzteren in das Gehirn. Seine physiologischen Theorieen basiren auf der Lehre vom Pneuma, welches die Arterien anfüllt. Die Thatsache, dass dieselben, wenn sie geöffnet werden, Blut enthalten, suchte er dadurch zu erklären, dass er annahm, dass in Folge der Entweichung des Pneuma ein leerer Raum in denselben entstehe, welcher sich mit Blut ausfüllt, das er auf dem Wege der hypothetischen „Synanastomosen" aus denVenen erhält. Unter den letzteren verstand er Verbindungscanäle zwischen den Arterien und Venen, die im gesunden Zustande geschlossen, nur bei anomalem Verhalten des Körpers geöffnet sind. Grossen Werth legte er auf die Untersuchung des Gehirns, dessen Bau er hauptsächlich an Thieren studirte. Er beschrieb die einzelnen Windungen und leitete von der Mannigfaltigkeit derselben beim Menschen dessen geistige Präponderanz über die Thiere ab; das kleine Gehirn sah er als den Sitz der Seele an.

Er berichtigte den alten Irrthum, dass Getränke in die Lunge gelangen, indem die Epiglottis dies verhindere. Er kannte die Bronchialarterien, gab eine vortreffliche Schilderung der Herzklappen und beschrieb, wie Herophilus, die Chylusgefässe. Das Gefühl des Hungers leitete er von der Leerheit des Magens ab; durch Compression desselben lässt es sich nach seiner Ansicht unterdrücken. Die Verdauung schrieb er der Einwirkung des Pneuma auf die im Magen macerirten Bestandtheile der Speisen zu. Die Milz hielt er für überflüssig, ebenso die Galle.

Erasistratus vernachlässigte die Aetiologie; er beschränkte sich darauf, die Ursachen der einzelnen Krankheitserscheinungen zu erforschen. Als eine der häufigsten Krankheitsursachen betrachtete er die Ueberfüllung des Magens mit Speisen, welche nicht verdaut werden und in Fäulniss übergehen. Eine wichtige Rolle in seiner Pathologie spielt die Lehre von der Ueberfüllung der Gefässe, die Plethora. Dieselbe bewirkt, dass Venenblut durch die obengenannten „Synanastomosen" in die

Arterien eintritt; diesen Zustand erklärte er für das Wesen des Fiebers und der Entzündung. Das Fieber entsteht, wenn das Blut in die grossen Arterien, die Entzündung, wenn es in die kleinen gelangt. Gegen Plethora empfahl er nicht den Aderlass, den er wohl nur in sehr seltenen Fällen angewendet haben mag, sondern das Fasten und die Compression der Gefässe.

Seine Therapie war möglichst einfach; er war ein Gegner der zusammengesetzten Arzneien und erklärte, dass eine zweckmässige Diät, Bäder, Frictionen, ölige Einreibungen u. dgl. die wirksamsten Heilmittel seien.

Grosses Verdienst erwarb sich Erasistratus dadurch, dass er auf die pathologisch-anatomischen Veränderungen aufmerksam machte und zu deren Feststellung Sectionen vornahm. So fand er nach der Vergiftung durch Schlangenbiss Verderbniss der Leber und des Dickdarmes, bei Wassersucht häufig Verhärtung der Leber, und bei pleuritischen Exsudaten zuweilen Erguss in den Herzbeutel vor.

Die Nachfolger des Erasistratus leisteten nur wenig in der Anatomie. Erwähnung verdienen Strato, der den Sitz der Seele, die er als die Summe der geistigen Kräfte ansah, zwischen die Augenbrauen verlegte, Apollonius von Memphis, der ein botanisches Werk verfasste und den Diabetes für eine Form der Wassersucht erklärte, Hikesius, der der Secte des Erasistratus neuen Glanz verlieh, der Chirurg Philoxenus und der Anatom Martialis, der Zeitgenosse Galen's.

Die Schule des Erasistratus verflachte immer mehr und zehrte zuletzt nur noch an den Erinnerungen der Vergangenheit, an dem grossen Namen ihres Meisters. Ihre letzten Ausläufer gingen in der empirischen Schule auf, welche um so mehr die Herrschaft erlangte, als der Skepticismus den Grundton der herrschenden Weltanschauung bildete.

Der Skepticismus, wie er von Pyrrho angeregt und von Karneades, dem Stifter der sogenannten dritten Platonischen Akademie, ausgebildet worden war, gipfelte in dem Satze, dass es in der Welt der Erscheinungen ein Wissen, eine Gewissheit

nicht gebe, sondern dass die Wahrscheinlichkeit das höchste Ziel sei, welches der menschliche Verstand zu erreichen vermöge. Unbefriedigt von den vorangegangenen philosophischen Systemen und unfähig zu einer neuen Lösung des grossen Problems des Daseins, suchte man Trost in dem Gedanken, dass dieselbe überhaupt unmöglich sei. Damit gab man die Ziele auf, welche das wissenschaftliche Streben bisher belebt hatten, und erklärte dasselbe für fruchtlos. Dass darunter zunächst die Naturwissenschaften und besonders die Medicin zu leiden hatten, ist natürlich.

Der Stoicismus, der die physischen Fragen nur stellte, um dadurch zur Lösung der ethischen Probleme zu gelangen, war nicht geeignet, den lähmenden Einfluss aufzuheben, den der Skepticismus ausübte. Dazu kam, dass in den Schulen der Herophileer und Erasistrateer die physiko-pathologischen Theorieen allmälig zum todten Formalismus erstarrten, der sich als unhaltbar erwies und den denkenden Geist nicht ausfüllen konnte.

Diese Factoren erklären es, dass die Aerzte sich mit Vorliebe einer Richtung zuwandten, welche die theoretischen Speculationen unterliess und nur die praktischen Bedürfnisse in's Auge fasste. Die empirische Schule betrachtete die Anatomie und Physiologie als überflüssig und unnütz; sie kümmerte sich nicht um das Wesen der Krankheiten, sondern beschränkte sich darauf, ihre Erscheinungen zu beobachten, ihre nächsten Ursachen zu erforschen und die Kräfte der Heilmittel zu prüfen. Die Empiriker hatten nur den einen Zweck im Auge, zu heilen; ein Fortschritt, eine Entwickelung der Wissenschaft war also nur nach dieser Richtung von ihnen zu erwarten. Die Grundsätze, nach denen sie handelten, dictirte die Erfahrung, und zwar nicht blos die eigene, sondern auch diejenige, welche von Anderen gewonnen ist und sich im Laufe der Zeit zur Geschichte umgestaltet. Bei neuen unbekannten Erscheinungen, bei denen die Erfahrung keinen Rath zu geben vermochte, schlug man ein Verfahren ein, das in ähnlichen Fällen erfolgreich gewesen war. Indem man somit den „Schluss

per analogiam“, aus welchem wiederum die Erfahrung hervorwuchs, als dritte Erkenntnissquelle der Beobachtung und der Geschichte anreihte, vervollständigte man den sogenannten „empirischen Dreifuss“, zu dem später noch der Epilogismus kam.

Die Anfänge der empirischen Schule reichen bis zu einem Schüler des Herophilus zurück; um die Feststellung ihrer Grundsätze scheinen sich besonders Serapion von Alexandria, welcher sich bereits des Schwefels gegen chronische Hautkrankheiten bediente, und Glaukias von Tarent verdient gemacht zu haben. Von ihren Nachfolgern muss namentlich Heraklides von Tarent genannt werden, der die Wirkungen der Arzneimittel auf experimentellem Wege zu erfahren suchte und dabei dem Opium seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Derselbe unterschied ferner drei Formen der Phrenitis, eine entzündliche, eine gastrische und eine dritte, welche auf organischen Veränderungen des Gehirns beruht. Ausserdem verdient noch Zopyrus, der eine Eintheilung der Arzneimittel nach ihren physiologischen Wirkungen unternahm, erwähnt zu werden.

Die Empiriker befassten sich vorzugsweise mit der Pharmakologie; namentlich fand die Lehre von den Giften fleissige Bearbeitung. Viel trug dazu ohne Zweifel das Interesse bei, das ihr die „königlichen Giftmischer“, der halbwahnsinnige Attalus III. von Pergamum und der grausame Mithridates von Pontus widmeten, welche mit den Giften Versuche anstellten an Verbrechern und an Leuten, deren sie sich entledigen wollten. Neben der Arzneimittellehre fand die Semiotik und die Chirurgie Beachtung; die Technik des Steinschnittes, wie sie von Celsus beschrieben wird, ist wahrscheinlich ein Verdienst dieser Zeit.

Die empirische Schule überlebte die beiden dogmatischen um Jahrhunderte und zählte noch in den letzten Zeiten des Alterthums begeisterte Schüler und treue Anhänger.

Die Blüthe der alexandrinischen Culturperiode war vorüber; das römische Weltreich centralisirte das gesammte politische und geistige Leben in der Hauptstadt an der Tiber. Der römische Adler vollendete seinen Siegesflug um das mittel-

ländische Meer und als seine kostbarste Beute trug er die hellenische Cultur heim.

„Graecia capta ferum victorem cepit et artes
„Intulit agresti Latio“ (Horat. Epist. I, 1, 156).

Das griechische Volk wurde nur auf dem politischen Felde besiegt; im Kampfe der Geister blieb es der Sieger. Der Hellenismus feierte seine Verbindung mit dem Romanismus und aus dieser Verbindung ging unsere moderne Cultur hervor. Jener brachte die Weisheit und Schönheit, dieser die Kraft und Stärke mit; jener bildete die Seele, dieser den Körper des grossen staatlichen Organismus, der fast die ganze damals bekannte Welt umfasste. So erweiterte sich der Hellenismus, der schon in Folge der macedonischen Umgestaltungen aus den engen Grenzen seines politischen Vaterlandes herausgetreten war und die Herrschaft im Osten angetreten hatte, nachdem ihm der weltenbeherrschende Römer als seinem geistigen Herrn gehuldigt hatte, zum Kosmopolitismus; er wurde das unsichtbare geistige Band zwischen den Völkern, das alle politischen Umwälzungen überdauerte.

V.

Die Verpflanzung der griechischen Medicin nach Rom.

Die früheste Entwickelungsperiode der Medicin in Rom zeigt, wie überall, den theurgisch-empirischen Charakter; Orakelsprüche und Gebetsformeln waren die gebräuchlichsten und beliebtesten Heilmittel. Empiriker, die vielleicht eine geschlossene Geschäftsgenossenschaft, einen ärztlichen Stand bildeten, übten die Chirurgie aus, die eine lange Erfahrung und angeborene Befähigung erheischt. Dass ihnen darin eine nicht unbedeutende technische Geschicklichkeit zu Gebot stand, beweist die Thatsache, dass sie bereits die Trepanation mit glücklichem Erfolg auszuführen verstanden.

Die wachsende Macht des römischen Reiches zog eine Menge fremder Elemente an sich. Wer durch Reichthum, Intelligenz oder hohe Geburt seine Mitbürger überragte, verliess die Provinz und schlug seinen Wohnsitz in der Hauptstadt auf, die ihm die beste Gelegenheit darbot, seine Vorzüge zur Geltung zu bringen. Der zunehmende Reichthum hatte gesteigerten Sinnengenuss und vermehrten Luxus im Gefolge. Neue Laster, neue Krankheiten traten auf, gegen welche man bei fremden Aerzten Hilfe suchte.

Das grösste Contingent zu der Einwanderung in Rom stellten die Griechen, und der hellenische Einfluss, der die ältere römische Literatur färbt, machte sich auch in der Medicin jener Zeit geltend. Die griechischen Aerzte zeichneten sich vor ihren römischen Collegen durch elegantere gesellschaftliche Manieren und durch eine bessere Fachbildung aus; freilich scheinen nicht immer die ehrenhaftesten Vertreter dieses Standes nach Rom gekommen zu sein, und die Klagen des alten Cato über die Erbärmlichkeit und Verworfenheit der griechischen Heilkünstler waren, wenn auch übertrieben, doch gewiss nicht ohne alle Berechtigung.

Einen ausserordentlichen Einfluss auf die Geschichte der römischen Heilkunde gewann der bithynische Arzt Asklepiades. Seine vorzügliche Allgemeinbildung, seine umfassenden Kenntnisse der vorangegangenen Literatur und der philosophischen Systeme Griechenlands, seine eminente Rednergabe, sein feines weltmännisches Auftreten in Verbindung mit einer vielleicht ostentativ zur Schau getragenen Genialität, die jede Autorität verneint und nur an sich selbst glaubt, lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn und erwarben ihm die auszeichnende Freundschaft der bedeutendsten Männer des Staates.

Den herrschenden Meinungen wusste er geschickt Rechnung zu tragen und die gangbaren philosophischen Theorieen zur Grundlage eines medicinischen Systems zu machen, das um so mehr auf Erfolg rechnen durfte, je weniger die bestehenden medicinischen Schulen in ihrer Zeit wurzelten. Asklepiades verband die materialistische Atomistik der Epikuräer,

die sie von Demokritus und in wesentlich modificirter Form von Heraklides, dem Pontiker, übernommen hatten, mit der praktischen Moralphilosophie der Stoa.

Als die Grundbestandtheile des menschlichen Körpers betrachtete er die Atome, welche in unzähliger Menge vorhanden, quantitativ und qualitativ verschieden, sich gegenseitig beeinflussen. Aus der Beschaffenheit und Lagerung dieser Atome und ihrem Verhältniss zu den zwischen ihnen verlaufenden Hohlgängen leitete er alle physiologischen Vorgänge her. Die Seele, der er jede Sonderexistenz absprach, fasste er als eine ätherische, der Materie innewohnende geistige Kraft auf, die in jedem Atom wirksam ist. Er lehrte, dass die Seele kein besonderes Organ besitze, sondern dass sie überall, wo Empfindung sich zeige, also in allen Theilen des Körpers, gegenwärtig sei. Das Wesen der Krankheit suchte Asklepiades nicht, wie die Hippokratiker, in dem anomalen Verhalten der Säfte, sondern in ungehörigen Bewegungen der Atome, sowie in der Erweiterung, Verengerung oder Verstopfung der Poren, in denen sich dieselben bewegen.

In seiner Therapie legte er mehr Werth auf die Regelung der Diät und auf mechanische Hilfsmittel, als auf medicamentöse Stoffe; Abreibungen, active und passive Bewegungen des Körpers, Bäder u. dgl. spielten bei ihm eine grosse Rolle. Er stellte den Grundsatz auf, dass der Arzt dem Kranken „cito, tute et jucunde“ helfen müsse, und empfahl daher im Beginn der Krankheit ein energisches Heilverfahren. Die Hippokratische Maxime ‘νουσῶν φύσιες ἰητροί’ verwarf er, ebenso wie die Lehre von den kritischen Tagen. Ein Verdienst erwarb sich Asklepiades dadurch, dass er den Missbrauch, den die Aerzte seiner Zeit mit drastischen Purgantien und Brechmitteln trieben, bekämpfte. In rationeller Weise verordnete er den Aderlass, Schröpfköpfe und Klystiere.

Als Ursache der spontanen Blutungen erkannte er nur die Ruptur und die Fäulniss der Gefässhäute an. Das Fieber leitete er von der Verstopfung der Hohlgänge, den Typus der einzelnen Formen des Wechselfiebers von der Grösse der die

Verstopfung verursachenden Atome her. Ferner unterschied er die tonischen Krämpfe von den klonischen und die acuten fieberhaften Arten der Wassersucht von den chronischen fieberlosen und trennte die bei Lungen- und Brustfellentzündungen zuweilen auftretende Gehirnaffection von der Phrenitis. Gegen die Epilepsie verordnete er den Beischlaf; bei der Wassersucht liess er Einschnitte in die Haut der unteren Extremitäten machen. Er soll auch der Erste gewesen sein, der bei der Bräune die Tracheotomie vornahm.

Von den zahlreichen Schülern und Anhängern des Asklepiades erlangte nur Themison eine hervorragende Bedeutung für die Geschichte der Medicin. Derselbe gilt als der Stifter der sogenannten methodischen Schule, deren Lehren sich im Wesentlichen auf die Theorieen des gefeierten bithynischen Arztes stützten. Sie führte alle Krankheiten auf das Verhalten der Poren zurück, welche, je nachdem sie erweitert oder verengert sind oder einen aus beiden Anomalieen gemischten Zustand zeigen, der Krankheit eine eigenthümliche Färbung verleihen. Man unterschied demgemäss drei „Communitäten“ wie man die allgemeinen Charaktere der Krankheit nannte; später kamen dazu noch mehrere andere Communitäten, deren Aufstellung jene Krankheitsfälle nöthig machten, die sich nicht nach der allgemeinen Schablone erklären liessen. Ob die Zusammenziehung, die Erschlaffung oder der „gemischte Zustand“ den Grundcharakter des Leidens bildet, schloss man aus der Beschaffenheit der Secrete.

Ausserdem kam noch in Betracht, ob das Leiden acut oder chronisch verläuft, ob die Krankheitserscheinungen sich steigern, nachlassen oder stille stehen. Nach den Ursachen und dem Sitz der Krankheit zu forschen, hielt man für überflüssig. Die Anatomie wurde von den Methodikern gänzlich vernachlässigt; es genügte ihnen, die Namen der hauptsächlichsten Körpertheile und wichtigsten Organe zu wissen. Ihre Therapie setzte sich den Zweck, die vorherrschende Communität zu bekämpfen.

Von Themison's Schülern verdienen der Chirurg Meges, welcher die Verrenkung des Kniegelenkes nach vorn wieder

eingerichtet und ein Instrument zum Steinschnitt erfunden haben soll, und Thessalus aus Tralles Erwähnung.

Ein Mann von hohen Talenten, aber niedriger Denkart, hat der Letztere der Wissenschaft wohl mehr Schaden als Nutzen gebracht. Sein einziges Verdienst besteht in der Begründung der Lehre der sogenannten Metasynkrise. Indem er an den Gedanken des Asklepiades anknüpfte, dass in dem anomalen Verhältniss der Atome zu den Poren die Ursache und das Wesen vieler Krankheiten zu suchen sei, stellte er die Indication auf, in Fällen, in welchen sich die Communitäten nicht nachweisen lassen, ein Heilverfahren einzuschlagen, das den Körper vollständig „umzustimmen“ und die Lagerung der Atome und ihr Verhältniss zu den Hohlgängen zu verändern vermöge. Zu diesem Zweck empfahl er die sogenannten „cyklischen Curen“, deren erstes Stadium darin bestand, den Kranken auf die nothdürftigste Nahrungsquantität zu beschränken und körperlich so viel wie möglich zu schwächen, während die zweite Periode die Aufgabe hatte, ihn zu kräftigen und zu stärken. In manchen Fällen war die Reihenfolge eine umgekehrte und die Kräftigungscur ging der Entziehungscur voran.

Ein anderer Methodiker, Philumenus, dürfte uns hier besonders interessiren, weil Alexander von Tralles denselben oft erwähnt und bei der Pathologie der Ruhr fleissig benützt hat; von ihm rührt die Ansicht her, dass die Amaurosis auf einer Schwäche des Nervengeistes beruhe. — Hervorragende Vertreter dieser Schule aus späteren Zeiten sind Soranus und Caelius Aurelianus, der die Schriften des Ersteren bearbeitete und in lateinischer Sprache herausgab. Soranus war ein berühmter Geburtshelfer; in seinem gynäkologischen Werk gibt er zunächst eine Beschreibung der weiblichen Geschlechtstheile, erwähnt dabei der „häutigen“ Verbindungen des Uterus mit den benachbarten Theilen, auf deren Zusammenziehung er die Lageveränderungen desselben zurückführt, und erläutert dann die Bedingungen der Conception. Er räth, den Abortus nur bei kräftigen Frauen und auch dann nur während der ersten drei Monate einzuleiten. Ferner schildert er den Verlauf der

normalen Geburt und gibt die Vorschrift, während des Geburtsactes den Damm der Gebärenden zu stützen und die Placenta, nachdem der Nabelstrang doppelt unterbunden worden, durch Einführen der Hand in den Uterus zu lösen. Den Gebärenden empfiehlt er die Knieellenbogenlage. Zu den schon von Demetrius angeführten Umständen, welche die Geburt erschweren, rechnet er noch das vorgerückte Alter Erstgebärender, die Verwachsung der Symphyse, den zu frühen Sprung der Eihäute u. a. m. Vorliegende Extremitäten sollen reponirt und bei Quer-, Steiss- oder Schulterlagen die Wendung auf den Kopf oder auf die Füsse vorgenommen werden, da die Geburt nur dann glücklich von Statten gehe, wenn die Längsaxe des Kindes in der Längsaxe des Beckens der Mutter verläuft. Die Zerstückelung der Frucht lässt er nur für die äussersten Nothfälle zu. Treffliche Vorschriften gibt Soranus über das Verhalten während des Wochenbettes, über die Eigenschaften der Amme und über die Pflege des Neugeborenen. Eingehend bespricht er die Krankheiten des weiblichen Geschlechts, die Blutungen, die Geschwülste, die Schwäche, die Entzündung und das Oedem der Gebärmutter, den weissen Fluss und die hysterischen Zufälle.

Wichtiger für die Geschichte der methodischen Schule ist das von Caelius Aurelianus bearbeitete Werk des Soranus über die acuten und chronischen Krankheiten. Unter den chronischen Leiden verdient die Schilderung der Geisteskrankheiten erwähnt zu werden, die er nach den beiden Hauptcommunitäten der Methodiker, nach der Erschlaffung und der Reizung, in melancholische und maniakalische Formen schied. Eine hervorragende Rolle spielen die Lähmungen, zu denen er unter Anderem die Mydriasis, die Erschlaffung der Pupille, welcher er die Myosis als „Phthisis pupillae“ gegenüberstellt den Thränenfluss und das Stottern rechnet.

Bei der Beschreibung der Phthisis macht er auf die Fasern des Auswurfs, bei den Leber- und Milzleiden auf die Ueberfüllung der Venen und die varicösen Geschwüre der unteren Extremitäten aufmerksam. Sehr gut unterscheidet er

das Anasarka, welches den Eindruck, den der Finger hervorbringt, festhält, von anderen Anschwellungen. Interessant sind auch seine Bemerkungen über die Kachexie, Atrophie und Fettsucht.

Die Grundsätze der methodischen Schule wurden zum Theil von den Eklektikern angenommen, und erhielten sich bis in's späte Mittelalter.

Der Verschmelzungsprocess der hellenischen Medicin mit der römischen erforderte Jahrhunderte. Die Römer erkannten den praktischen Werth der Heilkunde und studirten die Literatur der Vergangenheit, um ihre griechischen Lehrer an Kenntnissen und an Geschicklichkeit zu erreichen. Das Interesse für die Medicin erfüllte alle Gebildeten der Nation, und die encyklopädischen Werke der damaligen Zeit räumten derselben einen hervorragenden Platz ein.

Die Encyklopädisten trugen wesentlich dazu bei, der hellenischen Cultur in der römischen Literatur die Wege zu bahnen und dem Wissen eine breitere Basis zu schaffen; ihr Auftreten zeigt an, dass eine Culturepoche zu Ende geht und eine neue beginnt. Es ist, als ob in solchen Momenten der Menschheit noch einmal alle Errungenschaften der Vergangenheit vor Auge geführt werden müssten, bevor sich der Genius der Cultur zu neuen Thaten rüstet.

Als der älteste dieser encyklopädischen Schriftsteller erscheint der eiserne Censor M. Porcius Cato, dessen Werke „die Formulirung des altrömischen Hausvaterthums“ unter Anderem auch eine Sammlung von beliebten Recepten wider die Krankheiten des Menschen und der Hausthiere enthalten.

Die medicinischen Bemerkungen, welche sich in den Schriften des gelehrten M. Terentius Varro und des Architekten Vitruvius finden, zeigen, dass man schon damals die Wichtigkeit der öffentlichen Hygieine zu schätzen wusste. Der Letztere macht auf die Nachtheile aufmerksam, welche die bleiernen Wasserleitungen auf die Gesundheit ausüben, und gedenkt der Krankheiten der Bleiarbeiter.

Einen massgebenden Platz unter den Encyklopädisten behauptet A. Cornelius Celsus, der über die Rhetorik, Philosophie, Kriegskunst und Landwirthschaft schrieb und ein grosses Werk über die gesammte Medicin hinterliess, das uns glücklicherweise vollständig erhalten ist. Die Pathologie und Therapie der einzelnen Krankheiten, die dasselbe enthält, liefert ein übersichtliches Bild der medicinischen Theorieen und Kenntnisse der damaligen Zeit. In dem chirurgischen Abschnitt, in welchem der Verfasser wohl hauptsächlich alexandrinischen Autoren folgte, hebt er besonders die plastischen Operationen, welche den Substanzverlust durch Heranziehung benachbarter Hautpartieen zu ersetzen suchen, und die Behandlung der Hernien hervor, die entweder durch Bruchbänder zurückgehalten oder operirt wurden. Ferner beschreibt er die Castration, den Steinschnitt, die Amputation, welche, von den Gelenken entfernt, an der Grenze der gesunden und kranken Theile, doch mehr in den ersteren, ausgeführt wurde, und die Operation des Staares durch Scleroticonyxis und Zerstückelung.

Doch der Vorrang unter allen encyklopädischen Schriftstellern gebührt dem älteren Plinius, der in seiner aus siebenunddreissig Büchern bestehenden Naturgeschichte alles Wissenswerthe zusammentrug, was die vorangegangenen Zeiten aufgehäuft hatten. Seine medicinischen Notizen sind ausserordentlich werthvoll für die Geschichte der Pharmakologie; auf physiologische oder pathologische Theorieen geht er nur selten ein. Er genügte damit den Bedürfnissen seiner Zeit, welche das Geheimniss der Heilkunst in den Kräften der Arzneimittel suchte.

Diese Richtung förderte eine Menge von Recept-Büchern zu Tage, aber sie brachte auch einen Dioskorides hervor, dessen Arzneimittellehre länger als ein Jahrtausend die Quelle bildete, aus der sich alle Späteren wissenschaftliche Anregung und praktischen Rath holten. Der Anazarbeer liefert eine systematisch geordnete Uebersicht aller damals bekannten Arzneistoffe und beschreibt ihre Heimath, die Art ihrer Bereitung oder Gewinnung, ihre Kräfte und ihre Anwendung. Seine grossen Verdienste um die Botanik hat E. Meyer treffend

charakterisirt, wenn er ihm den Platz neben Theophrastus einräumt; denn was Jener für die generelle Botanik, das ist Dioskorides für die specielle Pflanzenkunde.

Der unreife Materialismus der Methodiker, welcher in der Synkrise der Atome die Lösung des grossen Räthsels des Lebens gefunden zu haben wähnte, vermochte ebensowenig, wie ihre alles nach einer vorgeschriebenen Schablone generalisirende Communitäten-Lehre, welche die meisten Fragen unbeantwortet liess, die denkenden Aerzte zu befriedigen. Man kehrte daher wieder zurück zu der uralten Lehre vom Pneuma, die schon von den Hippokratikern angedeutet, von den Peripatetikern modificirt, noch von Erasistratus zur Grundlage eines medicinischen Systems gemacht, durch die Stoa damals gerade wieder in Erinnerung gebracht wurde.

Die Pneumatiker waren Dynamiker und betrachteten das Pneuma als das die Materie belebende und beseelende Princip, als die leitende Weltseele, die in jedem organischen Geschöpf wirkt und handelt, als die Ursache alles physiologischen und pathologischen Geschehens. Ferner knüpften sie wieder an die Elemententheorie an und gestanden den vier Hauptqualitäten: der Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, einen wichtigen Einfluss auf die Vorgänge des organischen Lebens zu.

Als der Stifter der pneumatischen Schule gilt Athenäus aus Attalia, von dessen zahlreichen Schriften sich leider nur Bruchstücke erhalten haben. Schon bei ihm, noch mehr aber bei seinen Nachfolgern machte sich das Bestreben geltend, die Gegensätze der herrschenden Schulen zu versöhnen.

Diese synkretistische Richtung, die sich kurz vorher auch in der Philosophie gezeigt und den verunglückten Versuch des Q. Sextius zur Folge gehabt hatte, beherrschte die pneumatische Schule und verlieh ihr eine eklektische Färbung. Als den Gründer dieser sogenannten eklektischen Schule bezeichnet man den Spartaner Agathinus, einen Schüler des Athenäus; derselbe beschäftigte sich vorzugsweise mit der Pulslehre und empfahl den Gebrauch der kalten Bäder als das sicherste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit.

Der Ephesier Rufus, als Anatom und Arzt gleich berühmt, führte alle Vorgänge des menschlichen Körpers auf die Thätigkeit der Nerven zurück. Er entdeckte das Chiasma der Sehnerven und beschrieb die Kapsel der Linse des Auges. Ob er auch der Verfasser einer an die Lehren der alexandrinischen Dogmatiker anschliessenden Abhandlung über den Puls ist, erscheint zweifelhaft. In derselben werden die Verschiedenheiten erörtert, die der Puls in den einzelnen Lebensaltern und Krankheiten zeigt, und folgende Arten desselben festgestellt: der häufige und der seltene, der kurze und der lange, der starke und der schwache, der harte und der weiche, der spitz ablaufende (σφυγμὸς μυουρίζων), der gebrochene (σ. παρεμπίπτων), der hüpfende (σ. δορκαδίζων), der unzählbare (σ. μυρμηκίζων) und der schleichende (σ. σκωληκίζων) Puls.

Das Fieber erklärte Rufus für eine physiologische Erscheinung, in der sich die Heilkraft der Natur äussert, und bedauerte, dass man es nicht künstlich hervorrufen könne. Wie den Rufus, so möchte ich auch den Cappadocier Aretaeus den Pneumatikern zuzählen. Allerdings ist er auch Eklektiker, aber nur in jenem allgemeinen Sinn, dass er die wissenschaftlichen Errungenschaften seiner Vorgänger nicht übersieht. Grossen Einfluss scheinen die Lehren der Hippokratiker und vielleicht auch die der Erasistraeer auf ihn ausgeübt zu haben. Aretaeus besass neben einer gediegenen wissenschaftlichen Bildung eine seltene Beobachtungsgabe und eine reiche Erfahrung.

Er betrachtete das Herz als das Centralorgan der die Functionen des Körpers regierenden Kräfte, deren er drei annahm: die Seele, die Lebenskraft und die innere Wärme. Der menschliche Körper besteht aus festen, flüssigen und luftförmigen Bestandtheilen, welche die gleiche Bedeutung für die Pathologie der Krankheiten besitzen. Das Athmen hat den Zweck, die Wärme des Herzens abzukühlen; die Lungen erhalten deshalb vom Herzen die Anregung, die kühle Luft in sich aufzunehmen. Den Verdauungsprocess, der nicht bloss im Magen sondern auch im Dickdarm vor sich geht, leitet Aretaeus

von der Wärme ab. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Anatomie; er kannte vielleicht schon die Bellini'schen Röhren. Er wusste auch, dass sich die Nerven bald nach ihrem Ursprung kreuzen und erklärte dadurch die halbseitigen Lähmungen. Bei der Beschreibung der Krankheiten, die er in acute und chronische eintheilte, berücksichtigte er namentlich die Disposition der einzelnen Lebensalter und Geschlechter zu denselben. Er widmete grosse Sorgfalt der Nervenpathologie und stellte die Unterschiede fest zwischen der Apoplexie, bei der das Bewusstsein, die Empfindungs- und die Bewegungsfähigkeit aufgehoben sind, der Paraplegie, bei welcher nur einzelne Körpertheile an Empfindungs- und Bewegungslosigkeit leiden, der Paralyse, welche in der Lähmung der motorischen, und der Anaesthesie, welche in der Lähmung der sensiblen Nerven besteht.

Grossen Ruhm erwarb sich Aretaeus durch die vorzügliche Beschreibung der syrischen Schlundbräune, welche wohl mit unserer Diphtherie identisch sein dürfte. Er gedenkt ferner der Erweiterung und der Entzündung der Hohlvene; ob er die Auscultation des Herzens bereits geübt, wie eine Andeutung vermuthen lässt, erscheint zweifelhaft. Seine Therapie beruhte auf Hippokratischen Principien; ziemlich häufig wandte er Blutentziehungen an, zu denen er sich der Blutegel, der Schröpfköpfe und des Aderlasses bediente; beim chronischen Kopfschmerz nahm er die Arteriotomie vor.

Zu den bedeutendsten Vertretern der eigentlichen eklektischen Schule, die sich aus der pneumatischen entwickelte, gehört Archigenes aus Apamea; doch neigte sich derselbe, wie Galen berichtet, sehr den Methodikern zu. Er versuchte eine Eintheilung der Mineralwässer nach ihren chemischen Bestandtheilen, entwickelte die Pulslehre weiter und stellte eine Menge neuer Unterschiede auf, die ebensosehr seine dialektische Gewandtheit als seine feine Beobachtungsgabe bezeugen. In derselben subtilen Weise suchte er die verschiedenen Arten der Schmerzempfindung zu bestimmen. Mehr Anerkennung verdient er dafür, dass er die primären Krankheitszustände von den

secundären oder sympathischen schied. Aber das grösste Verdienst erwarb er sich durch die vortreffliche Beschreibung der Krankheitserscheinungen, welche die Kopfverletzungen im Gefolge haben, und durch seine Amputationsmethode, bei welcher er die prophylaktische Unterbindung der grossen Gefässe vornahm und einen Hautlappen zur Bedeckung der Wunde bildete.

Die bei Krankheiten zuweilen auftretende secundäre Mitleidenschaft anderer Organe leitete Cassius, den man ebenfalls zu den Eklektikern rechnet, von der Einheit des Nervensystems her, welches das vermittelnde Band zwischen den einzelnen Körpertheilen bilde.

Der Eklekticismus unterschied sich in vortheilhafter Weise von dem Empirismus durch das wissenschaftliche Streben, das ihn nach dem Wesen und den Ursachen der Dinge fragen liess, und von dem Methodismus durch die Vielseitigkeit seiner pathologischen Theorieen und durch die wohlthätige Anregung, die sein von dem Zwange einer schulmeisterhaften Pedanterie befreiter Geist der Forscherthätigkeit des Einzelnen verlieh. Von den grossen Ideen der vorangegangenen Zeiten befruchtet, entwickelte er sich zum lebensfrischen Organismus, der die Vorzüge der übrigen medicinischen Systeme in sich vereinigte, ohne deren Fehler und Mängel zu besitzen. Die selbstdenkenden Aerzte schlossen sich ihm mit Begeisterung an, und der Eklekticismus beherrschte die medicinische Wissenschaft. Denn auch die Galen'sche Lehre, welche den Geistern ein neues Evangelium verkündete, ist diesem Boden entsprossen und eigentlich nur ein geläuterter Eklekticismus. Freilich errang sich derselbe bald die Selbstständigkeit und wuchs zum mächtigen Baume empor, dessen kräftiger Stamm den Stürmen der kommenden Zeiten trotzte, dessen weitreichende Aeste sich bis in die entferntesten Theile der Erde erstreckten.

VI.

Galen.

Galen wurde im Jahre 131 n. Chr. in Pergamum, dem einstigen Herrschersitz der Attaler, geboren. Mit den Gütern des Lebens reichlich gesegnet, konnte er seinem Wissensdurst jedes Opfer bringen. An den berühmtesten Schulen der damaligen Zeit zu Pergamum, zu Smyrna, zu Korinth und zu Alexandria, im persönlich anregenden Verkehr mit den geistvollen Männern, die seine Lehrer waren, im jahrelangen fleissigen Studium der grossen Werke der Vergangenheit und durch die auf ausgedehnten Reisen gewonnene Bekanntschaft fremder Sitten und fremder Cultur erwarb er sich neben einer gediegenen philosophischen Vorbildung jene Masse von medicinischen Fachkenntnissen, jene Reife und Schärfe des Urtheils, die ihn vor allen seinen Zeitgenossen auszeichnen. In seiner Stellung als Arzt einer öffentlichen Anstalt seiner Vaterstadt und noch mehr in seiner umfangreichen ärztlichen Praxis zu Rom hatte er reichliche Gelegenheit, sein Wissen zu erproben und sich diejenige praktische Befähigung und Geschicklichkeit zu erwerben, die man nur in der Schule der Erfahrung lernt.

Er hatte alle philosophischen und medicinischen Systeme studirt, aber keines vermochte alle Fragen zu beantworten, die sein forschender Geist stellte. Ueberall fand er die Lücke zwischen Theorie und Praxis; die Kluft, welche beide trennte, durch eine Brücke zu verbinden, erachtete er für die nothwendigste Aufgabe, um die Medicin aus einer Heilkunst zu einer Wissenschaft umzugestalten.

Im richtigen Verständniss der Grundlagen der Wissenschaft erklärte er das Studium des Baues und der Functionen des Körpers für den einzigen Weg, der zu einer rationellen Pathologie führt. Aus diesem Grunde widmete er der Anatomie und Physiologie vor allen andern Disciplinen der Heilkunde seine Aufmerksamkeit; seine Leistungen auf diesen

Gebieten sind die schönsten Blüthen in dem Kranze des Ruhmes, den ihm die Unsterblichkeit geflochten hat.

Seine anatomischen Beschreibungen stützen sich grösstentheils auf Sectionen von Thieren, namentlich solcher Gattungen, deren äusserer oder innerer Bau sich dem menschlichen nähert, wie zum Beispiel der anthropoiden Affen; die Gelegenheit, menschliche Leichname zu zergliedern, scheint ihm nur selten zu Theil geworden zu sein. In diesem Umstand haben viele anatomische Irrthümer ihren Grund, die uns in seinen Werken aufstossen. Seine osteologischen Kenntnisse bedürfen weniger Ergänzungen; er beschreibt vortrefflich die einzelnen Knochen nach ihrer Lage und Form, und schildert dann das Periost, welches dieselben überkleidet, die Markhaut, die Verbindung der verschiedenen Knochen durch Nähte oder durch einfache Anlegung, sowie die Gelenkknorpel, die Bänder und Sehnen. Namentlich muss die Beschreibung der Gelenkverbindung zwischen dem Atlas und dem Hinterhauptsbein, sowie die der Fingergelenke hervorgehoben werden.

Die Muskelsubstanz betrachtete Galen als zusammengesetzt aus Fleisch und Sehnenfasern. Volle Anerkennung verdient die Darstellung des Verlaufes der Muskeln der Schläfen, des Halses, der Wirbelsäule, des Oberarmes, der Hand und des Fusses. Er bereicherte die Myologie durch neue Entdeckungen und soll das Platysma myoides, die Mm. sterno- und thyreohyoidei, den M. popliteus und den Ursprung der Achillessehne aus den Wadenmuskeln entdeckt haben.

Das Herz hielt Galen für ein muskelartiges, sehnenloses Gebilde, welches in der Mitte der Brusthöhle liegt; er beschreibt die Kammern desselben, das eiförmige Loch, den Ductus Botalli und die halbmondförmigen Klappen. Ziemlich richtig schilderte er den Verlauf der auf- und absteigenden Aorta, der beiden Carotiden, der Aa. ophthalmicae und der grösseren Gefässstämme der Extremitäten. Er kannte auch die Anastomosen, welche die Arterien mit den Venen verbinden; den Arterien schrieb er drei Häute, den Venen nur eine zu.

Sehr mangelhaft ist die Beschreibung der Eingeweide. Die Lungen sind ein gefässreiches, schwammiges, mit blutigem Schaum gefülltes Organ, dessen Grundstock die Verzweigungen der Luftröhre und der Gefässe bilden. Die linke besteht aus zwei, die rechte aus drei Lappen. Am Darmcanal unterscheidet er die einzelnen Theile, das Duodenum, das Jejunum, das Caecum, das Colon und das Rectum; seine Wand wird durch querfaserige Häute gebildet. Der Leber schrieb er vier Lappen zu, welche den Magen umfassen; besondere Aufmerksamkeit schenkt er der Pforte und den in sie einmündenden Gefässen. Ferner gedenkt er des schwammigen, mit Gefässen reich durchsetzten Gewebes der Milz; die Consistenz derselben übertrifft an Dichtigkeit diejenige der Lunge, steht aber der der Leber nach. Die rechte Niere liegt, wie er meint, höher als die linke, und ist durch das Colon und das Bauchfell mit derselben verbunden. Er erkannte, dass die Geschlechtstheile bei beiden Geschlechtern analog gebildet sind, und erklärte, dass der Unterschied nur darin bestehe, dass sie beim Weibe innerhalb, beim Manne ausserhalb des Körpers liegen. Den Uterus mit den Eierstöcken betrachtete er demnach als das mit den Hoden nach Innen umgestülpte Scrotum.

Die meiste Sorgfalt scheint Galen der Anatomie des Nervensystems gewidmet zu haben. Recht gut beschrieb er das Gehirn mit seinen vier Höhlen, das Corpus callosum, das Gewölbe, die Vierhügel, die Zirbeldrüse, die Hypophysis, das Infundibulum (s. Falk: Galen's Lehre vom gesunden und kranken Nervensysteme pag. 17), die Plexus chorioidei, die Sinus venarum, das kleine Gehirn und dessen Verbindung mit dem grossen und dem Wurm desselben. Er unterschied zwei verschiedene Gehirnschichten: eine der Dura mater näher gelegene härtere und eine innere weichere. Ob sich darin eine Ahnung der grauen und weissen Hirnsubstanz ausspricht, ist ungewiss. Das Rückenmark entwickelt sich nach seiner Meinung aus dem Gehirn und reicht bis an's Ende des Wirbelcanals.

Als Gehirnnerven betrachtete Galen folgende sieben Paare: 1. Opticus, 2. Oculomotorius nebst Trochlearis, 3. Ramus

ophthalmicus N. trigemini, 4. Ramus maxillaris sup. et inf. N. trig., 5. Acusticus und Facialis, 6. Vagus, 7. Glossopharyngeus. Den Olfactorius sah er für eine Fortsetzung der vorderen Gehirnlappen an, den Abducens kannte er nicht. Den Acusticus verfolgte er bis zu seinem Eintritt in das Felsenbein. Meisterhaft ist seine Schilderung der Verzweigungen des Facialis, der durch ein Loch (Canalis Faloppiae) heraustritt, und der Verbindungen desselben mit dem Trigeminus; ebenso eingehend beschreibt er die N. laryngei und pharyngei, die Rami recurrentes Vagi und die Zungennerven. Ferner berichtigte er den Irrthum, dass der Opticus hohl sei, und verfolgte den Verlauf desselben bis zum Sehhügel; nach einer anderen Angabe soll er im Unterhorn entspringen. Er machte aufmerksam auf die Verbindungen, welche einige Gehirnnervenzweige mit dem Sympathicus eingehen, und leitete davon eine erhöhte Empfindlichkeit der Organe des Unterleibes ab. Die Spinalnerven, deren er fünfzig anführt, beschreibt er ziemlich genau, ohne jedoch der Ganglien zu erwähnen; eingehend gedenkt er der Nn. radiales, ulnares, mediani, crurales, ischiadici und der Beckennerven.

Den Bau des Auges untersuchte er an Schafen und Kälbern. Er unterschied vier Häute: 1. die Netzhaut, die aus den Sehnerven hervorgeht, 2. die Chorioidea, 3. die Hornhaut, 4. die Conjunctiva, und drei Flüssigkeiten: den Humor vitreus, crystallinus und aqueus.

Den Glanzpunkt der Galen'schen Schriften bilden die physiologischen Abschnitte. Er geht von der Hippokratischen Lehre der vier Grundstoffe aus, welche den Körper bilden; von den vier Cardinalsäften besitzt nur das Blut eine gleichmässige Mischung der vier Elemente, während im Schleim das Wasser, in der gelben Galle das Feuer und in der schwarzen die Erde vorwiegt. Als das belebende und wirkende Princip des animalen Organismus betrachtete Galen das Pneuma, die Seele. Die Thätigkeit der menschlichen Seele äussert sich in dreifacher Hinsicht: als πνεῦμα ψυχικόν, als πνεῦμα ζωτικόν und als πνεῦμα φυσικόν. Den Sitz der höheren Geistesfähigkeiten bildet

das Gehirn und die Nerven; die Organe der Lebenskraft sind das Herz und die Arterien, und die Naturkraft geht von der Leber und den Venen aus.

Auf diese drei Seelenvermögen lassen sich alle Vorgänge des menschlichen Körpers zurückführen; allerdings wirken dabei noch einige untergeordnete physikalische Kräfte mit, wie zum Beispiel die anziehende (δύναμις ἑλκτική), die absondernde (δύναμις ἀποκριτική), die zurückhaltende (δύναμις καθεκτική), die umstimmende (δύναμις ἀλλοιωτική) Kraft. Ungewiss erscheint das Verhältniss derselben zu den drei Grundfähigkeiten der Seele. Ausserdem nahm Galen noch Kräfte an, welche an dem Stoff haftend nur gewissen Organen oder Organismen eigenthümlich sind.

Die Functionen der einzelnen Theile des Körpers suchte Galen auf dem Wege der Beobachtung und des Experimentes festzustellen; wenn er dabei nicht immer zu richtigen Resultaten gelangte, so liegt die Schuld an seinem beklagenswerthen Teleologismus, der ihn dazu verleitete, irrige Voraussetzungen als a priori festgestellte Thatsachen zu betrachten.

Durch schichtenweise Abtragung des Gehirns, die er an Schweinen vornahm, hoffte er die Physiologie dieses Organes und die Functionen seiner einzelnen Theile kennen zu lernen. Die Thätigkeit des Gehirns äussert sich in dreifacher Hinsicht, als Empfindung, Bewegung und Vorstellung. Ausserdem besitzt dasselbe noch specifische Kräfte, nämlich die Phantasie, die Erinnerung und das Urtheilsvermögen. Für das Centrum alles geistigen Lebens hielt er die Seitenkammern des Gehirns, in deren Adergeflechten sich das πνεῦμα ψυχικόν aus dem feinsten Inhalt der Carotiden bildet. Die Art der Bereitung dachte er sich in der Weise, dass die unreinen Bestandtheile des Arterieninhaltes theils durch die Siebbeinplatte, theils durch die Nähte nach aussen entleert werden, während die brauchbaren sich unter Zutritt von Luft und unter Mitwirkung einer specifischen Energie des Gehirns in πνεῦμα ψυχικόν umsetzen. In dieser Ansicht bestärkte ihn die Beobachtung der venösen Hirnbewegung, deren Aehnlichkeit mit der Athmungsthätigkeit ihn zu dem Glauben

verleitete, dass dabei Luft ein- und ausströme. Das geistige Fluidum gelangt durch einen Gang (aquaeductus Sylvii?) in den vierten Ventrikel, von wo es durch die Nerven in alle Theile des Körpers geführt wird. Die Zirbeldrüse wirkt bei der Fortleitung des Pneuma mit, und der Wurm des kleinen Gehirns, der wie ein Riegel die vierte Höhle abschliesst, verhindert den Austritt desselben. Auf dieselbe Weise war er bemüht, durch Experimente die physiologische Bedeutung des Rückenmarks und der Nerven zu bestimmen, und wies dadurch den Ursprung derselben aus dem Centralorgan nach.

Die Nerven theilte Galen ein in harte, in weiche und in solche, welche eine mittlere Consistenz zeigen; den harten schrieb er die Bewegung, den weichen die Empfindung zu; jene leitete er aus dem Rückenmark, diese aus dem Gehirn und die gemischten Nerven aus dem verlängerten Mark her. Die motorische Natur mancher Gehirnnerven und die sensible Function mancher Rückenmarksnerven erklärte er durch die Annahme, dass einzelne Nerven ihre ursprüngliche Consistenz im weiteren Verlauf ändern und sich aus harten in weiche, oder aus weichen in harte umwandeln.

Die Ganglien, welche er nur bei der Beschreibung des Vagus erwähnt, betrachtete er als kugelig umgestaltete Nervenapparate, welche die Substanz derselben vermehren.

Das Sehen kommt nach Galen's Theorie dadurch zu Stande, dass die sich im Auge spiegelnden Bilder der Aussenwelt durch das zwischen der Iris und der Linse befindliche Pneuma mittelst der Sehnerven zum Centralorgan, den Sehhügeln, fortgeleitet werden. Die Kreuzung der Sehnerven hat den Zweck, das Doppeltsehen zu verhindern und das gegenseitige Sehvermögen zu stärken. Die Gehörempfindung beruht darauf, dass der Schall „einer Welle gleich“ durch die Knorpel und Knochen des Ohres zum Gehörnerven getragen wird, der ihn dem Gehirn übermittelt.

Den Athmungsprocess betrachtete Galen als einen physikalischen Vorgang, bei welchem die Erweiterung des Thorax, die durch die Contraction verschiedener Muskeln erfolgt, leere

Räume in den Lungen schafft, welche sich mit Luft anfüllen. Bei normalem Zustande wirkt dabei hauptsächlich das Zwerchfell und nur bei angestrengtem Athmen betheiligen sich die Intercostalmuskeln. Er beobachtete diese Verhältnisse bei einer penetrirenden Brustwunde; ausserdem unterrichtete er sich darüber durch Experimente, durch Durchschneidung des Rückenmarks und der betheiligten Muskeln. Als Zweck des Athmens betrachtete er die Zuführung und Erneuerung der „Lebenskraft“, des πνεῦμα ζωτικόν; „mit einer glücklichen Ahnung spricht Galen hierbei die Hoffnung aus, dass es dereinst gelingen werde, den Bestandtheil der Luft zu entdecken, welcher das Pneuma bildet, auf dessen Gegenwart ebenso der Vorgang des Verbrennens, als des thierischen Lebens beruht“, schreibt Haeser (Gesch. d. Med. I., p. 360, 3. Aufl.).

Der Verdauungsprocess beruht auf der Wärme und auf einer „specifischen Energie“, der „verdauenden Kraft“ des Magens. Im Dünndarm werden die brauchbaren Bestandtheile der Speisen in Chylus verwandelt, welcher durch die Gekröseadern in die Leber gelangt, wo er durch das πνεῦμα φυσικόν in Blut umgewandelt wird.

Aus der Leber wird das Blut durch die Lebervenen und durch die aufsteigende Hohlvene zum rechten Herzen geführt, wo die unreinen Bestandtheile unter dem Einfluss der Wärme abgeschieden und durch die Lungen nach aussen entfernt werden. Ein Theil des Blutes geht hierauf durch die Venen in die verschiedenen Gegenden des Körpers, während der andere durch die Poren der Scheidewand des Herzens in den linken Ventrikel tritt, in welchem das Blut durch das aus den Lungen hingeleitete Pneuma eine weitere Klärung und Vervollkommnung erfährt, bevor es durch die Arterien abfliesst.

Die Bewegungen der beiden Herzkammern finden gleichzeitig statt. Der linke Ventrikel erweitert sich, um dem Pneuma den Eintritt zu ermöglichen.

Zur Erklärung des Arterienpulses nahm Galen eine „pulsirende Kraft“ an, die den Arterien vom Herzen mitgetheilt

wird. Das arterielle Blut erschien ihm dünner, reiner und lufthaltiger als das venöse.

Die Milz steht mit der Leber im Zusammenhang und hat die Aufgabe, die zur Bereitung des Blutes untauglichen Stoffe aufzunehmen, welche in Galle umgesetzt werden. Die Harnabsonderung erfolgt unter dem Einfluss der Wärme und einer specifischen Energie der Nieren.

In der Entwickelungsgeschichte folgte Galen seinen Vorgängern; er lehrte, dass der männliche Same das erste Material zum Embryo liefere, der Mutter dagegen die weitere Ernährung und Entwickelung desselben zufalle.

Auf diese physiologischen Theorieen, zu denen er grösstentheils auf experimentellem Wege gelangt war, baute Galen seine pathologischen Principien. Den Dyskrasieen, den Mischungsverhältnissen der Säfte und den Temperamenten legte er die Bedeutung bei, dass sie den Boden für gewisse Krankheiten vorbereiten und denselben eine bestimmte Färbung verleihen. Neben den Anomalieen der Säfte spielen in seiner Pathologie das Pneuma und die festen Gewebe eine wichtige Rolle; die letzteren werden untersucht, ob sie den Charakter der Contraction oder der Erschlaffung zeigen, und ob sie eine vorwiegend warme, kalte, trockene oder feuchte Beschaffenheit besitzen.

Den Verlauf der Krankheiten theilte Galen in die vier Stadien des Anfangs, der Zunahme, der Höhe und der Abnahme, welche eine allgemeinere Anwendung als die Hippokratische Eintheilung in Rohheit, Kochung und Krise zuliessen. Die Bedeutung der Krisen erkannte er an, wenn er sie auch mannigfach modificirte. Die acuten Krankheiten leitete er von dem Blut und der gelben Galle, die chronischen vom Schleim und der schwarzen Galle her.

Für die charakteristischen Merkmale der Entzündung erklärte er die Hitze und die Anschwellung. Sind nur diese beiden Symptome vorhanden, so ist es eine trockene Entzündung; finden aber Fluxionen zu dem entzündeten Theile statt, so entwickelt sie sich, wenn der Zufluss aus Blut besteht, zu einer einfachen, wenn er dagegen Wasser, Schleim, Galle

oder Pneuma hinzuführt, zu einer „ödematösen, erysipelatösen, phagedänischen, skirrhösen oder pneumatischen“ Entzündung. Die Ausgänge derselben sind die Zertheilung, die seröse Ausschwitzung oder die Eiterung.

Das Wesen des Fiebers suchte Galen in der vermehrten Hitze, die vom Herzen ausgeht; als Ursachen desselben betrachtete er Stockungen des Pneuma, örtliche Entzündungen und Verderbniss der Säfte.

Seine therapeutischen Grundsätze stimmen mit denen des grossen Koers überein; wie jener, so legte auch der Pergamenische Arzt das Hauptgewicht auf das Heilbestreben der Natur. Indem er die Aufgabe der Therapie dahin präcisirte, dass sie das Wesen der Krankheit, die Individualität des Kranken, die ursächlichen Schädlichkeiten und veranlassenden Momente zu berücksichtigen habe, gab er der Lehre von den Indicationen eine rationelle Grundlage.

Grosse Bedeutung legte Galen der Diätetik und der Gymnastik bei. Den Aderlass wendete er zwar häufig, aber mit Vorsicht an, weil damit eventuell mehr geschadet als genutzt werden könne. Er empfahl ihn bei Plethora, bei heftigen Entzündungen, zur Ableitung von Congestionen, zu welchem Zweck er auch das Binden der Glieder verordnete, und zur Beseitigung von Blutstockungen. Die Arzneimittel theilte er nach ihrer vermeintlichen Wirkung in trocknende, feuchtmachende, kühlende und erhitzende ein; die Wirkung eines Stoffes ist eine actuelle oder potentielle, je nachdem dieselbe in der äusseren Erscheinung oder in dem inneren Wesen desselben begründet ist. Ausserdem kommen die Nebenwirkungen, welche die Urqualitäten im Gefolge haben, die auf dem Mischungsverhältniss der Elementarstoffe beruhen, sowie die specifischen Eigenschaften der Arzneistoffe in Betracht.

Der philosophische Standpunkt, von dem aus der Pergamener die Heilkunde behandelte, drängte die praktischen Bedürfnisse zurück und befasste sich mehr mit den wissenschaftlichen Aufgaben derselben. Es erschien ihm wichtiger, das Wesen der Krankheit zu erforschen, als ihre Erscheinungen

zu beschreiben. Bei der Wahl des Curverfahrens folgte er ebensosehr den durch die Erfahrung festgestellten Thatsachen, als seinen theoretischen Voraussetzungen.

Er lehrte, dass die Krankheiten des Centralnervensystems, wenn sie auf anämischer Grundlage beruhen, Krämpfe und Lähmungen im Gefolge haben, wenn sie dagegen mit Plethora verbunden sind, zur Apoplexie führen, als deren häufigste Ursache er übrigens nicht das Blut, sondern den Schleim betrachtete. Die Epilepsie erklärte er für ein Gehirnleiden, bei dem die motorische Sphäre des Körpers krampfhaft gereizt sei. Er erwähnt ferner vier verschiedene Arten des Hydrocephalus, je nach dem Orte, wo sich die Anhäufung des Wassers oder des hefigen Blutes befindet. Der Schwindel entsteht entweder primär im Gehirn oder geht secundär vom Magen aus. Sehr wohl unterscheidet Galen zwischen dem einfachen Zittern und der Paralysis agitans. Er beobachtete, dass Verletzungen und Affectionen des Rückenmarks Lähmungen der unterhalb der Verwundung befindlichen Extremitäten und Organe verursachen, und hat diese Thatsache durch zahlreiche Durchschneidungen des Rückenmarks in der Längs- und in der Querrichtung festgestellt. Als vortrefflicher Diagnostiker bewährte sich Galen in einem Falle, wo er den Krampf der Finger von einem Rückenmarksleiden ableitete.

Bei der Erörterung der diagnostischen Merkmale der Pneumonie und der Pleuritis machte er auf die Bedeutung des Blutauswurfs aufmerksam. Die Auscultation scheint er zwar gekannt, aber nur selten ausgeübt zu haben. Die Phthisis entwickelt sich entweder aus einer Entzündung und verläuft acut, oder sie beruht auf einer Dyskrasie und wird chronisch. Als das beste Heilmittel empfiehlt er den Aufenthalt in klimatischen Curorten, Seereisen, Milchdiät u. s. w.

Unter den Krankheiten des Verdauungsapparates widmet Galen eine eingehende Besprechung der Ruhr, die er als eine Geschwürsbildung in den unteren Theilen des Darmes definirte. Die Gelbsucht erklärte er für ein Symptom, welches in Folge von Entzündung oder Verstopfung der Leber oder durch Ge-

schwülste derselben herbeigeführt wird. Ferner gedenkt er der Erkrankungen der Milz, der Affectionen der Harnorgane, der Hämaturie und Ischurie, der Steinbildung in den Nieren und der Harnblase, die er sich analog der Entwickelung der gichtischen Gelenkanschwellungen dachte und auch auf gleiche Weise behandelte, der Nierenkolik und des Diabetes, dessen Polyurie er durch eine Auflockerung des Nierengewebes, welche den Abfluss der genossenen Getränke beschleunigt, zu erklären sucht. Er trennte die rheumatischen Gelenkaffectionen von den gichtischen und führte die Wassersucht auf Krankheiten der Leber, der Milz, der Nieren, der Lungen, der Gedärme u. a. m. zurück.

Die Chirurgie scheint Galen, wenigstens in den späteren Jahren, vernachlässigt zu haben. Er berichtet, dass er die Trepanation am Scheitelbein und die Resection eines Stückes des Brustbeins ausgeführt und unter den vielen Fällen von Hüftgelenkverrenkungen, bei denen er consultirt wurde, auch zweimal die Luxation des Gliedes nach vorn beobachtet habe. Seine Schriften über Augenheilkunde sind verloren gegangen; er soll den Sitz des Staares theils im Humor aqueus, theils in der Krystalllinse gesucht haben. Auch der Zahnheilkunde widmet er eine eingehende Besprechung; die Geburtshilfe scheint er selten oder nie ausgeübt zu haben.

Wenn wir das Galen'sche Lehrgebäude überblicken, so gewahren wir manchen Baustein, den sein Baumeister fremden Systemen entlehnt hatte. Der Pergamenische Arzt verstand es, die grossen Gedanken seiner Vorgänger zur Stütze seiner Theorieen zu verwerthen und die Aufgabe zu lösen, den Platonischen Idealismus mit dem Realismus des Stagiriten zu verbinden. Das vermittelnde Band zwischen Beiden bildete jene teleologische Anschauungsweise, welche den Zweck als gegeben betrachtet und darnach die Mittel, die denselben herbeiführen, in's Auge fasst. Es ist derselbe Teleologismus, den die monotheistischen Religionssysteme der späteren Zeit athmen, und dieser Uebereinstimmung verdankt es Galen vielleicht zum grösseren Theile, dass seine Schriften von den alle Erinnerungen an das Heiden-

thum mit fanatischer Brutalität vernichtenden Theosophen der christlichen und der islamitischen Aera nicht nur geschont, sondern dass sie zur Grundlage ihrer naturphilosophischen Theorieen gemacht wurden.

Galen theilte das Schicksal vieler grosser Männer; seine Zeit verstand ihn nicht und liess die Ideen, die sein schöpferischer Geist geboren, in dem Staube der Bibliotheken schlummern. Erst die kommenden Jahrhunderte erkannten seine Grösse, die dann aber auch um so titanenhafter erschien, je kleiner das Pygmäengeschlecht war, das ihm folgte.

VII.

Die Nach-Galenische Zeit.

Als der grosse Pergamener starb, waren bereits zwei Jahrhunderte verflossen seit dem Erscheinen jener vom Licht des Idealismus umflossenen Gestalt, die wir Jesus Christus nennen. Die erhabenen Lehren, welche der grosse verehrungswürdige Meister verkündet hatte, hatten zahlreiche Anhänger gefunden in allen Theilen des römischen Weltreichs. Das Christenthum sagte dem Volke das, was die erleuchteten Geister der Nation längst geahnt und gefühlt hatten. Die innige Gottesverehrung, das unbegrenzte Vertrauen auf die Allmacht und Weisheit des höchsten Wesens, das die Schriften mancher Weisen und Philosophen der ersten Jahrhunderte durchzieht, der süsse Duft ächtchristlicher Poësie, der über ihren Werken liegt, zeigt, dass die Herzen dem Evangelium der neuen Zeit geöffnet waren. Der Verfall des politischen und sittlichen Lebens, der die Periode der römischen Cäsaren kennzeichnet, rief das Bewusstsein der menschlichen Schwachheit und Ohnmacht wach, und die socialen Ungerechtigkeiten, die Verbrechen und der Uebermuth der Reichen und das Elend und

die Sklaverei der Massen verlangten einen Versöhner und Erlöser. Weder der Skepticismus, der auf die Lösung des Zwiespaltes verzichtete und nichts als völlige Resignation bedeutete, noch die Stoa, deren Moralphilosophie viele Anklänge an die christliche Sittenlehre bot, und am wenigsten der auf dem Princip der Selbstsucht aufgebaute und zum Hedonismus entartete Epikureismus vermochten das Sehnen der bedrängten Menschheit zu stillen. Nur das Christenthum wusste Trost zu spenden für die Oede des Daseins und die Gebrechen der Gesellschaft, indem es dem gläubigen Auge die Aussicht eröffnete auf ein besseres schöneres Leben nach dem Tode, in welchem die Ungerechtigkeiten ausgeglichen werden, und die Tugend ihren Lohn, das Laster seine Strafe finden soll.

In einer Weltanschauung, die, wie die christliche, ihre Objecte in einer ausserhalb der Erscheinung liegenden übersinnlichen Welt der Ideale suchte und als den Zweck des Daseins die sittliche Vervollkommnung des Menschen betrachtete, mussten die wissenschaftlichen Bestrebungen zurücktreten vor der massgebenden Stellung, die man der Moralphilosophie zugestand.

Die grossartigen Erfolge, welche das Christenthum in verhältnissmässig kurzer Zeit errang, verdankte es gewiss zum grösseren Theile den humanitären Ideen, die es verkündete. Indem es allgemeine Menschen- und Nächstenliebe predigte, die Gleichheit aller Menschen vor Gott verkündete und den Menschen für den Herrn, für die Krone der Schöpfung erklärte, wurde es zum erhabensten Erlösungswerk für die missachtete, mit Füssen getretene Menschenwürde. Die werkthätige Liebe schuf Wohlthätigkeitsanstalten, Armen-, Kranken- und Findelhäuser, und fromme Ordensgesellschaften übten in selbstloser Aufopferung edle Thaten der Barmherzigkeit. Die Gründung von Hospitälern, die Organisation der öffentlichen Krankenpflege ermöglichte und beförderte die klinische Beobachtung und trug wesentlich zur Entwickelung der praktischen Medicin bei. Unsere Wissenschaft wird dem Evangelium der Liebe, das solche Früchte zeitigte, für immer zum Dank verpflichtet sein.

Wie das Christenthum, so suchte auch der Neu-Platonismus die Lösung der Conflicte des menschlichen Daseins auf dem mystisch-transcendenten Gebiete der Ideale, welches allein noch der an der eigenen Kraft verzweifelnden Menschheit Trost und Rettung zu bieten schien. Auf dualistischer Grundlage ruhend, trachtete er den Zwiespalt zwischen Materie und Idee mit dem Gegensatze zu verbinden, in dem das Gute zu dem Bösen steht. Indem er ferner die strenge Sittenlehre der Stoa mit der straffen Systematik eines monotheistischen Glaubensdogmatismus vereinigte und das Ganze mit dem Schleier neupythagoreischer Symbolik umhüllte, gestaltete er sich weniger zu einem philosophischen als zu einem theosophischen System.

Ein ächtes Kind dieser vom Skepticismus angekränkelten Zeit, konnte der Neu-Platonismus die Wahrheit nicht auf dem Wege Aristotelischer Forschung, sondern nur auf dem der Exstase, der mystischen Versenkung in das Uebersinnliche, das Göttliche suchen, das nach seiner Meinung allein im Stande war, die letzten Zwecke des Daseins zu enthüllen. Damit öffnete er jeglichem Aberglauben das Thor und wurde die nie versiegende Quelle der abstrusesten Speculationen. Die Magie, die Astrologie, die Alchymie verdanken ihm ihre Entstehung, und wenn die Culturgeschichte den Neu-Platonikern dafür Dank schuldig ist, so geschieht es nur, weil dieselben die Keime wirklicher Wissenschaften in ihrem Schoosse bargen, der Physik, der Astronomie und der Chemie.

Der Neu-Platonismus suchte, wie das Christenthum, eine seiner Hauptaufgaben auf ethischem Gebiete. Wenn er nicht die glänzenden Erfolge wie jenes aufweisen kann, so liegt dies daran, dass das Christenthum auf dem Princip der allgemeinen Menschenliebe, der Neu-Platonismus auf dem der Selbstsucht aufgebaut war, dass jenes ein wirklicher Fortschritt in der Culturentwickelung der Menschheit, dieser ein Rückschritt oder mindestens ein Stillstand war. Ohne realen Inhalt artete der Neu-Platonismus allmälig zum Zerrbild rohen Aberglaubens aus. Im Jahre 529 liess Kaiser Justinian die Schule

von Athen schliessen, und die letzten Anhänger des Neu-Platonismus vertreiben. Aber die Mystik und der Aberglaube, den er gesäet hatte, fanden fortan eine heimathliche Stätte in der christlichen Kirche, die sie, zwar ungern, in ihren Hallen duldete und zuletzt den Bedürfnissen des Volkes und dem eigenen Vortheil anzupassen verstand.

Mit dem Neu-Platonismus war „der letzte schöne Traum des in der Agonie liegenden Hellenenthums" zerronnen. Die alte Welt hatte ausgelebt und eine neue Zeit war angebrochen.

Die Theilung der römischen Monarchie in eine östliche und westliche Hälfte hatte dem alten Gegensatze zwischen dem Orient und dem Occident, den die kräftige Centralisations-politik der ersten Kaiser zwar für eine Weile zurückgedrängt, niemals aber ganz unterdrückt hatte, einen politischen Ausdruck verliehen. Zugleich war damit das Signal gegeben, welches die beginnende Auflösung anzeigte, der der grosse römische Staatsorganismus anheimfiel. Die innere Fäulniss, an welcher derselbe krankte, beschleunigte den Zersetzungsprocess, und die rohen, aber kräftigen, vom Gift der Sittenverderbniss nicht angefressenen Naturvölker wurden die Krystallisations-punkte neuer staatlicher Schöpfungen. Von der stolzen gewaltigen Macht der Römer blieb nichts übrig als ein leerer Name, und selbst dieser wurde eines Tages sang- und klanglos zu Grabe getragen.

Germanische Stämme unterwarfen Italien und setzten ihren Fuss auf den Nacken jener Stadt, welche einst die Welt beherrschte. Die Ostgothen, deren von der Sage gefeierter König Theodorich griechische Bildung mit germanischer Kraft in sich vereinigte, nahmen die römische Cultur an und behielten die Einrichtungen des besiegten Volkes bei.

Das oströmische Reich vermochte den Stürmen, welche seine Existenz bedrohten, Widerstand zu leisten. Seine Regenten trugen den Forderungen der Zeit Rechnung, erklärten das Christenthum zur Staatsreligion und verbanden abendländisches Wissen mit asiatischer Schlauheit und Charakterlosigkeit. Auf den Ruinen der hellenischen Welt entstand eine neue Cultur,

welche den heiteren Formen des griechisch-orientalischen Lebens den Geist der christlichen Entsagung aufdrückte und die durch die grossen Forscher der vorangegangenen Zeiten errungenen Wissensresultate zu supranaturalistischen Speculationen benutzte, die den hervorragendsten Geistern als der höchste Lebenszweck erschienen. Die byzantinische Culturperiode ist die directe Fortsetzung der griechisch-römischen, aber sie gehört bereits dem Mittelalter an und ist von seinem Geiste erfüllt.

Die gleichen Momente, welche den Untergang des römischen Reiches herbeiführten, trugen auch die Schuld an dem Verfall des wissenschaftlichen Geistes, der auf allen Gebieten des intellectuellen Schaffens zu Tage trat. Die schöpferische Kraft der alten Welt war aufgezehrt und die frischen Naturvölker, welche die Weltbühne betraten, waren damit beschäftigt, die Errungenschaften der absterbenden Culturperiode in sich aufzunehmen.

Es war natürlich, dass sich der verderbliche Einfluss zunächst in den Naturwissenschaften und der Medicin, welche nur durch Beobachtungen und Untersuchungen weiter entwickelt werden, geltend machte. Die medicinische Literatur der Nach-Galenischen Zeit war arm an eigenen Gedanken; sie beschränkte sich fast nur darauf, für das praktische Bedürfniss berechnete Auszüge der umfangreichen Specialwerke der hervorragenden älteren Aerzte und kritiklose, mit abergläubischen Formeln gefüllte Receptsammlungen zu liefern.

Von der lateinischen Literatur ist uns nur wenig erhalten geblieben, aber es genügt, um den raschen Verfall derselben in wissenschaftlicher wie in sprachlicher Hinsicht darzuthun. Dieser Periode gehören die Schriften eines Q. Serenus Samonicus, eines Gargilius Martialis, eines Sextus Placitus Papyrensis, eines Vindicianus und Theodorus Priscianus, ferner die bis in das späte Mittelalter als Lehrbücher benutzten Auszüge und Bearbeitungen der Naturgeschichte des Plinius und der Werke der Hippokratiker, des Aristoteles, Galen, Caelius Aurelianus, Dioskorides u. A. an.

Mehr Beachtung verdient die griechische Literatur, welche, älter und reicher an Schätzen als die lateinische, auch unter der politischen Herrschaft der Römer ihr geistiges Uebergewicht zu wahren wusste. Die dem Alexander von Aphrodisias zugeschriebenen medicinischen Streitfragen und naturwissenschaftlichen Probleme bekunden wenigstens ein wissenschaftliches Interesse, wenn auch ihr Inhalt unbefriedigt lässt.

Grössere Bedeutung besitzt das bereits der byzantinischen Periode angehörende populär-wissenschaftliche Werk über die menschliche Natur, dessen Verfasser der ebenso gelehrte als vorurtheilsfreie Bischof Nemesius von Emesa war. Derselbe machte den Versuch, die wichtigsten Vermögen des menschlichen Seelenlebens zu localisiren, indem er die Phantasie und die Sensibilität in den vorderen Theil, den Verstand in die mittlere und das Gedächtniss in die hintere Höhle des Gehirns verlegte. Interessant ist es auch, dass er dem grossen Gedanken der stufenweisen Entwickelung der Natur, dem schon Aristoteles nachgesonnen hatte, Ausdruck gab und sogar die letzte Consequenz desselben zog, indem er den Menschen für das vernünftige Thier erklärte, welches das Endglied der langen Kette bildet, die die Geschöpfe mit einander verbindet.

Von den einzelnen Disciplinen der Medicin hat nur die Chirurgie in der Kaiserzeit nennenswerthe Fortschritte gemacht. Heliodorus, der schon unter der Regierung Trajan's lebte, wandte die Torsion der Gefässe zur Stillung der Blutungen an und empfahl, die Abscesse erst dann zu öffnen, wenn sie völlig reif geworden sind. Er operirte die Stricturen der Harnröhre und die Scrotalhernien, führte Knochenresectionen aus, beschrieb eine neue Amputationsmethode und stellte treffliche Regeln für die Trepanation auf.

In die Nach-Galenische Zeit fällt der Alexandriner Leonides, der die Lehre von den Fisteln und der Amputation weiter entwickelte, die einzelnen Formen des männlichen und weiblichen Hermaphroditismus von einander schied und den Kropf in sehr geschickter Weise auf operativem Wege beseitigte. Erwähnung verdient auch, dass er die Hämorrhoidal-

knoten durch Abquetschen entfernte und nach der Amputation der krebsig entarteten weiblichen Brust die Wunde mit dem Glüheisen ausbrannte.

Den bekanntesten Namen unter den Chirurgen jener Zeit erlangte Antyllus, welcher die Lehre von den Aneurysmen begründete und deren Exstirpation empfahl. Derselbe studirte den Einfluss der Zungenbänder auf das Zustandekommen der Stimme und hinterliess mustergiltige Vorschriften für die Behandlung der am Kopfe vorkommenden Abscesse. Die Condylome schnitt er mit dem Messer weg, die Phimosis heilte er durch die Spaltung der Schleimhaut des Präputiums und die durch Substanzverlust erzeugten Defecte durch Herüberziehen benachbarter Hauttheile. Ferner vervollkommnete er die Lehre von den Knochenresectionen und gab eine genaue Beschreibung der Struma-Operation; er soll auch, wie Rhazes berichtet, bereits die Staaroperation durch Extraction gekannt haben.

Endlich verdient noch ein Brüderpaar genannt zu werden, das unter Valens Regierung lebte, von dem der eine, Philagrius, sich als Steinoperateur berühmt gemacht, der andere, Posidonius, sich neben seiner chirurgischen Thätigkeit vorzugsweise mit Psychiatrie beschäftigt und vortreffliche Ansichten über verschiedene Gehirnkrankheiten entwickelt hat.

Die Literatur dieser Periode ist grösstentheils verloren gegangen; was wir darüber wissen, verdanken wir fast nur dem grossen Sammelwerke des Oribasius, der in demselben das Wissenswertheste und Bedeutendste, was vor ihm in der medicinischen Wissenschaft geleistet worden war, zusammentrug. Sein Freund und Gönner, der geniale Julian, der „Romantiker auf dem Throne der Cäsaren“, dem das verklärte Hellenenthum edler, reiner und schöner erschien, als das ihm verhasst gemachte Christenthum, hatte ihn zu dem Werk ermuntert und ihm dabei alle möglichen Unterstützungen gewährt. Ein Mann von aussergewöhnlichen Talenten, der die Feder ebenso geschickt, wie die Lanzette, zu führen verstand, hat Oribasius manchen grossen Gedanken seiner Vorgänger, manchen bedeutenden medicinischen Schriftsteller, dessen Werke in dem Wechsel

der Ereignisse untergingen, der Nacht der Vergessenheit entrissen und ihm in seinen Schriften ein Denkmal gesetzt, das den Forscher der Geschichte mit Freude und Dankbarkeit erfüllt.

Ausserdem stellte er die Indicationen, welche den Aderlass bedingen, fest und hinterliess eine meisterhafte Anleitung zur Wahl der Amme. Den Werth der Diätetik, der Gymnastik, der physischen Erziehung, die er als nothwendige Grundlage einer normalen psychischen Entwickelung betrachtete, erkannte er in einer Weise an, wie sie in den Werken der späteren Autoren vergeblich gesucht wird.

In diese Zeit fällt auch die dem Polemo entlehnte Physiognomik des Alexandriner Adamantius; ferner verdienen die Aerzte Hesychius von Damaskus und sein berühmterer Sohn Jacobus, den man den „Phidias der Heilkunde" nannte, Erwähnung. Als ein einsames Wahrzeichen, dass der Sinn für Naturforschung nicht gänzlich erstorben war, betrachtet Meyer den Alexandriner Asklepiodotus, der, Musiker, Arzt und Philosoph, sich die Harmonie der ethischen Aufgaben der Medicin mit ihren wissenschaftlichen zum Ziel setzte. Vielleicht gehören an diese Stelle auch die Iatrosophisten Palladius, der sich als Erklärer Hippokratischer Schriften bekannt machte, und Severus, dessen Schrift über die Klystiere von Dietz entdeckt wurde.

Der Mitte des sechsten Jahrhunderts gehört Aëtius von Amida an, der in ähnlicher Weise wie Oribasius, nur mit weniger Geist und Geschick, die wissenschaftlichen Forschungen der ihm vorangegangenen grossen Aerzte und medicinischen Schriftsteller zu einem Gesammtbild vereinigte, welchem christliche Mystik und heidnischer Aberglaube, der unpraktische Dogmatismus der methodischen Schule und die unwissenschaftliche Praxis der Empiriker, der blinde Glaube an die Unfehlbarkeit Galen's und die synkretistische Skeptik des Eklekticismus die Farben liehen.

Die byzantinische Culturperiode hat die Entwickelung der Wissenschaften nur wenig gefördert; aber ihr fiel die Aufgabe zu, die geistigen Errungenschaften der Vergangenheit zu erhalten

und der Nachwelt zu übermitteln. Die Medicin begann den fast tausendjährigen Winterschlaf geistiger Erstarrung, aus dem sie erst durch die Glockentöne, welche mit dem Wiedererwachen der Wissenschaft die Freiheit des Forschens, das Morgenlicht der neuen Zeit verkündeten, zu neuer Thätigkeit erwachte. Aber gleich wie manchmal im Herbst die schon entlaubten Bäume noch einmal frische Blüthen treiben, so gebar diese Zeit einen Mann, der originell im Denken und Handeln, noch einmal den Glanz vergangener Pracht und Grösse entfaltete. Dieser Arzt, welchen Freind neben Hippokrates und Aretaeus stellt, ist:

Alexander von Tralles.

VIII.

Alexander Trallianus, sein Leben und seine Zeit.

Alexander wurde in der einst durch industrielle Thätigkeit und Gewerbsfleiss weltbekannten Stadt Tralles in Lydien geboren, wo sein Vater Stephanus[1]) als angesehener vielbeschäftigter Arzt lebte. Alexander war der jüngste der fünf Söhne des Stephanus, die sich in den verschiedensten Fächern des Wissens auszeichneten und reichen Ruhm und viele Ehren errangen. Seine Brüder waren Anthemius, der Erbauer der Sophienkirche in Constantinopel, Metrodorus, ein berühmter Grammatiker, der gefeierte Lehrer der vornehmsten Jugend der Hauptstadt,[2]) dann Olympius, ein hervorragender Rechts-

---

[1]) Für die Vermuthung Hecker's, dass derselbe identisch sei mit jenem Nestorianer Stephanus, der als Kesra Nuschirvan im Jahre 544 Edessa in Mesopotamien belagerte, von den Einwohnern der bedrängten Stadt zum Könige, dessen Erzieher er gewesen war (s. Procop. de bello Persico II, 26), gesandt wurde, lassen sich kaum einige Wahrscheinlichkeitsgründe anführen.

[2]) ὁ μὲν νέους πολλοὺς τῶν εὐπατριδῶν ἐκπαιδεύσας. Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani ed. Vulcanius. Paris 1660. p. 149.

gelehrter,[1]) und Dioskorus, der gleich seinem jüngeren Bruder Alexander die ärztliche Kunst ausübte und in seiner Vaterstadt einen grossen Ruf erlangte.[2]) Wohl durfte Agathias die Mutter glücklich preisen, die fünf solcher Söhne gebar.[3]) Anthemius und Metrodorus lenkten schon als junge Männer durch ihre Leistungen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Der Kaiser Justinian berief sie an seinen Hof, an welchem sie wahrscheinlich ehrenvolle Stellungen erhielten.[4])

Der Kaiser übertrug dem Anthemius die oberste Leitung des Wiederaufbaues der Sophienkirche, die beim sogenannten Nika-Aufstande im Jahre 532 niedergebrannt worden war. Gründliches mathematisches Wissen, ausgezeichnete Kenntniss der angewandten Physik und Mechanik, praktische Gewandtheit[5]) und vor allem jene echte Genialität, die intuitiv die grossen Gedanken gebärt, welchen die Menschheit die Entwickelung und Förderung ihrer Cultur verdankt, befähigten

---

1) νόμων τε ἀσκήσει καὶ ἀγώνων δικαστικῶν ἐμπειρίᾳ προσεσχηκώς. Agathias a. a. O.

2) τούτων δὲ Διόςκορος μὲν ἐν τῇ πατρίδι κατεβίω, τὰ ἐκ τῆς τέχνης μάλα εὐστόχως ἐπιδεικνύμενος ἔργα. Agathias a. a. O.

3) καὶ μακαρίσαιμι ἂν ἔγωγε αὐτῶν τὴν μητέρα, οὕτω ποικίλης παιδείας ἀνάπλεων γονὴν ἀποκυήσασαν. Agathias a. a. O.

4) Ἀνθεμίου δὲ καὶ Μετροδώρου τὸ κλέος ἁπανταχοῦ περιαγόμενον καὶ εἰς αὐτον ἀφῖκται τὸν βασιλέα· τοι γάρ τοι μετάπεμπτοι ἐν Βυζαντίῳ παραγενόμενοι καὶ αὐτοῦ τὸν λειπόμενον διανύσαντες βίον, μέγιστα ἑκάτερος τῆς ἰδίας ἀρετῆς γνωρίσματα παρεστήσατο. Agathias a. a. O.

5) Procop. de aedificiis I. 1: Ἀνθέμιος δὲ Τραλλιανὸς ἐπὶ σοφίᾳ τῇ καλουμένῃ μηχανικῇ λογιώτατος οὐ τῶν κατ᾽ αὐτὸν μόνον ἁπάντων, ἀλλὰ καὶ τῶν αὐτοῦ προγεγενημένων πολλῷ τῇ βασιλέως ὑπούργει σπουδῇ, τοῖς τεκταινομένοις τὰ ἔργα ῥυθμίζων, τῶν τε γενησομένων προδιασκευάζων ἰνδάλματα. S. a. Agathias a. a. O. und Paulus Silentiarius v. 550 u. ff. — Ducange (Commentar zu Paul. Silent. part. I, v. 134):

ἐπευφήμεσε δὲ τέχνην
καὶ νόον Ἀνθεμίοιο κεκασμένον ἔμφρονι βουλῇ
κεῖνος ἀνὴρ τὰ πρῶτα θεμείλια πήξατο νηοῦ,
εὐκαμάτων βουλῇσιν ὑποδρήσσων βασιλήων.

S. auch Tzetzes: Chiliad. II, 150. XII. 976.

Von den Schriften des Anthemius ist noch ein Bruchstück erhalten und von Dupuy im Jahre 1777 herausgegeben worden: Fragment d'un ouvrage grec. — S. auch Hist. de l'Acad. des Inscr. XLII (1786), p. 72. 392—451.

den jungen Architekten zur Ausführung des erhabensten Bauwerkes der byzantinischen Periode. Der stolze Kuppelbau der Aja Sofia in Stambul, der, das glänzendste Denkmal altchristlicher Baukunst, jetzt die Gebete der Gläubigen des Islam hört, erregt die enthusiastische Bewunderung des kunstsinnigen Franken in gleichem Masse, wie die andächtige Verehrung des civilisationsbedürftigen Wüstenbewohners, der dort den grossen Propheten preist.

Anthemius wurde der Begründer des byzantinischen Styls in der Architektonik, dessen wesentliches Merkmal die Aufnahme des Kuppelbaues mit seinen Consequenzen, dessen nothwendige Voraussetzung die Ersetzung der rechteckigen Form durch die polygonale war.

„Die Sophienkirche ist,“ wie Lübke sagt, „die machtvollste und consequenteste Erscheinung dieses Systems; mit ihr war der Höhepunkt der byzantinischen Kunst erreicht.“ Die Kunstgeschichte wahrt dem Bruder des Arztes Alexander aus Tralles ein dankbares Andenken und nennt ihn mit Stolz neben den grössten Genien aller Zeiten, neben einem Michelangelo Buonarotti, Bernini u. A. — Die aussergewöhnliche Begabung des grossen Baumeisters Anthemius bezeugt auch die Thatsache, dass derselbe bereits die Kraft des Dampfes kannte, deren praktische Verwerthung erst unserer Zeit vorbehalten blieb. Freilich scheint er seine Kenntnisse nicht immer zum Nutzen seiner Mitmenschen angewendet zu haben; der Process mit seinem Nachbar Zeno, dessen Haus er durch Wasserdämpfe so in's Schwanken brachte, dass dieser ein Erdbeben vermuthete (s. Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani imperatoris lib. V. pag. 150 ed. Vulcanii Parisiensis), zeigt, dass er sich an seinen Gegnern empfindlich zu rächen wusste. Bekanntlich wurde dieses Experiment als ein Beweis für die Aristotelische Hypothese betrachtet, dass die Erdbeben ihre Entstehung den in der Erde verborgenen Wasserdämpfen verdanken.

Anthemius scheint kein hohes Alter erreicht zu haben. Als ein Erdbeben im Jahre 558 den Mittelbau der Sophien-

kirche beschädigte, war er bereits todt, und die Restauration wurde seinem talentvollen Schüler Isidorus von Milet übertragen, der sie im Geiste und nach den Ideen seines Meisters ausführte und die Hauptkuppel noch erhöhte. [1])

Die Regierung Kaiser Justinian's gehört zu den glänzendsten Epochen der byzantinischen Geschichte. Freilich gleicht dieser Glanz dem hektischen Roth, welches die Wangen der dem Grabe verfallenen Jungfrau färbt. Der Staatsorganismus war innerlich krank und ein schleichender Tod nagte an seinem Herzen. Der Modergeruch der sittlichen Verkommenheit erfüllte die Atmosphäre, als der kaiserliche Prinz und Thronfolger die verrufenste Cocotte der Hauptstadt zu seiner Gemahlin erhob. Die Demimonde wurde courfähig und der Roué dictirte die Gesetze der Sitte. Justinian folgte seinem Oheim Justin, der sich vom einfachen Soldaten zum Kaiser des oströmischen Reiches emporgeschwungen hatte, im Jahre 527 in der Herrschaft, und die Tochter des Bärenhüters, deren Lascivitäten den ausschweifenden Beifall der lockeren Jugend der Hauptstadt erregt hatten, nahm den Platz ein an der Seite des Nachfolgers des frommen Constantin. Theodora war aber ebenso klug als schön; sie erkannte sofort, welche Schultern ihre Herrschaft stützen würden. Ihr starker männlicher Geist, ihre Entschiedenheit und ihr Muth rettete dem Kaiser die Krone, als dieser beim Nika-Aufstande in feiger Flucht die Residenz verlassen wollte. Nicht Justinian, sondern Theodora regierte das byzantinische Reich, wie der Perserkönig seinem Volke mit Recht verkünden durfte, als er es zum Kampfe gegen die unmännlichen Gegner ermuthigte. Sie leitete die wichtigsten Staatsgeschäfte und beherrschte die kleinlichen Palastintriguen, die den Sturz eines Höflings bezweckten. Sie instruirte die Gesandten und besetzte die einflussreichsten

[1]) Agath. a. a. O. pag. 152: καίτοι Ἀνθέμιος μὲν ἐκ πλείστου ἐτεθνήκει, Ἰσίδωρος δὲ ὁ νέος καὶ οἱ ἄλλοι μηχανοποιοὶ τὸ πρότερον ἐν ἑαυτοῖς ἀναθεωρήσαντες σχῆμα καὶ τῷ σωζομένῳ τὸ πεπονθὸς ὁποῖόν τε ἦν καὶ ἐς ὅτι δή που ἡμάρτητο ἐπιφρασάμενοι etc.

Staatsstellen mit ihren Günstlingen. Mit Consequenz und Geschick verfolgte sie den Plan, das Ansehen der kaiserlichen Würde zu erhöhen und ihr eine Art göttlicher Verehrung zu verschaffen.

Das Regiment Justinian's, der immer mehr zum Werkzeug seiner herrischen Gemahlin herabsank, zeigt die merkwürdigsten Gegensätze. Während unvergängliche Bauwerke errichtet und mit den Schätzen und Reichthümern des Erdballs gefüllt wurden, hungerte das Volk, und Tausende gingen in Elend und Noth zu Grunde. Während die Regierung der Gesetzgebung ein reges Interesse zuwandte, und Gesetzbücher, wie die Pandecten und der Codex Justinianus, geschaffen wurden, war der Privatmann schutz- und rechtlos den Erpressungen der Beamten, der Willkür und Macht des Kaisers preisgegeben. Während glänzende Kriegsthaten die Geschichte Justinian's zieren und Afrika, Italien und Spanien dem Scepter des oströmischen Kaisers unterworfen wurden, vermochte dieser nur durch feige Versprechungen und erniedrigende Geldgeschenke seine Hauptstadt vor der Plünderung der Nachbarvölker zu retten.

Im Jahre 533 machte der byzantinische Feldherr Belisar, den die Poësie mit der Märtyrerkrone eines tragischen Schicksals geschmückt hat, die ihm die Wirklichkeit versagte, der Herrschaft der Vandalen in Afrika ein Ende, deren letzter König Gelimer als griechischer Staatspensionär in Kleinasien sein Leben beschloss. Durch die Eroberung Siciliens fügte der siegreiche Feldherr seinem Ruhmeskranz ein neues Blatt, seinem Vaterlande eine neue Provinz hinzu. Die Thronstreitigkeiten, welche nach dem Tode des Königs der Ostgothen, Theodorich, und nach der Ermordung seiner Tochter Amalasuntha ausbrachen, gaben ihm eine willkommene Gelegenheit, Italien zu besetzen und, während Franken und Alemannen, von der byzantinischen Diplomatie aufgefordert, die Lombardei verwüsteten, die Herrschaft der Ostgothen zu vernichten. Belisar lehnte die ihm angebotene Königskrone ab und begnügte sich mit den Schätzen, die er als Kriegsbeute davontrug. Hof-

cabalen, denen seine sittenlose Gemahlin Antonia, die Tochter einer Prostituirten und Freundin der Kaiserin, wohl nicht fern stehen mochte, und vielleicht noch mehr die Eifersucht auf die wachsende Macht des glücklichen Kriegers veranlassten bald darauf seine Abberufung, nach welcher die Ostgothen mit Hilfe germanischer Völker noch einmal ihre Selbstständigkeit errangen. Belisar's zweiter italienischer Feldzug blieb, da man ihm von Constantinopel die nöthige Unterstützung versagte, ohne Resultat, und erst sein Nachfolger, der Eunuch Narses, dem die Sonne der kaiserlichen Gnade heller erglänzte, vermochte Italien von Neuem zu unterwerfen und die griechische Herrschaft fester zu begründen. Nicht so glücklich verliefen die Kriege mit den Persern und den Völkerschaften des Nordens, den Bulgaren und Gepiden, denen der Kaiser den Frieden durch grosse Opfer an Ländergebieten und Geldsummen abkaufen musste.

Die Verwaltung der einzelnen Provinzen war Statthaltern unterstellt, die durch ein ausgebildetes Erpressungssystem ihre Privatkassen zu füllen bestrebt waren. Hatten sie so viel als möglich aus dem armen Volke herausgepresst, so wurden sie häufig zurückberufen, und der Kaiser confiscirte ihr Vermögen und unterwarf auf diese sinnreiche Weise seine Unterthanen jedenfalls einer Radicalbesteuerung. Dem gleichen Zweck dienten die Verschlechterung der kleinen Geldmünzen, deren Metallwerth um ein Sechstel verringert wurde, sowie die Monopolisirung des Seidenhandels, die Erhöhung der Abgaben und Zölle und die grossartigen Getreidespeculationen, durch welche sich der Kaiser auf Kosten seiner Unterthanen bereicherte. Der Luxus und die Verschwendung des Hofes, sowie die beständigen Kriege erschöpften den Schatz und forderten immer neue Einnahmequellen. Justinian zögerte nicht, die Municipaleinkünfte der Städte, mit denen bisher verschiedene nothwendige Bedürfnisse, wie die Kosten der nächtlichen Beleuchtung, die Ausgaben für die Posten und die Gehälter der Aerzte und öffentlichen Lehrer bestritten worden waren, für sich in Anspruch zu nehmen.

Doch dem Schatten fehlt keineswegs die Lichtseite; die Regierung Justinians hat sich um die geistige Entwickelung der Menschheit grosse und unvergessliche Verdienste erworben. Die Gründung von Wohlthätigkeitsanstalten, die Förderung der Rechtspflege und die Gesetze gegen die Sklaverei, die Begünstigungen, deren sich die Bestrebungen der Kunst zu erfreuen hatten, und vor Allem die Einführung der Seidenraupenzucht sind Thaten, deren Andenken den ephemeren Kriegsruhm eines Belisar und Narses überdauert hat. Denn:

„Waffen rosten,
Scepter zerbrechen,
Der Arm des Helden verwest,
Nur was in den Geist gelegt ist, bleibt ewig.“

Die Geschichte der Nachfolger Justinians auf dem byzantinischen Kaiserthrone erschöpfte sich in unrühmlichen Kämpfen mit den unruhigen Grenznachbarn, in militärischen Revolten, nutzlosen Religionsstreitigkeiten und kleinlichen Hofcabalen; ihre Seiten sind beschrieben mit dem Blute der Völker und befleckt durch die Laster und die Erbärmlichkeit ihrer Fürsten. Italien, welches Narses als Statthalter Justinians mit einer Art Souveränität regiert hatte, wurde nach seiner Abberufung zum grössern Theil eine Beute der Longobarden. Rom, das dem Exarchen von Ravenna gehorchte, sank zu einer Stadt zweiten Ranges herab. Die wilden Rosse barbarischer Horden zerstampften den durch die Denkmäler einer grossen Vorzeit geheiligten Boden, und die Werke eines Phidias und Praxiteles fielen einer grausamen Vernichtung anheim. Der Genius der Menschheit weinte an dem Grabe des grossen Volkes, dessen Spuren eine erbarmungslose Gegenwart zerstörte. Nur dem Umstande, dass sie das Oberhaupt der christlichen Kirche beherbergte, verdankte es die stolze Römerstadt, dass sie vor dem Schicksale Thebens, Babylons und Karthagos bewahrt blieb und nicht vom Erdboden verschwand. Aber ihre Umgebung sank schnell zu jenem Zustand trauriger Wildniss herab, wo der Boden kahl, das Wasser unrein und die Luft verpestet ist. (Gibbon.)

Das Auge des Geschichtsforschers wendet sich mit Wehmuth ab von dem düsteren Bilde gefallener Grösse und dem Erwachen eines neuen Culturlebens im Osten zu, dessen erste Blüthen jene Zeit sah. Die durch irregeleiteten Glaubensfanatismus vertriebenen Nestorianischen Gelehrten hatten in Kleinasien zahlreiche Schulen gegründet und am persischen Hofe die wohlwollendste Aufnahme gefunden. Unter der Regierung Kesra Nuschirwan's (532—579), der, ein eifriger Freund und Gönner wissenschaftlicher Bestrebungen, den Gelehrten eine neue Heimathstätte schuf, erblühte die von einem früheren persischen König gegründete medicinische Schule zu Gondi Schapur. Hier unterrichteten indische Aerzte neben den christlichen Gelehrten des Abendlandes, und die griechische Medicin feierte ihre Vermählung mit der morgenländischen Weisheit.

Wir wissen nicht, welchen Einfluss die Elemente dieser Cultur auf die geistige Entwickelung des Arztes Alexander aus Tralles ausgeübt haben.

Es war eine traurige Zeit, in welche die Jugend Alexanders fiel. Furchtbare Naturereignisse, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Hungersnoth, Kriege und bösartige Seuchen rafften die Menschen dahin und entvölkerten die Länder. Ein Erdbeben zerstörte das blühende Antiochia und begrub 250.000 Menschen unter seinen Ruinen; ein ähnliches Schicksal hatten die Städte Anazarbus, Seleucia, Laodicea, Berytus u. a. Das Meer überschritt seine Grenzen und die Flüsse drangen in die Städte. Der Komet Lampadias, der im Todesjahre Cäsars erschienen war, erfüllte die Gemüther mit Schrecken, und das Licht der Sonne warf ein ganzes Jahr hindurch einen matteren Schein, weil eine dicke, unheilschwangere Luft auf dem Erdtheile lastete.

Endlich trat die Pest ihren Weg an durch die Länder der alten Welt, und der Tod folgte ihren Schritten. In Constantinopel starben während der Epidemie des Jahres 542 täglich 5000 bis 10.000 Menschen. Da die Todtenäcker keinen Raum mehr boten, so deckte man die Thürme der sycäischen

Mauern ab, füllte sie mit Leichen und schuf dadurch eine neue Quelle der Verderbniss. Es erscheint seltsam, dass Alexander — ebenso wie die andern medicinischen Schriftsteller jener Zeit — über diese entsetzliche Seuche schweigt; waren sie durch die Neuheit der ungekannten Krankheitserscheinungen zu betroffen, um sich ein fachmännisches Urtheil zu bilden, oder sind alle darauf bezüglichen Schriften derselben verloren gegangen?

Den ersten medicinischen Unterricht mag Alexander wohl in dem Hause seines Vaters genossen haben. Aber sein eigentlicher Lehrer, der ihn zum Arzt erzog und seinem Schüler in allen Lagen des Lebens ein hilfreicher Freund blieb, war der Vater des Cosmas [1]), dem er sein Werk widmete. Mit dem Sohne seines Lehrers blieb Alexander allezeit durch die Bande der Freundschaft und Dankbarkeit verknüpft, und weder die lange Abwesenheit des Cosmas im Auslande, noch die Schicksalsschläge, welche Alexander trafen, vermochten das freundschaftliche Verhältniss der Beiden zu trüben. Reisen nach Italien, Afrika, Gallien und Spanien, die Alexander, vielleicht als Militärarzt, machte, und ein längerer Aufenthalt in diesen Ländern vollendeten seine Ausbildung und machten ihn mit fremden Sitten und Einrichtungen bekannt. Sein offener Blick, sein praktisches Verständniss befähigte ihn zur vorurtheilslosen Prüfung der pathologischen Theorieen und Heilmethoden, die er dort kennen lernte; frei von jenem wissenschaftlichen Dünkel, welcher das Erbtheil kleiner Geister ist, verschmähte er nicht die Belehrung, die ihm die Erfahrungen ungelehrter Empiriker gewähren konnten.

Ein ehrenvoller Ruf zog ihn nach Rom [2]), wo er wahrscheinlich eine amtliche Stellung bekleidete. Es mangelt uns

---

[1]) Schon Fabricius (Biblioth. graeca, Bd. XII, pag. 595) und nach ihm Meyer (Gesch. der Botanik, II, 384) vermutheten, dass es derselbe Cosmas sei, der ursprünglich Kaufmann, später Mönch, sich durch seine Reise nach Indien bekannt gemacht und ein geographisches Werk auf christlich-religiöser Grundlage geschrieben hat.

[2]) ἐν τῇ πρεσβύτιδι Ῥώμῃ κατῴκησεν ἐντιμότατα μετακεκλημένος. S. Agath. a. a. O.

darüber jede bestimmte Nachricht, und wir wissen nicht, ob er dort als Archiater oder als Lehrer der Medicin wirkte. Seine Schriften zeigen zum Theil die Form akademischer Vorträge; es ist also wohl möglich, dass Alexander in Rom als Lehrer der Medicin auftrat. Seine Kranken scheinen grösstentheils den besseren Kreisen der Gesellschaft angehört zu haben; denn die Heilmittel und die Lebensweise, die er empfiehlt, zeigen nicht, dass er dort prakticirte, wo das Gebot der Armuth herrscht. Alexander bewahrte sich die Spannkraft des Geistes bis in's hohe Alter; als Greis, und nicht mehr kräftig genug, die Anstrengungen einer mühevollen Praxis zu ertragen, schrieb er die Erfahrungen seiner langjährigen ärztlichen Thätigkeit nieder und setzte sich damit ein Denkmal, das, wie Meyer sagt, an Dauerbarkeit und Glanz wetteifert mit dem herrlichen Tempel seines ältesten Bruders.

Man wird wohl nicht irren, wenn man annimmt, dass Alexander sich zum christlichen Glauben bekannte. Seine monotheistische Weltanschauung, die Anspielungen auf die vom Christenthum adoptirten jüdischen Legenden, die Anrufung der geheiligten Namen: Jao, Sabaoth, Adonai, Eloï, die Erwähnung der Geschichte der Frau des Lot, die sich in Alexanders Schriften findet, beweist seine Kenntniss des alten Testamentes. Die starre Glaubensorthodoxie Justinians berechtigt zu der Vermuthung, dass er die Erbauung der Sophienkirche und die Erziehung der vornehmsten Jugend der Hauptstadt nur Männern anvertraut habe, die sich zum herrschenden Glauben bekannten. Warum sollte Alexander einem anderen Religionsbekenntniss angehört haben, als seine älteren Brüder? — Zudem bildete das Christenthum schon seit Constantin die anerkannte Staatsreligion im oströmischen Reiche und zählte die meisten Anhänger.

Die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, welche in den Schriften Alexanders zu Tage tritt, müssen ihm die Sympathie der Leser gewinnen. In der Vorrede drückt er die Hoffnung aus, dass die Kürze und Bestimmtheit der Darstellung in Verbindung mit der wissenschaftlichen Begründung der Sätze

Vielen Freude machen werde. Er erklärt, dass er schlicht und einfach schreiben wolle, und gebraucht mit Vorliebe eine populäre, allgemein verständliche Redeweise.

Den grossen Aerzten, welche vor ihm lebten, zollt er eine neidlose Anerkennung. Die Hippokratischen Schriften werden von ihm häufig citirt und ihr Verfasser ist für ihn der Gegenstand begeisterter Verehrung. Von Archigenes sagt er, dass er, wie kaum ein Anderer, die Arzneiwissenschaften von Grund aus zu durchforschen bestrebt war, und die wissenschaftliche Methode des Pergameners findet seine rückhaltlose Bewunderung. Jacobus Psychrestus gilt ihm als ein bedeutender und in der ärztlichen Kunst gottbegnadeter Mann. Alexander kennt nicht blos die Werke der ebengenannten Autoren, er gedenkt auch der wissenschaftlichen Leistungen eines Erasistratus, Rufus, Asklepiades, Philumenus, Philagrius, Aëtius und Anderer, und ist mit den Schriften des Philosophen von Stagira und des Dichters der Ilias vertraut.

Aber wenn er auch dem Verdienst, wo er es findet, seine Rechte gewährt, so lässt er sich doch niemals zu einem blinden Autoritätsglauben hinreissen. Er bewahrt sich ein eigenes selbstständiges Urtheil selbst einem Galen gegenüber, dessen Worte als unumstössliche Dogmen galten. Während er dessen wissenschaftliche Grösse anerkennt und seinen pathologischen Theorieen das höchste Lob ertheilt, tadelt er seine therapeutischen Grundsätze ohne Scheu. Auf diesem Gebiete war Alexander seinem grossen Vorgänger entschieden überlegen; er war ein Praktiker, dessen Schule die Erfahrung, dessen Lehrerin das Krankenbett war, Galen dagegen ein Theoretiker, dessen umfassender Geist seine Aufgabe darin suchte, das Wesen der Krankheiten zu ergründen und dem menschlichen Wissen neue Gebiete zu erschliessen. Alexander entschuldigt sich gewissermassen, dass er es wagt, an der Autorität eines Galen zu zweifeln, und findet die Berechtigung dazu allein in der gebieterischen Pflicht, welche das Streben nach Wahrheit auferlegt. Er schreibt, dass ja auch von Galen das Wort gelte, welches dieser einst über Archigenes gesprochen,

dass er ein Mensch war und als solcher weder allwissend noch unfehlbar gewesen sei. Der Arzt, fährt er fort, ist verpflichtet, das, was er durch die Erfahrung als richtig erkannt hat, bekannt zu geben zum Heil und Nutzen der Menschheit; das Schweigen ist hier eine Sünde und ein Verbrechen. Er muss alle persönlichen Rücksichten fallen und sich nur von der Liebe zur Wahrheit leiten lassen.

Der Arzt Alexander ist von jenem Hippokratischen Geiste erfüllt, der in dem Kranken vor allen Dingen den leidenden Menschen sieht, welcher der Hilfe bedarf; über den Forderungen der Wissenschaft vergisst er nicht die edelen Aufgaben, welche die Humanität an das Gemüth des Arztes stellt. Er ermahnt die Aerzte, kein Mittel unversucht zu lassen, welches dem Kranken Rettung und Heilung bringen kann, und nicht zu ermatten in diesem Bestreben, selbst wenn die Hoffnung auf Genesung scheinbar vergeblich ist.

Aus diesem Grunde verlangt er auch, dass der Arzt die geheimen unerschlossenen Kräfte der Natur studire und den Wundermitteln und Amuleten seine Aufmerksamkeit widme. Alexander ist deshalb getadelt worden, dass er den Aberglauben in der Medicin begünstigt und gefördert habe. Er hat sich selbst gegen diesen Vorwurf vertheidigt, indem er sein Verfahren durch die Aussprüche Galen's und anderer hervorragender Aerzte, welche den Wundermitteln einen Platz in ihrer Therapie gewährt hatten, sowie durch die Wünsche seiner Patienten, welche denselben ihr Vertrauen entgegenbrachten und von ihrer Anwendung günstige Erfolge erwarteten, zu rechtfertigen suchte.

Er beruft sich dabei auf eine Stelle in einer verloren gegangenen Schrift Galen's, in welcher derselbe erklärt, dass er früher die Zaubersprüche und Wundermittel den Märchen der alten Weiber gleichgeachtet, dass er aber im Laufe der Zeit Gelegenheit gehabt habe, ihre ausgezeichneten Wirkungen kennen zu lernen, und dass er zu der Ueberzeugung gelangt sei, dass in ihnen unbekannte Kräfte schlummern, welche noch unerklärt sind.

Die ärztliche Wissenschaft ist auf die Erfahrung angewiesen und muss die Lehren, die jene ertheilt, befolgen. Deshalb soll der Arzt, wie Alexander schreibt, die Erscheinungen der Sympathie und Antipathie beachten, welche in den Wirkungen der Zaubermittel ebenso, wie in den Freundschaften und Feindschaften des Naturlebens zu Tage treten. Uebrigens wendet Alexander derartige Mittel nur an, wenn alle Versuche, den Kranken zu heilen, vergeblich waren, und wenn dieser Verlangen darnach äussert und an ihre Heilkraft glaubt. Dabei gibt er den Rath, auch während des Gebrauches der Wundermittel die diätetischen Vorschriften zu beobachten, welche für den betreffenden Krankheitsfall gelten, so dass ihre Anwendung häufig nur als eine Concession an die Mode der Zeit erscheint.

IX.

Die Schriften des Alexander Trallianus.

Die literarische Bedeutung des Alexander von Tralles findet in der grossen Anzahl von Handschriften seiner Werke, die auf unsere Zeit gelangt sind, eine bemerkenswerthe Bestätigung. Von den griechischen Codices sind mir folgende bekannt:

Die Bibliothèque nationale zu Paris führt deren auf unter den Nummern:

1. 2200. Codex chart. aus dem 15. Jahrhundert. Er ist schlecht und nachlässig geschrieben und hat im Anhang die griechische Uebersetzung der Schrift des Rhazes: περὶ λοιμικῆς, und auf der letzten Seite eine Federzeichnung, die Heilung eines Kranken durch Christus darstellend.

2. 2201. Codex chart. (früher Fonteblandensis) aus dem 14. Jahrhundert, ist sehr sorgfältig geschrieben und bildet ein kalligraphisches Kunstwerk. Er enthält vorn die Widmung des Eparchen Antonius, der der frühere Besitzer desselben war und ihn dem König Franz von Frankreich zum Geschenk

machte; [1]) im Anhang befindet sich ebenfalls die erwähnte Schrift des Rhazes.

3. 2202. Codex chart. (früher Mazarineus) aus dem 16. Jahrhundert; enthält ausser den zwölf Büchern des Alexander Trallianus noch die erwähnte Schrift des Rhazes, die Werke des Aretaeus u. a. m. Er ist leicht lesbar, rührt von verschiedenen Abschreibern her und stimmt mit dem Codex Nr. 2201 bis auf die Schreibfehler überein. Ich halte ihn für eine Abschrift des letzteren.

Die drei genannten Handschriften enthalten sämmtliche zwölf Bücher unseres Autors.

4. 2203. Codex chart. (früher Colbertinus) aus dem 15. Jahrhundert; enthält nur das erste Buch, von welchem jedoch der Anfang fehlt, und den Anfang des zweiten und ausserdem ein Bruchstück aus Galen; er ist schwer lesbar.

5. 2204. Codex chart. aus dem 16. Jahrhundert, enthält nur die Abhandlung über die Fieber; er ist gut und deutlich geschrieben und scheint eine Abschrift von Nr. 2201 zu sein. Ausserdem befindet sich in diesem Codex die Abhandlung über den Urin von Theophilus Protospatharius und das Werk des Paulus Aegineta.

6. 2316. Codex chart. vom Ende des 15. Jahrhunderts; enthält neben einer Anzahl von Fragmenten aus Galen, Theophilus, Psellus und Andern die Schrift: Ἀλεξάνδρου ἰατροῦ περὶ διαγνώσεως σφυγμῶν ἐπὶ τῶν πυρεσσώντων καὶ περὶ οὔρων ἀφορισμοί.

Diese Abhandlung findet sich in keinem anderen Codex; sie bildet ein Bruchstück aus einem grösseren Werke und beginnt mit den Worten: τινὰ ἀνωτέρω εἰσὶ γεγραμμένα. Sie ist schwer lesbar, mit grosser Nachlässigkeit angefertigt und voll orthographischer und stylistischer Fehler. Schon J. G. Schenk kannte diese Handschrift und erwähnt sie in seiner Bibliotheca medica (Francof. 1609 pag. 22).

Die Bibliotheca Laurentiana in Florenz besitzt einen sehr werthvollen Codex chart. (L) der zwölf Bücher des Alexander

[1]) Auf dem ersten Blatte steht: κτῆνος Ἀντωνίου τοῦ ἐπάρχου, ὁ δεδωκὼς εἰς εὐχαρίστιον σημεῖον τῷ ἐπιφανεστ. Φραγκίσκῳ τῷ κρατείῳ βασιλεῖ Κελτῶν.

Trallianus, der aus dem 14. Jahrhundert stammt, oft nur schwer lesbar und stellenweise gänzlich verdorben ist und von verschiedenen Abschreibern herrührt. An das zwölfte Buch schliessen sich eine Anzahl Recepte und Wundermittel an, die einem grösseren Werk entlehnt zu sein scheinen, und dann folgt die schon erwähnte Schrift des Rhazes.

Das Bruchstück einer Abschrift dieser Handschrift befindet sich in der Biblioteca Vallicelliana di S. Filippo Neri zu Rom. Es ist ein Codex chart. des 14. Jahrhunderts und enthält nur einen Theil des ersten Buches. Ausserdem sind darin Bemerkungen zum 14. Psalm, Fragmente der persischen Geschichte, Briefe des Sophisten Libanius, u. a. m.

Auch der Vatican bewahrt eine Handschrift der zwölf Bücher des Alexander Trallianus; sie ist auf Papier geschrieben und aus dem Besitz des Herzogs J. A. von Altemps dahin gelangt. Sie scheint dem 15. Jahrhundert anzugehören und hat im Anhang die oft erwähnte Schrift des Rhazes, sowie zwei Bücher der ὀνειροκριτικά des Artemidorus.

Ausserdem befindet sich in der Bibliothek des Vatican eine Handschrift der Abhandlung über die Eingeweidewürmer.

Auch die Bibliotheca Ambrosiana zu Mailand besitzt einen Codex der letzteren, der auf Papier geschrieben ist und dem 16. Jahrhundert angehört.

Zwei sehr interessante griechische Handschriften habe ich in der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig gesehen. Die eine (M) (Cod. IX, Cl. V.) gehört dem 15. Jahrhundert an und befand sich früher im Besitz der Dominicaner-Bibliothek von S. Giovanni e Paolo. Sie enthält die sämmtlichen zwölf Bücher und ausserdem, zwischen dem zweiten und dritten Buch eingeschoben, zwei Bücher über die Augenkrankheiten, welche sich in keinem anderen Codex finden. Sie ist schlecht geschrieben, oft schwer zu lesen und auszugsweise abgekürzt.

Der andere Codex (MF) (Nr. 295) ist, wie eine Notiz des Abschreibers berichtet, im Jahre 1470 zu Messina auf Befehl des Cardinal Bessarion von einem Mönch, Namens Cosmas, angefertigt worden. Er gibt ein Fragment des Alexander

Trallianus, da er nur das erste Buch und den Anfang des zweiten enthält. Die Handschrift weicht in Bezug auf die Sprache und den Inhalt von allen übrigen ab und stimmt mit der lateinischen Uebersetzung überein, welche von Jac. de Partibus herausgegeben wurde.

Die griechische Handschrift (C), welche sich im Besitz des Cajus-College in Cambridge befindet, stammt aus dem 15. Jahrhundert und enthält, wie die des Vatican, ausser den zwölf Büchern unseres Autors noch die beiden dort genannten Schriften des Rhazes und des Artemidorus. Sie ist sorgfältig und deutlich geschrieben und besitzt am Rande Bemerkungen, welche zeigen, dass sie einmal mit dem Codex M der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig verglichen worden ist.

Dem Ende des 15. Jahrhunderts gehört auch, wie Daremberg (Notices et extraits des Manuscrits médicaux, Paris 1853, pag. 150) berichtet, der Codex chart. an, der mit der Bibliotheca Meermannia in den Besitz des Baronet Thomas Philipps zu Middlehill (Worcestershire) gelangte. Ich habe diese Handschrift nicht gesehen und muss mich daher jedes Urtheils über dieselbe enthalten.

Griechische Handschriften der Abhandlung über die Eingeweidewürmer befinden sich in der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford, sowie im Escorial; die des letzteren enthält zugleich die lateinische Uebersetzung.

Der Escorial besitzt ausserdem, wie Miller (Catal. des MSS. grecs de l'Escurial, pag. 140) berichtet, einen griechischen Codex des Hauptwerkes des Alexander Trallianus in sechs Büchern auf 100 Blättern. Derselbe gehört nach Miller's Angabe dem 16. Jahrhundert an, stammt aus der Bibliothek des Hurtado de Mendoza und hat im Anhang eine Schrift über die kritischen Tage und eine Abhandlung über die Krankheiten der Augen in drei Büchern. — Ich vermuthe, dass dieser Codex nur ein Bruchstück der zwölf Bücher unseres Autors enthält, wofür die geringe räumliche Ausdehnung des Inhalts, sowie die Eintheilung in sechs Bücher spricht. — Von besonderem Interesse wäre es, zu erfahren, ob die im

Anhang der Handschrift folgende Abhandlung über die Augenkrankheiten den gleichen Text bietet, wie der Codex M der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig, dessen ich oben gedacht habe.

Wenn wir die lange Reihe der griechischen Handschriften des Alexander Trallianus überblicken, so fällt uns die Aehnlichkeit auf, welche zwischen den Codices 2200, 2201, 2202, 2204 der Pariser Bibliothek, der Laurentiana (L), den Handschriften der Bibliothek di S. Filippo Neri und des Vaticans zu Rom und derjenigen des Cajus-College zu Cambridge besteht. Sie scheinen sämmtlich der gleichen Quelle entsprossen zu sein; die meiste Beachtung unter ihnen verdienen ohne Zweifel der Codex Laurent. (L) und Nr. 2201 der Pariser Bibliothek. Die beiden Handschriften, welche die St. Marcus-Bibliothek zu Venedig besitzt, weichen von allen übrigen ab. Sie haben einen anderen Ursprung, unterscheiden sich aber wiederum untereinander in demselben Grade, als die griechischen Codices von den lateinischen abweichen. Die Handschrift M, mit welcher Codex 2203 übereinstimmt, macht den Eindruck der Interpolation.

Die Schriften des Alexander von Tralles wurden schon sehr früh in's Lateinische, in's Arabische, später aus dem Lateinischen in's Hebräische und wahrscheinlich auch in's Syrische übertragen.

Die lateinischen Uebersetzungen sind vielleicht bald nach der Abfassung des griechischen Originals, jedenfalls aber vor dem 9. Jahrhundert angefertigt worden. Lateinische Handschriften befinden sich zu Monte Casino (vom Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts stammend. S. Bibliotheca Casinensis, 1873. Tom. II, Cod. 97), zu Paris (Nr. 6881 und 6882 der Bibliothèque nationale; beide gehören dem 13. Jahrhundert an), in der Stadtbibliothek zu Chartres, in der Stadtbibliothek zu Angers (dieselbe gehört dem Ende des 10. oder dem Beginn des 11. Jahrhunderts an, wie mir der Oberbibliothekar derselben, Mr. A. Lemarchand, mitzutheilen die Güte hatte), in Brüssel (Nr. 10869 der Bibliothèque royale, dem 14. Jahrhundert

angehörend), in der Bibliothek des British Museum zu London, des Pembroke-College zu Oxford, des Cajus-College zu Cambridge (Nr. 400; vom 13. Jahrhundert, sehr gut und deutlich geschrieben), der Universität zu Glasgow (Hunter's Museum, Q. 5. 76) u. a. O.

So weit ich Gelegenheit zur Durchsicht derselben hatte, scheinen sie sämmtlich den gleichen Wortlaut zu haben und der Eintheilung in drei Bücher zu folgen, von denen das erste die Krankheiten der Kopfhaut, des Gehirns, der Augen, Ohren und Ohrendrüsen, der Nase, Zähne, des Halses und die Pleuritis enthält, das zweite den Husten, die Lungenentzündung und die Leiden des Magens, des Unterleibes, der Leber, der Milz, der Nieren, der Harnblase und das Podagra bespricht, und das dritte die Abhandlung über die Fieber enthält.

Bei den Arabern geschieht des Alexander Trallianus zuerst Erwähnung in dem Buche Fihrist des el-Nedim, welches im Jahre 987 verfasst wurde (Ed. Flügel, S. 293. Bd. II, S. 139. 140, und Al. Sprenger: Diss. inaug. de orig. med. arab. Lugd. Batav. 1840, pag. 24). In demselben werden drei Schriften unseres Autors erwähnt, nämlich eine Abhandlung über die Augenkrankheiten, ein Buch über die Krankheit Birsam (vulgo Birsen), und eine Schrift über die Eingeweidewürmer, wofür drei arabische Bezeichnungen vorkommen. Von der ersten heisst es im Fihrist: „Ich sah sie in einer alten Abschrift oder Uebersetzung". [1]) Unter der dritten Schrift wird nur bemerkt: „in alter Uebersetzung," ohne dass die Worte: „Ich sah sie" hinzugesetzt werden, und von der zweiten erzählt Fihrist, dass sie „Ibn Batrîk für al-Kahtabi übersetzte". (Ueber Ibn el-Batrîk, s. Steinschneider: Toxikolog. Schriften der Araber in Virchow's Archiv, Bd. 52, S. 364. Al-Kahtabi wird auch sonst im Fihrist erwähnt.)

Dschemal ud-Din el-Kifti, welchen Wenrich (de auctor. graecor. versionibus etc. Lips. 1842, pag. 290) benutzt, hat

[1]) Letzteres ist nach Steinschneider's Meinung richtiger. Das arabische Wort kann nämlich Beides bedeuten.

die Stellen aus dem Buch Fihrist wörtlich abgeschrieben, dabei jedoch unter der ersten Schrift die Worte: „Ich sah sie“ weggelassen. [1])

Ibn abi Oseibia (Codex München, cap. 4, fol. 47) führt ebenfalls die Stelle aus Fihrist, jedoch kürzer an; er beginnt: „Es war vor Galen auch Bitralinus, [2]) d. i. Alexander“. Sowohl Fihrist und Kifti, als Oseibia setzen den Alexander Trallianus ausdrücklich vor Galen, was bisher Niemand beachtet hat, werfen ihn also mit dem Arzt Alexander, den dieser nennt, zusammen. Merkwürdiger Weise wird in den Citaten der Araber fast immer nur von Alexander schlechtweg, ohne jede nähere Bezeichnung, gesprochen.

Bei Rhazes erscheint Alexander als Verfasser des Buches über die Krankheit Birsen [3]) (I, fol. 17. 18. 19. 20), einer

---

[1]) Wahrscheinlich kannte er die Schrift nicht aus Autopsie. Ferner steht in der Münchener Handschrift (fol. 24) statt der richtigen Lesart: „für al-Kahtabi“ (welche der Berliner Codex fol. 28 aufweist) nur einfach „al-Kahtabi,“ so dass man dieses Wort für einen Beinamen des Ibn al-Batrîk halten könnte. Vielleicht hatte Wenrich eine solche Lesart vor sich und liess das ihm unverständliche Wort hinweg?

[2]) Ein Missverständniss im Arabischen; das ب, welches als Präposition zu dem im Fihrist vorangehenden يعرف (er wird genannt) gehört, ist hier zu dem Namen Trallianus gezogen, wie Steinschneider bemerkt. — Der Name Tralles im Index zu Hagi Khalfa's Bibliographischem Lexikon, Tom. VII, pag. 1242, n. 8949 (vgl. Tom. VII, pag. 857) ist unrichtig, wie man aus Fihrist II, 252 zu I, 251, Index pag. 297 ersehen kann. (Hottinger, Promptuarium pag. 238 und Wenrich pag. 297 übergehen die betreffenden Worte, obwohl sie auch el-Kifti bei Casiri I, 306, Z. 4 hat.)

[3]) Rhazes (Lib. I, Cap. 9 des Continens) beschreibt die Krankheit Birsen mehrmals als ein Leiden des Gehirns und speciell als eine Entzündung der feinen Gehirnhaut (Pia mater), die nur in seltenen Fällen die Substanz des Gehirns selbst angreift.

Die Symptome des Leidens sind nach Rhazes' Angabe: anhaltende Schlaflosigkeit, quälender Kopfschmerz, beständiges Fieber, mürrische traurige Gemüthsstimmung, Vergesslichkeit, Delirien, Unruhe, Lichtscheu, verminderte Urinsecretion und grosse Hitze im Innern neben Frost der äusseren Haut. Der Puls ist in manchen Fällen kräftig und hart, in anderen klein und verlangsamt oder zitternd. Zuweilen klagen die Kranken über Schmerzen im Nacken und Hinterhaupt. Manchmal stellt sich Nasenbluten ein.

Die Krankheit unterscheidet sich von den Fieberdelirien dadurch, dass diese intermittiren und exacerbiren, jene einen constanten Charakter zeigt,

Abhandlung über den Magen (V, fol. 102. 111. VII, fol. 152. Vgl. Virchow's Archiv, Bd. 37, S. 396), über die Fieber (XVIII, fol. 365), über die Paralysis (I, fol. 3) und eines Compendiums der Krankheiten (lib. Congregationis II, fol. 36. Summa VI, fol. 121. XXIII, fol. 460, §. 651. Die beiden letzteren Titel sind wohl nur verschiedene Uebersetzungen des arabischen Dschawamiu). — Im Contin. VI, fol. 98 heisst es „Aly vel Alexander", woraus eine weitere Unsicherheit der Citate in dieser lateinischen Uebersetzung hervorgeht. — Vielleicht ist auch Anaskander (nicht Anasiander, wie Haller: Bibl. med. pr. I, 359 schreibt), der nach Cont. XI, fol. 223 über Stranguria geschrieben hat, mit unserm Alexander identisch? — Fabricius (Bibl. gr. XIII, 51) citirt aus Rhazes, Cont. I, 9, einen „Alexander parvus"; ich habe dieses Citat jedoch nicht finden können. — Wahrscheinlich ist Alexander von Tralles von den Arabern auch mit Alexander von Aphrodisias verwechselt worden (s. Steinschneider: Zur pseudepigr. Literatur, Berlin 1862, S. 61, Virchow's Archiv, Bd. 37, S. 380. Bd. 42,

---

von der Mania dadurch, dass die letztere ohne Fieber, Birsen dagegen mit Fieber verläuft, und von der Pleuritis dadurch, dass die Erscheinungen der Erkrankung der Respirationsorgane fehlen oder zurücktreten.

Eine Vergleichung der angeführten Stellen mit dem Cap. 13, Lib. I des Alexander Trallianus, in welchem dieser die Phrenitis abhandelt, ergibt mehrmals eine wörtliche Uebereinstimmung. Ebenso ist auch die Therapie des Birsen fast gänzlich dem erwähnten Abschnitt unseres Autors entlehnt. — Allerdings finde ich in den Schriften desselben die Behauptung des Rhazes, dass Alexander die Krankheit Birsen von der Cholera abgeleitet habe, nicht bestätigt. Dagegen verwahrt sich Rhazes, ebenso wie es Alexander in Bezug auf die Phrenitis thut, gegen die Ansicht einzelner Aerzte, dass Birsen eine Entzündung des Zwerchfells sei, und gebraucht dabei sogar dieselbe Ausdrucksweise, wie jener.

Diese Thatsachen haben mich bewogen, Birsen an dieser Stelle für die Phrenitis zu halten. Steinschneider vermuthet, dass hier ein Schreibfehler vorliege (سرسام für برسام, Sirsen- für Birsen). Die arabischen Aerzte warnen schon vor der Verwechselung dieser, namentlich in arabischen Handschriften, sehr ähnlichen Wörter, deren verschiedene Bedeutung jedoch feststeht, da Bir im Persischen die Brust, Sir hingegen das Gehirn heisst. (S. Steinschneider: Hebräische Bibliographie, Jahrg. XV, 1875, S. 103. 104, wo auch ein Beispiel angegeben ist, welches zeigt, dass die Verwirrung von Alters her datirt.)

S. 103, Sprengel: Gesch. der Medicin, III. Aufl. Bd. II, S. 298 und weiter unten in diesem Capitel). Dem Alexander von Aphrodisias gehören die Citate an aus einem Werk über die Melancholie (Rhazes, Contin. I, 13, fol. 7 und 10. VI, fol. 118. 126), welches Leclerc (Histoire de la médecine arabe, Paris 1876, Tom. I, pag. 256) dem Alexander von Tralles zuschreibt. [1]) Auch erwähnt nach Leclerc's Angabe Ibn Baithar ein Werk des Alexander von Tralles über die Pathologie der chronischen Krankheiten. Steinschneider ist jedoch der Meinung, dass es sich hier um das bekannte Werk des Archigenes (Leclerc, pag. 253) handelt, und dass Leclerc den bei Ibn Baithar verstümmelten Namen des Verfassers unrichtig gelesen oder gedeutet hat. [2])

Eine Bemerkung Alexanders [3]) über die Wirkung des Coriander wird von Ibn Baithar angeführt.

Eines Alexander, der ein Buch über Gifte verfasst hat, gedenkt auch der übrigens höchst unzuverlässige Ibn Wahschijja (Steinschneider in Virchow's Archiv, Bd. 52, pag. 352. 374).

Ferner finden sich in den Pandectae des Serapion, den die Araber Jahja ben Serabi nennen, [4]) Auszüge aus den Schriften unseres Autors; auch in der Practica des jüngeren Mesuë wird derselbe mehrmals citirt und namentlich in der Pathologie der Augenkrankheiten genannt.

---

[1]) Ein Citat des Rhazes bei Ibn Baithar unter dem Namen Alexander hat Sontheimer in seinen willkürlich herausgegriffenen Biographieen (Ibn Baithar, Bd. II, pag. 726) unter Alexander von Aphrodisias gestellt.

[2]) Sontheimer (I, 177) schreibt Arkaas; im arabischen Text heisst es: Arkaganis. (Vgl. Steinschneider: Al-Farabi, in Mémoires de l'académie impériale de St.-Petersbourg, Tom. XIII, 1869, pag. 251. Zur pseudepigr. Literatur, pag. 63. Fabricius: Bibl. gr. XIII, 80.)

[3]) Sontheimer (II, 375) hat Eliskander, die arabische Form für Alexander; die Textstelle hat Steinschneider controlirt.

[4]) J. Freind (Hist. med. Lugd. Batav. 1734, p. 218) weist auch Citate ohne Alexanders Namen im Serapion nach und macht dazu die befremdende Bemerkung, dass Alexander den Arabern sonst wenig bekannt gewesen zu sein scheine. (Vgl. Zeitschr. d. deutsch. Morgenl. Gesellsch. Bd. 30, pag. 144.)

In dem hebräischen Werk: Nisjonot (Erfahrungen aus der ärztlichen Praxis), welches fälschlich dem Abraham Ibn Esra, der im 12. Jahrhundert lebte, zugeschrieben worden, wird, wie mir Steinschneider mittheilt, eines Arztes Alexander gedacht. („Allerlei im Namen eines Alexander." Cod. Michael, Absch. VII, cap. 2.)

Excerpte aus den Schriften Alexanders von Tralles gibt ferner der hebräische Codex Nr. 275 der k. Staatsbibliothek zu München, welcher mit anderen Abhandlungen, die von lateinischen Autoren herrühren, wahrscheinlich im Jahre 1199 aus dem Lateinischen übersetzt wurde. Dr. Perles erklärte mir, auf Grund der vielen im Text vorkommenden arabischen Worte, dass die Handschrift nach einem arabischen Original angefertigt sei, aber Steinschneider nimmt an, dass dieselben schon in der lateinischen Bearbeitung enthalten waren.

Die Schriften des Alexander von Tralles übten einen grossen Einfluss aus auf die spätere medicinische Literatur und wurden von den nach ihm lebenden Autoren fleissig benutzt und häufig citirt. Paulus Aegineta hat ihnen viele Stellen wörtlich entlehnt; den Namen Alexanders nennt er allerdings nur selten. Ebenso zeigt die Epitome des gesammten ärztlichen Wissens, welche Theophanes Nonnus im Auftrage des Kaisers Constantin Porphyrogenneta (im 10. Jahrhundert) verfasste, so bedeutende Anklänge an Alexander Trallianus, dass die Originalität des Verfassers darunter bedenkliche Einbusse erleidet. Er führt z. B. die von Jenem mitgetheilten Erfahrungen ohne Bedenken in erster Person an, als ob er selbst sie gemacht habe, und gibt in den Capiteln 4, 33, 36 und 129 seines Werkes fast wörtliche Auszüge aus den betreffenden Abschnitten Alexanders.

Demetrius Pepagomenus, der im 13. Jahrhundert unter dem Kaiser Michael Palaeologus am Hofe zu Byzanz lebte, schenkt der wissenschaftlichen Bedeutung des Alexander die gebührende Anerkennung und räumt dessen Anschauungen in seiner Abhandlung (s. z. B. Cap. 19 derselben) über das Podagra einen hervorragenden Platz ein. Auch die Schriften des

Johannes Actuarius und des Nicolaus Myrepsus, welche um dieselbe Zeit lebten, bekunden den massgebenden Einfluss, den die Werke unseres Autors auf die medicinische Literatur der byzantinischen Periode ausübten.

Das Viaticum des Constantin Africanus erinnert an verschiedenen Stellen an die Schriften Alexanders; ebenso wird derselbe in der Abhandlung: de gradibus, erwähnt (s. Steinschneider in Virchow's Archiv, Bd. 37, pag. 362). Das fünfte Buch des unter dem Namen des Plinius Valerianus oder Plinius secundus bekannten Werkes: de re medica ist fast gänzlich unserm Autor entlehnt. — Für die Aerzte der Salernitanischen Schule bildeten seine Werke eine Quelle eifrigen Studiums.

Gariopontus adoptirt Alexanders Eintheilung der verschiedenen Fieberformen und führt dieselben Recepte an, die jener empfohlen hatte. Auch in der Chirurgie des Roger und noch mehr in der von Lajard einem anderen Roger (de Barone?) zugeschriebenen Practica medicinae lassen sich Anklänge an unsern Autor entdecken (vgl. Coll. Salern. ed. de Renzi, I, 259 u. ff.). Ebenso wird derselbe von Gerard (Bututus oder. de Berry?) in der Parva Summa de modo medendi, sowie in einer Schrift über die Aspecten des Urins citirt (Steinschneider in Virchow's Archiv, Bd. 40, pag. 85 u. ff.).

Auch bei Gilbertus Anglicus lassen sich Beziehungen zu den Schriften Alexanders auffinden, wie schon Edw. Milwards (Trallianus reviviscens etc. London 1734, pag. 179) bemerkt.

Der geistvolle Pierre du Chastel (Petrus Castellanus), zuletzt Bischof von Macon und Gross-Almosenier von Frankreich, der am Hofe grossen Einfluss besass und denselben dazu benutzte, die Gründung der königl. Bibliothek und der königl. Druckerei durchzusetzen, lenkte zuerst die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die zu Paris befindlichen griechischen Handschriften des Alexander Trallianus.

Der griechische Text der zwölf Bücher erschien zum ersten Male im Jahre 1548 bei Rob. Etienne (Stephanus), dem Buchdrucker des Königs Franz von Frankreich. Die Ausgabe wurde von Jac. Goupyl, Professor der Medicin zu Paris († 1560),

nach den Pariser Handschriften Nr. 2201 und 2200 besorgt. Sie zeigt bedenkliche Druckfehler und berücksichtigt die lateinischen Handschriften gar nicht. Am Schluss bringt sie, ebenso wie die Codices, die ihr als Vorlage dienten, die griechische Uebersetzung der Schrift des Rhazes: de pestilentia.

Einen viel freieren Standpunkt nimmt der zweite Herausgeber, Guinther von Andernach, ein. Derselbe wurde zu Andernach am Rhein im Jahre 1487 in ärmlichen Verhältnissen geboren, schwang sich durch sein reiches Wissen empor und wurde Professor der griechischen Sprache zu Löwen und einige Jahre darauf Leibarzt des Königs Franz I. von Frankreich. Später bekleidete er eine Professur zu Strassburg, wo er im Jahre 1574 starb. Er stellte sich die Aufgabe, die Lücken, welche er in dem Werke unsers Autors fand, auszufüllen und dasselbe so viel als möglich zu einer vollständigen Pathologie der inneren Krankheiten abzurunden. Dazu benutzte er vorzugsweise den vom griechischen Text vielfach abweichenden Wortlaut der lateinischen Handschriften, sowie die betreffenden Parallelstellen des Galen und des Paulus Aegineta. Doch hat er dem Bestreben, das Werk zu vervollständigen, zuweilen zu grosse Concessionen gemacht, wenn er auch schreibt: „nihil temere immutasse, nihil nisi ex meliorum codicum et aliorum authorum subsidio vel adiecisse vel sustulisse“.

Dem griechischen Text hat Guinther eine lateinische Uebersetzung beigefügt, welche sich durch Klarheit und Eleganz auszeichnet. Am Schluss gibt er eine Anzahl Bemerkungen, die sich auf Textvarianten und stylistische Eigenthümlichkeiten beziehen.

Schon sieben Jahre früher hat derselbe Guinther von Andernach die von ihm angefertigte lateinische Uebersetzung herausgegeben (Argent. 1549 ex officina Remigii Guedonis). Dieselbe bringt im Anhang ebenfalls die oft erwähnte Schrift des Rhazes.

Diese Ausgabe wurde unverändert abgedruckt im Jahre 1555 in Venedig bei H. Scotus, im Jahre 1560 zu Lyon bei Ant. Vincentius und im Jahre 1570 in Strassburg.

Ferner erschien die lateinische Uebersetzung des Guinther von Andernach nochmals im Jahre 1575 zu Lyon mit Bemerkungen von J. Molinaeus, die ziemlich werthlos sind.

Auch wurde sie in die Stephan'sche Sammlung (1567) aufgenommen. Ebenso gewährte ihr A. von Haller in seinen Artis medicae principes (1769—1774) einen Platz (Bd. 6 u. 7).

Die Abhandlung über die Fieber erschien ausserdem in der Collectio de febribus Veneta (1576 und wiederholt 1594).

Die alte lateinische Uebersetzung, wie sie sich in den mir bekannten Handschriften darstellt, wurde zuerst im Jahre 1504 zu Lyon herausgegeben. Der Titel lautet: „Alexandri yatros practica cum expositione glose interlinearis Jacobi de Partibus et (Simonis) Januensis in margine posite". Die Ausgabe fand neue unveränderte Auflagen im Jahre 1520 zu Pavia und im Jahre 1522 zu Venedig.

Eine sehr freie Bearbeitung der Schriften des Alexander Trallianus hat Albanus Torinus im Jahre 1533 in lateinischer Sprache unter dem Titel: „Paraphrases in libros omnes Alexandri Tralliani" zu Basel erscheinen lassen. Eine neue, etwas umgearbeitete Auflage derselben erschien im Jahre 1541. Albanus benutzte dazu hauptsächlich lateinische Handschriften; „Graeci codicis vix tantulum fragmentum nobis exhibuit Epiphanius, eques auratus, Venetus, Alexandri Benedicti filius, Graecae et Latinae doctissimus medicus, initio truncatum, medio atrocissimo vulnere saucium, fine suo mutilatum, toto alias corpore vulneratum, lacerum, cariosum, a tineis ac blattis undique derosum et lituris interlictum atque uno verbo plerisque locis illegibile", heisst es in der Vorrede. — Albanus Torinus, der den Text des Alexander'schen Werkes in fünf Bücher eintheilt, ist bei der Redaction sehr willkürlich vorgegangen; seine Ausgabe hat stellenweise (z. B. in Bezug auf die Widmung an Cosmas) den Charakter eines Romans.

Eine französische Uebersetzung des Buches über das Podagra wurde von Seb. Colin, Arzt zu Fontenay, veranstaltet und im Jahre 1557 zu Poitiers herausgegeben.

Alexanders Brief über die Eingeweidewürmer wurde zuerst von H. Mercurialis nach einer Handschrift des Vatican im Jahre 1570 in griechischem Text mit nebenstehender lateinischer Uebersetzung herausgegeben. Er wurde dann im Jahre 1584 in dessen Werk über die Krankheiten der Kinder abermals abgedruckt. Ferner ist die Abhandlung griechisch-lateinisch in Fabricius: Biblioth. graec. Tom. XIII, pag. 602—613 zu finden. Den griechischen Text hat ausserdem Ideler in seine Physici et Medici Graeci minores (I, pag. 305—312), Berlin 1841, aufgenommen, und der lateinische steht in der Haller'schen Sammlung (Tom. VII, pag. 314—322).

Eine sehr ausführliche Besprechung der Schriften des Alexander Trallianus, welche nahezu die Form eines Auszugs hat, verdanken wir Edw. Milwards. Sie trägt den Titel: „Trallianus reviviscens or an account of Alexander Trallian, one of the greek writers, that flourished after Galenus, shewing that these authors are fare from deserving the imputation of mere compilers. London 1734". Die Schrift soll eine Ergänzung zu Freind's History of Physic bilden und ist in die Form eines Briefes an Sir H. Sloane gekleidet.

Leider beschäftigt sie sich fast nur mit den therapeutischen Theorieen unseres Autors und zieht zu wenig die pathologischen Anschauungen seiner Zeit in Betracht, als dass sie den Anspruch erheben könnte, ihn dem Verständniss der Leser erschlossen zu haben. Der Herausgeber hatte ursprünglich, wie er sagt (pag. 12), die Absicht, den griechischen Text folgen zu lassen. Er schreibt (pag. 189), dass ihm zu diesem Zweck die vortrefflichen Notizen des Professor Christmann in Heidelberg (1554—1613) zu Gebot standen, die vielleicht noch irgendwo vorhanden sind. Dass er seine Absicht nicht ausgeführt hat, müssen wir sehr bedauern. Vielleicht ruhen die Vorarbeiten zu der projectirten Ausgabe in einer der an handschriftlichem Material reichen Bibliotheken Englands?

Mit gleichen Plänen scheinen sich die Gelehrten Perizonius, welcher von 1651 bis 1715 lebte und zuletzt Professor der Geschichte, Eloquenz und griechischen Sprache an der

Universität Leyden war, der er nach seinem Tode seine Bibliothek und einen grossen Theil seines Vermögens hinterliess, und Jac. Gronovius (1645—1702, zuletzt Professor humaniorum zu Leyden) getragen zu haben, da sie den griechischen Text verschiedener Codices verglichen und Verbesserungen notirt haben. Die betreffenden, leider nur sehr dürftigen Aufzeichnungen werden in der Universitätsbibliothek zu Leyden aufbewahrt.

In neuerer Zeit hatte Daremberg die Absicht, eine Ausgabe der Werke des Alexander Trallianus zu veranstalten. Dieselbe sollte einen Theil der Sammlung der hervorragenden medicinischen Autoren der griechisch-lateinischen Literatur bilden und von Mr. Gilette, professeur agrégé à la faculté de médecine de Paris, besorgt werden (s. Daremberg: Oribase. Tom. I, pag. XX. Plan de la Collection). Der frühe Tod des unermüdlichen Forschers zerstörte die Pläne, ehe sie zur Reife gelangten.

So hat denn, wie schon Meyer (Gesch. d. Bot. II, pag. 380) beklagt, einer der vorzüglichsten ärztlichen Schriftsteller seit mehr als dreihundert Jahren keinen Herausgeber seiner Werke gefunden. —

Bei einer neuen Ausgabe derselben muss zunächst die Frage erörtert werden, welche Schriften dem Alexander von Tralles zuzuschreiben sind und in welchem Verhältniss dieselben zu einander stehen.

Er gilt als der Verfasser einer Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten, einer Abhandlung über die Fieber, eines Aufsatzes über die Eingeweidewürmer und einiger diagnostischer Bemerkungen über den Puls und den Urin bei Fieberkranken; er erzählt, dass er ausserdem ein Specialwerk über die Krankheiten der Augen geschrieben habe, und bezieht sich auf eine Abhandlung über die Knochenbrüche und auf eine Schrift über die Wunden des Kopfes. Von einigen Seiten wurden ihm auch die medicinischen Probleme und Streitfragen zugeschrieben, welche gewöhnlich unter dem Namen Alexanders von Aphrodisias angeführt werden (vgl. oben).

Die Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten umfasst die ersten elf Bücher der griechischen Handschriften und Ausgaben. Einige Abschnitte derselben sind vortrefflich durchgearbeitet und geben ein vollständiges Bild des behandelten Gegenstandes, andere erscheinen dagegen als lückenhafte flüchtige Notizen oder Receptsammlungen, wie sie der beschäftigte Arzt zum praktischen Gebrauch sich anlegen mochte. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, dass gerade an diesen Stellen die lateinischen Handschriften bedeutende Abweichungen darbieten und einen ausführlicheren Text besitzen, als die griechischen.

Das zwölfte Buch des Hauptwerkes unseres Autors, die Abhandlung über die Fieber, unterscheidet sich in Form und Sprache so sehr von den übrigen, dass man sich versucht fühlt, es einem anderen Verfasser zuzuschreiben. Es ist mit grossem Fleiss geschrieben und reich geschmückt mit Citaten, aber die Sprache entbehrt jener knappen gedrängten und bestimmten Ausdrucksweise, welche die übrigen Bücher auszeichnet und uns dort zuweilen wie eine Erinnerung an die Zeiten der Classicität beschleicht. Die Sprache trägt zu sehr den Charakter der byzantinischen Periode, als dass wir der Abhandlung jene Anerkennung zollen könnten, auf welche sie wegen der Vollständigkeit ihres Inhalts und der logischen Anordnung ihrer Sätze berechtigte Ansprüche hat.

Wenn diese Verhältnisse den Glauben erwecken, dass die Abhandlung über die Fieber einen anderen Verfasser hat, als die Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten, so muss die vollständige Uebereinstimmung der physiologischen und pathologischen Anschauungen, die sich in beiden Werken bekundet, denselben wankend machen. Noch mehr gewinnt die Ansicht, dass die beiden Schriften von demselben Autor herrühren, wenn wir sehen, dass sie häufig die gleichen Redewendungen haben, dass sie dieselben populären Beispiele und Vergleichungen gebrauchen, und dass sie Ausdrücke anführen, die sich nur bei ihnen, aber in keinem anderen Werke finden.

Wollte man trotzdem für die beiden Schriften verschiedene Autoren annehmen und nur die Pathologie der inneren Krankheiten dem Alexander Trallianus zugestehen, so würde der Verfasser der Abhandlung über die Fieber doch jedenfalls derselben Zeit angehören wie jener, da in derselben wohl Aëtius, aber weder Alexander noch Paulus Aegineta oder einer der späteren Autoren genannt werden. Bei den genauen Beziehungen, welche zwischen den beiden Werken bestehen, wäre ein derartiges Schweigen sehr seltsam. Noch weniger Wahrscheinlichkeit bietet die Annahme, dass Alexander Trallianus nur die Abhandlung über die Fieber geschrieben habe, dass dagegen die Abfassung der übrigen Bücher einer früheren Zeit angehöre. In denselben wird der Arzt Jacobus Psychrestus erwähnt, der im fünften Jahrhundert lebte; sie sind also nach dieser Zeit geschrieben worden. Es wäre dann geradezu undenkbar, dass der Verfasser eines so bedeutenden Werkes, wie die Pathologie der inneren Krankheiten ist, weder von Alexander noch von einem anderen Schriftsteller der späteren Zeit genannt worden sein sollte.

Wenn wir es demnach als feststehend betrachten, dass beide Schriften aus derselben Feder geflossen sind, und dass Alexander von Tralles ihr Verfasser ist, so findet unsere Annahme eine gewichtige Stütze in dem übereinstimmenden Zeugniss aller vorhandenen Handschriften und deren Uebersetzungen, in welchen die beiden Werke als zusammen gehörend angesehen und unter seinem Namen angeführt werden.

Dem zwölften Buch geht in den Handschriften eine Widmung voraus, welche sich auf das ganze Werk bezieht und die Veröffentlichung aller, während einer langen ärztlichen Praxis gewonnenen, Erfahrungen verspricht. Es wurde deshalb von Freind die Vermuthung ausgesprochen, dass die Abhandlung über die Fieber ursprünglich das erste Buch der Pathologie gebildet habe.

Dagegen spricht jedoch die Thatsache, dass das zwölfte Buch später verfasst worden ist, als die übrigen elf. Alexander erklärt nämlich (Lib. VII, cap. 8 meiner Ausgabe), dass er auf

den Gegenstand, den er dort bespricht, noch genauer in seiner Abhandlung über die Fieber eingehen werde. Ebenso spricht für die spätere Abfassung der letzteren, dass in ihr bereits die Schriften des Aëtius benutzt werden, welche in den übrigen Büchern nicht erwähnt werden. Ausserdem beruft sich der Verfasser der Abhandlung über die Fieber in seiner Kritik der Galen'schen Therapie auf seine reichen Erfahrungen in der Heilkunst, zu denen ihm doch nur ein langes Leben die Gelegenheit bieten konnte.

Auf Grund der vorangegangenen Erwägungen glaube ich, dass die ersten elf Bücher Notizen und Aufzeichnungen darstellen, welche sich Alexander während der Praxis eines ganzen Lebens gemacht und die er vielleicht für Vorträge benutzt hat, welche er seinen Schülern hielt, dass derselbe den Plan zu ihrer Veröffentlichung erst in hohem Alter fasste, als er sich bereits von der ärztlichen Thätigkeit zurückgezogen hatte, und dass er zur Lösung seiner Aufgabe zunächst die Widmung und die Abhandlung über die Fieber schrieb, welche eine nothwendige Ergänzung seiner Pathologie der inneren Krankheiten bildet.

Ich verlasse deshalb die in den Handschriften bestehende bisher übliche Eintheilung und stelle das zwölfte Buch als eine gesonderte Abhandlung dem Hauptwerk, der Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten, voran. Mein Vorgehen wird ausserdem durch die Thatsache gerechtfertigt, dass die Abhandlung über die Fieber durchaus nicht in den Rahmen des Planes passt, nach welchem Alexander die inneren Krankheiten in örtlicher Reihenfolge bespricht. Auch bildet das Ende des elften Buches, welches das Podagra behandelt, nach seiner eigenen Aussage den geeigneten Abschluss seiner Pathologie.

Es scheint hier der passende Ort zu einigen Bemerkungen über das Verhältniss, in welchem die angeblich den Werken des Philagrius und Philumenus entlehnten Capitel zu Alexander Trallianus stehen. Ich habe dieselben in keiner einzigen griechischen Handschrift, sondern nur in den lateinischen Uebersetzungen gefunden. Dagegen ist der griechische Text

in der Ausgabe des Guinther von Andernach enthalten, welcher angibt, dass er denselben mit Hilfe eines Interpreten nach einem ihm zu Gebot stehenden Codex, den ich leider nirgends finden konnte, hergestellt habe. Ist derselbe im Lauf der letzten Jahrhunderte verloren gegangen? — Oder hat Guinther den Text, den er in der alten lateinischen Uebersetzung fand, mit Benutzung der correspondirenden Capitel des Aëtius in's Griechische übersetzt? — Ich neige mich zu der letzteren Annahme. Denn Guinther spricht nirgends mit Bestimmtheit, dass er eine griechische Handschrift zur Verfügung gehabt habe (ex nostro codice, veteri interprete adiuvante, reposita. pag. 809); ferner schliesst sich der von ihm gegebene griechische Text so eng an den Wortlaut der lateinischen Handschriften an, wie es an den übrigen Stellen des Werkes nur sehr selten der Fall ist; endlich wurde das ihm zugeschriebene Verfahren auch von anderen Gelehrten jener Zeit ausgeübt.

Wenn ich trotzdem die betreffenden Abschnitte in meine Ausgabe aufnehme, so geschieht es, weil sie sich in sämmtlichen lateinischen Handschriften finden und wesentliche Lücken in dem Werke Alexanders ausfüllen. — Ob sie den Schriften des Philagrius und Philumenus wörtlich entlehnt oder nach ihnen frei bearbeitet sind, lässt sich nicht entscheiden, weil die Werke jener Autoren verloren gegangen sind. Eine Vergleichung mit den entsprechenden Capiteln bei Aëtius ergibt theils bedeutende Abweichungen, theils eine wörtliche Uebereinstimmung.

Den Brief, welcher die Abhandlung über die Eingeweidewürmer enthält, schreiben alle Handschriften unserem Autor zu. Weder sprachliche noch sachliche Gründe widersprechen dieser Annahme; ich nehme daher keinen Anstand, mich ebenfalls dieser Ansicht anzuschliessen. Die Abhandlung dient als Ergänzung zum Hauptwerk Alexanders, welcher in seiner Pathologie unterlassen hat, über die Enterozoen zu sprechen.

In einer Pariser griechischen Handschrift (Nr. 2316) finden sich unter dem Namen des „Arztes Alexander“ (eine nähere Bezeichnung fehlt) diagnostische Bemerkungen über den Puls und den Urin der Fiebernden. Weder die Form, noch der

Inhalt derselben berechtigen zu der Annahme, dass Alexander Trallianus ihr Verfasser ist. Die Sprache zeigt grosse Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit; nirgends findet sich eine Anspielung auf die von unserem Autor ausgesprochene Fiebertheorie.

Der Codex Salernitanus, der im Jahre 1837 von Henschel entdeckt wurde und sich jetzt in der Stadtbibliothek zu Breslau befindet, enthält auf Fol. 171—174 einen Abschnitt: Liber Alexandri de agnoscendis febribus et pulsibus et urinis. Bei einer Vergleichung des Textes des letzteren mit der Pariser Handschrift Nr. 2316 konnte ich die wörtliche Uebereinstimmung beider feststellen. Sie unterscheiden sich nur dadurch von einander, dass im Codex Salernitanus zwar der Anfang fehlt, der in der griechischen Handschrift vorhanden ist, dass er dagegen verschiedene Bemerkungen über den Puls und den Urin beim weiblichen Geschlecht, sowie bei einzelnen Krankheiten enthält, welche in jener fehlen, und dass er überhaupt vollständiger und umfangreicher ist, als der griechische Text.

Schon Choulant hat sich, wie Henschel berichtet (s. Janus Bd. I, 1845, pag. 52), mit Entschiedenheit dagegen ausgesprochen, dass der genannte Abschnitt im Codex Salernitanus dem Alexander von Tralles zuzuschreiben sei. — Ich glaube, dass die Abhandlung von einem Arzte der Salernitanischen Schule verfasst worden ist, der den Namen Alexander führte, dass der Codex Salernitanus ein grösseres Bruchstück gibt, und dass die Handschrift Nr. 2316 eine, wahrscheinlich von einem Klostergelehrten der späteren Zeit herrührende schlechte griechische Uebersetzung desselben darstellt. Steinschneider (Virchow's Archiv, Bd. 40, pag. 80) ist der Meinung, dass die Schrift zum Theil identisch ist mit den in dem Bodleyanischen Codex 3541 befindlichen Abhandlungen „Magistri Alexandri tractatus de coitu“ und „de urinis secundum mag. Alexandrum“. (S. Catal. MSS. Angl. I, pag. 170.) — In der hebräischen Pariser Handschrift Nr. 1197, 3, 5, 8, wird dreimal ein Schriftchen von Alexander über „Fieber, Urin und Puls“ genannt; das zweite Mal wird es dem Alexander von Macedonien beigelegt (Steinschneider).

Unser Autor schreibt in seiner Pathologie, dass er die Krankheiten der Augen kurz und summarisch abhandeln wolle, da er bereits ein specielles Werk in drei Büchern [1]) über diesen Gegenstand veröffentlicht habe. Diese Schrift scheint verloren gegangen zu sein; aber noch Ibn el-Nedim behauptet, dass er eine arabische Uebersetzung derselben in drei Büchern gesehen habe. — Bei der Durchsicht des Codex M (Cl. V, 9) der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig fand ich, wie schon erwähnt, zwischen dem zweiten und dritten Buch der Pathologie Alexanders, also in directem Anschluss an seine Besprechung der Augenkrankheiten, zwei Bücher eingeschoben, welche ebenfalls dieses Thema behandeln. Die Vorrede besagt, dass das Werk ursprünglich aus drei Büchern bestanden habe, von denen sich das erste mit der Anatomie des Auges und der Diagnose der Krankheiten desselben, das zweite mit ihrer Behandlung und das dritte mit der Zubereitung der erforderlichen Arzneien beschäftigen sollte. Das letztere befindet sich nicht in der erwähnten Handschrift.

Das Werk ist durchdrungen von dem Geiste Galens; es spricht die nämliche Sprache und gebraucht die gleichen terminologischen Bezeichnungen, vertritt dieselbe teleologische Naturanschauung, verficht die gleichen pathologischen Theorieen und athmet die nämliche monotheistische Gottesverehrung und den tief religiösen Sinn, der uns in den Schriften des Arztes von Pergamum entgegentritt.

Wenn man Alexander von Tralles als den Verfasser der beiden Bücher über die Augenkrankheiten betrachten will, so bilden dieselben jedenfalls eine Jugendarbeit, in welcher er sich noch nicht jene Selbstständigkeit des Urtheils erworben hatte, die ihm gestattete, von den Ansichten seines grossen Vorgängers abzuweichen. Ich möchte indessen eher die Vermuthung aussprechen, dass sie von einem christlichen Gelehrten der byzantinischen Zeit herrühren, welcher den Schriften Galens ein erfolgreiches Studium gewidmet hatte.

---

[1]) Alle Handschriften haben τρισί, nur eine einzige (Nr. 2201) liest τισί.

Die Annahme, dass die medicinischen Streitfragen, als deren Verfasser gewöhnlich Alexander von Aphrodisias angesehen wird, eigentlich von Alexander von Tralles verfasst sind, widerlegt sich bei der Vergleichung derselben mit den Schriften des letzteren. Jene sind in einem blühenden, häufig sogar schwülstig-orientalischen Styl geschrieben, und gebrauchen Worte und terminologische Ausdrücke, welche sich bei unserem Autor nicht finden.

Ausserdem erscheint es nicht wahrscheinlich, dass Alexander von Tralles, der eine durchaus nüchterne Natur war und vorzugsweise den praktischen Bestrebungen seines Berufes sein Interesse und seine Thätigkeit zuwandte, die Zeit und die Neigung zu derartigen naturphilosophischen Speculationen gehabt haben sollte.

Die Abhandlungen über die Wunden des Kopfes und die Knochenbrüche, deren unser Autor gedenkt, sind, wenn ihre Abfassung nicht blos eine unausgeführte Absicht geblieben ist, verloren gegangen.

Nachdem wir das Material, auf welches wir uns stützen, gesichtet haben, gehen wir auf den Inhalt der einzelnen Schriften ein.

X.

Anatomie und Physiologie.

Der in der Praxis ergraute vielbeschäftigte Arzt Alexander von Tralles erklärt in der Vorrede seiner Werke, dass er in denselben die während eines langen mühevollen Lebens errungenen Erfahrungen in der Heilkunst niederzulegen beabsichtige.

Er behandelt in seinen Schriften die Pathologie und Therapie der innern Krankheiten und vermeidet es mit oft nur zu ängstlicher Sorgfalt, von seinem Plane abzugehen und auf Gebiete überzuspringen, welche ausserhalb der Grenzen seines Themas liegen. Es ist daher natürlich, dass unser Autor

für die Geschichte der Anatomie und Physiologie nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Nur an wenigen Stellen seiner Schriften finden sich Bemerkungen, welche diese Disciplinen berühren. Sie zeigen aber, dass der Verfasser sich darin jene Summe von Kenntnissen angeeignet hatte, welche die damalige Wissenschaft zu bieten vermochte, und dass er den Werth und die hohe Bedeutung derselben für die praktische Ausübung der Heilkunde erkannte.

Er weiss seine anatomischen Angaben genau zu präcisiren und kennt die dafür üblichen terminologischen Ausdrücke. Uebrigens dürfte sein anatomisches Wissen sich kaum über das Niveau Galen'scher Forschungen erhoben haben. Zu eigenen Arbeiten und Untersuchungen in diesem Gebiete hat ihm wohl Zeit und Gelegenheit gefehlt. Erwähnung verdient seine Bemerkung, dass man die Lähmungen peripherischer Nerven nur auf anatomischem Wege feststellen könne.

Ebenso fusst er auch in der Physiologie im Wesentlichen auf den Lehren und Theorieen des Pergameners. Er huldigt der Ansicht, dass die Feuchtigkeit und die Wärme die Quellen des organischen Lebens sind; sie geben vielen Pflanzen und Thieren das Dasein und dienen den Entwickelungsprocessen des Organismus als Grundlage. Alexander ist natürlich ein Anhänger der Generatio aequivoca und glaubt, dass die im Menschen lebenden Enterozoen den Zersetzungen ihre Entstehung verdanken, deren Schauplatz der Darm ist.

Wie Galen, so nimmt auch unser Autor drei Kräfte an, welche den menschlichen Organismus beherrschen, nämlich: die psychische Kraft, welche ihren Sitz im Gehirn hat, die Lebenskraft, welche vom Herzen ausgeht, und diejenige Kraft, welche in der Leber ihr Centrum hat und die niederen animalischen Vorgänge leitet. Ausserdem erkennt er noch gewisse physikalische Kräfte an, welche jenen untergeordnet sind. Es sind dies die anziehende, die zurückhaltende oder hemmende, die absondernde und die umändernde oder verdauende Kraft, welche den einzelnen Organen innewohnen und zur Mechanik ihrer Functionen beitragen.

Die Anziehungskraft wird hauptsächlich durch die Wärme, die Hemmungskraft durch die Kälte gefördert.

Den vier Cardinalsäften, welche den Körper erfüllen, dem Blut, dem Schleim, der Galle und dem schwarzgalligen Saft entsprechen die vier elementaren Eigenschaften: die Feuchtigkeit, die Kälte, die Hitze und die Trockenheit, welche dem Stoffe eigenthümlich sind und deshalb materiell genannt werden. Sie treten in jenen in combinirter Weise zu Tage. Die Kälte wirkt vorzugsweise zusammenziehend, die Hitze erschlaffend.

Die Säfte verändern sich und gehen in einander über. Die Blutbildung wird durch die Aufnahme reichlicher und kräftiger Nahrung, durch vieles Weintrinken und häufiges Baden, die Entwickelung der Galle durch Nahrungsmangel, durch den Genuss salziger, scharfer, fetter und öliger Speisen, durch Sorgen und Kummer u. dgl. m. gefördert. Der Schleim kann salzig, säuerlich, durchsichtig, kalt und dick sein; der salzige Schleim hat eine trockene Wirkung, wie das Meerwasser.

Die im Körper vertheilte Feuchtigkeit hat die Aufgabe, die festen Theile zu ernähren. Alexander ermahnt die Aerzte, die Bewegungen der Säfte sorgsam zu studiren.

Eine wichtige Rolle wird dem Pneuma zugetheilt. Es hat seinen Sitz im Gehirn, von welchem Empfindung und Bewegung ihren Ursprung nehmen. Die Lebensluft wird dem Körper durch den Athmungsprocess zugeführt und ersetzt sich aus der ihn umgebenden Luft.

Die Nerven sind nach der Ansicht unseres Autors hohl und mit Luft gefüllt. Er gedenkt pathologischer Zustände, in denen sie vertrocknen oder erkalten. Von einer Trockenheit des Gehirns und der von ihm ausgehenden Nerven leitet er z. B. das Zittern ab.

Der Puls ist eine Aeusserung der Lebenskraft; er wird beschleunigt durch das vermehrte Bedürfniss, verlangsamt durch Schwäche und Kraftlosigkeit.

Die genossenen Speisen werden im Magen in Säfte verwandelt, welche durch die Anziehungskraft der Leber in dieses Organ geführt werden, um dort zur Bereitung des Blutes

zu dienen. Bei der Ernährung des Körpers ist nicht so sehr die Menge der demselben zugeführten Nahrung, als das Vermögen massgebend, dieselbe zu verdauen, umzuwandeln und zu assimiliren.

Die Bildung der saueren Magengase, welche durch Aufstossen nach Aussen gelangen, vergleicht Alexander dem Sauerwerden des Weines, welches ebenfalls unter dem Einfluss der Hitze sowohl wie unter dem der Kälte erfolgt. Auch den Zersetzungsprocess, welcher der Bildung des Sauerteiges zu Grunde liegt, hält er für eine analoge Erscheinung.

Die Fäulniss hat nach einer vielverbreiteten Meinung, welcher er Ausdruck gibt, hauptsächlich im Unterleibe ihren Sitz, weil dort die Kothmassen entstehen und die Eingeweidewürmer gebildet werden. Er glaubt, dass die Fäulniss sowohl durch feuchte Wärme, als durch Trockenheit herbeigeführt wird, und spricht die Ansicht aus, dass das Blut und die Galle selbst nicht faulen, sondern nur Träger eines Fäulniss erregenden Körpers sind, den er sich als einen Dampf vorstellt.

Das Trinken hat den Zweck, die im Körper aufgespeicherten Unreinigkeiten zu lösen und in den Unterleib zu führen, die Vertheilung der Säfte zu begünstigen, die Hitze des Pneuma zu mildern und die Poren zu lockern. Die letzteren dienen dazu, die Feuchtigkeit durch die Transpiration zu entfernen.

Die Erection kommt nach der Meinung unseres Autors dadurch zu Stande, dass sich die Hohlgefässe des männlichen Gliedes mit Luft füllen.

Das Alter nennt er einen physiologischen Marasmus, welcher auf der Vertrocknung der den Körper füllenden Feuchtigkeit beruht. Die Säfte haben bei jungen Leuten eine hitzigere Beschaffenheit und vertheilen sich rascher im Körper als bei alten Personen, bei denen sie kalt und dick sind und an einer Stelle liegen bleiben.

XI.

Allgemeine Pathologie und Therapie.

In den pathologischen Anschauungen, welche der grosse Arzt von Pergamum verkündet hatte, fand Alexander von Tralles in den meisten Fällen die Lösung der Fragen, welche das Wesen der Krankheit und ihre Erscheinung stellte.

Er ist ein Anhänger der Lehre von den Dyskrasieen, deren Charakter entweder durch eine der vier Elementarqualitäten oder durch den vorherrschenden Saft bezeichnet wird. Ausserdem misst er den Veränderungen der Consistenz der Säfte, der Verdickung oder Verdünnung derselben, ihren Stockungen, sowie den Trübungen des Pneuma, den Gasen, welche sich bei Zersetzungen bilden und den Verstopfungen der Nerven und Hautgänge eine massgebende Rolle bei der Entstehung der Krankheiten bei.

Häufig fasst er die Krankheit auf als einen Kampf zwischen dem Krankheitsstoff, dem er eine selbstständige Existenz zuerkennt, und dem leidenden Organ, indem das letztere den ersteren entweder direct anzieht, oder sich, wenn es geschwächt ist und sich einer passiven Rolle zuneigt, von demselben ergreifen lässt. Die schädliche Wirkung des Krankheitsstoffes beruht auf der Quantität oder auf der Qualität desselben oder auch auf beiden zugleich; sie macht sich entweder auf den ganzen Körper oder nur auf einen einzelnen Theil desselben geltend.

Der Charakter der Krankheit hängt davon ab, ob in dem Krankheitsstoff das Blut, die Galle, der Schleim, der schwarzgallige Saft oder das πνεῦμα φυσῶδες, also aufblähende Gase, das Uebergewicht haben. Wirken mehrere Krankheitsstoffe zusammen, so entsteht ein complicirtes Krankheitsbild. — Die Erscheinungen der Krankheit sind theils von dem Wesen derselben, theils von der Beschaffenheit des Krankheitsstoffes abhängig.

Auch die Störungen in dem physiologischen Verhalten der den Organismus beherrschenden Kräfte, der psychischen sowohl als der physischen und der physikalischen, können Krankheiten hervorrufen. Secundär entwickeln sich dieselben, indem sie vermöge des Principes der Mitleidenschaft von benachbarten oder durch Nervenstränge verbundenen Organen übertragen werden.

Alexander unterscheidet genau zwischen den eigentlichen fortwirkenden inneren Ursachen der Krankheiten, die sich in der pathologischen Veränderung äussern, und den äusseren Gelegenheitsmomenten. Zu den letzteren rechnet er den Einfluss übermässiger Hitze, Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit, den Genuss verdorbener Speisen und Getränke, den Aufenthalt in schlechter Luft, den unzeitigen Gebrauch der Bäder, geistige und körperliche Anstrengungen, Leidenschaften, Sorgen, Ausschweifungen, mechanische Verletzungen u. dgl. m.

Ebenso weiss unser Autor das Wesen der Krankheit zu trennen von den dieselbe begleitenden accidentiellen Erscheinungen.

Einen grossen Werth legt er auf die Diagnose, welche, wie er sagt, gleichsam das Steuerruder der Behandlung bildet. Von ihr hängt der Erfolg derselben ab; sie verlangt daher grosse Sorgfalt, peinliche Gewissenhaftigkeit und gründliche Kenntnisse vom untersuchenden Arzt.

Für die Diagnose benützt Alexander die Inspection des Körpers, die Betastung, die Untersuchung des Urins, des Stuhlganges, des Auswurfes, die Mittheilungen des Kranken, den Puls, die Respiration, das Athmungsgeräusch u. a. m. Durch die Berührung der Haut sucht er die Temperatur des Körpers zu bestimmen. Aus der Farbe der Haut, der Haare und des Auswurfes, aus der Beschaffenheit der Excrete, aus der Menge und dem Aussehen der Urinsedimente glaubt er sich zu Schlüssen über die Natur des Krankheitsstoffes berechtigt. Wenn der Geschmack des Kranken einen bitteren Charakter hat, so ist er der Meinung, dass die Galle, wenn er salzig ist, dass der Schleim, und wenn er essigartig ist, dass der schwarzgallige

Saft als Krankheitsursache zu betrachten ist. — Auch der Urin bietet die wichtigsten diagnostischen Merkmale.

Das Athmungsgeräusch kommt nur zu Stande, wenn der Schleim verdaut ist und ausgeworfen werden soll. Den Puls bezeichnet er als schwach, hart, gross, kurz, schmal, selten, klein oder undeutlich.

Ferner zieht er das Lebensalter, die Constitution, das Geschlecht des Kranken, die Jahreszeit, die Gegend und die vorausgegangenen aetiologischen Momente zu Rath. Ebenso sucht er die Wirkungen gewisser therapeutischer Verordnungen und Medicamente diagnostisch zu verwerthen. So nimmt er z. B. an, dass, wenn Bähungen die Schmerzen zu lindern vermögen, der Krankheitsstoff vollständig zur Zertheilung gebracht wird und nicht in überflüssiger Menge vorhanden ist.

Dieselben Krankheitserscheinungen können die verschiedensten Entstehungsursachen haben, wie ja überhaupt die entgegengesetztesten Ursachen häufig die gleiche Wirkung hervorbringen. Alexander führt als Beispiele für diese Behauptung das saure Aufstossen, den Auswurf, das Frostgefühl und den Icterus an.

Unser Autor unterscheidet drei Stadien der acuten Krankheiten, die ἀκμή, παρακμή und die πέψις. Die Kochung der Säfte zeigt sich hauptsächlich im Urin, der um so dunkler erscheint, je weiter dieselbe vorgeschritten ist.

Das Wesen der Entzündung liegt in der erhöhten Temperatur des Blutes, welches in einen siedenden Zustand geräth, in vermehrter Menge nach dem leidenden Organ strömt und dadurch eine Anschwellung desselben hervorruft. Wenn das Blut dabei zugleich eine schädliche Zusammensetzung hat und zu vielen Schleim, Galle oder schwarzgalligen Saft enthält, so entstehen complicirte Entzündungsformen. Der Krankheitsstoff gelangt bald durch die Arterien, bald durch die Venen in das entzündete Organ. Als Ursache des vermehrten Zuflusses von Krankheitsstoffen betrachtet Alexander die Erhöhung der Temperatur.

Wenn die Entzündung in Eiterung übergeht, so nehmen die Erscheinungen derselben an Heftigkeit zu. Den Eiter erkennt er an der Farbe, an dem Geruch, welchen derselbe beim Verbrennen verbreitet, sowie daran, dass er sich im Wasser auflöst und nicht zu Boden fällt, wie der Schleim oder der rohe Saft. Er ist der Ansicht, dass der Eiter ebenso wie der Auswurf und andere Secrete auf Fluxionen von Krankheitsstoffen beruht, dass er sich also nicht in dem kranken Organ bildet, sondern dahin geführt wird.

Die Blutungen kommen auf drei verschiedene Arten zu Stande: durch Ruptur, durch Erosionen oder durch Anastomose der Gefässe. Unter der letzteren versteht er einen Zustand, bei welchem sich die Oeffnungen der Gefässe von selbst öffnen und die Blutflüssigkeit durchsickern lassen.

Jede Dyskrasie schwächt bei längerer Dauer die Kräfte und die Ernährung. Manche Krankheiten erzeugen in ihren späteren Stadien Entartungen der Gewebe.

Die Behandlung hat die Wege zu wandeln, welche ihr die Diagnose anweist. Die erste Aufgabe derselben ist die Beseitigung der Entstehungsursache der Krankheit; denn bevor dies nicht geschehen ist, ist es, wie unser Autor sagt, unmöglich, das Uebel zu heilen und gewissermassen vollständig mit der Wurzel auszurotten.

Der Arzt soll bei seinen Verordnungen die Constitution, das Lebensalter, das Geschlecht und den Kräftezustand des Kranken, die vorausgegangenen Schädlichkeiten, welche die Veranlassung zur Entstehung des Leidens geboten haben, ferner die Stärke und den Charakter der Krankheit, sowie die Jahreszeit, die Gegend, das Klima und die äusseren Temperaturverhältnisse berücksichtigen, und darnach die Quantität und Qualität der Medicamente, die Zeit und die Art ihres Gebrauches, sowie die Reihenfolge derselben bemessen.

Die Heilmittel wirken theils durch ihre elementaren Eigenschaften, theils durch ihre physikalischen Kräfte, theils durch das Vermögen, die Consistenz der leidenden Körper zu verändern, theils durch den specifischen Einfluss, den sie auf

bestimmte Organe besitzen, theils durch geheime Kräfte, die in ihrer Natur schlummern und auf unerklärte Weise die Genesung herbeiführen. Alexander unterscheidet kühlende, erhitzende, anfeuchtende, trocknende, verdünnende, verdickende, zusammenziehende, erschlaffende, ätzende, anziehende, zurückhaltende, ablenkende, metasynkritische, specifische und Geheimmittel.

Das leitende Princip seiner Methode ist das „contraria contrariis“ des Hippokrates. Alexander schreibt, dass man die physiologischen Vorgänge durch eine homogene Behandlungsweise, die pathologischen dagegen durch eine entgegengesetzte leiten müsse. „Die Aufgabe des Arztes ist es, das Warme zu kühlen, das Kalte zu erwärmen, das Feuchte zu trocknen und das Trockne zu befeuchten. Er muss den Kranken als eine belagerte Stadt betrachten, und ihn mit allen Mitteln der Kunst und Wissenschaft zu retten suchen. Der Arzt soll erfinderisch sein im Ausdenken neuer Mittel und Wege, welche die Heilung herbeiführen können.“

Unser Autor spricht oft von den Heilbestrebungen der Natur, welche zuweilen ohne menschliches Zuthun die Genesung bewerkstelligen. Er glaubt, dass es einen Instinct der Natur gibt, welcher dem Menschen sagt, was ihm in Krankheiten noth thut, und ermahnt die Aerzte, denselben zu beachten.

Die kritischen Ausleerungen, Blutungen u. s. w., durch welche die Natur den Körper von den Krankheitsstoffen zu befreien bemüht ist, dürfen nicht durch ärztliche Verordnungen gehindert werden; die Heilkraft der Natur muss im Gegentheil gefördert und unterstützt werden. Wenn z. B. dicke unverdaute Säfte im Magen lagern, so bildet das Erbrechen das Bestreben der Natur, dieselben aus dem Körper zu entfernen, und wird dadurch zu einer Wohlthat für den Kranken. Deshalb soll der Arzt mit der Heilkraft der Natur ebenso vertraut sein, wie mit den Grundsätzen der Wissenschaft und den technischen Fertigkeiten, welche die Ausbildung seiner Kunst verlangt.

Die Heilung wird am leichtesten erzielt, so lange sich die Krankheit in den ersten Stadien befindet; später ist es

schwieriger, Erfolge zu erreichen. Das grösste Uebel bei allen Krankheiten ist das Hinausschieben der Cur. Im Beginn der Krankheit soll man leichte Mittel anwenden und erst dann, wenn dieselben nichts nützen, zu stärkeren greifen.

Alexander ist kein Freund der stürmischen Curen, sondern zieht es vor, allmälig und langsam zu wirken; er gibt den Rath, hier wie überall die Extreme zu vermeiden und nicht mit der Krankheit auch den Kranken zu vernichten. Er warnt vor den reichlichen und plötzlichen Blutentziehungen und den starken Abführmitteln und empfiehlt ein milderes Vorgehen. Die Arteriotomie und die Cauterisation sind nach seiner Meinung in den meisten Fällen eher eine Strafe, als ein Heilmittel.

Ist die Wirkung der Arzneien zu stark, so sucht er sie zu mildern; ist sie zu schwach, so verstärkt er sie. Kräftige Personen setzen den Medicamenten ebenso wie den krankmachenden Einflüssen einen grösseren Widerstand entgegen, als schwächliche Naturen, und verlangen deshalb stärkere Mittel.

Manche Mittel wirken, während sie nach der einen Richtung heilsam sind, nach der andern schädlich. Es gilt also zu untersuchen, ob der Schaden oder der Nutzen grösser ist, und darnach zu handeln. Fordern mehrere Symptome gleichzeitig die Hilfe des Arztes, so soll er demjenigen zuerst entgegentreten, welches die meiste Gefahr birgt. Durch Zusammensetzung mehrerer verschieden wirkender Arzneistoffe sucht Alexander Medicamente herzustellen, welche gleichzeitig verschiedenen Indicationen genügen. Deshalb soll der Arzt die Kräfte der einfachen Arzneistoffe kennen, bevor er sie zu Mischungen mit einander verbindet.

Unser Autor räth, Heilmittel zu wählen, welche sowohl durch die Vernunft als durch die Erfahrung empfohlen sind. Er führt mit Vorliebe Recepte an, von deren erfolgreicher Wirkung er sich in seiner ärztlichen Praxis überzeugt hat.

Hat die Krankheit den ganzen Körper ergriffen, so ist eine allgemeine Behandlung nothwendig; ist nur ein Theil des Körpers leidend, so genügt eine örtliche Behandlung. Trägt die Quantität des Krankheitsstoffes die Schuld, so muss

dieselbe vermindert werden; hat die Qualität desselben die Krankheit hervorgerufen, so muss die schädliche Wirkung desselben beseitigt oder geschwächt werden.

Alexander sucht den Krankheitsstoff durch den Stuhlgang, durch Erbrechen, durch den Schweiss und durch den Urin abzuführen; ferner bedient er sich zu diesem Zweck der Blutentziehungen, der Niesemittel, der Bäder, der Bähungen, Einreibungen, Pflaster, Salben, Räucherungen, der Klystiere, Stuhlzäpfchen u. a. m. Um den Krankheitsstoff abzulenken und in gesunde Körpertheile zu leiten, welche dem leitenden Organ fern liegen, wendet er Frottirungen und Erwärmungen derselben und Hautreize an.

Innerlich lässt er die Medicamente in Form von Decocten und Aufgüssen, Lösungen und Mixturen, Pillen, Pastillen, Pulvern und Latwergen nehmen. Bei der Anwendung der Narcotica empfiehlt er die grösste Vorsicht, da dieselben, wenn sie auch den augenblicklichen Heilzweck erfüllen, doch häufig unangenehme Folgen haben.

Zu den Blutentziehungen bedient er sich der Schröpfköpfe, der Scarificationen, der Blutegel und der Venaesection. Die letztere nimmt er an den Venen der Ellenbeuge, der Kniebeuge, der Knöchel, der Schläfengegend, sowie an den unter der Zunge, am Auge und am Halse verlaufenden Blutadern vor. Es ist übrigens gleichgültig, an welcher Stelle der Aderlass vorgenommen wird, weil sich die Blutentziehung, wie Alexander bemerkt, auf die ganze Blutmasse vertheilt. Die Blutentleerung hat vorzugsweise den Zweck, Entzündungen zu bekämpfen und zu verhüten, indem sie dem Zufluss des Blutes eine andere Richtung gibt.

Einen wichtigen Platz in der Therapie unseres Autors behaupten die Bäder, welche in verschiedenen Formen angewendet werden. Auch der Gebrauch der Mineralquellen, der Thermen und der Seebäder findet seine Stelle.

Den diätetischen Vorschriften legt er einen grossen Werth bei. Er schenkt seine Aufmerksamkeit den Wohnungsverhältnissen, sorgt dafür, dass die Luft des Krankenzimmers rein

und gesund ist, und schreibt die Lebensweise, die Speisen und Getränke, welche in jedem Falle erlaubt oder verboten sind, genau vor. Er erklärt, dass er viele Kranke mehr durch Diät, als durch Arzneien geheilt habe. Denn die Diät macht den wichtigsten Theil der Behandlung der meisten Krankheiten aus. Er beklagt es, dass die Diät von der grossen Mehrzahl der Aerzte vernachlässigt wird, und eifert gegen diejenigen, welche fortwährend Arzneien und Pflaster verordnen. Leider gibt es, wie er sagt, viele Leute, welche diejenigen Aerzte, die ihre Lust am Brennen und Schneiden haben, für tüchtiger halten als jene, die durch eine vernunftgemässe Diät die Heilung versuchen.

Eine wichtige Aufgabe des Arztes liegt endlich darin, die Krankheiten zu verhüten, Schädlichkeiten, welche dieselbe hervorrufen können, zu beseitigen und abzuhalten, und den Kranken, wenn er geheilt ist, vor Recidiven zu bewahren.

XII.

Ueber die Fieber.

‚Καὶ αὐτὸς ὁ πυρετὸς ἀπὸ τοῦ πυρὸς ὠνόμασται', schreibt Galen (XVIII, B. 548). Nach der Anschauung, welche zu den Zeiten der Hippokratiker die meisten Anhänger fand, welcher Philosophen wie Zeno und Empedokles huldigten, bildet die abnorme Steigerung der eingepflanzten Wärme das Wesen des Fiebers (S. Alex. v. Aphrod: περὶ πυρετῶν II, 1). Da dieselbe in dem Herzen und in den Arterien ihren Sitz hat, so sind diese Organe der Heerd des Fiebers. Galen hat diese Theorie an verschiedenen Stellen eingehend erörtert; Alexander Trallianus schliesst sich derselben an und fasst sie bestimmter und kürzer.

Diejenigen Pathologen, welche alle Krankheiten von einer Dyskrasie ableiteten, glaubten das Zustandekommen des Fiebers davon abhängig, dass einer der vier Cardinalsäfte im Körper in übermässiger Menge vorhanden ist; die Erasistrateer huldigten

der Ansicht, dass das Fieber hervorgerufen werde, wenn das Blut in die Arterien gelangt, und die Methodiker schrieben es der Verstopfung der zwischen den Atomen verlaufenden Hohlgänge zu.

Das Fieber wurde bald als selbständige Krankheit, bald als blosse Krankheitserscheinung, als Symptom, betrachtet, je nachdem es sich scheinbar spontan entwickelt oder andere Krankheiten begleitet. Es tritt auf, wenn acute, entzündliche Leiden den Körper beherrschen, und wenn sich Eiter in demselben bildet. Galen (XV, 159) schreibt, dass einige Aerzte die Hypothese aufstellten, dass mit dem Fieber stets eine Entzündung verbunden sei. Das Fieber entsteht ferner, wenn der Körper an Plethora leidet, oder wenn sich Zersetzungen oder Fäulnissprocesse in ihm abspielen, sowie unter dem Einfluss gewisser Temperatur- und Witterungsverhältnisse.

Das Fieber äussert sich hauptsächlich durch den vermehrten und beschleunigten heftigen Puls und durch die Hitze der äusseren Haut und des Athems.

Man unterschied die continuirenden und die remittirenden und intermittirenden Fieber. Hippokrates (II, 672.) sagt, dass manche Fieber beständig vorhanden sind, während andere nur bei Tage auftreten, die Nacht dagegen aussetzen, oder umgekehrt nur bei Nacht herrschen und bei Tage aussetzen. Ferner sondert er die verschiedenen Fieberformen, je nachdem sich die Anfälle täglich wiederholen oder nur jeden dritten, jeden vierten, jeden fünften, jeden siebenten oder neunten Tag zeigen.

Derselbe berichtet (VI, 66) ferner, dass die meisten Fieber durch die Galle hervorgerufen werden, und zwar ist dieselbe nach seiner Angabe bei den continuirenden Formen in grösserer, bei den intermittirenden in geringerer Menge vorhanden.

Den Typus der intermittirenden Fieber leitet er ebenfalls von der Gallenmenge ab, die der Körper enthält, so dass das Quotidianfieber den höchsten, das Quartanfieber den niedrigsten Gehalt an Galle repräsentirt.

Alexander theilt die Fieberarten, wie Galen, ein in solche, bei denen sich die Steigerung der Temperatur in den luft-

artigen, in solche, bei denen sie sich in den flüssigen, und in solche, bei denen sie sich in den festen Theilen des Körpers geltend macht. Zu der ersten Classe rechnet er das sogenannte Eintagsfieber, zur zweiten das septische und das Brennfieber und zur letzten das hektische und marastische Fieber.

Den continuirenden Charakter der Fieber sucht er dadurch zu erklären, dass er annimmt, dass die Krankheitsstoffe sich innerhalb der Blutgefässe befinden, wegen ihrer zähen dicken Beschaffenheit zum Austritt aus denselben ungeeignet sind und in Folge dessen nicht in die Oberfläche der Haut dringen können, um dort Frostanfälle zu erregen, während bei den intermittirenden Formen die Krankheitsprocesse ausserhalb der Gefässe stattfinden. Für den Typus der letzteren macht er die Verschiedenheit des Krankheitsstoffes verantwortlich, indem er das Quotidianfieber vom Schleim, das Tertianfieber von der Galle und das Quartanfieber von einer übermässigen Erhitzung der Galle oder vom schwarzgalligen Saft ableitet.

Wenn das Pneuma erhitzt erscheint, so entwickelt sich das sogenannte Eintagsfieber, welches seinen Namen deshalb trägt, weil es selten länger als einen, höchstens zwei Tage, dauert. Es tritt, wie Galen (XI, 6) sagt, sehr mild auf und ist leicht zu beseitigen. Das Eintagsfieber zeigt keinen bestimmten Charakter, ist unbeständig und verschwindet plötzlich, wie es gekommen ist; es trifft fast jeden Menschen im Leben wenigstens einmal.

Für die Diagnose desselben benutzt Alexander die Temperatur, die er durch Auflegen der Hand auf die Haut misst, die Besichtigung des Urins, der sofort die Zeichen der Verdauung trägt, und den Puls, welcher, wie er schreibt, eine rasche erregte Diastole und eine verlangsamte Systole zeigt. Galen (VII. 302) betrachtet es als charakteristisch für diese Form des Fiebers, dass ihr jedesmal eine äussere Gelegenheitsursache vorangegangen ist. Der Puls ist nach seiner Angabe (IX, 696, XI, 14.) beschleunigt, vermehrt, voll und durchaus regelmässig; der Urin erscheint zuweilen wolkig, getrübt, sedimentös und stets

gefärbt. — Das Blut ist zwar erhitzt, aber es fault nicht, wie beim septischen Fieber (Galen, VII, 374). Das Eintagsfieber verläuft gleichmässig und ohne Schwankungen; bevor es zu Ende geht, tritt eine freie Pause ein, welcher völlige Fieberlosigkeit folgt. Zuweilen geht es in eine andere Form des Fiebers über (Galen X, 599). Unter den veranlassenden Ursachen, welche das Eintagsfieber erzeugen, nennt Alexander: Ueberanstrengungen, Erkältungen, Unmässigkeit, Nahrungsmangel, Verdauungsstörungen, Erhitzungen, Plethora, Schlaflosigkeit, Sorgen, Verstopfungen der Poren und Unterdrückung der Transspiration, Eiterungen u. a. m.

Bei der Behandlung berücksichtigt er vor allen Dingen die Entstehungsursache und den Charakter der vorhandenen Dyskrasie.

Er verordnet lauwarme Bäder, sowie Einreibungen mit einer Mischung von Oel und Wasser und milde Frottirungen. Leidet der Kranke an Plethora, so nimmt er einen Aderlass vor. Gegen die Verdauungsbeschwerden empfiehlt er Carminativa und Abführmittel. Ferner wendet er nach Umständen auch urintreibende und schweisserregende Medicamente an und regelt die Diät in zweckmässiger Weise.

Wenn das Fieber seinen Sitz in den Säften des Körpers hat, so kann es entweder eine enorme Hitze derselben oder deren Fäulniss herbeiführen; es entwickelt sich demnach zum Brennfieber oder zum septischen Fieber.

Das septische Fieber entsteht entweder primär durch Aufnahme faulender oder fäulnisserregender Stoffe, oder es entwickelt sich secundär aus einem Eintagsfieber. Im letzteren Falle hatte das vorausgegangene Eintagsfieber am Schluss keine freie Pause, war, als es seinen Culminationspunkt erreicht hatte, kaum zu ertragen und endigte ohne Schweisssecretion.

Die Fäulniss wird, wie Galen (VII, 285. 290) sagt, in den Körper direct übertragen durch den Genuss verdorbener Nahrung oder durch das Einathmen schädlicher Gase, wie sie sich z. B. in der Hitze des Sommers aus verwesenden Körpern, aus stehenden Wässern oder Sümpfen entwickeln. Er

beruft sich bei dieser Gelegenheit auf Thukydides Schilderung der atheniensischen Pest, in welcher er der grossen Hitze der Atmosphäre einen unheilvollen Einfluss zuschreibt.

Die Kranken leiden, wie Alexander berichtet, wenn das Fieber einen intermittirenden oder remittirenden Charakter hat, an Frost, Schauder und Kälte, während diese Symptome bei den continuirenden Formen meistens fehlen.

Der Puls ist unregelmässig und hat eine sehr kurze Systole; der Harn zeigt eine unverdaute Beschaffenheit. Die Hitze ist bedeutend und die Kranken klagen über ein unerträgliches Jucken auf der Oberfläche der Haut.

Unser Autor fügt noch einige interessante Mittheilungen über die abweichenden Anschauungen anderer Aerzte und medicinischer Schulen hinzu. Er erzählt, dass von manchen Seiten die Behauptung, dass die Fäulniss Fieber errege, überhaupt verneint werde, und dass Einige den Sitz der Fäulniss nicht in die Gefässe, sondern in den Unterleib verlegen und dort den Ursprung des Fiebers suchen. Ferner war man darüber uneinig, welcher Saft hauptsächlich das septische Fieber herbeiführe. Während die Hippokratiker vorzugsweise der Galle die Schuld beimassen, suchten Andere im Schleim die Quelle desselben, weil derselbe zu Zersetzungen sowohl wie zu Verstopfungen sehr geeignet sei, und weil schon die griechische Bezeichnung des Schleimes, φλέγμα, welche von φλέγειν kommt, auf den entzündlichen und hitzigen Charakter des Stoffes hinweise. Dem schwarzgalligen Saft wurde, weil derselbe seiner Natur nach kalt und trocken ist, von Vielen die Fähigkeit, Fieber zu erregen, gänzlich abgesprochen: eine Ansicht, der auch Alexander vielen Beifall zollt, wenn er sich ihr auch nicht vollständig anschliesst. — Derselbe nimmt gewissermassen eine vermittelnde Stellung ein, indem er jedem der vier Cardinalsäfte eine Rolle bei der Entstehung des septischen Fiebers zutheilt.

Die Behandlung sucht, wenn der Kranke an Blutüberfluss leidet, den letzteren durch eine Venaesection zu verringern und die die Fäulniss erregenden Stoffe durch abführende oder

verdünnende und kühlende Medicamente zu beseitigen oder unschädlich zu machen.

Das Brennfieber äussert sich durch die Heftigkeit, mit welcher es von Anfang an auftritt. Die Hitze erreicht eine ausserordentliche Höhe, der Athem gleicht, wie Aretaeus (ed. Kühn pag. 41) sagt, der glühenden Luft, welche vom Feuer ausströmt. Die Kranken lechzen nach einer Erfrischung und klagen über einen unerträglichen Durst; die Lippen und die Zunge erscheinen trocken, rauh, schwärzlich und wie ausgebrannt. Die Wangen sind geröthet und die Stirn bedeckt ein feuchter Schweiss.

Der Puls ist beschleunigt und häufig, und die Respiration tief, gedrängt und vermehrt, weil, wie Galen meint, die Hitze des Herzens das Verlangen nach frischer Luft steigert. Die Trockenheit der Kehle macht die Stimme klanglos; das Blut erscheint verdickt und dunkel, und die Arterien werden durch die Hitze des Fiebers ausgetrocknet. Der Urin zeigt gewöhnlich eine gallige Farbe und die Secretion desselben ist vermindert; die Kranken leiden an Appetitmangel, an Verdauungsbeschwerden, Uebelkeit, Stuhlverstopfung, zuweilen an Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und galligen Erbrechen oder Diarrhoeen. Sie haben nur selten Frost und Schweiss; aber während ihre Extremitäten kalt und starr erscheinen und nicht erwärmt werden können, steigert sich die Hitze der Eingeweide nur um so mehr.

Die Schwäche nimmt zu und es treten comatöse Zustände oder auch Schlaflosigkeit und Delirien auf. Das Sehvermögen scheint geschwächt und der Kranke klagt über Ohrensausen und Benommenheit des Kopfes. Sehr häufig kommt es zu Ohnmachten, welche Alexander von dem Druck ableitet, welchen unverdaute oder gallige, scharfe Säfte auf den Magenmund ausüben. Hippokrates (V, 100. 146) berichtet, dass das Brennfieber zuweilen mit Miliareruptionen der Haut und mit den Erscheinungen eines hochgradigen Icterus verbunden ist, und dass sich in manchen Fällen eine Anschwellung der Milz bemerkbar macht (V, 162). Wenn sich ein Froststadium ent-

wickelt, so glaubt er, dass der Fieberanfall bald ein Ende nimmt (IV, 522). Das Brennfieber endet mit einer reichlichen Schweisssecretion, mit Diarrhoeen oder Erbrechen; manchmal löst es sich durch eine vermehrte Urinabsonderung, durch Schmerzen oder Ablagerungen in den Gelenken oder durch Blutungen aus der Nase oder anderen Organen.

Hippokrates (II, 394) sagt, dass das Brennfieber entsteht, wenn im Sommer die ausgetrockneten Venen scharfe und gallige Säfte in sich aufnehmen; ferner hält er den Genuss stehender Wässer und den Aufenthalt an sumpfigen Orten für Momente, welche das Brennfieber hervorrufen. Alexander Trallianus ist der Meinung, dass sich die Brennfieber häufig aus einer erysipelatösen Entzündung der Lunge, — wie man jene Formen nannte, welche angeblich durch Fluxionen der Galle erzeugt werden, — entwickelt. Er scheint die perniciösen, comitirten Fieberformen der Hippokratiker, welche Aretaeus (pag. 277) für Entzündungen der grossen Gefässe halten möchte, niemals aus eigener Anschauung kennen gelernt zu haben; wenigstens schildert er das Auftreten des Brennfiebers viel milder als jene Autoren.

Neben dem sogenannten ächten Brennfieber kennt er noch eine unächte Form desselben, welche nur einzelne Symptome aufweisen kann, aber trotzdem gefährlicher ist als die ächte; die Entstehung derselben schreibt er der Vermischung des die Krankheit hervorrufenden Stoffes, der Galle, mit dem Schleim zu.

Das Brennfieber hat den gleichen Krankheitsstoff wie das Tertianfieber; es ruft ferner ebenfalls an jedem dritten Tage einen heftigen Anfall hervor, aber es unterscheidet sich, wie Galen (IX, 662) bemerkt, von jenem dadurch, dass bei ihm das Frost- und Schweissstadium fehlt, dass es nicht, wie das Tertianfieber, völlig fieberfreie Pausen kennt, und dass es überhaupt einen mehr continuirenden oder vielmehr remittirenden Charakter trägt. Galen (VII, 632) nimmt an, dass beim Brennfieber die Galle sich innerhalb der Gefässe, beim Tertianfieber dagegen ausserhalb derselben und in den empfindenden Organen befindet.

Alexander verordnet beim Brennfieber Blutentziehungen, wenn das Blut, kühlende und abführende Medicamente, wenn die Galle Schuld ist, und erwärmende Umschläge und Kataplasmen, wenn der Schleim dabei betheiligt ist. Ausserdem empfiehlt er den Gebrauch fieberstillender Pflanzensäfte und die Anwendung warmer Bäder. Gegen die Schlaflosigkeit reicht er Opiate, welche zugleich das Fieber lindern.

Von den intermittirenden und remittirenden Fiebern bespricht unser Autor die quotidiane, die tertiane und die quartane Form; der Febris semitertiana, die sich nach der Schilderung der Alten als eine Tertiana duplicata darstellt, gedenkt er nur beiläufig.

Das Quotidianfieber äussert sich durch täglich einmal stattfindende Anfälle, welche, wie Aëtius (V c. 85) bemerkt, gewöhnlich 8—10 Stunden dauern und nur selten in einen Zustand völliger Fieberlosigkeit übergehen. Es verdankt nach der Lehre Galens dem Schleime seine Entstehung.

Alexander schreibt, dass die Fiebererscheinungen nicht mit jener Heftigkeit auftreten, wie bei anderen Formen, dass der Durst mässig ist, und dass man bei der Berührung der Haut nicht sofort das Gefühl der trockenen, beissenden Hitze hat, sondern dass das letztere sich nur allmälig einstellt. Der Puls ist klein, selten und ruht lange aus; der Kranke schwitzt fortwährend und leidet zuweilen an schleimigen Erbrechen und Stuhlgängen.

Die Behandlung fasst die kalte Natur des Leidens in's Auge und sucht die dicken schleimigen Krankheitsstoffe zu verdünnen, zu zertheilen und abzuführen. Zu diesem Zweck empfiehlt Alexander verdünnende Getränke, leichte Purgirmittel und spirituöse und ölige Einreibungen des Unterleibes, des Rückgrates und der Extremitäten.

Das Tertianfieber verdankt seine Entstehung der Galle; es ruft jeden dritten Tag einen Anfall hervor, welcher ungefähr zwölf Stunden, manchmal auch etwas länger, dauert. Derselbe beginnt meistens mit einem Frostschauer, wie überhaupt die Frostanfälle bei dieser Fieberform am heftigsten

auftreten. Demselben folgt eine den ganzen Körper erfüllende Hitze, welche bei der Berührung der Haut ein scharfes brennendes Gefühl verursacht. Der Anfall endet schliesslich mit einer reichlichen Schweisssecretion. Aëtius (V, c. 79) hat die drei Perioden des Fieberanfalls, die wir jetzt als Frost-, Hitz- und Schweissstadium bezeichnen, kurz und treffend beschrieben.

Der Puls ist, wie Galen sagt, beschleunigt und vermehrt; der Urin zeigt eine gelbe Farbe und hat einen Bodensatz. Manchmal treten am Schluss des Anfalls reichliche Urinabsonderungen oder galliges Erbrechen auf. Galen glaubt, dass bei dieser Form meistens die Leber afficirt sei.

Hippokrates (II, 620) bemerkt, dass das Dreitagsfieber häufig schon nach sieben Anfällen ausbleibt; es geht zuweilen in das Quartanfieber, zuweilen in die Febris semitertiana oder in einen hektischen Zustand über. Alexander hält das Tertianfieber für weniger gefährlich als andere Formen und glaubt, dass es bei richtiger Behandlung rasch geheilt wird.

Derselbe nimmt neben dem ächten Dreitagsfieber noch eine zweite, eine unächte Form desselben an, welche sich entwickelt, wenn nicht blos die Galle, sondern auch der Schleim zur Entstehung der Krankheit beiträgt. Dieselbe zeichnet sich, wie Galen berichtet, besonders durch die Spannung der Hypochondrien und die bedeutende Anschwellung der Milz aus.

Gegen die ächte Form empfiehlt Alexander die Anwendung der Kälte und Feuchtigkeit, den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers und den Gebrauch der Bäder und Abführmittel; gegen das unächte Tertianfieber verordnet er ein Wermuthdecoct und verdünnende und erwärmende Medicamente.

Das Quartanfieber ist, wie Hippokrates sagt, zwar die leichteste und ungefährlichste, aber die langwierigste und hartnäckigste aller Fieberformen. Er behauptet, dass der Mensch nur einmal in seinem Leben daran erkrankt, nicht mehrmals. Die Anfälle wiederholen sich jeden vierten Tag, so dass zwischen ihnen immer eine fieberfreie Pause von zwei Tagen liegt. Sie beginnen nicht, wie beim Tertianfieber, mit einem heftigen Frostschauer, sondern der Frost entwickelt sich allmälig.

Ebenso ist auch der Puls, nach Galens Angaben, seltener und langsamer. Die Milz ist bedeutend vergrössert und der Kranke leidet zuweilen an schleimigen Erbrechen und Verdauungsbeschwerden.

Dem Quartanfieber liegen dieselben Schädlichkeiten zu Grunde, welche auch andere Fieberformen erzeugen.

Alexander unterscheidet zwei Arten desselben, je nachdem es durch übermässige Ausdörrung der gelben Galle oder durch den schwarzgalligen Saft, also durch eine hefenähnliche Beschaffenheit des Blutes, hervorgerufen wird.

Er weicht darin von den Anschauungen Galens und anderer Autoren ab, welche die einzige Entstehungsquelle des Quartanfiebers in dem schwarzgalligen Saft suchen.

Die erstere Form hat hauptsächlich in den Gefässen, die letztere in der Milz ihren Sitz. Alexander macht auf den Milztumor, welcher durch den schwarzgalligen Saft erzeugt wird, aufmerksam und erzählt, dass er die Beobachtung gemacht habe, dass die Milz sofort nach einer starken Entleerung abschwillt.

Die von der Erhitzung der Galle herrührende Form verlangt Kälte und Feuchtigkeit, die durch den schwarzgalligen Saft erzeugte Art fordert feuchte Wärme. Bei jener verordnet Alexander kalte und lauwarme Bäder, kühlende Umschläge und Einreibungen, und zur Nahrung kühlende Früchte und Gemüse. Bei der anderen Form empfiehlt er Kataplasmen, warme Umschläge und reizende Salben, heisse Bäder, Turnübungen, Frottirungen, urintreibende und schweisserregende Arzneien und den Genuss des Weines und salziger Speisen. In beiden Fällen wendet er Abführmittel, Brechmittel, Opiate, zuweilen auch Blutentziehungen an. Mit Vorliebe bedient er sich des sogenannten armenischen Steines, der, wenn er gewaschen ist, Stuhlgang, wenn er ungewaschen gereicht wird, Erbrechen erregt und, wie unser Autor glaubt, vorzugsweise den schwarzgalligen Saft entfernt.

Wenn die das Fieber charakterisirende Temperaturerhöhung hauptsächlich die festen Theile des Körpers betrifft und die in

ihnen befindliche Feuchtigkeit in den Zustand übermässigen Kochens versetzt, so nennen die Alten diesen Zustand „hektisches Fieber“.

Wenn die Feuchtigkeit in Folge der zunehmenden Hitze anfängt einzutrocknen, so entwickelt sich daraus die marastische Form desselben, und wenn sie schliesslich vollständig aufgezehrt wird, der einfache Marasmus. Die Febris marasmodes stellt sich demnach als eine protrahirte Form, oder vielmehr als ein späteres Stadium des hektischen Fiebers dar.

Das hektische Fieber tritt zuweilen primär auf nach irgend welchen äusseren Gelegenheitsursachen; in den meisten Fällen entwickelt es sich jedoch aus anderen Fieberformen oder aus chronischen schweren Krankheiten. Es zeigt einen continuirenden Charakter, kennt keine Schwankungen und Perioden und bleibt sich immer gleich. Von der eigentlichen Febris continens unterscheidet es sich, wie Alexander bemerkt, nur dadurch, dass bei jener der Puls kräftig und beschleunigt, bei diesem schwach und verlangsamt ist.

Die Fiebererscheinungen sind milder als bei anderen Formen. Die Hitze erscheint scharf und trocken und zeigt sich namentlich nach dem Essen; es handelt sich dabei aber, wie unser Autor meint, eigentlich nicht um eine Vermehrung der Hitze, sondern dieselbe wird nur aus der Tiefe nach der Oberfläche gelockt. Der Urin trägt nicht die Zeichen der Verdauung; der Puls ist klein und schwach. Galen glaubt, dass dem hektischen Fieber häufig eine Trockenheit des Herzens zu Grunde liegt, und dass die Arterien heisser erscheinen, als der übrige Körper. Zuweilen treten Schweisse und ein trockener Husten auf.

Wenn das hektische Fieber in die marastische Form übergeht, so nimmt, wie Alexander sagt, die Schwäche und Abmagerung des Körpers zu; das Gesicht wird dunkeler und trockener, die Backenknochen treten hervor, die Stirnhaut dehnt sich aus, die Augenlider fallen in Folge der Schwäche der Muskeln herab, die Augenbutter trocknet ein, und die Augen liegen tief in ihren Höhlen. Dabei erscheint der Unterleib gespannt

und entzündet, und der Puls wird hart, klein, schmal, undeutlich und etwas beschleunigt. — Ist der Uebergang des hektischen Fiebers in das marastische vollzogen, so ist die Hoffnung auf Genesung vergeblich.

Alexander schreibt eine kühlende feuchte Lebensweise vor. Er verordnet kühlende Umschläge, Uebergiessungen und Salben, erfrischende und kräftigende Speisen und Getränke, laue Bäder und den reichlichen Genuss der Milch und des jungen Käses. Ferner gibt er den Rath, den Fussboden des Zimmers mit frischem Laub zu bestreuen. Wein gestattet er nur, wenn die Kräfte des Kranken sehr herabgekommen sind.

Sind mit dem hektischen Fieber Affectionen der Lunge, Leber, Milz, Nieren, des Darmcanals, der Gebärmutter u. a. m. verbunden, so empfiehlt er eine örtliche kühlende Behandlung dieser Organe.

Am Schluss der Abhandlung über die Fieber bringt Alexander einige terminologische Notizen, welche dem Werke des Aëtius (V, c. 89) wörtlich entlehnt sind. Er berichtet, dass das Fieber, wenn es sich aus einer erysipelatösen Affection der Lunge entwickelt, als „Frostfieber“ bezeichnet, wenn es einer Entzündung der Leber seine Entstehung verdankt, „typhös“ genannt wird, und wenn es durch eine Unterleibskrankheit hervorgerufen wird, den Namen „Leipyria“ führt.

Vgl. Hippokrates und Galen (an verschiedenen Orten).
Aretaeus, pag. 41—43.
Oribasius, V, pag. 274—298. 648—660.
Celsus, III, cap. 3—17.
Aëtius, V, cap. 58—93.
Theodorus Priscianus, II[a]. cap. 1.
Alexander von Aphrodisias: περὶ πυρετῶν.
Palladius: περὶ πυρετῶν σύντομος σύνοψις.

XIII.

Die Krankheiten des Nervensystems.

Zu den häufigsten Krankheitserscheinungen des Nervensystems gehört der Kopfschmerz. Derselbe ist ein Symptom, welches verschiedene Krankheiten begleitet. Seine Entstehung führt Alexander theils auf innere, theils auf äussere Ursachen zurück.

Der Kopfschmerz wird bald durch die Quantität, bald durch die Qualität der Säfte, bald auch durch beide Momente zugleich erzeugt. Im ersten Falle rühren die Schmerzen von der Spannung und Stockung her, welche der Säfteüberfluss verursacht.

Bildet dagegen die Qualität der Säfte die Ursache der Schmerzen, so kommt es darauf an, welche der vier Elementareigenschaften in Frage kommt. Die Feuchtigkeit ruft nur Schmerzen hervor, wenn sie mit Schärfe verbunden ist, und die Trockenheit erzeugt unbedeutende Schmerzen; die häufigsten Entstehungsursachen sind die Hitze und die Kälte. Dieselben wirken durch die Säfte sowohl wie durch Dünste und Gase, die im Unterleibe ihren Ausgangspunkt haben, auf das Gehirn.

Der Kopfschmerz entsteht, wie Alexander sagt, bei Säfteanomalieen des Kopfes, bei Krankheiten des Magens, bei einer hitzigen Constitution und Säftestörungen der Leber und Milz, bei Fiebern, bei welchen er nach Hippokrates (II, 172) als ein sehr ungünstiges Symptom galt, ferner nach übermässigem Weingenuss und nach Anwendung mechanischer Gewalt auf den Schädel. Inwiefern sich der Grundcharakter der vorherrschenden Qualität bei diesen Formen äussert, hat Alexander oft nur angedeutet.

Hippokrates (II, 506) führt noch körperliche Anstrengungen und geschlechtliche Excesse und Galen (VIII, 207) die starken Gerüche, den Genuss ungesunden Wassers (VI, 807) und das Eindringen von Luft in die Venen (XIX, 516) unter den Ursachen des Kopfschmerzes auf. Erwähnung verdient

die Bemerkung Alexanders, dass der Kopfschmerz, wenn er eine Entzündung der Gehirnhaut begleitet, häufig der Vorläufer von Krämpfen und Delirien, ja zuweilen eines plötzlichen Todes ist.

Die Behandlung richtet sich natürlich nach der Ursache der Schmerzen und muss die zu Grunde liegende Krankheit oder Säftestörung bekämpfen.

Vgl. Hippokrates, IV, 492. 526; — Galen, VIII, 189. XII, 504. XIV, 315. 320. XVII, B, 755; — Aretaeus, pag. 69; — Oribasius, V, 424. 685; — Aëtius, VI, 40—47; — Marcell. de medicam. c. 1; — Theodorus Priscianus II[b]. 1; — Scribon. Larg. c. 1.

Den „chronischen Kopfschmerz", die Cephalaea, schildert Alexander als ein langwieriges schmerzhaftes Leiden, welches, mit freien Intervallen verlaufend, bei geringfügigen äusseren Veranlassungen (Weingenuss, starke Gerüche, Lichtglanz) heftige Anfälle hervorruft.

In der gleichen Weise wird das Leiden von Aretaeus (pag. 68) geschildert: ‛ἢν ἀλγέῃ κεφαλὴ σχεδίως ἐπὶ προσκαίρῳ αἰτίῃ κῆν ἐπὶ πλεῦνας, κεφαλαλγίη καλέεται. ἢν δὲ διεθίζῃ χρόνῳ μάκρῳ τὸ ἄλγημα καὶ περιόδοισι μακρῇσι καὶ πολλῇσι καὶ προσεπιγίνηται μέζω τε καὶ πλεῦνον δυσαλθῆ, κεφαλαίην κικλήσκομεν‛. Ebenso schreibt Oribasius (V, 691): ‚τὴν χρονίαν καὶ δύσλυτον κεφαλαλγίαν καὶ παροξυνομένην σφοδρῶς ἐπὶ μικραῖς αἰτίαις οὕτως ὡς μήτε ψόφον μήτε μείζονα φωνὴν φέρειν μήτε αὐτὴν σφοδροτέραν, κεφαλαίαν καλοῦσιν'.

Nur Celsus (IV, 2) gibt eine vollständig entgegengesetzte Beschreibung dieser Krankheit: „in capite autem interdum acutus et pestifer morbus est, quam κεφαλαίαν Graeci vocant, cujus notae sunt: horror validus, nervorum resolutio, oculorum caligo, mentis alienatio, vomitus, sic ut vox supprimatur, vel sanguinis ex naribus cursus, sic ut corpus frigescat, anima deficiat: praeter haec, dolor intolerabilis, maxime circa tempora, vel occipitium".

Als Ursachen der Cephalaea nennt Aretaeus (pag. 69) die Kälte und die Trockenheit. Nach Alexanders Angaben findet sich der chronische Kopfschmerz: 1. bei allgemeiner Plethora, 2. bei Krankheiten und Säfteanomalien des Kopfes (Ueberfluss,

Verdickung, Stockung, zu grosse Hitze oder Kälte der Säfte, Entzündung des Pericranium und der Gehirnhäute), 3. bei Erhitzung der Galle, 4. bei Verdauungsstörungen, 5. bei Schlaflosigkeit und grossem Kummer.

Indem Alexander die diagnostischen Merkmale der einzelnen Formen feststellt, erörtert er zugleich die Art, in welcher in jedem Falle die Einwirkung auf das Gehirn erfolgt.

Als Sitz des Schmerzes betrachtete man, wie Caelius Aurelianus (de chron. I, 1) berichtet, die Hirnhaut, das Pericranium, die Kopfhaut oder die Schläfen- und Backenmuskeln.

Die Behandlung entspricht der veranlassenden Ursache und dem Charakter des Grundleidens; sie unterscheidet sich also von der Cephalalgie nur dadurch, dass sie eingreifender und kräftiger ist.

Vgl. Galen, VIII, 204. XII, 562. 566; — Aretaeus, 69, 70. 293; — Oribasius, V, 428. 691; — Aëtius, VI, 48.

Der halbseitige Kopfschmerz, die Hemikranie, umfasst nur die eine Seite des Schädels, indem er nach Galen (XII, 591) die Mittellinie als Längenbegrenzung annimmt, und führt nach vollständig schmerzfreien Pausen alle zwei bis drei Tage einen Anfall herbei. Derselbe entsteht nach Alexanders Mittheilungen sowohl primär im Kopf, indem sich unreine Stoffe dort festsetzen, verdicken und in Gase umwandeln, als secundär durch Affection des Unterleibes. Im letzteren Falle gelangen, wie Galen (a. a. O.) berichtet, kranke Säfte und Gase durch die Gefässe nach oben. Derselbe (VIII, 206) verlegt die Entstehung der Schmerzen in die Hirnventrikel. — Leider hat es Alexander unterlassen, eine Beschreibung der Krankheitssymptome zu geben; freilich hätte er der mustergiltigen Schilderung, welche wir dem scharfen Beobachter Aretaeus (69, 70) verdanken, wohl kaum etwas Neues hinzuzufügen vermocht.

Unser Autor widmet seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der Therapie dieses Leidens. Indem er die Ursachen und die zu Grunde liegenden Dyskrasieen zu beseitigen sucht, zieht er bald erwärmende, bald kühlende, bald ableitende, bald abfüh-

rende Medicamente zu Rath. Der Aderlass wird nur bei allgemeiner Plethora empfohlen, und die interessante Notiz des Caelius Aurelianus (de chron. I, 1), dass er bei der Hemikranie den Aderlass auf der dem Kopfschmerz entgegengesetzten Seite vorgenommen habe, findet bei Alexander keine Beachtung. Wenn die Hemikranie mit Verdauungsstörungen, mit Erbrechen oder dergleichen verbunden ist, so nimmt er an, dass sich unverdaute schleimige oder gallige Stoffe im Magen angesammelt, dort eine ihrem Grundcharakter entsprechende kalte oder heisse Dyskrasie erzeugt und in weiterer Folge den halbseitigen Schmerz hervorgerufen haben.

Vgl. auch Galen (a. versch. O.); — Aretaeus, pag. 302; — Oribasius, V, 429. 693; — Aëtius, VI, 49, 50; — Marcell. de medic. 2.

Eine reiche Erfahrung bekunden die Rathschläge, welche Alexander für die Behandlung der Ohnmachten ertheilt. Er kommt auf diesen Gegenstand in seiner Abhandlung über die Fieber zu sprechen, bei welchen derartige Zufälle häufig auftreten. Ausserdem kommen Ohnmachten bei allgemeinen Schwächezuständen, bei Diarrhoe, starker Schweisssecretion, Nahrungsmangel, Trockenheit des Körpers, bei Erkältungen und Erhitzungen desselben, bei heftigen Gemüthsaffectionen und Schwäche der Lebenskräfte vor, die sich, je nachdem sie die δύναμις ψυχική, ζωτική oder φυσική trifft, in Motilitätsstörungen, in der Unregelmässigkeit der Pulsbewegungen oder in wässerig-dünnen Stuhlgängen äussert.

Ferner sind Ohnmachten bei Krankheiten einzelner Körpertheile, bei Affectionen des Unterleibes, des Magens, der Gebärmutter, bei Kolik und Darmverschlingung, beim Oeffnen der Abscesse, bei Wunden und Verstopfungen edeler Organe zu befürchten. Namentlich scheinen Leiden der Magenmündung zu Ohnmachten zu disponiren, und gilt unserem Autor der Druck, den schleimige und gallige Säfte auf dieselbe ausüben, als eine häufige Entstehungsursache der Ohnmacht. Der Magenmund erzeugt, wie Galen (XV, 609) sagt, wenn er die Lebenskraft in Mitleidenschaft zieht, Ohnmacht, wenn er

dagegen die psychische Kraft afficirt, Wahnsinn. — Die Behandlung richtet sich nach der Ursache des Leidens und empfiehlt stärkende, reizende, erwärmende, kühlende, zertheilende oder abführende Medicamente. Alexander lässt die Kranken frottiren, baden, mit kaltem Wasser besprengen, zum Erbrechen und zum Niesen reizen, ihre Extremitäten binden, ihnen kaltes Wasser, Wein und kräftigende Speisen reichen und frische Luft zuführen und verordnet adstringirende, stärkende, vinöse und erwärmende Umschläge und Einreibungen und urintreibende Arzneien.

Vgl. auch Galen, IX, 164. 289. X, 542. 829. 830. 846. 850; — Aretaeus, pag. 38 u. a. O.; — Oribasius, V, 661 u. ff.; — Aëtius, V, cap. 96—114.

Die Apoplexie besteht nach Alexanders Theorie in der Aufhebung des Empfindungs- und Bewegungsvermögens des Körpers; dabei sind die wichtigsten Functionen desselben gestört. Es ist, wie schon Hippokrates (VIII, 566) bemerkt, eine Krankheit des Gehirns, welches durch Luft, die keinen Ausweg findet (I, 632) oder durch zurückgehaltene Krankheitsstoffe afficirt wird.

Galen schreibt (VII, 59): 'ἀποπληξία ἡ παντὸς τοῦ σώματος παράλυσις ἅμα ταῖς ἡγεμονικαῖς ἐνεργείαις'. Auch er sucht das Wesen des Leidens in der Bewegungs- und Empfindungslosigkeit des Körpers, die mit der Aufhebung des Bewusstseins verbunden ist. Als Sitz der Krankheit betrachtet er die Hirnventrikel (XIX, 415) sowohl als die Hirnsubstanz (VIII, 832). Eine ähnliche Beschreibung gibt Aëtius (VI, 27), der die Krankheit sideratio nennt.

Vgl. ferner Hippokrates, IV, 578. V, 688; — Galen, I, 582. VIII, 208. 210. X, 931. XVII, B, 649; — Aretaeus, pag. 84. 209; — Celsus, III, cap. 26; — Caelius Aurelianus, de acut. III, 5.

Die Apoplexie lässt zuweilen, nachdem der eigentliche Krankheitsprocess abgelaufen ist, Lähmungen zurück, die Galen (VIII, 231. XVII, A, 158. 332) nach dem Vorgang des grossen Koërs Paraplegieen nennt.

Während die Apoplexie ihren Ursprung im Gehirn hat und den ganzen Körper ergreift, erscheint die Paralysis oder Paresis — ein Ausdruck, der bei den späteren medicinischen Autoren gebräuchlich wurde — als ein mehr peripherisches Leiden, welches die Empfindungs- und Bewegungsnerven einer Körperhälfte oder eines einzelnen Körpertheiles lähmt. In derselben Weise diagnosticirt Oribasius (V, 419) die Apoplexie von der Paralysis: ‘πάντων μὲν ἅμα τῶν νεύρων ἀπολεσάντων τὴν αἴσθησίν τε καὶ κίνησιν ἀποπληξία ὀνομάζεται· κατὰ θάτερον δὲ μέρος ἤτοι τὸ δέξιὸν ἢ τὸ ἀριστερὸν, εἰ συμβαίη τοῦτο, παράλυσις καλεῖται’.

Celsus (III, 26) theilt mit, dass die beiden Begriffe nur von den älteren Aerzten streng auseinander gehalten wurden, während man zu seinen Zeiten das Wort παράλυσις für beide Krankheitszustände gebraucht habe. Themison suchte den Unterschied der Apoplexie und Paralysis darin, dass er die erstere auf die Lähmungen der Nerven des Kopfes, die letztere auf diejenigen des übrigen Körpers bezog, und Caelius Aurelianus (de acut. III, 5) macht darauf aufmerksam, dass die Apoplexie einen acuten, die Paralysis einen chronischen Charakter zeigt.

Wie Galen (VIII, 213) und Aretaeus (pag. 85) bemerken, verstand man unter der Paralysis ursprünglich nur die Lähmung der motorischen Nerven und dehnte den Begriff erst später auf die der sensibeln aus. — Das Wesen der Krankheit besteht, wie Alexander auseinandersetzt, darin, dass entweder im Centralorgan des Nervensystems oder in einzelnen von diesen ausgehenden peripherischen Nerven Stockungen und Verstopfungen auftreten. Dieselben können in dem Ueberfluss an Säften oder in einer krankhaften Beschaffenheit derselben ihren Grund haben.

Ist das Gehirn betheiligt, so sind Hemiplegieen oder Lähmungen der Nerven des Gesichtes und des Schädels zu erwarten, während man in allen übrigen Fällen Erkrankungen des Rückenmarks und der peripherischen Nerven als Entstehungsursache annehmen darf. Bei gewissen Fällen streng abgegrenzter Lähmung schliesst Alexander jede Betheiligung des nervösen

Centralorgans aus. Als bekannt scheint er vorauszusetzen, dass, wie schon Hippokrates (V, 404) beobachtet hatte, nach Verletzung des Schädels eine Lähmung der entgegengesetzten Körperhälfte eintritt.

Noch deutlicher hat bekanntlich Aretaeus (pag. 87) darauf hingewiesen, dass nach Verletzungen des Gehirns Lähmungen auf der entgegengesetzten, nach denen des Rückenmarks Lähmungen auf derselben Seite zu Tage treten.

Noch einige interessante Bemerkungen über diese Krankheit verdanken wir den Hippokratikern. Dieselben wollen die Disposition einzelner Organe und Theile des Körpers zu Lähmungen darauf zurückführen, dass sie grösseren Anstrengungen ausgesetzt waren als andere (Hipp. V, 332). Ferner haben sie die Erfahrung gemacht, dass das Leiden zuweilen im Gefolge anderer Krankheiten auftritt (Hipp. VI, 144), dass jene Fälle die schlimmsten sind, in denen die Kranken apathisch daliegen, an Schlaflosigkeit leiden, dabei fortwährend die Augen rollen und heftig Athem holen (Hipp. V, 690), dass die Krankheit unheilbar ist, wenn sich Abmagerung (Muskelatrophie) dazu gesellt (Hipp. IX, 68), und dass Facialisparalysen häufig nur die Vorboten einer Apoplexie sind.

Aretaeus (pag. 89) sucht die Ursache der Krankheit in der Abkühlung der eingepflanzten Wärme und nennt als veranlassende Momente: Verletzungen, mechanische Gewalt, Erkältungen, Verdauungsstörungen, Excesse in Bacho et Venere, heftige Leidenschaften, Furcht, Schrecken, Gram, plötzliche Freude u. a. m. Nach seiner Angabe sind der Krankheit namentlich Greise und corpulente Personen ausgesetzt.

Alexander beschäftigt sich hauptsächlich mit der Therapie des Leidens. Es leitet ihn dabei das Bestreben, den etwaigen Säfteüberfluss zu vermindern und die dicke zähe Beschaffenheit derselben, welche vorzugsweise Verstopfungen herbeiführt oder begünstigt, durch Zufuhr von Flüssigkeit zu beseitigen. Der Aderlass spielt bei ihm, wie bei seinen Vorgängern, eine hervorragende Rolle; doch beschränkt er ihn auf jene Fälle, in denen Blutüberfluss vorhanden ist. Ferner bedient er sich

in ausgedehntester Weise der abführenden Medicamente, durch welche er aber nicht so sehr eine purgirende, als eine metasynkritische Wirkung erzielen will. Die Hautthätigkeit soll angeregt, der ganze Körper gleichsam umgestimmt, die Poren erweitert und die Verstopfung der Nerven gehoben werden. Sollte das Blut zuweilen Schleim oder schwarzgalligen Saft enthalten, so müssen diese Stoffe daraus entfernt werden.

Ebenso sucht Alexander der krankhaften Qualität der Säfte durch zweckmässige diätetische Vorschriften und medicamentöse Verordnungen entgegen zu treten, und empfiehlt zu diesem Zweck unter anderem Frottirungen der Haut und Bäder, — kalte sowohl als heisse, — sowie den Gebrauch der Thermen. Ausserdem lässt er die gelähmten Theile örtlich behandeln und bedient sich dazu der Blutentziehungen, die er durch Scarificationen und Blutegel bewirkt, reizender und ableitender Mittel, Senfpflaster, Pechpflaster, aromatischer Umschläge und kräftiger Räucherungen. Dadurch beabsichtigt er die gelähmten Theile zu erwärmen, zu reizen, wenn sie verhärtet sind, zu erweichen, und wenn sie gleichsam schon abgestorben sind, wieder neu zu beleben.

In dieser Weise bespricht er die Lähmungen des Auges, der Lippen, der Kinnbackenmuskeln, der Hand, des Magens, der Harnblase, des Afters und der Gesässmuskeln, bei denen er ausserdem Klystiere und Sitzbäder empfiehlt.

Vgl. ferner Hippokrates, II, 406. V, 696; — Galen, VII, 111. 149. 152. VIII, 208. 210. XV, 369. XVII, B, 867. XIX, 415; — Celsus, III, cap. 27; — Aretaeus, pag. 84—91; — Oribasius, IV, 583; — Caelius Aurelianus, de chron. II, 1; — Theodorus Priscianus, II^b^. cap. 6.

Bei der Epilepsie ist die Thätigkeit der Sinne vollständig erloschen und die willkürliche Bewegung gestört. Als Sitz der Krankheit betrachtet Alexander, wie seine Vorgänger, das Gehirn, welches der Ausgangspunkt der motorischen und sensibeln Nerven ist. Bei Galen [1]) (XIX, 414) heisst es:

---

[1]) In der unächten Schrift: ὅροι ἰατρικοί.

'ἐπιληψία ἐστὶν ἐπίληψις διανοίας καὶ τῶν αἰσθητηρίων μετὰ τοῦ πίπτειν ἐξαίφνης τοὺς μὲν μετὰ σπασμοῦ, τοὺς δὲ ἄνευ σπασμοῦ'.

Die Ursache des Leidens bilden nach Plato und Hippokrates, wie Galen (XIV, 739) mittheilt, der Schleim und der schwarzgallige Saft, wenn sie im Gehirn Verstopfungen erzeugen; Alexander schliesst sich dieser Ansicht an. Schon Hippokrates (VI, 364. 368) hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Schleim dem Leiden zu Grunde liegt, und Galen (VII. 201) sagt: 'τὰ ἐπιληπτικὰ διὰ φλεγματώδους χυμοῦ πλῆθος ἐν ταῖς κοιλίαις αὐτοῦ τοῦ ἐγκεφάλου συναθροισθέντος ἔοικε γίνεσθαι'.

Dass die Krankheit vorzugsweise in den Hirnventrikeln sitzt, geht auch aus Galen VIII, 232 hervor. Ferner schreibt derselbe Autor (VIII, 177), dass der schwarzgallige Saft, wenn er die Ausgänge der Hirnventrikel verstopft, Epilepsie, wenn er die Hirnsubstanz selbst anfüllt, Melancholie erzeugt. — Nach Aretaeus (pag. 74) trägt die fallende Sucht den Charakter der Kälte und Feuchtigkeit.

Die Epilepsie führt eine Menge verschiedener Namen; Alexander nennt sie eine „heilige Krankheit", weil das Gehirn, in welchem sie ihren Sitz aufgeschlagen, etwas Heiliges und Kostbares sei. Hippokrates, bei dem sie auch die „grosse Krankheit" genannt wird (V, 130), vermuthet, dass sie die Bezeichnung „heilig" dem Eigennutz und der Eitelkeit früherer Aerzte verdanke (VI, 354). „Göttlich" sei sie nicht mehr und nicht weniger als die übrigen Krankheiten, insofern sie sämmtlich von Gott geschickt werden (VI, 352. 364). Dagegen ist Aretaeus (p. 73) der Meinung, dass die Epilepsie die „heilige Krankheit" genannt wurde, weil sie nicht von Menschen, sondern nur von Göttern geheilt werden kann. Ferner hiess sie auch „die Krankheit des Herakles", nicht weil Herakles daran gelitten haben soll, sondern weil man dadurch an die Gewalt und an die Grauenhaftigkeit des Leidens erinnern wollte (Galen, XVII, B, 341). Endlich wurde sie „die Krankheit der Kinder" genannt, weil sie in dem Kindesalter am häufigsten vorkommt (Galen, XVII, A, 827; Aretaeus, pag. 72). Bei den Römern hiess sie Morbus comitialis, weil in den Volksver-

sammlungen das Aufsehen, welches das Zusammenstürzen eines Epileptischen erregt, ganz besonders gross war, oder weil die Comitien in diesem Falle als ominös galten und die Berathungen ausfielen.

Den Namen „Epilepsie“ leitete Alexander, wie es die Etymologie fordert, von ἐπιλαμβάνεσθαι ab, nicht von ἐπιλανθάνεσθαι, welches Wort sich irrthümlich in die meisten Handschriften eingeschlichen hat. — Unser Autor unterscheidet drei Formen der Krankheit, je nachdem sie im Kopfe entsteht oder vom Magen oder einem andern Körpertheil ausgeht. Im ersten Falle leiden die Kranken an Schwere des Kopfes, Schwindel und Abnahme des Seh- und Empfindungsvermögens. Diese Form tritt vorzugsweise bei Kindern auf. Geht das Leiden dagegen vom Magen aus, so zeigen sich Schmerzen und Kollern im Unterleib, und der epileptische Anfall ist um so heftiger und hält um so länger an, je weniger die Kranken vorher gegessen haben. In jenen Fällen endlich, in welchen die Krankheit in einem der übrigen Körpertheile, in einer Extremität, ihren Ausgangspunkt hat, fühlen die Kranken deutlich, wie das Leiden von dort nach oben steigt und das Gehirn erfasst, und verkünden den Anfall vorher.

Alexander folgt mit dieser Eintheilung dem Beispiel Galen's (VIII, 193). — Hippokrates (V, 618) bemerkt, dass dem Anfall Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindel, Verlangsamung der Sprache, Lähmungserscheinungen an den Extremitäten, ferner (V, 720) Schmerzen in den Gelenken, im Halse und Rücken, Krämpfe und unruhiger Schlaf vorhergehen.

Eine vortreffliche Beschreibung des epileptischen Anfalles hat uns Aretaeus (pag. 1—5) hinterlassen; die charakteristischen Symptome desselben sind darin fast vollständig aufgeführt. Derselbe gedenkt dabei der Verletzungen der Zunge, die sich bei Epileptikern fast immer finden, und leitet davon eine Schwerbeweglichkeit derselben und als weitere Folge die Störungen der Sprache ab. Die nächtlichen Samenentleerungen, an welchem nach Cael. Aurelianus (de chron. I, 4)

diese Kranken oft leiden, lassen die Vermuthung zu, dass das Laster der Onanie unter ihnen viele Opfer forderte. Galen (XVII, B, 544) erzählt, dass den Kranken während des Anfalls Schaum aus dem Munde quillt und dass das Bewusstsein und Gedächtniss erloschen sind (VIII, 174).

Die Aura epileptica, deren schon Hippokrates (VI, 382) gedenkt, schildert Galen (VIII, 194) naturgetreu nach den Mittheilungen, die ihm ein Patient darüber gemacht hatte. Die Beschaffenheit des Pulses, welcher er (IX, 193) grosse Aufmerksamkeit widmet, scheint Alexander übersehen zu haben.

Eine Stelle dürfte hier noch die interessante Bemerkung des Demokritus finden, dass der Coitus ein geringer Grad der Epilepsie sei (Galen, XVII, A, 521 und Caelius Aurelianus a. a. O.).

Die periodisch wiederkehrenden Anfälle suchte Galen (IX, 903) durch den Einfluss des Mondes zu erklären. — Als veranlassende Momente, die das Uebel hervorrufen, nennt Cael. Aurelianus die Trunksucht, Verdauungsstörungen, Verletzungen der Gehirnhäute und heftigen Schreck. — Hippokrates kannte auch bereits den hereditären Charakter des Leidens (II, 364) und die merkwürdigen Wechselbeziehungen desselben zu den Geistesstörungen (V, 354).

Die Epilepsie gehört zu den chronischen Krankheiten und ist, wie Hippokrates (IV, 534) und nach ihm Galen (XVII, B, 790) erklären, heilbar, so lange der Kranke nicht das fünfundzwanzigste Lebensjahr überschritten hat. Die durch das zunehmende Alter bedingten physiologischen Veränderungen des Organismus führen in diesem Fall die Heilung herbei (Hipp. IV, 482 und Galen, XVII, B, 548). In späteren Jahren ist sie unheilbar.

Wie Hippokrates (VI, 374) berichtet, führt die Epilepsie bei kleinen Kindern häufig, bei den Erwachsenen niemals den Tod herbei.

Aretaeus (pag. 72) erzählt, dass die Krankheit zuweilen motorische Lähmungen, Anästhesieen, Verunstaltungen und Geisteskrankheiten (pag. 74) zurücklässt. — Die Prognose ist

am schlechtesten in den Fällen, welche primär im Gehirn entstehen, am besten in jenen, welche von den Extremitäten ausgehen (Hipp. IX, 28). — Bei der Behandlung wird Alexander von dem Bestreben geleitet, den Schleim und den schwarzgalligen Saft, welche dem Leiden zu Grunde liegen, zu vermindern. Die Art und Weise seiner Verordnungen ist vorzugsweise von der Form der Epilepsie und von dem Lebensalter des Kranken abhängig.

Ist der Letztere ein Säugling, so richtet Alexander seine Sorge darauf, dass derselbe eine gesunde und nahrhafte Milch erhält. Bei dieser Gelegenheit gibt er vortreffliche Anleitungen zur Auswahl der Amme und zur Prüfung und Verbesserung der Milch, und schreibt das Verhalten, die Nahrung und Lebensweise der Säugenden genau vor. Ausserdem empfiehlt er das Kind zu baden und zu frottiren, und zwar lässt er bei den Abreibungen mit den Armen beginnen und dann die Brust, den Unterleib und die Schenkel vornehmen, weil er auf diese Weise den Krankheitsstoff nach unten abzulenken hofft. Der Kopf und seine Theile dürfen deshalb erst zuletzt abgerieben werden. — Wenn das Kind älter ist, verordnet unser Autor nach Galen's Rath (XI, 349) Mittel, welche den Krankheitsstoff entfernen und die dicken Stoffe, welche den Körper belästigen, verdünnen; zu diesem Zweck bedient er sich der Abkochungen des Ysop, Dill u. ä., sowie starker Purgirmittel (Aloë, Coloquinthen u. a.), der Brechmittel, welche die im Magen sich fortwährend ansammelnden Säfte entfernen, der Gurgelwässer und der Kaumittel, welche die Schleimhaut des Mundes zur Schleimsecretion anregen sollen.

Wenn der Magen der Ausgangspunkt der Epilepsie zu sein scheint, so richtet sich die Behandlung nach der Natur des Stoffes, der sich im Magen befindet. Ist derselbe galliger Natur, so gilt es, die Bildung von Galle zu verhüten; Alexander verordnet in diesem Falle Abführmittel und lässt eine milde, von öligen, fetten und salzigen Bestandtheilen freie Nahrung reichen und warmes Wasser geniessen. Zeigt der Inhalt des Magens jedoch einen schleimigen Charakter, so verordnet er

erwärmende und stärkende Mittel. Indem er den Krankheitsstoff beseitigt oder auch unschädlich macht, hofft er eine normale Verdauung herzustellen und der Fallsucht die Quelle zu verstopfen.

Bei der dritten Form der Epilepsie, unter welcher Alexander alle jene Fälle zusammenfasst, in denen sich eine Aura epileptica fühlbar macht und von den Extremitäten nach oben steigt, legt er ein grosses Gewicht auf die örtliche Behandlung. Nach dem Vorgange des Philumenus (Oribas. V, 403) und Archigenes lässt er die Extremität, in welcher die Empfindungsanomalieen auftreten, die den Anfall signalisiren, binden, festhalten und mit eingeölten Händen strecken und frottiren. Ferner wendet er örtliche Reize an, um die Stelle wund zu machen, und lässt dieselbe erhitzen, bis das Glied in Transspiration geräth und reichliche Schweisssecretion erfolgt. Daneben nimmt natürlich die systematische Purgircur, welche, wie erwähnt, die wichtigste Rolle in der Therapie der Epilepsie spielt, ihren Fortgang.

Nach dem Anfall räth Alexander den Kopf einzureiben und durch heisse Tücher zu erwärmen. In hartnäckigen Fällen werden stärkere Mittel angewendet und Aderlässe empfohlen.

Blutentziehungen, durch welche Galen (XI, 307) die Heilung zu erzielen und die Anfälle zu verhüten glaubte (XVI, 483), finden bei Alexander keine besondere Beachtung.

Ebensowenig ist er ein Freund der heroischen Curen, der Incisionen in die Kopfhaut, welche in Form eines X vorgenommen wurden, der Aetzung und Cauterisation, der Arteriotomie, Trepanation u. s. w., die, wie Cael. Aurelianus (a. a. O.) mittheilt, von manchen Aerzten gegen die Epilepsie angewendet wurden.

Grosse Aufmerksamkeit widmet Alexander der Diät und Lebensweise; die Nahrung darf keine zähen, schwer verdaulichen, schleimigen und schwarzgalligen Säfte enthalten oder erzeugen. Ausserdem soll der Kranke sich viele Bewegung machen, reiten, fahren, laufen, häufig baden und den Geschlechtsgenuss vermeiden.

Dass Alexander Amulete und Wundermittel empfahl, entsprach dem Geiste seiner Zeit und erscheint um so begreiflicher, wenn wir uns die Thatsache vergegenwärtigen, dass gerade bei jenen Krankheiten, denen die Wissenschaft rathlos gegenübersteht, Charlatanerie und Aberglaube ihre unverdienten Triumphe erringen. Uebrigens ertheilt Alexander seinen Kranken den vernünftigen Rath, daneben sorgfältig die diätetischen und medicamentösen Vorschriften zu befolgen, welche in andern Fällen allein die Heilung herbeiführen.

Endlich richtet unser Autor seine Sorge darauf, dass der Kranke, wenn das Uebel beseitigt ist, keinen neuen epileptischen Anfällen ausgesetzt wird, und warnt deshalb, wie Cael. Aurelianus, vor Diätfehlern, unzeitigen Bädern und starken durchdringenden Gerüchen. Ebenso soll sich der Patient hüten, lange und starr von einer Höhe herabzublicken, sich der Sonne oder einer starken Feuergluth auszusetzen oder den Kopf zu sehr zu erhitzen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 482. V, 686. VI, 110. 364. 372. 396; — Galen, I, 661. V, 695. VII, 59. 137. 144. VIII, 73. 194. 270. XI, 242. 349. 367. XV, 781. XVII, A, 825. 827. B, 602. 642; — Aretaeus, pag. 1—5. 39. 72—74. 216; — Celsus, III, 23; — Oribasius, IV, 554. V, 403—408; — Cael. Aurelianus, de chron. I, 4; — Aëtius, VI, cap. 13—21; — Theod. Priscianus, II^b. cap. 2; — Scrib. Larg. cap. 12—19.

Als Lethargus bezeichnet Hippokrates (V, 610) einen Zustand von Schlafsucht, in welchem der Kranke apathisch und mit getrübtem Bewusstsein daliegt, kein Bedürfniss nach Speise und Trank äussert und die Excremente unwillkürlich unter sich gehen lässt. Die Haut ist namentlich unter den Augen ödematös aufgetrieben und hat eine schmutzige Farbe, der Puls ist verlangsamt, und die Schweisssecretion vermehrt. Ist der Kranke auf einen Augenblick zu vollem Bewusstsein erwacht, so klagt er über Schmerzen im Genick; zuweilen ist Zittern der Hände, das Hippokrates (IV, 582) als ein schlimmes Symptom betrachtet, Ohrensausen, Husten, Auswurf (Hipp. VII, 100. 122) und grosse Schwäche vorhanden.

Galen lässt die cerebralen Symptome in den Vordergrund treten; er verlegt den Sitz der Krankheit in das Gehirn und nimmt an, dass entweder die Substanz desselben (IX, 185) oder seine Häute (XIV, 741) durch fauligen Schleim afficirt sind. Auch Asklepiades scheint der Meinung gehuldigt zu haben, dass beim Lethargus die Gehirnhäute vorzugsweise betheiligt sind (Cael. Aurel. de acut. II, 9). — Galen schildert die Schlafsucht als eine rasch verlaufende und sehr gefährliche Krankheit (XVI, 103), bei welcher die geistige Thätigkeit darniederliegt (VIII, 166). Charakteristisch für das Leiden erscheint ihm die Somnolenz, jene „inexpugnabilis paene dormiendi necessitas", wie sie Celsus (III, 20) nennt, die Schwäche und das Fieber. Celsus schreibt, dass der Lethargus eine acute Krankheit sei, die, wenn keine Hilfe kommt, schnell zum Tode führt, und auch Soranus betont den acuten Charakter derselben, ebenso wie der Herophileer Demetrius, der sie eine Unterdrückung und Störung der Sinnesthätigkeit nennt. Cael. Aurelianus (de acut. II, 1) schreibt: „neque iste (lethargus) somnus est impeditus omnibus naturalis actionis officiis, sed est oppressio, quae non resumat aegrotantem ac potius demergat". Die Mehrzahl der Aerzte definirte den Lethargus als „delirationem cum febribus acutis ad perniciem ducentibus", wobei Cael. Aurelianus statt delirationem lieber pressuram setzen möchte. Auch spricht sich derselbe dagegen aus, dass der Kopf der Sitz der Krankheit sei; er hält den Lethargus vielmehr für ein Allgemeinleiden des ganzen Körpers (Cael. Aurel. de acut. II, 6). — Asklepiades und Athenaeus von Tarsus betrachten dasselbe, ebenso wie Galen, als eine Geisteskrankheit, die den Charakter der Schwäche, der Depression, zeigt. Dieser Ansicht schliesst sich auch Alexander an, der den Lethargus als eine Erkrankung des Gehirns schildert, welches mit Schleim angefüllt und durchtränkt wird, dessen Nässe und Kälte auf das πνευμα ψυχικόν, den Seelengeist, betäubend wirken. Die Krankheit äussert sich in hochgradiger Schwäche, geistiger Benommenheit, Somnolenz und Apathie. Der Puls ist selten, klein und kaum zu fühlen; Galen bezeichnet ihn (VIII, 482)

als gross, undeutlich, weich, etwas verlangsamt, selten, nicht sehr unregelmässig, mehr intermittirend, als einfallend und bisweilen doppelschlägig.

Die Schlafsucht steht in einem eigenthümlichen Wechselverhältniss zur Phrenitis, die sie zuweilen in ihrem Verlauf ablöst oder ihr vorausgeht (Galen, XVII, A, 364. B, 344); häufig entwickelt sie sich aus anderen Krankheiten, aus Schwächezuständen und continuirenden Fiebern, wie Aëtius (VI, 3) mittheilt.

Interessant ist die Bemerkung des Letzteren, dass die Anfälle von Schlafsucht bei manchen typischen Fiebern periodisch auftreten und dass zuweilen Krämpfe vorangehen.

Es dürfte dieselbe vielleicht zur Bestätigung der Vermuthung Littré's (Hipp. II, 574) dienen, der in dem Lethargus eine Art der in heissen Ländern heimischen continuirenden und remittirenden Fieber sieht, die sich durch ihren comatösen Charakter auszeichnete und diesem Symptom ihren Namen verdankte, wie die Phrenitis den Delirien und die typischen Fieber der regelmässigen Wiederkehr ihrer Anfälle. Ausserdem sind wahrscheinlich auch viele Fälle von Typhus, denen die Benommenheit des Sensoriums und die Schlafsucht den Charakter des Lethargus, wie er oben geschildert wurde, aufdrückte, unter seiner Flagge gesegelt. Ebenso wenig ist der Gedanke an Tuberculosis acuta, Katalepsie, Meningitis und Geisteskrankheiten ausgeschlossen. Die Alten verstanden unter Lethargus überhaupt einen acuten fieberhaften Zustand mit hochgradiger Schwäche und Somnolenz: ein Symptomcomplex, der sich bei verschiedenen Krankheiten findet.

Der Lethargus trifft, wie Hippokrates und Galen berichten, vorzugsweise Erwachsene und das männliche Geschlecht. — Alexander unterscheidet zwei Formen der Krankheit, eine ächte und eine falsche; bei der ersteren bildet der Schleim allein die Krankheitsursache, bei der letzteren ist derselbe mit Galle vermischt. Die ächte Schlafsucht zeigt die unverfälschten Symptome des Leidens; bei der falschen treten noch andere Erscheinungen auf, die nicht zu dem Krankheitsbild

gehören und ihm manchmal sogar ganz entgegengesetzt sind, z. B. Delirien, die auf einen Reizungszustand hinweisen.

Die Behandlung leitet Alexander mit einem Aderlass ein, dann lässt er den Kopf mit kühlenden (Mischung von Essig und Rosenöl) und reizenden Mitteln örtlich behandeln. In hartnäckigen Fällen soll der Kopf vorher geschoren und die rasirte Stelle mit wundmachenden Medicamenten und Bibergeil eingerieben werden. Das letztere spielt überhaupt eine grosse Rolle in der Therapie dieses Leidens. Alexander wendet das Bibergeil sowohl äusserlich als innerlich an. Ferner empfiehlt er Niesemittel, Frottirungen und ölige Einreibungen der Schenkel und vor allen Dingen lauwarme Bäder, mit denen er ganz besondere Erfolge erzielte. Im Uebrigen richtet sich die Cur nach den Symptomen und werden, wenn Verstopfung vorhanden ist, Abführmittel gereicht u. s. w. Die Nahrung soll verdünnend wirken; der Wein ist nur in der Reconvalescenz und bei grosser Schwäche gestattet.

Diese Grundsätze der Behandlung werden von allen Autoren anerkannt. Wenn also Alexander von Aphrodisias damit übereinstimmt (wie Haly Abbas erzählt), so ist dies kein Grund für die Identität desselben mit Alexander von Tralles. (S. Adams: Paul. Aegineta, vol. I, pag. 368.) — Asklepiades machte einen ausgedehnteren Gebrauch vom Weine; Themison liess die Kranken an einen dunkelen Ort legen und mit kaltem Wasser anspritzen, und Praxagoras empfahl, die Füsse stark zu erhitzen, damit der Krankheitsstoff nach unten abgelenkt werde. (Cael. Aurel. de acut. II, 8. 9.)

Vgl. auch Hippokrates, IV, 500; — Galen, VII, 14. 260. VIII, 160. 161. IX, 409. 707. X, 930, 931. XIV, 741. XVII, B, 457. XIX, 413; — Aretaeus, 200 u. ff.; — Oribasius, V, 400; — Celsus, III, 20; — Cael. Aurelianus, de acut. II, 1—9; — Aëtius, VI, 3. — Theod. Priscianus, II[a], 3.

Dieselbe Behandlung, welche Alexander gegen den Lethargus empfiehlt, gilt auch für den κάρος, dem der gleiche Krankheitsstoff zu Grunde liegt. Galen schildert denselben als eine plötzliche Lähmung der Empfindung und Bewegung

(XVII, B, 788), mit welcher Bewusstlosigkeit, zuweilen auch Verlust des Gedächtnisses und der Sprache und Lähmung der Blase verbunden ist.

Wie Hippokrates mittheilt, tritt das Leiden hauptsächlich nach Verletzungen des Schädels auf. Von der Apoplexie unterscheidet es sich dadurch, dass bei jener, wie Galen auseinandersetzt (VIII, 231), die Respiration erschwert, beim κάρος aber ungehindert ist, vom Lethargus dadurch, dass diesem das Fieber folgt, dem κάρος aber vorangeht (Paulus Aegineta, III, 9), und vom einfachen Schlaf endlich nach Galen's Theorie (XVI, 646) dadurch, dass dieser auf der Trockenheit und Hitze, der κάρος dagegen auf der Feuchtigkeit und Kälte beruht.

Den Sitz der Krankheit verlegt Alexander, ebenso wie Galen, in den vorderen Theil des Gehirns.

Ebenso findet er eine häufige Entstehungsursache in Zerrungen, Zerreissungen und Verletzungen der Hirnhaut, in Quetschungen der Schädelknochen und in mechanischem Druck, der die mittlere Hirnkammer trifft.

Nach seiner Beschreibung wird die Krankheit durch entsetzliche Schmerzen eingeleitet, und die Thätigkeit der Sinne erlischt fast vollständig. Es scheint also, dass man unter κάρος den soporösen Zustand verstand, der nach apoplektischen Insulten und traumatischen Verletzungen, Erschütterung des Gehirns und anderen Krankheiten einzutreten pflegt.

Vgl. auch Hippokrates, III, 220. IV, 146. 348. V, 396; — Galen, XVI, 645, 693; — Aëtius, VI, 5.

Ein dem Lethargus entgegengesetztes Leiden ist die Phrenitis (Galen, XIV, 741). Beide haben allerdings ihren Sitz im Gehirn, aber der Lethargus verdankt seine Entstehung dem Schleim, die Phrenitis der Galle. Jener ist ein Depressions-, dieser ein Reizungszustand. Nach Asklepiades ist der Lethargus eine Geisteskrankheit, deren Grundton die Niedergeschlagenheit, die Lähmung, die Phrenitis eine Geistesstörung, deren Charakter die Aufregung ist (Cael. Aurel. de acut. II, 1).

Hippokrates schildert die Phrenitis als eine acute, mit Fieber verbundene Krankheit, deren hauptsächlichste Symptome

die Schmerzen des Kopfes und des Nackens, das Gefühl der Schwere in denselben, Veränderungen und Verlust der Stimme, Erbrechen grünbrauner Massen, Diarrhoeen, Krämpfe und Delirien sind. Die Krankheit wird zuweilen durch einen Frostschauer eingeleitet, dem eine reichliche Schweisssecretion folgt. Der Urin erscheint farblos, durchsichtig, zuweilen aber durch darin umherschwimmende Wölkchen leicht getrübt.

Interessant ist die von Hippokrates (VI, 216) mitgetheilte Beobachtung, dass die Kranken Schmerzen und eine weiche Spannung (V, 186) in den Hypochondrien, besonders der rechten Seite, und in der Lebergegend fühlen, dass die Krankheit zuweilen epidemisch auftritt (II, 650), und dass sich in einzelnen Fällen mit der Steigerung des Fiebers am vierten Tage Icterus zeigte, der mit Delirien verbunden war. Ebenso fiel ihm das heftige Pulsiren der Venen und des Herzens, dessen Klopfen an verschiedenen Stellen des Körpers zu fühlen war, das Rollen der Augen, das Zittern der Hände und die Trockenheit der Zunge auf. Zuweilen leidet der Kranke an Schlaflosigkeit und in anderen Fällen an Schlafsucht; die Delirien treten manchmal sofort, manchmal erst nach einigen Tagen auf.

Ein prägnantes Krankheitsbild liefert uns Hippokrates, III, 116, ebenso verdienen die übrigen von ihm erwähnten Fälle (III, 140. 142. 146. V, 434. 436. 460) Erwähnung. Bei einem Kranken zeigte sich ein aus kleinen rothen Flecken bestehender Hautausschlag; bei einem anderen war das Respirationssystem stark betheiligt.

Als ungünstige Symptome betrachtet Hippokrates das Nasenbluten, den Schüttelfrost, die blutigen, sowie die weissgefärbten (icterischen?) Stuhlgänge und das Flockenlesen. Eine übele Prognose stellt er auch, wenn die Phrenitis sich zu einer Lungenentzündung gesellt (IV, 580).

Dem aufgeregten Zustand, der die Phrenitis charakterisirt, folgt in der Regel ein Stadium der Erschöpfung, welches den lethalen Ausgang einleitet.

Die Phrenitis tritt im Verlauf verschiedener fieberhafter Krankheiten auf und führt, wie die mitgetheilten Kranken-

geschichten darthun, meistens zum Tode. Derselbe erfolgt durch die Entkräftung, welche das Fieber und die Enthaltung von Nahrung erzeugen; dem Ende geht häufig eine durch die Kälte des Körpers hervorgerufene Erstarrung der Extremitäten voraus.

Galen (XVI, 493) fasst die Ansicht des grossen Koischen Arztes dahin zusammen, dass 'ὁ Ἱπποκράτης φαίνεται τὴν ἐν ὀξεῖ πυρετῷ διηνηκῆ παραφροσύνην φρενῖτιν ὀνομάζων'.

Welche hervorragende Rolle das Fieber in der Symptomatologie der Phrenitis spielte, zeigt die Thatsache, dass einige Aerzte, die vor Galen lebten, die Krankheit, wie dieser erzählt (XVII, A, 883), als „phrenitisches Fieber" bezeichneten. Auch Galen macht auf die enorme Hitze der Haut und das heftige Fieber aufmerksam, an dem die Kranken leiden (XVII, A, 690). Ebenso hebt er die Diarrhoeen, das Erbrechen der rostbraunen Massen, das zuweilen rasch den Tod herbeiführt (IX, 753), die Trockenheit und die Krämpfe hervor (XVII, A, 152).

Wichtig erscheint die Bemerkung, dass die Delirien fortdauern, auch wenn das Fieber nachgelassen hat (Galen VIII, 178. 329). Ferner erwähnt Galen, dass zu den pathologischen Erscheinungen, welche bei der Phrenitis vorkommen, auch die Lähmung der Schliessmuskeln gehört (IV, 439), und dass namentlich die Lähmung der Blase zu fürchten ist (XVI, 568). Treffend erklärt er die schon von Hippokrates erwähnte Thatsache, dass die Kranken wenig trinken, nicht weil ihnen das Durstgefühl mangelt, sondern weil ihnen dasselbe nicht zum Bewusstsein kommt (XVII, A, 698).

Er hält die Phrenitis ebenso wie den Lethargus für eine Geisteskrankheit und legt grossen Werth auf die cerebralen Erscheinungen und die Störung der wichtigeren Functionen des Central-Nervensystems. Beide Krankheiten gehen, wie schon erwähnt, in einander über; ausserdem entwickelt sich die Phrenitis, wie Galen (VIII, 161) berichtet, aus verschiedenen anderen Leiden, die einen hitzigen und galligen Charakter haben. Cael. Aurelianus (de acut. I, 1) sieht die Phrenitis ebenfalls für eine mit Fieber verbundene acute Geistesstörung an.

Asklepiades erklärte sie als eine Ansammlung und Stockung der Atome in den Gehirnhäuten, welche acutes Irresein erzeugt.

Als Sitz des Leidens betrachtete Galen das Gehirn oder seine Häute (VII, 202), die durch den Zufluss galligen Blutes erhitzt werden. Noch bestimmter drückt er sich (IX, 185) aus, wenn er τὴν λεπτὴν μάλιστα μήνιγγα (Pia mater?) καὶ τὸ διάφραγμα als die von der Krankheit ergriffenen Theile nennt.

Von anderen Aerzten wurde, wie Cael. Aurelianus (de acut. I, 8) berichtet, die Basis des Gehirns, das Herz, die Spitze desselben, der Herzbeutel, die Aorta, die Hohlvene oder das Zwerchfell als der Herd der Krankheit angesehen; es spiegeln sich darin die physiologischen Theorieen der einzelnen Schulen wieder.

Cael. Aurelianus, der das Wesen der Phrenitis im Fieber sucht, schreibt, dass sie ein Leiden des ganzen Körpers sei, wenn er auch zugeben muss, dass der Kopf vorzugsweise erkrankt sei. Aretaeus glaubt, dass die Phrenitis sowohl im Gehirn als im Unterleibe ihre erste Entstehungsursache haben kann.

Alexander huldigt der Anschauung Galen's und erklärt die Phrenitis für eine durch die Galle erzeugte Entzündung des Gehirns und seiner Häute.

Die Krankheit tritt um so milder auf, je heller die zum Gehirn fliessende Galle ist. Der Phrenitis geht anhaltende und vollständige Schlaflosigkeit, die nur zuweilen durch unruhige Träume unterbrochen wird, Vergesslichkeit, gesteigerte Sensibilität und grosse Erregbarkeit des Gemüthes voraus. Cael. Aurelianus (de acut. I, 8) fügt diesen Symptomen noch das Ohrensausen und die Störung der Sinnesthätigkeit bei.

Die Respiration ist häufig und tief, der Puls klein und hart. Galen (VIII, 330) behauptet dagegen, dass der Kranke, bevor die Krankheit zum Ausbruch kommt, selten und tief athmet. In jedem Falle ist diese Bemerkung werthvoll, da sie auf die Betheiligung des Respirationssystems hinweist. Der Puls ist, wie Galen (VIII, 483) schreibt, meist klein, mässig, stark, hart, sehnig, häufig und beschleunigt und etwas wellen-

förmig; zuweilen scheint er gleichsam zu zittern. Alexander unterlässt eine derartige subtile Schilderung des Pulses und zieht es vor, die verschiedenen Phasen desselben am Krankenbett zu verfolgen.

Wenn sich das Leiden der Phrenitis nähert, dann erscheint der Blick des Kranken starr, die Augen sind schmutzig-trüb und thränen fortwährend. Die Temperatur des Körpers steigt und das Fieber nimmt einen trockenen Charakter an. Ohne Bewusstsein und ohne Verständniss der ihn umgebenden Aussenwelt liegt der Kranke später auf seinem Lager, an dessen Flocken und Fasern er mechanisch zupft und zieht. Das Wahrnehmungsvermögen ist geschwächt und die Schwerhörigkeit verhindert ihn am Beantworten der an ihn gerichteten Fragen. Dabei treten in Folge der Gehirnaffection heftige Delirien auf, und zuweilen stellt sich Nasenbluten ein. Die Venen sind, wie Cael. Aurelianus erwähnt, erweitert, und die Augen erscheinen blutig unterlaufen und hervorgetrieben.

Die Krisis der Krankheit erfolgt nach Hippokrates (II, 652) am elften, manchmal aber auch erst am zwanzigsten Tage. Wenn das Leiden längere Zeit dauert, dann ändert sich, wie Alexander auseinandersetzt, das Krankheitsbild vollständig. Die Heftigkeit der Erscheinungen, der Delirien sowohl wie des Fiebers, lässt nach und es tritt ein Zustand völliger Abgeschlagenheit und Schwäche ein; der Puls ist dabei schwach, hart, kurz und schmal. Es ist dies nicht, wie einzelne Aerzte annahmen, eine besondere Form der Phrenitis, sondern nur ein späteres Stadium derselben, wie Alexander hervorhebt.

Posidonius unterscheidet drei Arten der Phrenitis, je nachdem die Phantasie, die er in den vorderen Theil des Gehirns, der Verstand, den er in den mittleren Hirnventrikel, oder das Gedächtniss, das er in den hinteren Theil des Gehirns verlegt, von der Krankheit ergriffen ist (Aëtius, VI, 2). Alexander kennt ausser der ächten Phrenitis, die er in eine mildere und eine heftigere Form eintheilt, noch die falsche, bei welcher der Krankheitsstoff, die Galle, eine Beimischung von Schleim

enthält und übermässig erhitzt und ausgedörrt ist. Diese Form äussert sich in dem Hinzutreten neuer Symptome, die den Charakter des Krankheitsstoffes zeigen.

Von den einfachen Delirien, welche die Galle erzeugt, bevor sie sich im Gehirn vertheilt und festgesetzt hat, unterscheidet sich die Phrenitis dadurch, dass die letztere beständig mit Fieber verbunden ist, vom Wahnsinn dadurch, dass dieser ohne Fieber verläuft, und von den Krankheiten des Zwerchfells, dass sich bei den letzteren eine Hitze in demselben fühlbar macht, und die Respiration erschwert und unregelmässig ist.

Cael. Aurelianus (de acut. I, 5) sagt, dass beim Wahnsinn die Delirien dem Fieber vorangehen, bei der Phrenitis dagegen ihm folgen. Dass die Phrenitis zuweilen in Melancholie übergeht, wie Galen (VIII, 193) bemerkt, und dass sie Taubheit (Hipp. V, 432) und Lähmungen zurücklässt, dürfte für die Deutung dieses Leidens nicht unwichtig sein.

Nach Cael. Aurelianus (de acut. I, 11) soll die Phrenitis leicht Recidive hervorrufen. Sie trifft, wie Hippokrates (IV, 500) sagt, hauptsächlich Leute über 25 Jahre und ist, wenn sie Personen über 40 Jahre ergreift, meist tödtlich.

Die Deutung der Phrenitis bereitet viele Schwierigkeiten. Die Krankengeschichten, die uns die Schriftsteller des Alterthums hinterlassen haben, vereinigen die verschiedenartigsten Symptome und lassen sich auf allerlei Leiden beziehen. Den Alten fehlte die Kenntniss des Wesens der Krankheiten, welche die Diagnostik unserer Zeit beherrscht; sie beschränkten sich darauf, die Gleichartigkeit oder Aehnlichkeit der Krankheitserscheinungen festzustellen und zu bestimmten Krankheitsbildern abzurunden. Es ist daher begreiflich, dass die Phrenitis zu den mannigfaltigsten Deutungsversuchen Veranlassung gab, und dass alle Hypothesen, die darüber aufgestellt wurden, unbefriedigt lassen und unvollständig bleiben mussten; denn die diagnostischen Begriffe der Neueren weichen zu sehr ab von denen der Alten, als dass sich in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung erhoffen liesse.

Littré (Hipp. II, 572) definirt die Phrenitis als „délire aigu avec fièvre intense, carphologie et pouls petit et serré“ und betrachtet sie als eine Varietät der in heissen Ländern vorkommenden continuirenden und remittirenden Fieber, deren hervorstechendes Symptom die Delirien sind.

Manche wollten unter der Phrenitis die Encephalitis, Andere das Delirium acutum, den Typhus, die Meningitis oder gewisse Formen der Geistesstörung verstanden wissen.

Nach meinem Dafürhalten bezeichneten die Alten als Phrenitis einen fieberhaften, mit Delirien verbundenen Zustand geistiger Anstrengung, der bei allen genannten Krankheiten vorkommt, aber keiner derselben eigenthümlich ist.

Die Behandlung leitet Alexander mit einem Aderlass ein, den er an der Arm- oder an der Stirnvene vornehmen lässt. Diokles benutzte dazu die Ven. sublingualis, wie Cael. Aurelianus (de acut. I, 12) erzählt. Nach der Blutentziehung empfiehlt Alexander eine örtliche Behandlung des Kopfes mit kühlenden, beruhigenden und narkotischen Substanzen. Es gilt vor allen Dingen, die Schlaflosigkeit zu beseitigen und Schlaf zu erzeugen, der „das einzige und beste Heilmittel des Wahnsinns ist“. Diesen Zweck glaubt unser Autor am sichersten zu erreichen, wenn er Opiate verordnet, die nicht nur Schlaf hervorrufen, sondern auch die Hitze lindern und das Fieber herabsetzen. Doch ermahnt er zu grosser Vorsicht bei der Anwendung der Opiate, die bei Schwächezuständen, sowie bei der falschen Phrenitis gänzlich gemieden werden müssen.

Ferner empfiehlt Alexander, besonders in Fällen, wo der Kranke an Krämpfen leidet, die unteren Extremitäten desselben zu bähen, zu erwärmen, zu frottiren und einzuwickeln, damit der nach oben drängende Krankheitsstoff nach unten abgelenkt wird; aus dem gleichen Grunde lässt er Schröpfköpfe auf jene Theile setzen.

Befindet sich der Kranke in dem Zustande geistiger Benommenheit, so wendet Alexander Niesemittel, Frottirungen und lauwarme Umschläge auf den Unterleib an. Ferner

verdienen bei der Phrenitis Salbungen und Bäder Beachtung. Lauwarme Bäder beseitigen die Schlaflosigkeit, mildern die Aufregung und die Delirien und unterdrücken das Fieber. Zum Getränk lässt unser Autor lauwarmes Wasser und eine Mischung von Oel und Wasser reichen, welche die Entzündung mässigt und die überflüssige Galle durch den Stuhlgang und durch Erbrechen entfernt. Den Genuss des kalten Wassers verbietet er, weil es, wenn es auch für den Augenblick Erleichterung schafft, die Quelle neuer Krankheiten, z. B. bösartiger Fieber, werden kann. Den Wein erlaubt er nur, wenn die Kräfte sehr herabgekommen und die Schlaflosigkeit bedeutend ist, das Fieber bereits nachgelassen hat und im Urin die Zeichen der beginnenden Verdauung auftreten. Der Wein mildert die Aufregung, schafft Ruhe und Heiterkeit, erzeugt Schlaf und befördert die Verdauung. Ganz ohne Furcht gestattet Alexander das Weintrinken, wenn der Kranke daran gewöhnt ist oder an einem schwachen oder zu kalten Magenmunde leidet. Als Nahrung empfiehlt er hauptsächlich schleimige Getränke und Suppen, etwas Brot und einige erfrischende Früchte.

Grosse Aufmerksamkeit widmet unser Autor den Wohnungsverhältnissen und der Beschaffenheit der Luft des Krankenzimmers, welche eine normale Zusammensetzung haben soll, damit sich die Lebensluft aus ihr erneuern kann. Der Kranke darf nicht vielen Besuch erhalten, damit er nicht durch den Lärm, den derselbe verursacht, aufgeregt, und die Luft durch die Feuchtigkeit, welche die Menschen ausathmen, verunreinigt wird. Das Zimmer soll lieber hell als dunkel sein; einige vertraute Freunde mögen bei dem Kranken wachen, die ihn durch ihre liebenden Zurechtweisungen vor Ausschreitungen bewahren.

Aretaeus (pag. 186) sagt, dass man die Gemälde von den Wänden des Zimmers entfernen soll, damit die gereizte Phantasie des Kranken keine Anregung zu Wahngebilden erhält. Alexander empfiehlt die möglichste Ruhe des Geistes und Körpers und verbietet Alles, was dieselbe stören könnte.

Vgl. Hippokrates, II, 122. 636. III, 76. 82. 90. IV, 528. V, 422. 510. 512. 518. 602. 630. 632. VI, 144. 200. 204. 218. — Galen, IV, 507. VII, 655, 656. VIII, 166. 178. X, 928. XIV, 248. 271. 730 u. ff. XV, 803. XVI, 550. 553. XVII, B, 344. A, 690. XIX, 412; — Aretaeus, 82. 186—200; — Celsus, II, 1. III, 18; — Cael. Aurelianus, de acut. I; — Aëtius, VI, 2; — Theod. Priscianus, IIa. 2.

In der Mitte zwischen der Phrenitis und dem Lethargus steht die Typhomanie, welche gewisse Symptome beider Krankheiten in sich vereinigt, wie Galen (VII, 655. VIII, 484. XI, 187. XIX, 415) auseinandersetzt.

Als Melancholia bezeichneten die Hippokratiker im Allgemeinen einen Zustand des Körpers, in welchem derselbe zu gewissen Krankheiten disponirt ist, die in dem schwarzgalligen Saft ihre Entstehungsursache haben; zu ihnen gehört auch jene Geisteskrankheit, die wir Melancholie nennen. Wenn Furcht und Traurigkeit längere Zeit anhalten, dann leidet der Kranke an Melancholie, heisst es in einem viel citirten Aphorismus des Hippokrates (IV, 568). Eine strenge Sonderung derselben von den übrigen Formen der Geistesstörung ist bei ihm, ebenso wenig wie bei den späteren Autoren, zu bemerken.

Den schwermüthigen Charakter des Leidens leitete Hippokrates von der schwarzen Galle her, die sich wie „ein düsterer Schatten“ (Galen, VII, 203) auf die Seele legt. Den heiteren Delirien stellte er eine bessere Prognose, als den traurigen. Ferner macht er auf die gesteigerte Sensibilität, die Präcordialangst, die Analgesieen, Hallucinationen und Selbstmordgedanken aufmerksam, welche bei diesen Kranken vorkommen.

Das Zittern betrachtet er als ein ungünstiges Symptom bei Geisteskrankheiten. Es ist wahrscheinlich, dass er bereits jene eigenthümlichen Hallucinationen, welche, wie neuere Reisende berichten, hauptsächlich bei längeren Reisen in der Wüste auftauchen, kannte (Hipp. VII, 284). Eingehend beschreibt er einen Fall von Hypochondrie (VII, 108), sowie einen Fall hysterischen Irreseins (VIII, 468).

Er erklärt, dass Geisteskrankheiten nach Blutverlusten nach Dysenterie, nach dem Wochenbett, nach Intermittens und anderen Leiden zurückbleiben, und gedenkt der Thatsache, dass die Epileptiker häufig geisteskrank, die Irren epileptisch werden. Ferner erwähnt er, dass die Melancholie nach ihrer Heilung Lähmungen, Heiserkeit, Blindheit und Taubheit zurücklässt (Hipp. VI, 144). Als Sitz der Krankheit sieht er das Gehirn an.

Wohl mochte der Dichter singen von dem rasenden Ajax, den der Zorn der neidischen Götter geschlagen, von Orest, den die Furien der Rache peitschten, von Bellerophon:

ἤ τοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήϊον οἶος ἀλᾶτο,

ὃν θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων (Il. VI, v. 201—202),

wohl mochte der kindliche Glaube der Völker in den unglücklichen Geisteskranken von der Rache beleidigter Dämonen verfolgte Sterbliche sehen; dem grossen Arzte von Kos sagte die Wissenschaft, dass die Störungen des Seelenlebens Krankheiten des Körpers sind, wie alle übrigen (Hipp. VI, 364 u. ff.).

Eine vermittelnde Stellung zwischen der psychischen und der somatischen Theorie nimmt Plato ein, wenn er im Phaedrus, wie Cael. Aurelianus (de chron. I, 5) berichtet, sowohl einen materiellen körperlichen, als einen ideellen geistigen oder göttlichen Ursprung der Seelenstörungen anerkennt.

In der unächten Galen'schen Schrift: ὅροι ἰατρικοί (Bd. XIX, 416) wird die Melancholie als eine, ohne Fieber verlaufende, chronische Geistesstörung geschildert, deren Grundcharakter die Missstimmung ist. Die Kranken sind ohne Ursache traurig, zeigen Furcht vor dem Tode oder vor gleichgültigen Dingen, oder wünschen zu sterben (Galen, VII, 203). Sie ändern ihre bisherigen Gewohnheiten und zeigen häufig eine völlige Schweigsamkeit (Galen, XVII, A, 213). Zuweilen tritt eine plötzliche Lähmung oder Schwerbeweglichkeit der Zunge auf (Galen, XVIII, A, 142). Die Krankheit ist mit einer Störung der wichtigeren Functionen der Seele verbunden (Galen, VIII, 166).

Sie entsteht entweder primär im Gehirn oder sie wird vom Unterleibe oder anderen Organen auf dasselbe übertragen. Oribasius (V, 409) unterscheidet drei Formen der Melancholie,

je nachdem die durch den schwarzgalligen Saft hervorgerufene Dyskrasie den ganzen Körper oder den Kopf oder den Unterleib allein beherrscht.

Zur Melancholie werden bei Galen (XIX, 719) auch die Lykanthropie und die Kynanthropie gezählt.

Die Krankheitsursache bildet der schwarzgallige Saft, welcher im Blut in schädlicher Menge vorhanden ist und das Gehirn mit Kälte und Trockenheit erfüllt. Unter den veranlassenden Momenten, welche die Krankheit herbeiführen, werden unter anderm mangelhafte Verdauung, Unterdrückung der gewohnten Entleerungen, Stockungen der Menstruation, die Entbehrung des Beischlafes (Galen, VIII, 418), sowie Kummer und Sorgen und andauernde Schlaflosigkeit genannt; ausserdem folgt die Melancholie auf entzündliche Krankheiten des Kopfes, auf den Sonnenstich und die Phrenitis (Galen, VIII, 193).

Sie unterscheidet sich von der Manie dadurch, dass die letztere dünnen galligen Säften ihre Entstehung verdankt (Galen, XVII, B, 624). Die Manie erklärt Galen für eine in der Aenderung des bisherigen Charakters bestehende chronische Geistesstörung, die sich von der Phrenitis nur durch den Mangel des Fiebers auszeichnet (XVII, A, 699. XIX, 416).

Erst Aretaeus weiss die Beziehungen der Melancholie zur Manie den Anschauungen späterer Zeiten entsprechend zu formuliren. ʽδοκέει τε· δέ μοι μανίης τε ἔμεναι ἀρχὴ καὶ μέρος ἡ μελαγχολίη' schreibt er Seite 75.

Er hatte die Beobachtung gemacht, dass der Manie gewöhnlich ein Stadium melancholicum vorangeht, dass die Melancholie oft ganz plötzlich in eine heitere, ausgelassene Stimmung überspringt, und dass auch während der ausgebildeten Manie zuweilen ein wehmüthiger Grundton fortlebt. Darauf begründet Aretaeus seine Ansicht von der inneren Wesenseinheit beider Krankheiten. — Bei der Melancholie bildet die Traurigkeit, bei der Manie bald der Zorn, bald die Heiterkeit die herrschende Stimmung; damit deutet er die drei Elementarformen des primären erworbenen Irreseins an.

Die Melancholiker fliehen die Gesellschaft der Menschen, jammern ohne Ursache, verfluchen das Leben und suchen den Tod. Sie leiden an entsetzlichen Träumen, sehen Schreckgebilde und haben so starkes Ohrenbrausen, dass sie Trompetentöne zu hören glauben (pag. 82). Sie sind in einen bestimmten Ideenkreis gebannt, der sie vollständig beschäftigt.

Aretaeus kennt den Einfluss, welchen die Erziehung und Bildung der Kranken auf das Zustandekommen und den Inhalt der Wahnvorstellungen ausüben, und gedenkt speciell des religiösen Wahnsinns.

Die Urinsecretion ist bei den Melancholikern spärlich und der Harn zeigt eine scharfe und gallige Beschaffenheit; der Puls ist klein, matt, schwach und häufig. Die Krankheit ist zuweilen mit Krämpfen und Lähmungen verbunden (pag. 320).

Sie entsteht, wenn der schwarzgallige Saft sich im Magen oder im Gehirn festsetzt (pag. 74). Liegt die Quelle des Leidens im Unterleib, so leidet der Kranke an Verdauungsstörungen und übermässiger Gasentwickelung, die sich in Aufstossen und Blähungen geltend macht. — An anderer Stelle (pag. 146) gedenkt Aretaeus der bei diesen Kranken häufig vorkommenden Nahrungsverweigerung.

Die Melancholie geht zuweilen in Blödsinn über, in welchem die Kranken wie die Thiere dahinleben (pag. 77). Endlich gedenkt Aretaeus auch der Thatsache, dass die Geisteskrankheiten zu Recidiven disponiren (pag. 79), und dass das senile Irresein nur mit dem Tode endet.

Der unitaristische Standpunkt des cappadocischen Arztes wurde für seine Nachfolger massgebend. Während aber Apollonius die Melancholie als eine Form der Manie betrachtete (Cael. Aurel. de chron. I, 5), erklärte Alexander von Tralles, dass die Manie nichts weiter sei, als eine zur Tobsucht gesteigerte Melancholie. Nach seiner Ansicht unterscheidet sich die Manie von der Melancholie dadurch, dass sie einen höheren Grad des Irreseins darstellt und einen wilderen Charakter zeigt.

Unter der Melancholie begreift unser Autor nicht blos jene Form geistiger Gestörtheit, die wir mit diesem Namen

bezeichnen, sondern auch die Tobsucht, den Wahnsinn, die Verrücktheit und wahrscheinlich manche Fälle von Stumpfsinn. Indem er den Begriff der Melancholie so weit ausdehnte, war er nicht eingedenk des Tadels, den Cicero (Tuscul. disput. III, 5) an die griechischen Aerzte gerichtet hatte, dass sie das Wort furor mit μελαγχολία übersetzten, gerade als ob jede Geistesstörung von der schwarzen Galle herrühre. Hatte ja doch schon Celsus (III, 18) dem sprachlichen Gefühl Rechnung getragen und als Melancholie nur die Depressionsform bezeichnet, deren Entstehung man dem schwarzgalligen Saft zuschrieb.

Die Geisteskrankheit, welche Alexander als Melancholie beschreibt, tritt in verschiedenen Formen auf, die sich in Bezug auf die Entstehungsursache, den Sitz des Leidens, den Verlauf und den Charakter desselben vielfach unterscheiden. Manche Kranke sind heiter und ausgelassen und lachen beständig; andere lärmen und toben, diese sind stumpfsinnig und apathisch wie die Blödsinnigen; jene wehklagen und jammern und wünschen den Tod. Den gleichen Charakter tragen die Delirien und Hallucinationen, an denen sie leiden. Manche Kranke verlieren das Bewusstsein ihrer Persönlichkeit und glauben sich in ein anderes Wesen verwandelt. In einigen Fällen zeigt die Krankheit freie Zwischenräume, in anderen fehlen sie. Bisweilen treten periodisch wiederkehrende Anfälle von Irresein auf.

Den Herd der Krankheit bildet das Gehirn, der Magen, die Herzgrube oder der ganze Körper.

Die Ursache des Leidens ist das Blut, das entweder durch seine grosse Menge oder durch schädliche Beimischungen den Körper krank macht. Zur Vollblütigkeit neigen hauptsächlich Leute von brünetter Hautfarbe und dichtem Haarwuchs, und bejahrte Personen mit jähzornigem Charakter. Tritt in solchen Fällen eine Stockung gewohnter Entleerungen, der Hämorrhoiden oder der Menstruation ein, so kommt es leicht zu einer geistigen Störung. Dann steigen blutige Dünste zum Kopfe auf, welche das Gehirn afficiren, das πνεῦμα ψυχικόν trüben und Wahnvorstellungen erregen. Die Kranken haben

das Gefühl der Schwere im Körper, ein geröthetes Antlitz, pralle volle Venen und heitere Delirien.

Ganz anders gestaltet sich das Krankheitsbild, wenn nicht die Quantität, sondern die Qualität des Blutes die Schuld trägt. Enthält das Blut zu viele gallige und scharfe Stoffe, dann haben auch die zum Gehirn aufsteigenden Dämpfe diese Beschaffenheit, und die Delirien und Wahnideen zeigen einen tobenden, stürmischen Charakter. Die Kranken sind leicht erregbar und jähzornig und ergehen sich in wilden Wuthausbrüchen. Zu dieser Krankheitsform disponiren das kräftige Lebensalter, die trockene und heisse Säfteconstitution, sowie der Genuss heisser und scharfer Speisen.

Wenn die Galle und das Blut im Körper gleichmässig vorherrschen, dann entsteht ein aus den beiden genannten Formen gemischtes, wechselndes Krankheitsbild.

Die dritte Art der Melancholie leitet Alexander vom schwarzgalligen Saft her, der, wenn er im Blut in schädlicher Menge vorhanden ist, heisse Dämpfe zum Gehirn emporsendet und den Lebensgeist umwandelt. Die Kranken leiden an unmotivirten Angstgefühlen, an Traurigkeit, Lebensüberdruss und Menschenhass, und glauben sich verfolgt und mit dem Tode bedroht.

Weshalb unser Autor zu dieser Form der Melancholie auch die Fälle von Monomanie und Verrücktheit zählt, in denen die Kranken dem Bewusstsein der eigenen Persönlichkeit entrückt sind und sich in ein anderes Wesen verwandelt glauben, lässt er unerklärt. Die von ihm angeführten Krankengeschichten sind interessant, weil sie Aufschluss geben über das Alter mancher Wahnvorstellungen, gehören aber nicht an diese Stelle.

Ausser diesen drei primären Formen der Melancholie kennt Alexander noch eine secundäre, die chronische Melancholie, welche Verstopfungen der Hirnventrikel und Entartungen der Gehirnsubstanz zu ihrer anatomischen Grundlage hat. Die Wahnvorstellungen haben sich fixirt, und die Cur verspricht kaum irgend welche Erfolge.

Die Behandlung richtet sich natürlich nach der Krankheitsursache. Liegt dieselbe in der zu grossen Menge des Blutes, so wird ein Aderlass vorgenommen. Alexander benutzt dazu die Armvene oder, wenn sie schwer zu finden ist, die Adern der Kniebeuge und des Fussknöchels; die letztere empfiehlt er, nach dem Vorgange des Posidonius (Galen, XIX, 710), besonders bei Frauen, deren Menstruation ausgeblieben ist. Wenn er eine Verdickung des Blutes vermuthet, so öffnet er ausserdem die Stirnader. Dabei soll der Kranke alle Nahrung, welche die Blutbildung befördert, sowie das viele Weintrinken vermeiden.

Haben dagegen die Galle oder der schwarzgallige Saft die Krankheit hervorgerufen, so müssen diese schädlichen Stoffe milder gemacht oder entfernt werden. Dies geschieht durch laue feuchte Nahrung, durch Getränke und Bäder, vorzugsweise aber durch Abführmittel. Die örtliche Behandlung des Kopfes mit Blutegeln, Schröpfköpfen und reizenden ätzenden Pulvern, wie sie von früheren Aerzten empfohlen wurde, tadelt unser Autor; er lässt sie nur für chronische, eingewurzelte Fälle zu, welche milderen Mitteln spotten.

Unter den Medicamenten spielt der „Armenische Stein" eine hervorragende Rolle, den Alexander der weissen Niesswurz, die sonst gebräuchlich war, vorzieht, weil er den Krankheitsstoff ohne Schmerzen und ohne Gefahren durch Erbrechen oder durch den Stuhlgang abführt.

Grossen Werth legt er auf die Bäder, sowie auf die Regelung der Diät, durch welche er, wie er sagt, mehr Heilungen erzielt habe, als durch Arzneien. Als nothwendiges Erforderniss für die Herstellung des Kranken erachtet er die Ruhe und den Schlaf.

Ferner weiss er günstige Erfolge der psychischen Heilmethode zu berichten und gibt den Rath, auf die Wahnideen des Kranken einzugehen und die Erfüllung seiner Wünsche anzustreben. Desgleichen empfiehlt er Ortsveränderung, Reisen, den Besuch des Theaters, gesellige Unterhaltungen und leichte Beschäftigung. Asklepiades hatte bekanntlich die Heilwirkungen

der Musik gepriesen und gegen melancholische depressive Zustände heitere phrygische Melodieen, gegen maniakalische, ausgelassene Stimmungen ernste dorische und lydische Weisen angerathen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 470. 566. V, 354. 602. VI, 328; — Galen, I, 282. 522. IV, 507. V, 132. VI, 814. VII, 137. 204. VIII, 177. XI, 170. 344. XIV, 741. XV, 329. XVI, 125. 456. XVII, B, 344. XIX, 701. 707; — Oribasius, V, 409—413; — Aretaeus, 71. 74—84. 147. 316—323; — Celsus, III, 18; — Cael. Aurelianus, de chron. I, 5, 6; — Aëtius, III, 60. VI, 9, 10; — Theod. Priscianus, II^b, 5.

XIV.

Die Krankheiten der Haut, der Haare, der Augen, Ohren und Ohrendrüsen.

Alexander leitet seine specielle Pathologie und Therapie mit der Alopecie ein, deren wesentliches Merkmal er in dem Ausfallen der Haare sucht. Den ausführlichen Erörterungen gegenüber, welche uns seine Vorgänger über dieses Leiden hinterlassen haben, erscheinen seine Mittheilungen dürftig und unvollständig; doch berechtigt ausser Anderem die bedeutende Abweichung, welche der lateinische Text von dem griechischen zeigt, zu der Vermuthung, dass dieses Capitel sehr verstümmelt auf uns gekommen ist. Der griechische Text weiss z. B. nichts von der Ophiasis, welche der lateinische mit Galen, Celsus und Oribasius als eine andere Krankheitsform der Alopecie an die Seite stellt und durch ihr schlangenähnliches Aussehen von jener unterscheidet.

Während Hippokrates (VI, 247) nur den Schleim als Krankheitsursache der Alopecie verantwortlich macht, nimmt Alexander mit Galen an, dass sowohl der Schleim, wenn er erhitzt worden ist und eine salzige Beschaffenheit angenommen hat, als die helle Galle und der schwarzgallige Saft, wenn sie

in der die Kopfhaut durchziehenden Feuchtigkeit vorherrschen, das Leiden veranlassen können. Als diagnostisches Merkmal dieser drei Arten gibt Alexander nicht, wie Galen, die Farbe der Haut, sondern die Farbe der Haare an, indem die blonden auf die Galle, die schwarzen auf den schwarzgalligen Saft und die weissen auf den Schleim hinweisen.

Seine Therapie verfolgt den Zweck, den im Uebermaass vorhandenen Krankheitsstoff zu beseitigen. Dieses Ziel hofft er theils durch örtliche Medicamente, theils durch abführende und Schleim entziehende Mittel zu erreichen. Die meisten derselben wurden schon von früheren Autoren empfohlen.

Bemerkenswerth erscheint, dass in der örtlichen Behandlung das Abrasiren der Haare auf der von der Krankheit ergriffenen Stelle, das Abwaschen der Kopfhaut, sowie verschiedene aus Pech, Theer, Aschenbestandtheilen, Lauge, Schwefel, Fett und öligen Substanzen bereitete Heilmittel einen Platz behaupten.

Vgl. ausser Galen (an versch. O.) auch Celsus, VI, 4; — Plinius, h. nat. XXVIII, 46; — Oribasius, IV, 543. V, 430. 694; — Theod. Priscianus, I, 6; — Marcellus, de medicam. Cap. 6.

Das Ausfallen der Haare beruht nach der Meinung Alexanders darauf, dass es an Bildungs- und Ernährungsmaterial für die Haare fehlt, wobei in Folge der Verdunstung feuchter Stoffe eine anomale Trockenheit auftritt, oder darauf, dass die Poren der Kopfhaut, in denen die Haare ihren Ursprung finden, zu locker oder zu eng sind, oder dass unreine excrementitielle Stoffe sich einen Ausweg durch die Kopfhaut suchen. Auch Galen (VII, 63. X, 1015. XII, 381) betrachtet das Ausfallen der Haare als eine Ernährungsstörung und leitet es von dem Mangel oder der krankhaften Beschaffenheit der die Haare erzeugenden und nährenden Feuchtigkeit ab.

Je nach der zu Grunde liegenden Krankheitsursache empfiehlt Alexander gegen die Trockenheit Zufuhr von Feuchtigkeit durch Bäder, ölige Einreibungen und flüssige Diät, gegen die Lockerheit der Poren adstringirende und kühlende Mittel, und gegen die Enge derselben erschlaffende und mässig

erwärmende Arzneien. Wenn Unreinigkeiten, welche sich durch die Kopfhaut Bahn brechen, das Ausfallen der Haare herbeiführen, so räth Alexander von jedem ärztlichen Eingriff in das Heilbestreben der Natur ab, da das Leiden mit dem Aufhören des Secretionsprocesses von selbst sein Ende erreicht.

Vgl. auch Galen, XIV, 393; — Oribasius, IV, 544. V, 432. 697; — Theod. Priscianus, I, 2 u. ff.

Einige Haarfärbemittel, welche Alexander hier anfügt, scheinen grösseren kosmetischen Werken entlehnt zu sein. In den angeführten Recepten spielen eine massgebende Rolle die Galläpfel, das Akacien-Extract, die Rinde unreifer Nüsse und Eicheln, der Rothwein, die Myrrhen, der Eisenhammerschlag, der Kupfervitriol, der Alaun, die Bleifeile u. a. m. Die ägyptische Königin Kleopatra hatte ein umfangreiches Werk über diesen Gegenstand geschrieben, welches Galen mehrfach erwähnt.

Als Pityriasis bezeichnet Alexander die übermässige Bildung kleiner, kleienartiger Schuppen, die sich von der Haut loslösen. Das Leiden verläuft bald mit, bald ohne Eiterung und kommt nicht blos am Kopfe, sondern auch am übrigen Körper vor. Zuweilen erscheinen die Schuppen trocken, zuweilen nässen sie. Eine vortreffliche Beschreibung dieser Krankheit gibt Celsus (VI, 2: de porrigine).

Die Porrigo der lateinischen und die Pityriasis der griechischen Autoren sind gleichartige, vielleicht sogar identische Leiden; Marcellus (de medicam. Cap. 4), der beide Bezeichnungen neben einander anführt, erwähnt keinen Unterschied.

Vgl. auch Oribasius, V, 434. 702; — Aëtius VI, 66.

Die Krankheit entsteht in Folge von Dyskrasieen, die entweder den ganzen Körper oder nur den Kopf allein treffen. Die Erkrankung beruht darauf, dass salziger Schleim oder mit Galle oder schwarzgalligem Saft versetztes Blut in den Kopf dringen.

Die Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Leidens; sie beschäftigt sich mit dem ganzen Körper, wenn eine Allgemeinerkrankung, sie ist eine örtliche, wenn eine

locale Dyskrasie vorliegt. Im letzteren Falle lässt Alexander fette Thonerde auflegen, Wein, Oel und gepulverten Weihrauch einreiben und Waschungen mit Salzwasser vornehmen.

Die Beschreibung der pustulösen und exanthematischen Ausschläge des Kopfes ist Galen (XIV, 396) entlehnt. Wie dieser, so empfiehlt auch Alexander die Anwendung von Bleisalben u. dgl.

Vgl. auch Aëtius, XIII, 128.

Bei eiternden und krätzeähnlichen Kopfausschlägen lässt Alexander die Haare wegschneiden und auf die rasirte Stelle adstringirende Pulver, Alaun, Bleiweiss u. a. m. aufstreuen.

Den Achor schildert Galen (XII, 463) als ein Leiden der Kopfhaut, auf welcher sich kleine Erhöhungen (ὄγκοι) bilden, welche eine dünne, etwas klebrige Flüssigkeit absondern. Auch Alexander gedenkt der Erhabenheiten, die zuweilen so verhärtet sind, dass sie fast kein Secret mehr hindurchlassen. Das letztere gleicht dem Eiter und dringt aus kleinen unsichtbaren Oeffnungen hervor. Je nachdem es einen schleimigen, einen galligen oder schwarzgalligen Charakter darbietet, unterscheidet unser Autor drei Formen des Leidens, deren Diagnose das Aussehen des Secretes, der Geschmack des Kranken und das Gefühl, welches man beim Betasten der Haut desselben empfindet, bestimmen. Wenn der Krankheitsstoff schleimiger Natur ist, dann ist das Secret dick und zäh, der Geschmack salzig, und die Haut fühlt sich ziemlich kalt an. Hat derselbe dagegen einen galligen Charakter, dann erscheint das Secret dünn und blass, der Geschmack bitter und die Haut wärmer. Hat der Krankheitsstoff endlich einen schwarzgalligen Charakter, dann ist die Secretion nur spärlich, der Geschmack grünspanartig, und die Haut fühlt sich mittelkalt an. Die Behandlung gleicht derjenigen der Alopecie. Es gilt zuerst das Allgemeinbefinden des Kranken zu bessern und die schädlichen Stoffe zu beseitigen oder zu mildern, ehe man zu örtlichen Heilmitteln greifen darf.

Vgl. Galen, VII, 728. XII, 484. XIV, 397; — Oribasius, V, 435. 704; — Theod. Priscianus, I, 5.

Ein dem Achor ganz ähnliches Leiden ist der Favus, der sich von jenem nur durch den grösseren Umfang der Oeffnungen, aus denen das Secret hervorquillt, unterscheidet. In den ὅροι ἰατρικοί (Galen, XIX, 443) wird der Grind eine Geschwürsfläche genannt, welche eine Menge zusammenhängender Oeffnungen zeigt, aus denen eine honigartige Flüssigkeit hervordringt. Alexander leitet den Namen κηρίον von der Aehnlichkeit ab, welche die durchlöcherte Fläche mit einer Honigscheibe darbietet.

Celsus (V, 28) unterscheidet zwei Formen des Favus, die sich durch Grösse, Gestalt und Aussehen unterscheiden. — Alexander unterlässt es, Hypothesen über die Entstehung des Leidens aufzustellen, und verweist auf die Pathologie des Achor, welche, wie er hervorhebt, auch für den Favus gilt. Uebrigens scheint sein Werk gerade an dieser Stelle eine Lücke zu bieten, da es plötzlich abbricht, während er die Unterschiede der verschiedenen Heilmittel zu erörtern beabsichtigt.

Vgl. auch Hippokrates, VI, 246. IX, 104; — Galen (an versch. O.); — Aëtius, XV, 11.

Der Abschnitt über die Krankheiten der Augen, welcher das zweite Buch des Hauptwerkes unseres Autors einnimmt, ist eine Sammlung von Recepten. Auf pathologische Hypothesen und Deductionen geht Alexander nur selten ein, da er, wie er erklärt, bereits in einem anderen Werke sich eingehend darüber ausgelassen habe. Die Abhandlung erhält einen Platz in seinem Hauptwerk nur, um demselben den Werth der Vollständigkeit zu verleihen.

Wenn die Kranken über Schmerzen in den Augen klagen, so soll man, wie Alexander bemerkt, nicht ohne Weiteres narkotische Salben und Einspritzungen verordnen, sondern, bevor man ein Heilverfahren einschlägt, untersuchen, ob die Quantität oder die Qualität des Krankheitsstoffes oder ob beide Momente zugleich die Schmerzen erzeugt haben, ob der Krankheitsstoff aus dem ganzen Körper oder nur aus dem Kopfe Zufluss erhält, ob er durch die Arterien oder durch die Venen fliesst, ob das Blut, die Galle, der Schleim, der schwarzgallige

Saft oder das Pneuma in ihm vorherrscht, und ob nur einer dieser Stoffe die Quelle des Leidens bildet oder ob mehrere zusammenwirken.

Die Entzündung der Augen leitet Alexander von Dyskrasieen — mögen dieselben durch die Quantität oder Qualität des Blutes hervorgerufen sein — und von Verstopfungen und Verengerungen der Poren her, welche das mit Schleim versetzte Blut oder das Pneuma erzeugen. Es ist bedauernswerth, dass der Verfasser seinen Versuch, die Galen'sche Humoralpathologie mit den dynamischen Theorieen der Methodiker und Pneumatiker zu vereinigen, nicht weiter ausgeführt hat.

Den Sitz der Entzündung sucht Galen (XI, 77. XII, 711) in den das Auge umhüllenden Häuten. Sie äussert sich in Röthe, Anschwellung, Hitze, Schmerz und Schwerbeweglichkeit der Augen (Galen, XIX, 433). Die Secretion, welche im Gehirn ihren Ursprung hat, ist Anfangs reichlich und hat eine dünne und unreife Beschaffenheit; später nimmt sie ab, der Eiter wird dicker und trägt die Zeichen der beginnenden Verdauung (Galen, VII, 447).

Schon die Hippokratiker gedenken der epidemischen Formen, und Galen unterscheidet eine trockene und eine feuchte Augenentzündung. Derselbe macht ferner auf die Lichtscheu aufmerksam (III, 776), und Hippokrates (V, 350. 632) hat die Erfahrung gemacht, dass die Augenentzündungen zuweilen Trübungen der Hornhaut und sogar Verlust des Sehvermögens herbeiführen.

Wenn die Krankheit auf Vollblütigkeit beruht, so erscheinen die Augen geröthet und blutig unterlaufen, das Gesicht roth und geschwollen, die Venen erweitert, das Thränensecret entbehrt der Schärfe, und der Kranke klagt über das Gefühl der Schwere und Mattigkeit bei den gewohnten Beschäftigungen. In diesem Falle hält Alexander vor allen Dingen einen Aderlass für nothwendig.

Sollte jedoch die Ursache des Leidens nicht in der Menge, sondern in der Beschaffenheit des Blutes liegen und dasselbe gallige und scharfe Bestandtheile enthalten, so fühlt der Kranke

Schmerzen in den Augenwinkeln und den Augen selbst, welche heftig brennen und aus ihren Höhlen herauszutreten drohen.

Kummer, Sorgen, geistige Aufregung, Erhitzung und der Genuss sauerer Speisen haben gewöhnlich zu der reichlichen Gallebildung beigetragen. Alexander verordnet diesen Kranken nach dem Aderlass Abführmittel und Medicamente, welche die Schärfe des Krankheitsstoffes mildern und beseitigen. Das Auge selbst behandelt er mit kühlenden Salben, Umschlägen und Einspritzungen, mit ätzenden, adstringirenden und narkotischen Pulvern; er bedient sich dazu hauptsächlich der Kupfer-, Zink- und Bleipräparate. Dadurch hofft er den Krankheitsstoff zu zertheilen, den Zufluss zu unterdrücken und die Entzündung zur Reife zu bringen.

Ausserdem lässt er die Kranken eine leichte milde Nahrung geniessen und lauwarme Bäder nehmen. — Wenn die Augenentzündung die Folge einer durch dickes schleimiges Blut hervorgerufenen Verstopfung der Poren ist, dann gilt es zunächst, das Blut zu verdünnen. Zu diesem Zweck empfiehlt unser Autor den Genuss des Weines, welcher rasch in's Blut übergeht, die Stockung desselben beseitigt, eine gleichmässige Vertheilung desselben herbeiführt und zugleich das erkrankte Organ stärkt, so dass es dem weiteren Eintritt von Krankheitsstoff Widerstand zu leisten vermag. Vorher soll jedoch der Kranke ein lauwarmes Bad nehmen, damit die Poren erwärmt und erweitert werden, so dass das Getränk leichter hindurchgehen kann. Ferner gibt Alexander den Rath, wässerigen Honigmeth in das entzündete Auge zu träufeln; er bedient sich dazu einer gläsernen Flasche mit engem Hals. Auch lässt er Bähungen des entzündeten Theiles vornehmen, welche ihm zugleich, je nachdem sie die Secretion vermehren oder vermindern, als diagnostisches Merkmal dienen, ob sich im Körper noch Krankheitsstoff befindet oder nicht. Im ersteren Falle greift Alexander abermals zum Aderlass und zu den Abführmitteln.

Desgleichen empfiehlt er den äusseren Gebrauch des wässerigen Honigmethes, wenn die Verstopfung der Poren vom

Pneuma oder von Säften herrührt. Derselbe lindert die durch die Ausdehnung der Luft hervorgerufenen unerträglichen Schmerzen und beseitigt zugleich die Verstopfung.

Vgl. Hippokrates, II, 616. IV, 590. V, 134. IX, 44. 160; — Galen, VI, 375. VII, 279. X, 930. XIV, 498. 768. XV, 200. 327. XVII, A, 94. XVIII, A, 46; — Celsus, VI, 6; — Oribasius, IV, 544. V, 441—447. 706 u. ff.; — Aëtius, VII, 3—10; — Theod. Priscianus, I, 10.

Bei Geschwüren der Augen, bei granulirenden Augenlidern, Narben, Leukomen, Nachtblindheit, beim Hypopyon, bei Staphylomen, Myokephalie, Flügelfellen und beginnendem Staar schlägt Alexander gleichfalls eine örtliche Behandlung ein. Er stülpt die Augenlider um, damit er die Heilmittel bequem auf die Schleimhaut auftragen kann. Unter den Medicamenten spielt der Kupferstein, der sowohl in Substanz als in Lösung angewandt wird, eine bedeutende Rolle.

Zur Reinigung der Augenlider benutzt er lieber den Wasserstrahl als die Schwämme, welche zu sehr reizen.

Die Entstehung des Anthrax schreibt Alexander, wie Galen (VII, 376), der übermässigen Erhitzung und Ausdörrung des Blutes zu, welches eine schwarzgallige Beschaffenheit annimmt.

Galen (XIV, 777) schildert den Anthrax als ein mit einer Kruste bedecktes, fressendes Geschwür, das zuweilen mit Drüsenanschwellung und Fieber verbunden ist.

Der am Auge vorkommende Anthrax erzeugt, wie Alexander bemerkt, Schmerzen, Entzündung und Brand dieses Organes und führt meistentheils den Verlust des Sehvermögens herbei. Dabei treten wegen der Nähe des Gehirns zuweilen Krämpfe und Delirien auf. — Alexander verordnet solchen Kranken Blutentziehungen, Abführmittel, laue Bäder und sanfte Waschungen des Kopfes. Zugleich sollen sie sowohl die starke Kälte, welche die Poren zusammenzieht und die Secrete zurückhält, als die übermässige Hitze vermeiden, welche erschlaffend auf die Haut wirkt und Fluxionen erzeugt; ebenso wenig dürfen sie den Körper mit Oel salben, weil

dasselbe die Perspiration hindert und die excrementitiellen Stoffe zurückhält.

Ausserdem empfiehlt Alexander ruhige Lage des Auges, kühlende und erweichende Umschläge über dasselbe, reizende und narkotische Salben und eine Diät, welche den Krankheitsstoff nicht vermehrt.

Vgl. Aëtius, VII, 30; — Oribasius, V, 448.

Das Thränen der Augen schreibt Alexander, wie Galen (X, 1002), dem Schwund oder gänzlichen Mangel der im inneren Augenwinkel vorspringenden Bindehautfalte zu, welche er als eine den Thränengang verschliessende Klappe anzusehen scheint. Er empfiehlt dagegen neben einer passenden Allgemeinbehandlung adstringirende und reizende Pulver zum Aufstreuen auf die erkrankte Stelle.

Vgl. Galen, III, 811. XVII, A, 966; — Celsus, VII, 7; — Aëtius, VII, 88.

Aigilops nennt Galen den am inneren Augenwinkel vorkommenden Abscess, welcher Eiter absondert, der zuweilen den Knochen anfrisst, zuweilen einen Abfluss nach aussen findet. Die daraus entstehenden Thränenfisteln behandelt Alexander Anfangs mit milden und trocknenden, später mit adstringirenden, reizenden und erweichenden Medicamenten.

Vgl. Galen, XII, 820 u. ff.; XIV, 414. 772; — Celsus, VII, 7; — Oribasius, V, 717; — Aëtius, VII, 2. 85. 86.

Diese spärlichen Bemerkungen, noch mehr aber der gänzliche Mangel einer operativen Ophthalmologie, zeigen den fragmentarischen Charakter dieses Abschnittes.

Ein treffliches Zeugniss für die praktische Erfahrung sowohl, wie für die literarischen Kenntnisse Alexander's liefern diejenigen Theile seines Werkes, in denen er die Pathologie des Gehörorgans abhandelt.

Er beginnt zunächst mit dem Ohrenschmerz, als dessen Ursachen er Dyskrasieen, Entzündungen, Verstopfungen, die Kälte und die Hitze nennt. Die Säfteanomalieen bekämpft er nach dem Princip: „contraria contrariis“; ist die Galle der vorwiegende Bestandtheil, so verordnet er Medicamente, welche

die Schärfe derselben mildern und ihren Ueberfluss beseitigen; herrscht der Schleim vor, so sucht er denselben zu verdünnen und abzuführen. — Rührt dagegen der Ohrenschmerz von der Kälte, z. B. von kalten Winden oder Bädern her, so lässt er, wie Galen und Andere, erwärmende Mittel in's Ohr legen, wie er andererseits kühlende und narkotische Medicamente anwendet, wenn die Hitze oder scharfe Säfte die Ursache des Schmerzes bilden.

Häufig verdankt der Ohrenschmerz Verstopfungen seine Entstehung, die durch zähe dicke Säfte oder durch Luft, welche keinen Ausgang findet, herbeigeführt werden. Sind die zähen Säfte an der Verstopfung Schuld, so klagt der Kranke über das Gefühl der Schwere im Kopf; fühlt derselbe keine Schwere, wohl aber eine Spannung im Kopf und in den Ohren, so rührt die Verstopfung von dicker blähender Luft her.

Alexander verordnet solchen Kranken Mittel, welche den Schmutz, der sich vielleicht in den Ohren angehäuft hat, wegnehmen, in die Tiefe dringen und somit das die Verstopfung bewirkende Hinderniss beseitigen. Die ätzenden Mittel wendet er nur in chronischen Fällen an, in denen mit dem Nachlass der Schmerzen bereits Schwerhörigkeit aufzutreten beginnt, verbietet sie aber, wenn der Kranke an Plethora leidet und bedeutende Schmerzen hat, weil die letzteren dadurch noch gesteigert und die Fluxionen vermehrt werden.

Endlich ist der Schmerz ein Symptom der das Gehörorgan treffenden Entzündung. Der Sitz derselben ist, wie Aëtius (VI, 73) bemerkt, bald die den Gehörgang auskleidende Haut, bald der in der Tiefe verlaufende Gehörnerv. Die Kranken haben das Gefühl der Schwere und Spannung im Kopf und leiden an grosser Hitze und klopfenden Schmerzen. Die Nachbarschaft des Gehirns und die Empfindlichkeit des die Haut des inneren Ohres durchziehenden Nerven erzeugen starke Schmerzen und Fieber und führen Delirien, Wahnsinn und manchmal sogar den Tod herbei. Die Schmerzen lassen mit der beginnenden Eiterung nach. Die Krankheit tritt bei älteren Leuten milder auf, als bei jungen.

Die Behandlung ist eine antiphlogistische. Neben dem Aderlass empfiehlt Alexander kühlende und beruhigende Einspritzungen in's Ohr mit Rosenöl, Opium, Essig, Bibergeil u. a. Er beruft sich auf Galen (XII, 603 u. 604), der davor warnt, den Gehörgang zu berühren, weil dadurch die Schmerzen vermehrt werden, und den Rath gibt, die Arznei in erwärmtem Zustande in das Ohr rinnen zu lassen. Ausserdem verordnet Alexander warme Bähungen über das Ohr, zu denen er Schwämme und trockene Schröpfköpfe benutzt; ferner lässt er heisse Dämpfe aus einem mit Wermuthabsud gefüllten Topf in das entzündete Ohr steigen und Kataplasmen und erweichende und lindernde Salben und Umschläge in der Umgebung desselben anwenden.

Das gleiche Verfahren gilt auch, wenn die Entzündung des Ohres eine Folge mechanischer Veranlassungen ist. Sollte ein Verband nothwendig sein, so räth Alexander nach der Vorschrift des grossen Koërs (Hipp. IV, 172. 346), denselben möglichst locker zu machen und oft zu wechseln, damit er nicht drückt und keine Fluxionen erzeugt.

Kommt es zur Geschwürsbildung, so wendet er reizende und ätzende Pulver und Salben und reinigende Injectionen an.

Unser Autor warnt davor, bei den Katarrhen des Ohres, die, wie Hippokrates (VIII, 568) bemerkt, Zufluss von Krankheitsstoff aus dem Gehirn erhalten, sofort örtliche Mittel zu gebrauchen, weil dieselben häufig die bestehende Secretion vermehren und nichts nützen, und empfiehlt statt dessen Bäder und Schröpfköpfe auf das Hinterhaupt, namentlich wenn der Kranke an Vollblütigkeit leidet oder ein Gewohnheitstrinker ist. Hat das Secret eine scharfe dünne Beschaffenheit, so verordnet er eine milde verdickende Diät, Bäder, Ruhe und schlaferzeugende Mittel.

Die Blutungen aus den Ohren können kritischer Natur sein oder bevorstehende schwere Leiden verkünden. Im ersteren Falle darf man natürlich die Blutung nicht hindern, da sie das Heilbestreben der Natur ausdrückt. Wenn sie indessen zu lange anhält und eine gefahrdrohende Schwäche des Kranken

herbeiführt, so soll man styptische Medicamente (Galläpfelpulver u. dgl.) in's Ohr einführen.

Um die Gerinnung des Blutes in den Ohren zu verhüten, spritzt Alexander Lauchsaft und Essig in dieselben.

Fremde Körper, welche in's Ohr gedrungen sind, entfernt er mit dem Ohrlöffel, den er mit Wolle umwickelt und in Terpentinharz oder einen andern leimartigen Stoff taucht. Indem er dann Niesen erregt und dabei Mund und Nase schliessen lässt, hofft er, dass durch die dadurch im Innern des Ohres erzeugte Spannung der Luft der fremde Körper nach aussen getrieben und die Extraction desselben erleichtert wird. Diesen Zweck sucht er auch durch Einspritzen von Flüssigkeit zu erreichen, welche den in's Ohr gedrungenen Gegenstand nach oben schwemmen soll, so dass er ihn mit der Haarzange bequem herausholen kann. Manche haben, wie Alexander erzählt, den fremden Körper durch Saugen an einem in die Ohrenmündung gesetzten Rohr entfernt.

Wenn die Kranken Wasser in den Ohren haben, so gibt er den sehr praktischen Rath, der noch heute befolgt wird, mit zur Seite geneigtem Oberkörper auf einem Beine zu hüpfen, bis das Wasser herausläuft.

Den Schmutz der Ohren beseitigt er durch Ausspülen und durch reinigende Salben. – Würmer, welche in die Ohren gelangt sind, sucht er durch Einspritzungen, welche scharfe und narkotische Substanzen enthalten, zu tödten und dann zu entfernen.

Das Ohrensausen wird, wie unser Autor auseinandersetzt, durch blähende dicke Luft und zähe dicke Säfte hervorgerufen, welche sich im Innern des Ohres befinden; zuweilen beruht es auf einer örtlichen Schwäche, wie sie manchmal nach Krankheiten zurückbleibt, oder auf einer reizbaren Empfindlichkeit des Gehörsinnes; häufig hat es eine kritische Bedeutung. Wie Hippokrates (VII, 30) berichtet, begleitet das Ohrensausen oft die Krankheiten des Gehirns.

Wenn es von Luft herrührt, die keinen Ausweg findet, so ist es intermittirend und zeigt freie Pausen. Wenn zähe

Säfte das Ohrensausen erzeugt haben, so tritt dasselbe nicht plötzlich, sondern allmälig auf, nimmt zu und ist mit dem Gefühl der Schwere verbunden. Wenn eine gesteigerte Sensibilität vorhanden ist, dann fühlen die Kranken, wie die Dünste nach oben steigen.

Alexander verordnet Einspritzungen und Bähungen mit narkotischen Substanzen gegen das Ohrensausen; wenn es einen kritischen Charakter hat, enthält er sich natürlich jedes Eingriffes.

Der Verlust des Gehörs ist manchmal mit Fieber verbunden, manchmal geht er ohne Fieber vor sich. Die Taubheit kommt, wie Hippokrates (II, 688. VII, 10 u. a.) berichtet, als Begleiterscheinung verschiedener Krankheiten, z. B. der Phrenitis, typhöser und mancher endemischer Fieber und der Gehirnaffectionen vor. Sie wird ferner durch Schmutz, der sich in den Ohren angesammelt hat, durch fremde Körper und pathologische Veränderungen hervorgerufen (Galen, XVI, 191. 223).

Galen erklärt (VII, 102), dass die Taubheit ihren Sitz entweder im Ohr und seiner Umgebung oder in den vom Gehirn kommenden Nerven oder im Gehirn hat.

Alexander leitet die Krankheit von galligen oder zähen und dicken Säften ab, welche nach oben gestiegen sind. Im ersteren Falle ist die Taubheit leicht zu beseitigen, indem man die im Ueberfluss vorhandene Galle durch den Stuhlgang abführt. Hierher scheint unser Autor vorzugsweise jene rasch vorübergehende Schwerhörigkeit zu rechnen, welche verschiedene Krankheiten begleitet.

Schwer oder gar nicht heilbar ist dagegen die Taubheit, wenn die zähen, dicken Säfte die Ursache bilden, wie dies nach seiner Ansicht der Fall ist, wenn sie zum Lethargus, zur Cephalaea und anderen derartigen Leiden hinzutritt. Diesen Kranken verordnet er abführende, schleimentziehende und Niesemittel; zur Reinigung des Unterleibes bedient er sich vorzugsweise der Salze. Ferner wendet er Einspritzungen in die Ohren und Brechmittel an. Ausserdem empfiehlt er das

Reiten, Fahren, Ortsveränderungen, den Aufenthalt am Meere, den Gebrauch der Heilquellen und der Meerbäder. Endlich gibt er den Rath, den Kopf zu scheeren und dann Blutegel, Senfpflaster oder Abreibungen der Haut anzuwenden. Manche Aerzte haben auch, wie Alexander erzählt, die Arteriotomie vorgenommen, dem Kranken mit Hörnern in's Ohr geblasen und durch starkes Getöse das verlorene Gehör wieder hervorzurufen versucht. Unser Autor verspricht sich allerdings von diesen Curmethoden keine grossen Erfolge, doch ist er der Ansicht, dass der Arzt die Pflicht hat, Alles anzuwenden, was nur einen Schimmer von Hoffnung gewährt.

Dieser Kategorie scheinen also jene Fälle von Taubheit anzugehören, welche auf Anomalieen des Nervensystems beruhen und eine schlimme Prognose bedingen.

Vgl. auch Hippokrates, II, 174. IV, 496. V, 130. 136. 168. 192. 518. 624. VII, 472; — Galen, X, 527. XII, 600; — Aëtius, VI, 73—88; — Cael. Aurelianus (de chron.) II, 3; — Celsus, VI, 7; — Oribasius, V, 718—726; — Theod. Priscianus I, 7.

Als Parotis bezeichnete man die Anschwellung der unter den Ohren liegenden Drüsen, die, wie Galen (XII, 664) betont, entzündlicher Natur ist, im Unterhautzellgewebe (ἡ φύσις ἀποτίθεται τοὺς περισσοὺς χυμοὺς ἐκ τῶν ἀγγείων ἐκχέουσα πρὸς τὴν μεταξὺ χώραν τοῦ δέρματός τε καὶ τῶν ὑποκειμένων σωμάτων, XII, 665) ihren Sitz hat und bald in Eiterung übergeht, bald ohne Eiterung verläuft (Hipp. II, 664).

Schon Galen (XIV, 334) unterscheidet die idiopathischen Ohrendrüsengeschwülste von den metastatischen, und Celsus (VI, 16) schreibt, dass sie zuweilen bei ganz ungetrübter vortrefflicher Gesundheit, zuweilen während langwieriger schwerer Krankheit auftreten.

Hippokrates berichtet, dass sie sich zu Fiebern, zur Phrenitis, Dysenterie, Pneumonie, zu Kehlkopfleiden und zur Taubheit gesellen. Eine ungünstige Prognose stellt er, wenn sie Paralytiker treffen (Hipp. V, 570), klein sind, eine dunkele Farbe haben und blutreich erscheinen (Hipp. V, 604), und

wenn der Eiter, den sie absondern, nicht weiss und geruchlos ist (Hipp. V, 628). — Ferner macht er auf den epidemischen Charakter mancher Formen aufmerksam.

Nach Alexanders Ansicht verdanken die Ohrendrüsengeschwülste ihre Entstehung dem Ueberfluss an unverdauten, an dünnen und hitzigen oder dicken und kalten Säften. Wenn sie eine kritische Bedeutung haben, so sind sie nicht bösartig, leicht zu beseitigen und üben zuweilen einen grossen Einfluss aus auf die günstige Entscheidung der Krankheit, welche sie begleiten. Wenn sie von unverdauten Säften herrühren, so gehen sie zwar niemals in Eiterung über, bereiten aber dem Kranken gelegentlich viele Unannehmlichkeiten. Bilden die hitzigen galligen Stoffe die Ursache, so ist die Geschwulst sehr schmerzhaft, geröthet und heiss. Trägt der Schleim die Schuld, so hat sie ein gedunsenes Ansehen und ist schmerzlos. Erscheint die Geschwulst weder geröthet, noch schmerzhaft, wohl aber verhärtet, so hat sie in dem schwarzgalligen Saft ihren Grund. — Die Krankheit ist mit grossen Schmerzen, Schlaflosigkeit und Fieber verbunden, welche einen Zustand der Schwäche herbeiführen (Galen, XII, 664). Sobald die Geschwulst in Eiterung übergeht, so nehmen die Schmerzen zu, und es stellt sich Fieber und Frost ein, wenn sie vorher nicht vorhanden waren.

Wenn die Ohrendrüsengeschwulst gross ist, roth aussieht und mit andauernden heftigen und gefahrdrohenden Schmerzen verbunden ist, dann nimmt Alexander zunächst einen Aderlass vor, weil er in diesem Falle annimmt, dass der Kranke an Blutüberfluss leidet. Später verordnet er Kataplasmen von Leinsamen und Gerstenmehl. Ist die Geschwulst verhärtet, so lässt er erweichende Salben und Pflaster auflegen. Dabei nimmt er Rücksicht darauf, ob Erkältungen oder Erhitzungen zu ihrer Entstehung beitrugen, und setzt demgemäss bald erwärmende, bald kühlende Oele zu den erweichenden Umschlägen hinzu.

Gegen die hohe Temperatur, wie sie die vom galligen Blut erzeugten Parotisgeschwülste kennzeichnet, empfiehlt unser

Autor Ueberschläge mit kühlenden Substanzen, warnt aber davor, narkotische oder adstringirende Stoffe dazu zu verwenden, wie es manche Aerzte zu thun pflegten.

Ebenso lässt er, wenn die Geschwulst einen ödematösen Charakter hat, also vom Schleim herrührt, kimolische Erde und Kalk auflegen, um sie zur Zertheilung zu bringen.

Wenn sich die Geschwulst nicht zertheilen lässt, so soll man auf jede Weise die Eiterung herbeizuführen suchen. Zu diesem Zweck empfiehlt Alexander warme Bähungen, Kataplasmen und Fettsalben.

Galen (XII, 667) und Celsus rathen, die Abscesse sobald als möglich aufzuschneiden oder durch blasenziehende Mittel zu öffnen.

Die Nahrung und Lebensweise der Kranken regelt Alexander der Ursache und dem Charakter des Leidens entsprechend.

Vgl. Hippokrates, II, 658. 660. V, 146. 296. 368. 626. 640; — Galen, XII, 666, 667. XIV, 334. XIX, 440; — Celsus, VI, 16; — Oribasius, V, 727; — Aëtius, VI, 89. XV, 12; — Theod. Priscianus, I, 8.

Guinther von Andernach fügt in seiner Ausgabe des Alexander Trallianus an dieser Stelle zwei Capitel über die Krankheiten der Nase und der Zähne, sowie einige Bemerkungen über die Behandlung der Beulen des Gesichtes ein. Er gibt an, dass er dieselben in einem ihm zugänglichen Codex unseres Autors gefunden und aus Galen ergänzt habe. Eine Vergleichung des Textes der betreffenden Stellen Galens' mit dem Guinther'schen ergibt fast überall eine wörtliche Uebereinstimmung, niemals eine den Sinn berührende Abweichung. Ich unterlasse deshalb eine Besprechung dieser Abschnitte und beziehe mich auf:

Galen, XII, 336. 678. 693. 848. 853. 855. 858. 860. 884. XIV, 51.

Oribasius, V, 728. 733.

XV.

Die Krankheiten des Respirationssystems.

Hippokrates beschreibt die Angina, die er bald ‘συνάγχη’, bald ‘κυνάγχη’ nennt, ohne dass sich zwischen beiden Ausdrücken ein wesentlicher Unterschied feststellen lässt, als eine Entzündung des Larynx, des Pharynx oder der benachbarten Theile, welche durch aus dem Kopfe in die Halsvenen strömendes Secret, das sowohl schleimiger als galliger Natur sein kann, erzeugt wird.

Hat das Secret einen kalten, zähen und schleimigen Charakter, — was nach Galen (XVI, 383. XVII, B, 623) hauptsächlich im Frühling der Fall sein soll, — so ruft es eine Verstopfung der Athemwege und Blutgefässe hervor und macht das Blut in der Nähe gerinnen und still stehen (Hipp. II, 410). Hat das zuströmende Secret eine scharfe, heisse und salzige Beschaffenheit, so entstehen Geschwüre und ödematöse Anschwellungen (Hipp. II, 414). Die erste Form ist mit Röthe, Anschwellung und grossen Schmerzen verbunden (Hipp. II, 176); die letztere trägt nicht den Charakter der Entzündung, zeigt keine Anschwellung und Röthe, sondern grosse Trockenheit, und führt rasch und plötzlich den Tod herbei; sie ist weit gefährlicher als die erstgenannte Form.

Mit der letzteren Form scheinen meistentheils Affectionen innerer Organe verbunden gewesen zu sein; denn, wie Hippokrates erzählt, zeigte die Luftröhre Geschwüre, die Lunge war entzündet, die Stimme abgebrochen und die Athemnoth veranlasste häufige und mühevolle Inspirationen.

Neben den genannten beiden Formen führt Hippokrates (V, 94) noch eine traumatische Form an, welche der Luxation der Halswirbel ihre Entstehung verdankt und epidemisch auftritt. — Die παρακυνάγχη betrachtet er als eine mildere Art der κυνάγχη (Hipp. VII, 130). Ausserdem unterscheidet er die verschiedenen Formen der Angina nach dem Sitz der Entzündung und dem Organ, welches ergriffen wird.

Galen (XV, 767) schreibt: ‘ἡ συνάγχη τῶν κατὰ τὸν φάρυγγα μερῶν ἐστι φλεγμονή’ und (VIII, 269) ‘εὔδηλον δ’ ὅτι καὶ τῶν ἔνδον τοῦ λάρυγγος μυῶν φλεγμαινόντων ἡ κυνάγχη τὸ πάθημα γίνεται’. Er sucht also den Unterschied der Synanche von der Kynanche darin, dass die erstere ihren Sitz im Schlundkopf, die letztere in den Muskeln des Kehlkopfes hat, und dass jene die Erstickungsgefahr von aussen, diese von innen herbeiführt (Galen, XIV, 733).

Ganz anders fasst Aretaeus die Diagnose der Kynanche und Synanche auf, wenn er die erstere als eine Entzündung der Athemwerkzeuge, Mandeln, der Epiglottis, des Pharynx, des Kehlkopfes, Zäpfchens und der Mundhöhle schildert, die letztere als ein Leiden des Pneuma ansieht, das auf der schlechten Beschaffenheit der Athemluft beruht. Jene trägt die Zeichen hochgradiger Entzündung, die bei der Synanche fehlen, welche ähnlich der von Hippokrates angeführten, Substanzverluste erzeugenden Form der Angina mit grossem Angstgefühl und Affectionen innerer Organe, mit Entzündung der Lungen und Brust verbunden ist.

Auf die von Aretaeus (pag. 17 u. ff.) beschriebenen sogenannten Syrischen oder Aegyptischen Schlundgeschwüre gehe ich hier nicht ein, weil ihrer in dem Alexander'schen Werke nicht gedacht wird.

Celsus (IV, 7) ist bemüht, die beiden Formen der Hippokratiker durch die Bezeichnungen Synanche und Kynanche von einander zu trennen: „Interdum enim neque rubor, neque tumor ullus apparet; sed corpus aridum est, vix spiritus trahitur, membra solvuntur: id συνάγχην vocant. Interdum lingua faucesque cum rubore intumescunt, vox nihil significat, oculi vertuntur, facies pallet, singultusque est: id κυνάγχην vocant“. Die παρασυνάγχη betrachtet er als eine unvollkommen entwickelte Form, bei welcher nur Anschwellung und Röthe vorhanden ist, die übrigen Symptome dagegen fehlen.

Valens physicus setzte das unterscheidende Merkmal der einzelnen Formen, wenn Cael. Aurelianus (de acut. III, 1) richtig unterrichtet ist, in den Grad der örtlichen Ausbreitung.

Wenn Alexander Trallianus behauptet, dass die älteren Aerzte jede Halsentzündung Synanche nannten, so zeigen die eben angeführten Stellen, dass diese Angabe unrichtig ist. Die späteren Autoren hielten die einzelnen Formen auseinander, wie Alexander mittheilt, und definirten die Kynanche als die innere Entzündung, die Parakynanche als die äussere Entzündung der Muskeln des Kehlkopfes, die Synanche als die innere, die Parasynanche als die äussere Entzündung der Muskeln des Schlundes.

Wie Cael. Aurelianus berichtet, gebrauchte man statt des Wortes κυνάγχη (Hundebräune) auch die Bezeichnung: λυκάγχη (Wolfsbräune).

Die Angina beginnt, wie aus den von Hippokrates (V, 242. 258. 380. 390. III, 52. VII, 40) mitgetheilten Krankengeschichten hervorgeht, mit Frostschauer und Hitze, und äussert sich in starkem Fieber, grosser Athemnoth und heftigen Schlingbeschwerden. Der Gaumen, die Mandeln und das Zäpfchen sind zuweilen entzündet und angeschwollen, zuweilen zeigen sie keine Veränderung; manchmal kommt es zur Abscessbildung in diesen Theilen. Die Stimme ist undeutlich, häufig verliert sie sich vollständig, die Augen erscheinen hervorgetrieben, das Seh- und Hörvermögen ist geschwächt, und der Kranke fühlt ein heftiges Brennen im Schlunde (Hipp. VII, 128). Hippokrates kennt das diesen Kranken eigenthümliche Röcheln und erwähnt, dass er in einem Falle deutlich das aus der Brust des Leidenden kommende Athmungsgeräusch gehört habe (Auscultation?).

Als ungünstiges Symptom betrachtet er den klebrigen, weissen, dicken Auswurf, der sich nur mit grosser Anstrengung nach oben befördern lässt; ebenso sehr fürchtet er den trockenen häufigen Auswurf, der mit Husten und Seitenstechen verbunden ist (Hipp. V, 662).

Er weiss auch, dass sich zu der Entzündung der Rachenschleimhaut häufig eine den Nacken und die Brust bedeckende Röthe (Scarlatina?) gesellt, und schreibt diesen Formen der Angina eine ziemlich lange Dauer zu.

Die Krankheit wirft sich zuweilen, wie sich Hippokrates (IV, 536. VII, 44) ausdrückt, auf die Lungen, wo sie Seitenstechen und Steigerung des Fiebers hervorruft und binnen sieben Tagen den Tod oder eine langwierige Eiterung der Lunge erzeugt; der Puls ist dann hart, unregelmässig und ungleich (Galen, XVII, B, 795). In manchen Fällen treten vor dem Tode, der gewöhnlich durch Erstickung herbeigeführt wird, Krämpfe, Lähmungserscheinungen und Diarrhoeen auf.

Hippokrates (V, 334) erwähnt das epidemische Auftreten der Angina, und Cael. Aurelianus bemerkt, dass mehr Männer als Frauen von der Krankheit ergriffen werden.

Die Behandlung soll sich, wie Alexander erörtert, nach den Umständen und dem Zeitpunkt der Krankheit richten und im Anfang, so lange der Krankheitsstoff noch Zufluss erhält, zurücktreibende, in den späteren Stadien zertheilende Mittel in's Auge fassen. Er verwirft das erschlaffende Heilverfahren der Methodiker, weil es entweder gefährliche Erstickungsanfälle herbeiführt oder die Entzündung vermehrt.

Zunächst verordnet er Gurgelmittel, zu denen er im Beginn des Leidens schwach adstringirende Pflanzensäfte, im späteren Verlauf Lösungen von stärker zusammenziehenden und alkalinischen Substanzen (Alaun, Natron, Galläpfel) verwendet. Haben sich die entzündeten Theile verhärtet, so lässt er die Kranken mit warmem Wasser gurgeln. Ebenso sucht er etwaige Verhärtungen der äusseren Theile durch erweichende und zertheilende Umschläge zu beseitigen.

Ferner empfiehlt er bei kräftigen Individuen den Aderlass, doch warnt er davor, dem Kranken zu viel Blut auf einmal zu entziehen, weil dadurch Ohnmachten herbeigeführt werden können, welche in diesen Fällen sehr gefährlich sind. Er zieht es vor, öftere mässig starke Blutentziehungen vorzunehmen; bringen dieselben keine Erleichterung und lassen die Schling- und Athembeschwerden nicht nach, so öffnet er die unter der Zunge verlaufenden Adern.

Wenn er die Venae sublinguales nicht finden konnte, so benutzte er die Jugularvenen: ein Verfahren, das vor Alexander

in der Literatur nicht erwähnt wird. Unser Autor gedenkt zweier Fälle, in denen er an demselben Tage einen Aderlass vornahm, die unter der Zunge verlaufenden Venen öffnete und zuletzt Abführmittel reichte.

Ausserdem benutzt er die am Fussknöchel verlaufende Ader bei Frauen, deren Menstruation ausgeblieben ist, sowie bei Männern, bei denen die gewohnten Hämorrhoidalblutungen stocken. Ferner verordnet er Schröpfköpfe, Bähungen, Wachspflaster, Umschläge und Kataplasmen, aber erst, wenn der Körper frei von excrementitiellen Stoffen ist und die Krankheit keinen Zufluss mehr erhält. Endlich werden Abführmittel gereicht; zur Nahrung dient eine wässerige Honigmischung, Gerstenschleim und etwas Eigelb.

Hippokrates (VII, 42) setzte die Schröpfköpfe auf die Halswirbel und auf den rasirten Kopf, liess in warmes Wasser getauchte Schwämme äusserlich auflegen, warme Dämpfe einsaugen und entfernte den im Halse feststeckenden Schleim mit einem glatten Myrtenreis. Ferner gab er (II, 178) den Rath, das Zäpfchen nicht zu kürzen, zu scarificiren oder zu brennen, so lange die Entzündung sehr bedeutend ist, sondern damit zu warten, bis die Spitze der Uvula grösser, der obere Theil schmäler geworden ist; die Abscesse der Tonsillen öffnet er, sobald sie weich sind. Praxagoras reichte Brechmittel, und Asklepiades wandte, wie Galen (XIV, 734) und Cael. Aurelianus (de acut. III, 4) erzählen, in Fällen, wo die Gefahr der Erstickung sehr gross war, die Laryngotomie an.

Vgl. auch Hippokrates, II, 174. 408—416. IV, 572. V, 134. VII, 16. 18. 40—46; — Galen, VII, 852. 909. VIII, 488. XI, 77. XIV, 730. 734. XV, 767. XVII, B, 795. XVIII, A, 58; — Oribasius, IV, 553. V, 752; — Aretaeus, pag. 10—14. 224 bis 228; — Celsus, II, 7. 10. IV, 7; — Cael. Aurelianus (de acut.) III, 1—4; — Aëtius, VIII, 47; — Theod. Priscianus, II[a], 6.

Der Husten ist — so beginnt das fünfte Buch unseres Autors — ebenso wie die Athemnoth, ein Symptom, das verschiedene Krankheiten begleitet, mannigfache Ursachen haben kann und bald von diesem, bald von jenem Organ ausgeht. Nach Galen

(VII, 171) ist der Husten im Grunde nichts weiter, als eine starke Exspiration, die gewöhnlich zu dem Zweck vorgenommen wird, fremde Körper oder excrementitielle Stoffe, die sich in der Luftröhre oder in den Bronchien befinden, herauszutreiben.

Er wird hervorgerufen, wie Galen (XVII, A, 948) ausführt, durch Secrete, die aus dem Kopfe in den Schlund fliessen, durch Geschwüre, Abscesse, Empyem und andere Leiden der Lunge, Athemwege und des Pharynx (Galen, XI, 501), durch Verletzungen der Brust (Hipp. IV, 380), durch Einathmen kalter Luft, durch widrige Witterungsverhältnisse, den Nordwind (Galen, XI, 501), durch beissende, ölige und fette Speisen (Galen, XI, 503), durch Eingeweidewürmer (Galen, XVII, A, 932) u. a. m.

Beim Husten ist entweder die Schleimhaut der Luftröhre trocken und rauh, oder es befinden sich im Innern der Athemwege Körper von flüssiger oder fester Consistenz, die nicht dahin gehören (Galen, XI, 502).

Hippokrates (II, 670) betrachtet den Husten als ein wichtiges diagnostisches Hilfsmittel. Er kennt auch das epidemische Auftreten desselben (II, 626) und berichtet über eine hauptsächlich das kindliche Alter ergreifende Hustenepidemie (V, 456). Erwähnung verdient ferner seine Bemerkung, dass Buckelige, wenn sie an Asthma und Husten leiden und im jugendlichen Alter stehen, meist zu Grunde gehen (IV, 574).

Aretaeus (pag. 91) hält den chronischen Husten für eine der Ursachen der Schwindsucht. Galen unterscheidet den trockenen Husten, welcher kein Secret zu Tage fördert, vom feuchten, welchen der Auswurf charakterisirt, und glaubt (IX, 626), dass der trockene Husten, wenn er eine Pneumonie oder Pleuritis begleite, die Unreife der Krankheit anzeige.

Der Kranke leidet an Auswurf, so lange der Krankheitsstoff Zufluss erhält. Das Secret kann, wie Alexander sagt, aus dem Kopf, aus der Lunge, der Brust, dem Rippenfell, dem Zwerchfell und anderen Organen stammen. Wenn es aus dem Kopf kommt, so fühlt der Kranke einen Reiz in der

Gegend des Zäpfchens und der Luftröhre. — Ebenso gibt auch Cael. Aurelianus (de chron. II, 8) den Rath, nachzusehen, ob der Husten vielleicht von einer Anschwellung des Zäpfchens herrührt. — Alexander sondert die einzelnen Formen des Hustens nach dem Charakter der Dyskrasie, welche ihnen zu Grunde liegt. Herrscht in derselben die Hitze vor, so erscheint der Kopf und das Gesicht geröthet, und der Kranke sehnt sich nach einem Hauch frischer Luft, die ihm mehr Erleichterung verschafft, als das Wassertrinken. Der Auswurf ist unbedeutend oder fehlt gänzlich; wenn er aber doch vorhanden ist, so zeigt er eine salzige Beschaffenheit, eine räucherige oder etwas gallige Farbe und dünne Consistenz. Als ursächliche Momente betrachtet Alexander den Genuss heisser Speisen, den Gebrauch heisser Bäder, Erhitzungen, Wollust u. a. m. — Ist der Husten dagegen aus einer kalten Dyskrasie hervorgegangen, dann sehen die Kranken blass aus und haben einen mehr saueren als bitteren Geschmack. Der Durst und der salzige Auswurf fehlt. Kühlende Mittel machen den Kranken Unannehmlichkeiten, erwärmende verschaffen ihnen dagegen Erleichterung. — Auch die trockenen und feuchten Dyskrasieen äussern sich ihrem Charakter entsprechend.

Bei der Behandlung berücksichtigt Alexander natürlich vor Allem die zu Grunde liegende Dyskrasie. Er führt eine Menge Recepte an, in denen der Storax, die Myrrhen, der Anis, der Honig, das Bibergeil, der Terpentin, das Süssholz, der Schwefel u. a. m. eine Rolle spielen; die besten Erfolge verspricht er sich von den Opiumpräparaten, die er jedoch nur mit grosser Vorsicht anwendet.

Wenn der Auswurf sehr dick ist, so warnt er vor den harntreibenden Arzneien, weil durch den entstehenden Wasserverlust die concentrirte Beschaffenheit des Secretes verstärkt wird. — Ferner verordnet er Räucherungen mit Weihrauch, Bibergeil, Sandarach und verschiedenen ätherischen Harzen, deren Dampf er vom Kranken einathmen lässt. Ausserdem empfiehlt er ölige Einreibungen der Brust, sowie fettige Pflaster und Salben. — Zur Nahrung reicht er Gerstenschleim, Eidotter,

Hühnerfleisch, frisches Gemüse, Obst u. dgl.; zum Getränk lässt er je nach der Constitution des Kranken entweder kaltes oder lauwarmes Wasser nehmen. Süsse Weine hält er für erlaubt, und ebenso räth er den Gebrauch der Bäder, der heissen sowohl wie der kalten, an.

Hippokrates (III, 334) legte, wenn der Husten sehr heftig war und die Brust gleichsam zu zersprengen drohte, Binden um dieselbe, um sie zu schützen, und Celsus (IV, 10) empfahl Frottirungen der Brust, Schröpfköpfe auf dieselbe, sowie Seefahrten und den Aufenthalt am Meere.

Vgl. auch Hippokrates, II, 508. III, 110. IV, 522. 540. V, 102. 282. 390; — Galen, V, 694. VII, 174. VIII, 286. XVI, 286. XVII, A, 931. XVIII, B, 116; — Oribasius, IV, 550; — Celsus, IV, 10; — Aëtius, VIII, 54.

Zu den gefährlichsten Krankheitserscheinungen gehört der Bluthusten; denn „wenn er auch nicht durch die Grösse des Blutverlustes, den er herbeiführt, das Leben raubt, so wird er doch häufig die Quelle und erste Ursache schwerer Leiden“.

Galen (XVII, A, 61) zählt die Hämoptoë zu den Ursachen der Schwindsucht, und Hippokrates sagt, dass dem Bluthusten der eiterige Auswurf und diesem die Schwindsucht folgt, welche mit dem Tode endet.

Nach Galen's Vorgang nimmt Alexander folgende drei Entstehungsarten der Blutungen an:

1. die Ruptur der Gefässe,
2. Erosionen und Geschwüre, die an den Gefässwänden sitzen,
3. die sogenannte Anastomose, die aber mit dem, was wir mit diesem Ausdruck bezeichnen, nichts gemein hat.

Zerreissungen der Gefässe kommen zu Stande durch mechanische äussere Gewalt, durch einen Schlag oder Fall, durch das Heben schwerer Gewichte, durch lautes Schreien und heftige Exspirationen, durch die Kälte, durch die Ansammlung grosser Blutmassen und stockender Gase.

Wenn die Blutungen in Abschilferungen der Gefässwände ihren Grund haben, so sind sie nicht sehr bedeutend und

erfolgen nur allmälig; erst wenn sich die wunden Stellen vergrössert haben, strömt das Blut in dichten Massen hervor. In diesem Falle hat der Kranke gewöhnlich schon längere Zeit vorher an Husten, Athemnoth, Brechreiz (Aretaeus, pag. 32), an Auswurf und Zufluss scharfer Stoffe nach der Lunge (Galen, VIII, 289) gelitten. Die ausgehusteten Blutmassen enthalten, wie Alexander bemerkt, häufig Fleischtheile und Gewebsreste. — Als veranlassende Momente betrachtet er Katarrhe, den Genuss scharfer und salziger Speisen, Nahrungsmangel, Kummer, Sorgen u. dgl. m.

Bei der Anastomose öffnen sich die Mündungen der Gefässe von selbst und lassen die Blutflüssigkeit hindurchtreten. Galen (X, 311. XIV, 742) sucht diesen Zustand von einer Schwäche und Atonie der Gefässwände abzuleiten. Nach Aretaeus (pag. 34), der diese Form Araiosis nennt, beruht sie auf der dünnen Beschaffenheit der Gefässwände. Dieselben zeigen, wie Aretaeus (pag. 32) mittheilt, keine Verletzung; die Blutmenge ist gering und das Blut nicht dick. Der Bluterguss erfolgt ohne Schmerzen (Galen, VIII, 338) und gleichsam tropfenweise. Es ist dies die ungefährlichste Art der Blutungen, welche gewöhnlich von selbst aufhört, ohne dass die Anwendung blutstillender Mittel nothwendig wird. — Als Ursache dieses Zustandes betrachtet Alexander, ebenso wie Galen, hauptsächlich die Wärme, den Genuss heisser Speisen, den unpassenden Gebrauch warmer Bäder, den Aufenthalt in heissen Gegenden u. a. m.

Die Blutungen können, wie Galen (VIII, 261) schreibt, in der Speiseröhre, dem Magen, dem Pharynx, dem Zäpfchen, dem Munde oder in den Athemorganen ihren Ursprung haben.

Es ist wichtig festzustellen, aus welchem Organ das Blut stammt; Alexander gibt uns dafür folgende Anhaltspunkte:

Wenn das Blut aus der Lunge kommt, so sieht es hellroth und schaumig aus, und der Bluterguss erfolgt in dichten Massen und ohne Schmerzen. Aretaeus (pag. 36) sagt, dass das Blut zuweilen Substanztheile der Lunge enthält, und dass

der Kranke ein geröthetes Gesicht hat und eine Schwere auf der Brust fühlt.

Stammt das Blut aus der Brust, so klagt der Kranke über Schmerzen in derselben, und die Blutmenge ist unbedeutend. — Wenn der Kranke das Blut mit Husten und Räuspern auswirft, so hat es im Schlunde oder in der Luftröhre, wenn der Bluterguss ohne Husten und Räuspern vor sich geht, im Munde oder im Magen seinen Ausgangspunkt. — Nach Aretaeus' (pag. 35) Angabe ist im letzteren Falle das Blut häufig mit Speiseresten und schleimigen und galligen Massen vermischt, und es sind kardialgische Beschwerden vorausgegangen. Galen sagt (XIV, 743), dass das Blut, welches aus der Brust und Lunge kommt, hell und schaumig, dasjenige, welches aus dem Magen stammt, dunkel aussieht, dass das erstere mit Husten, das letztere ohne Husten nach aussen befördert wird. Der Husten beruht nach seiner Ansicht darauf, dass das Blut in den Kehlkopf gelangt.

Wie Aretaeus (pag. 33) mittheilt, zeigt die Beschaffenheit des Blutes an, ob dasselbe aus einer Arterie oder aus einer Vene kommt; denn im ersteren Falle sieht es hochroth aus, ist dünn, gerinnt schwer und ist schwer zu stillen, im letzteren Falle ist es dunkeler, dick, leicht gerinnbar und leicht zu stillen.

Dem Blutbrechen geht häufig, wie derselbe Autor (pag. 29) berichtet, Ohrenklingen, Schwere und Schmerzhaftigkeit des Kopfes, Röthe des Gesichtes, Anschwellung der Adern und Schwindel voraus.

Die Hämoptoë trifft, wie Galen schreibt, hauptsächlich junge Leute.

Der Bluthusten ist sehr gefährlich (Aretaeus, pag. 31), und der Tod tritt rasch ein, wenn grosse Gefässe getroffen sind. Hippokrates (V, 679) stellt eine ungünstige Prognose, wenn der Bluthusten mit Fieber verbunden ist. Für ungefährlich hält ihn Aristoteles (de animalibus VII, 10), wenn er bei einer Frau auftritt, deren Menstruation ausgeblieben ist.

Die Hämoptoë erheischt sofortige ärztliche Hilfe; bei keiner Krankheit ist die Verzögerung der Cur gefährlicher als

beim Bluthusten. Die Behandlung richtet sich nach der Entstehungsursache.

Wenn Zerreissungen der Gefässe die Schuld tragen, so nimmt Alexander einen Aderlass vor, aber nicht sofort nach dem Anfall, sondern drei Stunden nachher. Dabei beobachtet er Galen's Rath, nur dann zu einer Venaesection zu schreiten, wenn der Kranke jung und kräftig ist und an Blutüberfluss leidet. Wie Cael. Aurelianus (de chron. II, 13) mittheilt, waren die Alten verschiedener Meinung, ob der Aderlass bei den Hämorrhagieen überhaupt erlaubt sei und in welchen Fällen. Galen (XVII, B, 116) verbietet ihn, wenn der Kranke an Galleüberfluss leidet, sowie bei heissem Wetter. Erasistratus (Galen, XI, 225. 230) hält den Aderlass in jedem Falle für schädlich, weil er die Kräfte schwächt, und lobt den Chrysippus, der statt der Venaesection das Binden der Glieder empfahl.

Alexander nimmt den Aderlass an der Ellenbogenvene und am Fussknöchel vor und verfolgt damit den Zweck, das Blut von der erkrankten Stelle, an welcher die Gefässruptur stattgefunden hat, abzulenken und nach gesunden Theilen zu leiten. Nach dem Aderlass sollen sich die Kranken ruhig verhalten, vor tiefem Athemholen in Acht nehmen und eine Mischung von Wasser und Essig zu sich nehmen, welche die geronnenen Blutstückchen, die sich vielleicht noch in der Lunge befinden, auflöst und den Andrang des Blutes unterdrückt. Ausserdem verordnet er adstringirende Pflanzensäfte und Alaunerde zum inneren Gebrauch; äusserlich lässt er kalte Umschläge auf die Brust machen, welche fleissig erneuert werden müssen.

Zur Nahrung empfiehlt unser Autor lauwarme oder kalte schleimige Suppen, Brotscheiben, Eidotter, verschiedene adstringirende Früchte, später auch Hühnerfleisch, Fische, gekochte Milch, zum Getränk lauwarmes Wasser, Essiglimonade u. dgl. m.

Wenn den Blutungen Erosionen der Gefässwände zu Grunde liegen, so ist Alexander vor allen Dingen bemüht,

die Schärfe des Stoffes, der die Ulceration herbeigeführt hat, zu mildern. Den Aderlass verwirft er bei diesen Kranken vollständig, weil dieselben gewöhnlich der Schwindsucht entgegengehen und meistens sehr entkräftet sind. Sein Bestreben ist deshalb darauf gerichtet, die Kräfte des Kranken zu heben und ihm nahrhafte Speisen zuzuführen.

Die Hitze, an welcher die Kranken leiden, sucht er durch kalte Bäder, Umschläge über den Kopf und Gurgelwasser zu lindern. Er huldigt der Ansicht, dass Kälte und Feuchtigkeit heilsam wirken, und polemisirt gegen Galen, der trocknende und erhitzende Mittel verordnete.

Von den Arzneimitteln gebraucht Alexander mit Vorliebe den Blutstein, ein als Mineral vorkommendes Eisenoxyd, von dem er ausgezeichnete Erfolge zu berichten weiss. — Erhitzende Mittel, wie den Theriak, den Gebrauch der Thermen u. dgl. wendet er nur dann an, wenn die Kranken an einer schleimigen kalten Dyskrasie leiden.

Schliesslich empfiehlt er den Kranken den fortgesetzten Genuss der Milch und warnt sie vor starken körperlichen Anstrengungen, lautem Schreien, vor Aufregungen u. ä.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 112. 540. V, 224. 676. 680. VI, 162. VII, 34; — Galen, V, 695. VIII, 262. 287. X, 330. XI, 170. 185. XIII, 73. XIV, 744. XVI, 147. 175; — Oribasius, IV, 551. V, 462—467; — Celsus, IV, 11; — Aretaeus, pag. 29—38. 247—258; — Cael. Aurelianus, de chron. II, 9 bis 13; — Aëtius, VIII, 59. XIV, 51.

Die Entzündung der Lunge wurde von den Alten Peripneumonie genannt. Wie Galen (XIV, 734) erzählt, huldigten einige Autoren der Ansicht, dass nicht die Lunge selbst, sondern nur ihre Umgebung entzündet sei. Aber alle hervorragenden Aerzte erklärten die Lunge für den Sitz des Leidens, nur waren sie uneinig, welcher Theil derselben erkrankt sei.

Erasistratus verlegte den Herd der Entzündung in die Arterien, Diokles in die Venen der Lunge, Praxagoras in die Theile, welche an das Rückgrat grenzen, und Asklepiades in die Bronchien (Cael. Aurel. de acut. II, 28).

Hippokrates (VI, 216. VII, 136) schildert die Lungenentzündung als eine acute Krankheit, die mit heftigem Fieber, Schmerzen in der Brust, mit Präcordialangst, Husten, Athembeschwerden und Auswurf verbunden ist. Die Zunge ist Anfangs gelb, später schwärzlich; das Aussehen des Auswurfes ändert sich mit der Dauer der Krankheit. Er erscheint im Beginn derselben schaumig und klar, später dick, grüngelb und blutig und zuletzt ganz eiterig. Hippokrates (II, 146) hält es für ein günstiges Zeichen, wenn der Auswurf in den ersten Tagen hellbraun aussieht und Blut enthält, und glaubt (V, 196), dass die Entzündung zu Ende geht, wenn das Secret eine gallige Farbe annimmt.

Wie Hippokrates (VII, 64), so macht auch Galen (IX, 626) auf das verschiedene Aussehen der Sputa in den einzelnen Stadien der Krankheit aufmerksam. Nach der Meinung des Letzteren zeigt die Beschaffenheit des Secretes denjenigen Saft in dem Blute an, durch dessen Zufluss die Entzündung erzeugt wird (Galen, VIII, 122). Eine schlimme Prognose stellt er, wenn der Auswurf grün oder schwarz erscheint oder einen üblen Geruch verbreitet (Galen, VII, 457).

Der Puls ist, wie Galen (VIII, 482) berichtet, gross, wellenförmig und sehr häufig, zuweilen kaum zu fühlen, unregelmässig und doppelschlägig; für sehr gefährlich hält er den Pulsus intercurrens (IX, 289). Die Respiration ist beschleunigt, vermehrt und flach (Galen, VII, 909. VIII, 275); die Athemnoth ist um so grösser, je bedeutender die Verstopfung der Athemwege ist (Galen, XVI, 677). Zuweilen treten Delirien auf, wie Hippokrates erzählt.

Eine naturgetreue Schilderung der Krankheit hat Aretaeus (pag. 24—28) hinterlassen. Derselbe schreibt, dass die Schmerzen nicht von der Lunge ausgehen, dass die Venen der Schläfen und des Halses angeschwollen sind, und dass die Kranken keinen Appetit, aber heftigen Durst und eine trockene Zunge haben.

Cael. Aurelianus (de acut. II, 27) hebt unter den Krankheitssymptomen das pfeifende oder knarrende Athmungs-

geräusch, die vermehrte Schweisssecretion, den schwachen und ameisenförmigen Puls und den „pectoris resonans stridor“ (Pectoralfremitus?) hervor.

Ebenso macht Alexander Trallianus in seiner Beschreibung der Lungenentzündung auf das heftige Fieber, die Athembeschwerden, die Rauhheit der Zunge, die Röthe der Wangen, das Gefühl der Schwere und den Auswurf aufmerksam.

Wenn die Hitze sehr bedeutend ist und der Auswurf ein galliges Aussehen hat, so nimmt er an, dass die Entzündung einen erysipelatösen Charakter habe. Nach den Angaben, welche Hippokrates (VI, 172. VII, 84. 182) über das Erysipelas der Lunge hinterlassen hat, scheint es, dass man damit complicirte Entzündungsformen bezeichnete, welche mit hochgradiger Hitze, mit Röthe der äusseren Haut, Verdauungsstörungen und anderen Krankheitserscheinungen verbunden sind. Man nahm an, dass das Erysipelas der Lunge dünnem und übermässig erhitztem Blute, welches mit gelber Galle vermischt ist, seine Entstehung verdanke.

Hippokrates (VI, 196) unterscheidet, ebenso wie die späteren Autoren, eine trockene und eine feuchte Lungenentzündung, indem er unter der ersteren jene Formen zusammenfasst, bei denen der Auswurf fehlt. Ferner berichtet derselbe (II, 414), dass sich die Pneumonie aus der Angina entwickelt, dass sie zur Phrenitis tritt (Hipp. VI, 218) und sich mit der Pleuritis verbindet. Er hält es für günstiger, wenn die Lungenentzündung der Pleuritis folgt, als wenn sie ihr vorangeht (Hipp. V, 670). In jedem Falle verschlimmert die Verbindung mit der Pleuritis die Prognose (Hipp. IV, 580); ebenso legt er dem Auftreten von Diarrhoeen eine übele Bedeutung bei (IV, 566). Er weiss auch, dass sich zuweilen icterische Erscheinungen zu der Pneumonie gesellen (V, 206).

Die Lungenentzündung führt, wie Hippokrates (VI, 302) sagt, binnen neun Tagen den Tod oder die Eiterung, das Empyem, herbei. Wenn Nasenbluten eintritt, so darf man, wie Aretaeus (pag. 26) erklärt, auf Genesung hoffen; wenn dagegen der Puls aussetzt, so steht ein lethales Ende bevor.

Der Tod wird nach Hippokrates (VI, 202) dadurch herbeigeführt, dass die Kranken in Folge der Verstopfung der Luftröhre und der Bronchien durch das Secret keine Luft mehr erhalten und ersticken.

Ueber die Behandlung schweigt Alexander; er scheint weniger die Krankheit als Ganzes, wie deren einzelne Symptome in's Auge gefasst zu haben. Hippokrates (VII, 124) und Andere empfahlen den Aderlass, wenn die Kräfte des Kranken eine Blutentziehung gestatten, ferner Diuretica, kühlende Mittel, Kataplasmen, Wachspflaster, Klystiere u. dgl. m.

Vgl. Hippokrates, V, 388. 500. 666. VI, 144. 158. 194. 308. VII, 66. 124; — Galen, VI, 375. VII, 446. IX, 171. XVII, B, 645. XIX, 419; — Cael. Aurelianus, de acut. II, 25—29; — Celsus, IV, 14; — Aretaeus, pag. 24—28; — Aëtius, VIII, 66; — Theod. Priscianus, II[a], 5.

Unter dem „Empyem“ verstand man im Allgemeinen jede im Körper vorhandene Eiteransammlung; vorzugsweise wurden aber mit diesem Namen die Eiterungen und Abscesse der Brusthöhle bezeichnet. ‘Ὅσοι πῦον ἀθρόον ἔχουσιν ἔνδον τοῦ σώματος, εἴτ’ οὖν ἔτι περιεχόμενον ἐν τῷ φλεγμαίνοντι μορίῳ πρόσθεν εἴτε καὶ μετὰ τὸ ῥαγῆναι, δυνατόν ἐστιν ὀνομάζεσθαι τούτους ἐμπύους. ἀλλ’ εἴθισται παρὰ τοῖς ἰατροῖς μόνους ἢ μάλιστα τοὺς κατὰ θώρακα καὶ πνεύμονα τὸ τοιοῦτον ἔχοντας πάθος ἐμπύους ὀνομάζεσθαι’, schreibt Galen (XVIII, B, 201).

Die Empyeme der Brust haben, wie Galen (VII, 716) bemerkt, ihren Sitz in dem Raume, der zwischen der Lunge und der Brustwand existirt, oder, wie Aëtius (VIII, 65) angibt, in dem Sack der Pleura.

Sie entstehen nach Hippokrates in Folge von Rippenbrüchen und anderen Verletzungen der Brusthöhle, von Gefässrupturen und Lungen- und Brustfellentzündungen; auch werden sie nach seiner Theorie (Hipp. VI, 160) durch Schleim erzeugt, der aus dem Kopf in die Lunge herabfliesst.

Wenn nach einer Gefässzerreissung ein Bluterguss in die Lunge stattfindet, so wird, wie Hippokrates (VI, 162. 166) sagt, ein Theil des Blutes durch Husten nach aussen befördert;

der Rest bleibt in der Lunge zurück, wo er eine Entzündung der Umgebung verursacht und sich selbst in Eiter umsetzt. Auf dieselbe Weise erklärt Alexander den Vorgang; auch er nimmt eine Entzündung des Lungengewebes als genetisches Mittelglied zwischen der Hämoptoë und dem Empyem an.

Hippokrates (IV, 534. VI, 164) erzählt ferner, dass es bei der Brustfellentzündung zur Eiterung kommt, wenn dieselbe sehr heftig ist und keine Expectoration stattfindet. Ausserdem entwickelt sich das Empyem aus der Lungenentzündung (Hipp. VI, 158), sowie aus dem Erysipelas der Lunge (Galen, XVIII, B, 270), wenn die Secrete keinen Ausweg nach aussen finden, zum Theil in der Lunge zurückbleiben und dort in Fäulniss übergehen.

In diesem Falle nimmt, wie Alexander berichtet, das Fieber zu; es treten ohne jede Veranlassung Frostschauer auf, und der Kranke hat mehr das Gefühl der Schwere als Schmerzen in der Brust. Das Fieber ist nicht heftig, aber es ist beständig vorhanden; es tritt am Tage schwächer, in der Nacht dagegen stärker auf. Die Schweisssecretion ist vermehrt, die Kranken leiden an Husten und Athembeschwerden, haben einen spärlichen Auswurf, zuweilen Schmerzen in der Brust und sind Erstickungsanfällen ausgesetzt; dabei liegen die Augen tief in den Höhlen, die Wangen sind geröthet, die Sprache klingt heiser, die Haare fallen aus, die Nägel der Finger krümmen sich und nehmen eine bleigraue Färbung an, und es treten Anschwellungen der Extremitäten auf (Hipp. II, 152 u. ff. VI, 306). Es scheint also, dass man nicht blos das eiterige Exsudat der Pleura und die Brust- und Lungenabscesse, sondern auch viele Fälle von Phthisis als „Empyem“ bezeichnete.

Aretaeus (pag. 97) bemerkt, dass, wenn ein Abscess der Brusthöhle nach Aussen drängt, sich die Intercostalräume erweitern, dass (pag. 101) beim Empyem die Venen des Gesichtes hervorgetrieben sind, und der Brustkasten eine grössere Ausdehnung erfährt. Der Puls ist klein, matt und schwach, der Auswurf Anfangs wässerig, schleimig oder gallig, später eiterig, und enthält zuweilen Gewebsbestandtheile.

Der in der Brusthöhle befindliche Eiter verursacht, wie Alexander angibt, bei plötzlichen Wendungen des Körpers ein Geräusch. Ist dieses Succussionsgeräusch bedeutend, so lässt sich annehmen, dass wenig Flüssigkeit in einem grossen leeren Raume, ist es aber unbedeutend, dass viele Flüssigkeit darin vorhanden ist (Hipp. V, 680). Fehlt dasselbe gänzlich, so nimmt Hippokrates an, dass die Brusthöhle vollständig mit Eiter gefüllt ist.

Wenn nicht die ganze Brusthöhle, sondern nur eine Seite derselben Eiter enthält, so erkennt man dies daraus, dass diese Seite heisser als die andere ist, und dass der Kranke, wenn er sich auf die gesunde Seite legt, einen Druck fühlt, als ob sich ein schwerer Gegenstand auf seine Brust lege.

Den Eiter diagnosticirt Alexander aus der Farbe, dem Geruch, den er beim Verbrennen verbreitet, und aus der Löslichkeit, die er besitzt, wenn man ihn in's Wasser wirft. Hippokrates (V, 676) hält es für ein sehr ungünstiges Zeichen, wenn die Sputa einen übelen Geruch verbreiten, und wenn der Eiter nach der Eröffnung der Empyeme jauchig oder blutig erscheint; er betrachtet (VI, 168) die Eiterung als die Ursache der Temperatursteigerung des Körpers. Eine schlimme Prognose stellt er auch (VI, 152), wenn sich Diarrhoeen einstellen.

Wenn der Eiter in die Brusthöhle gelangt, so sucht er sich von hier aus entweder einen Weg nach aussen zu bahnen, oder er setzt sich dort fest und führt dann zur Phthisis oder zum Tode. Der Tod erfolgt, wenn der Eiter die Athemwege verstopft, wenn die Kranken in Folge der lange dauernden Eiterung vollständig erschöpft sind, oder wenn ein neuer hämoptoischer Anfall stattfindet.

Die Behandlung der Empyeme hat den Zweck, den Eiter nach aussen zu entleeren. Hippokrates (II, 164) öffnet die Empyeme durch Incision oder Cauterisation, hält aber (IV, 570) eine plötzliche Entleerung derselben für schädlich. Caelius Aurelianus (de chron. V, 10) empfiehlt zur Oeffnung der Abscesse Kataplasmen und den Gebrauch der Heilquellen. Alexander zählt eine Menge Recepte auf, deren

wichtigste Bestandtheile ätherische Harze sind, regelt dabei genau die Diät des Kranken und sucht den Kräftezustand desselben zu heben.

Vgl. auch Hippokrates, II, 152. 154. 162. IV, 216. 536. V, 458. 588. 590. 606. 612. 668. 670. VI, 180. 304. VII, 66. 152; — Galen, IX, 173. XVII, B, 385. XVIII, B, 202, 203; — Aretaeus, pag. 95—101; — Oribasius, IV, 552. V, 467; — Aëtius, VIII, 65; — Theod. Priscianus, II[b], 10; — Cael. Aurelianus (de chron.) V, 10.

Wenn die Eiterungen der Lunge und der Brusthöhle mit Abzehrung des Körpers und Atrophie der Muskeln verbunden sind, so leidet der Kranke an der Phthisis. Das charakteristische Merkmal dieser Krankheit bildet nach der Ansicht der Alten der Schwund des Fleisches und der Verfall der Kräfte. 'εἴρηται δὲ φθίσις ἀπὸ τοῦ φθίνειν ὅπερ ἐστὶ μειοῦσθαι', heisst es in einer unächten Schrift Galen's (Bd. XIX, 420).

Celsus (III, 22) stellt die Phthisis als dritte Form der Tabes neben die Atrophie und die Kachexie und unterscheidet sie von jenen durch die Betheiligung der Respirationsorgane.

Die Lungenschwindsucht entwickelt sich aus Lungen- und Brustfellentzündungen, sowie aus dem Empyem; sie tritt ferner auf nach grossen Blutverlusten, nach dem Wochenbett (Hipp. V, 258) und nach hämorrhagischen Ergüssen in die Lungensubstanz (Galen, V, 679).

Der Krankheit sind, wie Aretaeus (pag. 93) schreibt, vorzugsweise blasse, zarte Personen ausgesetzt, deren Hals lang vorgestreckt, deren Brust eng und flach wie ein Brett ist, und deren Schulterblätter wie Flügel hervorragen. Nach einem Ausspruch des Hippokrates (IV, 534) disponirt hauptsächlich das Alter von 18 bis 35 Jahren zur Phthisis.

Galen (XVII, B, 642) sucht dies dadurch zu erklären, dass die jüngeren Leute sich häufiger Schädlichkeiten aussetzen, als die älteren.

Aretaeus sagt, dass man das Leiden schon aus der äusseren Erscheinung des Kranken diagnosticiren kann. Die Haut erscheint runzelig und vertrocknet, das Fleisch ist geschwunden, die

Backenknochen treten hervor, und die Zwischenrippenräume bilden tiefe Buchten.

Wie Hippokrates (II, 606) berichtet, leiden die Kranken an Frostschauern, kalten Schweissen, Schlaflosigkeit, Husten, Athembeschwerden, Appetitmangel, reichlichen galligen Stuhlgängen, grossem Durst, Kraftlosigkeit, Mattigkeit, Kälte der Extremitäten und Anschwellung der Gelenke. Das Fieber ist beständig vorhanden; der Puls ist klein, schwach, weich, mässig rasch und „hektisch" (Galen, VIII, 481), und die Respiration erzeugt ein pfeifendes Athmungsgeräusch (Hipp. VII, 72). Der Urin erscheint dünn, blass oder röthlich, reich an Sedimenten, und die Secretion desselben ist vermindert.

Alexander empfiehlt den Lungenschwindsüchtigen eine gesunde, leicht verdauliche und kräftige Nahrung, den fortgesetzten Genuss der Milch, den Gebrauch der Heilquellen, Luftveränderung und Seereisen. Am besten eignet sich für sie nach seiner Meinung die Esel- und Stutenmilch; erst in zweiter Linie räth er zur Kuh- und Ziegenmilch.

Die Seereisen spielten in der Therapie der Phthisis im Alterthum eine hervorragende Rolle. Galen (XIV, 745) hielt den Aufenthalt an trockenen Orten für zuträglich und schickte die Kranken nach Aegypten und Afrika. Plinius (hist. nat. XXXI, 33) ist freilich der Ansicht, dass die günstigen Erfolge dieser Cur weniger dem Aufenthalt in diesen Ländern, als der langen Seereise, welche nothwendig ist, um dorthin zu gelangen, zuzuschreiben seien. Derselbe schreibt ferner (hist. nat. XXIV, 19), dass den Lungenschwindsüchtigen Spaziergänge in Wäldern, welche reich an Pech und Harz sind, sehr zuträglich sind.

Celsus empfiehlt den Aufenthalt an schattigen, aber nicht zu kühlen Orten, verordnet ausserdem Frottirungen und gymnastische Uebungen und spricht, ebenso wie Galen, für die Anwendung des Glüheisens. Erwähnt mag noch werden, dass Oribasius (V, 470) den Kranken Regenwasser zum Getränk gibt.

Vgl. auch Hippokrates, II, 22. III, 94. 98. IV, 536. 558. 580. V, 418. 680. VI, 306. VII, 190; — Galen, XIV, 743. XIX, 419; — Oribasius, IV, 551. V, 469; — Aretaeus,

pag. 91—95. 323—325; — Celsus, III, 22; — Cael. Aurelianus, de chron. II, 14; — Aëtius, VIII, 67; — Theod. Priscianus, II^b, 8. 11.

Als „Phyma" bezeichnet Galen (XVII, B, 636) im Allgemeinen Drüsenentzündungen, welche spontan auftreten und sehr rasch zur Eiterung führen.

Das Phyma der Lunge entsteht nach Hippokrates (VI,172), wenn sich Schleim oder Galle zusammenzieht und zu Eiter wird. Wird derselbe durch Husten nach aussen entleert, so fällt die Höhle, in der er sich befand, zusammen, trocknet ein, und der Kranke wird wieder vollständig gesund. Bleibt jedoch ein Theil des Eiters zurück, so dauert der Husten und Auswurf fort, der Kranke zehrt ab, wird blutleer und stirbt an Kraftlosigkeit.

Die Krankheit verursacht, wie Alexander sagt, Beklemmung und Athembeschwerden, die entweder plötzlich auftreten oder sich langsam entwickeln und allmälig zunehmen; im letzteren Falle können die Kranken noch lange Zeit ihre gewohnten Geschäfte verrichten. — Bevor die Vereiterung erfolgt ist, fehlt der Auswurf und es ist weder Athemgeräusch, noch Rauhheit des Halses vorhanden. Erst später treten diese Symptome, ebenso wie Schmerzen, Husten und Fieberhitze auf.

Celsus (IV, 11) betrachtet die Krankheit als eine der Ursachen des Bluthustens, und Hippokrates constatirt das häufige Vorkommen derselben bei Buckeligen.

Es scheint nach diesen Bemerkungen, dass man unter dem Phyma der Lunge Ablagerungen von Tuberkeln verstand, welche rasch zerfallen, käsig entarten, zuweilen verkreiden, Hohlräume bilden und häufig die benachbarten Bronchialdrüsen in Mitleidenschaft ziehen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 218. VIII, 556; — Galen, XI, 77.

Einen Glanzpunkt in dem Werke unseres Alexander bildet die Abhandlung über die Brustfellentzündung. Er leitet dieselbe mit der Erklärung ein, dass er unter der Pleuritis

nicht etwa blos den Schmerz der Seite, sondern die Entzündung der die Rippen bekleidenden Haut verstehe.

Galen (XI, 77) schreibt: 'πλευρῖτις ἡ τοῦ τὰς πλευρὰς ὑπεζωκότος ὑμένος φλεγμονή', und sucht (VIII, 326) den Sitz der Entzündung in dem Rippenfell und in den die Seite des Brustkastens bedeckenden Muskeln. Nur in der Schrift: ὅροι ἰατρικοί (Galen, XIX, 420), sowie von Soranus (Cael. Aurel. de acut. II, 13) wird die Pleuritis schlechtweg als Schmerz der Seite erklärt; Aristoteles definirte sie als liquidae materiae coctio sive densatio, wie Cael. Aurelianus angibt.

Die Brustfellentzündung entsteht nach der Ansicht der Hippokratiker (VI, 192), wenn sich Schleim und Galle erhitzen; die Seite der Brust disponirt leicht zu Entzündungen, weil sie des Schutzes einer dicken Muskelschicht entbehrt.

Welche Seite erkrankt ist, erkennt man, wie Aretaeus (pag. 20) sagt, daran, dass sich der Leidende nur auf die kranke Seite legen, dass er aber nicht auf der gesunden ruhen kann, weil ihm der Druck der entzündeten Pleura zu grosse Beschwerden bereitet.

Die Krankheit ist, wie Alexander bemerkt, mit heftigem Fieber, stechenden Schmerzen, Athembeschwerden und Husten verbunden; die Intensität des Fiebers leitet er von der Nähe des Herzens ab.

Hippokrates (II, 456) gibt den Rath, zu untersuchen, ob das Fieber heftig ist, ob die Schmerzen auf beiden Seiten oder nur auf einer auftreten, ob Athembeschwerden und Husten vorhanden sind, und ob der Auswurf braungelb oder bleigrau, dünn, schaumig oder blutig erscheint oder andere Anomalieen zeigt. Die Schmerzen erstrecken sich bis zum Schlüsselbein und zur Schulter und ergreifen bisweilen den ganzen Unterleib; sie haben, wie Galen (IX, 685) sagt, einen stechenden Charakter. Sie lassen häufig nach, sobald Expectoration auftritt (Hipp. II, 254). Hippokrates (II, 258. V, 668) misst den Schmerzen eine prognostische Bedeutung bei; wenn sie trotz der eingetretenen Expectoration, trotz der Anwendung des Aderlasses und der Abführmittel nicht abnehmen, sondern in derselben

Heftigkeit fortdauern, so vermuthet er, dass die Entzündung zum Empyem oder zum Tode führt.

Eine gleiche Aufmerksamkeit schenkt er der Beschaffenheit des Auswurfs. Tritt derselbe sofort auf, so hat die Krankheit eine kurze Dauer; tritt er erst im späteren Verlauf des Leidens auf, so zieht sie sich länger hin und entwickelt sich zum Empyem (Hipp. IV, 466. 534). Für günstig hält er (V, 666) es, wenn der Auswurf Anfangs ein blutiges Aussehen hat; später wird er eiterig und erscheint platt und rund. Die schwarzen oder russigen und übelriechenden Sputa betrachtete man als sehr gefährlich.

Die Farbe des Auswurfes lässt, wie Alexander angibt, den Krankheitsstoff erkennen; erscheint das Secret roth, so ist das Blut, erscheint es goldgelb, die Galle, erscheint es weiss und klebrig, der Schleim, und erscheint es schwarz, der schwarzgallige Saft die Ursache des Leidens.

Wenn der Auswurf vollständig fehlt, so hat man es nach Hippokrates mit der trockenen Form der Pleuritis zu thun, die einen bösartigeren Charakter besitzt als die feuchte (Hipp. V, 664). Hier erscheint die Seite ausgetrocknet, und die Adern sind contrahirt; in Folge dessen treten Schmerzen und Fieber auf (Hipp. VI, 196). Erst wenn sich die Adern ausdehnen, kommt es zur Expectoration; der Auswurf erscheint dann dunkelroth oder schwärzlich, wenn er geronnene Blutklümpchen enthält (Hipp. VI, 202).

Die Pleuritis beginnt, wie Hippokrates (VI, 214) schreibt, mit einem Frostschauer; die Athemfrequenz ist vermehrt, die Respiration flach und zuweilen mit einem pfeifenden Geräusch verbunden; der Puls ist, wie Galen (VIII, 477) bemerkt, rasch, häufig, mittelgross, heftig, sehr hart und sägend, und die Arterien sind gespannt und hart.

Eine schlimme Prognose stellt Hippokrates (V, 716), wenn der Urin blutig, dunkel, sedimentös ist, oder wenn er hellgrün mit schwarzen Niederschlägen erscheint, und wenn Diarrhoeen, Verdauungsstörungen oder icterische Erscheinungen auftreten. Die Krankheit ist sehr häufig mit

der Lungenentzündung verbunden, folgt ihr oder geht ihr voraus.

Die Pleuritis kann, wie Alexander berichtet, leicht mit Leberleiden verwechselt werden, welche ebenfalls mit Fieber, Husten, Athembeschwerden, Schmerzen und Spannung der Seite verbunden sind. Doch fehlt ihnen der stechende Charakter der Schmerzen und die Härte des Pulses, welche der Pleuritis eigenthümlich sind. Der Puls ist bei der Brustfell-Entzündung hart und sägend, was nach Alexanders Theorie weder bei den Krankheiten der Leber, noch bei denen der Lunge möglich ist, weil diese Organe zu weich sind.

Ferner unterscheidet Alexander die Pleuritis von den Leberleiden durch die Art des Hustens, der bei der ersteren sofort und mit grosser Heftigkeit auftritt und mit Auswurf verbunden ist, bei den letzteren nur einen fortwährenden Reiz erzeugt, aber keinen Auswurf zu Tage fördert.

Allerdings bildet das Fehlen des Auswurfes kein untrügliches diagnostisches Merkmal, denn er fehlt auch bei manchen Formen der Pleuritis, sowie in den ersten Stadien derselben, so lange die Entzündung noch unreif ist.

Endlich unterscheiden sich die Leberleidenden von den Pleuritikern durch die Farbe des Gesichtes, die bei den ersteren bleicher ist als bei den letzteren. — Galen (VIII, 125) bemerkt zur Diagnose der Pleuritis und der Leberkrankheiten, dass bei den letzteren der Stuhlgang charakteristische Veränderungen zeigt.

Der Seitenschmerz unterscheidet sich, wie Cael. Aurelianus (de acut. II, 17) schreibt, von der Pleuritis dadurch, dass jener gewöhnlich ohne Fieber, diese immer mit Fieber verläuft.

Die Brustfellentzündung trifft, wie Galen (XVII, B, 645) behauptet, mehr die alten Leute als die jungen, und wie Cael. Aurelianus (de acut. II, 13) hinzufügt, mehr das männliche als das weibliche Geschlecht.

Die Pleuritis entscheidet sich meistens am neunten oder elften Tage, entwickelt sich zum Empyem und führt dann entweder zur Genesung oder zum Tode.

Aretaeus (pag. 96) wundert sich über die enorme Menge Eiter, die sich zuweilen in dem Pleurasack vorfindet. Derselbe bemerkt ferner, dass sich das Brustfell in Folge von Entzündungen verdickt, und Hippokrates (VI, 316) kannte vielleicht schon die Verwachsungen, welche dasselbe mit der Lunge eingeht.

Wenn die Krankheit ein lethales Ende nimmt, so ist, wie Cael. Aurelianus (de acut. II, 14) sagt, der Puls unregelmässig oder setzt vollständig aus, die Respiration erscheint ausserordentlich beschleunigt und erschwert (praecordiorum suspensa adductio); dabei treten zuweilen Delirien auf. Der Tod erfolgt entweder durch Erschöpfung bei langdauernden Eiterungen oder durch Erstickung, wenn die Athemwege durch Secrete verstopft werden (Aretaeus, pag. 21).

Die Behandlung hat den Zweck, die Entzündung zu bekämpfen. Wenn die Schmerzen von der Brust ausgehen, nimmt Hippokrates (II, 458) den Aderlass vor, wenn sie dagegen den Unterleib ergreifen, verordnet er Abführmittel.

Alexander wendet den Aderlass an, wenn das Blut die Krankheitsursache bildet, wenn es im Ueberfluss vorhanden ist, sich vorzugsweise in den oberen Partieen der Brust festgesetzt hat und das Schlüsselbein herabzieht. Er warnt davor, ohne dringende Nothwendigkeit zum Aderlass zu schreiten, und tadelt seine ärztlichen Collegen, die aus Furcht vor Abführmitteln in jedem Falle zum Aderlass griffen.

Die Abführmittel verordnet Alexander wie Hippokrates, wenn der Krankheitsstoff durch seine Quantität schadet, oder wenn er im Unterleib seinen Sitz aufgeschlagen hat. Um zu erkennen, ob der Krankheitsstoff in zu grosser Menge vorhanden ist, bedient er sich der Bähungen. Verschaffen dieselben dem Kranken Erleichterung, so genügen sie zur Zertheilung des Krankheitsstoffes; vermögen sie dagegen die Schmerzen nicht zu lindern, so betrachtet er dies als Beweis, dass die Quantität des Krankheitsstoffes zu gross ist, und wendet Blutentziehungen und Abführmittel an. — Auch sucht er den Leib durch Klystiere von den überflüssigen und schädlichen Säften zu befreien.

Statt des Aderlasses empfiehlt Alexander in Fällen, in welchen die Blutmenge nicht sehr gross ist, örtliche Incisionen zu machen und auf die blutenden Stellen Schröpfköpfe zu setzen. Er machte die Erfahrung, dass durch dieses Verfahren, welches bei den Laien und bei den armenischen Aerzten sehr beliebt war, die Schmerzen am raschesten beseitigt wurden. — Ferner bedient sich unser Autor zum äusseren Gebrauch der warmen Bähungen, aufgelegter Schwämme, die in laues Wasser getaucht werden, der Kataplasmen und erweichenden Pflaster und Salben; die Anwendung ätzender und reizender Substanzen verbietet er, weil sie den Zufluss von Krankheitsstoff vermehren und die Entzündung steigern.

Innerlich lässt er Honiglimonaden und schleimige Decocte nehmen. Bei dem Gebrauch der Opiate räth er zu grosser Vorsicht, weil sie die Expectoration erschweren und die Kräfte schwächen; er wendet sie nur bei gefahrdrohender Schlaflosigkeit an.

Die Nahrung schreibt er genau vor; sie darf keine blähenden Bestandtheile enthalten und muss kräftig und leicht verdaulich sein. Zum Getränk reicht er laues Wasser oder einen leichten Wein.

Vgl. auch Hippokrates, II, 268. IV, 536. 566. 580. V, 204. 500. 674. VI, 152. 214. 216. 308. 316. VII, 62. 140. 142.

Galen, VI, 375. VII, 376. VIII, 308. 329. XI, 271. XIV, 730. XV, 526. 527. 535. XVI, 215. 460.

Oribasius, IV, 552. V, 473.

Aretaeus, pag. 20—23. 96—97.

Celsus, IV, 13.

Cael. Aurelianus (de acut.) II, 13—24.

Aëtius, VIII, 68. 69.

Theod. Priscianus, II[a], 4.

XVI.

Die Krankheiten des Unterleibes.

In der Pathologie der Alten spielt der sogenannte „Magenmund“ eine hervorragende Rolle. Man verstand darunter die Verbindung des Magens mit dem Munde, also die Speiseröhre.

Sie führte die Bezeichnungen: Oesophagus, Cardia und Stomachus. Bei Hippokrates (VIII, 538) heisst es: ‘οἰσοφάγος δὲ ἀπὸ γλώσσης τὴν ἀρχὴν ποιεύμενος ἐς κοιλίην τελευτᾷ, ὃν δὴ καί ἐπὶ σηπτικῆς κοιλίης στόμαχον καλέουσιν’, und Celsus (IV, 1) schreibt: „Stomachus vero, qui intestinorum principium est, nervosus a septima spinae vertebra incipit; circa praecordia cum ventriculo committitur“. Auch Cicero (de natura deorum II, 54) beschreibt den Stomachus als die Speiseröhre.

Galen (VIII, 339) berichtet, dass die früheren Autoren lieber den Namen „Kardia“, seine Zeitgenossen dagegen mehr die Bezeichnung „Stomachos“ gebrauchten. Zum Beweise seiner Behauptung citirt er (Galen, V, 275) Hippokrates, Thukydides und Nikanders: ‘ἣν κραδίην ἐπιδόρπιον, οἱ δὲ δοχαίην κλείουσι στομάχοιο’.

Zu Galen’s Zeit hatte die Bezeichnung Stomachus den Ausdruck Kardia verdrängt und sich nicht nur bei den Laien, sondern sogar bei den Aerzten eingebürgert (Galen, VII, 127).

Der Magenmund ist nach der Meinung der Alten ausserordentlich reich an Empfindungsnerven; dieselben entspringen, wie Galen (XVII, A, 520) sagt, aus dem sechsten Gehirnnerven, welcher dem Nervus vagus entspricht.

In der grossen Empfindlichkeit des Organs liegt die Ursache der vielen Krankheiten, welche von ihm ihren Ausgang nehmen. Der Magenmund setzt, wenn er erkrankt ist, auch das Herz, weil dasselbe in seiner Nähe liegt, sowie das Gehirn, mit dem er durch Nervenstränge verbunden ist, in Mitleidenschaft. Es treten dann Nervenleiden, Epilepsie, Krämpfe, soporöse Schlafsucht, Hypochondrie und Melancholie, zuweilen auch Schlaflosigkeit, Delirien und Kälte der Extremitäten auf.

Nachdem Alexander diese Verhältnisse eingehend erörtert hat, wendet er sich zur Besprechung der Krankheitserscheinungen, welche, wie der Appetitmangel, der Heisshunger, der übermässige Durst, die Uebelkeit und das Erbrechen, die Schmerzen des Unterleibes u. a. m. im Magenmunde ihren primären Ursprung haben.

Die Behandlung richtet sich nicht so sehr gegen die zu Tage tretenden Symptome, als gegen die zu Grunde liegende Krankheit.

Vgl. auch Galen, III, 728. IV, 289. XIII, 122. XV, 599. XVI, 473. XVIII, B, 286; — Oribasius, III, 338. V, 476 u. ff.; — Celsus, IV, 1. 12. — Theod. Priscianus II^b, 16.

Der Appetitmangel entsteht, wie Galen (XIV, 751. XVI, 222) sagt, wenn unverdaute Säfte den Magen erfüllen, wenn der Schleim im Innern desselben festklebt und Trockenheit erzeugt, wenn gallige Säfte in demselben herumschwimmen, oder wenn die physiologischen Functionen des Magens geschwächt sind.

Das Hungergefühl beruht, wie Aëtius (IX, 20) schreibt, darauf, dass die Venen des Magens Nahrung in sich aufzunehmen suchen. Wenn den Venen dieses Bedürfniss abhanden gekommen ist, so tritt Appetitlosigkeit auf.

Die letztere kann ferner ihren Grund darin haben, dass der Verdauungsprocess gänzlich darnieder liegt, oder dass gallige, scharfe oder zähe Säfte den Magen erfüllen.

Ausserdem begleitet sie die Verstopfung, die Diarrhoe, die Schwächezustände, welche nach grossen Blutverlusten auftreten, den Gebrauch mancher Arzneimittel, verschiedene endemische Fieber, Entzündungen des Magens, der Leber, der Blase und des Gaumens, sowie Unterleibsleiden.

Die häufigste Ursache des Appetitmangels ist die Hitze, welche die festen Körper erschlafft, und die Feuchtigkeit, welche sie ausdehnt.

Nach Alexanders Ansicht beruht die Appetitlosigkeit entweder auf der zu grossen Menge von Säften, die sich im Magen ansammeln, oder auf der anomalen Mischung derselben. Im ersteren Falle sucht er den Säfteüberfluss zu verringern,

indem er Erbrechen oder Stuhlgang herbeiführt. Das Erbrechen zieht er vor, wenn der Kranke dazu neigt, und wenn die Säfte dünn sind und nicht festkleben; er bedient sich zu diesem Zweck hauptsächlich des lauwarmen Wassers, das er den Kranken in reichlichen Quantitäten geniessen lässt.

Wenn sich der Kranke dagegen schwer übergibt, so verzichtet Alexander darauf, Erbrechen zu erregen, um den Magen nicht zu sehr zu zerren und zu forciren, und verordnet Abführmittel.

Wenn nicht die Menge der im Magen befindlichen Säfte, sondern die krankhafte Beschaffenheit derselben den Appetitmangel erzeugt, so sucht er dieselbe durch Anwendung der derselben entgegenarbeitenden Mittel zu beseitigen. Erscheint die Mischung der Säfte zu heiss, so verordnet er kühlende Speisen und Getränke; ist dieselbe zu kalt, so empfiehlt er den Wein und erwärmende Medicamente.

Sind die Säfte zu zäh, so ist er bemüht, dieselben zu verdünnen und aufzulösen; in diesem Falle räth er zum Genuss pikanter Speisen, z. B. der Kapern, Oliven, des Senfs, des Garon, der gepfefferten Speisen u. s. w.

Ausserdem legt er je nach dem vorhandenen Bedürfniss kühlende, erhitzende oder stärkende Pflaster und Salben auf den Leib und sucht metasynkritisch zu wirken.

Erwähnung verdient noch, dass Aëtius (III, 162) gegen die Appetitlosigkeit das Einathmen der Meeresluft empfiehlt.

Vgl. auch Hippokrates, II, 628; — Galen, VI, 716. XVI, 360; — Oribasius, IV, 315.

Das krankhaft gesteigerte Nahrungsbedürfniss nannte man κυνώδης ὄρεξις (Wolfshunger) nach der Aehnlichkeit, welche dieser Zustand mit der Fresslust der Hunde hat. Die Bezeichnung 'βούλιμος' scheint man gebraucht zu haben, wenn der Heisshunger mit Magendruck, Kraftlosigkeit und Schwäche verbunden ist und Ohnmachten herbeiführt. Alexander bespricht die beiden Formen gesondert, ohne indessen auf die Unterschiede derselben einzugehen.

Das Hungergefühl beruht auf der Kälte und Trockenheit und hat seinen Sitz im Magenmunde (Galen, VIII, 397. XI, 721). Der Heisshunger entsteht, wie Galen (VII, 131. 132) schreibt, wenn sauere, kranke Säfte den Magen reizen, wenn sich die genossenen Speisen zu rasch im Körper vertheilen, vor allen Dingen aber unter dem Einflusse äusserer Kälte und kalter Dyskrasieen. Die Kälte erzeugt das Gefühl des Hungers, indem sie die innere Haut des Magens zusammenzieht und zusammenschnürt.

Nach Asklepiades beruht der Heisshunger auf einer anomalen Weite der Poren (oder Zugänge?) des Magens (bulimum magnitudine viarum stomachi atque ventris sensit, heisst es bei Cael. Aurelianus de acut. I, 14). Derselbe tritt, wie Aëtius (IX, 6) schreibt, mit Vorliebe im Bade und auf Reisen durch einsame oder schneebedeckte Gegenden auf.

Alexander nennt als Ursache des Heisshungers die kalte Dyskrasie des Magens, die Erhitzung des Magenmundes und die Schwäche der hemmenden Kraft des Körpers. Wenn sich zu viele kalte und zähe Säfte im Magen befinden, so fühlt der Kranke mehr das Verlangen nach Speisen, als nach Getränken; er ist frei von Durst, leidet aber häufig an Erbrechen, vermag die genossenen Speisen nicht bei sich zu behalten und wirft schleimige Massen aus.

Alexander verordnet erwärmende Medicamente und empfiehlt den Genuss erhitzender und fetter Speisen und Getränke, des ungemischten Weines, den Gebrauch der warmen Bäder und Thermen, Körperübungen, Seefahrten u. dgl. m.

Liegt dem Heisshunger eine Erhitzung zu Grunde, dann klagt der Kranke über grossen Durst, weil nach der Ansicht unseres Autors die Hitze alle Flüssigkeit des Körpers zur Verdunstung bringt. Aus diesem Grunde fehlt auch der schleimige Auswurf, und der Kranke leidet eher an Verstopfung als an Diarrhoe.

Die Behandlung ist natürlich eine kühlende. Den Gebrauch der Opiate, welche zuweilen angewendet werden, um die masslose Hitze zu mildern, verwirft Alexander.

Trägt endlich die Schwäche der hemmenden Kraft die Schuld, so zeigen sich in den Stuhlgängen ganze Massen unverdauter und unveränderter Speisen, und es stellen sich mancherlei dyspeptische Beschwerden ein. Da die Störung dieser physiologischen Function gewöhnlich in der Kälte ihren Grund hat, so verordnet Alexander erwärmende und stärkende Mittel.

Am Schlusse dieses Abschnittes erzählt er einen Fall von chronischem Magenkatarrh, der durch Eingeweidewürmer erzeugt war und mit den Erscheinungen hochgradiger Gefrässigkeit verlief, die schliesslich durch ein Abführmittel, bei welchem der Wurm abging, geheilt wurde.

Vgl. Galen, VII, 136. XI, 48. XVII, B, 501. XIX, 418; — Oribasius, V, 314. 315. 476. 667.

Wie der Hunger, so hat auch der Durst seinen Ursprung im Magenmunde.

Er wird durch den Mangel an Feuchtigkeit oder durch die Hitze hervorgerufen. Die Hitze kann, wie Alexander glaubt, vom Magen, der Leber, dem Leerdarm oder der Lunge ausgehen.

Der Durst ist vermehrt bei den Fiebern, bei Affectionen des Magens, beim Diabetes (Aretaeus, pag. 330) und verschiedenen andern Krankheiten; er ist überhaupt gesteigert und beständig vorhanden, wenn gallige oder salzige Säfte den Magen erfüllen (Galen, II, 129. VII, 131).

Nach Alexanders Ansicht hat der übermässige Durst entweder in Dyskrasieen oder in der Ansammlung verdorbener Säfte im Magenmunde, welche dort in Fäulniss übergehen, seinen Grund. Sein Bestreben ist daher, die schädliche Säftemenge zu verringern und die krankhafte Beschaffenheit derselben zu beseitigen. Gegen die Trockenheit verordnet er feuchte, gegen die Hitze kühlende Mittel; ausserdem finden die Abführmittel eine entsprechende Verwendung. — Wenn die Kranken über Magenbrennen, grossen Durst, Hitze, Unterleibsschmerzen und Appetitlosigkeit klagen, so lässt er dieselben nach der Vorschrift des Archigenes frisches kaltes Wasser,

kühlende adstringirende Getränke und Arzneien zu sich nehmen, und Eisblasen, kühlende Salben und Pflaster oder weichen Käse mit Mehl vermischt u. a. m. auf die Magengegend auflegen. Galen (X, 714) empfiehlt gegen den übermässigen Durst unter Anderm auch den Gebrauch der kalten Bäder. (Vgl. Galen, VIII, 401. XI. 437; — Aëtius, V, 119. IX, 4).

Zwei andere Affectionen des Magenmundes, die Uebelkeit und das Erbrechen, bilden, wie Alexander bemerkt, gewissermassen ein einziges Symptom. Sie drücken, wie Hippokrates und Galen sagen, das Bestreben der Natur aus, den Magen von ungehörigen oder schädlichen Dingen, die sich in ihm befinden, zu befreien. Die Uebelkeit stellt den vergeblichen oder misslungenen, das Erbrechen den vollendeten Versuch vor, den die physiologische Kraft, welche Galen „die austreibende“ nannte, zu diesem Zweck anstellt. Dem Erbrechen geht stets Uebelkeit oder Brechreiz voraus; aber es kommt nicht immer zum Erbrechen und bleibt häufig beim blossen Versuch (Galen, VII, 173).

Die Uebelkeit, ναυτία, wie sie Alexander in seinem ionischen Dialekt nennt, hat ihren Grund in der schlechten Qualität, das Erbrechen in der Menge des Mageninhaltes. Die Uebelkeit entsteht, wie Galen (VII, 577) schreibt, wenn die Galle im Magen vorherrscht und der Magenmund eine bittere Beschaffenheit annimmt, das Erbrechen (II, 159. XIII, 140), wenn der obere Theil des Magens durch die Quantität oder die Unverdaulichkeit der Speisen gereizt wird, oder wenn der Magen geschwächt ist und die genossenen Speisen nicht bei sich behalten kann.

Uebelkeit und Erbrechen treten auf bei Magenleiden, bei Unterleibskrankheiten, bei Verdauungsstörungen und lange anhaltender Verstopfung (Galen, XVI, 146), bei der Ruhr (Hipp. V, 686), bei Darmverschlingung, bei der Pest, wie sie Rufus schildert (Aëtius, V, 95), im Beginn gewisser Fieberformen, bei plötzlichem Schreck (Galen, XVIII, B, 285), ferner bei Geisteskrankheiten (Hipp. V, 514. Galen, VI, 676), bei der Phrenitis (Hipp. II, 636), bei Verletzungen des Schädels

(Hipp. V, 698), des Gehirns (Hipp. IV, 576) und seiner Häute (Galen, VIII, 179. XVIII, A, 86), sowie nach der Luxation des Kiefergelenkes (Hipp. IV, 146), nach der Ruptur innerer Abscesse (Hipp. IV, 580) u. a. m. Auch wird des Erbrechens, welches bei Neugeborenen (Galen, XVII, B, 627) vorkommt, gedacht. Celsus (I, 3) und Galen (XVII, B, 674) erwähnen, dass Uebelkeit und Erbrechen die Seekrankheit begleiten.

Die erbrochenen Massen enthalten unverdaute Speisen, Schleim, Galle, Blut; zuweilen gleichen sie geronnenem schwarzen Blute (Galen, V, 108. XV, 320). Hippokrates (II, 144) hält es für ein ungünstiges Zeichen, wenn dieselben schwarz gefärbt sind und einen übelen Geruch verbreiten. Derselbe (II, 670) benutzt das Erbrechen als diagnostisches Hilfsmittel und legt (V, 188) ihm eine kritische Bedeutung bei.

Dem Erbrechen geht öfteres Aufstossen (Hipp. V, 612. 710), vermehrte Speichelsecretion und Magenschmerz voraus. Die schädlichen Säfte, welche dasselbe hervorrufen, bilden sich, wie Alexander angibt, entweder nur im Magen oder im ganzen Körper, besonders in der Leber und der Milz, und gelangen aus diesen Organen in den Magen.

Im ersteren Falle tritt das Erbrechen häufig auf, steigert sich und ist beständig vorhanden; im letzteren Falle zeigt es sich seltener und nur zu jenen Zeiten, wenn die kranken Säfte in den Magen fliessen.

Wenn das Erbrechen sofort nach dem Auftreten der Uebelkeit und ohne Mühe erfolgt, so nimmt unser Autor an, dass die Säfte frei im Magen herumschwimmen; wenn dagegen der Brechreiz zwar vorhanden ist, der Brechact selbst aber nur ein unbedeutendes Resultat liefert, so liegt dies nach seiner Meinung daran, dass die schädlichen Säfte in den Häuten festkleben oder resorbirt worden sind.

Ist der ganze Körper krank und leidet der Kranke an Säfteüberfluss, so leitet Alexander eine allgemeine Behandlung ein und wendet den Aderlass oder Abführmittel an; ist nur der Magen angegriffen, so verordnet er örtliche Medicamente.

Wenn die Säfte eine gallige oder schwarzgallige Beschaffenheit haben, so sucht er die Schärfe und die Hitze zu mildern und empfiehlt den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers. Ebenso spricht er für den Gebrauch desselben, wenn die Säfte zähe und salzig sind, in den Häuten festkleben und in Folge trockener und heisser Arzneien eingedörrt und hart geworden sind, oder wenn dieselben molkig und dünn erscheinen und nicht festhaften.

Dabei verordnet Alexander der Qualität des Schleimes entsprechend Essigmeth, Kapern, Senf u. dgl., ordnet eine passende Diät an und empfiehlt mässiges Fasten, Ruhe und Schlaf. Den Gebrauch der Abführmittel verwirft er, wenn eine heisse Dyskrasie der festen Theile vorhanden ist, weil sie in diesem Falle, wie er sagt, hektische und marastische Zustände herbeiführen.

Ist der Magenmund durch zu viele Feuchtigkeit geschwächt und sehr geneigt zum Erbrechen, so wendet er mässig adstringirende und reizende Medicamente an, welche erwärmend, trocknend und zugleich stärkend wirken.

Vgl. auch Hippokrates, II, 182. 370. 618. IV, 458. 588. V, 132. 530; — Galen, II, 193. VI, 677. VII, 217. VIII, 343. XV, 607. XVI, 115. 229. 571. 766. XVIII, B, 459. XIX, 514; — Celsus, I, 3. IV. 12; — Aëtius, V, 48. 95. IX, 10; — Oribasius, V, 318.

Der Schlucken ist, wie Galen (XVI, 172. 559) auseinandersetzt, eine krampfartige Affection des Magenmundes, der durch die Quantität der Säfte oder durch die Kälte belästigt wird. Er ist aber nur eine krampfähnliche Bewegung, nicht ein eigentlicher Krampf. In erster Linie ist dabei die austreibende Kraft und erst in zweiter die zurückhaltende und die verdauende Kraft betheiligt (Galen, VII, 217).

Der Schlucken wird nach Hippokrates (IV, 572) durch die Völle oder Leere des Magens hervorgerufen; er entsteht ferner, wie Galen (XIII, 147. XIV, 372. 565) hinzufügt, wenn der Magenmund erkältet ist, und wenn scharfe oder heisse Säfte den Magen erfüllen. Er tritt auch bei Entzündungen

des Magens, des Unterleibes (Aëtius, IX, 5) und der Leber (Hipp. IV, 554) auf. Bei der letzteren wird er, wie Einige glaubten (Galen, XVIII, A, 117), dadurch erzeugt, dass das entzündete Organ auf den Magen drückt.

Hippokrates (II, 670) betrachtet den Schlucken als ein diagnostisches Hilfsmittel. Für gefährlich hält er ihn, wenn er nach Blutungen, nach starken Diarrhoeen und bei der Darmverschlingung auftritt, oder wenn er mit Erbrechen verbunden ist (Hipp. IV, 532. 578. 580).

Am häufigsten leiden nach Galen (XIII, 154) die Kinder am Schlucken.

Wenn Jemand den Schlucken hat, so gewährt er, wie Alexander bemerkt, einen Anblick, als ob sein Magen von Krämpfen vollständig zerrissen werde, und die absondernde Kraft desselben eifrigst bemüht sei, excrementitielle Stoffe, die den Magen belästigen und beschweren, zu entfernen. Der Schlucken wird hauptsächlich durch die Schärfe und schädliche Beschaffenheit des Mageninhaltes und der Säfte hervorgerufen; seltener wird er durch die Trockenheit, wie z. B. bei der Ruhr und im Verlauf der Fieber, erzeugt, ist dann aber viel hartnäckiger und gefährlicher.

Die Behandlung sucht die zu Grunde liegende Ursache zu beseitigen und die Säftequalität zu verbessern. Zu diesem Zweck empfiehlt Alexander den reichlichen Genuss des lauwarmen oder kalten Wassers, der Essiglimonade, der lauwarmen, aromatischen und schleimigen Getränke und einer leicht verdaulichen Nahrung; ferner sucht er Erbrechen herbeizuführen, und Niesen zu erregen, damit die im Magen befindliche Luft herausgetrieben wird.

Ausserdem lässt er den Leib mit heissen, öligen Auflösungen von Bibergeil, Storax oder Mastixharz einreiben, die Fingerspitzen mit kaltem Wasser anfeuchten, wenn sie sehr heiss sind, und die Füsse einwickeln. Der Verfasser des dem Dioskorides zugeschriebenen Werkes περὶ εὐπορίστων (II, 4) ertheilt dagegen den Rath, die Fingerspitzen in heisses Wasser zu tauchen, dabei heisses Wasser zu trinken, heisse

Schwämme auf den Leib zu legen und die Extremitäten zu reiben.

Wenn der Schlucken bei einer Entzündung des Magens oder der Leber auftritt, so empfiehlt Alexander den Aderlass und wendet Uebergiessungen des Unterleibes an.

Hört der Schlucken trotz aller Mittel, die angewendet werden, nicht auf, so greift Alexander zu den Wundermitteln. Er theilt deren einige aus einem Werke des gelehrten Didymus mit, von denen nur das Gurgeln und das Zuhalten des Mundes und der Ohren Erwähnung verdient. Ebenso hatte bekanntlich auch Galen (VII, 940) den Schlucken geheilt, indem er den Athem zurückhalten liess.

Vgl. Hippokrates, IV, 566; — Galen, VII, 69. 216. VIII, 343. XV, 829; — Oribasius, V, 319; — Aëtius IX, 5.

Die Auftreibung des Magens wird durch blähende und unverdaute Speisen und Säfte hervorgerufen, indem die sich entwickelnden Gase weder nach oben noch nach unten einen Ausweg finden.

Wenn die Auftreibung von schwarzgalligen Excreten herrührt, die in den Magen gelangen, so empfiehlt Alexander kühlende Umschläge und lässt Schwämme, die mit scharfem Essig getränkt werden, in hartnäckigen Fällen dagegen ätzende und reizende Pflaster und Salben auf den Leib legen. Ausserdem reicht er den Kranken heisse Decocte, damit die Gase durch die Hitze zertheilt und die Bildung schwarzgalliger Säfte verhindert werde; zuweilen verbindet er sie mit Abführmitteln. Galen, VII, 215; — Oribasius, V, 484; — Celsus, IV, 12; — Aëtius, IX, 27.

Die angeführten Krankheitserscheinungen, der Appetitmangel, der Heisshunger, der vermehrte Durst, die kardialgischen Beschwerden, die Uebelkeit, das Aufstossen, Erbrechen u. s. w. zeigen sich bei der Entzündung des Magens.

Da die Appetitlosigkeit, wenn sie längere Zeit anhält, den Körper schwächt und ihn der Auszehrung (ἀτροφία) entgegenführt, so hält Alexander das sofortige ärztliche Einschreiten für dringend nothwendig. Die Behandlung richtet sich nach

der zu Grunde liegenden Ursache und dem Charakter der Krankheit und bekämpft die vorherrschenden und gefahrdrohenden Symptome.

Wenn die entzündete Stelle anschwillt und sich verhärtet, so wird man natürlich erweichende und zertheilende Mittel verordnen; doch darf man bei der Auswahl der Medicamente nicht vergessen, dass die Verhärtung sowohl in der Hitze und Trockenheit, als in der Kälte ihren Grund haben kann. Die Thatsache, dass die entgegengesetztesten Ursachen die gleiche Krankheitserscheinung hervorrufen, zeigt sich auch beim saueren Aufstossen und beim bitteren Geschmack, die ebenfalls sowohl von der Hitze als von der Kälte herrühren können. Ebenso ist die vermehrte Speichelsecretion und der Auswurf, welcher die Kranken namentlich Morgens, wenn sie noch nüchtern sind, belästigt, nicht immer die Folge einer Ansammlung von Feuchtigkeit im Magen, sondern beruht zuweilen auf einer durch Hitze herbeigeführten Auflösung des Magenschleims.

Auf diese pathologischen Theorieen stützt Alexander seinen Heilplan, welcher bald erhitzende und trocknende, bald kühlende und adstringirende, bald reizende oder stärkende Arzneien, Pflaster und Salben in's Auge fasst.

Celsus empfiehlt bei der Entzündung des Magens auch Abführmittel und den Gebrauch der Heilquellen von Cutiliae und Simbruvium, und Caelius Aurelianus wendet, wenn die Entzündung sehr heftig ist, Blutentziehungen an.

Vgl. Hippokrates, III, 90; — Galen, XIV, 367. 751; — Celsus, IV, 12; — Cael. Aurelianus (de chron.) III, 2; — Aëtius, IX, 16; — Theod. Priscianus, II^b, 16.

Zu den Krankheiten des Magens rechnet Alexander Trallianus auch die καρδιακὴ διάθεσις, welche von den Schriftstellern des Alterthums verschieden beschrieben, von denen der späteren Zeit verschieden erklärt und gedeutet wurde. Erasistratus, Asklepiades, Aretaeus und Andere betrachteten den Morbus cardiacus als eine Affection des Herzens, Galen und seine Nachfolger als eine Krankheit des Magenmundes; Andere

verlegten den Sitz des Leidens in das Pericardium, das Zwerchfell, in die Lunge und in die Leber.

Caelius Aurelianus suchte die beiden gebräuchlichsten Ansichten zu vereinigen, indem er zwei Formen der Krankheit annahm, von denen die eine ihren Ursprung in dem Herzen, die andere im Magen hat. Celsus, Soranus und Andere erklärten den Morbus cardiacus für ein Allgemeinleiden des Körpers, welches sich in grosser Schwäche und Abgeschlagenheit äussert.

Aretaeus bekämpft die Ansicht, dass die συγκοπή, wie er die Krankheit nach einem hervorstechenden Symptom, den häufigen Ohnmachtanfällen nennt, ein Magenleiden sei, auf's heftigste und folgert aus der Schwere der Krankheitserscheinungen, dass das Herz, das wichtigste Organ des menschlichen Körpers, der Ausgangspunkt derselben sein müsse. Es ist, wie er sagt, eine Krankheit des Herzens und des Lebens (καρδίης ἐστὶ καὶ ζωῆς νοῦσος) und gleichsam eine Auflösung der Lebenskraft (ἔστι γὰρ τὸ πάθος λύσις τῶν δεσμῶν τῆς εἰς ζωὴν δυνάμιος).

Artemidorus aus Sida, ein Erasistrateer, definirt die Krankheit als „tumor secundum cor", und ebenso erklärten sie die Anhänger des Asklepiades für eine Entzündung in der Gegend des Herzens, die durch eine Anhäufung oder Verstopfung der Atome erzeugt werde (Cael. Aurelianus, de acut. II, 31). Ausser dem Namen und der Schwere der Krankheit führten die Verfechter der Theorie, dass der morbus cardiacus ein Herzleiden sei, das Herzklopfen, an welchem die Kranken leiden, und das Gefühl der Schwere, welches sie in der linken Seite der Brust haben, als Beweise derselben an.

Galen beschreibt die καρδιακὴ διάθεσις als eine vom Magen ausgehende acute Krankheit, die mit Fieber, bedeutenden Schmerzen, grosser Schwäche und Ohnmachten verbunden ist. Er verwahrt sich dagegen, dass der Name des Leidens andeute, dass man es hier mit einer Krankheit des Herzens zu thun habe; derselbe stamme ebenso, wie die Bezeichnung καρδιαλγία (Galen, XIII, 121) aus jener Zeit, da man den Magenmund

„Kardia" nannte (Galen, XIV, 735). Ihm schliessen sich Aëtius (IX, 1) und Alexander Trallianus an, welche ebenfalls die primäre Ursache des morbus cardiacus im Magen suchen und der Mitleidenschaft des Herzens und des übrigen Körpers nur eine secundäre Bedeutung zugestehen.

Soranus und Celsus (III, 19) finden das Charakteristische der Krankheit in der Schwäche und Mattigkeit, welche die Patienten befällt und zu Grunde richtet. Ebenso erklärt der Verfasser der Schrift: ὅροι ἰατρικοί (Galen, Bd. XIX, 420) die Krankheit für eine Abspannung und Erschlaffung der dem Körper innewohnenden Kräfte (τῆξις τοῦ ἐμφύτου τόνου καὶ πάρεσις), die ihren Entstehungsgrund in einem Magenleiden habe und durch die gesteigerte Schweisssecretion herbeigeführt werde. Der gleichen Ansicht huldigt auch Theodorus Priscianus (II^{a}, 12).

Die Kranken leiden, wie Aretaeus berichtet, an starkem Herzklopfen, an Schwindel und Ohnmachten, an profusen Schweissen, Anästhesieen, Aphonie, Schlaflosigkeit und hoher Reizbarkeit des Nervensystems; während sie über die brennende Hitze ihrer Eingeweide und grossen Durst klagen, erscheint ihre Hautoberfläche kalt und starr.

Die Inspirationen sind tief und mühevoll, der Puls ist klein, schwach, zitternd und beschleunigt, setzt zuweilen aus (Galen, VII, 137) und erscheint, wie Caelius Aurelianus hinzufügt, im Anfang hüpfend und unregelmässig, später aber leer und gleichsam zerfliessend, fadenförmig und kaum zu fühlen; der Schweiss hat, wie Theodorus Priscianus bemerkt, eine kalte und klebrige Beschaffenheit. In manchen Fällen treten die Symptome der gestörten Verdauung, die kardialgischen Beschwerden, die Appetitlosigkeit, die Uebelkeit, die vermehrte Speichelsecretion und das Erbrechen in den Vordergrund.

Häufig fühlen die Kranken eine namenlose Angst und Verzweiflung, leiden an unruhigen Träumen, an Delirien und Hallucinationen, oder an einer Stumpfheit der Sinne, und scheinen geistig gestört. In anderen Fällen erscheint dagegen ihre geistige und sensuelle Thätigkeit erhöht, und Viele schrieben

ihnen, wie Cicero (de divinat. I, 38) und Aretaeus (pag. 40) berichten, das Weissagungsvermögen zu.

Eine eingehende Erörterung widmet Caelius Aurelianus (de acut. II, 33) der Frage, ob die Krankheit mit Fieber verbunden sei oder nicht. Einige Aerzte vor Asklepiades hatten behauptet, dass sie stets ohne Fieber verlaufe, Andere, wie Apollophanes, ein Anhänger des Erasistratus, waren der entgegengesetzten Meinung. Asklepiades nahm eine vermittelnde Stellung ein und sagte, dass das Fieber allerdings in den meisten Fällen vorhanden sei, manchmal jedoch fehle; dieser Ansicht folgten auch Themison, Thessalus u. A. Demetrius Aponieus erklärte, dass das Fieber vorhanden sei, solange die Krankheit zunimmt, dass es aber verschwinde, wenn sie abnimmt.

Als ungünstige Symptome betrachtet Caelius Aurelianus das unwillkürliche Thränen der Augen, das Auftreten weisser Flecken in der Pupille, die Gefrässigkeit und die Zunahme der allgemeinen Schwäche des Körpers.

Die Krankheit tritt nach langem Fasten, starken Blutverlusten und Diarrhoeen, hartnäckigen Fiebern, nach der Phrenitis und anderen Krankheiten auf; zu derselben neigen vorzugsweise bleiche, zarte, schwächliche Personen mit aufgedunsenem Aeussern.

Nach Alexanders Ansicht entsteht die καρδιακὴ διάθεσις, wenn sich schlechte ätzende und giftige Säfte im Magenmunde anhäufen. Wenn derselbe sehr empfindlich ist, so nehmen die Schmerzen, welche dadurch hervorgerufen werden, eine solche Intensität an, dass der Tod des Kranken erfolgt. — Zu den veranlassenden Ursachen, welche das Uebel herbeiführen können, rechnet Alexander auch das Vorhandensein von Eingeweidewürmern, welche aus dem Darm in den Magen hinaufkriechen.

Er empfiehlt dagegen den Saft der Granatapfelkerne und reicht den Kranken eine kühlende Nahrung, welche zugleich den geschwächten Magen stärken und kräftigen soll; ausserdem verordnet er Abführmittel und bei grossen Schmerzen Bibergeil und Opium.

Alexander von Tralles ist der letzte Schriftsteller, welcher den morbus cardiacus bespricht; nach ihm verschwindet er aus der medicinischen Terminologie und wird nicht mehr genannt. — Die Deutung dieser räthselhaften Episode in der Geschichte der Krankheiten hat den spätern Erklärern viele Schwierigkeiten bereitet. Die meiste Berechtigung scheint mir die Ansicht des Dr. Landsberg (s. Janus, II, 53) zu verdienen, der auf die Aehnlichkeit hinweist, welche die von den Autoren des Alterthums entworfenen Krankheitsbilder mit dem Symptomencomplex haben, den wir in anämischen und chlorotischen Zuständen auftreten sehen.

Vgl. Galen, VII, 138. VIII, 301. 342. XIV, 730; — Aretaeus, pag. 38—41, 257—258; — Cael. Aurelianus (de acut.) II, 30—40; — Celsus III, 19; — Plinius hist. nat. XXIII, 25; — Aëtius IX, 1; — Theod. Priscianus II[a], 12. —

Die in der Ausgabe des Guinther von Andernach enthaltenen Abhandlungen über den Rheumatismus ventris und die sich daraus entwickelnde Ruhr, den Tenesmus und die Affectio coeliaca sind dem Werke des Philumenus entlehnt oder nach ihm bearbeitet.

Als „Bauchfluss“ bezeichneten die Griechen einen Krankheitszustand, der auf Fluxionen schädlicher Säfte nach dem Magen beruht und sich meistentheils durch starke Diarrhoeen äussert. Aus der Beschaffenheit und der Farbe der Stuhlgänge erkennt man, welcher Saft die Fluxionen erzeugt.

Der Bauchfluss tritt bald mit Fieber, bald ohne Fieber auf; jene Formen, die mit Fieber verlaufen, haben einen hartnäckigen Charakter und sind schwerer zu heilen. Das Fieber verschwindet gewöhnlich sofort, wenn sich eine starke und plötzliche Diarrhoe einstellt. In manchen Fällen entwickelt sich der Durchfall allmälig und hält längere Zeit an.

Wenn dagegen Verstopfung vorhanden ist und die schädlichen galligen Säfte keinen Ausweg finden, so leiden die Kranken an Benommenheit des Kopfes, an Bauchgrimmen und Hitze in den Eingeweiden, an heftigem Durst und starkem Fieber; bei längerer Dauer der Verstopfung können sich

Geisteskrankheiten, Schlafsucht, Cephalaea und bösartige Parotisgeschwülste entwickeln.

Sind die Leibschmerzen bedeutend und durch kein Mittel zu beseitigen, so darf man annehmen, dass eine Entzündung oder eine Geschwulst im Unterleibe sitzt.

Die Behandlung hat die Aufgabe, das Heilbestreben der Natur zu unterstützen und die schädlichen Säfte aus dem Darm zu entfernen. Es wäre also ein Fehler, wenn man den Durchfall, der diesem Zweck dient, stopfen wollte; geschieht es dennoch, so hat es für den Kranken die traurigsten Folgen, da in diesem Falle die zur Ausscheidung bestimmten Krankheitsstoffe nach oben getrieben werden und andere Leiden erzeugen. Stopfende Mittel darf man erst dann verordnen, wenn die Diarrhoe schon lange Zeit dauert und den Kranken schwächt.

Leidet derselbe an Verstopfung, so soll man Abführmittel oder Klystiere verordnen. Ist eine Entzündung vorhanden, so werden kühlende Salben und Umschläge angewendet. Günstige Erfolge verspricht sich Philumenus vom fortgesetzten Genuss der warmen Ziegen- und Kuhmilch, wenn die Fluxionen von der Galle ausgehen. Ausserdem lässt er feuchte Umschläge mit Oel, Wein und adstringirenden Substanzen, warme Bähungen mit Salzbeuteln und Kataplasmen äusserlich auf den Leib anwenden und den After durch heisse Dämpfe erwärmen, mit Oel und Fett einreiben und dann mit Wolle bedecken.

Sind die Extremitäten kühl, so räth er, dieselben mit leinenen und wollenen Binden zu umwickeln und mit wohlriechenden Oelen, die mit reizenden Substanzen vermischt sind, einzureiben. Dadurch hofft er, die Fluxionen vom Magen abzulenken und nach der äusseren Haut zu ziehen. Dem gleichen Zweck sollen auch Sodabäder dienen.

Zur Nahrung empfiehlt er stopfende und breiige Speisen, den Reis, die Hirsegraupe, Linsen u. dgl. m., zum Getränk abgekochtes Regenwasser, das zuweilen mit adstringirenden Pflanzensäften vermischt wird, oder, wenn kein Fieber vorhanden ist, einen herben, leicht zusammenziehenden Wein.

Vgl. Hippokrates, II, 656. IV, 524; — Galen, XI, 78; — Celsus, IV, 26; — Cael. Aurelianus, de chron. II, 7; — Aëtius, IX, 35.

Die „Passio coeliaca“ beruht auf der Schwäche des Verdauungsvermögens, in Folge deren die genossenen Speisen unverdaut abgehen. Als Ursache dieser Schwäche nahm man eine Erkältung des Magens an.

Aretaeus sagt, dass die Nahrung zwar aufgelöst, aber nicht verdaut und in Säfte umgewandelt wird; er ist der Meinung, dass dem Leiden nicht blos eine mangelhafte Verdauung, sondern auch eine schlechte Vertheilung zu Grunde liegt (δοκέει γάρ μοι οὐ τῆς πέψιος μοῦνον, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀναφορῆς τὸ πάθος ἔμμεναι). Celsus bemerkt, dass es sich schwer feststellen lässt, ob der Morbus coeliacus im Magen oder im Darm seinen Sitz hat.

Die Krankheit tritt, wie Caelius Aurelianus angibt, nach längeren Verdauungsstörungen, Unterleibsentzündungen, der Ruhr und anderen chronischen Leiden auf.

Selten ist Verstopfung vorhanden; gewöhnlich leidet der Kranke an Diarrhoe. Die Stuhlgänge sind bunt, flüssig, unverdaut, zuweilen blutig und erscheinen tropfenweise; manchmal erscheinen sie gelb, schaumig, dunkel, eiterig und verbreiten einen entsetzlichen Gestank.

Der Magen ist mit Gasen angefüllt und der Kranke leidet an häufigen übelriechenden Blähungen und Aufstossen; zuweilen ist Gefrässigkeit, zuweilen Appetitmangel vorhanden. In manchen Fällen fühlen die Leidenden ein Brennen in den Eingeweiden, als ob sich glühende Kohlen darin befänden, in anderen eine Kälte wie von einer Eisscholle. Sie sind missmuthig, übel aufgelegt, matt; ihre Haut erscheint bleich und trocken und verbreitet einen widrigen Geruch; das Gesicht ist gedunsen und die Venen, namentlich in der Schläfengegend, erweitert und hervorgetrieben. Später stellt sich Kälte der Extremitäten, Anschwellung der Füsse und grosse Schwäche und Abmagerung des Körpers ein.

Die Krankheit kehrt bei dem geringsten Diätfehler, oft auch ohne jede äussere Veranlassung, zurück; sie trifft, wie Aretaeus behauptet, vorzugsweise Kinder.

Die Behandlung ist die gleiche wie die der Diarrhoe. Philumenus verordnet adstringirende Decocte, doch warnt er vor dem Gebrauche des Galläpfelpulvers, das zwar den Durchfall beseitigt, aber dem Magen schadet und Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen erzeugt. Ist die Diarrhoe so bedeutend, dass sie sofortige Hülfe erheischt, so reicht er Opiumpräparate. Ferner wendet er adstringirende, reizende und stärkende Umschläge, Kataplasmen, Einreibungen und Pflaster an.

Wenn die Krankheit einen chronischen Charakter angenommen hat, sucht er metasynkritisch zu wirken, indem er die Arme und Schenkel des Kranken mit trockenen Tüchern reiben und dann reizende Pulver aufstreuen oder Pech- oder Senfpflaster auflegen lässt. Aretaeus empfiehlt Blutegel und Schröpfköpfe, wenn er eine Entzündung der Eingeweide vermuthet; ausserdem verordnet er auch Brechmittel bei diesem Leiden.

Philumenus reicht den Kranken eine leicht verdauliche, zusammenziehende und stopfende Nahrung und schleimige und adstringirende Getränke.

Vgl. Galen, XVII, B, 291. XIX, 421; — Aretaeus, pag. 149—152. 336—339; — Celsus, IV, 19; — Cael. Aurelianus, de chron. IV, 3; — Oribasius, IV, 567; — Aëtius, IX, 37.

Der Stuhlzwang ist das fortwährende Drängen des Afters nach Entleerungen; er ist mit Blähungen und heftigen Schmerzen verbunden. Den Namen „Tenesmus" verdankt er der Spannung, die er erzeugt, wie Galen (XVIII, A, 126) berichtet (ὠνομάσθαι δὲ τὸ πάθος ἀπὸ τῆς τάσεώς φασι).

Die Entleerungen sind unbedeutend und haben ein schleimiges oder blutiges Aussehen; zuweilen folgen ihnen Mastdarmblutungen. Der Stuhlzwang hat seinen Sitz im Mastdarm und tritt vorzugsweise bei Entzündungen und Geschwüren desselben und bei der Ruhr auf.

Philumenus empfiehlt die örtliche Behandlung des Afters; er lässt feuchte Umschläge darüber machen, warme Dämpfe in die Oeffnung leiten und dieselbe mit Butter oder Oel befeuchten. Ferner gibt er den Rath, warme Milch und

schleimige oder adstringirende Decocte einzuspritzen, oder Stuhlzäpfchen dieser Art (aus Wachs und Blei) einzuführen.

Ausserdem legt er warme Säckchen auf die Schamgegend, die Hüften und das Gesäss des Kranken und reicht ihm eine leicht verdauliche, etwas stopfende Nahrung. Celsus empfiehlt warme Sitzbäder, und Aëtius legt einen mit einer Lösung von Essig und Galläpfeln getränkten Schwamm auf die Mündung des Afters.

Vgl. Hippokrates, V, 90. VI, 146. 238. VIII, 232; — Aretaeus, pag. 156; — Galen, VIII, 383. XIV, 754, 755. XVII, A, 705. XVIII, A, 7. XIX, 422; — Celsus, IV, 25; — Cael. Aurelianus, de chron. IV, 6; — Oribasius, IV, 572. V, 488; — Aëtius, IX, 44.

Als Kolik bezeichnet Alexander von Tralles, ebenso wie seine Vorgänger, den in dem Grimmdarm auftretenden Schmerz. Die Heftigkeit desselben sucht er durch die derbe dicke Beschaffenheit des Dickdarms zu erklären, welche die Zertheilung der dort zusammenströmenden Stoffe erschwert oder unmöglich macht.

Der Kolikschmerz entsteht entweder primär im Grimmdarm, oder er wird dahin von benachbarten Organen verpflanzt. Im ersteren Falle bilden kalte, dicke, schleimige Säfte, verhärtete Kothmassen und Blähungen, die keinen Ausweg finden, Ansammlungen der Galle, Entzündungen u. dgl. m. die Ursachen der Kolik.

Der Schmerz tritt sehr heftig, aber nur von Zeit zu Zeit auf; er hält nicht beständig an und bleibt auch nicht auf einen Punkt beschränkt, sondern zieht in den verschiedenen Gegenden des Unterleibes umher. Demselben gehen häufig dyspeptische Beschwerden, Uebelkeit, Erbrechen, das Gefühl des Unbehagens u. a. m. voraus (Galen, VIII, 85).

Rührt der Schmerz von kalten und schleimigen Säften her, die sich im Grimmdarm festgesetzt haben, so klagen die Kranken über das Gefühl der Schwere im Unterleib und haben Entleerungen, welche wie Rindermist aussehen, im Nachtgeschirr nicht zu Boden sinken und gleichsam wie von einer Wolke getragen werden.

Hat der Kolikschmerz dagegen in heissen und galligen Säften seinen Grund, so zeigt er einen beissenden, brennenden oder bohrenden Charakter und dauert nur kurze Zeit. Dabei leiden die Kranken an Trockenheit der Zunge, an grossem Durst und Schlaflosigkeit, und haben einen scharfen Urin und reichliche gallige Stuhlentleerungen.

Die Kolik verläuft ohne Fieber, ist häufig mit Stuhlverstopfung und Erbrechen, bisweilen auch mit Athembeschwerden, Frostschauer und Schweisssecretion (Galen, XIX, 423) verbunden und steigert sich manchmal bis zu Ohnmachten (Galen, XI, 60). Aretaeus schreibt, dass die Kranken das Gefühl der Schwere im Unterleib haben, selbst wenn sie noch nichts gegessen haben, dass sie nach der geringsten Kleinigkeit, die sie zu sich nehmen, aufgetrieben und von sauerem Aufstossen geplagt werden, dass sie ferner an Appetitmangel, Abgeschlagenheit und Mattigkeit leiden und ein aufgedunsenes Gesicht haben. Zuweilen wird die Ausscheidung des Urins verhindert, und der Schmerz zieht bis zu den Hoden und dem M. cremaster. Der Puls ist, wie Caelius Aurelianus angibt, klein und häufig, das Bauchfell gespannt und der Unterleib meteoristisch aufgetrieben und lässt einen tympanitischen Ton hören (facit inflationis causa resonum tympani). Der Kolikanfall hat einen acuten Charakter und hält manchmal zwei Tage an (Galen, VII, 195. XIV, 730).

Erwähnung verdient noch die interessante Bemerkung des Aretaeus, dass die Kranken, wenn der Theil des Dickdarms, welcher der Milz benachbart ist, erkrankt ist, eine schwarzgrüne (bronceähnliche?) Hautfarbe haben, wenn dagegen die der Leber zunächst liegende Partie der Sitz des Leidens ist, mehr hellgrün aussehen.

Wenn sich die Kolik secundär aus Affectionen benachbarter Organe entwickelt, so tragen Entzündungen der Nieren, der Leber, der Milz, Blase, des Zwerchfells, Krankheiten des Unterleibes u. a. m. die Schuld. Die Kolikschmerzen können in den verschiedenen Gegenden des Unterleibes ihren Ursprung haben, und schon Galen (VIII, 386) wundert sich über die

unpassende Bezeichnung des Leidens, welche anzudeuten scheine, dass die Kolik immer vom Colon ihren Ausgang nehme.

Die Ursachen, welche die Kolik erzeugen, sind, wie Aretaeus sagt, unzählig; dass sie sämmtlich die gleiche Krankheitserscheinung hervorrufen, macht die Diagnose ungemein schwer.

Die Kolik wird zuweilen mit der Pleuritis, sowie mit Milz- und Leberleiden verwechselt; aber am häufigsten geben die Krankheiten der Nieren zu Verwechslungen mit der Kolik Anlass. Alexander bietet für die Diagnose beider Leiden folgende Anhaltspunkte: Bei der Kolik ist der Schmerz heftiger und von längerer Dauer, als bei Nierenleiden; er ist ferner nicht, wie bei jenen, auf eine Stelle beschränkt, sondern umherschweifend und hört auf, wenn eine Stuhlentleerung erfolgt ist, während er bei Nierenleiden trotzdem fortdauert und nicht nachlässt. Das Erbrechen tritt bei der Kolik häufiger auf und hält länger an, als bei den Nierenleiden; auch ist bei der ersteren gewöhnlich Verstopfung des Leibes vorhanden. Der Urin ist bei der Kolik ziemlich dick, bei den Nierenkrankheiten anfangs wässerig, später sandartig. Galen (VIII, 385), welcher ebenfalls die Unterscheidungsmerkmale beider Leiden aufzählt, fügt noch hinzu, dass in zweifelhaften Fällen der Abgang von Nierensteinen durch den Urin die Diagnose entscheiden müsse.

Die Kolik ist ein gefährliches Leiden; sie erzeugt zuweilen Unterleibsabscesse und kann, wenn sie eine Darmverschlingung verursacht, den plötzlichen Tod herbeiführen.

Die Behandlung der Kolik richtet sich nach der zu Grunde liegenden Ursache; hat die Krankheit einen kalten Charakter, so wird die Wärme, hat sie einen heissen Charakter, die Kälte angewendet. Eine wichtige Rolle in der Therapie dieses Leidens spielen die warmen Bähungen des Unterleibes, die mit erhitzten Marmorsteinen, Kleiensäckchen und feuchten Tüchern vorgenommen werden, ferner Kataplasmen und ölige Einreibungen. Die überraschendsten Erfolge erzielte Alexander, wenn er die Bähungen bei Kolikschmerzen verordnete, die von zurückgehaltenen Blähungen herrührten.

Bildet die Kälte die Ursache des Leidens, so wendet er Hautreize an und lässt scharfe Substanzen aufstreuen, Senfpflaster auflegen und die Pechmütze appliciren; doch räth er, vorher die Haut zu erwärmen, damit die Krankheitsstoffe aus der Tiefe nach oben gezogen werden; ferner empfiehlt er in diesem Falle Frottirungen des Körpers und das Baden in warmen, Schwefel- oder Asphalt-haltigen Mineralwässern, die er auch zum innern Gebrauch verordnet, weil sie abführend und reinigend wirken. Ebenso lässt er warme Sitzbäder nehmen, die mit aromatischen Kräutern bereitet werden, warnt jedoch vor dem häufigen Gebrauch der kühlen Bäder, die er nur gestattet, wenn die Schmerzen in der Hitze ihren Grund haben.

Um den Körper von den schädlichen Substanzen zu befreien, die im Darm lagern und die Kolik verursachen, wendet Alexander zunächst Stuhlzäpfchen und Klystiere an; zu den letzteren benutzt er erwärmtes Oel, Pflanzensäfte, schleimige Abkochungen, zu denen er zuweilen Fette, Salze oder narkotische Stoffe hinzusetzt. In hartnäckigen Fällen greift er zur sogenannten Schlauch-Cur, welche darin besteht, dass aus einem Blasbalg durch eine Röhre Luft in den After gepumpt und darauf ein Klystier gegeben wird.

Wenn sich die Kranken gegen die Anwendung von Klystieren sträuben, so reicht er Abführmittel, von denen er hier die Aloë mit Vorliebe gebraucht. Lässt sich die Stuhlverstopfung weder durch Klystiere noch durch Purgirmittel beseitigen, so empfiehlt er die Bleipillen. Ferner verordnet er auch Brechmittel und scharfe Carminativa.

Bei dem Gebrauch der narkotischen Substanzen mahnt er zu grosser Vorsicht; niemals wendet er sie an, wenn die Kolik von kalten und schleimigen Säften hervorgerufen wird, weil sie in diesem Falle die Schmerzen zwar für den Augenblick lindern, dieselben später aber nur um so heftiger auftreten lassen. Denn da sie kühlend wirken, so ziehen sich, wie unser Autor meint, die Poren zusammen, die Excremente werden dicker, und es können Lähmungen und sogar der Tod herbeigeführt werden. Er gestattet die Opiate nur, wenn die

Schmerzen unerträglich sind und den Kranken sehr schwächen, oder wenn sie von heissen galligen Säften erzeugt werden.

Liegt der Kolik eine Darmentzündung zu Grunde, so verwirft er die Abführmittel, weil sie eine Darmverschlingung herbeiführen können, und wendet lieber Blutentziehungen an. Ebenso empfiehlt auch Caelius Aurelianus den Aderlass und lässt Blutegel oder Schröpfköpfe auf den schmerzenden Unterleib setzen.

Die Nahrung muss dem Charakter der Krankheit entsprechen; sie darf keine blähenden Substanzen enthalten, sondern soll leichtverdaulich sein und den Magen reizen und stärken. Zum Getränk reicht Alexander lauwarmes oder kaltes Wasser oder einen leichten gewässerten Wein; doch erlaubt er den letzteren nur, wenn kein Fieber und keine Entzündung vorhanden ist. Ausserdem empfiehlt er körperliche Uebungen, Bewegung, Reisen, Luftveränderung und geregelte Lebensweise.

Vgl. Galen, VIII, 40. 384. 387. XI, 341. XIV, 736. XVII, B, 539. XIX, 3; — Aretaeus, pag. 47—48. 152—153; — Celsus, IV, 20. 21; — Caelius Aurelianus, de chron. IV, 7; — Oribasius, IV, 576. V, 761—764; — Aëtius IX, 29—34; — Theod. Priscianus, II[a], 9.

Nur gelegentlich kommt Alexander auf die Darmverschlingung zu sprechen, die er als eine Folge der Kolik, als ein späteres Stadium derselben, ansieht. Allerdings verspricht er, dieses Leiden in einem besonderen Abschnitt zu behandeln, doch scheint er entweder seine Absicht nicht ausgeführt zu haben, oder dieser Theil seines Werkes ist verloren gegangen.

Die Symptome des Ileus werden von den alten Autoren mustergültig und vollständig beschrieben. Die Kranke, deren Geschichte Hippokrates (III, 58) erzählt, litt an plötzlich auftretendem, öfter sich wiederholendem Erbrechen, Uebelkeit, Schmerzen und Hitze im Leibe, an Kälte der Extremitäten, verminderter Urinsecretion u. dgl. m. und ging rasch zu Grunde.

Die Darmbewegung ist, wie Galen (VII, 220) sagt, aufgehoben, und es ist daher gewöhnlich Stuhlverstopfung vorhanden, oder es geht nur wenig ab. Es wird Galle oder Koth

erbrochen und der ganze Unterleib erscheint schmerzhaft. Zuweilen leidet der Kranke an Fieber, Schlaflosigkeit, Krämpfen und Delirien.

Manchmal gesellt sich die Darmverschlingung zu einer Hernie (Aretaeus, pag. 46).

Die Krankheit entsteht, wie Hippokrates (VI, 104. 230. 630) meint, durch Luft, die sich im Darm festsetzt, durch Trockenheit der Eingeweide und durch Kothsteine. Galen (XVIII, A, 68) theilt mit, dass einige Aerzte der Ansicht huldigten, dass die Darmverschlingung auch durch zähe und dicke Säfte hervorgerufen werde; er selbst hält dies für unmöglich und glaubt, dass dem Leiden meistentheils entzündliche oder skirrhöse Processe des Darmes, Abscesse o. dgl. zu Grunde liegen.

Die Darmverschlingung erzeugt Eiterung und Brand einzelner Theile des Darmes und kann den plötzlichen Tod herbeiführen.

Die Krankheit wurde, wie Galen (VIII, 388) und Alexander Trallianus erwähnen, auch χορδαψός genannt. Aretaeus versucht eine Diagnose des εἰλεός und χορδαψός, indem er die letztere Bezeichnung vorzieht, wenn die untere Partie des Bauches hervorgetrieben und dieser selbst weich erscheint (κἢν πρὸς τοῖς στρόφοις δὲ καὶ πίεσις καὶ μάλθαξις τῶν ἐντέρων ἔῃ καὶ πουλὺ τὸ ὑπογάστριον ὑπερίσχῃ, χορδαψὸς τὸ τοιοῦτόν ἐστιν). Diokles von Karystus hatte, wie Celsus (IV, 20) erzählt, die beiden Bezeichnungen dadurch von einander unterschieden, dass er den Sitz des Chordapsus in den Dünndarm, den des Ileus in den Dickdarm verlegte. Aber zu Celsus' Zeiten nannte man, wie er hinzufügt, die erstere Form εἰλεός, die letztere κολικός.

Vgl. Hippokrates, IV, 574. 580; — Galen, XIII, 148. XVII, A, 625 u. ff. XIX, 423; — Aretaeus, pag. 45—48; — Celsus, IV, 20; — Cael. Aurelianus (de acut.) III, 17; — Oribasius, IV, 575. V, 493; — Aëtius, IX, 28.

Die Cholera nennt Alexander eine zügellose Revolution des Körpers, die sich in Erbrechen und Diarrhoeen äussert und auf der vollständigen Umwälzung des Magens beruht.

Soranus bezeichnet sie als eine sehr gefährliche solutio stomachi ac ventris et intestinorum. Aber die klarste und vollständigste Definition findet sich in den ὅροι ἰατρικοί (Galen, XIX, 421), wenn es dort heisst, dass die Cholera eine acute Krankheit ist, die mit masslosem Erbrechen und Durchfällen, mit Wadenkrämpfen, Kälte der Extremitäten und mit Kleinheit und völligem Verschwinden des Pulses verläuft. Alexander warnt davor, das Wort χολέρα durch χολή zu erklären, und leitet es von χολάς, wie man die dünnen Gedärme bis zum Blinddarm nannte (Aretaeus pag. 153), ab.

Schon Hippokrates (V, 210) hebt unter den charakteristischen Symptomen dieser Krankheit das masslose Erbrechen und die Durchfälle hervor, die sich zuweilen durch kein Mittel beseitigen lassen. Der Kranke, dessen Leidensgeschichte er an der erwähnten Stelle erzählt, lag mit trüben hohlen Augen und tonloser Stimme auf seinem Bett, von dem er sich vor Schwäche nicht mehr erheben konnte. In den Eingeweiden fühlte er Schmerzen und Krämpfe, während die Extremitäten kalt wurden.

In einem anderen Falle (Hipp. V, 248) treten Krämpfe in den Extremitäten und starkes galliges Erbrechen auf, das drei volle Tage anhält. Dabei leidet der Kranke an Stuhlverstopfung, die Urinsecretion erscheint unterdrückt, und die Schwäche ist sehr bedeutend.

Hippokrates unterscheidet zwei Formen der Cholera, die feuchte und die trockene. Bei der ersteren finden reichliche Entleerungen nach oben sowohl wie nach unten statt; bei der letzteren fehlen sie gänzlich. Die feuchte Cholera wird durch scharfe Säfte oder verdorbene Speisen, die trockene durch scharfe blähende Gase hervorgerufen. Die trockene Form (Hipp. II, 494) ist mit Auftreibung und Kollern im Leibe, mit Schmerzen in den Seiten und in den Hüften und mit Stuhlverstopfung verbunden.

Galen (XVII, B, 384) betont den höchst acuten Charakter des Leidens und macht auf die Wadenkrämpfe (XIV, 736)

und den fadenförmigen Puls (IX, 313) aufmerksam; im späteren Verlauf der Krankheit treten Ohnmachten auf (XI, 47) und die Schwäche erreicht einen hohen Grad. Aretaeus schreibt, dass die Schmerzen und das Bauchgrimmen sich allmälig einstellen, dass der Puls, wenn es mit dem Kranken zu Ende geht, sehr klein und häufig wird, und dass der beständige Brechreiz und Stuhlzwang ihn bis zum Tode begleitet. Die Entleerungen sehen, wie Celsus (IV, 18) bemerkt, zuweilen weiss, zuweilen schwarz, manchmal wie Fleischwasser, kurz verschieden aus. Die Kälte der Extremitäten rührt nach der Ansicht des Arztes Cassius (Ideler: Physici et medici Graeci minores. Vol. I, pag. 164, Abs. 72) daher, dass der Lebensgeist die Glieder verlassen hat. Als Vorläufer der Cholera zeigen sich wie Caelius Aurelianus (de acut. III, 20) berichtet, Schwere und Spannung des Magens, Beklemmung, Unruhe, Schlaflosigkeit, Kollern und Schmerzen im Unterleibe.

Nimmt die Krankheit einen bösartigen Charakter an, so verläuft sie sehr rasch und stürmisch und führt spätestens am zweiten Tage den Tod herbei.

Die Cholera entsteht, wie Hippokrates (V, 244) angibt, durch den Genuss unverdaulicher Speisen (fettes Schweinefleisch, Süssigkeiten u. dgl.). Alexander nennt als Ursachen der Krankheit das Uebermass im Essen und Trinken, die schlechte Qualität der genossenen Speisen, Ueberfluss an Galle, Affectionen und Schwäche des Magens, Erkältungen u. a. m. Die Cholera tritt vorzugsweise im Sommer auf, und trifft mehr die Jugend als das Alter, und am häufigsten die Kinder (Aretaeus). Sie führt entweder zum Tode, oder wenn die Krankheitserscheinungen nachlassen, zur völligen Genesung.

Alexander unterscheidet vier Formen der Cholera, die er streng von einander sondert. Die erste, welche durch die Zersetzungen erzeugt wird, die die im Uebermass genossene Nahrung eingeht, verläuft sehr mild; weder der Stuhlgang noch das Erbrechen ist bedeutend; der Kranke klagt nur über beständige Uebelkeit und Brechreiz und erholt sich sehr rasch wieder, sobald die schädlichen Stoffe entleert worden sind.

Eine eigentliche Erkrankung oder organische Veränderung des Magens liegt nach der Ansicht unseres Autors hier gar nicht vor; mit Unrecht bezeichnet man diese Form als Cholera, wie er hinzufügt.

Diesen Namen verdient eigentlich erst die zweite Art, bei welcher sich starkes Erbrechen und reichliche Diarrhoeen einstellen, und der Kranke über die Spannung der Bauchdecken, die Leibschmerzen und die Kälte der Extremitäten klagt. Unter den Schädlichkeiten, welche diese Form der Krankheit erzeugen, hebt Alexander besonders den Genuss der Wassermelonen hervor, die, wie er sagt, den Magen belästigen, Erbrechen erregen und dadurch zur Entwickelung der Cholera beitragen.

Die dritte Art beruht auf dem Ueberfluss an Galle, die sich nach oben oder nach unten einen Ausgang zu bahnen sucht. Der Stuhlgang sowohl wie die erbrochenen Massen haben ein galliges Aussehen; der Kranke hat heftigen Durst, eine belegte Zunge und grosse Hitze und Schmerzen in den Eingeweiden; später treten Krämpfe und Ohnmachten auf.

Als vierte Form schliesst Alexander die trockene Cholera an, wie sie Hippokrates beschrieben hat; hier zeigt sich weder Erbrechen noch Stuhlgang, und die Gallenmenge wird durch keine Entleerungen vermindert.

Es scheint also, dass man im Alterthum nicht blos jene stürmischen Anfälle, die wir Cholera nostras nennen, sondern auch leichtere Magenaffectionen und andere complicirtere Krankheitszustände als Cholera bezeichnete.

Die Cholera ist sehr gefährlich und erheischt wegen der drohenden Erschöpfung und Schwäche rasche ärztliche Hilfe. Die Behandlung ist je nach der vorhandenen Form der Krankheit verschieden.

Trägt die Menge der genossenen Nahrung die Schuld, so ist Alexander bemüht, das Uebermass zu beseitigen und Erbrechen zu erregen, indem er dem Kranken den Finger in den Mund steckt oder seinen Gaumen mit Gänsefedern reizt. Nimmt das Erbrechen dagegen einen gefahrdrohenden Charakter

an, so verordnet er ein Decoct von Gartenminze und lässt die unteren Extremitäten erhitzen, um dadurch den Krankheitsstoff von oben abzulenken, während er dieselbe Procedur an den Armen vornimmt, wenn die Diarrhoe eine zu grosse Ausdehnung gewonnen hat.

Ist der Magen geschwächt, so wendet er stärkende Mittel an, reicht dem Kranken Wein und Brot, und behandelt die Magengegend äusserlich mit aromatischen vinösen oder öligen, reizenden, erwärmenden oder kühlenden Uebergiessungen, Salben und Pflastern. Wenn der Leib sehr aufgetrieben ist, so setzt er trockene Schröpfköpfe auf den Bauch. Dieselben verhindern, wenn sie in erwärmtem Zustande und sofort nach dem Essen angewendet werden, das Erbrechen, befördern die Verdauung und stopfen die Diarrhoe. Nur wenn zu gleicher Zeit eine Entzündung der Eingeweide vorhanden ist, wendet er Schröpfköpfe an, die mit einem Scarificator versehen sind.

Bei der trockenen Form der Cholera sucht er vor allen Dingen Stuhlgang herbeizuführen und bedient sich zu diesem Zweck der Abführmittel; Hippokrates scheint dagegen in diesem Falle die warmen öligen Klystiere vorzuziehen.

Wenn sich die Kälte der Extremitäten zeigt, so lässt Alexander dieselben mit erwärmten Händen reiben, in heisses Wasser stellen und mit Binden und Tüchern umwickeln. Ausserdem empfiehlt er Bäder, Frottirungen u. dgl. m.

Vgl. Galen, VI, 564. VII, 601. XI, 171. XIV, 736. XV, 878. 885. XIX, 421; — Aretaeus, pag. 43—45; — Celsus, IV, 18; — Cael. Aurelianus, de acut. III, 19—21; — Oribasius, IV, 566. V, 668; — Aëtius, IX, 12; — Theod. Priscianus, II[a], 13.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit scheint Alexander dem Studium der Ruhr gewidmet zu haben; das Bild, welches er von dieser Krankheit entwirft, zeichnet sich durch Naturtreue und Vollständigkeit aus. Wie Hippokrates (VI, 616), Galen (XVII, A, 351) und Andere, so sucht auch unser Autor das Wesen der Ruhr in dem Vorhandensein von Darmgeschwüren.

Dagegen erklärte Erasistratus (Galen, XVIII, A, 6) den mit Blut und Schleim vermischten Stuhlgang für das charakteristische Merkmal des Leidens. Später erweiterte man den Begriff desselben dahin, dass man jeden Krankheitszustand, der sich in blutigen Abgängen durch den After äussert, als Ruhr bezeichnete.

Galen (XVII, A, 350) erzählt, er habe gelernt, dass es zwei Arten der Ruhr gebe, von denen die eine von Darmgeschwüren, die andere von Darmblutungen herrührt. Er erklärt aber an verschiedenen Stellen, dass er nur diejenige Form, bei welcher Darmgeschwüre vorhanden sind, als „eigentliche Ruhr“ betrachte.

Je nachdem die Geschwüre im Darm direct entstehen, oder von anderen Organen dorthin verpflanzt werden, unterscheidet Alexander eine primäre und eine secundäre Form der Krankheit. Von der letzteren werden in seinem Werke zwei Arten beschrieben, die sogenannte Leberruhr, welche auf Erkrankungen der Leber beruht, und die fluxionäre Ruhr, die sich aus einer Diarrhoe entwickelt, welche längere Zeit besteht und schliesslich Geschwüre im Darm erzeugt. Ausserdem wird, wie Alexander glaubt, die Krankheit auch durch Affectionen der Milz, des Unterleibes und der Mesenterialgefässe hervorgerufen.

Die Ruhr entsteht nach der Ansicht der Hippokratiker (VI, 234), wenn sich Galle und Schleim in den Adern und im Unterleib festsetzen, das Blut vergiften und Darmgeschwüre erzeugen. Die letzteren treten auch auf, wenn die innere Fläche des Darmes durch verdorbene Säfte angeätzt und angefressen wird (Galen, XIV, 753).

Aretaeus berichtet, dass die Ruhr verschiedene Entstehungsursachen hat, von denen die wichtigsten der Genuss schädlicher, verdorbener und fauliger Nahrung und wiederholte Erkältungen sind, und Galen (XVI, 386) macht auf den Einfluss aufmerksam, welchen die Witterungs- und Temperaturverhältnisse der Luft auf das Auftreten der Krankheit ausüben. Dass die Krankheit zuweilen nach Diarrhoeen und nach dem

Ileus auftritt und von Entzündungen der Leber und des Magens oder Erkrankungen der Milz begleitet wird, wird schon von Hippokrates erwähnt. Ebenso bemerkt auch Cael. Aurelianus, dass die Ruhr sich aus dem „Bauchfluss“, d. h. aus Diarrhoeen, Unterleibsentzündungen, sowie aus der Cholera, entwickelt.

Die Dysenterie beginnt, wie Hippokrates (V, 368) angibt, mit reichlichen, dünnen, galligen, zuweilen etwas blutigen Stuhlgängen, heftigen Leibschmerzen und häufigem, wenn auch nicht gerade sehr schmerzhaftem Stuhlzwang. Manchmal enthalten die Entleerungen Schleim oder verbranntes Blut; zuweilen tritt galliges Erbrechen auf. Das Fieber ist in den ersten Tagen unbedeutend; erfährt es eine bedeutende Steigerung, so wird dadurch die Prognose verschlimmert.

Später stellt sich Schlaflosigkeit und grosse Schwäche ein, die sich namentlich in dem Gedächtnissvermögen geltend macht. Dabei ist die Zunge trocken und der Kranke weist die Nahrung zurück. Hippokrates sah bei dem Patienten, dessen Krankheitsgeschichte er anführt, die Schläfenvenen pulsiren und fühlte in der Magengegend das heftige Pochen des Herzens; manchmal kommt es zu Anschwellungen der Füsse und zur Wassersucht.

Eine ganz ausgezeichnete Beschreibung der Krankheitserscheinungen hat Aretaeus hinterlassen. Derselbe schreibt, dass die Beschaffenheit der Ausleerungen sich darnach richtet, ob die Geschwüre des Darmes oberflächlich oder tief sind, ob dieselben in den oberen oder in den unteren Theilen der Eingeweide sitzen, und dass die blutigen Stuhlgänge dadurch zu Stande kommen, dass die Darmgeschwüre Blutgefässe anfressen. Wenn nur leichte Abschilferungen oder ganz oberflächliche Geschwüre vorhanden sind, so haben die Kranken weder Schmerzen noch Fieber, werden nicht bettlägerig und erlangen bald ihre Gesundheit wieder.

Sind die Geschwüre dagegen tief und fressen sie sich in die Darmwand ein, so fühlt der Kranke heftige, kneipende Schmerzen, als ob sie durch heisse Galle hervorgerufen würden,

und leidet an starkem Fieber, Frostschauern, vollständigem Appetitmangel, übelriechendem Aufstossen, Uebelkeit, galligem Erbrechen, sowie an Beklemmung, Schlaflosigkeit und Schwindelanfällen. Die Stuhlgänge sehen dünn und gallig oder safranfarbig, eiterig, schleimig oder röthlich, schaumig, hefenartig, schwarz oder dunkelgrün aus und verbreiten zuweilen einen sehr unangenehmen Geruch. Sie enthalten häufig unverdaute Speisereste, dickes geronnenes Blut, Darmfetzen und Gewebsbestandtheile. Manchmal geht reines Blut, Schleim oder Eiter ab; in anderen Fällen erscheinen Kothmassen darunter gemischt.

Je häufiger die Ausleerungen sind, desto mehr steigern sich die Schmerzen. Die Kraftlosigkeit nimmt immer mehr zu; die Kranken haben einen kleinen und schwachen Puls, vermögen sich kaum mehr auf den Füssen zu halten und sind öfteren Ohnmachten ausgesetzt.

Aretaeus hält die Geschwüre für weniger gefährlich, wenn sie im Dickdarm sitzen, weil die Wände desselben derb und fleischartig sind. Am schwierigsten zu heilen sind die harten, rauhen, callösen Geschwüre, welche knorrigem Holze gleichen, weil sie schlecht vernarben und ihre Ränder bei der geringsten Veranlassung wieder auseinander gerissen werden. Aber den schlimmsten Ausgang nehmen die weiter fressenden, drüsenähnlichen oder brandigen Geschwüre. — Zuweilen sind die Geschwüre gleichzeitig über den ganzen Darm verbreitet; während sie in dem einen Theile zuheilen und vernarben, vergrössern sie sich in dem anderen, oder es treten neue auf.

Alexander untersucht zunächst, in welchem Theile des Darmes die Geschwüre ihren Sitz haben. Wenn die oberen Partieen des Dünndarms davon ergriffen sind, so tritt das Bedürfniss zu Entleerungen nicht gleichzeitig mit den Leibschmerzen, die ziemlich heftig sind, sondern erst einige Stunden nachher auf. Die Abgänge sind dünn und hautartig und enthalten Blut.

Sitzen die Geschwüre jedoch weiter unten in den mittleren Theilen des Darmes, so erfolgen die Stuhlgänge zwar früher als im vorhergehenden Falle, aber auch nicht gleichzeitig

mit den Leibschmerzen und haben nur eine geringe Beimischung von Eiter.

Wenn der Dickdarm den Schauplatz der Krankheit bildet, so sind die Schmerzen milder und schwächer, nehmen aber mehr die untere Bauchgegend ein. Der Kranke leidet an Stuhlzwang, und die Entleerungen sehen wie Fleisch aus; nach dem Stuhlgang gehen häufig noch einige Blutstropfen oder Fett ab. Wenn sich endlich die Geschwüre auf der Fläche des Mastdarms niedergelassen haben, so tritt namentlich der Tenesmus in den Vordergrund. Der Kranke fühlt dann beständig das Bedürfniss, zu Stuhl zu gehen, ohne dass es zu Kothentleerungen kommt; es wird nur Blut, mit Gewebsbestandtheilen vermischt, herausgepresst.

Die Darmgeschwüre rufen Zersetzungen und Fäulniss hervor und können, wenn sie vernachlässigt werden, den Tod des Kranken herbeiführen.

Wenn die Stuhlgänge wie Eiterjauche aussehen, so glaubte man, dass der schwarzgallige Saft, dem man ja alles Böse in die Schuhe schob, die Ursache der Krankheit sei. Hippokrates (IV, 510) schreibt, dass diese Form der Ruhr gewöhnlich mit dem Tode endet, und Galen (XVII, B, 688) ist der Ansicht, dass sich in diesem Falle bösartige Krebsgeschwüre in den Eingeweiden gebildet haben.

Die sogenannte Leberruhr entsteht, wenn in Folge von Erkrankungen der Leber die Functionen gestört sind, welche dieses Organ bei der Verdauung und Blutbereitung zu erfüllen hat. Nach der Ansicht der Alten strömen die unter dem Einfluss der Wärme mittelst der verdauenden Kraft in Chylus umgewandelten Säfte der genossenen Nahrung aus dem Darm durch die Mesenterialgefässe in die Leber, um dort zu Blut verarbeitet zu werden. Wenn nun durch Krankheiten oder durch Schwäche der Leber die physiologische Thätigkeit derselben gehemmt ist, dann treten, wie unser Autor behauptet, flüssige Stuhlgänge auf, welche dem Wasser gleichen, das von frischgeschlachtetem Fleisch abläuft. In weiterer Folge kommt es zur Bildung von Darmgeschwüren,

und es entwickelt sich das Krankheitsbild der Ruhr. [1]) Alexander rechnet dieses Leiden zu den Leberkrankheiten, bei denen wir näher auf dasselbe eingehen wollen.

Der Abschnitt über die „fluxionäre Ruhr“ gehört zu jenen Capiteln, die nach den Ansichten des Philumenus bearbeitet oder seinen Werken entnommen sind.

Diese Form der Dysenterie entwickelt sich aus Diarrhoeen, die durch Fluxionen nach dem Magen hervorgerufen werden. Die genossenen Speisen verwandeln sich, wie der Verfasser glaubt, in den Mesenterialgefässen in Blut, strömen als solches in den Darm zurück und verlassen, mit Galle vermischt, den Körper.

Die Abgänge sind sauer und verschiedenartig, die Kranken leiden an Appetitmangel, heftigem Durst, Schmerzen in den Eingeweiden und magern ab. Dann treten Darmgeschwüre auf, und die Entleerungen erscheinen blutig, später eiterig und enthalten Fett und Gewebsfetzen. Wenn die Krankheit einen bösartigen Charakter annimmt, so gehen hefenartige, übelriechende, krebsig entartete oder schwarze Massen und verfaulte Fleischtheile ab. Ist Fieber vorhanden, so wird dadurch die Heilung verhindert, die Geschwüre werden schmutzig und faulig, und es entwickeln sich entzündliche und krebsige Processe.

Die Ruhr ist eine langwierige Krankheit; sie trocknet, wie Galen (VII, 313) sagt, die Gefässe aus. Wenn sie geheilt wird, so hinterlässt sie zuweilen Anschwellungen, Abscesse, Varicen, Schmerzen in den Hoden, Beinen oder Hüften und Fieber (Hipp. II, 468). Auch entwickelt sich manchmal die Wassersucht daraus, besonders wenn die Ruhr in Verbindung mit Krankheiten der Milz verlief und eine sehr lange Dauer hatte (Hipp. IV, 574. VI, 232). Dass die Dysenterie ebenso, wie andere intercurrente Krankheiten, auf die Geisteskrankheiten in manchen Fällen einen günstigen Einfluss ausübt, war

---

[1]) Als Dysenteria hepatica bezeichnet man heut zu Tage bekanntlich jene Form der Ruhr, welche mit eiteriger Hepatitis verbunden ist und hauptsächlich in tropischen Gegenden vorkommt.

schon dem Hippokrates (IV, 578) bekannt. Derselbe berichtet auch über einen interessanten Krankheitsfall, in welchem die Ruhr durch die eintretende Entbindung beseitigt wurde (V, 254).

Die Prognose richtet sich hauptsächlich nach dem Kräftezustand des Kranken und nach der Ausdehnung des Leidens. Ist der Patient sehr herabgekommen und ist die Geschwürsbildung weit vorgeschritten, so ist nach Hippokrates (VI, 234) die Aussicht auf Genesung gering. — Der Tod erfolgt oft plötzlich, wie Aretaeus erwähnt, in Folge starker Darmblutungen, manchmal sogar erst in den späteren Stadien des Leidens, indem sich ein Schorf der schon verheilten Geschwüre ablöst.

Die Ruhr tritt epidemisch und zwar hauptsächlich im Sommer und Frühling auf (Hipp. II, 616. VI, 48; — Aretaeus, pag. 161).

Bei der Behandlung kommt es vor allen Dingen darauf an, ob die Geschwüre in den oberen oder in den unteren Partieen des Darmes sitzen. Im ersteren Falle sucht Alexander die Heilmittel durch den Mund, im letzteren durch den After einzuführen.

Ferner berücksichtigt er den Grad der Diarrhoe; ist dieselbe unbedeutend, scheint sie nur dem Heilbestreben der Natur zu dienen und den Körper von überflüssigen und schädlichen Stoffen zu befreien, so trifft er entweder gar keine Verordnungen, oder er nimmt, wenn der Kranke an Plethora leidet, einen Aderlass vor und reicht Abführmittel.

Wenn dagegen sehr starke Diarrhoe vorhanden ist, und die Schwäche des Kranken zunimmt, dann gibt Alexander schleimige und stopfende Abkochungen, adstringirende Pflanzensäfte und Opiate. Er verordnet Pillen aus Arsenik, Sandarach, Opium u. dgl. und lässt Galläpfelpulver nehmen. Philumenus warnt vor dem Missbrauch, welchen unerfahrene Aerzte mit den Opiaten treiben; dieselben lindern allerdings die Schmerzen, schaffen Schlaf und stopfen den Durchfall, aber sie verursachen grossen Schaden, indem sie Appetitlosigkeit und Benommenheit des Kopfes erzeugen und die Schwäche vermehren. Wie

Caelius Aurelianus erzählt, verordnete schon Diokles Opium und Galläpfel gegen die Ruhr.

Ferner wendet Alexander Stuhlzäpfchen und Klystiere aus schleimigen, öligen, adstringirenden und narkotischen Substanzen an und lässt den Leib äusserlich mit erwärmenden, reizenden und stärkenden Umschlägen, Salben, Pflastern und Einreibungen behandeln. Zu Blutentziehungen entschliesst er sich nur im Beginn des Leidens, wenn der Kranke jung, kräftig und vollsaftig ist. Themison nahm bekanntlich örtliche Blutentziehungen am Kopfe vor (Cael. Aurelianus de chron. IV, 6).

Alexander reicht den Kranken eine leicht verdauliche, kräftige und etwas stopfende Nahrung und empfiehlt ihnen namentlich den Genuss der gekochten Milch, des Reisbreies und Reiswassers, der Weintrauben, der adstringirenden Früchte, der leichten herben Weine u. dgl. m. Wenn die Ruhr einen secundären Charakter hat, so fasst er neben der örtlichen Behandlung der Darmgeschwüre das Grundleiden ins Auge und sucht dasselbe durch eine zweckmässige Diät und passende Heilmittel zu bekämpfen.

Vgl. Hippokrates, IV, 564. 604. V, 90. 138. 372. 686. 724. IX, 50; — Galen, VII, 247. VIII, 25. 85. XIV, 753. XVI, 436. XVII, B, 691. 879. XVIII, A, 11. 724. XIX, 421; — Aretaeus, pag. 110. 153—161; — Celsus, IV, 22; — Caelius Aurelianus, de chron. IV, 6; — Oribasius, IV, 568. V, 489 u. ff.; — Aëtius, IX, 43. 45. 47—50. X, 5; — Theodorus Priscianus, II^b, 18.

Eine kurze aber erschöpfende Abhandlung über die Eingeweidewürmer hat Alexander in einen Brief gekleidet, den er seinem Freunde Theodorus schrieb, als derselbe ihn wegen der Krankheit seines Kindes, das an Würmern litt, um Rath fragte.

Er erzählt, dass man drei Arten von Eingeweidewürmern unterschied, nämlich die dünnen, kleinen, welche man Askariden nannte, ferner die runden, und endlich die platten, breiten. Schon Aristoteles (de animalibus, V, 9) erwähnt diese drei Arten der Entozoen.

Die dünnen kleinen Würmer bewohnen vorzugsweise die unteren Partieen des Dickdarms und des Mastdarms; sie sind, wie Hippokrates (V, 72) bemerkt, in den Abendstunden am unruhigsten und rufen zuweilen ein unerträgliches Jucken am After hervor (Aëtius, IX. 41).

Die runden Würmer finden sich mehr in den oberen Theilen des Darmes; sie gelangen sogar in den Magen, aus dem sie dann durch Erbrechen entleert werden. Sie haben zuweilen eine röthliche Farbe und treten vorzugsweise bei Kindern auf. Die breiten Würmer sind sehr lang und erstrecken sich oft durch den ganzen Darm; Alexander hat Exemplare abgehen sehen, welche eine Länge von 16 Fuss hatten. Aëtius (IX, 40) spricht die Ansicht aus, dass die breiten Würmer dadurch entstehen, dass sich die innere Haut des Darmes in ein lebendes Wesen umwandelt (est autem latus lumbricus, si ita dicere libeat, permutatio pellicullae intrinsecus tenuia intestina ambientis in corpus quoddam vivum), und Hippokrates (VII, 594) bemerkt, dass die von Zeit zu Zeit abgehenden Theile derselben den Kürbisskernen gleichen.

Es ist unschwer, in den dünnen kleinen Würmern den Springwurm, Oxyuris vermicularis oder Ascaris vermicularis, in den runden den Spulwurm, Ascaris lumbricoides, und in den breiten den Bandwurm, die Taenia, zu erkennen.

Die Eingeweidewürmer entstehen, wie Alexander schreibt, wenn die genossenen Speisen sich zersetzen, oder wenn die unverdauten Säfte des Magens in Fäulniss übergehen. Nach Galen's Theorie bilden sie sich im menschlichen Körper unter dem Einfluss der Wärme aus faulenden Massen. Es ist selbstverständlich, dass man für die Entstehung dieser Organismen die Generatio aequivoca annahm. Hippokrates glaubt, dass die breiten Würmer schon vor der Geburt des Menschen im Darm des Fötus entstehen, und dass sie mit der fortschreitenden Entwickelung des Kindes an Länge und Grösse zunehmen. Ebenso entwickeln sich nach seiner Ansicht auch die runden Würmer im Darm des Fötus.

Die Anwesenheit von Eingeweidewürmern erzeugt Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel, vermehrte Speichelsecretion, Leibschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit. Die Kranken müssen sich nach dem Essen häufig erbrechen, haben einen übelriechenden Athem und leiden zuweilen an Frostschauern und Delirien. Caelius Aurelianus berichtet, dass die Kinder eine bleiche Hautfarbe haben, in der Nacht wenig schlafen, oft mit den Zähnen knirschen, ohne Grund laut aufschreien und an Krämpfen leiden.

Der Puls ist klein, undeutlich, und setzt zuweilen aus; in manchen Fällen ist Fieber vorhanden, in den meisten fehlt es. Zuweilen klagt der Kranke über stechende, beissende oder ziehende Schmerzen in den Gelenken; häufig leidet er an Ohnmachten und grosser Schwäche. Wenn die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nimmt, so treten kalte Schweisse auf, und die Schwäche steigert sich zur völligen Erschöpfung. — Die Würmer vermögen, wie Alexander mittheilt, die Darmwand und die Bauchdecken zu durchbohren. Auch Hippokrates (V, 464) berichtet über einen Fall, in welchem ein Entozoon durch eine Bauchfistel nach aussen gelangte.

Hippokrates (VII, 598) gibt an, dass der Bandwurm den Darm des Menschen das ganze Leben hindurch bewohnt und gleichsam mit ihm alt wird. Verlässt er den menschlichen Körper, so geht er entweder vollständig ab und tritt in ein Knäuel gerollt nach aussen, oder er reisst in der Mitte entzwei und wird nur zum Theil entfernt. Im letzteren Falle hat der Kranke eine Zeit lang Ruhe, bis der Wurm wieder eine bedeutende Länge erreicht hat.

Die Behandlung hat den Zweck, den im Darm befindlichen Wurm zu tödten. Eine hervorragende Rolle in der Therapie dieses Leidens spielte im Alterthum, wie auch heute noch, der Granatbaum. Schon Cato (de re rust. 127) empfiehlt einen mit dem Safte der Frucht bereiteten Wein zur Abtreibung der Eingeweidewürmer. Celsus (IV, 24) macht auf die Wurzeln (mali punici tenues radiculas) aufmerksam, und Aëtius (IX, 40)

verordnet die Rinde (corticis radicis mali punici acidae). Alexander wendet nur die Blüthen und die Samen der Frucht an; ferner verordnet er Farrnkrautwurzel, Wurmkraut, die Samen von Heliotropium europaeum, Ricinusöl, Scammonium, schwarze Nieswurz, Ysop, Nektarinenschalen, Myrtenblätter, Pechkohle u. a. m.

Diese Mittel tödten die Bandwürmer; die meisten derselben beseitigen auch die runden Würmer. Gegen die letzteren empfiehlt er noch speciell das Decoct von Artemisia maritima L., den Coriandersamen und den Thymian.

Gegen die dünnen kleinen Würmer scheint er sich vorzugsweise der Klystiere bedient zu haben, zu welchen er ätherische Oele, Kamillenthee u. dgl. m. benutzt. Ausserdem verordnet er bittere und abführende Mittel zum inneren Gebrauch, besonders den Knoblauch, den Kümmel, den Absud von Wermuth, die Aloë, die Ochsengalle, den Theriak u. s. w.

Dabei lässt er aromatische, ölige oder vinöse Uebergiessungen und Umschläge auf den Leib machen und eine leicht verdünnende Nahrung geniessen. Ist Fieber vorhanden, so sucht er dasselbe durch kühlende Salben und Getränke zu mildern.

Vgl. Galen, XIV, 755. XVII, B, 635 u. ff.; — Celsus, IV, 24; — Plinius (hist. natur.) XXVIII, 59; — Oribasius, IV, 572. V, 764; — Aëtius, IX, 39—41; — Theod. Priscianus, II[b], 17; — Scribonius larg. 140—141.

Die Mangelhaftigkeit der pathologisch-anatomischen Kenntnisse der Alten zeigt sich namentlich auf dem Gebiet der Leberkrankheiten. Die meisten Autoren handeln dieselben summarisch ab, und unterlassen es, die verschiedenen Affectionen der Leber zu sondern.

Alexander von Tralles gehört nicht zu diesen Schriftstellern; er unterscheidet drei Erkrankungen des genannten Organs, nämlich die Entzündung, die Verstopfung und die Schwäche der Leber, und ist bemüht, die diagnostischen Merkmale derselben festzustellen.

Die Leberentzündung verdankt nach seiner Ansicht, wie alle übrigen entzündlichen Krankheitszustände, dem Sieden des Blutes ihre Entstehung. Hippokrates betrachtet die schwarze Galle als die Ursache der Krankheit, und Aretaeus nennt unter den Schädlichkeiten, die sie hervorrufen, mechanische Verletzungen, die Fäulniss der genossenen Speisen, Trunksucht und starke Erkältungen.

Alexander gibt den Rath, zunächst zu untersuchen, ob die Entzündung in der Substanz der Leber, oder in den sie umgebenden Häuten und Gefässen, oder in den sie bedeckenden Bauchmuskeln ihren Sitz hat. Liegt eine Entzündung der Lebersubstanz vor, so fragt es sich ferner, ob die convexe oder ob die concave Partie des Organs von derselben ergr iffen ist.

Im ersteren Falle ist die Krankheit, wie unser Autor sagt, leicht zu erkennen, weil man dann die Contouren des entzündeten Organs sich deutlich nach aussen abzeichnen sieht. Dabei leidet der Kranke an einem heftigen brennenden Fieber, an galligem oder grünspanartigem Erbrechen und häufigen Hustenanfällen, und hat in der Leber mehr das Gefühl der Schwere als Schmerzen. Das Schlüsselbein senkt sich und das Zwerchfell wird zusammengepresst. Ist die Entzündung gering und die Anschwellung der Leber unbedeutend, so treten die Krankheitserscheinungen natürlich weniger zu Tage, als im umgekehrten Falle.

Wenn die Entzündung die concave Partie der Leber ergriffen hat, so erscheint die Geschwulst mehr nach unten gelagert; es treten dann Ohnmachten auf, der Körper magert ab, verliert seine bisherige Farbe und es findet ein wässeriger Erguss unter die Haut statt. — Zur Entzündung der Leber gesellt sich gewöhnlich eine Verstopfung derselben und häufig auch die Gelbsucht, welche, wie unser Autor an anderer Stelle sagt, bald durch Krankheiten der Leber, bald durch Dyskrasieen des Magens hervorgerufen wird.

Galen (VIII, 349) glaubt, dass bei der Entzündung der convexen Seite mehr das Respirationssystem, bei der der

concaven Seite mehr die Organe der Verdauungsthätigkeit in Mitleidenschaft gerathen. An anderer Stelle (IX, 708) führt er die Diagnose beider Formen noch weiter aus.

Zur Unterscheidung der Leberentzündung von der Entzündung der sie umgebenden Gefässe und Häute (Peritonitis?) gibt Alexander an, dass die letztere heftigere Schmerzen verursacht. Sind dagegen die Bauchmuskeln entzündet, so treten sie deutlich hervor, während alle Symptome der Leberentzündung fehlen.

Hippokrates (VII, 236) erklärt, dass sich die Entzündung der Leber durch heftige Schmerzen in der Leber, unter den letzten Rippen, in der Schulter, im Schlüsselbein, oder unter den Brustwarzen äussert; die Leber ist zuweilen so schmerzhaft, dass schon die Berührung der dieselbe bedeckenden Haut Beschwerden macht. Manchmal sind die Schmerzen beständig vorhanden. Die Kranken erbrechen bleifarbige oder gallige Massen und sind Erstickungsanfällen ausgesetzt; das Fieber hat eine mässige Stärke. In manchen Fällen fühlt der Kranke, dass die Leber nach Diätfehlern, besonders nach dem Missbrauch geistiger Getränke, anschwillt und sich verhärtet. Hippokrates (IV, 554. 582) erwähnt ferner unter den Symptomen den Schlucken, welchen Galen (XVIII, A, 117) von einer durch die Nervenverbindung vermittelten Mitaffection des Magens herleitet, sowie die gelbgrüne Hautfarbe der Kranken. Zeigt die Haut eine mehr schwärzliche Färbung, ist das Fieber heftig und treten Delirien und Störungen des Bewusstseins auf, so stellt er eine sehr ungünstige Prognose. Die meisten dieser Kranken gehen, wie er sagt, zu Grunde, nur wenige kommen durch.

Eine sehr genaue Beschreibung liefert Aretaeus (pag. 48 bis 51) von der Entzündung der Leber. Derselbe schreibt, dass der Schmerz zuweilen wie ein Pfeil in der Schulter sitzt, zuweilen der Kolik gleicht, dass der Puls matt, die Respiration und namentlich die Inspiration erschwert und flach erscheint, und dass ein trockener Husten oder vielmehr ein Hustenreiz den Kranken quält. Der Schmerz im Schlüsselbein rührt nach

seiner Meinung daher, dass das Zwerchfell und die Pleura gespannt sind. Die Haut hat eine dunkelgrüne Farbe und sieht aus, als ob sie in Galle getaucht worden wäre.

Zuweilen fühlen die Kranken eine unerträgliche Schwere in der Lebergegend und leiden an Appetitlosigkeit, Schlucken, galligem oder sauerem unangenehmen Aufstossen und Brechreiz. Häufig äussern sie grosses Verlangen nach saueren Speisen; der Magen erscheint nach dem Essen aufgetrieben und der Stuhlgang enthält zum grossen Theil schleimige und gallige Massen. Manchmal haben Blutungen aus der Nase, Durchfälle oder die vermehrte Urinsecretion einen günstigen Einfluss auf das Leiden und bereiten die Heilung vor.

Caelius Aurelianus (de chron. III, 4) fügt zu diesen Symptomen noch, dass der Urin trübe erscheint, und dass die Kranken nicht auf der linken Seite liegen können.

Die Entzündung der Leber geht entweder in Verhärtung oder in Eiterung über. Die Verhärtungen sind, wie Aretaeus (pag. 109) sagt, hartnäckig; sie sind mit einem dumpfen, aber nicht beständigen Schmerz in der Leber verbunden. Die Hitze ist gering, aber es treten bald Anschwellungen der Füsse und zuletzt die Wassersucht auf.

Kommt es zur Eiterung, so steigert sich das Fieber ausserordentlich, und es stellen sich Frostschauer (Schüttelfröste?) ein. Die Abscesse öffnen sich, wie Aretaeus (pag. 106) bemerkt, in die Harnblase, in den Darm oder nach aussen. Manchmal erscheinen sie wie in einer Kapsel (Hipp. IV, 590); sie führen bei längerer Dauer zur Abmagerung und Auszehrung.

Galen (VIII, 348. XIV, 745) behauptet, dass nach Leberentzündungen zuweilen Brennfieber und continuirende Fieber zurückbleiben.

Die Behandlung der Leberentzündung leitet Alexander mit einem Aderlass ein, durch welchen er den schädlichen Krankheitsstoff zu vermindern hofft. Nach den Blutentziehungen verordnet er Uebergiessungen und Umschläge, sowie urintreibende und Schweiss erzeugende Arzneien, Brechmittel und

Abführmittel und ist auf jede Weise bemüht, der Krankheit die Wege nach aussen zu bahnen. Hippokrates (II, 400) glaubt, dass, wenn die Schmerzen sehr heftig sind, nicht Purgirmittel, sondern Blutentziehungen angezeigt seien.

Caelius Aurelianus empfiehlt auch Rubefacientia, sowie den Gebrauch der Heilquellen, Dampfbäder, Sandbäder, Seefahrten u. dgl. m., und Erasistratus soll nach der Angabe des soeben genannten Autors die Bauchdecken durchschnitten haben, um die Medicamente direct auf die Leber bringen zu können. Vielleicht handelte es sich dabei um die Eröffnung und Behandlung der Leberabscesse?

Alexander reicht seinen Kranken eine leichtverdauliche Nahrung, welche kühlend wirkt und keine adstringirenden, scharfen oder blähenden Bestandtheile enthält, und verbietet ihnen besonders den Genuss des Weines und der Süssigkeiten.

Wenn sich die Entzündung verhärtet, so wendet er erweichende Kataplasmen, Bähungen, Salben oder Pflaster an. Ueber die Eröffnung der Abscesse macht er leider keine Mittheilungen; Hippokrates bediente sich dazu sowohl der Incision wie der Cauterisation, und Aretaeus (pag. 108) empfiehlt zu diesem Zweck ein schneidendes Instrument, das in der Hitze rothglühend gemacht worden ist.

Vgl. Hippokrates, V, 422. VII, 236 u. ff.; — Galen, VII. 910. VIII, 346 u. ff. IX, 164. X, 904. XI, 48. 93. XIV, 745 u. ff.; — Oribasius, IV, 560. V, 494 u. ff.; — Aretaeus, pag. 48—51. 106—109. 274—277. 325—328; — Celsus, IV, 15; — Cael. Aurelianus, de chron. III, 4; — Aëtius, X, 3—6; — Theod. Priscianus II^b, 13.

Die Leber ist, wie Galen (I, 285) sagt, sowohl wegen ihrer Structur, als wegen ihrer physiologischen Thätigkeit vorzugsweise zu Verstopfungen geneigt, namentlich wenn die in ihr verlaufenden Gefässe ziemlich eng sind (Galen, VI, 685). Die Verstopfung wird nach Galens Ansicht durch den Genuss unverdaulicher Speisen, durch rohe Säfte, die sich unter dem Einfluss der Kälte verdickt haben, durch Erhitzung nach dem Essen, zuweilen auch durch Bäder erzeugt.

Sie ist, wie Alexander schreibt, weder mit Fieber noch mit Hitze verbunden; der Kranke klagt nur über eine unangenehme Schwere und Spannung in der Gegend der Pfortader. Zuweilen liegen die ausgedörrten Säfte wie Steine in dem erkrankten Organ und lassen sich durch kein Mittel zertheilen. — Die Verstopfung der Leber ruft, wie Galen (VII, 78) angibt, Icterus und Verdauungsstörungen hervor. Da die Säfte, bemerkt er an anderer Stelle (VI, 759), nicht in die Leber gelangen können und in den Mesenterialgefässen zurückgehalten werden, so verursachen sie, wenn sie dort in zu grosser Menge angehäuft werden, Entzündung oder Fäulniss.

Die Behandlung empfiehlt verdünnende Mittel und verfolgt den Zweck, dem Krankheitsstoff durch den Urin, durch den Stuhlgang oder durch den Schweiss einen Ausweg zu schaffen. Vgl. Galen, VIII, 346. 375. X, 829. XV, 194.

Die sogenannte Schwäche der Leber ist nach der Ansicht Alexanders dyskrasischer Natur; es handelt sich also darum, festzustellen, welche Säftemischung ihr in jedem Falle zu Grunde liegt. Alexander liefert dafür folgende Anhaltspunkte:

Wenn die Leberschwäche von einer heissen Dyskrasie herrührt, so hat der Kranke grossen Durst, eine rauhe Zunge und einen trockenen Körper. Im Auswurf sowohl wie im Stuhlgang zeigen sich gallige oder grünspanartige Massen; später gehen Gewebstheile ab, welche einen widrigen Geruch verbreiten. Die Kranken sind mürrisch, leicht zu erzürnen, magern ab und bieten, wie sich Alexander ausdrückt, einen Anblick, als ob die Leber zusammenschmelze.

Trägt dagegen eine kalte Dyskrasie die Schuld an der Leberschwäche, so ist der Durst nicht bedeutend und kein galliger Auswurf vorhanden. Der Kranke hat keinen bitteren, sondern eher einen saueren Geschmack; der Stuhlgang sieht wie Tinte aus und scheint altes Blutgerinnsel zu enthalten.

Bei der trockenen Dyskrasie ist der Körper trocken und schmal, der Durst vermehrt und der Stuhlgang spärlich und dick, während bei der feuchten Dyskrasie der Durst fehlt, die Zunge feucht erscheint und sich später Diarrhoe einstellt.

Der Leberschwäche verdankt, wie schon erwähnt wurde, die sogenannte Leberruhr ihre Entstehung.

Die Behandlung richtet sich gegen die zu Grunde liegende Dyskrasie und sucht dieselbe durch passende diätetische Vorschriften sowohl, wie durch geeignete Medicamente zu bekämpfen. Nebenbei ist Alexander bemüht, die etwa vorhandenen Verstopfungen der Leber zu beseitigen, die Leber zu stärken und die Verdauung zu befördern. Er wendet vorzugsweise ölige Einreibungen, Kataplasmen und scharfe reizende Pflaster an und empfiehlt zum inneren Gebrauch den Citronensaft, den Honig, den Terpentin u. a. m.

Vgl. Galen, VIII, 358. X, 638. 804; — Aëtius, X, 5.

Die Abschnitte der Pathologie Alexander's, welche die Krankheiten der Milz behandeln, entstammen den Werken des Philagrius, dessen Autorität auf diesem Gebiet auch von Aëtius und Anderen bestätigt wird.

Der Verfasser beginnt seine Abhandlung mit der Erklärung, dass die Milz ebenso wie andere Organe von den einzelnen Dyskrasieen heimgesucht wird, dass sie aber ausserdem auch Vergrösserungen, übermässigen Anschwellungen, Verlängerungen, Schrumpfungen, Verstopfungen, Verhärtungen und skirrhösen Entartungen ausgesetzt ist.

Derselbe bespricht zunächst die verschiedenen Dyskrasieen, hebt dabei hervor, dass die kalte in der Milz mehr Boden finde als die heisse, dass die letztere durch Fieber und durch die Sonnenhitze hervorgerufen werde, gedenkt dann der trockenen und der feuchten Dyskrasie und geht hierauf zu den gemischten Formen über, nämlich zur trocken-heissen, zur trocken-kalten, zur feucht-heissen und zur feucht-kalten Dyskrasie. Die Behandlung folgt dem Hippokratischen Grundsatze, dass man jedes Leiden durch sein Gegentheil bekämpfen müsse.

Philagrius behauptet, dass es eine durch Gase erzeugte Anschwellung der Milz gäbe, welche ohne entzündliche Erscheinungen verläuft. Es fehlt das Gefühl der Schwere in dem genannten Organe; dagegen klagt der Kranke über Schmerzen in demselben. Ferner leidet derselbe an sauerem Aufstossen und

häufigem Schlucken nach dem Essen. Die Krankheit entwickelt sich vorzugsweise nach dem Genuss blähender kalter Speisen. Nicht blos die Milz, sondern auch der Magen, der Grimmdarm und der ganze Unterleib erscheinen durch Luft aufgetrieben; im späteren Verlauf der Krankheit kommt es zu hydropischen Ergüssen.

Ausser bei Aëtius (X, 9), welcher in der Pathologie der Milzkrankheiten ebenfalls die Schriften des Philagrius als Leitfaden benutzt, finden wir bei keinem Schriftsteller des Alterthums eine Erwähnung dieses Leidens. Höchst wahrscheinlich handelt es sich dabei um keine Erkrankung der Milz, sondern um einen Meteorismus, bei welchem sympathische Erscheinungen in diesem Organ auftreten.

(Vgl. Bamberger: Die Krankheiten des chylopoëtischen Systems, in Virchow's Handbuch, Bd. VI, S. 210.)

Eine eingehendere Besprechung findet die Entzündung der Milz. Der Verfasser unterscheidet, wie Hippokrates (VII, 244), vier Formen derselben, je nachdem das Blut allein oder die Galle, der Schleim oder der schwarzgallige Saft die Krankheitsursache bilden.

Die schwammige und poröse Structur der Milz gestattet den zuströmenden Säften ungehinderten Eintritt, und das Blut findet eine willkommene Aufnahme. Wenn das letztere durch seine hohe Temperatur eine Entzündung herbeiführt, so schwillt die Milz an, wird schmerzhaft und gespannt und erregt das Gefühl der Schwere. Zuweilen erreicht die Geschwulst eine solche Grösse, dass sogar die rechte Seite des Unterleibes und die Schamgegend hervorgetrieben wird. Manchmal erfolgt die Vergrösserung ohne Schmerzen; in andern Fällen sind dieselben sehr bedeutend und strahlen bis in die Schulter aus. Die Hautfarbe ist blass oder schwärzlich. Häufig ist Verstopfung vorhanden und der Stuhlgang erscheint etwas blutig. Diese Form führt gewöhnlich zur Verhärtung und zum Skirrhus.

Wenn die Galle die Schuld an der Entzündung trägt, so tritt sofort heftiges Fieber auf und die Hitze des Körpers ist bedeutend. Der Bauch erscheint aufgetrieben, die Milz schwillt an, wird hart und schmerzhaft, und die Haut nimmt eine

grüngelbe oder hellgelbe Farbe an. Der Icterus zeigt sich auch in der Bindehaut des Auges, auf der Schleimhaut der Zunge und im Urin, welcher scharf und hellgelb oder röthlich ist. Dabei leiden die Kranken an Appetitlosigkeit, an bitterem Geschmack, an Verdauungsstörungen, an Schlaflosigkeit und grossem Durst; sie sind missmuthig und verfallen zuweilen in Raserei.

Liegt der Schleim der Krankheit zu Grunde, so erscheint die Haut blass oder schmutziggelb, und die Milz wechselt häufig in ihren Dimensionen, indem sie bald anschwillt, bald wieder zusammensinkt. Der Durst fehlt gänzlich und die Kranken verlangen nur nach Speisen.

Dient endlich der schwarzgallige Saft als Krankheitsstoff, so ist die Milz nicht so sehr vergrössert, als verhärtet und schmerzhaft. Es stellt sich Fieber ein, und der Kranke klagt über grossen Durst und Appetitmangel. Die Haut und der Urin, zuweilen auch das Zahnfleisch zeigen eine dunkle Farbe.

Als diagnostisches Merkmal der einzelnen Formen der Milzentzündung betrachtet Philagrius den Umstand, dass das Fieber, wenn dieselbe vom Schleim herrührt, täglich, wenn sie von der Galle herkommt, jeden dritten Tag, und wenn sie auf dem schwarzgalligen Saft beruht, jeden vierten Tag auftritt.

Die Respiration ist bei der Splenitis, wie Galen (IV, 501) sagt, flach und häufig, und Aretaeus (pag. 111) erzählt, dass die Milz zuweilen, wenn sie nicht angeschwollen ist, im Bauch umherwandert.

Als charakteristisch für die Krankheiten der Milz erklärt Hippokrates (III, 40. V, 86) die Blutung aus dem linken Nasenloche; erfolgt dieselbe aus der Oeffnung der rechten Seite, so hält er dies (V, 554) für ein ungünstiges Zeichen. Derselbe macht ferner auf den Einfluss aufmerksam, den die Sonnenhitze und der Genuss stehender Wässer (Hipp. II, 26) auf das Zustandekommen des Milztumors haben; ausserdem nimmt er, wie Philagrius, an, dass die Erblichkeit dabei eine grosse Rolle spielt (Hipp. VI, 364). Aretaeus (pag. 113) nennt unter

den veranlassenden Momenten, welche dieses Leiden herbeiführen, den Aufenthalt in sumpfigen Gegenden und den Genuss stehenden, salzigen oder schlammigen Wassers.

Es war den Hippokratikern nicht unbekannt, dass die Anschwellung der Milz beim Typhus (Hipp. II, 682), bei Intermittens (Hipp. V, 152) und verschiedenen endemischen Fiebern (Hipp. II, 688. 690 u. a. m.) auftritt, und dass sie sich zu pyämischen (Hipp. V, 94) und skorbutischen (Hipp. VI, 228) Erscheinungen gesellt; ebenso gedenken sie der Wechselbeziehungen zwischen der Milz und der Leber (Hipp. V, 284).

Die Entzündung der Milz geht entweder in Eiterung über, — was aber, wie Aretaeus (pag. 110) bemerkt, selten der Fall ist, — oder das vergrösserte Organ verhärtet sich und entwickelt sich zum Skirrhus.

In diesem Zustande kann die Milz das ganze Leben hindurch verharren (Hipp. VI, 230). In den späteren Stadien magert der Körper ab, das Fleisch schwindet, die Schlüsselbeingegend fällt ein, die Venen treten hervor und es tritt Wassersucht auf. Deshalb äussert Hippokrates (VI, 314), dass es den Anschein habe, als ob durch die Anschwellung der Milz alle Säfte des Körpers nach dem Unterleibe gezogen würden.

Die Behandlung leitet Philagrius mit einem Aderlass ein. Hierauf verordnet er Abführmittel, Brechmittel, Klystiere, zu denen er salzige Lösungen verwenden lässt, feuchte Umschläge, ölige Einreibungen, scharfe reizende Pflaster, Kataplasmen und urintreibende Getränke und Speisen. Er berücksichtigt dabei sorgfältig die einzelnen Stadien der Krankheit, wie sie Galen unterschieden hat. Ausserdem empfiehlt er eine leicht verdauliche Nahrung und reicht zum Getränk abgekühltes oder lauwarmes Wasser oder einen leichten weissen Wein.

Wenn die Verhärtung der Milz chronisch wird und die Säfte derselben sich unter dem Einfluss von Kälte und Trockenheit verdicken, so hat sich die Bildung des Skirrhus vollzogen. Derselbe ist, wie Galen (XVI, 103) behauptet, ein langwieriges und sehr schweres Leiden.

Der Schmerz lässt allerdings nach und nimmt einen dumpfen Charakter an, aber der Kranke hat in der Gegend der Milz das Gefühl, als ob eine grosse Last auf seine linke Seite drücke. Der Puls ist hart (Galen, IX, 415), und die Milz leistet bei der Berührung Widerstand.

Bei der Behandlung zieht Philagrius Blutentziehungen, abführende und Brechen erregende Mittel, urintreibende Arzneien, Schweiss hervorrufende Medicamente, erweichende und zertheilende Pflaster, reizende Salben u. a. m. zu Rath. Leidet der Kranke an Husten, so wendet er Opiate an, und zwar innerlich sowohl als äusserlich in Form von Salben. Ist Meteorismus vorhanden, so verordnet er Carminativa und scharfe Aromatica und lässt trockene Schröpfköpfe auf den Unterleib setzen. Einen hervorragenden Platz in der Therapie dieses Leidens nehmen die starken Drastica und die Präparate der Kaperstaude und verschiedener Aspleniumarten ein.

Ob die Exstirpation der Milz von den Alten vorgenommen worden ist, wie Caelius Aurelianus (de chron. III, 4) berichtet, der es aber selbst nur für ein unverbürgtes Gerücht hält, erscheint zweifelhaft.

Vgl. Hippokrates, II, 400. IV, 574. V, 72. 392. VI, 460; — Galen, VI. 814. XIV, 745. XVII, A, 365. XIX, 424; — Aretaeus, pag. 110—113. 328; — Celsus, IV, 16; — Oribasius IV, 562. V, 506; — Cael. Aurelianus, de chron. III, 4; — Aëtius, X, 7—16; — Theod. Priscianus, II^{b}, 15.

Die Wassersucht galt den Alten nicht als ein Krankheitssymptom, sondern als eine selbstständige Krankheit. Sie unterschieden drei Formen derselben, nämlich den Ascites, die Tympania und das Anasarka.

Der Ascites, die Bauchwassersucht, ist eine Ansammlung von Flüssigkeit in der Bauchhöhle, in Folge deren die Bauchdecken gespannt sind und der Unterleib erweitert ist. Die Tympania unterscheidet sich von derselben dadurch, dass hier die Bauchhöhle nicht mit Flüssigkeit, sondern mit Luft angefüllt ist oder dass die letztere wenigstens vorwiegt. Das Anasarka betrachtete man als einen Erguss von Flüssigkeit unter die

Haut und in das darunter liegende Fleisch. Da man dabei dem weissen Schleim eine hervorragende Betheiligung zuschrieb, so nannte man die Krankheit auch Leukophlegmasia.

Aretaeus trennt freilich die letzteren beiden Bezeichnungen, indem er als Leukophlegmasia die sich über die Oberfläche des ganzen Körpers verbreitenden, durch weissen Schleim erzeugten ödematösen Anschwellungen betrachtet, das Anasarka dagegen für einen Zustand erklärt, in welchem die Fleischtheile zerfliessen und sich in eine blutig-wässerige Flüssigkeit auflösen.

Was Hippokrates als „trockene Wassersucht“ bezeichnete, wurde in späteren Zeiten Tympania genannt (Galen, XVII, B, 669). Dass man diese Form überhaupt zur Wassersucht rechnete, fand nicht allgemeine Billigung, und schon Caelius Aurelianus erklärte es für absurd, einen Hydrops anzunehmen, bei dem kein wässeriger Erguss stattfinde.

Asklepiades unterschied eine acute Form der Wassersucht, die sich rasch entwickelt und entscheidet, und eine chronische Form, die sich langsam bildet und lange Zeit dauert. Ferner betrachtete er als unterscheidendes Moment den Umstand, ob der Hydrops mit Fieber oder ohne Fieber verläuft.

Proculus, ein Schüler Themisons, huldigte der Ansicht, dass die drei oben angegebenen Arten der Wassersucht nur verschiedene Stadien desselben Leidens seien, das mit der Leukophlegmasia beginne, zur Tympania übergehe und mit dem Ascites ende.

Caelius Aurelianus schreibt, dass, wenn man einmal verschiedene Formen des Hydrops aufstellen wolle, ihm die Eintheilung in einen allgemeinen, der sich am ganzen Körper zeigt, und in einen localen, der in der Bauchhöhle allein auftritt, am passendsten erscheine.

Die Wassersucht entsteht, wie Alexander auseinandersetzt, wenn die genossene Nahrung nicht in Blut, sondern in Wasser, Schleim oder Gase umgewandelt wird. Als Ursache dieses Zustandes nimmt er, wie Oribasius (V, 504), eine Erkältung der Leber an, welche bekanntlich als das Organ angesehen wurde, in welchem die Blutbildung vor sich geht.

Erasistratus hatte bei Sectionen, die er an wassersüchtigen Leichen vorgenommen, gefunden, dass meistentheils Vergrösserungen und Verhärtungen der Leber vorhanden sind, und war dadurch zu der Theorie veranlasst worden, dass dieselben die nothwendige Vorbedingung der Entstehung des Hydrops bilden. Er und seine Anhänger lehrten, wie Galen (XVI, 447) berichtet, dass durch die Verhärtung der Leber die Poren verengert und dadurch den Säften, die sich in Blut umwandeln sollen, der Zutritt versperrt werde. Den späteren Pathologen schien die Annahme einer Verhärtung der Leber als pathologisches Substrat der Wassersucht nicht für jeden Fall zu passen; sie sahen, dass ihr zuweilen andere Entstehungsursachen zu Grunde liegen, und glaubten daher die Thatsachen besser und erschöpfender zu erklären, wenn sie statt der Verhärtung der Leber eine Erkältung derselben annahmen, die sowohl in dem Organ selbst ihren Ursprung haben, als von anderen Körpertheilen auf dasselbe übertragen sein könne und in ihrem weiteren Verlauf allerdings zur Verhärtung führe.

Die Wassersucht entsteht demgemäss entweder primär oder secundär in Folge von Krankheiten der Milz, des Grimmdarms, des Mesenteriums, der Gebärmutter, der Nieren und Blase, ferner bei Verhärtungen des Bauchfelles (Cael. Aurel. de chron. III, 8), bei Blutflüssen der Frauen, Stockungen der Menstruation, bei Erkältungen der Lunge, bei Affectionen des Zwerchfells und anderer Organe. Dass die Krankheit nach Leber- und Milzleiden auftritt, wird schon von Hippokrates (V, 82. VII, 228. 230. u. a. m.) erwähnt. Derselbe sah den Hydrops auch auf das Quartanfieber (Hipp. II, 44) und andere Fieber (II, 628) sowie auf Hautleiden (V, 208) folgen. Er erzählt ferner (IV, 574), dass die Wassersucht auftritt, wenn sich zu einer Affection der Milz eine Dysenterie gesellt, welche längere Zeit anhält; er hat die Erfahrung gemacht, dass der Hydrops, wenn er sich aus acuten Krankheiten entwickelt, immer mit Fieber und Schmerzen verbunden ist (II, 130), und glaubt, dass Leute mit blauen Augen, rothen

Haaren und spitzer Nase ihr vorzugsweise ausgesetzt sind (V, 128).

Das Anasarka verdankt seine Entstehung, wie Galen (VII, 231. XVI, 446) angibt, dem Ueberfluss an kalten und feuchten oder an verdorbenen und excrementitiellen Stoffen, die sich im Fleisch aufgespeichert haben und dessen Maceration und Verflüssigung veranlassen, oder es entwickelt sich, wie der Hydrops überhaupt, wenn der Blutbildung ein Hinderniss entgegensteht (Galen, XVIII, A, 22).

Alexander ist der Meinung, dass die Erweichung der festen Theile häufiger durch abnorme Hitze als durch Kälte herbeigeführt wird. Hippokrates (VI, 108) glaubt, dass die Poren zuerst von der Luft ausgedehnt werden, ehe sie sich mit Flüssigkeit füllen. Aretaeus stellt sich den Process der Entstehung der Krankheit so vor, dass in Folge einer plötzlichen starken Erkältung die unter normalen Verhältnissen nach oben steigenden und durch die Transspiration nach aussen gelangenden Dämpfe zu Boden sinken, zu Wasser werden und in die Bauchhöhle fliessen. Für das Anasarka erkennt er ausserdem die zweite Entstehungsweise an, welche in der durch Kälte und Feuchtigkeit hervorgerufenen Schmelzung der unter der Haut liegenden Fleischtheile besteht.

Das Wesen der Krankheit sucht er nicht in der Ansammlung von Feuchtigkeit im Körper oder in einem Theile desselben, sondern in der Störung des Allgemeinbefindens. Denn wenn das Wasser die Ursache des Leidens wäre, schliesst Aretaeus, so müsste die Entfernung desselben die Heilung herbeiführen, was aber nicht der Fall ist.

Die Kranken leiden, wie Alexander sagt, gewöhnlich an Verdauungsstörungen, an Husten, dem ein unbedeutender Auswurf folgt, an Stockungen der Blase, zuweilen an Stuhlverstopfung oder an Diarrhoeen. Manchmal klagen sie über stechende Schmerzen in den Eingeweiden, die nach der Ansicht unseres Autors von der Galle herrühren. Fieber ist vorzugsweise dann vorhanden, wenn sich die Wassersucht aus acuten entzündlichen Krankheiten entwickelt hat.

Alexander wundert sich, dass das Fieber nicht durch den Hydrops beseitigt und gelöscht, und dass das Wasser durch die Gluth des Fiebers nicht in Dampf verwandelt wird.

Für die Diagnose der einzelnen Formen der Wassersucht benutzt er folgende Merkmale. Beim Ascites treten die Erscheinungen der Fluctuation zu Tage; man sieht und hört, dass sich die in der Bauchhöhle befindliche Flüssigkeit bei Wendungen des Körpers wie in einem Schlauch umher bewegt. Die Tympania lässt, wenn man auf den Unterleib des Kranken klopft, einen Ton hören, welcher dem der Trommel gleicht, und beim Anasarka hat der Körper ein cadaveröses Aussehen, das Leiden ist nicht localisirt, sondern allgemein, und die Haut hat die Elasticität in dem Grade verloren, dass die Grube, welche der Druck des Fingers in ihr verursacht, längere Zeit bestehen bleibt. — Während dem Anasarka der Schleim und der Tympania die Luft zu Grunde liegen, wird der Ascites durch eine dünne, wässerige Flüssigkeit erzeugt. Uebrigens treten die einzelnen Formen zuweilen gleichzeitig auf, wie Aretaeus bemerkt.

Die Wassersucht verläuft, wie Hippokrates (V, 690) mittheilt, mit trockenem Husten, Fieber, Athembeschwerden, mit Schmerzen im Unterleibe, in den Seiten und in den Rückenmuskeln, mit Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit und Abmagerung. Die Haut erscheint weiss oder schmutzig-grau, ist trocken, gespannt und gewissermassen transparent wie eine Laterne (Hipp. VII, 232); die Venen sind erweitert und vorgetrieben, das Blut enthält viel Wasser (Hipp. VI, 228), es finden hydropische Ergüsse in die Bauchhöhle, in die unteren Extremitäten, in die Haut des Präputiums (Cael. Aurel.) und in den Hodensack statt. Das Wasser umgibt die Eingeweide der Bauchhöhle, die gleichsam darin schwimmen, und die Kranken klagen über Schwere der Füsse.

Hippokrates (VII, 224) gedenkt auch des Hydrothorax und erwähnt den Hydrops uteri (VII, 313). Während aber die Füsse anschwellen und der Unterleib an Umfang zunimmt, verlieren die oberen Extremitäten das Fleisch, die Schlüssel-

beine fallen ein und der ganze Körper magert ab (Hipp. VI, 232); ebenso erwähnt er, dass sich die ödematösen Anschwellungen zuweilen sogar auf das Gesicht ausdehnen.

Manche Kranke leiden an Strangurie (Hipp. V, 392), die Urinsecretion ist vermindert und der Urin sieht trübe aus (Hipp. V, 684). Die Respiration ist in Folge des Druckes, den die Wasseransammlung auf das Zwerchfell ausübt, flach, beschleunigt und vermehrt (Galen VII, 781); die Transspiration fehlt, wie Aretaeus (pag. 110) angibt, gänzlich.

Auf dieselbe Weise erklärt Galen (XVIII, B, 116) auch den Husten, indem er annimmt, dass durch den Lebertumor das Zwerchfell nach oben gedrängt und dadurch die Lunge zusammengepresst wird. Der Puls ist, wie Galen (VIII, 490) schreibt, beim Ascites klein, vermehrt, ziemlich hart und etwas gespannt, bei der Tympania länger, nicht schwach, beschleunigt, häufig, ziemlich hart und gespannt, und beim Anasarka wellig, breiter und weicher. Zuweilen stellt sich Diarrhoe oder Erbrechen dicker weisser Massen ein. Die Kranken sind matt, abgeschlagen und verdriesslich, haben einen unruhigen, kurzen Schlaf und leiden an Erstickungsanfällen. Aber selbst wenn sie dem Grabe zueilen, verlieren sie, wie Aretaeus bemerkt, doch nicht die Hoffnung auf Genesung.

Je mehr die Krankheit fortschreitet, desto mehr nimmt die Abmagerung und Schwäche der Kranken zu.

In manchen Fällen wird die Haut der Unterschenkel von dem Wasser, das sich unter ihr angesammelt hat, durchbrochen und dasselbe fliesst von selbst ab (Hipp. VII, 610). Wenn sich Geschwüre auf der Haut bilden, so sind dieselben, wie Hippokrates (IV, 564) berichtet, schwer heilbar. Derselbe erzählt einen Krankheitsfall, bei welchem sich ein Abscess des linken Kniees zur Wassersucht gesellte.

Das Auftreten von Diarrhoeen betrachtet er im Allgemeinen als günstig, da das Wasser dadurch, wie er glaubt, einen Abzug nach unten erhält (Hipp. IV, 566). Ferner erwähnt er (Hipp. IV, 578), dass die Wassersucht, ebenso wie andere Leiden,

zuweilen einen günstigen Einfluss auf den Zustand Geisteskranker besitzt.

Die Wassersucht hat gewöhnlich eine sehr lange Dauer und bietet wenig Aussicht auf Genesung. Aretaeus hält es für ein Wunder, wenn Jemand, der an Hydrops leidet, wieder gesund wird. — Wenn auch der Ascites mit Hilfe der ärztlichen Kunst beseitigt wird, so sammelt sich doch in den meisten Fällen wieder Wasser in der Bauchhöhle an (Hipp. V, 686). Das Anasarka hält Hippokrates für unheilbar (II, 496). Der Tod tritt in Folge von Erstickung oder von Erschöpfung ein. Die Behandlung fasst das Ziel ins Auge, die Wassermenge durch den Urin, durch den Schweiss oder durch den Stuhlgang zu verringern oder zu beseitigen. Schon Hippokrates und Aretaeus gaben ihren Kranken den Rath, tüchtig zu schwitzen und häufig Urin zu lassen. Hippokrates (VI, 314) verordnet ihnen Dampfbäder, und Celsus (III, 21) empfiehlt ihnen den Aufenthalt im Schwitzofen.

Alexander reicht zunächst Abführmittel und lässt dann den Unterleib mit öligen und salzigen Mischungen einreiben oder mit aromatischen und vinösen Kataplasmen oder reizenden Pflastern (Schwefel, Alaun, Kupfervitriolwasser u. dgl. m.) bedecken. Dabei reicht er innerlich urintreibende und schweisserregende Mittel, Eisenpräparate und Carminativa, um die Verdauung zu stärken.

Sind Verhärtungen der Leber oder Milz vorhanden, so empfiehlt er Bähungen, Breiumschläge oder eine leichte Blutentziehung. Ist der Hydrops mit Fieber verbunden, so schlägt er eine gemischte Behandlung ein, die sowohl die Wassersucht als das Fieber bekämpft, und wendet, je nachdem die eine oder die andere Krankheitserscheinung vorwiegt, erwärmende oder kühlende Mittel an. Uebrigens warnt er vor dem vielen Mediciniren und namentlich vor dem Missbrauch, der zuweilen mit Purgirmitteln getrieben wird. Den Gebrauch der Bäder verwirft er, wenigstens im Beginn des Leidens, weil sie mehr kühlend als erwärmend wirken.

Beim Anasarka hält er neben der angegebenen Behandlung zuweilen einen Aderlass für zweckmässig, den er beim Ascites und der Tympania nicht gestattet. Er geht dabei von der Ansicht aus, dass beim Anasarka häufig Ueberfluss an kaltem Blut vorhanden ist, und bemerkt dazu, dass die Kälte allerdings nicht, wohl aber der Blutüberfluss die Venaesection erheischt. Doch mahnt er zu grosser Vorsicht und gibt den Rath, nicht zu viel Blut auf einmal zu entziehen, damit keine Ohnmachten auftreten und die Schwäche des Kranken nicht vermehrt und tödtlich wird. Ausserdem lässt er beim Anasarka Frottirungen vornehmen, damit die Poren gelockert, die Flüssigkeit zertheilt und ihr Austritt erleichtert wird. Die Abreibungen sollen entweder mit trockenen Händen oder unter Anwendung von Oelen und Salzen vorgenommen werden.

Ueber die operative Entfernung der Wasseransammlung theilt uns unser Autor, da er alle chirurgischen Erörterungen in seinem Werke vermeidet, leider nichts mit. Die Punction hatte übrigens im Alterthum viele Gegner, namentlich unter den Anhängern des Erasistratus. Dieselben erklärten die Operation für unnütz und gefährlich, da die Krankheit dadurch doch nicht gänzlich beseitigt und durch die Verletzung des Bauchfells häufig sehr grosse Gefahr für den Kranken herbeigeführt werde.

Caelius Aurelianus empfiehlt den Kranken den Aufenthalt am Meere, weil dort die Luft mehr Gehalt an Salzen besitzt, sowie das Einathmen von Salzdämpfen; Alexander räth ihnen Seereisen, mässige Bewegung zu Pferde und zu Fuss und in den späteren Stadien den Gebrauch von Bädern und Heilquellen, Luftveränderungen, Unterhaltungen und Zerstreuungen an. Fusstouren gehörten zu den bei der Wassersucht gebräuchlichen Verordnungen, wie auch das Wort des Horatius andeutet:

„atqui,
si noles sanus, curres hydropicus“
(Epist. I, 2. 33—34.)

Zur Nahrung reicht Alexander leichtverdauliche Speisen, mit Kümmel, Anis oder Fenchel gebackenes Brot, zarte

Gemüse, mageres Fleisch, besonders Wildpret und Braten, und lässt einen kräftigen, alten Wein trinken.

Vgl. Hippokrates, II, 496. 512. 526. III, 96. IV, 570. 572. V, 244. 310. 392. 690. VI, 152. 230. 312. 316. VII, 220. 232. 612. IX, 22. 292; — Galen, II, 109. VII, 609. IX, 201. 415. XIV, 746. XV, 890 u. ff. XIX, 424; — Aretaeus, pag. 124 bis 131. 330; — Celsus, III, 21. VII, 15; — Oribasius, IV, 565. V, 504 u. ff; — Caelius Aurelianus, de chron. III, 8; — Aëtius X, 20—32; — Theodorus Priscianus II^{b}, 19.

XVII.

Die Krankheiten der Urogenital-Organe.

Die Absonderung des Harns wird erschwert oder gänzlich unterdrückt, wenn auf dem Wege, den derselbe durch die Nieren, die Harnleiter, die Blase und die Harnröhre zu durchlaufen hat, Hindernisse vorhanden sind.

Galen und Cael. Aurelianus unterscheiden drei Intensitätsgrade des Leidens; sie nennen dasselbe Dysuria, wenn der Harn, obschon mit Beschwerden und Schmerzen, entleert wird, Stranguria, wenn er nur tropfenweise, und Ischuria, wenn er gar nicht nach aussen gelangt.

Als Ursachen der Krankheit nennt Galen (XIV, 750) die Verstopfung der Harnwege durch zu dicken Urin, durch geronnene Blutmassen und durch steinige Concremente, ferner die Entzündung der Blase, die Schwäche der zurückhaltenden oder der austreibenden Kraft, also die Lähmung der Blase, und die Schärfe des Urins, welcher den Blasenhals reizt und zusammenzieht. Die Schwäche der Blase hat nach seiner Meinung (Galen, XVII, B, 855) ihren Grund in Dyskrasieen oder in pathologischen Neubildungen; die Schärfe des Urins stammt entweder aus dem Blute, oder ist eine Folge von Affectionen der Nieren.

Das Leiden tritt bei Krankheiten der Harnorgane, aber auch ohne dieselben auf. Hippokrates berichtet über Fälle von Strangurie bei Gehirnleiden (VI, 86), bei der Wassersucht (V, 392), bei chronischen Gebärmutterleiden (V, 90. VIII, 216), bei Entzündungen des Mastdarmes (IV, 552), bei Abscessen am Mittelfleisch (III, 28) und nach übermässigem Gebrauch der Canthariden (VII, 384); er ist der Meinung, dass die Trockenheit der Luft deren Zustandekommen begünstigt (IV, 492). Aëtius fügt hinzu, dass sich das Leiden auch bei Leberabscessen und bösartigen Fiebern zeigt, und Celsus (VII, 26) schreibt, dass es vorzugsweise das höhere Lebensalter heimsucht.

Aretaeus hat eine vorzügliche Beschreibung desselben hinterlassen. Er berichtet, dass die Harnverhaltung Fieber, brennende Hitze, drückende Schmerzen in der Lendengegend und Spannung des Unterleibes erzeugt. Der Urin geht nur mühsam und in einzelnen Tropfen ab; dabei fühlt der Kranke beständig das Bedürfniss zur Urinentleerung. Während derselben stellen sich heftige Schmerzen ein, welche nachher etwas nachlassen, um kurze Zeit darauf von neuem aufzutreten. Zuweilen enthält der Urin Blut oder Eiter; manchmal erscheint das Nierenbecken, wie Aretaeus behauptet, vollständig mit Harn angefüllt.

Der Puls ist Anfangs selten und schwach, später, wenn sich der Zustand des Kranken verschlimmert, klein, häufig, unregelmässig und aufgeregt. Wenn der zurückgehaltene Urin sehr scharf ist, so treten Frostschauer und Krämpfe auf, und der Unterleib erscheint gespannt und aufgetrieben. Die Kranken schlafen wenig und erwachen nach kurzem Schlummer zu neuem Leiden; sie haben eine blasse Gesichtsfarbe, sind matt, magern ab, und leiden an Angstgefühlen und manchmal sogar an Delirien. Wenn die Urinausscheidung vollständig unterdrückt ist, so tritt der Tod in kurzer Zeit ein.

Alexander widmet seine Aufmerksamkeit der Untersuchung, in welchem Theile der Harnwege sich das der Urinausscheidung entgegenstehende Hinderniss befindet. Wenn es

in der Blase sitzt, so ist die Harnentleerung beschwerlich und schmerzhaft. Enthält dabei der Urin Eiter, so sind Geschwüre oder Abscesse in der Blase vorhanden. Sind die Schmerzen zwar mit Spannung, aber nicht mit dem Gefühl der Schwere verbunden, so nimmt unser Autor an, dass sich aufblähende Gase in der Blase befinden. Wenn sich dagegen in der Gegend der Blase weder Schmerzen, noch eine Geschwulst oder Spannung zeigen, so hat das Leiden seinen Sitz in den Ureteren oder in den Nieren.

Alexander unterscheidet zwei Formen der Strangurie, je nachdem dieselbe mit oder ohne Schmerzen verläuft.

Die Behandlung sucht die zu Grunde liegende Dyskrasie oder Krankheit zu bekämpfen oder die vorhandene Verstopfung zu beseitigen. Alexander verordnet urintreibende Arzneien, Schweiss erregende heisse Decocte, erwärmende Einreibungen, den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers und des Weines, den Gebrauch der warmen Vollbäder, der Thermen u. dgl. m.

Hippokrates empfiehlt auch den Aderlass und die Anwendung schmerzstillender narkotischer Mittel.

Wenn die Ueberfüllung der Blase eine sofortige Entleerung des Urins fordert, so räth Galen (XIV, 751), dieselbe mit einem S-förmig gewundenen Katheter vorzunehmen, wie ihn Erasistratus angewendet hatte.

Vgl. auch Hippokrates, II, 616. 632. IV, 590. VI, 240; — Galen, XVII, B, 625. XVIII, A, 153. XIX, 425; — Aretaeus, pag. 55—57. 280—282; — Celsus, VII, 26; — Cael. Aurelianus, de chron. V, 4; — Aëtius, XI, 19—21.

Als Nierenentzündung lassen sich die von Hippokrates (VII, 204—210) beschriebene dritte und vierte Form der Nierenkrankheiten auffassen.

Derselbe hebt unter den Symptomen namentlich die heftigen, den Wehen der Kreissenden gleichenden Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend, die bis zur Blase und zum Mittelfleisch ausstrahlen und zuweilen einen intermittirenden Charakter haben, hervor. Der Urin ist dick und bildet bei längerem Stehen einen Bodensatz, der je nach dem vorherr-

schenden Krankheitsstoff weiss, gelb oder dunkelbraun erscheint. Ebenso deutet auch die Farbe des Urins an, ob der Schleim, die Galle oder der schwarzgallige Saft die Schuld trägt; im letzteren Falle gleicht er, wie Hippokrates sagt, der Brühe, welche sich beim Braten des Rindfleisches bildet. Die Urinentleerung ist mühsam und beschwerlich. Der Kranke kann nicht auf der gesunden Seite liegen und zieht die Bauchlage vor, bei der er nicht von den Schmerzen gequält wird.

Caelius Aurelianus (de chron. V, 3) berichtet, dass die Nierenentzündung, die er als ein chronisches Leiden betrachtet, mit Hitze, Fieber, Schwere, Stuhlverstopfung, Leibschmerzen und Erbrechen verbunden ist und zuletzt in einen Zustand der Schwäche und Abzehrung übergeht. Der Urin sieht zuweilen fettig oder jauchig aus, und die Entzündung verbreitet sich auf die Harnleiter.

Als Ursachen des Leidens betrachtet er Erkältungen, den Genuss scharfer Speisen, Verdauungsstörungen, Verletzungen, geschlechtliche Ausschweifungen und den Missbrauch der Diuretica (Canthariden). Aëtius (XI, 16) glaubt, dass es auch durch vieles Reiten erzeugt werden könne. Der Letztere erzählt ebenfalls, dass die Kranken häufig an Uebelkeit, Brechreiz und galligem Erbrechen leiden.

Alexander untersucht zunächst, ob der durch die Nierenentzündung bedingte vermehrte Blutzufluss durch seine Quantität oder durch seine Qualität, oder durch beides zugleich schädlich wirkt. Wenn das Blut eine normale Zusammensetzung hat, so liegt nur in seiner Menge der Grund, dass sich das Organ vergrössert oder verstopft. Hat aber das Blut eine dicke, zähe, scharfe oder erdige Beschaffenheit, so wiegt in ihm entweder der Schleim, die Galle oder der schwarzgallige Saft vor. Wirken die Quantität und Qualität zusammen, um die Krankheit zu erzeugen, so schwillt die Niere an und nimmt in Folge der Dyskrasie eine krankhafte Beschaffenheit an.

Ferner beschäftigt sich unser Autor mit der für die Behandlung wichtigen Frage, ob der Zufluss des Krankheitsstoffes aus dem ganzen Körper kommt, oder ob er aus einzelnen, über

den Nieren gelegenen Organen, z. B. der Milz oder Leber, stammt.

Die Nierenentzündung ist ein langwieriges Leiden; sie kann, wie Galen (VI, 415) sagt, das ganze Leben hindurch bestehen bleiben.

Wenn sie chronisch wird, so geht sie zuweilen in Verhärtung oder in Vereiterung über. Im ersteren Falle lassen die Schmerzen nach, dagegen erscheint die Urinabsonderung vermindert, und die Kranken klagen über das Gefühl der Schwere in der Nierengegend; später treten die Erscheinungen der Wassersucht auf (Aëtius, XI, 17).

Wenn es zur Eiterung in der Niere kommt, so nehmen, wie Alexander angibt, das Fieber und die Schmerzen zu, und ohne jede äussere Veranlassung stellen sich Frostschauer und Fieberanfälle ein. Wenn sich der Kranke von der kranken Seite auf die gesunde legt, so fühlt er eine grössere Schwere als früher, bevor sich Abscesse bildeten. Die Schmerzen werden durch jede Bewegung vermehrt. Der Urin enthält Blut und Eiter, Fett, häufig auch Fleischtheile (Hipp. V, 530), und verbreitet zuweilen einen übelen Geruch.

Alexander empfiehlt eine genaue Untersuchung desselben und benutzt seine Zusammensetzung und seine zufälligen Beimischungen als diagnostische Hilfsmittel, um den Sitz der Geschwüre festzustellen.

Die Niereneiterungen unterscheiden sich, wie Oribasius (V, 512) bemerkt, dadurch von den Blasenabscessen, dass die Schmerzen vorzugsweise in den Lendenmuskeln sitzen, einen dumpfen Charakter haben und das Gefühl hervorrufen, als ob sich in der Gegend der Nieren eine schwere Last befinde, während sie bei jenen mehr den Unterleib und die Schamgegend ergreifen und heftiger auftreten. Ferner geht der Urin, wenn die Eiterung in der Blase ihren Sitz hat, nur tropfenweise ab und enthält häufig häutige Gewebsfetzen; bei den Nierenabscessen ist die Urinausscheidung oft ganz ungehindert, und der Harn enthält fleischige Beimischungen.

Hippokrates (VII, 204) theilt mit, dass sich die Abscesse zuweilen in den Darm, manchmal aber auch nach aussen entleeren. Es bildet sich dann am Rücken, in der Gegend der Lendenwirbel eine Geschwulst, die entweder von selbst die Hautdecken durchbricht oder künstlich eröffnet wird. In manchen Fällen ist das Nierenbecken vollständig mit Eiter gefüllt; dann magern die Kranken ab, werden kachektisch und verfallen einer Art Phthisis renalis. Wenn die Eiterung beide Nieren zu gleicher Zeit ergreift, so ist der Zustand gewöhnlich hoffnungslos.

Die Behandlung der Nierenentzündung wird durch Alexander mit einem Aderlass eingeleitet, wenn die entzündlichen Erscheinungen einen acuten Charakter tragen und der Kranke an Blutfülle leidet.

Zeigt das Blut eine pathologische Zusammensetzung, so sucht er die vorherrschende Qualität zu bekämpfen und den schädlichen Stoff zu vermindern. Zu diesem Zweck bedient er sich der Abführmittel, der Diaphoretica und urintreibenden Getränke, der alkalischen und säuretilgenden Arzneien, der kühlenden Salben, der Bähungen, Kataplasmen und der Bäder. Er warnt vor der übertriebenen Anwendung der Hitze, welche den Uebergang in die Eiterung begünstigt, ebenso wie vor der Kälte, welche die Entzündung zur Verhärtung bringt, und lässt die Kranken fleissig lauwarmes Wasser, Meth u. dgl. trinken.

Hippokrates empfiehlt eine cyklische Cur, bei welcher im Anfang die Nahrungszufuhr täglich vermindert, die gewohnte körperliche Bewegung vermehrt, später aber umgekehrt die letztere allmälig herabgesetzt, und die Nahrungsmenge erhöht wird.

Wenn sich Abscesse in der Niere bilden, die nach aussen aufzubrechen drohen, so wird die Geschwulst geöffnet und der Eiter entleert.

Dabei wird dem Kranken eine kräftige, aber leicht verdauliche Nahrung gereicht, um seine Kräfte zu stärken und ihn vor Erschöpfung zu bewahren.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 180. 530. 554. 564. 566. 586. V, 410; — Galen IX, 164. XIV, 748; — Aretaeus pag. 139 bis 140. 331—333; — Cael. Aurelianus, de chron. V, 3; — Oribasius, V, 510—514; — Aëtius, XI, 16—18; — Theod. Priscianus, II, 20.

Die Bildung von Nierensteinen kommt nach der Anschauung der Alten dadurch zu Stande, dass verdickte, zähe Säfte unter dem Einfluss einer gesteigerten Wärme eintrocknen und sich verhärten. Das Bildungsmaterial ist also der verdickte Saft, die bewirkende Ursache die Wärme.

Es scheint die Meinung geherrscht zu haben, dass die Bildung der Nierensteine einen höheren Grad von Wärme erfordere, als die der Blasensteine. Alexander erklärt, dass die Steine am häufigsten entstehen, wenn Fiebergluth das Organ erfüllt, scheint also gewissermassen eine vorausgegangene Entzündung desselben als Vorbedingung anzunehmen.

Die Nierensteine treten sowohl im Becken als in der Substanz des Organs auf; sie entstehen, wie Galen (XVII, A, 831. 835) sagt, auf dieselbe Weise wie die gichtischen Ablagerungen in den Gelenken, und erfordern nach Aretaeus lange Zeit zu ihrer Entwickelung. Hippokrates (II, 36) glaubt, dass die Zusammensetzung des genossenen Wassers einen Einfluss ausübe auf die Steinbildung, und dass bei Kindern die krankhafte Beschaffenheit der Muttermilch von Bedeutung sei (Hipp. VII, 600).

Die Steine weichen von einander ab in Bezug auf die Farbe, die äussere Gestalt, die Grösse, die Consistenz und die Anzahl, in der sie vorhanden sind. Aretaeus behauptet, dass sie meistens eine längliche Form haben, hat aber auch eiförmige und hakenförmige Steine gesehen. Bei Kindern erscheinen sie vorzugsweise weiss und thonartig, bei älteren Leuten dagegen eher gelb oder safranfarbig.

In der unächten Galenischen Schrift: περὶ τῆς τῶν ἐν νεφροῖς παθῶν διαγνώσεως heisst es, dass die Steine hauptsächlich dann eine gelbe, rothe, braune oder schwärzliche Farbe haben, wenn sie längere Zeit im Körper liegen. Ferner berichtet der

Verfasser, dass sowohl grosse als kleine, sowohl leichte als schwere Steine vorkommen, dass sie zuweilen eine runde, zuweilen eine oblonge oder eine andere bestimmte Form zeigen, dass sie sich manchmal glatt, manchmal rauh anfühlen und bald in grösserer, bald in geringerer Anzahl vorhanden sind.

Die Anwesenheit von Steinen in der Niere ruft, wie Hippokrates (VII, 202) angibt, plötzlich auftretende, heftige Schmerzen in dem Organ hervor, welche die Lendengegend ergreifen und bis in den Hoden und den Schenkel derselben Seite ausstrahlen. Der Kranke fühlt beständig das Bedürfniss, zu harnen; der Urin geht mühsam und unter grossen Schmerzen ab und enthält sandartigen Gries, zuweilen auch Blut, Eiter und Gewebsfetzen.

Die Schmerzen, welche zu jeder Zeit bedeutend sind, erreichen, wie Aretaeus mittheilt, den höchsten Grad, wenn sich die Steine in den Harnwegen einklemmen. Die Kranken fühlen, dass sich der Stein durch den Harnleiter zwängt, und vermögen vor Schmerzen sich kaum zu bücken oder zu bewegen. Sie haben eine trockene Haut, leiden an Appetitmangel, Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, magern ab und werden von Fiebern und Schüttelfrösten ergriffen. Celsus (IV, 17) hebt unter den Symptomen das fortgesetzte Erbrechen galliger Massen hervor, dem er eine ungünstige Bedeutung beilegt.

Alexander betont die Schwierigkeiten der Diagnose und erzählt, dass besonders die Kolikleiden zu der Meinung verleiten, dass der Kranke an Nierensteinen leidet. Wiewohl er schon bei einer früheren Gelegenheit diesen Punkt eingehend erörtert hat, so hält er es doch für nothwendig, an dieser Stelle nochmals die Verschiedenheiten beider Leiden aufzuzählen.

Sowohl bei der Kolik als bei Nierensteinen treten Anfangs heftige Schmerzen, Erbrechen, Stuhlverstopfung, Auftreibung und Spannung des Unterleibes auf, die sich bis in die Gegend des Magens und der Leber erstreckt; aber bei den Nierensteinen ist der Schmerz heftiger und mehr umschrieben und nimmt hauptsächlich die Lendengegend ein, während der Kolik-

schmerz eher vorn als hinten seinen Sitz hat; ferner ist bei der Kolik das Erbrechen und die Stuhlverstopfung hartnäckiger, während bei den Nierensteinen diese beiden Symptome zuweilen vollständig fehlen; dagegen zeigen sich im Urin von Kranken, die an Steinen leiden, griesähnliche, sandige Abgänge, und es kommt zuweilen zu Verstopfungen der Harnleiter, was bei der Kolik niemals der Fall ist.

Die Nierensteine lassen sich, wie Aretaeus bemerkt, sehr schwer aus dem Körper entfernen. Wenn sie beide Nieren zu gleicher Zeit ergreifen, so dass die Urinsecretion vollständig gehemmt ist, so geht der Kranke in wenigen Tagen zu Grunde.

Alexander glaubt, dass sich aus der Menge der abgehenden Concremente ein Schluss ziehen lasse, ob die Steine sämmtlich oder nur zum Theil entfernt worden sind.

Die Behandlung sucht die Steine zur Erweichung und Zerbröckelung zu bringen, um sie in diesem Zustande mit dem Urin zu entfernen. Alexander empfiehlt vor allen Dingen den öfteren Gebrauch der warmen Vollbäder, in denen die Kranken längere Zeit verweilen sollen. Ferner verordnet er erwärmende Einreibungen mit aromatischen Oelen, Bähungen und Kataplasmen auf die schmerzenden Stellen, sowie ölige Klystiere.

Von den inneren Mitteln schreibt er neben den urintreibenden Medicamenten vorzugsweise dem geronnenen Bockblut eine günstige Wirkung zu. Wenn die Schmerzen und die Schlaflosigkeit eine solche Intensität erlangen, dass Erschöpfung der Kräfte droht, so wendet Alexander Opiate an, welche nach seiner Meinung zugleich eine auflösende Wirkung auf die vorhandenen Steine besitzen. Leidet der Kranke an Blutüberfluss, und ist mit den Steinen eine heftige Entzündung der Nieren verbunden, so glaubt er auch vom Aderlass günstige Erfolge erwarten zu dürfen.

Eine eingehende Betrachtung widmet unser Autor der Prophylaxis. Er ermahnt, Alles zu vermeiden, was die Verdickung der Säfte herbeiführen, die normale Wärme der Nieren steigern und eine Entzündung derselben hervorrufen kann. Dabei warnt er namentlich vor der häufigen Anwendung er-

hitzender Arzneien und vor dem Genuss gepfefferter oder stark gewürzter, sowie dicker und breiartiger Speisen. Die Kranken dürfen keine Mehlspeisen, keinen Kuchen, keine harten Eier, keine Milch, keinen Käse und kein fettes Fleisch essen, keine zu herben und dunkelen Weine geniessen, müssen die späten Mahlzeiten meiden, sollen nicht auf dem Federbett schlafen und nicht viel stehen, sondern sich lieber niedersetzen oder Bewegung machen. Sie sollen fleissig lauwarmes Wasser trinken und eine leichtverdauliche Nahrung, namentlich Früchte, zu sich nehmen.

Hippokrates gibt an, dass die Nierensteine zuweilen Abscesse erzeugen, welche sich nach aussen drängen, und empfiehlt in diesem Falle die Nephrotomie, um den Eiter zu entleeren und den Stein zu entfernen.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 530. V, 718; — Galen, X, 956. XIV, 748. XVII, A, 830. 837. B, 43. 649. XIX, 426, 643 bis 698. 855—856; — Celsus, IV, 17. VII, 26; — Aretaeus, pag. 134—140; — Oribasius, IV, 576. V, 508—513; — Aëtius, XI, 4—8.

Die Blasensteine entstehen auf die nämliche Weise, wie die Nierensteine. Hippokrates (VII, 600) schreibt, dass die Urinsedimente auf den Boden der Blase sinken, sich dort mit schleimigen Massen vermischen und durch die der Blase und dem Körper (Hipp. VI, 64) innewohnende Wärme ausgetrocknet und in Steine umgewandelt werden.

Während die Nierensteine mehr bei Erwachsenen vorkommen, finden sich die Blasensteine hauptsächlich bei Kindern. Doch treten sie fast nur bei Knaben, selten bei Mädchen auf (Galen, XIX, 652). Hippokrates (V, 700) behauptet, dass sich zwischen dem 42. und dem 63. Lebensjahre niemals Blasensteine entwickeln.

Die Krankheit ist, wie Caelius Aurelianus bemerkt, mit sehr bedeutenden Schmerzen verbunden, welche sich von der Blase aus zum Schambogen, zum Nabel, zum Mittelfleisch und nach der Eichel ziehen. In der Harnröhre treten dieselben namentlich dann mit besonderer Heftigkeit auf, wenn sich

steinige Concremente durch dieselbe nach aussen begeben (Aretaeus pag. 137). Die grossen Schmerzen und das unerträgliche Jucken in der Harnröhre, welches dieses Leiden begleitet, veranlasst die Kranken beständig an ihren Geschlechtstheilen zu schaben und zu zerren (Aretaeus, pag. 141). In Folge dessen schwillt bei manchen Knaben, wie Galen (VIII, 10) erwähnt, der Penis an, dehnt sich aus und erlangt eine schlaffe Beschaffenheit. Da sie fortwährend das Bedürfniss fühlen, zu uriniren und den Stein nach aussen zu entleeren, so pressen sie beständig, so dass es zuweilen zu Mastdarmvorfällen kommt.

Manche Steine lassen sich in der Blase leicht bewegen, andere gar nicht und sind wie angewachsen (abgekapselt?) (Galen, XIV, 759). Durch den Druck, den sie auf die Blase ausüben, rufen sie das Gefühl der Schwere hervor.

Der Urin enthält sandige, griesähnliche Beimischungen und später, wenn sich Geschwüre in der Blase gebildet haben, auch Eiter, Blut und membranöse Gewebsbestandtheile. Zuweilen geht er ohne Hinderniss ab; manchmal stockt er aber plötzlich, weil sich der Stein vor den Ausgang der Blase legt und dadurch die Entleerung des Harns unmöglich macht. Es treten dann, wenn es nicht gelingt, den Stein von der Stelle zu entfernen, alle Erscheinungen der Stranguria auf, und die Kranken gehen in Folge der Schmerzen, der Urinstockung und der Entkräftung zu Grunde.

Alexander schlägt gegen die Blasensteine dieselbe Behandlung ein, die er gegen die Nierensteine empfiehlt, und hebt nochmals die günstigen Erfolge der warmen Bäder hervor. Auf die operative Entfernung des Blasensteines geht unser Autor nicht ein.

Aretaeus ist der Ansicht, dass es unmöglich sei, die Steine durch Arzneimittel zur Auflösung zu bringen, aber ebensowenig unterschätzt er die Gefahren, welche der Steinschnitt im Gefolge hat. Er erzählt, dass darnach häufig Blasenfisteln und Incontinentia urini zurückbleiben, und macht darauf aufmerksam, wie unerträglich dem Kranken namentlich der letztere Zustand ist.

Die Lithotomie wurde bekanntlich schon in den frühesten Zeiten und zwar von praktisch geschulten Empirikern ausgeübt, welche diese Operation als ihr Privilegium zu betrachten berechtigt waren. In den Alexandrinischen Zeiten befassten sich auch die Aerzte mit derselben; man machte zu diesem Zweck einen halbmondförmigen Perinealschnitt (Celsus, VII, 26).

Vgl. auch Hippokrates, IV, 498. 530. VII, 202. 600; — Galen, XIV, 759. 787. XVI, 366. XVII, B, 45. XIX, 425; — Aretaeus, pag. 140—142. 284; — Oribasius, IV, 578; — Celsus, VII, 26; — Caelius Aurelianus, de chron. V, 4; — Aëtius, XI, 9—16.

Als „Blasenkrätze" bezeichneten die Alten einen Zustand der Blase, bei welchem der ausgeschiedene Urin kleienartige Schüppchen enthält und eine dicke zähe Beschaffenheit hat.

Die Entleerung des Urins verursacht Schmerzen, und die Kranken klagen über ein unerträgliches Jucken in der Gegend des Schambogens und am Unterleibe und reiben sich die Geschlechtstheile. Im späteren Verlauf entwickeln sich Geschwüre in der Blase und der Urin wird eiterig oder blutig. Die Blasenkrätze ist, wie Alexander sagt, ein schweres Leiden, das nahezu unheilbar ist und oft aller Behandlung spottet.

Littré (Hipp. IV, 419) hält diese Krankheit für eine Art Blasenkatarrh; bei den dürftigen Mittheilungen, welche die alten Autoren darüber hinterlassen haben, ist es kaum möglich, sich ein Urtheil über das Wesen derselben zu bilden.

Alexander lässt die Kranken fleissig Milch trinken und eine leichte, aber nahrhafte Kost geniessen und verordnet ihnen Abführmittel. Bilden sich Geschwüre in der Blase, so sucht er dieselben örtlich zu behandeln und zur Vernarbung zu bringen. Gegen die Schmerzen, die zuweilen eine ausserordentliche Heftigkeit annehmen, reicht er Opiate und Narcotica.

Vgl. auch Hippokrates IV, 530. V, 216. VI, 66; — Galen, XVII, B, 772; — Oribasius, V, 515; — Aëtius, XI, 22; — Soran. Ephes. in art. med. c. 9.

Das Wesen des Diabetes suchen die griechischen und römischen Aerzte in der Polyurie, in der abnorm gestei-

gerten Urinsecretion. Aretaeus, welcher die Krankheit zuerst beschreibt, betrachtet sie als eine Form der Wassersucht, welche in den Nieren und der Blase ihren Sitz aufschlägt. Er glaubt, dass sie der Kälte und Feuchtigkeit ihre Entstehung verdanke, und zählt unter den veranlassenden Momenten den Missbrauch der Diuretica und den Biss einer Schlangenart auf.

Alexander schliesst sich der Ansicht Galens an, dass der Diabetes seinen Grund habe einerseits in einer Schwäche der zurückhaltenden Kraft der Nieren, andererseits in einer Steigerung der ihnen innewohnenden Anziehungskraft, vermöge deren unter dem Einfluss erhöhter Wärme die Feuchtigkeit nicht nur aus den Adern, sondern aus dem ganzen Körper nach den Nieren geleitet wird. Er vergleicht das Leiden mit der Leienterie, bei welcher die zurückhaltende und umwandelnde Kraft des Magens gelähmt ist, und in Folge dessen die Speisen unverdaut abgehen.

Aretaeus schreibt, dass die Kranken übermässige Mengen Urin entleeren, dass sie eigentlich fortwährend Harn lassen und diesen Verlust an Feuchtigkeit durch beständiges Trinken zu ersetzen bemüht sind. Fleisch und Glieder zerschmelzen gleichsam und werden zu Wasser; der Urin hat eine dünne, wässerige Beschaffenheit, die Haut erscheint trocken, und die Zunge sucht vergebens nach Speichel.

Die Kranken fühlen in den Hypochondrien eine Schwere und in den Eingeweiden eine Gluth, als ob dieselben in hellen Flammen ständen; sie leiden an Hyperästhesieen, Unruhe, Bangigkeit und magern rasch ab. Die Venen erweitern sich, die Bauchdecken bekommen Runzeln, und die Abzehrung und Entkräftung schreitet rasch vorwärts. Wenn die Kranken den beständigen Harndrang mit Gewalt unterdrücken, so schwillt die Blase an, und es kann sogar zur Ruptur kommen, wie Aretaeus berichtet.

Die Krankheit braucht lange Zeit zu ihrer Entwickelung, führt aber, wenn sie einmal ihre Höhe erreicht hat, schnell zum Ende.

Sie wurde auch διάῤῥοια εἰς οὖρα (Urinfluss), ὕδρερος εἰς ἀμίδα und διψακός (Durstkrankheit) genannt. Alexander gibt den Rath, die Gegend der Nieren äusserlich zu kühlen, und den Körper zu stärken und ihm Feuchtigkeit zuzuführen. Er lässt die Kranken viel trinken, um den Durst zu verhüten, und reicht ihnen eine nahrhafte und dicke Nahrung, die sich nicht in Urin umsetzt. Ueberhaupt legt er den Schwerpunkt der Behandlung auf die Diät, welche er eingehend bespricht und genau regelt.

Aretaeus verordnete Abführmittel, und Archigenes, ebenso wie Rufus, nahm im Anfang eine Blutentziehung vor. Der Letztere glaubte günstige Erfolge zu erzielen, wenn er die Kranken nach dem Genuss von Getränken fortwährend zum Erbrechen reizte; ferner empfahl er schweisstreibende Mittel, Dampfbäder, Kataplasmen auf den Unterleib und Narcotica und liess dabei eine kalte Diät beobachten.

Vgl. auch Galen, VII, 81. VIII, 394, IX, 597, XIX, 627; — Aretaeus, pag. 131—134. 329—331; — Oribasius, V, 520; — Aëtius, XI, 1.

Die unwillkürlichen Samenergiessungen wurden als „Gonorrhoea“ bezeichnet. Ueber die Entstehung dieses Namens bemerkt Galen (VIII, 439): τὸ δὲ τῆς γονοῤῥοίας ὄνομα προφανῶς ἐστι σύνθετον ἔκ τε τῆς γονῆς καὶ ῥεῖν.

Die Krankheit hat ihren Sitz in den Samengefässen und beruht entweder auf Ueberfluss an Samen, auf einer scharfen, galligen Beschaffenheit desselben, oder auf einer Schwäche oder Lähmung der zurückhaltenden Kraft der Samengefässe.

Galen (VII, 150) unterscheidet zwei Formen der Gonorrhoea, je nachdem die Entleerung des Samens mit Erection des Penis oder ohne dieselbe erfolgt, und betrachtet die erstere als einen krampfartigen, einen Reizungszustand, die letztere als eine Lähmungserscheinung.

Aretaeus schildert die Krankheit als ein zwar nicht sehr gefährliches, aber lästiges Leiden, bei welchem die Kranken in Folge der fortwährenden Samenergiessungen missmuthig und verdriesslich, matt, abgeschlagen, furchtsam und stumpfsinnig

werden, von Kräften kommen und abmagern. Sie werden frühzeitig alt und die Jünglinge sehen wie Greise aus, haben eine bleiche oder bleigraue Farbe, eine runzelige Haut, hohle tiefliegende Augen und ein weibisches Auftreten. Sie leiden an Appetitmangel, an Respirationsbeschwerden, an Schwere und Benommenheit des Kopfes, an Ohrenklingen, Kälte und Starre der Extremitäten und grosser Schwäche.

Die Samenergüsse finden bei Tage und bei Nacht, vorzugsweise aber in Folge wollüstiger Träume statt, und verursachen zuweilen nicht die geringste Empfindung. Ferner pflegt der Same besonders nach der Entleerung des Kothes und des Urins in grösserer Menge abzugehen (Hipp. VII, 78).

Das Leiden trifft vorzugsweise neuvermählte Ehemänner, sowie Personen, welche ausschweifend gelebt haben; es geht zuweilen aus der Satyriasis hervor und hat häufig Impotenz, Epilepsie, Lähmungen und Schwindsucht im Gefolge.

Alexander erwähnt unter den Ursachen die plötzliche Enthaltung von dem bis dahin gewohnten Geschlechtsgenusse, und empfiehlt für die Feststellung der Diagnose eine sorgfältige Untersuchung des abgehenden Samens.

Aëtius bemerkt, dass die Krankheit häufig bei Knaben im Alter von vierzehn Jahren auftritt, und scheint somit auch jene physiologischen Samenentleerungen, die beim Uebergang zur Mannbarkeit auftreten, hierher gerechnet zu haben. Es hat den Anschein, dass man mit dem Namen „Gonorrhoea“ nicht blos die Spermatorrhoe, sondern auch Fälle der freiwilligen Samenentziehung, der Onanie, sowie jener Krankheit, die wir heut Gonorrhoe nennen, bezeichnet hat.

Die Behandlung zieht weniger medicamentöse, als diätetische Verordnungen in Betracht. Alexander räth den Kranken, keine Speisen zu geniessen, welche die Bildung des Samens befördern und Galle und Blähungen erzeugen; dabei zählt er eine grosse Menge von Substanzen auf, welche angeblich die Fähigkeit besitzen, den Samen zu vermehren oder zu vermindern. In jedem Falle soll die Lebensweise einen vorzugs-

weise kühlenden und trockenen Charakter haben. Leiden die Kranken an nächtlichen Pollutionen, so lässt er Bleigewichte auf ihre Lenden legen, damit sie in Folge des Druckes erwachen.

Aretaeus empfiehlt Mässigkeit im geschlechtlichen Verkehr und lässt die Geschlechtstheile äusserlich mit kühlenden Mitteln behandeln. Celsus glaubt, dass durch energische Frottirungen, Uebergiessungen, durch Schwimmen, kalte Bäder, durch Bähungen der unteren Extremitäten und Kataplasmen auf den Unterleib günstige Erfolge erzielt werden können. Er warnt die Kranken auf dem Rücken zu schlafen; Cael. Aurelianus empfiehlt ihnen ein hartes, kühles Lager und ermahnt sie, ihren Geist abzulenken von wollüstigen, unkeuschen Träumereien.

Vgl. auch Hippokrates, VII, 78; — Galen, VII, 267. VIII, 439—441. XIX, 426; — Aretaeus, pag. 143—145. 333 bis 335; — Celsus, IV, 28; — Oribasius, IV, 580. V, 525; — Caelius Aurelianus, de chron. I, 6. V, 7; — Aëtius, XI, 33 bis 34; — Theod. Priscianus, III, 10.

Der Priapismus ist eine dauernde Anschwellung und Vergrösserung des männlichen Gliedes. Der Name des Leidens rührt von der Aehnlichkeit her, welche die Kranken mit dem Gotte Priapus boten, den man bekanntlich mit strotzenden Zeugungstheilen abbildete. Aus dem gleichen Grunde wurde die Krankheit auch Satyriasis oder Satyriasmus genannt, weil die Satyrn sich derselben Auszeichnung von Seiten der bildenden Künstler zu erfreuen hatten.

Ob zwischen beiden Bezeichnungen ein wesentlicher Unterschied gemacht wurde, ist ungewiss. Galen (VII, 728) schreibt, dass die Krankheit von Einigen Satyriasmus, von Anderen Priapismus genannt werde, theilt aber an einer anderen Stelle (X, 968) mit, dass die letztere Benennung erst in späterer Zeit aufkam, während der Satyriasis schon von den Hippokratikern gedacht wird.

Caelius Aurelianus (de acut. III, 18) sucht den Unterschied der beiden Bezeichnungen darin, dass er dem Priapismus einen chronischen, der Satyriasis einen acuten Charakter beilegt.

Paulus Aegineta (III, 56. 57) scheint der Meinung zu sein, dass bei der Satyriasis die entzündlichen Erscheinungen des Zeugungsgliedes und die Begierde nach geschlechtlicher Befriedigung mehr in den Vordergrund treten, während beim Priapismus die letztere gänzlich fehlt. — Die Satyriasis galt als der umfassendere Begriff, der auch auf die bei Weibern vorkommende analoge Krankheitserscheinung der Nymphomanie ausgedehnt wurde.

Die Krankheit trifft hauptsächlich Jünglinge und Personen, die ein wollüstiges Temperament haben; als veranlassende Momente werden der übertriebene Geschlechtsgenuss und die plötzliche Entwöhnung von demselben, sowie der Gebrauch wollusterregender Mittel genannt.

Der Priapismus entsteht, wie Alexander sagt, der sich hier gänzlich der Anschauung Galens anschliesst, wenn das an Hohlräumen reiche Zeugungsglied des Mannes sich mit aufblähenden Gasen anfüllt. Cael. Aurelianus (de chron. V, 9) betrachtete ihn als eine Lähmung der Gefässe und Nerven des Penis.

Aretaeus, der eine lebhafte Schilderung der Satyriasis gibt, berichtet, dass die Kranken einen unersättlichen Trieb nach dem Geschlechtsgenuss haben, dass die Befriedigung desselben ihnen aber keine Erleichterung schafft. Das männliche Glied bleibt beständig steif; es entzündet sich, wird schmerzhaft und röthet sich; dazu treten Krämpfe, Sehnenzuckungen und Anschwellungen der Leistendrüsen. Das Gesicht ist geröthet, der Mund mit Schaum bedeckt und durch die Haut rieselt ein kalter Schweiss. Der Puls ist klein, matt und unregelmässig; der Urin stockt und sieht weisslich, dick und wie Samen aus.

Die Kranken leiden an grossem Durst, erbrechen weisse, schleimige Massen und mögen keine Nahrung nehmen; sie sind traurig und niedergeschlagen, wenn sie sich ihres entsetzlichen Leidens bewusst werden, vermögen aber nicht ihre sinnlichen Begierden zu zügeln und scheuen sich nicht, dieselben auf öffentlichen Plätzen zu befriedigen. Sie sind, wie Aretaeus sagt, vor Wollust wie von Sinnen.

Die Muskeln des Körpers erscheinen gespannt, der Bauch aufgetrieben, und die Kranken können sich kaum bewegen. Zuweilen treten Durchfälle oder Erbrechen auf, welche die Heftigkeit der Erscheinungen mildern.

Cael. Aurelianus gibt an, dass die Respiration beschleunigt ist, dass zuweilen Fieber auftritt, dass die Kranken ein unerträgliches Jucken haben, als wenn sie an der Krätze litten, und auf das schamloseste Onanie treiben.

Ferner erzählt er, indem er sich dabei auf Themison beruft, dass die Krankheit auf der Insel Kreta besonders häufig vorkomme, und dass man sie dort dem Genuss einer Pflanze zuschrieb, die den Namen σατύριον führte.

Aretaeus erklärt, dass die Satyriasis ein widerwärtiges und sehr gefährliches Leiden ist, welches binnen sieben Tagen zum Tode führt, und Alexander bemerkt, dass die Leichen von Personen, die an Priapismus gelitten haben, zuweilen das Schauspiel eines erigirten Penis darbieten.

Er ertheilt den Kranken den Rath, Alles zu vermeiden, was die Geschlechtslust anregen und Erectionen herbeiführen kann, keine Speisen zu geniessen, welche erhitzen oder die Bildung von Samen begünstigen, milde kühlende Salben anzuwenden, Turnübungen und Frottirungen der oberen Gliedmassen vorzunehmen und sich allerlei körperlichen Anstrengungen zu unterziehen, damit die Gase, welche den Penis aufblähen, abgelenkt und durch die Transpiration nach aussen gebracht werden. Dabei warnt er jedoch vor dem Missbrauch zu stark kühlender oder narkotischer Mittel, weil dieselben die Zertheilung der schädlichen Gase erschweren.

Aretaeus verspricht sich günstige Erfolge von den Narcoticis, welche Schlaf, Ruhe und allgemeine Erschlaffung des Körpers herbeiführen. Ferner lässt er Blutentziehungen, die bis zur Ohnmacht fortgesetzt werden, vornehmen, Schröpfköpfe oder Blutegel an das angeschwollene Glied setzen und den Unterleib durch Kataplasmen erwärmen. Auch empfiehlt er Abführmittel, Sitzbäder und den inneren Gebrauch des

Bibergeils und verbietet den Kranken den Genuss des Fleisches und des Weines.

Caelius Aurelianus hält es für zweckmässig, die Hände derselben zu binden, damit sie verhindert werden, zu onaniren.

Vgl. Galen, V, 695. VII, 266. VIII, 441. 449 u. ff. XIII, 318. XIX, 426; — Aretaeus, pag. 63—66. 288—291; — Oribasius, IV, 580. V, 525 u. ff.; — Caelius Aurelianus, de acut. III, 18. de chron. V, 9; — Aëtius, XI, 32.

XVIII.

Das Podagra.

Das letzte Buch der Pathologie unsers Autors enthält eine sehr ausführliche Abhandlung über das Podagra. Nach der Anschauung der Alten ist das Podagra eine Entzündung der Gelenke des Fusses und steht in dem gleichen Verhältniss wie das Chiragra, das Gonagra und die Ischias, die man als eine Entzündung des Hüftgelenkes definirte, zur Arthritis, welche den allgemeinen Begriff der Gelenkentzündung ausdrückt. „Igitur quidam medici arthriticam passionem genus vocant, podagricam vero speciem,“ heisst es bei Caelius Aurelianus (de chron. V, 2). Die Arthritis, das Podagra, die Ischias sind Krankheiten derselben Art, wie Galen an mehreren Stellen hervorhebt. Werden alle Gelenke ergriffen, so nennt man die Krankheit Arthritis, wie Aretaeus sagt; ist sie dagegen auf ein bestimmtes Gelenk beschränkt, so wählt man die demselben zukommende Bezeichnung.

Die Krankheit entsteht nach Hippokrates, wenn Blut, welches mit Galle oder Schleim verunreinigt worden ist, in die Gelenke fliesst und sich dort festsetzt. Galen (VI, 415. 814) glaubt, dass sie vorzugsweise durch dicke und verdorbene Säfte erzeugt wird, und schreibt (XVIII, A, 43) der Heredität

eine wichtige Rolle in der Pathogenie dieses Leidens zu. Ebenso macht Aretaeus darauf aufmerksam, dass sich dasselbe zuweilen von den Eltern auf die Kinder vererbe, und Caelius Aurelianus nennt unter den das Podagra hervorrufenden Schädlichkeiten die Trunksucht, starke Erkältungen, die mangelnde Verdauung der Säfte, geschlechtliche Ausschweifungen, Ueberanstrengungen, plötzliches Aufgeben der gewohnten Beschäftigung, Verletzungen u. a. m. Derselbe berichtet ferner, dass das Podagra in einzelnen Gegenden, z. B. in Karien und in der Umgebung von Alexandria in Aegypten, besonders häufig vorkomme.

Hippokrates (IV, 570) scheint an einen innern Zusammenhang der Geschlechtssphäre mit der Entstehung des Leidens zu denken, wenn er behauptet, dass die Eunuchen vor dem Podagra geschützt seien, dass das letztere niemals vor der Mannbarkeit auftrete, und dass es sich bei Frauen erst dann zeige, wenn die Menstruation nicht mehr erscheint. Galen (XVIII, A, 42) bestreitet die Immunität der Eunuchen und erklärt, dass sie dem Podagra ebenso ausgesetzt sind, wie andere Leute, und im Gegentheil ziemlich häufig daran erkranken, da sie ein müssiges, unthätiges Schlemmerleben führen. Derselbe spricht ferner die Ansicht aus, dass in Folge der üppigen, schwelgerischen Lebensweise der Römer die Zahl der Erkrankungen sich überhaupt vermehrt habe und eine grössere geworden sei, als in den einfachen Zeiten der Hippokratiker.

Während Aretaeus der Meinung huldigt, dass bei der Arthritis hauptsächlich die Bänder des Gelenkes erkrankt sind, verlegt Caelius Aurelianus den Sitz der Krankheit in das Periost und in die an die Knochen ansetzenden Muskelköpfe.

Hippokrates behauptet, dass das Podagra die heftigste, langwierigste und hartnäckigste Form aller Gelenkentzündungen sei, und sucht dies durch die Schmalheit der in den betreffenden Gelenken verlaufenden Gefässe und durch die gedrängte Lage der Bänder und Nerven zu erklären, welche die dahin gelangenden Krankheitsstoffe festhalten und ihnen den Austritt aus der Gelenkhöhle erschweren.

Aretaeus beschreibt ein erethisches, entzündliches und ein torpides, kaltes Podagra, und Alexander Trallianus unterscheidet vier Formen des Leidens, je nachdem dasselbe durch das Blut, die Galle, den Schleim oder den schwarzgalligen Saft hervorgerufen wird.

Wenn das Blut in erhitztem Zustande in die Gelenkhöhle strömt, so dehnt es dieselbe aus und erzeugt auf diese Weise Schmerzen. Verdankt das Podagra der Galle seine Entstehung, so erscheint das Gelenk zwar geröthet, aber nicht geschwollen, und der Kranke klagt mehr über Hitze, als über Spannung und Schwere in demselben. Bildet der Schleim die Krankheitsursache, so fehlt die Hitze und Röthe des Gelenkes, dagegen ist dasselbe gespannt und die Schmerzen sind ziemlich bedeutend. Trägt endlich der schwarzgallige Saft die Schuld, so fühlt der Kranke grosse Schmerzen und eine Kälte und Schwere in dem Gelenk. Alexander bemerkt ausserdem, dass die Gelenkrheumatismen nicht blos in Folge von Dyskrasieen entstehen, sondern auch durch eine anomale Beschaffenheit der Krankheitsstoffe, durch zu grosse Hitze, Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit hervorgerufen werden.

Das Podagra beginnt, wie Aretaeus angibt, entweder mit einem plötzlichen Schmerz, oder die Krankheit bleibt lange Zeit im Körper verborgen, bis eine unbedeutende äussere Veranlassung den Ausbruch derselben herbeiführt. Die Schmerzen treten zuerst in der grossen Zehe auf und ziehen sich von dort zur Fusssohle; sie erreichen eine ausserordentliche Heftigkeit und sind ärger, als wenn der Fuss gebrannt oder geschnitten würde. Derartige Proceduren verschaffen dem Kranken im Gegentheil Erleichterung, wie Aretaeus bemerkt. Die Schmerzen sind so bedeutend, dass sie dem Kranken den Appetit und den Schlaf rauben und zuweilen Ohnmachten herbeiführen. Dabei schwillt die Ferse an, und der Kranke ist nicht im Stande, sich zu rühren oder zu bewegen. Die Schmerzen verbreiten sich in manchen Fällen auf andere Gelenke und ergreifen den Ellenbogen, das Knie, die Rücken- und Brustmuskeln, die Wirbel des Rückgrats und Halses und das Steissbein.

Das Podagra hat keinen continuirenden Charakter und zeigt längere schmerzfreie Intervalle. Aretaeus erzählt, dass ein Kranker, der am Podagra litt, sogar einmal während einer derartigen Pause im Wettrennen bei den olympischen Spielen den Preis gewonnen habe.

Hippokrates (IV, 576) sagt, dass sich die entzündlichen Erscheinungen binnen 40 Tagen verlieren, und Galen schreibt, dass das Podagra, wenn die Schmerzen den höchsten Grad erreicht haben, mit Fieber verbunden ist, dass sich zuweilen eine Hitze oder Kälte im Gelenk fühlbar macht, welche später einer Kälte und Starre weicht, und dass sich allmälig eine Schwäche der unteren Extremitäten entwickelt. Ferner bemerkt er (XVII, A, 431), dass die Kranken zu Katarrhen neigen, und dass das ganze Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen und das Gehirn mit Unreinigkeiten angefüllt wird.

Caelius Aurelianus berichtet, dass die Gelenke geröthet, angeschwollen und steif erscheinen, dass die Kranken zuweilen das Gefühl haben, als ob Ameisen auf ihrer Haut herumkriechen, dass sie häufig an Uebelkeit und Erbrechen leiden, und dass in manchen Fällen die Blase ergriffen wird. Dabei sind, wie Aëtius (XII, 14) erwähnt, die Venen erweitert, und der Urin erscheint gelb, mässig dick, und zuweilen wolkiggetrübt.

Wenn die Krankheit längere Zeit dauert, so bilden sich ödematöse Anschwellungen der Füsse und Verhärtungen in den Gelenken. Aretaeus gibt an, dass die Gichtknoten im Anfang Abscessen gleichen, die allmälig dichter und hartnäckiger werden und sich zuletzt in feste, weisse Massen umwandeln, welche Geschwülste bilden. Er ist der Meinung, dass, wenn es auch den Anschein habe, als ob die Verhärtungen sowohl durch Kälte als durch Hitze hervorgerufen würden, die Ursachen derselben doch nur einerseits in einer angeborenen Kälte, andererseits in der Krankheit selbst zu suchen sind.

Galen (XIII, 993) glaubt, dass die Gichtknoten durch dicke Säfte erzeugt werden, welche unter dem Einfluss der

Wärme zur Austrocknung gelangen und hart werden, schreibt ihnen also dieselbe Entstehungsweise zu, wie den Nierensteinen.

Die Gicht wirft sich zuweilen auf den Magen oder auf die Lunge; sie erregt Athembeschwerden und führt manchmal zur Wassersucht.

Wenn die Kranken bejahrt sind, ein unthätiges Leben führen, und sich Verhärtungen in den Gelenken gebildet haben, so hegt Hippokrates (IX, 26) geringe Hoffnung auf Genesung; zuweilen üben Diarrhoeen einen günstigen Einfluss auf die Krankheit aus; Galen (XVII, B, 344) schreibt auch den Varicen eine gute Bedeutung zu. Das Podagra führt übrigens niemals zum Tode.

Die Krankheit entsteht, wie Hippokrates mittheilt, hauptsächlich im Frühjahr und im Herbst und trifft mehr die jungen als die alten Leute. Aretaeus bemerkt, dass sie häufiger bei Männern als bei Frauen vorkommt, bei den letzteren aber heftiger auftritt, und dass sie selten vor dem 35sten Lebensjahre erscheint.

Alexander widmet den grössten Theil seiner Abhandlung der Therapie des Podagra.

Er berücksichtigt bei seinen Verordnungen die Qualität und Quantität der zufliessenden Krankheitsstoffe, sowie den Grad und den Sitz der Entzündung und wirkt daher bald kühlend, bald erhitzend, bald sucht er Trockenheit, bald Feuchtigkeit zu erregen.

Scheint die Menge des Blutes die Schuld an der Erkrankung zu tragen, so nimmt er einen Aderlass vor. Die Blutentziehungen wirken auch prophylaktisch und bewahren den Kranken vor neuen Anfällen; schon Galen (XI, 344) gibt den Rath, zu diesem Zweck im Frühling Blutentleerungen vorzunehmen und Abführmittel zu reichen. Ferner verordnet Alexander starke Purgantien (Aloë, Coloquinthen, Scammonium u. dgl. m.), schweisserregende Decocte und urintreibende Arzneien, die er auch nach dem Anfall in den schmerzfreien Pausen fortgebrauchen lässt.

Einen wichtigen Platz in Alexanders Therapie behaupten die cyklischen Curen; dieselben dauern gewöhnlich ein Jahr und bestehen darin, dass der Kranke mässig lebt, die gegebenen diätetischen Vorschriften genau befolgt, alle Excesse vermeidet und dabei an bestimmten Tagen ein mildes Abführmittel gebraucht. Die cyklischen Curen wurden, wie Caelius Aurelianus erzählt, schon von den Alten angewendet; Soranus war ein Gegner derselben, weil der gewohnheitsgemässe Gebrauch von Medicamenten nach seiner Meinung durchaus schädlich ist.

Aeusserlich verordnet Alexander je nach dem vorliegenden Bedürfniss kühlende Salben und Umschläge, Kataplasmen, Uebergiessungen mit aromatischen Decocten, ölige und vinöse Einreibungen, erwärmende und zertheilende Pflaster, Hautreize und Vesicantien. Die letzteren soll man aber stets mit erweichenden, mildernden und zertheilenden Substanzen verbinden. Unser Autor bedient sich der Senfpflaster, der Canthariden u. dgl. m. und erzählt, dass die dadurch hervorgerufene Secretion den Kranken bedeutende Erleichterung verschaffe, wenn er auch zugeben muss, dass sie die Bildung von Gichtknoten nicht zu verhüten im Stande ist. Sind die Schmerzen sehr bedeutend, so wendet er narkotische Mittel an, doch warnt er vor dem fortgesetzten Gebrauch derselben, weil sie die Schwerbeweglichkeit und Steifheit der Gelenke begünstigen. Ausserdem empfiehlt er warme Bäder, besonders nach der Mahlzeit, um die Transspiration zu erhöhen, mässige Bewegung und die Vermeidung übergrosser Anstrengungen.

Gegen die ödematösen Anschwellungen der Füsse, die, wie er sagt, durch Schleim und aufblähende Luft erzeugt werden, verordnet er Einreibungen und Bähungen mit Salz. Er erzählt, dass er dadurch einen der hervorragendsten Männer in Rom, der in dieser Weise erkrankt war, geheilt habe.

Wenn sich Verhärtungen in den Gelenken gebildet haben, so sucht er dieselben zur Erweichung und Zertheilung zu bringen und wendet die oben angegebenen Mittel, allerdings in verstärktem Massstabe, und namentlich die reizenden Pflaster, (Terpenthin, u. a. m.), sowie die cyklischen Curen an.

Aretaeus lässt Waschungen mit kaltem Meerwasser vornehmen, und Celsus gibt den Rath, heisses, feuchtes Salz aufzulegen, Schröpfköpfe zu setzen, Frottirungen der Haut vorzunehmen, das Glüheisen anzuwenden oder Brechmittel zu reichen. Ebenso erwartet auch Aëtius von den Brechmitteln günstige Erfolge; derselbe hebt ferner die Einreibungen mit Salz und Oel lobend hervor. Caelius Aurelianus empfiehlt seinen Kranken den Gebrauch der Heilquellen von Albula und Cutiliae.

Grossen Werth legt Alexander bei der Behandlung des Podagra darauf, dass die Kranken eine geregelte Lebensweise führen. Er warnt sie vor zu kräftiger Nahrung, sowie vor sexuellen Ausschweifungen und verbietet ihnen ganz entschieden den Genuss des Weines. Viele Kranke sind, wie er sagt, nur allein dadurch, dass sie das Weintrinken vollständig aufgaben, von dem Podagra befreit worden. Er empfiehlt eine magere Diät, und zum Getränk den reichlichen Genuss des lauwarmen Wassers.

Vgl. auch Hippokrates, IV, 542. VI, 132. 144. 242.

Galen, X, 513. 956. XIII, 331 u. ff. XIV, 275. 383. 756. XV, 125. XVII, A, 431. B, 288. 539. XIX, 427.

Aretaeus, pag. 168—174. 339—341.

Celsus, IV, 29—31.

Caelius Aurelianus, de chron. V, 1. 2.

Oribasius, IV, 591. V, 549 u. ff. 779 u. ff.

Aëtius, Lib. XII.

Theod. Priscianus II[b], 21.

XIX.

Schluss.

Weder die Chirurgie noch die Gynäkologie finden in den Schriften unsers Autors eine specielle Berücksichtigung; aber die gelegentlichen Bemerkungen, welche sich an verschiedenen Stellen eingestreut finden, zeigen, dass er nicht unerfahren auf diesen Gebieten war. Er gedenkt voll Verständniss der Cauterisation, der Arteriotomie und der Trepanation, und erzählt, dass er Abhandlungen über die Wunden des Kopfes und die Knochenbrüche verfasst habe.

Ferner gibt er vortreffliche Vorschriften für die Wahl der Amme und für die Untersuchung der Milch. Auch vergisst er nicht, in seiner Pathologie die Lageveränderungen der Gebärmutter in Betracht zu ziehen.

Alexander Trallianus widmet vor allen Dingen den therapeutischen Erörterungen seine Aufmerksamkeit; diese Abschnitte seiner Arbeit zeugen vorzugsweise von den umfassenden Kenntnissen, der Originalität und den reichen Erfahrungen des Verfassers. Er kennt die Medicamente, welche die Pharmakopoe seiner Zeit bildeten, und weiss sie mit Glück und Geschick anzuwenden.

Ed. Milwards hat ihm das Verdienst zugeschrieben, dass er der erste Schriftsteller gewesen sei, welcher die Rhabarber erwähnt. Wenn auch die Art der Anwendung durchaus nicht beweist, dass dem Autor die abführende Wirkung der Rhabarber bekannt gewesen sei, so spricht doch die Verschiedenheit der Bezeichnung dafür, dass er nicht die Rhapontikwurzel, Rheum Rhaponticum L., gemeint habe, welche bereits von Dioskorides, Galen und Anderen als ῥᾶ, ῥῆον oder ῥέον ποντικόν beschrieben und verwendet wurde. Alexander gebraucht das Wort: ῥέον βαρβαρικόν welches, wie er sagt, die nämliche Bedeutung hat, wie ξυλομάκερ. Als Barbaria bezeichnete man in byzantinischen Zeiten vorzugsweise das Land am arabischen

Meerbusen (S. Ptolem. IV, 7. Steph. Byz. Marcian. Heracl. pag. 12). Es dürfte daher die Annahme einigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit bieten, dass man unter ῥέον βαρβαρικόν eine Rhabarberart zu verstehen habe, welche aus jenem Lande nach Europa gelangte und vielleicht aus Indien oder China stammte. J. Actuarius erwähnt die indische Rhabarber, und die Araber unterscheiden eine chinesische, eine zingische (?), eine syrische, türkische und persische Sorte. (S. Ibn Dschamia bei Ibn Baithar: Sontheimer I, 480). Der purgirenden Wirkung der Rhabarber gedenken übrigens schon Paulus Aegineta (I, 43. VII, 11) und noch mehr die Araber (Sofian bei Ibn Baithar: Sontheimer I, 479).

Eine verschiedene Beantwortung fand die Frage, welcher medicinischen Schule Alexander von Tralles angehörte. Fabricius rechnete ihn zu den Methodikern und sprach seine Verwunderung aus, dass ihn Prosper Alpinus in seiner Geschichte der methodischen Schule übergangen habe. Andere zählten ihn den Pneumatikern, noch Andere den Eklektikern bei. Allerdings vertrat er den Eklekticismus in des Wortes edelster Bedeutung. Er war ein begeisterter Anhänger der physiologischen und pathologischen Theorieen des Pergameners; aber er verschmähte es nicht, der straffen Systematik der Methodiker seine Anerkennung auszusprechen und gelegentlich zu dem einfachen Dogma der Pneumatiker zurückzukehren.

Alexander war vor allen Dingen Praktiker; er suchte den Zweck der medicinischen Wissenschaft nicht in dem Bestreben, das Wesen der Krankheiten zu ergründen, sondern in der Möglichkeit, dieselben zu heilen. Hier galt ihm der grosse Arzt von Kos als leuchtendes Vorbild und die eigene Erfahrung als die einzige und höchste Autorität. Mit jener Summe von Kenntnissen, welche die Ausübung der ärztlichen Kunst erfordert, verband er die edle Begeisterung, die selbstlose ideale Hingebung, welche seinem erhabenen Berufe die höhere Weihe gibt.

In diesem Sinn tritt uns Alexander als ein Arzt entgegen, wie ihn Hippokrates gezeichnet, der über den Anforderungen

der Wissenschaft niemals die humanitären Principien vergisst, nach denen sie praktisch ausgeübt werden soll, der in der aufopfernden Thätigkeit für das Wohl seiner Mitmenschen die innere Befriedigung und den höchsten Lebenszweck sucht und findet. Und so dürfte auf Alexander von Tralles das Wort passen, welches Galen (XVIII, A, 525) einst über Hippokrates gesprochen:

‘’Εμπειρικώτατος ἦν ἁπάντων τῶν κατὰ ἰατρικὴν τέχνην καὶ μάλιστα τῇ πείρᾳ προσέχων τὸν νοῦν, καὶ πάντα ταύτῃ δοκιμάζων, ἵνα δὲ ὅλως ἀφίκηται πολλαῖς ἐπινοίαις χρώμενος λογικαῖς.’

DIE WERKE

DES

ALEXANDER TRALLIANUS.

Du hast mich einst aufgefordert, liebster Cosmas, [1]) meine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Heilkunde zu veröffentlichen, und ich komme Deinem Wunsche gern nach, da ich Euch Beiden, Dir sowohl wie Deinem Vater, für das mir jederzeit bewiesene, herzliche Wohlwollen mit Recht zu hohem Danke verpflichtet bin. Dein Vater war mir nicht blos in meiner ärztlichen Praxis, sondern auch in allen sonstigen Lebenslagen von jeher ein hilfreicher Gönner. Und auch Du hast, selbst als Du im Auslande lebtest, trotz aller mich bedrängenden Verhältnisse und Schicksalsschläge treu an mir festgehalten. Deshalb will ich jetzt, da ich als Greis nicht mehr im Stande bin, die Mühen der Praxis zu ertragen, Deinem Verlangen entsprechen und ein Buch schreiben, in welchem ich die in meiner langen ärztlichen Thätigkeit gewonnenen Erfahrungen in der Heilkunst zusammenstellen werde. Ich hoffe, dass Vielen, wenn sie neidlos die Sache betrachten, die wissenschaftliche Begründung der Sätze und die Kürze und Bestimmtheit der Darstellung Freude machen wird. Denn ich habe mich bemüht, soviel als möglich in schlichten, vor Allem aber klaren Worten zu schreiben, damit das Buch für Jedermann leicht verständlich sei.

---

[1]) S. Einleitung, Cap. VIII.

Αἰτήσαντί σοι,[1]) Κοσμᾶ φίλτατε, τὰς ἐκ πείρας ἡμῖν[2]) πολλάκις ἀνυσθείσας[3]) ἐπὶ διαφόρων νοσημάτων ἐκθέσθαι θεραπείας ἑτοίμως ὑπήκουσα χάριτας ἀμφοτέροις εἰκότως ὁμολογῶν σοί τε καὶ τῷ σῷ πατρὶ τῆς εἰς ἐμὲ παρ' ὑμῶν φιλοφρόνως ἑκάστοτε γενομένης[4]) εὐνοίας· ὁ μὲν γὰρ ἐξ ἀρχῆς εὐθὺς οὐ μόνον ἐν τοῖς ἔργοις τῆς τέχνης, ἀλλὰ καὶ τῶν κατὰ βίον πραγμάτων ἁπάντων δεξιὸς ὑπουργὸς ἐγένετο· σὺ δὲ μετὰ βαρβάρων τὴν ἀναστροφὴν μὲν ποιούμενος διὰ τὴν τῶν βιασαμένων ἡμᾶς πραγμάτων περίστασιν παριδεῖν οὐκ ἐκαρτέρησας· διὸ καὶ γέρων λοιπὸν πειθαρχῶ[5]) καὶ κάμνειν οὐκέτι δυνάμενος τοῦτο τὸ βιβλίον ἔγραψα συντάξας τὰς μετὰ πολλῆς τριβῆς ἐν ταῖς τῶν ἀνθρώπων νόσοις καταληφθείσας πείρας, τέρψει δὲ πολλοὺς εὖ οἶδα τῶν εἰς φθόνον μὴ θελόντων βλέπειν τό τε[6]) εὐμέθοδον τῶν θεωρημάτων καὶ τὸ σύντομον ἅμα καὶ σαφὲς[7]) τῆς λέξεως. ἐσπούδασα γάρ, ὡς ἐνδέχεται, κοιναῖς καὶ μᾶλλον εὐδήλοις χρήσασθαι λέξεσιν, ἵνα καὶ τοῖς τυχοῦσιν ἐκ τῆς φράσεως εὔλυτον εἴη τὸ σύνταγμα.

---

[1]) αἰτήσας ἡμῖν M. — [2]) μοι M. — [3]) εὑρεθείσας M. — [4]) γινομένης 2204. — [5]) πειθαρχῶν 2204. — [6]) δὲ M. — L lässt τε weg und schaltet statt dessen vor τό ein καί ein. — [7]) Die Handschriften lesen εὐσαφὲς.

UEBER DIE FIEBER.

Erstes Capitel.

Ueber die Eintagsfieber.

Wir wollen zunächst mit dem Eintagsfieber beginnen, indem wir dabei, soweit es möglich ist, den Lehren des grossen Galen folgen. Dass das Wesen, die Existenz und die Natur des Fiebers auf nichts Anderem, als auf einer abnormen Erhitzung des Herzens und der Arterien beruht, ist von den hervorragendsten Aerzten und namentlich von Galen und Hippokrates nachgewiesen worden. Es ist daher überflüssig, hier noch die Ansichten des Erasistratus [1]) und Asklepiades, [2]) sowie die Schaar der übrigen Aerzte zu erwähnen. Die Richtigkeit der Thatsache, dass das Fieber eher vom Herzen, als von irgend einem anderen Körpertheile ausgeht, lässt sich aus vielen Gründen folgern. Denn da das Fieber in einer Aenderung der eingepflanzten Wärme besteht, die eingepflanzte Wärme aber im Herzen entsteht, so geht daraus hervor, dass auch das Fieber im Herzen seinen Sitz hat. Da ferner das Fieber nicht etwa einfach nur in der abnormen Erhitzung besteht, sondern an einen Stoff gebunden ist, die Materie in uns aber in drei verschiedenen Formen auftritt, so folgt daraus, dass sich auch das Fieber in diesen drei Arten des Stoffes: in der Luft, in den feuchten und in den festen Bestandtheilen des Körpers zeigen wird. Trifft die krankhafte Veränderung die Luft, so entsteht das Pneumafieber, [3]) welches auch das Eintagsfieber genannt wird; trifft sie aber die Feuchtigkeit des Körpers, so haben wir es mit dem Faulfieber, trifft sie endlich die festen Theile, so haben wir es mit dem hektischen Fieber zu thun. [4]) Wir wollen nun jede einzelne Form des Fiebers besprechen und erörtern, worin sie besteht, und wie man sie erkennen und am besten heilen kann. Doch vor Allem wollen wir zunächst das Eintagsfieber abhandeln, da es die einfachste Form ist und zugleich meistentheils bei jedem Menschen einmal aufzutreten pflegt.

---

[1]) S. Cap. IV und XII der Einleitung. — [2]) S. Cap. V und XII der Einleitung. — [3]) Vgl. Galen IX, 695. — [4]) Vgl. Galen VII, 304.

ΠΕΡῚ ΠΥΡΕΤΩ͂Ν.

κεφ. α΄.

Περὶ τῶν ἐφημέρων πυρετῶν.

Τὴν οὖν [1]) ἀρχὴν ἀπὸ τῶν ἐφημέρων πυρετῶν ποιησόμεθα [2]) τὴν τοῦ θειοτάτου Γαληνοῦ διδασκαλίαν, ὡς οἷόν τέ ἐστι, κἀνταῦθα μιμούμενοι. ὅτι μὲν [3]) οὐδὲν ἄλλο ἐστὶν ἡ οὐσία τοῦ πυρετοῦ καὶ ἡ ὕπαρξις καὶ ἡ φύσις, εἰ μὴ θερμασία τις παρὰ φύσιν τῆς καρδίας τε καὶ τῶν ἀρτηριῶν, τοῖς ἀρίστοις τῶν ἰατρῶν ἀποδέδεικται [4]) Γαληνῷ τε μάλιστα καὶ Ἱπποκράτει. φέρειν οὖν ἐνταῦθα τὴν Ἐρασιστράτου δόξαν καὶ Ἀσκληπιάδου καὶ τὸν τῶν ἄλλων ἰατρῶν χορόν ἐστι περιττόν. ὅτι δὲ εὔλογόν ἐστιν ἀπὸ καρδίας μᾶλλον ὁρμᾶσθαι τὸν πυρετὸν ἤπερ ἐξ ἄλλου τινὸς τῶν ἐν ἡμῖν μορίων ἔνεστιν ἐκ πολλῶν συλλογίσασθαι. εἴπερ ὁ πυρετὸς τροπή ἐστι τοῦ ἐμφύτου θερμοῦ, τὸ δὲ ἔμφυτον θερμὸν ὑπάρχει [5]) ἐν τῇ καρδίᾳ, δῆλον ὅτι καὶ ὁ πυρετὸς ἐν τῇ καρδίᾳ ἐστίν. [6]) ἐπειδὴ δὲ οὐχ ἁπλῶς μόνη θερμασία παρὰ φύσιν ἐστὶν ὁ πυρετὸς, ἀλλ' ἐν ὕλῃ τινὶ ὑφέστηκεν, [7]) ἡ δὲ ὕλη τριττὴ [8]) κατὰ γένος ἐστὶν ἐν ἡμῖν, δῆλον ὅτι καὶ ὁ πυρετὸς ἐν ταῖς τρισὶν ὕλαις συνιστάμενος θεωρηθήσεται, [9]) ἐν πνεύμασιν, ἐν ὑγροῖς καὶ ἐν στερεοῖς. ἐὰν μὲν οὖν τὸ πνεῦμα τραπῇ, ποιεῖ τὸν ἐπὶ πνεύματι πυρετὸν συνιστάμενον, ὃν ἐφημερινὸν ὠνόμασαν, εἰ δὲ τὰ ὑγρὰ, ποιεῖ τὸν ἐπὶ σήψει, εἰ δὲ τὰ στερεὰ, ποιεῖ τὸν ἑκτικόν. εἴπωμεν οὖν περὶ ἑνὸς ἑκάστου, [10]) τί ἐστι καὶ πῶς ἔστι διαγνῶναι τὸ εἶδος αὐτοῦ καὶ [11]) θεραπεύειν ἄριστα· πρῶτον οὖν ἁπάντων εἴπωμεν περὶ ἐφημέρου ἁπλουστέρου ὄντος ἅμα τε συνήθως ἐπιγινομένου ἅπασιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῖς ἀνθρώποις.

---

1) δὲ L, M. — 2) ἐποιησάμεθα M. — 3) 2204 schaltet οὖν ein. — 4) ἐπιδέδεικται M. — 5) ἐστὶν M. — 6) ὑπάρχει M. — 7) ἐφέστηκεν 2201, M. — 8) τριτὴ M. — 9) θεωρεῖται M. — 10) M schaltet λόγον τὸ ein. — 11) M schaltet οὕτω ein.

Die Diagnose des Eintagsfiebers.

Das Eintagsfieber hat, da seine Existenz auf der Luft beruht, durchaus keinen festen und beständigen Charakter, sondern plötzlich, wie es entsteht, verschwindet es auch wieder. Deshalb heisst es auch Eintagsfieber, weil es nur einen Tag oder bisweilen ein wenig länger dauert.[1] Zur Diagnose dienen die Berührung, der Urin und der Pulsschlag des Kranken. Denn durch die Berührung erkennen wir die Stärke der Hitze, da die Wärme nur der Intensität nach zunimmt, wie man dies auch an der Wärme des Bades sehen kann. Aus dem Urin kann man im Anfang deutlich die gute Verdauung erkennen, die sich bei keiner andern Form des Fiebers findet.[2] Die Pulsschläge der Kranken endlich zeigen eine rasche und erregte Diastole, dagegen eine verlangsamte Systole, und lassen eher eine Abkühlung, als die Reinigung von schädlichen Stoffen nöthig erscheinen. Hat das Fieber seine Höhe erreicht, so verläuft es ziemlich ohne Schwankungen; beginnt es nachzulassen, so tritt zuerst eine ganz freie Pause und darauf völlige Fieberlosigkeit ein. Es gibt zwar noch andere Merkmale, wenn das Pneuma der Sitz des Fiebers ist; doch die angegebenen werden genügen, um die Art des Fiebers bestimmen und von anderen Formen abgrenzen zu können.

Die Behandlung des Eintagsfiebers.

Da die sogenannten Eintagsfieber die gleiche Entstehungsursache haben, so ist auch in dieser Beziehung ihre Behandlung die gleiche. Dagegen ist die Veranlassung nicht immer eine und dieselbe, sondern sie kann sehr verschieden und mannigfaltig sein. Es können nämlich Ueberanstrengungen, Erkältungen, Unmässigkeit, Nahrungsmangel, Schlaflosigkeit, verdorbener Magen, Geschwüre, kurz alle sogenannten Gelegenheits-Ursachen an dem Fieber Schuld sein. Da also dem Eintagsfieber nicht immer die gleiche Veranlassung zu Grunde liegt, dieselbe im Gegentheil in verschiedenen Umständen zu suchen ist, so müssen wir nicht blos einige wenige, sondern mehrere Curmethoden angeben, wie sie einer jeden Fieberform entsprechen.

Die Behandlung des durch Ueberanstrengung hervorgerufenen Fiebers.

Ist das Fieber die Folge von zu grossen Anstrengungen, so warten die Kranken meistens nicht auf den Arzt, sondern eilen sofort, wenn sie fühlen, dass das Fieber nachlässt, in das Bad, gerade als ob ihnen der

[1] Vgl. Galen X, 666—XVII, B. 734.

[2] Vgl. Galen VII, 302 u. ff. — Aëtius V, 58.

Ἐφημέρου [1]) διάγνωσις.

Οἱ ἐφήμεροι πυρετοὶ ἅτε ἐπὶ [2]) πνεύμασιν ἔχοντες τὸ εἶναι σταθερόν [3]) τι οὐκ ἔχουσιν οὐδὲ βέβαιον, ἀλλ᾽ ὥσπερ ἔχουσι ταχεῖαν τὴν γένεσιν, οὕτω καὶ τὴν λύσιν· ὅθεν καὶ ἐφήμεροι κέκληνται [4]) ἄχρι μιᾶς ἡμέρας ἔχοντες τὸ εἶναι ἢ σμικρῷ [5]) πλέον ἔσθ᾽ ὅτε. διαγινώσκειν δ᾽ αὐτοὺς οὕτω δεῖ· ἀπό τε τῆς ἀφῆς καὶ τῶν οὔρων ἔτι τε καὶ τῶν σφυγμῶν. ἀπὸ μὲν γὰρ τῆς ἀφῆς τὸ ποσὸν τῆς θερμασίας ἡμῖν καταφαίνεται κατὰ ποσότητα μόνην [6]) ηὐξημένης τῆς θερμασίας, ὡς ἔνεστι θεάσασθαι καὶ τὴν ἐν τῷ βαλανείῳ θερμασίαν. ἀπὸ δὲ τῶν οὔρων, ἐπειδὴ τούτοις τὸ οὖρον [7]) φαίνεται κατ᾽ ἀρχὰς ἔχον πέψιν σαφῆ, [8]) ὅπερ οὐδενὶ τῶν ἄλλων ὑπάρχει [9]) πυρετῶν. καὶ οἱ σφυγμοὶ δὲ τούτων τὴν διαστολὴν ταχεῖαν ἔχουσι καὶ ἐπηρμένην, τὴν δὲ συστολὴν βραχυτέραν. [10]) ἐμψύξεως γὰρ μᾶλλον, οὐ καθάρσεως περιττωμάτων χρήζουσιν. ἔχουσι δὲ καὶ οἱ τοιοῦτοι τὴν ἀκμὴν ὁμαλωτέραν καὶ τὴν παρακμὴν εἰς καθαρὸν ἐρχομένην διάλειμμα καὶ παντελῆ ἀπυρεξίαν. ἔστι δὲ καὶ ἄλλα σημεῖα τῶν ἐπὶ πνεύμασι συνισταμένων πυρετῶν, ἀλλ᾽ ἀρκεῖ καὶ ταῦτα σαφηνίσαι ὑμῖν τὸ εἶδος τοῦ πυρετοῦ καὶ χωρίσαι ἀπὸ τῶν ἄλλων πυρετῶν.

Ἐφημέρου [11]) θεραπεία.

Οἱ ἐφήμεροι καλούμενοι πυρετοὶ κοινὴν ἔχοντες τὴν γένεσιν ὅσον ἐπὶ τούτῳ [12]) κοινὴν ἐπιδέχονται καὶ τὴν θεραπείαν. ἀλλ᾽ ἐπειδὴ οὐ μία τις αἰτία πέφυκεν, ἀλλὰ [13]) πλείους καὶ ποικίλαι· καὶ γὰρ κόπος, ἐμψύξεις, πλησμονή, ἔνδεια, ἀγρυπνία, φθορὰ γαστρὸς, [14]) ἕλκη καὶ πάντα ὡς ἔπος εἰπεῖν τὰ προκαταρκτικὰ καλούμενα αἴτια τούτων ἐστὶ γεννητικὰ τῶν πυρετῶν· ἐπεὶ οὖν οὐκ ἔστιν ἓν αἴτιον τὸ ποιοῦν τὸν ἐφήμερον πυρετὸν, ἀλλὰ πλείονα, δεῖ καὶ ἡμᾶς οὐκ ὀλίγας τινὰς θεραπείας, ἀλλὰ πλείονας ἐκθέσθαι πρὸς ἑκάστην ἰδέαν ἁρμοζούσας.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ κόπῳ πυρεξάντων.

Οἱ ἐπὶ κόπῳ πυρέξαντες οὐ περιμένουσι τὰ πολλὰ [15]) τοὺς ἰατροὺς, ἀλλ᾽ εὐθὺς ὁρμῶσιν, ἐπειδὰν αἰσθάνωνται παρακμάσαντα τὸν πυρετὸν, ἐπὶ

---

[1]) ἐφημέρων 2201, M. — [2]) ἐν L. — [3]) σταθηρόν L. — [4]) M schaltet οἱ ein. — [5]) μικρῷ 2201. — [6]) μόνης 2200, 2201, 2202, 2203 C. — [7]) τὰ οὖρα M. — [8]) ἀσαφῆ M. — [9]) φαίνεται M. — [10]) βραδυτέραν M. — [11]) M schiebt überflüssiger Weise πυρετοῦ ein. — [12]) Ich nehme die Lesart des Cod. L an, wiewohl alle übrigen Handschriften — mit Ausnahme des Cod. M, welcher ἐπὶ τοῦτο liest — ἐπὶ τούτων haben. — [13]) L schaltet διὰ ein. — [14]) In L und M werden die angeführten Substantiva durch καὶ verbunden. — [15]) πολλάκις M.

Instinct der Natur sagte, dass bei Müdigkeit ein Bad das beste und vorzüglichste Heilmittel sei. Auch die meisten Aerzte handeln so unvorsichtig und schicken, ohne es sich genau zu überlegen, die Kranken in's Bad, wodurch manchmal grosse Nachtheile entstehen. Denn wenn der Körper frei von unreinen Stoffen und weder vollsaftig ist, noch schlechte Säfte enthält, dann haben die Kranken grossen Nutzen davon und keine weitere Behandlung mehr nöthig. Ist aber der Körper vollsaftig und mit kranken Säften angefüllt, neigt er zu fauligen Zersetzungen, und ist in Folge dessen früher nicht blos das Pneuma, sondern auch die Feuchtigkeit des Körpers in Fieberhitze gerathen, so schadet das Bad im Gegentheil den Kranken gewaltig und kann leicht zum Faulfieber führen, besonders wenn dieselben recht unvorsichtig gelebt haben. Damit es uns nun nicht gehe, wie jenen Aerzten, müssen wir uns zunächst mit der Diagnose dieser Fälle beschäftigen. Manche gehen nämlich mit Sicherheit, andere nicht mit solcher Bestimmtheit in das Faulfieber über. Denn nur dann werden wir im Stande sein, Bäder und Speisen in passender Weise zu verordnen und wiederum, wenn das Bad nicht zweckmässig ist, zu verbieten.

Ueber das in Folge vieler Anstrengungen entstandene Fieber.[1])

Hat man durch sorgfältige Untersuchung festgestellt, dass sich die Kranken durch Uebermüdung das Fieber zugezogen haben, so wird man nothwendiger Weise für Feuchtigkeit und Kühlung sorgen müssen. Dies geschieht durch lauwarme Bäder und Speisen, sowie durch Einreibungen, welche keine zertheilende Wirkung besitzen. Denn in diesen Fällen muss man Alles versuchen, was dem Körper eher Feuchtigkeit hinzuführt, als entzieht. Daher darf der Körper weder zu stark frottirt werden, noch sind warme Einreibungen mit blossem Oel erlaubt, sondern man muss vielmehr dazu eine Mischung von Wasser und Oel verwenden; denn die letztere gibt mehr Feuchtigkeit, als das blosse Oel. Ferner dringt sie in Folge des Wassers mehr in die Tiefe und kühlt die erhitzten Gelenke, welche durch die Anstrengung warm geworden sind. Aus diesem Grunde darf man auch in der heissen Luft des Badezimmers weder Einreibungen, noch Frottirungen vornehmen. Denn wenn der Kranke im Schweiss ist, so kann die Einreibung nicht befeuchtend wirken, da das Oel zugleich mit dem Schweiss herabrinnt. Ich halte es für besser, den Schweiss mit warmem Wasser tüchtig abzuwaschen und den Kranken, sobald er in das äussere Zimmer hinausgegangen ist, mit einem Handtuch abzutrocknen und erst dann mit Hydroleum[2]) einzureiben. Hierauf mag derselbe eine

[1]) Diese Ueberschrift erscheint ebenso überflüssig als unpassend; sie ist offenbar von späteren Abschreibern eingeschoben, wie dies mit den meisten der in den Schriften unsers Autors vorkommenden Ueberschriften der Fall sein dürfte. — [2]) So bezeichne ich der Kürze wegen die aus Oel und Wasser bestehende Mischung.

λουτρὸν, ὥσπερ ἔκ τινος φύσεως δεδιδαγμένοι, ὅτι κάλλιστον καὶ πρῶτον ἴαμά ἐστι τὸ λουτρὸν τοῖς κοπωθεῖσιν. οὕτω δὲ καὶ οἱ πλείους πράττουσι τῶν ἰατρῶν ἀσκόπως[1]) καὶ οὐδὲν περιεργαζόμενοι περὶ τὰ λουτρὰ πέμπουσιν· ὅθεν ἔσθ' ὅτε καὶ πολλοὺς τὰ μεγάλα βλάπτουσιν· εἰ μὲν γὰρ ἀπέριττον εὑρεθῇ[2]) τὸ σῶμα καὶ μήτε[3]) πληθωρικὸν ὂν ἢ κακόχυμον,[4]) μάλιστα ὠφελοῦνται καὶ οὐδὲ ἄλλης χρῄζουσι θεραπείας· ὅσοις[5]) δὲ πληθωρικὸν εὑρέθη καὶ κακόχυμον καὶ ἐπιτήδειον πρὸς σῆψιν, ὥστε ἐκ τούτου μὴ μόνον τὸ πνεῦμα, ἀλλὰ καὶ τὰ ὑγρὰ πρότερον προθερμανθῆναι, τοὐναντίον τὰ μεγάλα βλάπτονται καὶ εἰς[6]) τοὺς ἐπὶ σήψει πυρετοὺς ἑτοίμως ἐμπίπτουσι καὶ μάλιστα ἐάνπερ καὶ ἀφυλακτότερον διαιτηθῶσιν. ὅπως οὖν μὴ ταὐτὸ[7]) πάθωμεν ἐκείνοις, ἐπὶ τὴν διάγνωσιν αὐτῶν ἔρχεσθαι δεῖ πρῶτον. τινὲς μὲν οὖν αὐτῶν εἰσιν ἀκριβεῖς, τινὲς δὲ οὐκ ἀκριβεῖς ὄντες μεταπίπτουσιν εἰς τοὺς ἐπὶ σήψει· οὕτω γὰρ καὶ λοῦσαι καὶ θρέψαι καλῶς καὶ μὴ λοῦσαι πάλιν, ὅτε μὴ ὀρθῶς δυνηθείημεν.

Περὶ τῶν ἐπὶ κόπῳ πυρεξάντων.

Τοὺς ἐπὶ κόπῳ πυρέξαντας, ἐπειδὰν ἀκριβῶς διαγνῷς ὅτι τὸν ἐφήμερον ἐπύρεξαν πυρετόν, [8]) ὑγραίνειν ἐξ ἀνάγκης καὶ ἐμψύχειν δεῖ. γενήσεται οὖν[9]) ταῦτα[10]) διά τε λουτρῶν εὐκράτων καὶ διαίτης καὶ ἀλειμμάτων μηδὲν ἐχόντων διαφορητικόν. ἐπὶ[11]) γὰρ τούτων δεῖ πράττειν ἅπαντα, ὅσα προσθεῖναι μᾶλλον ὑγρότητα δύνανται ἤπερ ἀφελεῖν ἐκ τοῦ σώματος, ὥστε οὐδὲ[12]) ἀνατρίβειν δεῖ[13]) ἐπὶ πολὺ τὸ σῶμα οὐδ'[12]) ἀλοιφῇ κεχρῆσθαι χλιαρᾷ δι' ἐλαίου μόνου, ἀλλὰ[14]) δι' ὑδρελαίου μᾶλλον· καὶ γὰρ ὑγραίνει τοῦτο πλέον τοῦ καθ' αὑτὸ[15]) ἐλαίου καὶ ποδηγεῖται[16]) μᾶλλον εἰς βάθος ὑφ'[17]) ὕδατος καὶ ἐμψύχει τὰ ἄρθρα διαθερμανθέντα καὶ διάπυρα ἐκ τοῦ κόπου γενόμενα. διὸ οὐδὲ ἀλείφειν ἐν τῷ θερμῷ χρὴ ἀέρι οὐδὲ ἀνατρίβειν. ἱδρώτων γὰρ κινουμένων οὐδὲ ὑγρᾶναι ὅλως ἡ ἀλοιφὴ δυνήσεται διεκπίπτουσα σὺν αὐτοῖς. βέλτιον δ' οἶμαι ἀποπλῦναι τὸν ἱδρῶτα χλιαρῷ πολλῷ εἰς τὸν ἐκτὸς οἶκον ἐξελθόντα ἐναπομάσσειν τῷ μάκτρῳ[18]) καὶ οὕτως ἀλείφεσθαι τῷ ὑδρελαίῳ· εἶτα περιμείναντα μικρὸν

---

1) ἀσκέπτως M. — 2) εὑρεθείη L. — 3) μὴ τὸ 2200. — 4) L schaltet hier ὑπάρχον ein. — 5) οἷσι M. — 6) ἐπὶ L. — 7) τοῦτο L, M. — ταυτόν 2204, C. — 8) διαγνῷς ὅτι τὸν ἐφήμερον ἐπύρεξαν πυρετόν stützt sich auf L und M; in den übrigen Handschriften fehlen diese Worte, so dass ἐπειδὰν ohne Nebensatz steht. — 9) δὲ M. — 10) L und M schieben hier δηλονότι ein. — 11) περὶ M. — 12) οὔτε M. — 13) χρή σε L. — 14) L schaltet καὶ ein. — 15) καθ' αὑτοῦ 2200, 2201, 2202, 2204, C. — 16) ποδηγὸν γίνεται μᾶλλον L, M. — 17) τοῦ ὕδατος L, M. — 18) ἐξελθόντα ἐναπολοῦσιν (?) προμάλακτον καὶ οὕτως L; ἐξελθόντα ὃν καλοῦσι προμαλακτὸν καὶ οὕτως ἀλείφεσθαι τὸ ὑδρέλαιον M.

kleine Weile warten, bevor er in das Warmwasser-Bassin steigt; doch darf er sich keinesfalls zu lange Zeit im Dampfbade aufhalten, sondern es nur im Vorübergehen benützen. Denn auf diese Weise wird er feucht werden, ohne dass er befürchten darf, durch die Luft zu sehr erhitzt zu werden und sich ein neues Fieber zu holen. Diese Heilmethode hilft jedesmal, wenn Ueberanstrengungen die Ursache des Fiebers sind, und besonders bei heisseren Naturen. Ich weiss nicht, weshalb der grosse Galen nur warmes Oel gebrauchte, die Mischung mit Wasser aber vermied; denn man kann kaltes Wasser, ebenso wie auch warmes, hinzugiessen, kurz man kann ganz nach der Natur eines Jeden und nach dem Grade der anomalen Hitze und Trockenheit, welche durch die Anstrengung hervorgerufen worden sind, die Einreibung einrichten. Wenn man die Kranken noch ein zweites Mal baden und dann wieder einreiben, darauf in die Warmwasser-Wanne steigen und längere Zeit darin verweilen lässt, so wird man ihnen dadurch solche Erleichterung verschaffen, dass sie nach der Rückkehr aus dem Bade die Müdigkeit und jede Krankheit vollständig vergessen haben. Diese Heilmethode ist auch, wenn das Fieber in Folge von Schlaflosigkeit und Kummer auftritt, sowie bei Reconvalescenten von Krankheiten, zu empfehlen. Es bleibt uns noch übrig, über diejenigen Eintagsfieber zu sprechen, welche von Verdauungsstörungen herrühren.

Ueber das durch mangelnde Verdauung erzeugte Fieber.

Die Unverdaulichkeit entsteht durch Hitze und noch mehr in Folge einer kalten Dyskrasie; zur Diagnose dient das Aufstossen, welches, wenn die Unverdaulichkeit von der Hitze kommt, fettig, wenn sie dagegen von der Kälte herrührt, säuerlich ist. Doch muss man nicht allein das Aufstossen, sondern auch alle übrigen Verhältnisse berücksichtigen, wie z. B. das Alter, die Säfte-Constitution, die Beschäftigung, die Lebensweise und überhaupt die ganze Diät des Kranken. Denn wenn auch fettiges Aufstossen vorhanden ist, so braucht man deshalb doch nicht gleich anzunehmen, dass jedesmal eine Unverdaulichkeit heisser Natur zu Grunde liege; manchmal ist nämlich die Beschaffenheit der Speisen daran Schuld, indem die Kranken etwas Fett- oder Honigartiges genossen haben. Ebenso wenig berechtigt das sauere Aufstossen in jedem Falle zu der Vermuthung, dass eine kalte Dyskrasie vorhanden sei. Oft ruft nämlich eine scharfe, sauere Nahrung bitteres Aufstossen hervor; bisweilen geschieht dies auch in Folge von Hitze. Denn das sauere Aufstossen tritt nicht blos bei Erkältungen, sondern auch in Folge

εἰσιέναι εἰς τὴν τοῦ ὕδατος θερμοῦ δεξαμενὴν μηδ' ὅλως ἐν τῷ ἀέρι διαμείναντα πολλὴν ὥραν, ἀλλὰ παρόδῳ μόνον χρώμενον· οὕτω γὰρ ὑγρανθήσεται καὶ οὐ δέος ἔσται, μὴ διακαεὶς καὶ ἐκπυρωθεὶς ὑπὸ τοῦ ἀέρος ἕτερον πάλιν ἐπικτήσηται πυρετόν. αὕτη μὲν [1]) ἡ ἀγωγὴ πᾶσι τοῖς ἐπὶ κόπῳ [2]) συμβάλλεται καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσι θερμοτέραν τὴν κρᾶσιν. οὐκ οἶδα οὖν, διὰ τί ὁ θειότατος Γαληνὸς ἐλαίῳ μὲν ἐχρήσατο μόνον χλιαρῷ, τὴν δὲ διὰ τοῦ ὕδατος μῖξιν [3]) ἔφυγεν· ἐξὸν γάρ ἐστι καὶ ψυχρὸν αὐτῷ ὕδωρ μῖξαι, [4]) ἔτι δὲ καὶ χλιαρὸν, καὶ ἁπλῶς πρὸς τὴν κρᾶσιν ἑκάστου καὶ πρὸς τὴν ἐκτροπὴν τῆς θερμασίας καὶ τῆς ξηρότητος τῆς ἐκ τοῦ κόπου [5]) τεχθείσης οὕτω χρησάσθω καὶ τῇ ἀλοιφῇ. εἰ δὲ καὶ θελήσειας [6]) αὐτοὺς ἐκ δευτέρου πάλιν λοῦσαι καὶ οὕτω πάλιν ἀλεῖψαι [7]) καὶ εἰς τὴν τοῦ θερμοῦ δεξαμενὴν ἐμβιβάσαι καὶ ποιῆσαι [8]) ἐγχρονίσαι, μεγάλως γε οὕτως [9]) αὐτοὺς ὀνήσεις, ὡς ὑποστρέψαντας αὐτοὺς ἀπὸ [10]) λουτροῦ παντελῶς ἐπιλαθέσθαι τοῦ κόπου καὶ πάσης δυσκρασίας· καὶ ταύτῃ τῇ ἀγωγῇ κεχρῆσθαι καὶ ἐπὶ τῶν δι' ἀγρυπνίαν πυρεξάντων καὶ ἐπὶ λύπῃ καὶ ἐπὶ τῶν ἀνακομιζομένων ἐκ νόσου. λοιπὸν δὲ καὶ περὶ [11]) τῶν διὰ συμβᾶσαν [12]) ἀπεψίαν πυρεξάντων τὸν ἐφήμερον πυρετὸν διαλάβωμεν.

Περὶ τῶν ἐπὶ ἀπεψίᾳ πυρεξάντων. [13])

Ἡ ἀπεψία γίνεται διὰ θερμότητα καὶ διὰ ψυχρὰν δὲ μᾶλλον δυσκρασίαν· καὶ γινώσκεται ῥᾳδίως ἐκ [14]) τῆς ἐρυγῆς κνισσώδους μὲν [15]) ἐπὶ τῶν διὰ θερμότητα, ὀξώδους δὲ ἐπὶ τῶν διὰ ψυχρότητα ἀπεπτούντων. δεῖ δὲ οὐ μόνον ταῖς ἐρυγαῖς, [16]) ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις [17]) ἅπασι προσέχειν σημείοις, ἡλικίᾳ λέγω καὶ κράσει καὶ ἐπιτηδεύματι καὶ βίῳ καὶ τῇ ἄλλῃ πάσῃ διαίτῃ τοῦ κάμνοντος. οὔτε [18]) γὰρ εἰ [19]) κνισσώδης ἐστὶν [20]) ἐρυγὴ, πάντως ἤδη καὶ θερμὴν ὑπονοεῖν δεῖ τὴν ἀπεψίαν εἶναι· ἔσθ' ὅτε γὰρ ἐγένετο καὶ διὰ τὴν τῶν ἐδηδεσμένων [21]) ποιότητα ἢ κνισσῶδες ἢ μελιτῶδες αὐτῶν φαγόντων· οὐ μὴν οὐδ' εἰ [22]) ὀξώδης [23]) ἐρυγὴ, πάντως ὑπονοεῖν δεῖ [24]) ψυχρὰν λέγειν τὴν δυσκρασίαν· πολλάκις γὰρ καὶ ὀξώδης τροφὴ καὶ στρυφνὴ τὴν ὀξώδη παρεσκεύασεν ἐρυγὴν φανῆναι· ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ θερμότης. γίνεται

---

[1]) M schaltet γὰρ ein. — [2]) ἐπὶ κόπον L. — [3]) ἄλειψιν M. — [4]) ἐπιμῖξαι M. — [5]) τόκου 2201. — [6]) θελήσεις M. — [7]) καὶ οὕτω χρήσασθαι τῇ ἀλοιφῇ M. — [8]) ποιήσας πάλιν αὐτοῦ ἐγχρονίσαι M. — [9]) L und C schalten ἂν ein. — [10]) M schaltet τοῦ ein. — [11]) ἐπὶ M. — [12]) συμπᾶσαν M. — [13]) πυρετῶν 2200, 2202, 2204, L. C. — [14]) L schaltet hier τε ein. — [15]) M schiebt γὰρ ein. — [16]) ὑγραῖς M. — [17]) τούτοις L, M. — [18]) οὕτω M. — [19]) ἡ 2200. — [20]) 2200 schaltet καὶ ein. — [21]) ἐδεσμάτων L, M. — [22]) ἡ 2200, 2201, 2202, 2204, C. — [23]) L schaltet ἡ ein. — [24]) δίδωσι 2200, 2201, 2202, 2204, C. — L schaltet vor ψυχρὰν ein: ἤδη καὶ.

heisser Dyskrasieen auf, und es lässt sich ein derartiges Aufstossen unmöglich beseitigen, bevor man nicht eine kühlende und befeuchtende Lebensweise verordnet. Durch die von uns angeführten Anhaltspunkte wird man zur Diagnose gelangen und nach deren genauer Feststellung eine zuverlässige Behandlungsweise einschlagen können.

Ueber die durch Hitze erzeugten Zersetzungen und das fette Aufstossen.

Wenn die Kranken in Folge der Hitze an Zersetzungen und fettiger Unverdaulichkeit leiden und deshalb das Eintagsfieber bekommen; dann darf man keine erhitzenden Speisen oder Getränke reichen; denn wenn dieselben auch ein wenig Linderung zu schaffen scheinen, da sich die belästigenden Gase zertheilen, so sind sie doch Schuld, dass das Eintagsfieber sich später noch steigert, und dass manchmal sogar das Faulfieber darauf folgt. Um dies zu verhüten, muss man eine passende Diät vorschreiben und eine der veranlassenden Ursache entgegenwirkende Behandlung einschlagen. Denn es ist unmöglich, das lästige Uebel vollständig zu heilen und gleichsam mit der Wurzel auszurotten, wenn nicht die Entstehungsursache desselben vorher beseitigt wird. Scheint es nun, dass die Nahrung fettige Gase entwickelt und nach oben steigt, so mag man zum Getränk hauptsächlich warmes Wasser empfehlen. Die Wirkung des Trinkens besteht nämlich bald darin, dass es wegzuspülen, zu entfernen und in den Unterleib zu treiben, bald darin, dass es die Vertheilung im Körper zu veranlassen, und ausserdem das trockene und schon erhitzte Pneuma zu mässigen und zu mildern und die Poren zu lockern vermag. Ich weiss nicht, ob Jemand ein besseres Mittel für Jene, welche in Folge einer heissen Dyskrasie an Unverdaulichkeit leiden und deshalb am Eintagsfieber erkranken, erfinden kann. Zeigt es sich aber, dass die verdorbenen Speisen nicht im Magen bleiben, sondern durch den Unterleib abgehen, so darf man diesen Vorgang nicht hindern, sondern man muss ihn fördern, damit die verdorbenen Stoffe noch leichter durch den Stuhlgang entleert werden können. Wenn die Stuhlgänge zu reichlich sind, und die Kranken Schmerzen in den Eingeweiden empfinden, so soll man sie in's Bad schicken und den Unterleib, besonders in der Lebergegend, mit Quittenwein einreiben lassen. Als Nahrung reicht man ihnen Brot mit warmem Wasser, in welches man ausserdem noch Sellerie- (Apium) und Coriander- (Coriandrum sativum L.) Wurzeln schütten mag; der Sellerie darf aber nicht zu sehr gekocht, sondern muss, bevor

γὰρ καὶ ὀξώδης ἐρυγὴ οὐ μόνον διὰ ψῦξιν, ἀλλὰ καὶ διὰ θερμὴν δυσκρασίαν καὶ ἀμήχανον τοιαύτην ἐρυγὴν παύσασθαι, εἰ μὴ ψυχούσῃ καὶ ὑγραινούσῃ διαίτῃ χρήσαιτό[1] τις. δεῖ οὖν ἐκ πάντων, ὡς εἰρήκαμεν, διαγινώσκειν καὶ οὕτω διακρίναντα βέβαιον[2] αὐτῶν ποιεῖσθαι τὴν θεραπείαν.

Περὶ τῆς διὰ θερμότητα γινομένης φθορᾶς καὶ κνισσώδους ἐρυγῆς.[3]

Τοῖς μὲν οὖν διὰ θερμότητα φθορὰν ὑπομείνασι καὶ ἀπεψίαν κνισσώδη καὶ διὰ τοῦτο πυρέξασι τὸν ἐφήμερον πυρετὸν οὐ δεῖ τὰ θερμαίνοντα προςφέρειν ἐδέσματα ἢ ποτά· καὶ γὰρ εἰ πρὸς ὀλίγον δόξουσι παρηγορεῖσθαι τῶν ἐνοχλούντων πνευμάτων εἰς διαφόρησιν ἐλθόντων, ἀλλ' εἰς ὕστερον[4] αἴτια γίνεται τοῦ μᾶλλον ἐκπυρωθῆναι τὸν ἐφήμερον πυρετὸν, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ τὸν ἐπὶ σήψει πάλιν ἐπακολουθῆσαι. ὅπως οὖν μὴ ταῦτα γένηται,[5] καταλλήλως χρὴ διαιτᾶν καὶ πρὸς τὴν ποιοῦσαν αἰτίαν[6] ἐξ ἐναντίας ἵστασθαι θεραπείαν· ἀμήχανον γὰρ τελείως ἀποπαύσασθαι τὴν ἐνοχλοῦσαν διάθεσιν καὶ οἷον ἐκ ῥιζῶν ἐκκοπῆναι μὴ τῆς ποιούσης αὐτὴν αἰτίας ἀναιρεθείσης. εἰ μὲν οὖν ἔτι μετέωρος ἡ φθάσασα κνισσωθῆναι τροφὴ φαίνοιτό σοι, τηνικαῦτα κεχρῆσθαι πόματι τῷ θερμῷ μάλιστα ὕδατι. δυνατὸν γάρ ἐστι τοῦτο τὸ πόμα τὸ μὲν ἀποπλῦναι καὶ ἀποῤῥίψαι καὶ ὠθῆσαι περὶ τὴν κάτω γαστέρα, τὸ δέ τι καὶ ἀναδοθῆναι παρασκευάσαι καὶ προσέτι τὸ ξηρὸν καὶ ἐκπυρωθὲν[7] ἤδη ἐπικεράσαι πνεῦμα καὶ πραῦναι καὶ χαυνῶσαι τοὺς πόρους. οὐκ οἶδα εἰ τούτου κάλλιον ἄν τις ἐπινοήσειε[8] τοῖς ἀπεπτήσασι διὰ θερμὴν δυσκρασίαν καὶ διὰ τοῦτο πυρέττουσι[9] τὸν ἐφήμερον πυρετόν. εἰ δέ σοι τὰ διεφθαρμένα μὴ βασταζόμενα φαίνοιτο περὶ τὸν στόμαχον, ἀλλὰ φέροιτο διὰ γαστρὸς, οὐ χρὴ κωλύειν, ἀλλὰ καὶ συνεργεῖν, ὥστε δύνασθαι κενωθῆναι τὰ διεφθαρμένα μᾶλλον διὰ γαστρός· εἰ δὲ συμβῇ[10] διὰ γαστρὸς[11] φέρεσθαι ἀμετρότερον καὶ δάκνεσθαι τὸ ἔντερον, καὶ ἐπὶ λουτρὸν ἄγειν αὐτοὺς δεῖ καὶ ἀλείφειν οἴνῳ μηλίνῳ τὰ περὶ τὴν γαστέρα καὶ τὸ ἧπαρ μάλιστα[12] καὶ τρέφειν[13] ἄρτῳ[14] ἐξ ὕδατος θερμοῦ·[15] ἐμβαλλέσθω δὲ καὶ ῥίζα τοῦ σελίνου καὶ κοριάνου· μὴ ἀποζεννύσθω δὲ τὸ σέλινον πάνυ, ἀλλ' εὐθέως ἀφαιρείσθω πρὸ τοῦ βράσαι. οὐχ ἅπαξ δὲ αὐτὸ

---

[1]) χρήσεται L. — [2]) βέβαιαν L, M. — [3]) καὶ διὰ κνισσώδη ἐρυγήν M. — [4]) οὖν M. — [5]) γένοιτο L, M; γίνηται 2204. — [6]) Ich schalte auf Grundlage des Cod. M hier αἰτίαν ein, welches in den übrigen Handschriften fehlt. — [7]) ἐκπυρούμενον M. — [8]) Ich folge dabei der Lesart des Cod. L. In den Codd. 2200, 2201 findet sich ἐπινοήσει, in 2202, 2204, C: ἐπινοήσῃ, und in M: ἐπινοήσοι. — [9]) πυρέξασι M. — [10]) συμβαίη L. — [11]) τὴν γαστέρα M. — [12]) ἀλείφειν M. — [13]) τρέφεσθαι M. — [14]) ἄρτον 2200, 2201, 2202, 2204 L, C. — [15]) θερμῷ M.

das Wasser siedet, sogleich weggenommen werden. Auch soll man ihn nicht blos einmal, sondern öfter in das heisse Wasser tauchen. Sollte jedoch Hitze oder irgend welche Entzündung im Magen herrschen, so darf man die Selleriewurzel nicht hinzuthun, sondern nur die Corianderwurzel, oder der Kranke soll nur die Brotstückchen, welche man zwei bis drei mal aufkochen lässt, nebst dem warmen Wasser geniessen. Wenn so starke Durchfälle auftreten, dass die Kräfte zuletzt abnehmen, so soll man Herlingmeth, [1]) Quittenhonigwasser, [2]) oder Rosenhonigwasser [3]) geben. Scheint keine Entzündung am Magenmund zu sitzen, so darf man auch ein wenig Knidischen- oder Sabiner-Wein erlauben, da dieselben etwas Adstringirendes enthalten. Sind jedoch die Kräfte wohlerhalten, so soll man unterlassen, Wein zu reichen, besonders bei heisseren Naturen; denn wenn sich in Folge der Hitze unverdaute Fettgase entwickeln, so werden dieselben natürlich durch den Genuss (von Wein) bei heisseren Naturen nur noch mehr gefördert. Es kommt mir sonderbar vor, dass der grosse Galen in seiner „Therapeutik" erhitzende Mittel empfiehlt; er lässt nämlich dem Kranken als Arznei das sogenannte „drei Pfefferarten-Mittel" [4]) und das „Quittenmittel" [5]) reichen, und ausserdem äusserlich auf den Leib Umschläge mit purpurfarbener Wolle machen, welche in Narden, Wermuth (Artemisia Absinthium L.) und Mastixharz getränkt worden ist. [6]) Diese Umschläge lässt er warm auflegen, damit, wie er sagt, die Kraft des Magens nicht aufgezehrt werde. Ich halte dieses Verfahren bei heissen Krankheitszuständen für durchaus unpassend, und behaupte dies keineswegs blos aus Lust am Widersprechen, sondern weil mir dies die Wahrheit zu sein scheint. Die Wahrheit soll man aber stets höher als alles Andere achten. Denn wenn das fettige Aufstossen und die Unverdaulichkeit von der Hitze herrührt, so muss man, glaube ich, gerade das Gegentheil anwenden, wenn man die Heilung erreichen will. Sind also heisse und fette Speisen daran Schuld, so soll man eine ganz entgegengesetzte Lebensweise,

---

[1]) Dioskorides (V, 31) bereitet ihn auf folgende Art: Er nimmt unreife herbe Trauben, wenn sie sich eben blau färben wollen, lässt sie drei Tage in der Sonne stehen und presst sie dann aus. Zu drei Theilen dieses Saftes setzt er einen Theil abgeschäumten Honigs. S. auch Oribas. I, 384, Aëtius V, 134.

[2]) Dioskorides (V, 30) nimmt zu seiner Bereitung einen Theil Quittenhonig (s. Dioskor. V, 29) und zwei Theile gekochtes und abgestandenes Wasser. Oribasius (I, 365) empfiehlt statt des letzteren Regenwasser. Aëtius (V, 138) theilt ein Recept mit, nach welchem es aus 1 Th. Quittensaft, 2 Th. Honig und 3 Th. gekochtem Wasser bereitet wird. Vgl. auch Oribas. I, 400.

[3]) Aëtius (V, 136) schreibt, dass man es aus einem Rosenblätter-Aufguss und Honig bereitete. Zum Aufguss wurde abgekochtes Regenwasser verwendet. Vgl. Oribas. I, 400.

[4]) Vgl. Galen VI, 284. X, 576. — Ueber die Bereitung desselben s. Galen VI, 268; Oribas. V, 150. 794. 888; Aëtius IX, 24; Paul. Aegin. VII, 11.

ἐμβρέξεις, ἀλλὰ [1]) πολλάκις ἐν τῷ θερμῷ. εἰ δὲ θερμότης εἴη ἐπὶ [2]) τὸν στόμαχον ἢ φλεγμονή τις, οὐδὲ τὴν ῥίζαν ἐπιβάλλειν [3]) δεῖ τοῦ σελίνου, ἀλλ' [4]) ἄρα τοῦ κοριάνου ἢ καθ' ἑαυτοὺς [5]) ἐσθίειν δεῖ. [6]) τοὺς ψωμοὺς μετὰ τοῦ θερμοῦ δεύτερον ἢ τρίτον ἀποζεννύοντα. [7]) εἰ δὲ τὰ τῆς γαστρὸς ἐπὶ πλέον φερόμενα εἴη, ὡς λοιπὸν ἀποκάμνειν τὴν δύναμιν, καὶ τὸ ὀμφακόμελι δοτέον ἢ τὸ ὑδρόμηλον [8]) ἢ τὸ ὑδροῤῥόσατον· εἰ δὲ μὴ φλεγμονὴ φαινομένη εἴη [9]) περὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς, καὶ βραχὺ δοτέον αὐτοῖς Κνιδίου ἢ Σαβίνου βραχεῖαν ἔχοντος στύψιν· εἰ δὲ ἡ δύναμις ἀβλαβὴς εἴη, φευγέτω ἐπιδιδόναι [10]) τὸν οἶνον καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐχόντων θερμοτέραν τὴν κρᾶσιν· εἰ γὰρ ὑπὸ θερμότητος ἡ κνισσώδης ἀπεψία συνέβη, δῆλον ὅτι μᾶλλον αὐξηθήσεται ἐν τοῖς θερμοτέροις, εἰ [11]) βουληθείημεν χρήσασθαι· καὶ θαυμάζειν ἐπέρχεταί μοι, [12]) πῶς ὁ θειότατος Γαληνὸς ἐν τῇ θεραπευτικῇ πραγματείᾳ τοῖς θερμαίνουσι κεχρημένος [13]) φαίνεται· ἀντίδοτον γὰρ αὐτοῖς ἐπιτρέπει διδόναι τὴν διὰ τριῶν πεπέρεων καὶ τὴν διὰ τῶν κυδωνίων μήλων, ἔξωθεν δὲ πάλιν ἐπιτίθεσθαι κατὰ τοῦ στομάχου πορφύραν ἔχουσαν νάρδου καὶ ἀψινθίας καὶ μαστίχης. καὶ ταῦτα θερμὰ ἐπιτίθει διὰ τὸ μὴ ἐκλύεσθαι, φησί, τὸν τόνον τοῦ στομάχου [14]). ἐγὼ δὲ [15]) ταῦτα οὐδαμῶς ἁρμόζειν ἡγοῦμαι τοῖς ἔχουσι θερμοτέραν διάθεσιν [16]) καὶ ταῦτα λέγω [17]) οὐδαμῶς εἰς ἀντιλογίαν ἀφορῶν, ἀλλ' ὅτι μοι [18]) τὸ ἀληθὲς οὕτως ἐφάνη ἔχον. δεῖ δὲ τὸ ἀληθὲς παντὸς [19]) προτιμᾶν ἀεί· εἰ [20]) γὰρ ἀπὸ θερμότητος ἡ κνισσώδης ἐρυγὴ καὶ ἀπεψία συνέβη, ἐχρῆν οἶμαι τοῖς ἐναντίοις χρώμενον [21]) ταύτην οὕτως ἰᾶσθαι· εἰ δὲ [22]) ὑπὸ θερμοτέρων καὶ λιπαρῶν ἐδεσμάτων ἐγένετο, ἀναγκαῖον ἦν καὶ οὕτως ἀμεῖψαι τὴν δίαιταν ἐπὶ τὸ ἐναντίον ψύχειν

---

[1]) Die Worte: οὐχ ἅπαξ δὲ αὐτὸ ἐμβρέξεις, ἀλλὰ fehlen zwar in den griechischen Handschriften, werden aber durch den Inhalt des Satzes gefordert und ausserdem von den lateinischen Codices angedeutet (non semel sed saepius intingant). — [2]) περὶ M. — [3]) ἐπιβαλεῖν, ἐπιλαβεῖν M. — [4]) L schaltet hier εἰ ein. — [5]) καθ' ἑαυτὸ L. — [6]) δὲ L. — [7]) Die Worte: τοὺς ψωμοὺς μετὰ τοῦ θερμοῦ δεύτερον ἢ τρίτον ἀποζεννύοντα fehlen in den MSS. 2201, 2202, C. — L und 2204 lesen ἀποζεννύων. — [8]) ὑδρόμελι M. — [9]) ᾖ M. — [10]) φεύγειν διδόναι M. — [11]) M schaltet hier τισι τῶν θερμοτέρων ein. — [12]) θαυμάζω M. — [13]) χρησάμενος M. — [14]) τὸν τόνον ἢ τὸν στόμαχον M. — [15]) L schaltet καὶ ein. — [16]) τὴν κρᾶσιν L. — [17]) λέγων M. — [18]) L und M schieben καὶ ein. — [19]) L und M schalten hier ἀνδρὸς ein. — [20]) εἴτε L, M. — [21]) 2201, 2202, 2204, L, M, C schalten: ἐμμέτρῳ χρήσει, 2200: ἀμέτρῳ χρήσει ein. — [22]) εἴτε L, M.

---

[5]) S. Galen VI, 285. — Ueber die Bereitung s. Galen VI, 450; Oribas. V, 150. 888; Paul. Aegin. VII, 11. — [6]) Vgl. Galen X, 573.

welche mässig zu kühlen vermag, empfehlen. Ueberhaupt haben wir gelernt, alles Naturwidrige durch sein Gegentheil zu heilen.[1]) Doch warne ich vor der Anwendung des Rautenöles oder irgend welchen heissen Klystieres; man muss dies vermeiden in Fällen, wo die heisse Dyskrasie Zersetzungen und Fieber herbeiführen kann.

Ueber das durch Unverdaulichkeit erzeugte Fieber, wobei sich ziemlich sauere Säfte bilden.

Soviel sei über das durch fettiges Aufstossen entstandene Fieber gesagt! Wir wollen nun zur Besprechung der von einer kalten Dyskrasie herrührenden Verdauungsstörungen übergehen. Eine Unverdaulichkeit von sauerem Charakter pflegt nicht sehr rasch ein Fieber anzufachen. Wenn aber doch ein Fieber entsteht, so muss man überlegen und forschen, ob das sauere Aufstossen nicht etwa auf einer heissen Dyskrasie beruht, da dasselbe bisweilen nicht blos durch Erkältungen, sondern oft auch durch Hitze hervorgerufen wird. Dieselbe Erscheinung nehmen wir ja auch bei anderen Vorgängen wahr. Es kommt sowohl in sehr heissen, wie auch in sehr kalten Gebäuden vor, dass der Wein manchmal sauer wird. Ebenso sieht man dies beim Sauerteig, der, wenn er längere Zeit im heissen Zimmer gelegen hat, in Säure übergeht, und andererseits, wenn er von der kalten Luft abgekühlt wird, die nämliche Beschaffenheit annimmt, so dass durch ganz entgegengesetzte Ursachen eine und dieselbe Wirkung erzielt wird. Man muss daher sowohl alle gegenwärtigen, als vorausgegangenen Umstände berücksichtigen, um darnach festzustellen, welche Ursache vorliegt, ob die Hitze oder die Kälte; erst dann darf man die Cur unternehmen. Rührt das sauere Aufstossen von der Hitze her, so soll man kühlende Getränke und Speisen anwenden, besonders solche, welche sich halten und nicht leicht verderben. Deshalb darf man diesen Kranken auch weder Gerstenschleim- noch Speltgraupensaft geben; denn dieselben verderben leicht, schwimmen oben und bleiben im Magen liegen, wodurch noch mehr Säure gebildet wird. Von den Fischen sind diejenigen, welche hartes Fleisch haben, zweckmässig, ebenso gesottene Hühner mit einer einfachen Brühe, sowie hartes Fischhaché,[2]) z. B. vom Keris,[3]) vom Glaukus (Sciaena

---

[1]) τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων ἐστὶν ἰήματα Hipp. L. VI, 92.

[2]) Unter Isicium verstand man nach Apicius (de arte coquinaria II, 1) ein Gericht aus fein zerhacktem und klein gewiegtem Fleisch; es wurden dazu vorzugsweise Fische verwendet. Das Haché wurde mit verschiedenen Gewürzen und aromatischen Substanzen vermischt und entweder roh genossen oder vorher mit Butter, Schmalz oder Oel in der Pfanne gebraten. Es galt als sehr schwer verdaulich (Alexand. Aphrodis. problem. I, 22). Der Name ἰσίκια (ἰσίκιον) hatte, wie Athenaeus (IX, pag. 187) in launiger Weise berichtet, für ein griechisches Ohr einen schlechten Klang; er stammt nämlich von dem lateinischen „ab insectione“ (s. auch Macrob. Saturn. Lib. VII, 8).

[3]) Der Fisch κηρίς wird nur noch von Athenaeus (VIII, pag. 177)

μετρίως δυναμένην· καὶ καθόλου μεμαθήκαμεν, ὡς πάντα διὰ τῶν ἐναντίων τὰ παρὰ φύσιν ἰᾶσθαι δεῖ. καὶ τὸ πηγάνινον ἔλαιον προσφέρεσθαι παραιτοῦμαι καὶ εἴ τι ἄλλο ἐστὶ θερμὸν ἔνεμα καὶ τοῦτο διαφεύγειν, ἐφ' ὧν ἡ φθορὰ καὶ ὁ πυρετὸς διὰ θερμὴν δυσκρασίαν ἠκολούθησε.

Περὶ τῶν ἐπὶ ἀπεψίᾳ πυρεξάντων ὀξωδεστέρου γινομένου χυμοῦ.

Τοσαῦτα περὶ [1]) τῶν ἐπὶ κνισσώδει ἐρυγῇ πυρεξάντων· εἴπωμεν δὲ καὶ περὶ [2]) τῶν [3]) ἐκ ψυχρᾶς [4]) δυσκρασίας ἀπεπτησάντων. ἡ ὀξώδης ἀπεψία [5]) οὐ πάνυ πέφυκε ταχέως ἀνάπτειν πυρετόν· εἰ [6]) δ' ἄρα καὶ συμβῇ γενέσθαι πυρετὸν, ὑπονόει καὶ ζήτει, μή ποτε [7]) ἄρα καὶ διὰ θερμὴν ἐγένετο δυσκρασίαν ἡ ὀξώδης ἐρυγή· συμβαίνει γὰρ ἔσθ' ὅτε μὴ μόνον διὰ ψῦξιν, ἀλλὰ καὶ διὰ θερμότητα πολλάκις ἐπιγίνεσθαι· [8]) τὸ γὰρ αὐτὸ καὶ [9]) ἐπὶ τῶν ἐκτὸς ὁρῶμεν· συμβαίνει γὰρ ἐν τοῖς θερμοῖς πάνυ οἰκήμασιν, ὡσαύτως δὲ καὶ ἐν τοῖς ψυχροῖς πάνυ τὸν οἶνον [10]) ἔσθ' ὅτε εἰς τὸ ὀξῶδες μεταβάλλεσθαι· [11]) ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῆς ζύμης τὸ αὐτὸ θεάσασθαι ἔστι· καὶ γὰρ αὕτη ἐν θερμοτέροις οἰκήμασιν ἐγχρονίσασα τρέπεται εἰς τὸ ὀξῶδες [12]), τὸ δὲ αὐτὸ ὑφίσταται καὶ ψυχθεῖσα ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ ἀέρος, ὥστε ὑπὸ τῶν ἐναντίων ἓν καὶ τὸ αὐτὸ γίνεται σύμπτωμα. προσέχειν οὖν ἀνάγκη καὶ τοῖς παροῦσι σημείοις καὶ τοῖς προηγησαμένοις, ὥστε ἐκ πάντων δυνηθῆναι γνωρίσαι, τί ποτ' ἐστὶ τὸ αἴτιον, εἴτε θερμὸν εἴτε ψυχρὸν, καὶ οὕτως ἐπὶ τὴν θεραπείαν ἔρχεσθαι. εἰ οὖν [13]) ἡ ὀξώδης ἐρυγὴ διὰ θερμότητα συνέβη, τοῖς ἐμψύχουσι καὶ πόμασι καὶ σιτίοις κεχρῆσθαι δεῖ καὶ μάλιστα τοῖς ἀντέχειν δυναμένοις καὶ μὴ εὐχερῶς διαφθείρεσθαι. διὰ τοῦτο οὖν οὐδὲ τὸν χυλὸν τῆς πτισάνης ἐπιδιδόναι τούτοις δεῖ οὐδὲ ἄλικος. [14]) εὔφθαρτοι γάρ εἰσι καὶ ἐπιπολάζουσι καὶ μετεωρίζονται περὶ τὸν στόμαχον, ὅθεν καὶ μᾶλλον αὐτοῖς συμβαίνει τὸ ὀξύνεσθαι. ἰχθύων οὖν οἱ σκληρόσαρκοι τούτοις ἐπιτήδειοι καὶ ὄρνις [15]) ἀπὸ ζέματος ἢ ἁπλουστέρῳ γειναμένη [16]) ζωμῷ [17]) καὶ ἰσικὸς ὁμοίως σκληρὸς, οἷός [18]) ἐστιν ὁ ἀπὸ τῆς κηρίδος καὶ ὁ ἀπὸ

---

1) ἐπὶ L, M. — 2) ἐπὶ M. — 3) τῆς L. — 4) ἐπὶ ψυχρᾷ M. — 5) ὀξώδει ἀπεψίᾳ L. — 6) ἐὰν L. — 7) μήτε 2204. — 8) ἐπιγενέσθαι M. — 9) τοῦτο πολλάκις M. — 10) τοῖς ψυχροῖς τοὺς ἀποθεμένους τῶν οἴνων M. — 11) μεταβαλεῖν L; μεταβάλλειν M. — 12) L hat εἰς τὸ ὀξῶδες· ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς ψυχροτέροις· ἐπιβαλλομένων γὰρ αὐτῇ ἱματίων, τρέπεται εἰς τὸ ὀξῶδες· ὡσαύτως δὲ ὑφίσταται. — 13) μὲν L, M. — 14) Es findet sich in den Handschriften häufig die Form ἅλυκος. — 15) ὄρνιθος L; ὄρνεις M. — 16) γενομένη L; γεναμένη 2200, 2201, 2202, C, M. — 17) ζωμός L. — 18) οἷς L; οἷον 2200, 2204, C.

---

erwähnt. Ich vermuthe, dass er identisch ist mit dem von Oppian. (de piscat. I, 129) angeführten κίρις (auch κίῤῥις oder σκίῤῥις genannt).

aquila Cuv.)[1] und namentlich vom Orf.[2] Man braucht sich nicht über meine Worte zu wundern; denn man kann Kranken, welche in Folge einer heissen Dyskrasie an Säure leiden, ohne Schaden, ja sogar mit entschiedenem Nutzen, Ochsenfüsse geben. Ich erinnere mich wenigstens, dass ich Jemanden, der lange Zeit an Säure gelitten hatte, durch diese Speisen geheilt habe. Ferner habe ich rohe Austern und Nektarinen[3] gegeben und überhaupt nur solche Speisen erlaubt, welche kühlend wirken und nicht leicht verderben und sich zersetzen.

Ueber das saure Aufstossen, welches von einer kalten Dyskrasie herrührt.

Liegt dem saueren Aufstossen nicht eine heisse, sondern eine kalte Dyskrasie zu Grunde, dann passen mehr erhitzende Speisen und Arzneien, z. B. das Quittenmittel, die sogenannte Dreipfefferarten-Medicin und der feuchte Nardenumschlag. Alles, was der grosse Galen beim fetten Aufstossen empfohlen hat, halte ich vielmehr bei Verdauungsstörungen, welche auf einer kalten Dyskrasie beruhen, für angezeigt und glaube, dass es sich gar nicht anders verhalten kann.

Ueber Eintagsfieber, welche in Folge von Verstopfungen auftreten.

Das Eintagsfieber entsteht ferner durch zähe und dicke Säfte, wenn die excrementitiellen Stoffe bei unterdrückter Ausdünstung keinen Weg nach aussen finden und in Säure übergehen. Hier muss man genau darauf achten und wohl unterscheiden, ob die Ursache der Verstopfung nur in der Menge oder nur in der dicken und zähen Beschaffenheit der Säfte liegt. Trägt ihre Menge die Schuld, so soll man vor Allem durch einen Aderlass eine Entleerung herbeiführen und dann specielle Heilmittel anwenden, welche lockernd und zertheilend oder verdünnend wirken. Denn wenn man ohne vorherige Entleerung lockernde oder zertheilende Mittel anwenden wollte, so würde man grossen Schaden

---

[1] Cuvier (hist. nat. des poissons. V, pag. 20) vermuthete, dass es Sciaena aquila sei. S. Aristot. de animal. VIII, 87. 105. 175 und auch Athen. deipn. VII, 147, 148; Galen VI, 727; Plinius h. nat. XXXII, 54; Oppian. de pisc. v. 742.

[2] Es lässt sich nicht genau bestimmen, welcher Fisch damit gemeint ist. Die meiste Wahrscheinlichkeit bieten Polyprion cernuus Cuv. und Serranus gigas Cuv. (s. Aubert u. Wimmer bei Aristot. de animal. Bd. I, pag. 137). — Vgl. Aristot. de animal. V, 36. VIII, 28. 87. 100. Athen. VII, 157. VIII, 177. Plin. XXXII, 54.

[3] Das Wort ῥοδάκινον (ἡ ῥοδακηνέα) kommt erst in der späteren griechischen und byzantinischen Literatur vor. Es bezeichnet, wie Suidas angibt, die Frucht des Pfirsichbaumes und ist, wie schon Salmasius vermuthet, wahrscheinlich aus dem lateinischen „duracina“ entstanden (s. V. Hehn, Culturpflanzen und Hausthiere, pag. 369). Duracina nannte man die feinste Sorte der Pfirsiche, wie Plinius (XV, 12) schreibt: „Persicorum palma duracinis“.

τοῦ γλαύκου καὶ ὀρφοῦ μάλιστα. καὶ μὴ θαυμάσῃς, ὅτι ταῦτα λέγω· τοῖς γὰρ ὑπομένουσι [1]) διὰ θερμὴν δυσκρασίαν ὀξίδας [2]) καὶ πόδα βόειον ἐπιδοὺς οὐ βλάψεις, ἀλλὰ καὶ ὠφελήσεις· ἐγὼ γοῦν [3]) οἶδα ἐπὶ πολὺν χρόνον ὀξίδα ὑπομένοντά τινα διὰ τούτων ἰασάμενος. [4]) καὶ προσέτι καὶ ὄστρεα μὴ ἑψηθέντα ἐπιδεδωκὼς [5]) καὶ ῥοδάκινα καὶ πάσῃ τῇ ἐμψυχούσῃ καὶ δυσφθάρτῳ καὶ δυσμεταβλήτῳ ἐχρησάμην [6]) τροφῇ.

Περὶ τῆς διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν γινομένης ὀξώδους ἐρυγῆς.

Εἰ δὲ μὴ γένοιτο ὑπὸ θερμοτέρας ἡ ὀξώδης ἐρυγή, ἀλλ' ὑπὸ ψυχροτέρας δυσκρασίας, ἁρμόζει τότε μᾶλλον ἡ θερμαίνουσα δίαιτα καὶ ἀντίδοτοι, οἵαπέρ ἐστι καὶ ἡ διὰ τῶν κυδωνίων [7]) μήλων καὶ ἡ διὰ τριῶν πεπέρεων καλουμένη καὶ ἡ διὰ τοῦ νάρδου ἐμβροχή. ὅσα οὖν ὁ θειότατος Γαληνὸς ἐπὶ τῆς κνισσώδους ἐρυγῆς ἐπέτρεψε γίνεσθαι, ἅπαντα μᾶλλον ἐγὼ ταῦτα τοῖς ἀπεπτήσασι διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν ἁρμόζειν νομίζω καὶ μὴ ἄλλως ἔχειν δύνασθαι.

Περὶ ἐφημέρων πυρετῶν ἐπὶ ἐμφράξει γινομένων.

Γίνεται δὲ καὶ διὰ γλίσχρους χυμοὺς καὶ παχεῖς ὁ ἐφήμερος πυρετὸς ἀδιαπνευστούντων καὶ δριμυτέρων γινομένων δηλονότι διὰ τὴν ἀδιαπνευστίαν τῶν περιττωμάτων· προσέχειν οὖν ἀκριβῶς ἐνταῦθα χρὴ τὸν νοῦν καὶ διαγινώσκειν, εἴτε πλῆθος μόνον ἐστὶ τὸ ποιῆσαν τὴν ἔμφραξιν εἴτε παχύτης μόνη καὶ γλισχρότης χυμῶν· εἰ μὲν γὰρ πλῆθος εἴη, κενῶσαι δεῖ πρό γε πάντων διὰ φλεβοτομίας· εἶθ' οὕτω τοῖς κατὰ μέρος χρήσασθαι βοηθήμασιν, ὅσα τε χαλᾶν καὶ διαφορεῖν ἢ λεπτύνειν δύναται· εἰ γὰρ μὴ κενώσας τοῖς χαλαστικοῖς ἢ διαφοροῦσι βουληθείη τις χρήσασθαι,

---

[1]) ὑπονοοῦσι M. — [2]) ὀξώδας 2200, 2201, 2202, C; ὀξύδα M. — [3]) γάρ L, M. — [4]) ἰασάμενον 2200, 2201, 2202, 2204, L, C; ἰαθῆναι M. Obige Lesart, welche sich auf die lateinischen Handschriften stützt, ist der grösseren Klarheit wegen vorzuziehen. — [5]) ἐπιδεδωκότα L. — [6]) χρησάμενον L.

[7]) Ich schiebe die Worte τῶν κυδωνίων, welche in den griechischen Handschriften fehlen, ein,

weil sie sich in derselben Verbindung auf S. 301 finden,

weil sie in den lateinischen Handschriften angeführt werden, und

weil ein „Aepfelmittel" in der medicinischen Literatur des Alterthums nicht vorkommt.

Allerdings wird μῆλον auch ohne κυδώνιον für „Quitte" gebraucht.

stiften, da die Verstopfung nur noch mehr zunimmt, wenn man vor der Verdauung oder Entleerung (der Säfte) zertheilende Mittel verordnet. Ist nicht die Menge, sondern die zähe und dicke Beschaffenheit der Säfte die Ursache der Verstopfung, so darf man nicht zur Ader lassen, sondern man soll lieber Abkochungen reichen, welche verdünnend wirken, ohne dass sie erhitzen. Ferner soll man in diesen Fällen nicht Quendel (Thymus Serpyllum L.?),[1] Bergminze (Calamintha L.),[2] Ysop (Hyssopus L.),[3] Dosten (Origanum L.) oder Raute (Ruta L.) verordnen, wie es die meisten Aerzte thun, weil sie nicht wissen, dass sie dadurch den Kranken mehr schaden, als nützen. Denn wenn diese Stoffe den Krankheitsstoff auch zu verdünnen scheinen, so schaden sie doch in anderer Beziehung, indem sie das Fieber heftiger machen. Man soll deshalb bemüht sein, lieber solche Mittel anzuwenden, welche zu reinigen und zu verdünnen vermögen, ohne dass sie erhitzen. Hierher gehört der Essigmeth,[4] welcher tüchtig abspült und das Fieber nicht verstärkt. Doch ist dies nicht in allen Fällen richtig. Denn wenn die dicken, unreinen Stoffe, welche auch die Verstopfung erzeugt und das Eintagsfieber hervorgerufen haben, Schuld sind, und die Dicke und Zähigkeit derselben von der Hitze oder Trockenheit herrührt, wie man dies bei zu stark gekochten oder gebratenen Speisen beobachten kann, so darf man keinen Essigmeth geben, ebensowenig als wenn die Säfteconstitution zu viele Trockenheit besitzt, oder wenn Kummer, Ueberanstrengungen, Aufregungen, Sorgen oder Schlaflosigkeit vorausgegangen sind. Wenn auch dergleichen Dinge nicht zu sehr erhitzen, so verdicken sie durch ihre austrocknende Wirkung doch eher den Krankheitsstoff, als dass sie ihn, wie man glaubt, verdünnen. Denn dasjenige, was durch die Trockenheit fest und dicker geworden ist, als früher, kann niemals durch ein austrocknendes Mittel verdünnt werden. Ich habe bei derartigen Naturen häufig die Erfahrung gemacht, dass der Essigmeth, anstatt den Urin zu treiben, vielmehr eine Stockung und Verstopfung des Krankheitstoffes erzeugte, so dass sich in Folge dessen das Fieber noch verschärfte. Aber die Leute kennen den wahren Grund

---

[1]) Vielleicht Thymus Serpyllum L. oder Thymus vulgaris L.? — S. Theophr. h. pl. VI, 7; Dioskor. III, 40; Plinius XX, 90; Aëtius I, ε.

[2]) Dioskorides (III, 37) unterschied drei Arten dieser Pflanze, nämlich eine, welche hauptsächlich auf Bergen wächst, eine zweite, die dem Polei gleicht und von den Römern Nepeta genannt wurde, und eine dritte, welche der Gartenminze ähnlich ist. Die Beschreibung der einzelnen Arten rief verschiedene Erklärungsversuche hervor. — S. Theophr. de caus. II, 16; Plin. XIX, 47. XX, 56; Galen XI, 882. XIV, 43; Aëtius I, κ.

[3]) Ob die Alten darunter unsern Hyssopus officin. L. verstanden haben, ist ungewiss. Dioskorides (III, 27) führt zwei Arten des ὕσσωπος an, von denen die eine im Garten gezogen wird, die andere auf Bergen wild wächst. Matthiolus suchte die Identität der ersteren mit dem Hyssopus officin. L. nachzuweisen, während Fab. Columna und Andere sie für Teucrium pseudhyssopum

μεγάλων κακῶν αἴτιος γίνεται· τὴν γὰρ ἔμφραξιν ἔτι μᾶλλον ἐπιτείνουσι τοῖς διαφορητικοῖς πρὸ τῆς πέψεως ἢ κενώσεως κεχρημένοι βοηθήμασιν. εἰ δὲ μὴ πλῆθος εἴη τὸ τὴν ἔμφραξιν ἐργασάμενον, ἀλλὰ γλίσχροι καὶ παχεῖς χυμοί, οὐ δεῖ [1]) φλεβοτομεῖν, ἀλλὰ κεχρῆσθαί τισι μᾶλλον ἀποζέμασι τοῖς λεπτύνειν ἄνευ τοῦ θερμαίνειν δυναμένοις καὶ μὴ ἐπιτάττειν, ἅπερ ἀποτολμῶσιν οἱ πολλοὶ τῶν ἰατρῶν, ἕρπυλλον ἢ καλαμίνθην ἢ ὕσσωπον ἢ ὀρίγανον ἢ πήγανον προσφέρειν τούτοις οὐκ εἰδότες, ὅτι μειζόνως ἀδικοῦσιν ἤπερ μᾶλλον ὠφελοῦσι τοὺς κάμνοντας· εἰ γάρ τι καὶ λεπτύνειν δοκοῦσι τὴν ὕλην, ἀλλ' οὖν ἄλλως βλάπτουσι δριμυτέρους ἐργαζόμενοι τοὺς πυρετούς· σπουδάζειν οὖν μᾶλλον ἐκεῖνα ζητεῖν, ὅσα ῥύπτειν καὶ λεπτύνειν οἶδεν ἄνευ τοῦ θερμαίνειν. ἔστι δ' ἐν τούτοις τὸ ὀξύμελι καὶ ῥύπτον γενναίως καὶ τοὺς πυρετοὺς μὴ παροξύνον. οὐκ ἔστι δὲ οὐδὲ τοῦτο ἀληθὲς ἐπὶ πάντων· ἐφ' ὧν γάρ εἰσι τὰ παχέα τῶν περιττωμάτων αἴτια, ἅτινα καὶ τὴν ἔμφραξιν εἰργάσαντο καὶ τὸν ἐφήμερον ἀνῆψαν πυρετὸν ὑπὸ θερμότητος ἢ ξηρότητος ὑπομείναντα τὴν παχύτητα καὶ τὴν γλισχρότητα, καθάπερ ἔστιν ἰδεῖν ἐπὶ τῶν πλέον ἡψημένων ἢ ὑπερωπτημένων τοῦτο γινόμενον, ἐπὶ τούτων οὐδὲ τὸ ὀξύμελι δεῖ παρέχειν οὐδὲ μὴν ἐφ' ὧν ἐστι ξηροτέρα ἡ κρᾶσις ἢ λῦπαι τινὲς ἢ κόποι προηγήσαντο ἢ θυμὸς ἢ φροντὶς ἢ ἀγρυπνία. εἰ γὰρ καὶ μὴ πάνυ θερμαίνει τὰ τοιαῦτα, [2]) ἀλλὰ τῷ [3]) ξηραίνειν ἔτι [4]) μᾶλλον ἐπιπαχύνει τὴν ὕλην ἤπερ [5]) ὡς νομίζουσι λεπτύνει· [6]) ὅσα γὰρ ὑπὸ ξηρότητος ἐπάγη [7]) καὶ παχύτερα γέγονεν ἑαυτῶν, οὐδέποτε τὰ τοιαῦτα λεπτύνειν δύναταί τι τῶν ξηραινόντων. ἐγὼ γοῦν ἐθεασάμην πολλάκις ἐπὶ τῶν τοιούτων κράσεων, ὅτι δοθὲν ὀξύμελί τινι ἀντὶ τοῦ προτρέψασθαι τὰ οὖρα ἐποχὴν καὶ ἔμφραξιν τῆς ὕλης εἰργάσατο μᾶλλον, ὥστε καὶ τοὺς πυρετοὺς ἐπὶ πλέον ὀξυνθῆναι [8]) διὰ τοῦτο. ἀλλὰ [9]) τὸ αἴτιον οὐκ

[1]) δὲ M. — [2]) ταῦτα M. — [3]) τὸ 2200, 2201, 2202, 2204, L, M, C. — [4]) ἔχειν M. — [5]) εἴπερ L, M. — [6]) λεπτύνειν 2200, 2201. — [7]) ἐπάγει M. — [8]) Die meisten Handschriften haben αὐξυνθῆναι, nur bei L und 2204 findet sich αὐξηθῆναι. Ich vermuthe, dass sich die erstere Lesart aus ὀξυνθῆναι gebildet hat, und verbessere demgemäss den Text. — [9]) L und M schalten hier γε ein.

Schreb. hielten und Sprengel eine Origanum-Art darunter vermuthete. Die heutigen Griechen bezeichnen Satureja Juliana L. mit ὕσσωπος. — S. Nikand. ther. v. 872; Aëtius I, υ.

[4]) Derselbe wurde aus Essig, Honig und Wasser bereitet, die mit einander gekocht und dann der Gährung überlassen wurden. Dioskorides (V, 22) empfiehlt noch einen geringen Zusatz von Meersalz. — S. Galen VI, 273 u. ff. XV, 677; Plin. XIV, 21. XXIII, 29; Oribas. I, 395 u. ff.

nicht und schieben deshalb die Schuld auf andere Dinge. Der Essigmeth passt demnach nur in solchen Fällen, in welchen sich unverdaute, dicke und kalte Ausfuhrstoffe festgesetzt haben, sowie bei schleimigen und feuchten Naturen, wo Verdauungsstörungen, Unmässigkeit, und hauptsächlich eine träge Lebensweise die Schuld tragen; dann ist er passend. Wenn die von kalten Speisen und Getränken herrührende Ansammlung einen zähen und dicken Charakter hat, so ist er eher, als alle anderen Mittel, welche die Aerzte den Kranken zum Abwaschen im Bade empfehlen, wie z. B. Seife, Honig und Schaumnatron (kohlensaures Natron) [1], im Stande, zu verdünnen und die Verstopfung zu heben. Ausserdem ist es jedoch gut, bei heisseren Naturen nicht nur den Essigmeth, sondern auch andere Abkochungen, welche zu trocknen oder zu erhitzen vermögen, zu vermeiden und lieber eine feuchte, lauwarme Nahrung zu verordnen, welche nichts Trockenes oder Scharfes enthält. Am brauchbarsten ist hier der Gerstenschleim, und zwar sowohl äusserlich als innerlich. Derselbe befeuchtet nicht nur, sondern hat auch eine reinigende und verdünnende Wirkung. Man darf ein wenig Honigscheibenwasser [2] hinzusetzen, da dasselbe ebenfalls reinigend wirkt, ohne dass es Hitze verursacht. Ferner sind Fische zu empfehlen; die davon bereiteten Gerichte sind leicht verdaulich und bleiben nirgends stecken; desgleichen sind Hühnerflügel, Lattich (Lactuca sativa L.) = Stengel, Endivien (Cichorium Endivia L?) [3] und roher Salat [4] recht zuträglich. In dieser Weise muss man in solchen Fällen die Diät regeln, wenn die Excremente in Folge der Hitze zu erdartig und dick geworden zu sein scheinen. Ist dies nicht der Fall und scheint die Verstopfung eher durch Schleim erzeugt zu sein, dann darf man getrost eine Abkochung von Sellerie (Apium L.), Anis (Pimpinella, Anisum L.), Frauenhaar (Adiantum Capillus Veneris L.) und Essigmeth, — und zwar nicht blos vom einfachen, sondern auch vom zusammengesetzten — verabreichen. Denn bei kälteren Naturen, und wenn der Krankheitsstoff einen schleimigen und feuchten Charakter hat, ist das Wort des grossen Galen wahr, dass der Essigmeth trefflich abspült und das Fieber nicht steigert. Dagegen gilt dies bei galligen

---

[1] Thierfelder unterscheidet den ἀφρὸς νίτρου als milderes, durch den Zutritt der Luft in ein weisses Pulver umgewandeltes Natroncarbonat von dem νίτρον, der das kohlensaure Natron in compacterer Form darstellt, während im ἀφρονίτρον nach seiner Meinung beide Substanzen ungesondert sind. Vgl. Janus (Bd. I, pag. 455—484. II, 29—54).

[2] Durch Kochen oder Pressen wurde der Honig aus den Scheiben entfernt, die letzteren dann noch mit Quellwasser ausgewaschen und die erhaltene Flüssigkeit mehrmals gekocht. Wenn sie erkaltet war, bildete sie eine namentlich im Sommer beliebte Erfrischung. — S. Dioskor. V, 17; Galen VI, 274, 275; Oribas. I, 365; Aëtius V, 76.

[3] Dioskorides (II, 159) unterscheidet eine wild wachsende und zwei cultivirte Arten des Wegwarts. Der griechische Ausdruck desselben ist σέρις,

εἰδότες ἐπ' ἄλλα τὴν αἰτίαν ἀναφέρουσιν· ἐπ' ἐκείνων οὖν ἁρμόζει μόνων [1]) ἐπιδιδόναι τὸ ὀξύμελι, ἐφ' ὧν ἵδρυται ὠμά τε καὶ παχέα καὶ ψυχρὰ περιττώματα καὶ τοῖς φλεγματώδη καὶ ὑγρὰν ἔχουσι τὴν κρᾶσιν καί, ἐφ' ὧν καὶ ἀπεψίαι καὶ πλησμοναὶ καὶ ἐν ἀργίαις μᾶλλον ὁ βίος ἐγένετο, ἐπὶ τούτων γὰρ αὐτῶν καὶ ἐπιτήδειόν ἐστι καὶ εἴ τι γλίσχρόν ἐστι καὶ παχὺ ὑπὸ ψυχρῶν ἐδεσμάτων ἢ πομάτων ἀθροισθὲν, ἁπάντων δὲ τῶν ἄλλων, ὅσαπερ ἐπιτάττουσιν αὐτοῖς ἐν τῷ λουτρῷ ἀποσμήχεσθαι οἱ ἰατροὶ, σάπωνα καὶ μέλι καὶ ἀφρόνιτρον, [2]) ταῦτα [3]) λεπτῦναι μᾶλλον καὶ ἐκφράξαι [4]) δύναται. πλὴν μέντοι [5]) καλόν ἐστιν ἐπὶ τῶν θερμοτέρων κράσεων οὐ μόνον ὀξυμέλιτος, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἀποζεμάτων ἀφίστασθαι τῶν ξηραίνειν ἢ θερμαίνειν δυναμένων, ὑγραινούσῃ δὲ μᾶλλον καὶ εὐκράτῳ χρῆσθαι [6]) διαίτῃ μηδὲν ἐχούσῃ τι ξηρὸν ἢ δριμύ. πτισάνη γοῦν αὐτοῖς ἐπιτηδειοτάτη [7]) καὶ ἔξωθεν καὶ ἔσωθεν. καὶ γὰρ μετὰ τοῦ ὑγραίνειν ἔχει τι καὶ ῥυπτικὸν καὶ λεπτυντικόν. [8]) προσπλεκέσθω δὲ αὐτῇ μικρὸν ἀπομέλιτος· ἔχει γὰρ [9]) καὶ αὐτὸ ῥυπτικόν τι μετὰ τοῦ μηδὲν ἔχειν θερμόν. καὶ ἰχθὺς δὲ τούτοις ἐπιτήδειος· καὶ γὰρ ἡ ἐξ αὐτοῦ τροφὴ καὶ πέττεται καλῶς καὶ οὐδαμῶς ἐνίσχεται, καὶ τῶν κατοικιδίων ὄρνεων τὰ πτερὰ καὶ οἱ καυλοὶ τῶν θριδάκων καὶ τὰ ἴντυβα καὶ τὰ τρώξιμα. οὕτω μὲν οὖν χρὴ διαιτᾶν ἐκείνους, ἐφ' [10]) ὧν ὑπὸ θερμότητος ἔδοξέ σοι τὰ περιττώματα γεωδέστερα καὶ παχύτερα ἑαυτῶν γεγονέναι. εἰ δὲ μηδὲν εἴη τοιοῦτον, [11]) φλεγματικώτερα δέ σοι φαίνοιτο τὰ τὴν ἔμφραξιν ἐργασάμενα, τηνικαῦτα θαρρῶν δίδου καὶ ζέμα σελίνου καὶ ἀνίσου καὶ ἀδιάντου καὶ ὀξυμέλιτος, μὴ μόνον τοῦ ἁπλουστέρου, ἀλλὰ καὶ τοῦ συνθέτου. ἐπὶ γὰρ τῶν ψυχροτέρων κράσεων καὶ ἐφ' ὧν ἐστι φλεγματικωτέρα καὶ ὑγροτέρα ὕλη, ἐπὶ τούτων ἐστὶν ἀληθέστατον [12]) τὸ [13]) εἰρημένον ὑπὸ τοῦ θειοτάτου Γαληνοῦ, ὅτι τὸ ὀξύμελι καὶ ῥύπτει γενναίως καὶ τοὺς πυρετοὺς οὐ παροξύνει. ἐπὶ δὲ τῶν χολωδεστέρων καὶ μελαγχολι-

---

[1]) μόνον 2204, M. — [2]) ἀφόνιτρα 2200, 2202, 2204, L, C. — [3]) L schaltet hier δὲ ein. — [4]) ἐμφράξαι L, M. — [5]) οὖν M. — [6]) κεχρῆσθαι L, M. — [7]) χρηστὴ M. — [8]) λεπτύνον L, M. — [9]) δὲ 2200. — [10]) Nur M hat ἐφ', alle übrigen Handschriften haben ὑφ'. — [11]) τούτων M. — [12]) ἀληθέστερον L. — [13]) ὅτι M.

---

der lateinische intibum. Der letztere findet sich als ἴντυβον auch in der späteren griechischen Literatur und wird von unserm Autor als Synonymum von σέρις gebraucht. Ausserdem kennt derselbe noch die Bezeichnung κιχώριον, welche ohne Zweifel unserm Cichorium Intybus L. entspricht. — Vgl. auch Galen VI, 628; Plinius XX, 29 u. ff.

[4]) σέρις τοῦτ' ἔστι τρώξιμα ἐν ὄξει βαπτόμενα καὶ ἐσθιόμενα στομάχῳ κατάλληλα heisst es bei Didymus in den Geopon. XII, 28.

und schwarzgalligen Naturen nur in sehr seltenen Fällen. Dass man bei geschwächten Kräften den Essigmeth nicht gebrauchen darf, ist wohl, wie ich glaube, denen bekannt, welche die Werke des Hippokrates [1]) studirt haben, und namentlich wenn sie selbst praktisch thätig gewesen sind. Derselbe wirkt nämlich ätzend auf die Eingeweide. Der Essigmeth kann demnach vielen Schaden und vielen Nutzen bringen, und man muss daher, wenn man Essigmeth oder einen Kräuteraufguss oder sonst etwas Durchgreifendes anwenden will, um die Heilung zu erzielen, die Kräfte, die Menge, die Beschaffenheit und die Art der Verordnung des zu gebenden Mittels genau kennen und darf diese Medicamente nicht auf's Gerathewohl und ohne Unterschied in allen Fällen verordnen. Denn darin zeigt sich der tüchtige Arzt, dass er Alles prüft und sorgfältig erforscht und die Heilmittel genau von einander abgrenzt.

Zweites Capitel.

Ueber die Faulfieber.

Alle continuirenden Fieber verdanken anerkanntermassen ihre Entstehung einem Stoffe, welcher sich innerhalb der Blutgefässe befindet, das Fieber anfacht und in Fäulniss übergeht. Aus diesem Grunde dauern sie ununterbrochen an und erregen keinen Frost, da sie nicht in die äusseren Theile dringen und die empfindlichen Theile reizen, wie dies bei den intermittirenden Fiebern der Fall ist. Tritt daher bei den continuirenden Fiebern ein Frost ein, so hält man dies für ein günstiges Zeichen. Dieselbe Erfahrung kann man bei den Brennfiebern machen. Es hat dies schon der grosse Hippokrates gelehrt, wenn er sagt: [2]) „Wenn bei einem Brennfieber Frost eintritt, dann wird der Kranke geheilt“. Manche sind der Meinung, dass die intermittirenden Fieber, ebenso wie die continuirenden, ihren Sitz innerhalb der Blutgefässe haben, und dass sie sich nicht durch den Sitz, sondern durch die Quantität und Qualität (des Krankheitsstoffes) von einander unterscheiden. Bei den continuirenden Fiebern nimmt man nämlich einen reichlichen und dicken Krankheitsstoff an, welcher deshalb auch nicht aus den Blutgefässen austreten kann. Bei den intermittirenden Fiebern dagegen ist derselbe dünner und mehr zum Austritt geeignet. Dass es sich mit den intermittirenden Fiebern derartig verhält, und dass der Krankheitsstoff ausserhalb der Blutgefässe in Fäulniss übergeht, sieht man am Urin, welcher uns den Krankheitsstoff selbst, der schon vorher in Fäul-

---

[1]) S. Hipp. II, 348 u. ff. — [2]) S. Hipp. IV, 522. Aphorism. 58.

κωτέρων σπανιώτατα. ὅτι δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀσθενεστέρων ἤδη δυνάμεων οὐκ ἄν τις αὐτῷ χρήσαιτο, καὶ τοῦτ' οἶμαι δῆλον εἶναι τοῖς μεμαθηκόσι τὰ Ἱπποκράτους καὶ προσομιλήσασι καὶ τῇ πείρᾳ μάλιστα, καὶ ὅτι ξυστικὸν ἔχει τῶν ἐντέρων. [1]) πολλὰς γὰρ βλάβας καὶ ὠφελείας ἔχει καὶ ἀκριβῶς δεῖ ἐπίστασθαι τὸν ἐθέλοντα δοῦναι ἢ ὀξύμελι ἢ βοτάνης ἀπόβρεγμα ἢ ἄλλο τι τῶν τεμνόντων θεραπείας χάριν καὶ τὴν δύναμιν αὐτοῦ τοῦ διδομένου καὶ τὸ ποσὸν καὶ τὸ ποιὸν καὶ τὴν τάξιν καὶ μὴ ὡς ἔτυχεν ἀπροσδιορίστως ἐπὶ πάντων κεχρῆσθαι τοῖς βοηθήμασι. τοῦτο γάρ ἐστι καὶ ἀρίστου ἰατροῦ, τὸ ζητεῖν ἅπαντα καὶ πολυπραγμονεῖν καὶ μετὰ προσδιορισμοῦ προσφέρειν [2]) τὰ βοηθήματα.

κεφ. β'.

Περὶ τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν.

Ὅτι [3]) πάντες οἱ συνεχεῖς πυρετοὶ τὴν γένεσιν ἔχουσι τῆς ὕλης τῆς ἐξαπτούσης αὐτοὺς ἐντὸς τῶν ἀγγείων ὑπαρχούσης καὶ σηπομένης, ἅπασιν ὡμολόγηται, καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὸ συνεχὲς ἔχουσι καὶ οὐδὲ κινοῦσι ῥίγος, ὅτι μὴ φέρεται περὶ τὰ ἐκτὸς καὶ δάκνει τὰ αἰσθητικὰ μόρια, ὡς ἐπὶ τῶν διαλειπόντων. [4]) ὅθεν καὶ ἐπὶ τῶν συνεχῶν, ἐάν, φασί, ῥίγος ἐπιγένηται, [5]) σημεῖον ἀγαθὸν εἶναι. καὶ ἔστιν ἰδεῖν τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν καύσων. ἐδίδαξε δὲ ἡμᾶς τοῦτο καὶ ὁ θειότατος Ἱπποκράτης, ἔνθα φησίν 'ὑπὸ καύσου ἐχομένῳ ῥίγεος ἐπιγενομένου λύσις'. ἐδόξασαν δέ τινες καὶ τοὺς διαλείποντας ἐντὸς τῶν ἀγγείων εἶναι, ὥσπερ καὶ τοὺς συνεχεῖς, καὶ μηδὲν ὅλως διαφέρειν κατὰ τὸν τόπον, ἀλλὰ [6]) κατὰ τὸ ποσὸν καὶ ποιόν. ἐπὶ μὲν γὰρ [7]) συνεχῶν καὶ πολλὴν εἶναι καὶ παχεῖαν τὴν ὕλην ὑποληπτέον καὶ διὰ τοῦτο μηδὲ ἐκτὸς τῶν ἀγγείων ἐκπίπτειν [8]) δύνασθαι· τὴν δὲ τῶν διαλειπόντων [9]) λεπτοτέραν καὶ ἐπιτηδειοτέραν εἰς τὸ ἐκτὸς φέρεσθαι. ὅτι δὲ τοιοῦτόν ἐστι καὶ ἐπὶ τῶν διαλειπόντων καὶ ἐκτὸς τῶν ἀγγείων σήπεται ἡ ὕλη, δηλοῦσι καὶ τὰ οὖρα· τὴν γὰρ ὕλην αὐτὴν ἐπιδεικνύουσιν ἡμῖν τὴν

---

[1]) ἔχει τι τοῦ ἐντέρου L, M. — [2]) διορισμοῦ προσάγειν M. — [3]) M schaltet μὲν ein. — [4]) διαλιπόντων 2200, 2202, L, C. — [5]) Die Handschriften lesen: ὅθεν καὶ ἐπὶ τῶν συνεχῶν, ἐὰν, φησὶ, ῥίγος ἐπιγένηται. Ich habe mich zu obiger Veränderung entschlossen, weil das φησί ohne Subject steht. — [6]) L schaltet καὶ ein. — [7]) M schaltet τῶν ein. — [8]) Fast alle Handschriften haben ἐκπέμπειν, nur M gibt ἐπιπίπτειν. Ich vermuthe, dass im Original ἐκπίπτειν stand; doch könnte man auch an ἐκπέμπεσθαι denken. — [9]) διαλιπόντων L.

niss übergegangen ist, vor Augen führt. Wir können daraus ferner alle Stadien der Krankheit, nämlich den Beginn der Reife, ihre Zunahme und ihre Höhe entnehmen. Andere sind nicht nur in Bezug auf den Ort, an dem die Fieber auftreten, und die Art ihrer Entstehung, sondern auch bezüglich des Stoffes, aus welchen sie sich bilden, verschiedener Ansicht. Manche behaupten nämlich, dass das Fieber im Allgemeinen durch die Galle [1]) angefacht werde, dass dasselbe ein heisses und trockenes Wesen sei, und dass die Galle, da sie dieselbe Beschaffenheit habe, zur Erzeugung des Fiebers ganz geeignet sei. Andere schreiben nicht der Galle, sondern dem Schleime die Schuld zu, weil dieser andererseits wegen seiner feuchten und dicken Beschaffenheit zur Fäulniss und zur Verstopfung sehr geneigt sei, und weil schon die Bezeichnung des Schleimes mit „Phlegma" darauf hinweise. (Dieses Wort kommt nämlich von „Phlegein = brennen, entzünden".) Dies ist offenbar ganz abgeschmackt. Was nun den schwarzgalligen Saft betrifft, so glauben Manche, dass derselbe niemals ein Fieber erregen könne, weil er von Natur kalt und trocken sei und keine Feuchtigkeit oder Hitze besitze, durch welche sich die Fäulniss entwickeln könne. Es ist daher die Ansicht, dass der schwarzgallige Saft keinesfalls der Fäulniss verfalle, durchaus nicht ungereimt. Es gibt auch wieder Leute, welche es geradezu verneinen, dass überhaupt jemals die Fäulniss ein Fieber erzeuge. Sie behaupten, die Säfte entzünden sich in den Adern nur, faulen aber nicht; denn wäre dies der Fall, sagen sie, warum sieht man dann nicht in den Blutgefässen, wenn eine Fäulniss darin ist, Würmer oder irgend welche andere Thiere entstehen, wie im Bauche und in anderen Körpertheilen? Hauptsächlich kann man bei allen äusseren Vorgängen die Wahrnehmung machen, dass die Fäulniss mannigfaltige Thierarten erzeugt, während man noch keines derselben jemals durch den Urin abgehen sah. Man müsse daher den Vorgang der Fäulniss und des Brennens gerade so auffassen, wie beim Pech, Asphalt, Weidenrohr und den Dochten, sowie bei vielen anderen Stoffen, welche leicht Feuer fangen und zu brennen beginnen. So flackern derartige Dinge, wenn sie nur ein unbedeutender Funke trifft, zu einer mächtigen übermässigen Flamme auf und stecken nicht blos die nächstgelegenen, sondern auch die entfernteren Orte gänzlich in Brand. Der gleiche Vorgang findet auch in uns Menschen statt, wie sie behaupten. Zunächst beginnt nämlich der Athem zu glühen und zu brennen; denn dass er

[1]) S. Hipp. VI, 66.

φθάσασαν ἤδη σαπῆναι. καὶ δὴ ἐκ τούτου τοὺς ὅλους καιροὺς τῆς νόσου τεκμαιρόμεθα καὶ πότε τοῦ πέττεσθαι τὴν ἀρχὴν ἔχει, πότε δὲ ἀνάβασιν καὶ ἀκμήν. [1]) ἕτεροι δὲ οὐ περὶ τοῦ τόπου [2]) μόνον, ἐν ᾧ συνίστανται, καὶ τῆς γενέσεως, [3]) ἣν ἔχουσιν οἱ πυρετοί, διαφέρονται, ἀλλὰ καὶ περὶ τῆς ὕλης αὐτῆς, ἐξ ἧς συνίστανται. οἱ μὲν γὰρ εἰρήκασιν ἀνάπτεσθαι [4]) καθόλου τοὺς πυρετοὺς ἐκ τῆς χολῆς. θερμὸν γάρ τι πρᾶγμα καὶ ξηρὸν ὁ πυρετός· τοιαύτη δὲ καὶ ἡ χολὴ πρὸς τὸ γεννῆσαι ταύτην [5]) ἔχουσα τὴν ἐπιτηδειότητα. οἱ δέ γε αὐτῶν οὐ χολήν, ἀλλὰ τὸ φλέγμα αἰτιῶνται, διότι πάλιν τοῦτο πρὸς τὸ σήπεσθαι καὶ σφηνοῦσθαι πολλὴν ἔχει τὴν ἐπιτηδειότητα διὰ τὸ ὑγρόν τε καὶ παχύ. δηλοῖ δὲ τοῦτο ἡμῖν καὶ αὐτὸ τὸ τοῦ φλέγματος ὄνομα. διὰ γὰρ τὸ φλέγειν αὐτὸ καὶ θερμαίνειν εἴρηται 'φλέγμα'. καὶ τοῦτο μέν ἐστι φανερῶς ἄτοπον. περὶ δὲ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ ἔδοξάν τινες, μηδέποτε αὐτὸν δύνασθαι ἐξάπτειν πυρετὸν διὰ τὸ ψυχρὸν αὐτὸν εἶναι φύσει καὶ ξηρὸν καὶ μηδὲν ὑγρὸν ἔχειν ἢ θερμόν, ἐξ ὧν αἱ σήψεις γεννῶνται. [6]) οὐδὲν οὖν θαυμαστόν ἐστι δόξαι τινάς, [7]) ὅτι μηδ' ὅλως ὁ μελαγχολικὸς χυμὸς ἐπιδέχεται σῆψιν. εἰσὶ δέ τινες οἵπερ ἀπεφήναντο, καθόλου μηδέποτε πυρετὸν γίνεσθαι ὑπὸ σήψεως· ἐκκαίεσθαι γὰρ τοὺς χυμοὺς ἐν ταῖς φλεψίν, οὐ σήπεσθαι λέγουσιν. εἰ γὰρ ἦν τοῦτο, φασί, [8]) τί δή ποτε μὴ καὶ ἐν τοῖς ἀγγείοις, εἴ γε (ἡ) [9]) σῆψίς ἐστιν, ἕλμινθες ἢ ἄλλα τινὰ τῶν θηρίων ὁρᾶται τικτόμενα, ὥσπερ ἐν τῇ γαστρὶ καὶ ἐν [10]) ἄλλοις μορίοις; οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐκτὸς ἁπάντων ἔστι τοῦτο θεάσασθαι, ὡς τὰ σηπόμενα γεννᾶν πέφυκε ποικίλων θηρίων ἰδέας, ὧν οὐδὲν ὤφθη ποτὲ δι' οὔρων ἐκκριθέν. δεῖ οὖν [11]) λέγειν σήπεσθαι καὶ ἐξάπτεσθαι, [12]) καθάπερ ἔστιν ἰδεῖν τοῦτο ἐπί τε πίσσης καὶ ἀσφάλτου γινόμενον ἢ καλάμων ἢ θρυαλλίδων καὶ ἐπὶ ἄλλων δὲ πολλῶν, ὅσα ἑτοίμως ὑπὸ τοῦ πυρὸς ἔχει τὸ πάσχειν καὶ ἐξάπτεσθαι. οὕτως οὖν τινα καὶ σπινθῆρος ὀλίγου τυχόντα εἰς πολλὴν καὶ ἄμετρον ἐξήφθη φλόγα, ὥστε μὴ μόνον τὰ πλησίον, ἀλλὰ καὶ τὰ πορρωτέρω [13]) πάντα ἐμπυρισθῆναι. τοιοῦτόν τι καὶ ἐφ' ἡμῶν γίνεται, [14]) φασίν. [15]) ἄρχεται μὲν γὰρ ἐκπυροῦσθαι τὸ πνεῦμα καὶ ἐκκαίεσθαι, οὐ γὰρ δὴ σήπεσθαι καὶ αὐτὸ λέγειν [16]) δεῖ, ὅπερ ἐὰν μὴ

---

[1]) M schaltet καὶ παράκμην ein. — [2]) περὶ τούτου M. — [3]) Die Handschriften haben τὴν γένεσιν. — [4]) ἅπτεσθαι L. — [5]) τοιαῦτα M. — [6]) εἰώθασι γίνεσθαι M. — [7]) δοξάσαι M. — [8]) φησί 2200, 2201, 2202, L, C. — [9]) ἡ findet sich nur in 2201 und M. — [10]) 2201 schaltet τοῖς ein. — [11]) δι' οὗ M. — [12]) M schaltet hier πυρετὸν ein. — [13]) πορρωτέρω findet sich nur bei L und C. [14]) γίνεσθαι L, M. — [15]) φησίν 2200, 2201, 2202, 2204, C. — [16]) λέγει L.

in Fäulniss übergehe, kann man nicht sagen. Wenn man jetzt keine befeuchtenden und kühlenden Substanzen verordnet, welche die Gluth mässigen und mildern können, so verzehrt sie auch die nächstgelegenen Theile und darunter natürlich jene zuerst, welche sich am empfänglichsten dafür zeigen. Aber nicht blos in Bezug auf die Fäulniss des Krankheitsstoffes in den Blutgefässen ist man, soviel ich weiss, verschiedener Ansicht, sondern auch über die Art der Fäulniss. Manche behaupten nämlich, sie entstehe durch Wärme und Feuchtigkeit, indem sie sich dabei auf das alte verfaulte Holz berufen. Man sieht auch, dass sich dies so verhält. Ich glaube, dass beide Ansichten richtig sind, und dass die Fäulniss manchmal auch durch Trockenheit und noch mehr durch die Hitze herbeigeführt wird. Einige Aerzte glauben, dass die Fäulniss keineswegs in den Adern, sondern vielmehr in dem Unterleibe entstehe. Sie stützen sich dabei auf die Thatsache, dass sich in letzterem Würmer bilden, und dass hier die Ausscheidung des Kothes stattfindet, welcher einen üblen Geruch hat und zur Fäulniss sehr geeignet scheint. Für diese Meinung spricht ferner, wie sie sagen, das Erbrechen, welches das Fieber oft so vollständig zerstört, dass der Kranke nie wieder einem bösen Anfall ausgesetzt ist. Auch die Erfahrung, dass manche Kranke nur durch einen einzigen Umschlag oder durch ein Klystier vom Fieber befreit wurden, wird von ihnen angeführt. Nicht nur daraus, sondern auch aus vielen anderen Umständen könne man mit Sicherheit folgern, dass der Unterleib die Ursache der Faulfieber und vielleicht auch der eigentliche Ursprung und die Quelle der übrigen Fieber ist.

Die Diagnose des Faulfiebers.

Vor Allem muss man wissen, dass die Faulfieber ihre Entstehung nicht immer vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen verdanken, sondern sich auch aus den Eintagsfiebern entwickeln. Die letztere Form lässt sich hauptsächlich aus folgenden drei Merkmalen erkennen: erstens daran, dass das vorausgegangene Eintagsfieber keine freie Pause am Schluss hatte; zweitens daran, dass es auf seiner Höhe schwer zu ertragen war; und drittens daran, dass das Höhestadium nicht mit Nässe oder Schweiss endigte. Diese Erscheinungen dienen als sichere Zeichen, dass das Eintagsfieber sich in das Faulfieber verwandeln wird. In welche Form des Fiebers dasselbe übergehen wird, kann man auf folgende Art errathen und erkennen. Wenn der Kranke blassgelb, schlaflos und sorgenvoll erscheint und dabei im kräftigen Lebensalter steht,

τύχῃ τῶν ὑγραινόντων καὶ ἐμψυχόντων, ἐπικιρνᾷν[1]) αὐτὸ καὶ πραΰνειν δυναμένων ἐπινέμεται καὶ τὰ πλησίον καὶ τούτων αὐτῶν ἐκεῖνο δηλονότι πρῶτον, ὅπερ ἂν εὑρεθῇ τούτων ἐπιτηδειότερον εἰς τοῦτο. οὐ μόνον δὲ περὶ τοῦ[2]) σήπεσθαι ἐν τοῖς ἀγγείοις τὴν ὕλην, οἶμαι, διαφέρονται, ἀλλὰ καὶ περὶ τοῦ τρόπου τῆς σήψεως. οἱ μὲν γὰρ ταύτην[3]) εἰρήκασιν ἐκ θερμοῦ καὶ ὑγροῦ, δηλονότι τῆς ὑγρότητος, εἰς τὰ παλαιὰ καὶ σεσηπότα τῶν ξύλων ἀποβλέποντες. ὁρᾶται γὰρ οὕτως ἔχον καὶ οἶμαι[4]) ἀμφοτέρους ἀληθεῖς εἶναι τοὺς λόγους καὶ γίνεσθαί ποτε καὶ διὰ ξηρότητα σῆψιν, μᾶλλον δὲ ἔγκαυσιν. τινὲς δὲ τῶν ἰατρῶν οὐδ' ὅλως ἐν ταῖς φλεψὶν ἔδοξαν γίνεσθαι τὴν σῆψιν, ἀλλὰ μᾶλλον ἐν τῇ γαστρί. πιστοῦνται δὲ τοῦτο καὶ ἐκ τῶν ἐν αὐτῇ τικτομένων ἑλμίνθων καὶ ἐκ τῆς τῶν διαχωρημάτων ἐκκρίσεως ἐχούσης τὸ δυσῶδες καὶ τὴν ἐπιτηδειότητα τῆς σήψεως ἐμφαινούσης οὐδὲν ἧττον. δηλοῦσι τοῦτο καὶ ἔμετοι, φασί,[5]) πολλάκις οὕτω τελείως ἐκκόψαντες[6]) τοὺς πυρετούς, ὡς μηκέτι δυσπαροξυνθῆναι τὸν κάμνοντα, καὶ ἄλλους δὲ πάλιν ἀπυρέτους[7]) γενομένους ἐξ ἑνὸς καὶ μόνου ἐπιθήματος[8]) ἑωρᾶσθαι ἢ ἐνέματος. οὐ μόνον δὲ ἐκ τούτων, ἀλλὰ καὶ ἐξ ἄλλων πολλῶν ἔστιν ἰδεῖν ἀκριβῶς, ὡς ἡ γαστὴρ αἰτία καὶ τῶν κατὰ σηπεδόνα πυρετῶν, τάχα δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἀρχὴ καὶ πηγὴ κυρίως αὐτὴ καθέστηκεν.

Διάγνωσις τοῦ εἶναι τὸν πυρετὸν ἐπὶ σήψει.

Εἰδέναι χρὴ πρό γε πάντων, ὡς οὐ μόνον ἀπὸ προκαταρκτικῆς αἰτίας ἔχουσιν οἱ ἐπὶ σήψει[9]) πυρετοὶ τὴν γένεσιν, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ μεταπτώσεως τῶν ἐφημέρων πυρετῶν. γνωριεῖς[10]) δὲ τὴν μετάπτωσιν τῶν πυρετῶν ἐκ τριῶν τούτων μάλιστα σημείων. πρῶτον μὲν ἐκ τοῦ τὸν προηγησάμενον ἐφήμερον πυρετὸν μὴ εἰς καθαρὸν τελευτᾶν διάλειμμα· δεύτερον καὶ τὸ μὴ γίνεσθαι τὴν ἀκμὴν εὔφορον· καὶ τρίτον τὸ μὴ παύεσθαι[11]) μετὰ νοτίδος τὴν ἀκμὴν ἢ μετὰ ἱδρῶτος. ταῦτα τὰ σημεῖα σαφέστατά ἐστι[12]) τοῦ μεταπίπτειν τὸν ἐφήμερον πυρετὸν εἰς τοὺς[13]) ἐπὶ σήψει. εἰς ποῖον δὲ εἶδος πυρετοῦ μεταπίπτειν μέλλει, στοχάζεσθαι δεῖ καὶ διαγινώσκειν οὕτως. εἰ μὲν γὰρ ὠχρὸς[14]) εἴη καὶ ἄγρυπνος καὶ φροντιστικὸς καὶ ἀκμάζων τὴν

---

1) M schiebt τε ein. — 2) διαφέρεσθαι erfordert περὶ τοῦ, welches ich statt des τό der Handschriften setze. — 3) τοιαύτην 2204. — 4) L und M schalten τε ein. — 5) φησί 2200, 2201, 2202, 2204, L, C. — 6) ἐκκόψαι M. — 7) πυρετοὺς M. — 8) Die Handschriften haben ἐπιῤῥήματος, was keine passende Bedeutung hat; Guinther von Andernach conjicirte ἐπιῤῥοφήματος; ich glaube, dass es ἐπιθήματος heissen soll. — 9) ἀπὸ σήψεως L. — 10) γνωρίσῃς M. — 11) παύσασθαι 2200, 2202, L, M, C. — 12) Nur Cod. L hat den Singular, die übrigen Handschriften haben den Plural. — 13) τὸν M. — 14) ἄχρους M.

so geht daraus hervor, dass die Galle das dreitägige Fieber erzeugt hat. Ist der Kranke dagegen bleich und träge, so leidet er am Quotidianfieber; sieht er bleifarbig aus, so hat er das viertägige Fieber. Dies sind die Kennzeichen, dass das Eintagsfieber in das Faulfieber übergeht. Ferner haben die Faulfieber und namentlich, wenn sie einen intermittirenden Charakter haben, im Allgemeinen Krankheitserscheinungen, wie Frost, Schauder oder Kälte, im Gefolge, welche sonst bei keinem Fieber vorkommen. Denn beim continuirenden Fieber ist dies nicht der Fall, und wenn sich dennoch Schauder oder Frost einstellt, so geschieht es nur bei dem halben Tertianfieber. Ferner ist unregelmässige Pulsbewegung und namentlich Hitze vorhanden, und das Fieber wiederholt sich öfter, indem es gleich dem Taubenkoth das Feuer der Fäulniss bald schürt, bald löscht. Ein anderes wichtiges Kennzeichen der Faulfieber ist das Jucken, welches zwar auch bei den hektischen Fiebern vorkommt, hier jedoch mehr in der Tiefe verschwindet, während bei den Faulfiebern das Gefühl des Juckens nur die Oberfläche trifft. Das wichtigste und zuverlässigste Symptom des Faulfiebers ist aber die kurze Systole des Pulses und die unverdaute Beschaffenheit des Harns, welcher beim Eintagsfieber ja immer die Merkmale der Verdauung zeigt. Soviel über die Diagnose der Faulfieber.

Ueber die Behandlung der continuirenden Fieber.

Die continuirenden Fieber muss man mit grosser Sorgfalt behandeln und das, was uns die Diagnose vorschreibt, — mag nun ein Aderlass oder ein Abführmittel nöthig sein — rasch vornehmen. Das grösste Uebel bei allen Krankheiten und besonders bei diesem Leiden ist das Hinausschieben der Behandlung; denn dann wird das Fieber stärker, die Fäulniss greift weiter, und die Kräfte nehmen ab, sind der Stärke des Fiebers nicht mehr gewachsen und können auch keine starken Arzneien bei der Cur vertragen. Dass ein Aderlass nöthig ist, kann man dann annehmen, wenn der Urin der Kranken geröthet, getrübt, faulig und ziemlich scharf ist, wenn die Augen gallig und roth aussehen, im ganzen Körper eine Schwere liegt, und die Adern breiter und mehr

ἡλικίαν, γίνωσκε, ὡς χολὴ πᾶσα τὸν τριταῖον ἀνῆψε πυρετόν. εἰ δὲ λευκὸς καὶ ἀργὸς τὸν βίον, γίνωσκε, ὅτι ἀμφημερινός [1]) ἐστιν, ὥσπερ καὶ εἰ μολιβδόχρους, [2]) τεταρταῖος. καὶ ταῦτα μὲν τὰ σημεῖα τῶν ἐκ μεταπτώσεως ἐφημέρων πυρετῶν ἐστιν εἰς τοὺς ἐπὶ σήψει. λοιπὸν δὲ καὶ καθόλου παρέπεται αὐτοῖς, ἃ μηδενὶ τῶν ἄλλων ὑπάρχει πυρετῶν, οἷον [3]) ῥῖγος ἢ φρίκην ἢ περίψυξιν ἐπιγίνεσθαι [4]) καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν διαλειπόντων. ἐπὶ γὰρ τῶν συνεχῶν τούτων οὐδέν τι συμβαίνει, ἀλλὰ καὶ εἰ συμβῇ ἢ φρίκη ἢ ῥῖγος, ἐπὶ τῶν ἡμιτριταίων τὸ τοιοῦτον συμβαίνει. καὶ ἡ ἀνώμαλος τῶν σφυγμῶν κίνησις καὶ ἡ θερμασία δὲ τούτοις μάλιστα παρέπεται καὶ τὸ πολλὰς ἀναδιπλώσεις μάλιστα ποιεῖσθαι καὶ μιμεῖσθαι τὴν τῶν περιστερῶν κόπρον τὴν κατὰ διαδοχὴν τῆς σήψεως ἀνάπτουσαν πῦρ [5]) καὶ πάλιν παυομένην καὶ ἡ δακνώδης δὲ ποιότης καὶ αὐτὸ μέγιστον σημεῖον τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν. ἔστι μὲν γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἑκτικοῖς, ἀλλὰ καὶ ἐν τῷ βάθει μᾶλλον ὑποσμήχεται. ἐπὶ δὲ τῶν ἐπὶ σήψει ἐπιπολῆς [6]) ἡ συναίσθησις [7]) τῆς δακνούσης ποιότητος. μέγιστον δὲ καὶ βεβαιότατον σημεῖον καὶ τὸ τάχος τῶν σφυγμῶν τῆς [8]) συστολῆς καὶ ἀπεψία τῶν οὔρων· ἐπὶ γὰρ τῶν ἐφημέρων ἀεὶ πεπεμμένα φαίνεται. τοσαῦτα καὶ περὶ τῆς διαγνώσεως τῶν ἐπὶ σήψει.

Περὶ θεραπείας [9]) συνεχῶν.

Τοὺς συνεχεῖς τῶν πυρετῶν ἰᾶσθαι δεῖ μετὰ πολλῆς ἀκριβείας ὀξέως τε πράττειν, ὅπερ [10]) ἂν ἡ διάγνωσις ὑπαγορεύσῃ, [11]) εἴτε φλεβοτομίαν ἢ [12]) κάθαρσιν δεήσει. μέγιστον γὰρ κακόν ἐστιν ἐν πᾶσι τοῖς νοσήμασιν, μάλιστα δὲ ἐν τούτοις, [13]) ἡ ἀναβολή. οὔτε γὰρ πυρετοὶ σφοδρότεροι γίνονται τῆς σήψεως ἐπιτεινομένης ἥ τε δύναμις ἀσθενεστέρα γίνεται οὐκ ἔτι δυναμένη φέρειν τὸ μέγεθος τῶν πυρετῶν οὔτε [ἔτι δύνασθαί [14])] τι τῶν μεγάλων βοηθημάτων εἰς θεραπείαν [15]) παραλαμβάνειν. τοὺς μὲν οὖν φλεβοτομίας δεομένους ἔνεστί σοι διαγινώσκειν οὕτως. ἐρυθρὰ ἔχουσι καὶ ταραχώδη [16]) τὰ οὖρα καὶ σηπεδονώδη καὶ δριμὺ [17]) πλέον φαίνεται. καὶ τὰ ὄμματα

---

[1]) Die Handschriften haben hier, wie später, stets ἀφημέρινος. — [2]) L schaltet ὅτι ein. — [3]) L schaltet τὸ ein. — [4]) ἐπιγενέσθαι M. — [5]) πυρετὸν L, M. — [6]) ἐπὶ πολλῆς 2200, 2201, 2202, 2204, C; ἐπὶ πολὺ M. — [7]) συναίρεσις 2201. — [8]) μετὰ συστολῆς 2200, 2201, 2202, L, C. — [9]) θεραπεία συνεχῶν 2200, 2202, 2004, C. — [10]) ὅπως M. — [11]) ὑπαγορεύσοι 2200, 2201; ὑπαγορεύσει 2202, 2204, C. — [12]) εἴτε M. — [13]) μάλιστα δὲ ἐν τούτοις fehlt in den griechischen Handschriften und scheint von Guinther nach den lateinischen ergänzt worden zu sein. — [14]) ἐπιδύνασθαι 2200. — [15]) ἀσθενήσασα M. — [16]) σανδαραχώδη M. — [17]) Vor δριμύ scheint das Subject ausgefallen zu sein, oder Alexander hat sich an dieser Stelle einen groben Constructionsfehler zu Schulden kommen lassen.

hervorgetrieben, als früher, erscheinen. Ferner werden die vorausgegangenen Umstände und besonders die Nahrungsweise des Kranken auf den vorherrschenden Saft hinweisen. Meistens findet man, dass die Kranken zu hitzige Speisen und Getränke, zu viele und zu alte Weine uud fettes Fleisch genossen haben. Viele haben das continuirende Faulfieber auch in Folge von Nahrungsmangel oder Gemüthsaufregung bekommen. In manchen Fällen treten die Krankheitserscheinungen wegen Verstopfung der Hämorrhoiden, in anderen in Folge von Blutüberfluss auf. Manche Kranke sind, weil sie zu viele Galle haben, sehr blass und schwärzlich. Wenn die Säfte gar zu sehr kochen, wird der Urin noch gelber und erscheint oft auch ziemlich dunkel; ebenso ist auch der Stuhlgang reich an Schärfe und Galle. In dieser Weise muss man den Säfteüberfluss in Bezug auf seine Qualität untersuchen. Wenn das Fieber von Fäulniss und Blutüberfluss herrührt, so ist ein Aderlass angezeigt. Desgleichen soll man auch jenen Kranken zur Ader lassen, welche von der Galle geplagt werden, wenn dieselbe den Körper erfüllt, dabei leicht abzuführen und ziemlich dick ist, und durch ihre Menge lästig fällt. Denn es ist nothwendig, dass der darin versteckte, faulende Krankheitsstoff verdunstet, weil er sich dadurch vermindert; keinesfalls darf man zugeben, dass er sich in Folge seiner Menge und dicken Beschaffenheit verstopft und in Fäulniss übergeht. Kann man den Aderlass nicht vornehmen, weil die Kräfte des Kranken zu schwach sind, oder weil derselbe vor dem Durchschneiden der Ader Furcht hat, dann soll man lieber eine kühlende, befeuchtende Diät in's Auge fassen, welche, ohne zu erhitzen, soviel als nöthig verdünnend und auflösend wirkt. Ist durch dieses Verfahren der Krankheitsstoff verringert und bedeutend vermindert worden, und treten die Zeichen der Reife auf, dann darf man getrost kaltes Wasser geben. Dasselbe ist besonders dann zu empfehlen, wenn der Kranke an das Wassertrinken gewöhnt ist, und wenn ausserdem weder eine Entzündung, noch eine verhärtete oder ödematöse Anschwellung in irgend welchem Körpertheile sitzt. Denn wenn dies der Fall ist, so muss man das Trinken des kalten Wassers verbieten.

χολώδη καὶ ἐρυθρὰ ἴσχουσι καὶ τὸ ὅλον σῶμα βαρύνονται [1] καὶ τὰς φλέβας εὐρυτέρας καὶ ἐν ὄγκῳ μείζονι τοῦ πρόσθεν ἔχουσι. λοιπὸν δὲ καὶ τὰ προηγησάμενα κατάδηλόν σοι ποιήσει τὸν πλεονάζοντα χυμὸν καὶ μάλιστα ἡ δίαιτα. θερμοτέροις γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ εὑρίσκονται καταχρησάμενοι βρώμασί τε καὶ πόμασι καὶ οἴνοις πλείοσι καὶ παλαιοτέροις καὶ λιπαροῖς κρέασι. πολλοὶ δὲ καὶ ἀσιτήσαντες ἢ θυμωθέντες ἐνέπεσον εἰς τοὺς ἐπὶ σήψει συνεχεῖς πυρετούς· οἱ δὲ δι' αἱμορροΐδος ἐποχήν, οἱ [2] δὲ διὰ πλῆθος αἵματος ταῦτα μᾶλλον ἴσχουσι τὰ σημεῖα· οἱ δὲ διὰ χολὴν περιττεύουσαν ἔξωχροί [3] εἰσι μᾶλλον καὶ μελάντεροι. ὅτε δὲ καὶ πλεῖον ὑπεροπτηθῶσιν οἱ χυμοί, τότε αὐτοῖς ἐστιν ἔτι μᾶλλον τὰ οὖρα ὠχρότερα καὶ πολλάκις μελάντερα φαίνεται καὶ τὰ διαχωρήματα ὡσαύτως δριμέα τε καὶ χολώδη. οὕτως οὖν χρὴ τοὺς πλεονάζοντας χυμοὺς ὁποῖοί τέ εἰσι γνωρίζειν. [4] θεραπεύειν οὖν [5] χρὴ τοὺς διὰ σῆψιν καὶ πλεονασμὸν αἵματος διὰ φλεβοτομίας· οὐ μὲν ἧττον καὶ τοὺς ὑπὸ χολῆς ὀχλουμένους φλεβοτομήσεις, [6] εἴπερ ὀργῶσα [7] φαίνοιτό σοι καὶ ἐπιτηδεία πρὸς κάθαρσιν καὶ παχυτέρα καὶ τῷ πλήθει λυποῦσα. διαπνεῦσαι γὰρ χρεία τὴν ἔνδον ἐμφωλεύουσαν ὕλην [8] καὶ σηπομένην· ἐλάττων γὰρ γίνεται· [9] καὶ μὴ συγχωρεῖν σφηνοῦσθαι καὶ σήπεσθαι διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὴν παχύτητα. εἰ δὲ μὴ δύνῃ φλεβοτομίαν παραλαβεῖν διὰ τὸ τὴν δύναμιν ἀσθενεστέραν εἶναι ἢ διὰ τὸ δεδοικέναι [10] φλεβοτομηθῆναι τὸν κάμνοντα, τότε πλέον ἀπόβλεπε [11] πρὸς τὴν ψύχειν τε καὶ ὑγραίνειν δυναμένην δίαιταν, ἀπολεπτῦναι τε καὶ διαχέειν ἐπὶ τοσοῦτον [12] ἐκτὸς τοῦ θερμαίνειν. ἐπειδὰν δὲ τοῦτο πράττοντί σοι [13] ἐλάττων φανῇ καὶ πολὺ μειωθεῖσα ἡ ὕλη καὶ τὰ τῆς πέψεως ἔχουσα σημεῖα, [14] θαρρῶν ἐπιδίδου ψυχρὸν ὕδωρ [15] καὶ μάλιστα εἰ καὶ ὁ κάμνων ἔθος ἔχει τοῦ πίνειν ὕδωρ καὶ προσέτι εἰ καὶ μὴ [16] φλεγμονὴ ἢ σκιρρώδης ὄγκος ἢ οἰδηματώδης ὑπάρχει περί τι τῶν μορίων· [17] εἰ γάρ τι φανείη τούτων, φυλάττεσθαι [18] τὴν τοῦ ψυχροῦ πόσιν.

---

[1] βαρύνεται 2200, 2201. — [2] ἄλλοι L. — [3] L und M schalten hier τε ein. — [4] Die Handschriften schalten θεραπεία ein. — [5] δὲ M. — [6] φλεβοτομήσῃς M. — [7] L und M schalten hier μή, und nach κάθαρσιν das Wort ἀλλὰ ein. — [8] ὅλην L. — [9] ἐλάττονα τε ποιῆσαι M. — [10] δεδιέναι M. — [11] ἀποβλέπειν χρὴ M. — [12] τι τῆς ὕλης φρόντιζε M. — [13] Ich folge der Lesart des Cod. M, wiewohl alle übrigen Handschriften πράττων τις haben. — [14] L und M schalten τότε ein. — [15] Die Handschriften fügen an dieser Stelle: περὶ ψυχρᾶς πόσεως als Ueberschrift ein, was ohne Zweifel die Zuthat eines Abschreibers ist. — [16] Fehlt in 2204. — [17] κυρίων 2200, 2202, 2204, C. — καιρίων L. — [18] φύλαττε 2204.

Ueber die erysipelatöse Entzündung.

Hat die Entzündung einen kochenden und erysipelatösen Charakter, so scheue man sich nicht, kaltes Wasser trinken zu lassen. Den Erfolg kann man voraus sagen. Denn wenn es auch nothwendig ist, die Gluth des Fiebers zu löschen, so wird der Kranke doch nicht vollständig von dem Fieber befreit werden, sondern erst mit der Zeit wird der noch zurückgelassene, gleichsam übrig gebliebene Rest des Fiebers gefahrlos und allmälig verschwinden. Ich erinnere mich, dass ich Jemandem, welcher an Erysipelas litt und ein brennendes, continuirendes Fieber hatte, kaltes Wasser verordnet, dadurch sofort die Heftigkeit des Fiebers gedämpft und den Kranken, der schon nahe daran war, in Folge der unpassenden Umschläge und Klystiere, wie sie die Aerzte immer und überall anzuwenden pflegen, zu Grunde zu gehen, aus der Gefahr errettet habe.

Die Symptome der erysipelatösen Entzündung.

Es dürfte bekannt sein, dass diejenigen, welche in Folge einer erysipelatösen Entzündung am Brennfieber erkranken, mehr als andere Menschen vom Durst geplagt werden und die Kleider nicht am Körper leiden können. Jeden dritten Tag haben sie einen viel stärkeren Anfall, und im Stuhlgang finden sich gallige und eiterartige Massen. Wenn die erysipelatöse Entzündung in der Lunge [1]) sitzt, so haben die Kranken zwar nicht so heftigen Durst, dagegen müssen sie häufig und tief Athem holen; ferner sind die Wangen geröthet, die Zunge rauh, und die Kranken beginnen zu deliriren und äussern grosses Verlangen nach frischer Luft, welche ihnen mehr Erleichterung verschafft, als kalte Getränke, die man lieber gibt, wenn die erysipelatöse Entzündung einen anderen Körpertheil ergriffen hat. Ist jedoch die Lunge der Sitz derselben, so lasse man lieber kalte Luft einathmen, weil ihnen dies mehr Nutzen bringt.

Ueber das falsche Brennfieber.

Es gibt bekanntlich zwei Arten des Brennfiebers. Das eine ist das ächte, richtige Brennfieber, welches alle vorher erwähnten Symptome zeigt, nämlich den starken Durst, die galligen Stuhlgänge und die rauhe, schwarze Zunge. Beim falschen Brennfieber ist dagegen zwar auch Durst vorhanden, doch ist derselbe nicht sehr stark und intensiv; ferner erscheint die Zunge nicht schwarz, und die Stuhlentleerungen

[1]) Vgl. auch Palladius: περὶ πυρετῶν σύντομος σύνοψις Cap. 16.

Περὶ φλεγμονῆς ἐρυσιπελατώδους.

Εἰ δὲ καὶ φλεγμονὴ ζέουσα καὶ ἐρυσιπελατώδης οὖσα τύχῃ, [1]) τότε μὴ [2]) πτοηθῇς δοῦναι τὴν τοῦ ψυχροῦ πόσιν, [3]) πρόλεγε [4]) μέντοι τὸ μέλλον ἔσεσθαι, ὡς σβεσθῆναι μὲν τὸ ζέον τῶν πυρετῶν ἀνάγκη, ἀπύρετον μέντοι μὴ παντάπασι γίνεσθαι, [5]) ἀλλ' ἐν χρόνῳ τινὶ ἀκινδύνως καὶ κατὰ μέρος ἀποπαύσεσθαι [6]) τὸ περιλειφθὲν ἔτι καὶ οἷον λείψανον ὑπάρχον τοῦ πυρετοῦ. ἐγὼ γοῦν [7]) ἐπί τινος ἐρυσίπελας ἔχοντος καὶ νοσοῦντος καυσώδη καὶ συνεχῆ πυρετὸν οἶδα δεδωκὼς τὸ ψυχρὸν ὕδωρ καὶ παρ' αὐτὸ σβέσας τὸ σφοδρὸν τοῦ πυρετοῦ ἐκτός τε κινδύνου [8]) ποιήσας τὸν κάμνοντα κινδυνεύοντα διαφθαρῆναι ὑπὸ τῶν ἀκαίρων καταπλασμάτων καὶ ἐνεμάτων, ὡς εἰώθασι πάντοτε προσφέρειν ἐπὶ πάντων οἱ ἰατροί.

Σημεῖα τῶν ἐχόντων ἐρυσιπελατώδη φλεγμονήν.

Εἰδέναι δὲ [9]) δεῖ ὡς οἱ πυρέττοντες καύσωνα πυρετὸν ἐπὶ ἐρυσιπελατώδει φλεγμονῇ διψῶσι μᾶλλον τῶν ἄλλων καὶ ἀπορρίπτουσι τὴν ἐσθῆτα τοῦ σώματος, ἰσχυρότερον δὲ μᾶλλον καὶ διὰ τρίτης ἐπιπαροξύνονται καὶ διὰ τῆς γαστρὸς ἐκκρίνουσι χολώδη καὶ ἰχωροειδῆ περιττώματα [10]) καὶ οἱ ἐν τῷ πνεύμονι φλεγμονὴν ἔχοντες ἐρυσιπελατώδη, ἀλλ' οὐ διψῶσιν οὕτω σφοδρῶς, ἀναπνέουσι δὲ [11]) πυκνὸν καὶ μέγα καὶ τὰ μῆλα ἔχουσιν ἐρυθρὰ καὶ τὴν γλῶτταν τραχεῖαν καὶ παραφρονοῦσι καὶ τοῦ ψυχροῦ ἀέρος μᾶλλον ἐπιθυμοῦσι καὶ μᾶλλον ὠφελοῦνται ὑπ' αὐτοῦ ἢ [12]) τοῦ ψυχροῦ πόματος, [13]) ὅπερ μᾶλλον τοῖς ἔχουσιν ἐν ἄλλῳ μέρει φλεγμονὴν ἐρυσιπελατώδη διδόναι δεῖ. τοῖς δ' ἔχουσι περὶ τὸν πνεύμονα ψυχρὸν ἀέρα παρασκευάζειν ἀναπνεῖν μᾶλλον· ὑπ' αὐτοῦ γὰρ καὶ ὠφελοῦνται. [14])

Περὶ νόθου καύσου.

Εἰδέναι δὲ δεῖ καὶ τοῦτο, ὡς δύο εἰσὶν εἴδη [15]) καύσου. ὁ μὲν γάρ ἐστι γνήσιος καὶ ἀκριβής, πάντα τὰ προειρημένα ἔχων, δίψαν σφοδράν, [16]) διαχωρήματα χολώδη καὶ γλῶσσαν τραχεῖαν καὶ μέλαιναν. οἱ δὲ νόθοι φέρουσι μὲν καὶ αὐτοὶ δίψαν, [16]) ἀλλ' οὐ πάνυ σφοδρὰν [16]) καὶ ἐπιτεταμένην οὐδὲ τὸ μέλαν τῆς γλώττης οὐδὲ τὸ διὰ γαστρὸς ἐκκρίνειν χολώδη, ἀλλὰ

---

[1]) τύχοι L, M. — [2]) μηδὲν L, M. — [3]) δόσιν M. — [4]) προλέγων L, M. — [5]) γενέσθαι 2201. — [6]) Die meisten Handschriften haben ἀποπαύσασθαι, nur L liest ἀποπαύσεσθαι. — [7]) γὰρ M. — [8]) κινδύνων 2201. — [9]) σε L. — [10]) πυρέττουσι M. — [11]) τε καὶ L. — [12]) εἴπερ M. — [13]) ὕδατος M. — [14]) παρηγοροῦνται M. — [15]) M schaltet τοῦ ein. — [16]) δίψος τε σφοδρὸν L.

sehen nicht gallig, sondern vielmehr verfault aus. Ebenso fehlt der bittere Geschmack, weil der schleimige und salzige Saft vorherrscht; aus diesem Grunde ist es auch gefährlicher, als das ächte Brennfieber. Da das ächte, richtige Brennfieber von der hellgelben Galle herrührt, so ist hier der Genuss des kalten Wassers, sowie Alles, was mit Kraft und Erfolg äusserlich zu kühlen vermag, zu empfehlen. Ist das Fieber jedoch durch den Schleim hervorgerufen worden, so darf man keine kalten Getränke und überhaupt Nichts, was kühlend wirkt, verordnen. Man soll dafür lieber solche Mittel anwenden, welche eine milde laue Wärme besitzen, wie z. B. blosse Kataplasmen mit Leinsamen (Semen Lini) und oft auch mit Gerstenmehl, welches in demselben Wasser gekocht worden ist, in welchem man vorher Kamillen (Anthemis L.)[1]) und Meliloten (Melilotus officin. Wlld.) gesotten hat. Auch aus Wolle gewebte Tücher sind hier geeignet, besonders wenn sie in den Absud der genannten Kräuter eingeweicht werden. Selbstverständlich werden zu diesem Absud noch einige Oele, wie z. B. Kamillen-, Rosen- und Herlingöl[2]) hinzugesetzt. Man wird sehen, dass derartige Umschläge nicht nur beim unächten, sondern auch beim ächten Brennfieber helfen; freilich sind sie beim falschen wirksamer. Denn Alles, was seiner Kraft und Wirkung nach kalt ist, eignet sich mehr für das ächte Brennfieber. Hierher gehören die fieberstillenden Mittel, welche aus Rosenöl und dem Safte kühlender Kräuter, wie z. B. des Nabelkrautes (Umbilicus De C.),[3]) des Sauerampfers (Rumex acetosa L.), des Lattichs (Lactuca L.), der Gartenmelde (Atriplex hortense L.), des Portulacks (Portulaca oleracea L.), des Wegerichs (Plantago L.) und unzähliger anderer, bereitet werden. Hat man nun die Verschiedenheiten der Fieber und den Krankheitsstoff, der ihnen zu Grunde liegt, erkannt, dann richte man darnach die Stärke der Abkühlung und die Art der Entleerung des verdorbenen Saftes ein.

Gegen Brennen im Magen.

Wenn die Kranken grosse Hitze im Magen haben, so werden äussere Umschläge mit kaltem Wasser und Rosenöl oder mit in Wasser

[1]) Das Wort χαμαίμηλον wurde, wie Dioskorides (III, 144, 145) berichtet, von Einigen ‘διὰ τὴν πρὸς τὰ μῆλα ὁμοιότητα τῇ ὀσμῇ’ zur Bezeichnung der Pflanzen ἀνθεμίς und παρθένιον gebraucht. Die Menge der für dieselben angegebenen Namen deutet an, dass man darunter verschiedene Arten verstand. Die Aehnlichkeit, welche einige Arten der Gattung Anthemis L. und Matricaria L. unter einander selbst sowohl wie mit einzelnen Arten anderer Gattungen aufweisen, lassen Verwechselungen erklärlich erscheinen. — S. Galen XI, 883; Plinius XXII, 26; Aëtius I, α.

[2]) Das aus unreifen Oliven gepresste Oel. Das Wort ὀμφάκινος wurde auch vom Weine und dem Safte der Lorbeeren und anderer Pflanzen gebraucht, wenn derselbe in sauerem unreifem Zustande gewonnen wurde. In dem Begriff der Unreife liegt, wie dies auch das Stammwort ὄμφαξ voraussetzen lässt, der Schwerpunkt seiner Bedeutung. S. Dioskor. I, 29 u. a.

μᾶλλον διεφθαρμένα. οὐδὲ πικρὰ περὶ τὴν γεῦσιν [1]) ἡ αἴσθησις [2]) τοῦ φλεγματώδους καὶ ἁλμυροῦ χυμοῦ πλεονάζοντος μᾶλλον, ὅθεν καὶ τὸ ἐπικίνδυνον ἔχει μᾶλλον [3]) τοῦ γνησίου πυρετοῦ. τοῖς μὲν οὖν γνησίοις καύσοις καὶ ἀκριβέσιν, ἅτε δὴ ὑπὸ ξανθῆς χολῆς κινουμένοις, ἁρμόζει μᾶλλον ἡ τοῦ ψυχροῦ ὕδατος πόσις καὶ τἆλλα πάντα ὅσα ψύχειν καὶ ἔξωθεν δύναται δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ· τοῖς δ' ὑπὸ τοῦ φλέγματος κινουμένοις φείδεσθαι δεῖ ψυχρὸν πόμα προσφέρειν καὶ πάντα τὰ ἐνεργείᾳ ψυχρά· ἀλλὰ μᾶλλον ὅσα προσηνῆ θερμότητα καὶ χλιαρὰν κέκτηται, οἷά ἐστι τὰ διὰ τοῦ λινοσπέρμου ἐπιθήματα [4]) καὶ μόνα, πολλάκις δὲ καὶ διὰ κριθίνου ἀλεύρου εἰς ὕδωρ ἑψηθέντος, ἐν ᾧ χαμαίμηλα καὶ μελίλωτα ἀπεζέσθησαν. καὶ τὰ ῥάκη δὲ τούτοις ἁρμόζει τὰ ἐκ τῶν ἐρίων ὑφανθέντα, [5]) μᾶλλον εἰς τὸ ζέμα τῶν προειρημένων βοτανῶν ἀποβρεχόμενα. δῆλον δὲ, ὅτι καὶ ἐλαίων τινῶν προσειληφότος τοῦ ζέματος, οἷόν ἐστι χαμαίμηλον, καὶ τὸ [6]) ῥόδινον καὶ τὸ ὀμφάκινον. γινώσκειν δὲ δεῖ, ὅτι οὐ μόνον τοῖς νόθοις συμφέρει τὰ τοιαῦτα ἐπιθήματα, [7]) ἀλλὰ καὶ τοῖς γνησίοις, τοῖς μέντοι νόθοις πλέον. ὅσα γὰρ καὶ δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ [8]) ψυχρὰ, τὰ τοιαῦτα τοῖς γνησίοις μᾶλλον ἁρμόζει, [9]) οἷάπερ ἐστὶ καὶ τὰ διὰ τοῦ ῥοδίνου σκευαζόμενα ληξιπύρετα καὶ προσειληφότα χυλὸν ψυχουσῶν βοτανῶν, κοτυληδόνος τε καὶ ὀξαλίδος καὶ θριδακίνης καὶ ἀτραφάξυος καὶ ἀνδράχνης καὶ ἀρνογλώσσου καὶ ἄλλων μυρίων. διαγνοὺς οὖν τὰς διαφορὰς αὐτῶν καὶ τὴν ὕλην, ὅθεν ἐξάπτονται, οὕτω καὶ τὸ ποσὸν τῆς ἐμψύξεως καὶ τὸν τρόπον παραλάμβανε τῆς τοῦ διεφθαρμένου [10]) κενώσεως.

Πρὸς στόμαχον ἔχοντα πύρωσιν.

Τοῖς δὲ καυσουμένοις τὸν στόμαχον καλῶς ποιήσει [11]) καὶ ψυχρὸν ὕδωρ μετὰ ῥοδίνου ἀνακοπὲν καὶ ἔξωθεν ἐπιβληθὲν ἢ σήσαμον ὕδατι βραχὲν,

---

[1]) L und M schalten hier ἐστὶν ein. — [2]) Die Handschriften haben vor τοῦ ein ἐκ, was ich nach Vorgang des Cod. M weglasse. — [3]) πλέον M. — [4]) Die Handschriften haben hier abermals, wie pag. 315, ἐπιρρήματα. Die an dieser Stelle vorhandene Verbindung: τὰ διὰ τοῦ λινοσπέρμου bestätigt meine frühere Conjectur; ebenso findet sich in den lateinischen Handschriften epithimata. — [5]) ὑφανθέντων 2200, L, C. — [6]) Nur L und M haben καὶ τὸ, sonst fehlt es. — [7]) Die Handschriften haben ἐπιρρήματα; ich conjicire ἐπιθήματα wie oben. — [8]) L und M schieben ἐστὶ ein. — [9]) Nur L und M haben ἁρμόζει, die übrigen Hss. lesen ἁρμόζειν. — [10]) Auf Grundlage von 2201 nehme ich die Lesart διεφθαρμένου ein, welches mir richtiger erscheint als διαφορουμένου, das sich in allen übrigen Handschriften findet. — [11]) ποιεῖ M.

---

[3]) Umbilicus erectus De C. und U. pendulinus De C. S. Dioskorides IV, 90, 91; Galen XII, 41; Aëtius I, κ.

aufgeweichtem und dann in Rosenöl sorgsam zerriebenem Sesam (Sesamum orientale L.) recht günstig wirken. Ebenso ist die Rosenwachssalbe heilsam, wenn man Portulack- und Herlingsaft zu gleichen Theilen darunter mischt. Grossen Erfolg wird man erzielen, wenn man den ganzen Körper nass macht und mit dieser Salbe einreibt.

Woran erkennt man die durch das Blut erzeugten Fieber?

Dass verfaultes Blut die Ursache des Fiebers ist, darf man dann annehmen, wenn beim Berühren die Hitze zuerst mild erscheint und weder Schmerz, noch Schärfe in sich birgt, wie dies bei den Fiebern, welche durch übermässiges Ausdörren der gelben Galle entstehen, der Fall ist. Zwar ist auch bei den vom Schleim herrührenden Faulfiebern die Hitze gleich im Anfang mild und dunstig; aber wenn Jemand die Berührung längere Zeit fortsetzt, so wird ihm die Hitze, welche wie durch einen Trichter oder durch ein Sieb nach oben steigt, bald darauf Schmerzen verursachen. Ist also festgestellt, dass das Fieber vom Blut herkommt, so soll man, wie gesagt, gleich Anfangs eine Ader öffnen. Rührt es jedoch von der Galle her, so gebe man lieber Abführmittel, falls der Krankheitsstoff im Uebermass vorhanden und das andrängende Fieber nicht heftig ist. Ich erinnere mich freilich, dass ich auch bei heftigem Fieber habe abführen lassen. Aber dergleichen Mittel erfordern viele Sorgfalt in der Diagnose und einen entschlossenen Arzt. Es genügt auch, dem Kranken nur zur Ader zu lassen, weil dies sicherer und wirksamer ist, und nachher eine kühlende und feuchte Diät und Einreibungen derselben Art zu verordnen.

Ueber die Diät.

Der Gerstenschleimsaft ist in jedem Fall brauchbar; doch muss man den Saft beim ächten und hitzigen Brennfieber, welches heftigen Durst erregt, abgekühlt geben. Desgleichen sollen die Wachssalben aus kaltem Wasser, Rosenöl und anderen kühlenden Substanzen bereitet werden. Anders verhält es sich beim falschen Brennfieber; hier muss Alles gewärmt und lau sein, und Nichts darf stark kühlend wirken. Beim heftigen Brennfieber werden ferner kalte Lattich (Lactuca sativa L.) -Stengel und Eier, desgleichen Endivien (Cichorium Endivia L.), roher Salat, und Kürbisse (Cucurbita L.), [1]) mit Nutzen verordnet.

---

[1]) Die Bedeutung des Wortes κολοκύνθη zu bestimmen, gehört zu den schwierigsten Aufgaben. Die Verwirrung, welche in Bezug auf die Nomenclatur der Cucurbitaceen in der Literatur herrscht, ist von sehr altem Datum. Schon der Deipnosophist Athenaeus (II, 29. III, 37. IX, 185) gedenkt der Widersprüche der einzelnen Autoren. — V. Hehn (Culturpflanzen und Hausthiere, S. 271) leitet das Wort κολοκύνθη von κολοσσός ab und versteht den Kürbis darunter. Die κολοκύνθη galt den Alten als das Bild der Fruchtbarkeit, des von Gesundheit strotzenden Lebens. „Noch gesunder als ein Kürbis", ruft Epimarchus bei Athenaeus (II, 30) aus.

εἶτα ἐπιμελῶς λειωθὲν μετὰ ῥοδίνου. καὶ ῥοδίνη κηρωτὴ ποιεῖ καλῶς, προσλαβοῦσα χυλὸν ἀνθράχνης καὶ ὄμφακος ἴσον· εἰ δὲ καὶ ὅλον τὸ σῶμα ὑγρὸν ποιήσας τὴν κηρωτὴν ἀλείψεις, μεγάλως ὠφελήσεις.

Διάγνωσις τῶν ἐπὶ αἱματικῷ χυμῷ κινουμένων πυρετῶν.

Γνωριεῖς δὲ τοὺς ἀπὸ [1]) σήψεως αἱματικοῦ χυμοῦ ἀναπτομένους πυρετοὺς ἔκ τε τοῦ πραεῖαν εὐθὺς κατὰ τὴν πρώτην ἐπιβολὴν τὴν θερμασίαν φαίνεσθαι καὶ μηδὲν ἔχουσαν δακνῶδές τε καὶ δριμὺ, οἷόν ἐστιν ἐπὶ τῶν ἐξ ὑπεροπτήσεως τῆς ξανθῆς χολῆς ἀναπτομένων πυρετῶν. φαίνεται μὲν γὰρ καὶ ἐπὶ τῶν ἐπὶ φλέγματι σηπομένων πυρετῶν εὐθὺς κατ' ἀρχὰς θερμασία πραεῖά τε καὶ ἀτμώδης· ἀλλ' εἰ χρονίσει τις, ὀλίγον ὕστερον προσγίνεται τῇ ἁφῇ δακνώδης [2]) θερμασία, ὡς δι' ἠθμοῦ τινος ἢ κοσκίνου ἀναφερομένη. διαγνοὺς οὖν τοὺς ὑπὸ αἵματος κινουμένους πυρετοὺς εὐθὺς κατ' ἀρχὰς, ὡς προείρηται, φλεβοτόμησον· τοὺς δὲ ὑπὸ χολῆς κάθαρον μᾶλλον, ἢν ὀργῶσά σοι φαίνοιτο ἡ ὕλη καὶ μήτε ὁ πυρετὸς εἰσβάλλων εἴη σφοδρός. οἶδα δὲ καὶ πυρέττοντα ὀξέως καθάρας, ἀλλὰ χρήζει [3]) τὰ τοιαῦτα πολλῆς καὶ ἀκριβοῦς διαγνώσεως καὶ θαρρῆσαι δυναμένου ἰατροῦ. ἀρκεῖ δὲ καὶ μόνον φλεβοτομῆσαι τὸν κάμνοντα, διὰ τὸ ἀσφαλέστερον καὶ δυνατώτερον, ἐμψυχούσῃ τε καὶ ὑγραινούσῃ λοιπὸν χρῆσθαι [4]) διαίτῃ καὶ τοιούτοις ἀλείμματι.

Περὶ διαίτης.

Ἐπὶ πάντων μὲν ὁ τῆς πτισάνης χυλὸς ἐπιτήδειος, ἀλλ' ἐπὶ μὲν τῶν γνησίων καὶ διακαῶν καύσων καὶ δίψος ἐχόντων σφοδρὸν καὶ ψυχρισθέντα [5]) ἐπιδιδόναι τὸν χυλὸν καὶ τὰς κηρωτὰς δὲ ὁμοίως σκευάζειν δεῖ διὰ τοῦ ψυχροῦ ὕδατος καὶ ῥοδίνου καὶ τῶν ἐμψυχόντων. ἐπὶ δὲ τῶν νόθων οὐδαμῶς, ἀλλ' ἀρκεῖ χλιαρὰ πάντα καὶ εὔκρατα καὶ μηδὲν ἔχοντα τῶν σφοδρῶς ψύχειν δυναμένων. καὶ θριδακίνης δὲ χρισθέντας καυλοὺς καὶ ὠὰ, ὁμοίως καὶ ἴντυβα καὶ τρώξιμα καὶ κολοκύνθας ἐπιδιδόναι πάντα συμφέρει τοῖς

[1]) ὑπὸ M. — [2]) ὀλίγη M. — [3]) χρονίζει M. — [4]) L schaltet hier καὶ ἐν ein. — [5]) ψυχρανθέντα M.

Dioskorides (II, 161) erörtert die arzneilichen Eigenschaften der κολοκύνθη, ohne auf eine Beschreibung der Pflanze selbst einzugehen. Seine Angaben lassen sich ebenso gut auf den Kürbis als auf die Gurke beziehen; weshalb sich Sprengel also gerade für Cucumis sativa L. entschieden hat, ist mir unverständlich. Wichtig für die differentielle Diagnose beider Pflanzenarten ist der von Galen (VI, 561) und Athenaeus (II, 30) hervorgehobene Umstand, dass die κολοκύνθη in gekochtem Zustande leichter verdaulich und

Dagegen darf man in solchen Fällen durchaus keinen Essigmeth, sowie überhaupt keine zusammengesetzten Abkochungen geben, weil alle diese Mittel bei starkem Fieber schädlich sind. Wenn der Kranke sehr an Schlaflosigkeit leidet, so muss man das Mohnkopfmittel[1]) reichen, welches, sobald derselbe es getrunken hat, Schlaf herbeiführt und die Heftigkeit und Gluth des Fiebers mildert. Sieht man sich durch Schlaflosigkeit oder durch quälende Delirien des Kranken veranlasst, das Medicament auch beim falschen Brennfieber zu geben, so möge man, bevor es genommen wird, ein wenig Honigscheibenwasser hinzu setzen. Denn dann braucht man nicht zu fürchten, dass das Mittel durch seine Kälte den Krankheitsstoff noch mehr verdicken könnte. Ich erinnere mich, dass ich auch Rosenhonig und Rosenhonigwasser, mit Wasser gemischt, sowie abgekühltes Rosenöl für sich allein, gegeben habe und zwar namentlich, wenn die Kranken über Hitze in der Leber klagten.

Ueber Bäder.

Bei glühendem, brennendem Fieber müssen die Kranken Bäder nehmen und zwar lieber zu Hause in einer Wanne, welche mit warmem Wasser so weit angefüllt ist, dass der Körper ringsum von Wasser vollständig umgeben ist. Doch darf man dann kein Wasser mehr hinzugiessen und dasselbe überhaupt gar nicht in Bewegung bringen, weil dadurch die Kräfte vermindert und geschädigt werden. Aus diesem Grunde dürfen auch Kranke, deren Kräftezustand sehr herabgekommen ist, nicht in der Wanne baden, — bei den Römern nennt man dies „in die Weinterrine werfen," — sondern die Bäder sind nur denen erlaubt, deren Kräfte die vom warmen Wasser ausgehende Erschlaffung und Schwächung auszuhalten und zu ertragen im Stande sind. Soviel sei über die continuirenden Brennfieber gesagt; ich glaube, dass es genügen wird. Denn sollte auch im Einzelnen etwas vergessen worden sein, so wird man sich doch das Weitere aus den allgemeinen und speciellen Erörterungen leicht ergänzen können.

---

geniessbar sei, als in rohem. ‘κολοκύνθη δὲ ὠμὴ μὲν ἄβρωτός· ἑφθὴ δὲ καὶ ὀπτὴ βρωτή’, sagt Phanias bei Athenaeus (II, 34). Der Kürbis ist bekanntlich die einzige Cucurbitacea, welche roh ungeniessbar ist und deshalb nur in gekochtem Zustande genossen wird. Freilich scheinen ihn die Alten auch in ungekochtem Zustande, aber mit Essig oder Gewürzen bereitet, verzehrt zu haben (s. Diphilus bei Athenaeus. II, 30).

Die Hellespontier nannten, wie Athenaeus (II, 29) schreibt, die langen Früchte σικύαι, die runden κολοκύνθαι. — Nikander gebrauchte statt des Wortes κολοκύντη die Bezeichnung σικύα (Athen. IX, 185).

Plinius XIX, 24 unterscheidet zwei Arten der Cucurbita, von denen die eine sich in die Höhe windet, die andere am Boden bleibt (C. lagenaria und C. pepo L.?).

[1]) Es wurde durch Auskochen frischer Mohnköpfe gewonnen. Galen (XIII, 37 u. ff.) führt verschiedene Arten seiner Bereitung an, die von An-

διακαῶς πυρέττουσι [1]). τὸ δὲ ὀξύμελι φεῦγε παντελῶς τούτοις ἐπιδιδόναι καὶ παντοίων ὅλως ἀποζεμάτων· εἰσὶ γὰρ πάντα ταῦτα τοῖς πάνυ πυρέττουσι πολέμια. εἰ δ' ἄρα συμβῇ γενέσθαι πολλὴν ἀγρυπνίαν τῷ κάμνοντι, τηνικαῦτα τὴν διὰ κωδειῶν αὐτοῖς ἀντίδοτον ἐπιδιδόναι δεῖ. [2]) καὶ γὰρ μετὰ τὸ ποθῆναι [3]) ὕπνον [4]) ἐμποιεῖ καὶ τὸ σφοδρὸν καὶ τὸ διακαὲς ἀμβλύνει τῶν πυρετῶν. εἰ δ' ἄρα καὶ τοῖς νόθοις ἐπιδοῦναι δεηθείης [5]) αὐτήν, δι' ἀγρυπνίαν ἢ παραφροσύνην ὀχλοῦσαν [6]) τῷ κάμνοντι, ὀλίγον αὐτῇ προσπλέξας ἀπομέλιτος οὕτως ἐπιδίδου. οὕτω γὰρ οὐ φοβηθήσῃ, [7]) μὴ τῇ ψύξει παχυτέραν ἐργάσηται [8]) τὴν ὕλην τὸ φάρμακον. καὶ ῥοδόμελι δὲ καὶ ὑδρορόσατον οἶδα δεδωκὼς ὕδατι μίξας, τοῖς καιομένοις μάλιστα τὸ ἧπαρ καὶ ῥόδινον αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ ψυχρισθέν [9]).

Περὶ λουτροῦ.

Λούειν δὲ χρὴ τοὺς καυσώδη καὶ διακαῆ νοσοῦντας πυρετὸν ἐν τῷ οἴκῳ μᾶλλον, ἐν σκάφῃ χλιαρὸν ἐχούσῃ ὕδωρ πολύ, ὥστε πανταχόθεν ὑπὸ τοῦ ὕδατος περιέχεσθαι ὅλον τὸ σῶμα τοῦ κάμνοντος. μὴ προσαντλείτω δέ τις αὐτῷ [10]) μήτε [11]) κινείτω τι ὅλως τὸ ὕδωρ· διαφορητικὸν γάρ ἐστι [12]) τῆς δυνάμεως καὶ καταβλητικόν. διόπερ οὐδὲ τοὺς ἔχοντας ἀσθενῆ πάνυ τὴν δύναμιν δεῖ σκαφολουτρεῖν, ὃ [13]) ἐστι [14]) παρὰ Ῥωμαίοις εἰς τίναν [15]) ἐμβαλεῖν, ἀλλ' ἐκείνους ἐμβιβάζειν δεῖ, ὅσοις ἡ δύναμις ἀντέχειν τε καὶ φέρειν δύναται τὴν ἀπὸ τοῦ χλιαροῦ γινομένην ἔκλυσίν τε καὶ διαφόρησιν. τοσαῦτα περί τε καύσων καὶ συνεχῶν εἰρήσθω πυρετῶν καὶ ἀρκούντως ἔχειν ἡγοῦμαι καὶ ταῦτα. εἰ γάρ τι παραλέλειπται τῶν κατὰ μέρος, ἐκ τῶν καθόλου καὶ μερικῶς [16]) εἰρημένων δυνήσεταί τις ἑαυτῷ τὸ λοιπὸν ἐξευρίσκειν.

---

[1]) In M ist der Abschnitt bedeutend abgekürzt. — [2]) χρὴ 2204. — [3]) δοθῆναι M. — [4]) δεῖπνον 2201. — [5]) θελήσεις M. — [6]) ἐνοχλοῦσαν M. — [7]) Ich folge dem Cod. M; L hat φοβηθῇς und schiebt nachher εἰ ein; die übrigen Handschriften haben φοβηθείς. — [8]) ἐργάσεται 2200, 2202, 2204, C; in 2201 steht ἐργάσασθαι, aber darüber von derselben Hand verbessert ἐργάσηται. — [9]) ψυχρανθέν M. — [10]) αὐτὸν M. — [11]) μὴ 2204. — [12]) τοῦτο M. — [13]) ἡ L. — [14]) L schaltet καλουμένη ein. — [15]) Alle Handschriften lassen εἰς weg und setzen den absoluten Accusativ, ich schalte es ein, weil es durch ἐμβαλεῖν bedingt wird. τίναν findet sich nur in M, die übrigen Handschriften haben τιτάδα. Es handelt sich um das lateinische tina. — [16]) γενικῶς 2202, 2204, L, C.

---

dromachus, Kriton, Heras, Damokrates, Soranus und ihm selbst angewendet wurden. S. auch Oribasius I, 376 u. ff.; Paulus Aegin. VII, 11.

Drittes Capitel.

Ueber die bei den Fiebern auftretende Ohnmacht.

Die Ohnmachten, welche bei den Kranken plötzlich auftreten, haben ihren Grund entweder in dem Ueberfluss an unverdauten Säften, welche hauptsächlich auf den Magenmund drücken, oder in galligen und überaus dünnen Säften, die sich leicht zertheilen, manchmal auch zur Magenmündung strömen und dadurch die Kräfte noch mehr zerstören.[1]) Da also die plötzliche Kraftlosigkeit nicht blos eine einzige Entstehungsursache hat, sondern sowohl durch unverdaute, als durch dünne und gallige Säfte hervorgerufen wird, so muss man genau wissen und verstehen, auf welche Weise sich ihre Verschiedenheiten erkennen lassen. Denn ohne Diagnose ist es nicht möglich, sich gehörig den einzelnen Ursachen anzupassen.

Wodurch erkennt man, dass die Ohnmacht vom Säfteüberfluss herrührt?[2])

Ist die Ohnmacht die Folge von Ueberfluss an unverdauten Säften, so erscheint zunächst das Antlitz ziemlich gedunsen und blass; die Magenmündnng und der Magen überhaupt sind mit Blähungen angefüllt; der Puls ist klein, selten und langsam, und die Kranken haben saueres Aufstossen und eine vorwiegend schleimige Constitution. Noch deutlicher werden die vorausgegangenen, veranlassenden Momente anf den im Uebermass vorhandenen Saft hinweisen. Meistentheils hat der Kranke vorher beständig an Unverdaulichkeit gelitten, ein träges Leben geführt, zur unpassenden Zeit Bäder genommen, sich den Leib mit Hülsenfrüchten, Obst und Fleisch angefüllt und zu vielen und dicken Wein getrunken. So kann man diagnostisch feststellen, ob der Ueberfluss an unverdauten Säften die Ohnmacht herbeigeführt hat.

Welche Symptome finden sich, wenn die Ohnmacht durch gallige und dünne Säfte hervorgerufen wird?

Dass die Ohnmacht von galligen und dünnen Säften herrührt, lässt sich aus folgendem Krankheitsbilde ersehen. Zunächst erscheint das Antlitz der Kranken dunstig und trocken, der Puls ist klein, unregelmässig nnd unruhig, der Stuhlgang sieht gallig aus, die Schlaflosigkeit ist stärker als in anderen Krankheiten, und die Kranken klagen über Durst. Zur Diagnose dienen noch viele andere Symptome und ganz besonders die vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen; denn meistentheils tragen Kummer und Sorgen, Nahrungsmangel nnd der Genuss scharfer

---

[1]) Vgl. Galen X, 829 u. ff.

[2]) Vgl. Oribas. V, 303—306.

κεφ. γ΄.

Περὶ συγκοπῆς τῆς ἐν πυρετοῖς γινομένης.

Γίνονται δὲ συγκοπαὶ δυνάμεων [1]) ἐπὶ τῶν καμνόντων αἰφνιδίως ἢ διὰ πλῆθος χυμῶν ὠμοτέρων καὶ μάλιστα βαρυνόντων τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἢ διὰ χολώδεις καὶ ὑπερλέπτους [2]) χυμοὺς καὶ διαφορουμένους ἑτοίμως, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ συρρέοντας [3]) εἰς τὸ στόμα τῆς γαστρὸς, ὥστε καὶ διὰ τοῦτο συμβαίνειν ἐπὶ πλέον συγκόπτεσθαι τὴν δύναμιν. ἐπεὶ [4]) οὖν οὐ διὰ μίαν αἰτίαν, ἀλλὰ καὶ δι' ὠμοὺς χυμοὺς ἐπιγίνονται συγκοπαὶ καὶ διὰ λεπτοὺς καὶ χολώδεις, εἰδέναι δεῖ καὶ διακρίνειν, ὅπως χρὴ γινώσκειν τὰς τούτων διαφοράς. ἄνευ γὰρ διαγνώσεως οὐχ οἷόν τε ἁρμόσασθαι καλῶς πρὸς ἑκάστην αἰτίαν.

Διάγνωσις τῶν ἐπὶ πλήθει συγκοπτομένων. [5])

Οἱ [6]) μὲν ἐπὶ πλήθει ὠμῶν χυμῶν συγκοπτόμενοι πρῶτον μὲν ἔχουσι τὸ πρόσωπον οἰδαλεώτερόν τε καὶ ὠχρότερον [7]) καὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ ὅλην τὴν γαστέρα πνευμάτων μεστὴν καὶ τοὺς σφυγμοὺς ἔχουσι μικροὺς καὶ ἀραιοὺς καὶ βραδεῖς καὶ ὀξώδεις ἐρυγὰς ὑπομένουσι καὶ φλεγματικωτέραν δὲ τὴν ἕξιν. καὶ τὰ προηγησάμενα δὲ σαφέστερον ἔτι σοι δηλώσει τὸν πλεονάζοντα [8]) χυμόν. ἀπεψίαι γὰρ τέως [9]) ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προηγοῦνται συνεχεῖς καὶ ἀργίαι [10]) καὶ ἀκαίρων λουτρῶν χρήσεις καὶ ὀσπρίων καὶ ὀπωρῶν καὶ κρεῶν πλησμονὴ οἴνου τε παχυτέρου κατάχρησις. οὕτω μὲν οὖν τοὺς ἐπὶ πλήθει χυμῶν ὠμῶν συγκοπτομένους διαγινώσκειν χρή.

Σημεῖα τῶν ἐπὶ χολώδεσι καὶ λεπτοῖς χυμοῖς συγκοπτομένων.

Τοὺς δὲ ἐπὶ χολώδεσι καὶ λεπτοῖς χυμοῖς συγκοπτομένους ἔνεστί σοι διαγινώσκειν οὕτω· πρῶτον μὲν τὸ πρόσωπον αὐτῶν ἀτμῶδές [11]) ἐστι καὶ ξηρὸν καὶ οἱ σφυγμοὶ μικροὶ καὶ ἀνώμαλοι καὶ ἄτακτοι φανήσονται· [12]) καὶ τὸ διαχώρημα δὲ χολῶδές ἐστι καὶ ἀγρυπνικώτεροι μᾶλλον τῶν ἄλλων καὶ διψώδεις. καὶ ἐξ ἄλλων δὲ πολλῶν ἔστι διακρίνειν, μάλιστα δὲ ἀπὸ τῶν προηγησαμένων· φροντίδες γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προηγοῦνται τούτοις [13])

---

[1]) δυνάμεως 2202. — [2]) ἐπιλέπτους L. — [3]) συρρεόντων 2200, 2202, 2204, L, M, C. — [4]) ἐπειδὰν 2201, 2204. — [5]) Die Handschriften haben noch ein überflüssiges πυρετῶν. — [6]) εἰ M. — [7]) ἀχρούστερον M. — [8]) προηγησάμενον L, M. — [9]) τε γὰρ M. — [10]) ἀγρυπνίαι M. — [11]) αὐχμῶδες L, M. — [12]) γενήσονται M. — [13]) τούτων M.

und solcher Speisen, welche schlechte Säfte erzeugen, die Schuld. Auf diese Weise kann man hier zur Diagnose gelangen.

Wie behandelt man diejenigen, welche in Ohnmacht zu fallen drohen?

Ist die Entkräftung durch Ueberfüllung mit unverdauten Säften eingetreten, so muss man den Kranken eine dünne Nahrung und überhaupt Alles, was verdünnend wirkt, vorschreiben. Es ist daher zweckmässig, wegen der Ueberfüllung eine Entleerung durch einen Aderlass vorzunehmen und den Ueberfluss zu beseitigen. Dadurch wird es unmöglich gemacht, dass sich wieder unverdaute Säfte im Ueberfluss bilden. Denn es ist zu befürchten, dass die schon geschwächten Kräfte nicht im Stande sind, den unverdauten Saft zur Reife und zur Verdauung zu bringen. Ich halte es jedoch für besser, lieber die Entleerung zu unterlassen; ist aber der Ueberfluss so gross, dass die Gefahr einer Entkräftung nahe liegt, so soll man den Ueberfluss ein wenig verringern und die darnieder gedrückten Kräfte des Körpers erleichtern. Wir sehen im Allgemeinen diesen Vorgang auch beim Feuer eintreten; denn wenn dasselbe in Gefahr ist, von grünem Holze erstickt zu werden, so leuchtet es häufig, wenn man ein wenig fortgenommen hat, wieder von neuem auf und die Gefahr des Auslöschens ist vorüber. So muss man also verfahren, wenn der Kräftezustand günstig und der schädliche Ueberfluss sehr bedeutend ist. Ist dagegen der Kranke schwach und die mangelnde Verdauung der Säfte bedeutend, dann soll man bei Abreibungen und solchen Mitteln bleiben, welche allmälig verdünnen und zertheilen und die rohen und unverdauten Säfte zur Reife bringen können. Ein solches Mittel ist die Kamille (Anthemis L.); denn sie verdünnt, zertheilt und erweicht die schuldigen Säfte. Die Abreibungen müssen, von den Schenkeln angefangen, nach unten, dann an dem ganzen Rückgrat und an den Händen und hierauf wieder, mit den Händen beginnend, nach unten und zu den Füssen vorgenommen werden. Dies thue man öfter, nehme dabei aber Rücksicht auf den Kräftezustand des Kranken; denn wenn man zu stark frottirt, so verlassen den Kranken oft plötzlich die Kräfte. Ich habe gesehen, wie Jemand in Folge der thörichten Behandlung zu Grunde ging. Es war nämlich verordnet worden, den Kranken abwechselnd einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch zu frottiren und dabei fünf Tage fasten zu lassen. Unglücklicher Weise führte der Kranke dies aus, konnte aber nicht Beides, die Anstrengungen und das Fasten, fünf Tage hindurch aushalten und

καὶ δυσθυμίαι καὶ ὀλιγοτροφίαι κακοχύμων τε καὶ δριμέων προσφοραί. οὕτω μὲν οὖν αὐτοὺς διαγινώσκειν χρή.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ συγκοπῇ κινδυνευόντων.

Θεραπεύειν μὲν τοὺς διὰ πλῆθος ὠμῶν χυμῶν συγκοπτομένους, διαίτῃ λεπτῇ χρωμένους καὶ τοῖς λεπτύνειν ἅπασι δυναμένοις· καλὸν μὲν οὖν ἐστιν, ὅσον ἐπὶ τῷ πλήθει, κένωσιν διὰ φλεβοτομίας παραλαβεῖν [1]) καὶ ἀποκένωσιν [2]) τοῦ πλήθους, ἀλλὰ τὸ εἶναι πάλιν τοὺς πλεονάζοντας χυμοὺς ὠμοὺς ἀποτρέπει. δέος γάρ ἐστι, μὴ φθάσασα ἡ δύναμις καταβληθῆναι ἀποκάμῃ πέψαι [3]) καὶ διοικῆσαι τὸν ὠμὸν χυμόν. βέλτιον οὖν οἶμαι φεύγειν μᾶλλον τὴν κένωσιν· εἰ δ' ἄρα τοσοῦτον εἴη τὸ πλεονάζον, ὡς καταπνιγῆναι κινδυνεύειν τὴν δύναμιν, οὐδὲν ἄτοπον [4]) τηνικαῦτα μικρὸν ὑποκενῶσαι τοῦ πλήθους καὶ κουφίσαι βαρυνομένην αὐτήν. ὁρῶμεν γὰρ ὡς ἐπίπαν καὶ ἐπὶ τοῦ πυρὸς τοῦτο γινόμενον· καὶ γὰρ αὐτὸ κινδυνεῦον ὑπὸ χλωρῶν ἀποσβεσθῆναι ξύλων πολλάκις ὀλίγων ἀφαιρεθέντων [5]) ἔλαμψε πάλιν καὶ περιεγένετο τῶν καταπνιγόντων αὐτό. εἰ μὲν οὖν ἡ δύναμις ἔρρωται καὶ πλῆθος εἴη πάνυ πολὺ τὸ λυποῦν, οὕτω δεῖ πράττειν· εἰ δ' ἀσθενὴς εἴη καὶ ὠμότης ὑπόκειται πολλή, ταῖς ἀνατρίψεσιν ἀνάγκη προσκαρτερεῖν καὶ τοῖς ἠρέμα λεπτύνειν καὶ διαφορεῖν δυναμένοις [6]) καὶ συμπέπτειν [7]) τοὺς ὠμοὺς χυμοὺς καὶ ἀπέπτους. τοιοῦτον δ' ἐστὶ τὸ χαμαίμηλον· [8]) καὶ γὰρ ἀραιοῖ καὶ διαφορεῖ καὶ συμπέπτει [9]) τὰ αἴτια. ἀποτρίβειν δὲ χρὴ ἀπὸ τῶν σκελῶν ἀρχομένους ἐπὶ τὰ κάτω, ἔπειτα καὶ τὴν ῥάχιν ὅλην καὶ τὰς χεῖρας, εἶτα πάλιν ἀπὸ τῶν χειρῶν ἐπὶ τὰ κάτω καὶ τοὺς πόδας· καὶ τοῦτο ποιεῖν συνεχέστερον ἀποβλέποντα πρὸς τὴν δύναμιν· πολλάκις γὰρ ἀνατριψάντων ἀμετρότερόν τινων ἀθρόως διεφορήθη ἡ δύναμις. ἐγὼ δὲ ἐθεασάμην οὕτω συγκοπέντα τινὰ ὑπὸ ἀμαθίας· [10]) ἀνατρίβεσθαι γὰρ αὐτὸν [11]) ἐκέλευσεν ἐκ διαδοχῆς ἅπασαν τὴν ἡμέραν καὶ τὴν νύκτα ἀσιτίαν τε παντελῆ φυλάξαι μέχρι τῆς πέμπτης ἡμέρας. εἶτα τοῦτο πράττοντος αὐτοῦ ἀσεβῶς [12]) μὴ δυνηθεὶς ἐνεγκεῖν ἀμφότερα, μήτε τὸν κόπον μήτε τὴν ἀσιτίαν, εἰς ὅλας [13])

[1]) ἀναλαβεῖν M. — [2]) ἀποκενῶσαι διὰ φλεβοτομίας M. — [3]) πέμψαι M. — [4]) L und M schalten hier τὸ ein. — [5]) ὑφαιρεθέντων L, M. — [6]) λεπτύνουσι καὶ διαφοροῦσι M. — [7]) συμπέττειν C. — [8]) χαμαιμήλινον M. — [9]) συμπίπτει 2204. — [10]) Guinther von Andernach hält es für nothwendig, hier ἀνατριψάντων einzuschieben, das sich in keinem Codex findet; M hat ὑπὸ ἀμαθίας ἰατρῶν. In Rücksicht auf das darauf folgende ἐκέλευσεν würde ich ἰατροῦ vorziehen. — [11]) αὐτοὺς M. — [12]) πραττόντων αὐτῶν ἀσεβὲς M. — [13]) Ich folge der Lesart des Cod. M, die durch die lateinischen Handschriften gestützt wird, wiewohl alle übrigen griechischen Codd. ἄλλας haben.

starb an Entkräftung. Nach meiner Meinung war es falsch, dass man den Kranken bei den kräftigen und übermässigen Abreibungen und dem Gebrauche der scharfen Oele, durch welche man die starke Unverdaulichkeit der Säfte zu vertreiben hoffte, so lange fasten liess, ihm keine Nahrung mehr reichte und den masslosen Frottirungen kein Ende machte. Denn wenn man hungert, soll man keine Anstrengung zu ertragen haben; dies, wie alles Uebrige, hat schon der weise Alte ausgesprochen.[1]) Ich begreife deshalb nicht, wie der grosse Galen dazu kommt, folgendes Verfahren vorzuschreiben. Derselbe empfiehlt nämlich übermässig starke Frottirungen, Einreibungen mit sikyonischem Oel[2]) und Fasten, lässt die Kranken nur Ysop (Hyssopus L.?) und ein wenig Honig trinken, sonst aber nichts bis zum siebenten Tage geniessen. Wer kann wohl glauben, o ihr Götter, dass Jemand so starke Kräfte besitzt, dass er im Stande ist, Alles zugleich auszuhalten, nämlich das Fasten und die Frottirungen? — Mir scheint es richtiger, die Frottirungen mit Mass vorzunehmen und darauf dem Kranken, seinem Kräftezustande entsprechend, Gerstenschleim- oder Speltgraupensaft nebst Essigmeth als Nahrung zu reichen. Sind die Kräfte sehr geschwächt, so kann man auch Brot in Wein tauchen und geniessen lassen. Denn wenn wir Beides thun, nämlich einerseits durch die Frottirungen die Säftemenge zertheilen und andererseits dem Kranken eine geeignete Nahrung, welche sich verdauen und vertheilen lässt, zuführen, dann werden die Kräfte erhalten bleiben und die rohen Säfte gehörig verdaut werden.

Ueber den Wein.

Wein darf man allerdings aus Rücksicht auf das Fieber nicht gestatten, aber wir brauchen wegen des Ueberflusses an unverdautem Krankheitsstoff leicht verdünnende und erwärmende Mittel. Deshalb ist es kein Fehler, einen dünnen, leicht verdaulichen Wein, welcher nicht hervorragend adstringirend oder süss ist, zu geben. Derselbe darf aber weder zu jung, noch zu alt, auch nicht dunkelfarbig, sondern soll lieber hellgelb und weiss, und von leichter Qualität sein. Denn wir wünschen ja, dass er sich rasch in den Adern und im ganzen Körper vertheile, besonders wenn es unsere Absicht ist, die gesunkenen und dem Untergang nahen Kräfte wieder aufzufrischen.

---

[1]) Ὅκου λιμὸς, οὐ δεῖ πονέειν, lautet der Aphorismus 16. Sect. II (L. Tom. IV, pag. 474).

[2]) Dasselbe wurde, wie Dioskorides (I, 33) berichtet, bereitet, indem man aus unreifen Oliven gepresstes, frisches, weisses Oel mit Wasser in einem zinnernen Gefäss mehrmals kochen liess. Man beschäftigte sich vorzugsweise in Sikyon mit seiner Herstellung: deshalb führte es den Namen „sikyonisches Oel". — Nach Paulus Aegineta (VII, 20) wurde es aus dem Extract der getrockneten Wurzel von Momordica Elaterium L. und Oel bereitet, die mit einander in einem Doppelgefäss gekocht wurden. — Die beiden Autoren be-

πέντε ἡμέρας ἀπώλετο συγκοπῇ.[1]) ἐχρῆν δέ, οἶμαι, κεχρημένον αὐτὸν τῇ τοσαύτῃ ἀνατρίψει καὶ ἀμέτρῳ καὶ τοῖς δριμέσιν ἐλαίοις, οἷς ἐχρήσατο καὶ ἐνόμιζε διαφορεῖν τὴν τοσαύτην ὠμότητα, μὴ οὕτως ἄσιτον φυλάξαι τὸν κάμνοντα [μήτε], τρέφοντα δὲ πάλιν παύσασθαι τῆς ἀμέτρου ἀνατρίψεως·[2]) ὅπου γὰρ λιμός, οὐ δεῖ πονεῖν· ὥσπερ ἅπαντα, καὶ τοῦτο ὁ σοφὸς πρεσβύτης ἀπεφήνατο. οὐκ οἶδα τί παθὼν καὶ ὁ θειότατος Γαληνὸς οὕτως ἐπιτάττει ποιεῖν· ἀνατρίψεσιν ἀμέτροις κεχρῆσθαι καὶ τὸ σικυόνιον ἔλαιον ἀλείφεσθαι καὶ ἀσιτίαν παρακελεύεται. ὕσσωπον γὰρ αὐτοῖς ἐπιτάττει πίνειν[3]) ἅμα καὶ ὀλίγῳ μέλιτι καὶ μηδὲν ἄλλο μέχρι τῆς ἑβδόμης ἡμέρας προσφέρεσθαι. ποῖος ἄν τις ἐπινοήσειεν[4]) οὕτως ἰσχυρὰν εἶναι δύναμιν, ὦ πρὸς θεῶν, ὅστις ἅμα[5]) πάντα φέρειν δυνήσεται, καὶ ἀσιτίαν ἅμα καὶ ἀνάτριψιν; ἐμοὶ γοῦν φαίνεται κάλλιον καὶ ἀνατρίβειν συμμέτρως καὶ πάλιν τρέφειν πρὸς τὴν δύναμιν ἀφορῶντα χυλῷ πτισάνης ἢ ἄλικος μετὰ ὀξυμέλιτος, κεχρῆσθαι καὶ ἄρτῳ εἰς οἶνον κεκραμένῳ, ἐπειδὰν ἡ δύναμις ἰσχυρῶς κάμνουσα φαίνηται.[6]) τὰ γὰρ ἀμφότερα πραττόντων, ποτὲ μὲν[7]) διαφορούντων ἐκ τοῦ πλήθους διὰ τῆς ἀνατρίψεως, εἶτα πάλιν χρηστὴν[8]) ἀντεισαγόντων[9]) ἡμῶν τροφὴν πεφθῆναι καὶ ἀναδοθῆναι δυναμένην, ἥ[10]) τε δύναμις φυλαχθῆναι δυνήσεται καὶ οἱ ὠμοὶ χυμοὶ πεφθῆναι καλῶς.

Περὶ οἴνου.

Οἶνον δὲ[11]) διδόναι τοῦ μὲν[12]) πυρετοῦ χάριν οὐ δεῖ, διὰ δὲ τὴν πλεονάζουσαν ὕλην ὠμοτέραν χρῄζομεν τῶν[13]) ἠρέμα λεπτύνειν καὶ θερμαίνειν δυναμένων. οὐδὲν οὖν ἄτοπον ἐπιδιδόναι λεπτοῦ καὶ εὐαναδότου καὶ μηδεμίαν ἔχοντος φανερὰν στύψιν ἢ γλυκύτητα· τῷ δὲ χρόνῳ μὴ[14]) πάνυ νέος μήτε παλαιὸς ἔστω μηδὲ τῇ χρόᾳ μέλας, ἀλλὰ μᾶλλον ὑπόκιρρος καὶ λευκὸς καὶ τῇ συστάσει[15]) λεπτός. ἀναδοθῆναι γὰρ αὐτὸν εἴς τε τὰς φλέβας ταχέως καὶ ὅλον τὸ σῶμα βουλόμεθα· καὶ μάλιστα ἡνίκα καὶ τὴν δύναμιν καταπεσοῦσαν καὶ ἀπολέσθαι κινδυνεύουσαν ἀνακαλέσασθαι σπεύδομεν.

---

[1]) συγκοπείς L, M. — [2]) διατρίψεως M. — [3]) ποιεῖν M. — [4]) ἐπινοήσει M. — [5]) ὅσα L. — [6]) φαίνοιτο M. — [7]) ὁ γὰρ ἀμφότερα πράττων τῶν ποτὲ μὲν findet sich fälschlich in allen Handschriften, ausser in M. — [8]) χριστὴν L. — [9]) ἄν τις ἀγόντων 2200, 2201, 2202, 2204; ἐπιδιδόντων M. — [10]) εἰ L. — [11]) μὲν L, M. — [12]) μετὰ πυρετοῦ M. — [13]) εἰς τὸ M. — [14]) L schaltet δὲ ein; M hat μήτε. — [15]) στάσει 2200.

---

schreiben also ganz verschiedene Präparate, die nur durch die Gleichheit der Bezeichnung mit einander in Beziehung stehen. — Vgl. auch Aëtius I, ε.

Ueber die Bäder.

Wenn die Ohnmacht von unverdauten Säften herrührt, darf man meiner Meinung nach nicht sogleich Bäder verordnen, weil sich der zu dicke und reichliche Krankheitsstoff, welcher noch nicht verdünnt ist und sich deshalb nicht vertheilen kann, dadurch noch mehr einkeilen nnd das Fieber verstärken wird. Erst wenn sich die Säfte verdünnt haben, und deren Verdauung eingetreten zu sein scheint, darf man Bäder und Nahrung und leicht erwärmende Speisen erlauben, wie z. B. gehörig mit Honigscheibenwasser abgekochten Lauch (Allium Porrum L.) und Fische, und zwar wenn möglich Felsfische. Sind diese aber nicht zu haben, so kann man auch die sogenannten zurückwandernden Flussfische mit Essigmeth, sowie die Flügel der Haushühner gestatten. Sobald sich in Folge dessen die Kräfte erholt haben, darf man ohne Schaden noch nahrhaftere Speisen reichen.

Die Behandlung der Entkräftung, welche durch die Fäulniss dünner Säfte hervorgerufen wird.

Wenn die Fäulniss der dünnen Säfte der Kraftlosigkeit zu Grunde liegt, so muss man offenbar eine entgegengesetzte Behandlung einschlagen und eine schwer verdauliche Nahrung, welche die Säfte zu verdicken vermag, empfehlen. Es eignen sich in diesen Fällen Speltgraupensaft, Brot, wenn es mit Rosenhonigwasser oder Herlingmeth genommen wird, ferner Hahnhoden, geröstete Weizengraupe, Endivien (Cichorium Endivia L.) und Lattich (Lactuca sativa L.), Hummer (Astacus marinus L.), Kammmuscheln (Pecten Jacobaeus), Heroldschnecken, [1] Seeigel (Echinus L.), der Aphratus [2], Aepfel (Pyrus Malus L.), Granatäpfel (Punica Granatum L.) und kleine Birnen (Pyrus communis L.). Doch soll der Kranke solche Dinge nicht auf einmal, sondern nur nach und nach und in Zwischenräumen geniessen, damit das, was zur Ernährung dienen soll, nicht während der Ohnmacht die Kräftezunahme aufhalte, sondern sie vielmehr befördere.

Ueber den Wein.

Man darf diesen Kranken nur gewässerte Weine, [3]) wie z. B. die Sorten von Knidus und Sarepta oder den edelen Sabinerwein gestatten, doch soll derselbe nicht zu alt und nicht ungemischt sein, und muss ebenfalls gewässert werden. Auch darf der Kranke nur solche Ein-

---

[1]) Es lässt sich nicht feststellen, welche Schneckenart mit dem Wort κῆρυξ bezeichnet wurde; ich übersetze es deshalb, ebenso wie Aubert und Wimmer in ihrer Ausgabe der Thierkunde des Aristoteles, wörtlich mit „Heroldschnecke". Nach der Ansicht der angeführten Herausgeber können damit Schnecken aus den Familien der Buccinoidea und Trochoidea gemeint sein. Grube vermuthet, dass man darunter Tritonium nodiferum verstanden habe. S. auch Plinius IX, 36 u. ff.; Athenaeus III, 43, 44.

Περὶ λουτροῦ.

Οὐ δεῖ δὲ τοὺς ἐπὶ ὠμότητι χυμῶν κάμνοντας συγκοπὴν ταχέως, οἶμαι, ἐπὶ τὸ λουτρὸν ἄγειν. ἥτε [1]) γὰρ ὕλη παχυτέρα οὖσα καὶ πολλὴ καὶ οὔπω [2]) λεπτυνθεῖσα, μὴ δυναμένη δὲ διὰ τοῦτο διαφορηθῆναι, σφηνωθήσεται μᾶλλον ἐντεῦθεν καὶ πυρετοὺς [3]) ἐπαυξήσει. λεπτυνθέντων οὖν τῶν χυμῶν καὶ πέψεως ἤδη φανείσης οὕτω λούειν καὶ τρέφειν καὶ ἠρέμα θερμαινούσῃ τροφῇ κεχρῆσθαι, οἷον πράσῳ τε ἀποζεσθέντι καλῶς μετὰ απομέλιτος καὶ ἰχθύων, εἰ ἐνδέχεται, πετραίων· εἰ δὲ μή γε, ποταμίων τῶν καλουμένων ἀναδρόμων μετὰ ὀξυμέλιτος καὶ τῶν κατοικιδίων ὀρνέων τὰ πτερά. τῆς δυνάμεως δ' ὑπὸ τούτων αὐξηθείσης λοιπόν ἐστιν ἔτι τὰς ἐπὶ πλέον τρεφούσας προσφέρειν τροφὰς ἀβλαβῶς.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ σήψει λεπτῶν χυμῶν συγκοπτομένων.

Τοὺς δ' ἐπὶ σήψει τῶν λεπτῶν χυμῶν συγκοπτομένους εὔδηλον [4]) ὡς ὑπεναντίως ἄγειν χρὴ, διαίτῃ τε παχυνούσῃ καὶ δυσδιαφορήτῳ κεχρημένους. χυλὸς τοίνυν ἄλικος συμφέρει τούτοις καὶ ἄρτος εἰς ὑδροῤόσατον λαμβανόμενος ἢ εἰς ὀμφακόμελι καὶ ὄρχεις τῶν ἀλεκτρυόνων καὶ χίδρον καὶ ἴντυβα καὶ θρίδακες καὶ ἀστακοὶ καὶ κτένια καὶ κηρύκια καὶ ἐχῖνος καὶ ἄφρατος καὶ μῆλα καὶ ῥοιαὶ καὶ ἀπίδια· καὶ ταῦτα προσφέρειν δεῖ μὴ ἀθρόως, ἀλλὰ κατὰ μέρος καὶ ἐκ διαλειμμάτων, ὥστε καὶ τὸ διδόμενον λόγῳ τροφῆς μὴ βραδύνειν [5]) κατὰ συγκοπὴν, ἀλλὰ μᾶλλον αὔξειν τὴν δύναμιν.

Περὶ οἴνου.

Οἶνον δὲ τούτοις τὸν ὑδατώδη χρὴ διδόναι, οἷός ἐστιν ὁ Κνίδιος ἢ ὁ Σαρεφθῖνος ἢ ὁ εὐγενὴς Σαβῖνος· μὴ παλαιὸς πάνυ τῷ χρόνῳ καὶ ὑδαρὴς πάλιν γινέσθω [6]) καὶ μὴ ἄκρατος. [7]) κεχρήσθωσαν δὲ καὶ ἀλοιφῇ μηδὲν ἐχούσῃ χαλαστικὸν ἢ ἀραιωτικὸν τῆς ἐπιφανείας, ἀλλὰ τοὐναντίον

[1]) εἴτε L. — [2]) οὕτω 2200, 2201, 2202, L, C. — [3]) Die Handschriften haben τούτους, nur M liest πυρετούς. — [4]) ἄδηλον 2201, 2202, C. — [5]) βαρύνειν M. — [6]) πάλιν γινέσθω findet sich in sämmtlichen Handschriften; Guinther schreibt statt dessen πάνυ πινέσθω. — [7]) M schaltet διδόσθω ein.

[2]) Vielleicht ist er identisch mit dem ἀφρός (ἀφύη) des Aristoteles (de animal. VI, 90. 94)? — Eine Art der letzteren, welche Athenaeus (VII, 143) ἀφρῖτις nennt, entsteht angeblich aus dem Schaume des Meeres. Eine Bestimmung des ἄφρατος erscheint nicht möglich. — Vgl. Oppian. de piscat. I, 776.

[3]) Vgl. Oribas. I, 338.

reibungen gebrauchen, welche die Haut weder erschlaffen noch lockern, sondern im Gegentheil dichter und stärker machen. Von dieser Art ist das Quittenöl. Aehnliche Mittel soll man zum Aufstreuen verwenden, wie z. B. Rosenblüthen; auch kann man die Rosen (Rosa L.) selbst auflegen, besonders wenn dabei starker Schweiss auftritt, den Kranken die Kräfte verlassen, und er in die äusserste Erschöpfung versinkt.

Ueber Ohnmachten.[1]

Da sich auch Ohnmachten bei den Kranken einstellen, welche eine Schwäche herbeiführen und die Kräfte plötzlich vernichten, so müssen wir uns auch darüber im Allgemeinen aussprechen; dann wollen wir das, was uns die Zeit lehrte, den Worten des grossen Galen anschliessen. Allerdings ist der Zustand der Ohnmacht ein einheitlicher, doch sind ihre Ursachen verschiedener Art und jeder einzelnen Form der Ohnmacht eigenthümlich. Sämmtliche Entstehungsursachen zu beschreiben, ist jetzt nicht angebracht; man kann auch nicht die miteinander verbundenen Krankheitszustände gesondert behandeln. Wir werden uns also in der gegenwärtigen Abhandlung nur soweit darüber auslassen, dass man durch die Belehrung in den Stand gesetzt wird, plötzlich auftretenden Anfällen entgegen zu treten.

Ueber Ohnmachten, welche in Folge zu starker Entleerungen auftreten.

Bei Ohnmachten, welche durch die Cholera, durch die Diarrhoe und andere plötzliche Entleerungen herbeigeführt werden, soll man die Kranken mit kaltem Wasser bespritzen, ihnen die Nasenlöcher zuhalten, den Magenmund reiben und den Magen entweder vermittelst der Finger oder durch Einführen von Federn reizen, und ihnen namentlich die Hände und Schenkel umwickeln. Dazu soll man mehrere starke Stricke nehmen, und zwar werden, wenn die Entleerung nach unten stattfindet, die oberen Extremitäten, wenn sie nach oben erfolgt, die unteren gebunden.[2]) Ferner ist Wein, mit kaltem Wasser vermischt, bei Ohnmachten, welche von zu starken Entleerungen und von Entkräftung herrühren, heilsam, besonders wenn Fluxionen nach dem Magen stattfinden; doch muss man Acht geben, dass kein Umstand einer solchen Verordnung entgegensteht. Bäder sind zwar bei Fluxionen nach dem Magen von Vortheil, doch erregen sie starke Blutungen. Diejenigen, welche, weil sie zu stark schwitzen, in Ohnmacht fallen, wird man durch Mittel, die das Gegentheil bewirken, zu heilen suchen. Die Haut

---

[1]) Die folgenden Abschnitte bis zum Schluss dieses Capitels gehören eigentlich nicht hierher und bilden gewissermassen eine Abschweifung vom Thema.

[2]) Vgl. Oribas. V, 322.

πυκνωτικὸν καὶ ῥῶσαι δυνάμενον, οἷόν ἐστι καὶ τὸ μήλινον ἔλαιον. ἐπιπάσμασι δὲ τοιούτοις κεχρήσθωσαν, οἷόν ἐστι τῶν [1]) ῥόδων τὸ ἄνθος καὶ αὐτὰ τὰ ῥόδα ἐπιπασσόμενα καὶ μάλιστα, ἡνίκα καὶ ἱδρῶτες πλείονες γίνονται καὶ συγκόπτεται ὁ κάμνων καὶ εἰς ἄκραν ἀσθένειαν ἥκει [2]) τὰ τῆς δυνάμεως.

Περὶ λειποθυμίας.

Ἐπειδὴ δὲ καὶ λειποθυμίαι συμβαίνουσι [3]) τοῖς κάμνουσιν ἐπιφέρουσαι συγκοπὰς καὶ καταβάλλουσι τὴν δύναμιν αἰφνιδίως, [4]) ἀκόλουθόν ἐστι καὶ περὶ τούτων διαλαβεῖν καθολικώτερον· εἶθ' οὕτως ὅσα καὶ ἡμῖν δέδωκεν ὁ χρόνος εἰδέναι, προσθήσομεν ῥήσεσι τοῦ θειοτάτου Γαληνοῦ. αὐτὸ μὲν οὖν τὸ πρᾶγμα τῆς λειποθυμίας ἕν ἐστιν, αἰτίαι δ' αὐτοῦ πολλαὶ καὶ καθ' ἕκαστον εἶδος αὐτῆς ἐστιν ἰδία, γράψαι δὲ νῦν ὑπὲρ ἁπασῶν οὐκ ἐγχωρεῖ· τὰς διαθέσεις δὲ τὰς συνεδρευούσας οὐχ οἷόν τε χωρὶς ἰάσασθαι. τοσοῦτον οὖν ἐν τῷ παρόντι λόγῳ περὶ αὐτῶν ἐροῦμεν, ὡς ἄν τις μαθὼν [5]) ἱκανὸς εἴη τοῖς ἐξαίφνης ἐμπίπτουσιν ἐνίστασθαι παροξυσμοῖς.

Περὶ τῶν ἐπὶ ταῖς ἀθρόαις κενώσεσιν ἐκλυομένων.

Τοὺς μὲν οὖν ἐπὶ χολέρᾳ καὶ διαρροίᾳ καὶ ταῖς ἄλλαις ἀθρόαις κενώσεσιν ἐκλυομένους ὕδωρ ψυχρὸν δεῖ προσραίνειν [6]) καὶ τοὺς μυκτῆρας ἐπιλαμβάνειν καὶ ἀνατρίβειν τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ κελεύειν σπαράττειν τὸν στόμαχον ἢ τοῖς δακτύλοις ἢ πτερῶν καταθέσεσιν, ἀλλὰ καὶ χεῖρας καὶ σκέλη διαδεῖν. [7]) εἶναι δὲ χρὴ [8]) πλείονας τοὺς δεσμοὺς [9]) μὲν καὶ σφοδροτέρους, ἄνω μὲν ἐπὶ τοῖς κάτω, κάτω δ' ἐπὶ τοῖς ἄνω. ἴαται δὲ καὶ οἶνος ἐν ὕδατι ψυχρῷ κεκραμένος ἐπὶ ταῖς ἀθρόαις κενώσεσι καὶ ἐκλύσεσι συγκοπὰς, μάλιστα τῶν εἰς τὴν γαστέρα ῥυέντων ῥευμάτων. ἐπισκοπεῖσθαι δὲ δεῖ, μὴ κωλύει τι τὴν τοιαύτην δόσιν [10]). λουτρὰ δὲ τοῖς μὲν εἰς τὴν γαστέρα ῥεύμασιν ἐπιτήδεια, τὰς δὲ αἱμορραγίας ἱκανῶς παροξύνει, καὶ ὅσοι διὰ πλῆθος ἱδρώτων λειποθυμοῦσι, [καὶ] τούτους ἐναντιώτατα ἰατρευτέον. δεῖ γὰρ

---

[1]) 2200, 2202, 2204, L, M, C schalten τε ein. — [2]) ἔρχεται M. — [3]) συμβαίνουσαι L. — [4]) ἀθρόως M. — [5]) Guinther vermuthet, dass man hier παθὼν lesen solle. — [6]) προσρεῖν 2201, 2202, 2204, L, C; προσφέρειν 2200, M; ich folge Goupyl's Correctur, der nach Galen (XI, 50) προσραίνειν liest. — [7]) 2201 hat im Text δεσμεῖν, aber darüber verbessert διαδεῖν. — [8]) εἰδέναι χρὴ M; 2200, 2202, 2204 L, C schalten καὶ ein. — [9]) τοὺς δεσμοὺς fehlt in den Handschriften und ist von Guinther — vielleicht aus Oribasius IV, 322 — ergänzt worden. — [10]) δόσιν fehlt zwar in den meisten Handschriften, wird aber durch den Zusammenhang gefordert und findet sich auch in M.

muss dann gekühlt und adstringirt, nicht aber erschlafft werden. Ferner soll man den Kranken hauptsächlich kalten Wein geben und durchaus nichts Warmes anwenden; dagegen darf man die unteren Gliedmassen nicht binden und kein Erbrechen erregen, sondern man muss vielmehr Blähungen hervorzurufen suchen. Die Luft des Zimmers soll mehr eine kühle und zusammenziehende Beschaffenheit haben, und der Fussboden mit Myrten (Myrtus communis L.) - Zweigen, Weinranken und Rosen (Rosa L.) bestreut werden. Wenn Fluxionen nach dem Unterleibe stattfinden, darf man keine derartigen Verordnungen treffen, weil, solange sich die Haut zusammenzieht, auch die Fluxionen zunehmen werden. Kommt die Ohnmacht also von den Entleerungen her, so wird man auf diese Weise augenblickliche Hilfe leisten können.

Ueber Ohnmachten, welche durch Säfteüberfluss erzeugt werden.

Ist aber die Ohnmacht die Folge von Säfteüberfluss, so darf man nicht in der gleichen Weise verfahren, sondern man muss die Gliedmassen sehr stark frottiren, erwärmen und binden. Solange der Kranke fiebert, darf er weder Wein noch Nahrung geniessen und keine Bäder nehmen. Es genügt, wenn man ihm Honigwasser [1]) gibt, welches abgekochten Gartenthymian (Th. vulgaris L.?), Dosten (Origanum L.), Polei (Mentha Pulegium L.) oder Ysop (Hyssopus L.?) enthält; desgleichen ist auch Essigmeth zu empfehlen. [2])

Ueber die von der Gebärmutter herrührenden Ohnmachten.

Ebenso werden die Ohnmachten, die in der Gebärmutter ihren Ursprung haben, geheilt, nur darf man keinen Essigmeth anwenden. Auch muss man mehr die Schenkel, als die Hände, binden und frottiren. Denn wie wir die Schröpfköpfe bei masslosen Gebärmutter-Blutungen auf die Brüste zu setzen pflegen, so werden wir sie, wenn die Gebärmutter nach oben oder nach der Seite gezogen ist, in der Schamgegend und auf die Schenkel aufsetzen. Ferner werden wir an die Nase ekelhaft riechende Mittel, an die Gebärmutter dagegen wohlriechende Medicamente bringen, welche erschlaffend und erhitzend wirken.

Ueber die durch Magenschwäche herbeigeführten Ohnmachten.

Leidet der Kranke an Magenschwäche und wird er in Folge dessen ohnmächtig, so mache man einerseits Umschläge mit stärkenden Mitteln, z. B. mit Datteln (Dactyli), Wein, Gerstenmehl, Safran (Crocus sativus L.), Aloë (Aloë) und Mastixharz, und andererseits benetze man den Leib mit Wermuth-, Quitten-, Mastix- und Nardenöl.

---

[1]) Nach Dioskorides (V, 17) wurde es aus abgestandenem Regenwasser oder Quellwasser mit Honig bereitet, die mit einander gekocht wurden. S. auch Oribasius I, 360; V, 189.

[2]) Vgl. Oribasius V, 323.

ψύχειν καὶ στύφειν, οὐ χαλᾶν τὸ δέρμα καὶ τὸν οἶνον μάλιστα τούτοις ψυχρὸν διδόναι καὶ μηδὲν ὅλως προσφέρειν θερμὸν, ἀλλὰ μηδὲ διαδεῖν τὰ κάτω κῶλα μηδ' ἀναγκάζειν ἐμεῖν, ἀλλὰ μᾶλλον εἰσόδους πνευμάτων ἐπιτεχνᾶσθαι· καὶ χρὴ [1]) τὸν ἀέρα τοῦ οἴκου τρέπειν εἰς ψύχουσάν τε καὶ στρυφνὴν ποιότητα μυρσίνης τε καὶ ἀμπέλων ἕλιξι καὶ ῥόδοις καταστρωννύειν τὸ ἔδαφος. τούτων οὐδενὶ χρήσῃ ἐπὶ [2]) τῶν εἰς τὴν γαστέρα ῥυέντων [3]) ῥευμάτων· [4]) αὔξεται γὰρ τὸ ῥεῦμα, εἰς ὅσον ἂν πυκνωθῇ τὸ δέρμα. τοῖς μὲν οὖν ἐπὶ ταῖς κενώσεσιν ἐκλυομένοις οὕτω χρὴ βοηθεῖν παραχρῆμα.

Περὶ τῶν διὰ πλῆθος λειποθυμούντων.

Τοῖς δ' ἐπὶ πλήθει λειποθυμοῦσιν [5]) οὐκέτι ὁμοίως, ἀλλὰ καὶ τρίβειν [6]) ἐπὶ πλεῖστον τὰ κῶλα καὶ θερμαίνειν καὶ διαδεῖν· οἴνου δὲ καὶ τροφῆς ἀπέχεσθαι [7]) καὶ λουτρῶν, εἰ πυρέττοιεν. ἀρκεῖ δ' αὐτοῖς καὶ μελικράτου διδόναι πόμα θύμον ἢ ὀρίγανον ἢ γλήχωνα ἢ ὕσσωπον ἔχοντος ἐναφεψημένον· ἐπιτήδειον δὲ καὶ ὀξύμελι. [8])

Περὶ τῶν ἐφ' ὑστέρᾳ λειποθυμούντων.

Καὶ τὰς ὑφ' [9]) ὑστέρας ἐκλυομένας ὡσαύτως ἐξιᾶσθαι, [10]) πλὴν ὀξυμέλιτος· καὶ διαδεῖν καὶ τρίβειν [11]) σκέλη μᾶλλον ἢ χεῖρας. ὥσπερ γὰρ ταῖς ἀμέτρως αἱμορραγούσαις ἐξ ὑστέρας εἰώθαμεν [12]) τοῖς τιτθοῖς ἐπιβαλεῖν σικύας, οὕτως αἷς ἀνέσπασται καὶ παρέσπασται ἡ μήτρα, βουβῶσί τε καὶ μηροῖς προσάξομεν. καὶ ταῖς μὲν ῥισὶν ὀσφραντὰ δυσωδέστατα, ταῖς δ' ὑστέραις εὐώδη καὶ χαλᾶν καὶ θερμαίνειν δυνάμενα φάρμακα προσοίσομεν.

Περὶ τῶν ἐπὶ στομάχῳ ἀτονοῦντι λειποθυμούντων.

Εἰ δ' ἄρρωστος ὁ στόμαχος εἴη καὶ διὰ τοῦτο λειποθυμοῦσι, καταπλάττειν μὲν [13]) τοῖς τονοῦν δυναμένοις, οἷα τὰ διὰ φοινίκων ἐστὶ καὶ οἴνου καὶ ἀλφίτων καὶ κρόκου καὶ ἀλόης καὶ μαστίχης. ἐπιβρέχειν [14]) δὲ διὰ τοῦ ἀψινθίου καὶ μηλίνου [15]) καὶ μαστιχίνου καὶ νάρδου. [16])

---

[1]) ἐχρῆν L. — [2]) ἐπὶ fehlt in den Codices. — [3]) ῥυέντων fehlt in den Handschriften; dieselbe Verbindung findet sich auf S. 337. — [4]) ῥεύμασιν L, M. — [5]) Mit λειπο bricht die Hs. 2204 ab. — [6]) M schaltet ἐκείνων ein. — [7]) ἀπέχειν L, M; ebenso bei Oribasius IV, 322. — [8]) M schaltet ὁμοίως ein. — [9]) ἐφ' 2201. — [10]) M schaltet προσήκει ein. — [11]) M schaltet τὰ κῶλα καὶ τούτων τὰ ein. — [12]) εἴωθε 2200, 2201, 2202, L, C. — [13]) M schaltet δεῖ ein. — [14]) ἐπιβροχαὶ L, M. — [15]) κικίνου M. — [16]) ναρδίνου M.

Ueber das Magenbrennen.

Leiden die Kranken dabei zugleich an Magenbrennen, so muss man etwas Kühlendes hinzusetzen, z. B. den Saft der Kürbisse (Cucurbita L.), des Lattichs (Lactuca L.), des Portulacks (Portulaca oleracea L.), des Nachtschattens (Solanum L.) [1]), des Wegwarts (Cichorium L.) und der unreifen Trauben; denn derselbe wirkt nicht blos adstringirend, sondern stärkt auch. Ferner ist auch kaltes Wasser, wenn es zur rechten Zeit gegeben wird, gegen Erhitzung des Magens häufig recht nützlich, während es sehr schaden kann, wenn man es zur Unzeit trinken lässt. Deshalb ist es um so mehr nothwendig, Sorgfalt auf die Diagnose zu verwenden. Erwärmten Wein jedoch darf man, sofern kein anderer Umstand es verbietet, wenn der Kranke an schwachem Magen leidet, erlauben. Grossen Vortheil bringen in solchen Fällen auch Abreibungen der Extremitäten. Wenn sich das Befinden der Kranken darnach bessern sollte, so schicke man sie, wenn sie an Magenbrennen leiden, so schnell als möglich in's Bad. Haben sie jedoch das Gefühl einer gewissen Kälte, so lasse man sie das sogenannte „drei Pfefferarten-Mittel“, ebenso wie blossen Pfeffer (Piper L.) und Wermuth (Artemisia Absinthium L.) trinken. Ist aber die Ohnmacht durch schädliche, den Magenmund verletzende Säfte erzeugt, so gebe man warmes Wasser und Hydroleum und lasse die Kranken sich erbrechen. Lässt sich das Erbrechen nur schwer herbeiführen, so muss man zuvor sowohl die Magengegend, als auch die Füsse und Hände erwärmen; ist es ganz unmöglich, so stecke man den Finger oder eine Feder in den Hals und reize damit zum Erbrechen; ist es auch auf diese Weise nicht möglich, so gebe man den Kranken abermals warmes Oel, weil es das beste Mittel ist. Denn oft pflegt das Hydroleum nicht Erbrechen zu erregen, sondern nur den Magen zu erschlaffen. Das Erbrechen bringt unter den vorhandenen Umständen keinen geringen Vortheil; daher muss man es, wenn es nicht von selbst eintritt, künstlich herbeiführen und namentlich durch die angeführten Mittel zu erreichen suchen. Ist in Folge dessen eine Entleerung erfolgt, so koche man Wermuth (Artemisia Arsinthum L.) -Laub ab und verwende es zu einem Honiggemisch. Dieses lässt man trinken und darauf Wein nehmen. Man muss die betreffenden Organe auf verschiedene Weise, äusserlich durch Umschläge, innerlich durch einen Wermuthtrank, stärken. Doch rathe ich, dies nicht im Anfang

---

[1]) Der Umstand, dass Theophrastus (h. pl. VII, 15, 4), Dioskorides (IV, 71 u. ff.), Galen (XII, 145 u. ff.), Oribasius (I, 78) und Andere die Pflanze στρύχνος für ein Nahrungsmittel erklärt und zum Theil widersprechende Beschreibungen derselben gegeben haben, trägt die Schuld, dass die verschiedensten Ansichten über die Natur derselben sich geltend machten. — Celsus (II, 33) und Plinius (XXVII, 108) haben στρύχνος mit solanum, Cael. Aurelianus (de chron. I, 2) dagegen mit uva lupina übersetzt. — Dioskorides führt verschiedene Arten dieser Pflanze an; der στρύχνος κηπαῖος wird von den

Περὶ τῶν ἐκκαιομένων τὸν στόμαχον.

Καὶ εἰ ἐκκαίοιντο [1]) δὲ τὸν στόμαχον, μιγνύειν τι τῶν ἐμψυχόντων, οἷον τῆς κολοκύνθης [2]) τὸν χυλὸν καὶ τῆς θριδακίνης καὶ τῆς ἀνδράχνης καὶ τοῦ στρύχνου καὶ τῆς σέρεως καὶ τοῦ ὄμφακος· οὗτος μέν γε οὐ στύφει μόνον, ἀλλὰ καὶ τονοῖ. καὶ ψυχρὸν δὲ ὕδωρ τοὺς διακαιομένους τὸν στόμαχον ὤνησε πολλάκις ἐν καιρῷ δοθέν, μεγάλως δὲ βλάπτει [3]) παρὰ καιρὸν διδόμενον· καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον χρὴ [4]) ἀκριβῶς διαγινώσκειν. οἴνου δὲ διδόναι θερμοῦ τοῖς ἀρρώστοις τὸν στόμαχον, εἰ μηδὲν ἄλλο κωλύσει. ὀνίνησι δὲ μεγάλως τοὺς τοιούτους καὶ ἡ τῶν ἄκρων τρῖψις. εἰ δ' ἐπὶ τούτοις βέλτιον γένοιντο, τοὺς μὲν καιομένους ἐπὶ λουτρὸν ἄγειν τὴν ταχίστην· ὅσοι δὲ ψύξεώς τινος αἴσθησιν ἔχουσι, τοῦ τε διὰ τριῶν πεπέρεων φαρμάκου καὶ αὐτοῦ δὴ τοῦ πεπέρεως μόνου καὶ ἀψινθίου πινέτωσαν. ὅσοι δὲ διὰ μοχθηροὺς χυμοὺς δάκνοντας [5]) τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἐκλύονται, διδοὺς [6]) ὕδωρ θερμὸν καὶ ὑδρέλαιον ἐμεῖν κέλευε. εἰ δὲ δυσεμὴς εἴη, θάλπειν χρὴ πρότερον αὐτά [7]) τε τὰ περὶ τὸν στόμαχον χωρία καὶ πόδας καὶ χεῖρας· εἰ δὲ μὴ δύναιντο, τοὺς δακτύλους ἢ πτερὰ καθιέντας [8]) ἐρεθίζειν· εἰ δὲ μηδ' οὕτως, αὖθις [9]) αὐτοῖς ἔλαιον θερμὸν ὡς ὅτι κάλλιστον διδόναι. εἴωθε δὲ πολλάκις τὸ ὑδρέλαιον οὐκ εἰς ἔμετον ὁρμᾶν, ἀλλὰ τὴν γαστέρα μαλάττειν καὶ τοῦτο οὐ σμικρὸν ἀγαθὸν τοῖς παροῦσιν, ὥστε εἰ μὴ γένοιτο [10]) αὐτομάτως, [11]) ἐπιτεχνᾶσθαι χρή, μάλιστα δὲ καὶ τοῖς προθετοῖς [12]) αὐτὸ πειρᾶσθαι δρᾶν· εἰ δ' ἐπὶ τούτοις γένοιτο τὰ τῆς κενώσεως, καὶ ἀψινθίου κόμην ἀφεψεῖν καὶ μελίκρατον αὐτὸ ποιοῦντα διδόναι πίνειν καὶ οἶνον ἐφεξῆς καὶ παντοίως ῥωννύειν τὰ μόρια διά τε τῶν ἔξωθεν ἐπιτεθειμένων καὶ ἀψινθίου ταῖς πόσεσιν. οὐ μὴν κατ' ἀρχὰς

---

1) ἐκκαίοιτο L, M. — 2) τῆς τε κολοκυνθίδος L. — 3) πολλάκις δὲ ἔβλαψε M. — 4) δεῖ M. — 5) δακνόντων 2200, 2201, 2202, C, L. — 6) δίδου M. — 7) αὐτῶν M. — 8) Die Handschriften haben fälschlich καθιέντες, nur M liest καθιέντας. — 9) δὸς M. — 10) δύναιντο M. — 11) M schaltet ἐμεῖν ein. — 12) ἔμπροσθεν M.

---

meisten Erklärern für Solanum nigrum L. oder S. miniatum Bernh. gehalten. Nur Dierbach (Die Arzneimittel des Hippokrates, S. 53) möchte lieber Cucubalus bacciferus L. darunter vermuthen. Der essbare στρύχνος ist vielleicht Solanum esculentum Dun. Der στρύχνος ἁλικάκαβος wird von Sprengel für Physalis Alkekengi L., der στρύχνος ὑπνωτικός für Physalis somnifera L. und der στύχνος μανικός für Solanum sodomaeum L. erklärt. — Vgl. auch Plinius XXI, 105.

zu thun, sondern erst später, nachdem der Unterleib gereinigt worden ist. Denn so lange sich Säfte in ihm befinden, darf man durchaus nicht adstringirend, sondern nur, wie schon früher erwähnt worden, erwärmend wirken.

Ueber die durch Schleim veranlassten Ohnmachten.

Wenn sich vieler, kalter Schleim am Magenmund angesammelt hat, so lasse man recht fleissig feuchte Uebergiessungen mit Oel machen, in welchem Wermuthlaub abgekocht worden ist. Darauf verordne man Honig, Pfeffer und das Diospolismittel [1]) und im Allgemeinen eine Nahrung, welche (den Schleim) zu zertheilen im Stande ist.

Ueber Ohnmachten, welche von Erkältungen herrühren.

Wenn die Ohnmacht durch starke Erkältungen entstanden ist, so ist das Heilverfahren ein ähnliches, wie bei dem Heisshunger, indem man die Kranken auf jede Weise zu erwärmen sucht und den Wein, mit heissem Wasser gemischt, trinken und Speisen, deren erwärmende Wirkung bekannt ist, geniessen lässt. Auch soll man sie frottiren und ihnen rathen, sich am Feuer zu erwärmen. [2])

Ueber die durch Hitze erzeugten Ohnmachten.

Ist die Ohnmacht die Folge zu starker Hitze, so verordne man kühlende und stärkende Mittel. Diesen Ohnmachten sind namentlich Diejenigen ausgesetzt, welche zu lange in der erstickend-heissen Badeluft verweilten. Man wird die Kranken augenblicklich kräftigen, wenn man ihnen kaltes Wasser zu trinken gibt, frische Luft zufächelt, sie gegen den Wind neigt, ihren Magenmund reibt und reizt, und sie darnach Wein und Speisen geniessen lässt.

Ueber Ohnmachten, welche bei fieberartigen Entzündungen auftreten.

Bei den Ohnmachten, welche in der Stärke der Entzündung und in der Bösartigkeit des Fiebers ihren Grund haben und während der Anfälle in dem Kranken eine Kälte hervorrufen, muss man die Glieder stark frottiren und erwärmen, die Schenkel und Hände binden und dem Kranken empfehlen, wach zu bleiben und sich aller Speisen und Getränke zu enthalten. Sehr günstig ist es in derartigen Fällen, wenn man den bevorstehenden Anfall voraussieht, demselben durch dieses Verfahren zuvorzukommen. Ist Trockenheit und Nahrungsmangel an der Ohnmacht Schuld, so ist es ein grosser Vortheil, den Anfall im Beginn vorauszusehen; denn wenn man dann dem Kranken zwei bis drei Stunden

---

[1]) Es bestand, wie Galen (VI, 265 und 430) berichtet, aus gestossenem und in Essig zerweichtem Kümmel, Pfeffer, Rautenblättern und Natron, wozu man zuweilen noch Honig setzte. In dem von Paulus Aegineta (VII, 11) angegebenen Recept dieses Medicamentes wird ausserdem der Ingwer genannt. Vgl. auch Oribasius V, 149. 793; Aëtius IX, 24.

[2]) Vgl. Oribasius V, 665.

κελεύω σε ποιεῖν τοῦτο, ἀλλ' ὕστερον, ἡνίκα καθαρὰ τὰ περὶ τὴν κοιλίαν ᾖ. περιεχομένων δὲ τῶν χυμῶν ἐν αὐτῇ μηδ' ὅλως στύφειν, ἀλλὰ θάλπειν μόνον, ὡς ἔμπροσθεν εἴρηται.

Περὶ τῶν ἐπὶ φλέγματι λειποθυμούντων.

Φλέγματος δὲ πολλοῦ ψυχροῦ κατὰ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἠθροισμένου καταντλεῖν μὲν ἐπὶ πλεῖστον ἐλαίῳ συνεψοῦντα [1]) ἀψινθίου κόμην· ἐφεξῆς δὲ [2]) μέλιτός [3]) τε καὶ πεπέρεως καὶ τοῦ διοσπολίτου καὶ τὸ σύμπαν σοι τῆς διαίτης τμητικὸν ἔστω.

Περὶ τῶν ἐπὶ ψύξει λειποθυμούντων.

Τοὺς δ' ἐπὶ ταῖς ἰσχυραῖς ψύξεσι λειποθυμοῦντας ὁμοίως τοῖς βουλίμοις ἰᾶσθαι [4]) παντὶ τρόπῳ θερμαίνοντα τόν τε οἶνον αὐτοῖς διδόναι θερμῷ κεκραμένον καὶ τροφὰς θερμαίνειν πεπιστευμένας ἀνατρίβειν τε καὶ θάλπειν παρὰ πυρί.

Περὶ τῶν ἐπὶ θερμασίᾳ λειποθυμούντων.

Τὰς δ' ἐπὶ θερμασίᾳ πλείονι γινομένας ἐκλύσεις τοῖς ἐμψύχουσί τε καὶ τονοῦν δυναμένοις ἰᾶσθαι. ἐμπίπτουσι δὲ ταῦτα μάλιστα τοῖς ἐν ἀέρι πνιγώδει καὶ βαλανείοις χρονίσασι. ῥώσεις οὖν αὐτοὺς ἐν μὲν τῷ παραχρῆμα ποτὸν [5]) ψυχρὸν ὕδωρ προσφέρων καὶ ῥιπίζων καὶ πρὸς ἄνεμον [6]) τρέπων καὶ τρίβων τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ σπαράττων, ἐφεξῆς δὲ καὶ οἶνον διδοὺς καὶ τροφάς.

Περὶ τῶν ἐπὶ φλεγμοναῖς πυρετώδεσι λειποθυμούντων.

Τοὺς δὲ διὰ μέγεθος φλεγμονῆς καὶ κακοήθειαν πυρετῶν λειποψυχοῦντας [7]) ἐν ταῖς καταβολαῖς καταψυχομένους τὰ κῶλα τρίβειν ἰσχυρῶς καὶ θάλπειν καὶ διαδεῖν σκέλη τε καὶ χεῖρας καὶ ἐγρηγορέναι κελεύειν καὶ σιτίου παντὸς ἀπέχεσθαι καὶ πόματος. ἄριστον δ' ἐπὶ τούτων προγνῶναι μέλλοντα ἔσεσθαι τὸν παροξυσμὸν [8]) καὶ φθάσαι αὐτὸ τοῦτο πρᾶξαι πρὸ τῆς εἰσβολῆς αὐτοῦ. τοὺς δὲ διὰ ξηρότητα καὶ ἔνδειαν συγκοπτομένους ἐν ταῖς τῶν παροξυσμῶν ἀρχαῖς ἄριστον προγινώσκειν. εἰ γὰρ ὥραις δυσὶν

---

[1]) συνεψῶν 2201, 2202, L, M, C. — [2]) 2200 und L schalten ein: μελίκρατον τοῦτο διδόμενον· ὑσσώπου ἤ τινος τῶν τοιούτων ἀποβραχέντων; M liest statt τοῦτο διδόμενον in diesem Zusatz τούτοις διδόναι. — [3]) ὀξυμέλιτος 2200, L, M. — [4]) M schaltet δεῖ ein. — [5]) ποτῷ L. — [6]) πρὸς ἄνω μὲν M. — [7]) λειποθυμοῦντας M. — [8]) πυρετὸν M.

vor dem Anfall zu essen gibt und seine Füsse und Hände festhalten lässt, so wird er nicht zu Grunde gehen. Doch müssen die Speisen sich leicht verdauen und bequem (im Körper) vertheilen lassen. Hält man die Gefahr für sehr gross, so gebe man vorher Wein zu trinken, und zwar lasse man ihn in gekochten Graupenschleim giessen und so geniessen. Will man statt der Graupe Brot reichen, so leistet dies dieselben Dienste. Erwartet man nur eine mässige Ohnmacht, so darf man keinen Wein erlauben, sondern es genügt dann, Granatäpfel (Punica Granatum L.), Birnen (Pyrus communis L.), Aepfel (Pyrus Malus L.) oder anderes adstringirendes Obst unter die Nahrung zu mischen. Verläuft in Folge dessen der Anfall in milder Weise, dann ist es nicht nothwendig, künftighin wieder Obst zur Nahrung zu empfehlen. Dies hat man also zu thun, wenn man den bevorstehenden Anfall voraussieht. Tritt dagegen die Gefahr plötzlich ein, so lasse man Wein und warmes Brot, und dazu jedesmal ein wenig Graupenschleim geniessen. Denn wenn man in solchen Zuständen viele und schwerverdauliche Speisen reichen würde, so würden nicht nur Ohnmachten, sondern auch Erstickungsanfälle auftreten.

Ueber Ohnmachten, welche von der Verstopfung eines edelen Organes herrühren.

Tritt die Ohnmacht in Folge von Verstopfung eines wichtigen Organes ein, so verordne man Essigmeth, aus Ysop (Hyssopus L.?), Dosten (Origanum L.), Polei (Mentha Pulegium L.) und Honig bestehende Arzneien, sowie Getränke und Speisen von durchgreifender Wirkung. Ferner sind Abreibungen und Umwickelungen der Gliedmassen empfehlenswerth. Ebenso ist es vortheilhaft, urintreibende Mittel anzuwenden, wie z. B. Arzneien aus Garten-Dill (Anethum graveolens L.), Fenchel (Foeniculum officinale All.), Sellerie (Apium L.), Spiekanard,[1] Augenwurz (Athamanta L.)[2] und Ammei (Ammi L.). Zeigt sich in Folge dessen eine deutliche Besserung, so darf man weissen, dünnen und nicht zu alten Wein erlauben.

Die Zeichen der Verstopfung.

Derartige Verstopfungen wird man an der Unregelmässigkeit des Pulses erkennen, welche besonders, soweit dieselbe sich auf die Grösse und Kleinheit, sowie die Stärke und Schwäche desselben bezieht und nicht auf gleichzeitig vorhandener, sogenannter Plethora beruht, massgebend ist. Es gibt auch Fälle, in welchen in Folge solcher schwerer Krankheitszustände die Pulsschläge Unterbrechungen erleiden.

---

[1] ναρδοστάχυς ist, wie Meyer (Gesch. d. Bot. II, 169) sagt, der einer wirklichen Aehre nicht unähnliche Wurzelstock verschiedener Valerianeen, unter anderen der indischen Nardostachys Jatamansi De C.

[2] Vielleicht ist Athamanta cretensis L. oder A. cervaria L., vielleicht auch eine Seseli-Art damit gemeint? — Vgl. Dioskorides III, 76; Plinius XIX, 27. XXV, 64.

ἢ τρισὶν ἔμπροσθεν τοῦ παροξυσμοῦ θρέψας διακρατεῖσθαι[1]) πόδας καὶ χεῖρας κελεύσειας, οὐκ ἂν ἀπόλοιντο. δεῖ δὲ τὰς τροφὰς εὐπέπτους τε καὶ εὐαναδότους εἶναι·[2]) εἰ δὲ καὶ σφοδρόν τινα κίνδυνον ὑπονοήσειας,[3]) φθάνειν οἴνου διδόναι, μάλιστα δ' εἰς χόνδρον ἑφθὸν οἶνον ἐπιχέοντα προσφέρειν. εἰ δὲ καὶ ἄρτον ἀντὶ τοῦ χόνδρου ἐπιδοίης, τὸ αὐτὸ δύναται. μετρίας δὲ τῆς συγκοπῆς προσδοκωμένης οὐδὲ οἴνου διδόναι,[4]) ἀλλ' ἀρκεῖ τηνικαῦτα ῥοιῶν ἢ ἀπίων ἢ μήλων ἢ ἄλλης τινὸς ὀπώρας στυφούσης τῇ τροφῇ μιγνύειν. καὶ ἐὰν ἐπὶ τοῖσδε τὸν παροξυσμὸν μετρίως ἐνέγκοιεν, αὖθις τρέφοντας οὐκ ἀναγκαῖον ὀπώραις κεχρῆσθαι. ταῦτα μὲν πράττειν, εἴπερ προγνῷς τὸ μέλλον ἔσεσθαι· τοῖς δ' ἐξαίφνης εἰς τὸν κίνδυνον ἐμπίπτουσιν οἴνου τε διδόναι καὶ ἄρτου θερμοῦ καὶ χόνδρου σὺν αὐτῷ ὀλίγου παντελῶς· εἰ γάρ τι πλέον δόξει σοι διδόναι καὶ δυσπεπτότερα σιτία τοῖς οὕτως ἔχουσιν, οὐ συγκοπήσονται μόνον, ἀλλὰ καὶ πνιγήσονται.

Περὶ τῶν δι' ἔμφραξιν ἐπικαίρου μορίου λειποθυμούντων.

Τοῖς δὲ δι' ἔμφραξιν ἐπικαίρου μορίου λειποθυμοῦσιν ὀξύμελί τε διδόναι καὶ τὰ δι' ὑσσώπου καὶ ὀριγάνου καὶ γλήχωνος καὶ μέλιτος καὶ πόματα καὶ τροφὰς τμητικάς· ἀλλὰ καὶ τὰ κῶλα τρίβειν τε καὶ διαδεῖν οὐδὲν χεῖρον. ἀγαθὸν δὲ καὶ τοῖς τὰ οὖρα κινοῦσι χρῆσθαι,[5]) οἷά ἐστι τά τε δι' ἀνήθου καὶ μαράθρου καὶ σελίνου καὶ ναρδοστάχυος καὶ δαύκου καὶ ἄμμεως· ἐφ' οἷς[6]) ἤδη φανερᾶς τῆς ὠφελείας οὔσης καὶ οἴνῳ χρήσασθαι λευκῷ καὶ λεπτῷ καὶ μὴ πάνυ παλαιῷ.

Σημεῖα ἐμφράξεως.

Γνωριεῖς δὲ τὰς τοιαύτας ἐμφράξεις ταῖς τε ἄλλαις ἀνωμαλίαις τῶν σφυγμῶν καὶ μάλιστα δὲ ταῖς κατὰ μέγεθός τε καὶ μικρότητα καὶ σφοδρότητα[7]) καὶ ἀμυδρότητα[7]) γινομέναις, μὴ ποιούσης τῆς καλουμένης πληθωρικῆς συνδρομῆς. εἰσὶ δὲ καὶ οἷς γίνονται διαλείποντες ἐπὶ ταῖς μεγάλαις τῶν τοιούτων διαθέσεων οἱ σφυγμοί.

---

[1]) L schaltet hier καὶ ein. — [2]) εἶναι ist aus M ergänzt, in den übrigen Handschriften fehlt es. — [3]) M liest ὑπονοήσεις καταλαμβάνειν; alle übrigen Handschriften haben ὑπονοεῖσθαι. Vielleicht könnte man daran denken, dass dasselbe aus ὑπονοεῖς, δεῖ entstanden ist? — Doch das vorangegangene εἰ fordert den Optativ, deshalb schreibe ich ὑπονοήσειας. — [4]) M schaltet προσήκει ein. — [5]) χρήσασθαι M. — [6]) ἐφ' ἧς 2200. — [7]) Die Handschriften haben irriger Weise σμικρότησι καὶ σφοδρότησι.

Ueber Ohnmachten, welche beim Aufschneiden oder Aufbrechen von Abscessen auftreten.

Wenn Jemand in Ohnmacht fällt, weil ein Abscess aufbricht oder aufgeschnitten wird, und in Folge dessen eine plötzliche Entleerung (seines Inhalts) stattfindet, so wird man denselben durch Riechmittel augenblicklich wieder zu sich bringen. Etwas später mag er zu seiner Kräftigung eine leichtverdauliche Schleimsuppe zu sich nehmen.

Ueber Ohnmachten, welche bei Freude oder Trauer und ähnlichen Gemüthsaffecten, sowie bei Schmerzen auftreten.

Führen Trauer, Freude, Furcht oder Schrecken eine Ohnmacht herbei, so muss man die Kranken durch Riechmittel und durch Festhalten der Nase wieder zu sich bringen und sie dann zum Erbrechen nöthigen. Auf die nämliche Weise wird man auch Diejenigen, welche in Folge von Wunden und Schmerzen in den Gelenken, Nerven und Muskelsehnen in Ohnmacht gefallen sind, sofort wieder zur Besinnung bringen. Ist dies geschehen, so mag man seine Sorgfalt dem eigentlichen Leiden widmen.

Ueber Ohnmachten bei Darmverschlingungen oder Kolikleiden.

Die auf Kolikleiden, Darmverschlingungen oder andere Krankheiten, welche mit so starken Schmerzen verbunden sind, folgenden Ohnmachten beseitigt man hauptsächlich durch Erwärmung der leidenden Theile.

Ueber Ohnmachten in Folge geschwächter Kräfte.

Rührt die Ohnmacht von einer eigenthümlichen Schwäche der den Körper beherrschenden Kraft her, welche auf einer Dyskrasie jener Organe beruht, in welchen sich die Kräfte bilden, so muss man Mittel verordnen, welche das Gegentheil bewirken und das Kalte wärmen, das Heisse kühlen und in der gleichen Weise auch auf die übrigen Dyskrasieen wirken. Die sogenannte Lebenskraft kommt vom Herzen und zeigt sich, wie erwähnt, in den undeutlichen Pulsschlägen, diejenige Kraft, welche in der Leber ihren Ursprung hat, hingegen in den blutigen Stuhlgängen, die Anfangs wässerig und dünn, später dick wie Hefe erscheinen. Diejenige Kraft endlich, welche im Gehirn ihren Sitz hat und von Einigen vorzugsweise den Namen „Seelenkraft“ erhalten hat, äussert sich in der Schwäche der willkürlichen Bewegungen. [1]

---

[1] Vgl. Galen V, 506 u. ff. X, 635 u. ff. XV, 292.

Περὶ τῶν ἐπὶ τομῇ ἀποστημάτων ἢ ῥήξει[1]) λειποθυμούντων.

Ὅσοις δὲ διὰ ῥῆξιν ἀποστήματος ἢ τομὴν γένοιτο λειποθυμία καὶ διὰ κένωσιν ἀθρόαν, χρὴ τούτους ἐν μὲν τῷ παραχρῆμα τοῖς ὀσφραντοῖς ἀνακτήσασθαι, μικρὸν[2]) δ' ὕστερον ῥοφήμασιν εὐπέπτοις τρέφειν.

Περὶ τῶν ἐπὶ χαρᾷ[3]) ἢ λύπῃ καὶ τοῖς ὁμοίοις καὶ περὶ τῶν ἐπὶ ὀδύνῃ[4]) λειποθυμούντων.

Τοὺς δὲ διὰ λύπην ἢ χαρὰν ἢ φόβον ἢ ἔκπληξιν ἐκλυθέντας ἐν ὀσφραντοῖς τε καὶ ταῖς τῶν ῥινῶν καταλήψεσιν ἀνακτησάμενον[5]) ἐμεῖν ἀναγκάζειν. ὡσαύτως δὲ καὶ[6]) ἐπὶ τραύμασι καὶ ἀλγήμασι τοῖς κατὰ ἄρθρα[7]) καὶ νεῦρα καὶ τῶν μυῶν τοὺς τένοντας[8]) ἐν τῷ παραχρῆμα ἀνακτήσασθαι δεῖ. μετὰ δὲ ταῦτα[9]) ποιεῖσθαι τοῦ παθήματος ἐπιμέλειαν.

Περὶ τῶν ἐπὶ εἰλεῷ ἢ[10]) κώλῳ λειποθυμούντων.

Ἐν δὲ τοῖς κωλικοῖς πάθεσιν ἢ εἰλεοῖς ἤ τινι τῶν οὕτω μεγάλας ἐπιφερόντων ὀδύνας ἑπόμεναι[11]) λειποθυμίαι τῶν πεπονθότων μορίων ἀλέαις μάλιστα[12]) καθίστανται.

Περὶ τῶν ἐπὶ ἀρρωστίᾳ δυνάμεως λειποθυμούντων.

Τὴν δὲ δι' ἀρρωστίαν οἰκείαν τῆς διοικούσης τὸ σῶμα δυνάμεως ἔκλυσιν ἐπὶ δυσκρασίᾳ[13]) τῶν μορίων ἐκείνων γινομένην,[14]) ὅθεν αἱ δυνάμεις ὁρμῶνται, τοῖς ἐναντίοις ἰᾶσθαι προσήκει, θερμαίνοντας μὲν τὰς ψυχράς, ψύχοντας δὲ τὰς θερμὰς καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως. ἡ μὲν οὖν ζωτικὴ καλουμένη δύναμις ἐκ καρδίας ὁρμᾶται, ἥτις[15]) ἐδείχθη ἐκ τῶν ἀμυδρῶν σφυγμῶν γνωριζομένη· ἡ δ' ἐξ ἥπατος ὁρμωμένη ταῖς αἱματώδεσι[16]) διαχωρήσεσι κατ' ἀρχὰς μὲν ὑδατώδεσι καὶ λεπταῖς γινομέναις, ὕστερον δὲ παχείαις,[17]) οἷαπέρ ἐστιν ἡ ἀμόργη. τὴν δ' ἐξ ἐγκεφάλου ὁρμωμένην, ἐξαιρέτως δ' ὀνομαζομένην ὑπό τινων ψυχικήν,[18]) ἐκ τῆς περὶ τὰς προαιρετικὰς κινήσεις ἀρρωστίας γνωρίζεις.

---

[1]) ῥήξεσι 2200, 2202, L, C. — [2]) L schaltet ὁμοίοις ein. — [3]) χολῇ M. — [4]) ὀδύναις L, M. — [5]) Ich folge der Lesart des Cod. M, während die übrigen Handschriften ἀνακτησαμένων haben. — [6]) M schaltet τοὺς ein. — [7]) Die Handschriften haben τοῖς δὲ καὶ τὰ ἄρθρα. — [8]) τέμνοντας L. — [9]) ταύτην L. — [10]) καὶ M. — [11]) Die Handschriften haben ἐπὶ μέν. — [12]) Diese Stelle ist in den Codd. verdorben; 2200, 2201, 2202, C lesen: μορίων α . . . ες καθίστανται (C hat am Rande ἀλέαις καθίστανται); L: μορίων ἀλλαιὲς καθίστανται. Die obige Conjectur wurde schon von Guinther von Andernach aufgestellt, der sich dabei auf Galen stützte. — [13]) ἀπὸ δυσκρασίας M. — [14]) δυναμένων L. — [15]) εἴ τις L. — [16]) αἱματικαῖς M. — [17]) Ich nehme von M den Dativ an; die übrigen Handschriften haben den Nominativ. — [18]) ψυχικὸν πνεῦμα M.

Viertes Capitel.

Ueber das hektische Fieber.

Wenn die in den festen Körpern befindliche substantielle Feuchtigkeit in übermässiger Weise zu kochen anfängt, und die Gluth sich nicht zertheilen lässt, sondern in denselben fortbesteht und, ohne nachzulassen, immer in gleicher Weise weiter kocht, dann nennt man diese Form des Fiebers hektisch.

Ueber die austrocknenden, hektischen Fieber.

Wenn die in uns vorhandene substantielle Feuchtigkeit aufgezehrt wird, so wird das Fieber kurzweg marastisch genannt. [1]) Sobald sie vollständig verbraucht oder eingetrocknet ist, dann haben wir den Marasmus vor uns. Daher ist das hektische Fieber nicht allzuschwer, das austrocknende dagegen gar nicht zu heilen. Damit wir nun nicht aus Unkenntniss die schwer heilbaren Fieber behandeln, als ob sie leicht zu heilen seien, und so unsern Zweck verfehlen, noch andererseits die leicht zu heilenden als unheilbar betrachten und übergehen, sind wir genöthigt, jede einzelne Form von der anderen genau zu unterscheiden und dadurch die Diagnose einer jeden Art zweifellos zu machen.

Wie kann man das Eintagsfieber vom hektischen Fieber unterscheiden und diagnosticiren?

Das hektische Fieber rührt häufig, ebenso wie das Eintagsfieber, von einer vorausgehenden, äusseren Veranlassung her und entwickelt sich nicht immer durch Umwandlung aus dem Faulfieber. Es kommt hier demnach auf die Qualität der Hitze an, welche beim hektischen Fieber scharf und trocken, beim Eintagsfieber dagegen sehr mild ist, sich bei der Berührung sofort fühlbar macht und gewissermassen umherfliegt. Aber auch der Urin wird die Diagnose erleichtern. Denn wenn derselbe gleich Anfangs die Zeichen völliger Verdauung bietet, dann darf man an ein Eintagsfieber denken; scheint aber nach der Wendung der Krankheit keine Verdauung einzutreten, so ist der Verdacht eines hektischen Fiebers berechtigt. Auch am Pulse kann man

[1]) Vgl. Galen VII, 325 u. ff.; Oribasius V, 294; Aëtius V, 92.

κεφ. δ'.

Περὶ ἑκτικοῦ πυρετοῦ.

Ὅταν ἄμετρος ζέσις ἐπιγένηται τῇ ἐνούσῃ οὐσιώδει ὑγρότητι [1]) ἐν τοῖς στερεοῖς σώμασι, μὴ μέντοι γε διαφορηθῇ, ἀλλ' ἔτι μένῃ [2]) ἐν αὐτοῖς σωζομένη καὶ ἀεὶ ζέουσα καὶ μηδὲ [3]) παρακμὴν ἔχουσα, τηνικαῦτα τὸ εἶδος τούτου τοῦ πυρετοῦ ἑκτικὸν ὀνομάζουσιν.

Περὶ μαρασμώδους καὶ ἑκτικοῦ.

Εἰ δ' ἀναλίσκεσθαι μέλλει [4]) ἡ οὐσιώδης ὑγρότης ἐν ἡμῖν, μαρασμώδης ὁ τοιοῦτος πυρετὸς προσαγορεύεται ἁπλῶς· εἰ δ' ἀναλωθῇ τελείως ἢ περιφρυγῇ, [5]) τηνικαῦτα συνίσταται μαρασμός. ὅθεν ὁ μὲν ἑκτικὸς οὐ πάνυ δυσίατος, ὁ δὲ περιφρυγὴς ἀνίατος. ἵνα οὖν μήτε ἐπιχειρῶμεν κατ' ἄγνοιαν τοῖς δυσθεραπεύτοις ὡς εὐιάτοις καὶ [6]) ἀποτυγχάνωμεν μηδὲ πάλιν τὰ εὐίατα φεύγωμεν ὡς ἀνίατα, ὀφείλομεν αὐτῶν ἓν ἕκαστον [7]) εἶδος ἀπὸ τοῦ ἑτέρου ἀκριβῶς διακρίνειν διὰ τὸ ὡς ἐκ τούτου ἀρίστην ἡμῖν γενέσθαι καὶ τὴν διάγνωσιν ἑκάστου τούτων.

Πῶς ἔστι διακρίνειν καὶ γινώσκειν ἐφήμερον ἀπὸ ἑκτικοῦ;

Οἱ ἑκτικοὶ πυρετοί, καθάπερ οἱ ἐφήμεροι, [8]) πολλάκις καὶ αὐτοὶ ἀπὸ προκαταρκτικῆς αἰτίας συνίστανται καὶ οὐκ ἀεὶ [9]) ἀπὸ τῶν ἐκ μεταπτώσεως τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν. εἰδέναι τοίνυν δεῖ τὸ ποιὸν τῆς θερμασίας ὅτι [10]) ἐπὶ μὲν τῶν ἑκτικῶν δριμὺ καὶ ξηρόν ἐστιν, ἐπὶ δὲ τῶν ἐφημέρων πραότατον καὶ ταχέως προσπῖπτον τῇ ἀφῇ καὶ τρόπον τινὰ περιιπτάμενον· ἔστι δὲ καὶ ἀπὸ τῶν οὔρων διακρίνειν τούτους εὐχερῶς· εἰ γὰρ τελεία πέψις ἐν ἀρχῇ φαίνοιτό σοι, τηνικαῦτα τὸν πυρετὸν ἐφήμερον εἶναι νόμιζε· τροπῆς [11]) δέ τινος γινομένης [12]) καὶ μή τινος πέψεως [13]) φαινομένης ἑκτικὸν ὑποπτεύειν δεῖ. καὶ ἀπὸ τῶν σφυγμῶν δὲ διακρινεῖς [14]) αὐτούς·

---

[1]) L und M haben den Genitiv Singularis. — [2]) μένει 2200, 2201, 2202, C, M; μένοι L — [3]) μηδέποτε M. — [4]) μέλλοι L. — [5]) L schaltet τὸ ein. — [6]) καὶ fehlt in den Handschriften, wurde aber schon von Goupyl eingeschoben. — [7]) τούτων ἑνὸς ἑκάστου τὸ M. — [8]) 2202, L, C schalten πυρετοὶ ein. — [9]) Ich folge M; die übrigen Hss. haben οὐκ ἂν εἴη. — [10]) ὡς M. — [11]) Sämmtliche Handschriften lesen τροπῆς; trotzdem schreiben Goupyl und Guinther τροφῆς. — [12]) γεναμένης M. — [13]) μή τι πέψεως 2200, 2202, L, C. — [14]) διακρίνων L; διακρίνειν M.

die beiden Formen unterscheiden; denn beim Eintagsfieber ist derselbe kräftig und beschleunigt, beim hektischen Fieber dagegen klein und kaum zu fühlen. Ferner dient die Zahl der Stunden als diagnostisches Merkmal der beiden Fieberarten; denn wenn im Verlauf von 10 bis 12 Stunden kein Nachlass des Fiebers eintritt, so ist es wahrscheinlich ein hektisches Fieber.

Wie kann man das hektische Fieber vom Faulfieber unterscheiden?

Wenn das Fieber nicht die geringsten Pausen macht und ausserdem weder schwächer noch stärker wird, sondern sich beständig gleich bleibt, so hat man es mit einem hektischen Fieber zu thun. Das Faulfieber hingegen zeigt die Erscheinung des Steigens und Fallens, und zwar tritt die Zunahme des Fiebers auf der Höhe der Krankheit, die Abnahme aber im Stadium der Reconvalescenz auf.

Wie unterscheiden wir das hektische Fieber vom continuirenden?

Wenn die continuirenden Fieber den hektischen darin ähnlich zu sein scheinen, dass sie gleichfalls weder Zunahme noch Abnahme kennen, so unterscheiden sie sich doch von einander durch die Beschaffenheit der Hitze und des Pulses.[1] Beim continuirenden Fieber ist nämlich die Hitze nicht trocken und scharf, wie beim hektischen, sondern mehr oberflächlich. Der Puls ist kräftig und beschleunigt, während derselbe beim hektischen Fieber klein und schwach erscheint. Auf diese Art wird man die hektischen Fieber von sämmtlichen Faulfiebern zu unterscheiden im Stande sein.

Die wichtigsten Merkmale des hektischen Fiebers.

Das wichtigste Kennzeichen des hektischen Fiebers ist die Vermehrung der Hitze, welche nach dem Essen einzutreten scheint. Es ist dies jedoch keine Vermehrung, sondern nur der Beweis, dass die Hitze in der Tiefe verborgen war. Es handelt sich dabei um dieselbe Erscheinung, wie beim Kalk; denn ebenso wie man hier durch das zugeführte Wasser das verborgene Feuer nachweisen kann, so lockt auch beim hektischen Fieber die Zufuhr von Speisen die in der Tiefe verborgene Hitze hervor.

---

[1]) Vgl. Galen VII, 322.

μεγάλοι μὲν γὰρ ἐπὶ τῶν ἐφημέρων καὶ ταχεῖς, μικροὶ δὲ καὶ ἀμυδροὶ ἐπὶ τῶν ἑκτικῶν ὄντες [1]) σημαίνουσι. καὶ διακρίνονται ἀπ' ἀλλήλων οἱ ἀριθμοὶ ὡρῶν· [2]) παρελθουσῶν γὰρ δέκα ὡρῶν ἢ δώδεκα [3]) καὶ μὴ ἀπολωφήσαντος τοῦ πυρετοῦ ἑκτικὸν ὑπολαμβάνειν μᾶλλον [4]) ἔσεσθαι τὸν πυρετόν.

Πῶς χρὴ διακρίνειν ἑκτικὸν ἀπὸ τοῦ ἐπὶ σήψει; [5])

Εἰ δὲ μηδ' ὅλως ἔχει διάλειμμα ὁ πυρετὸς, πρὸς δὲ τούτῳ [6]) μήτε ἀμυδρότερος ἢ σφοδρότερος γίνοιτο, [7]) ἀλλὰ [8]) ὡσαύτως βεβαίως, ἑκτικὸν εἶναι νόμιζε τοῦτον. ἐπὶ γὰρ τῶν ἐπὶ σήψει καὶ αὔξησις γίνεται καὶ μείωσις· αὔξησις μὲν [9]) ἐν ταῖς ἀκμαῖς, μείωσις δ' ἐν ταῖς παρακμαῖς.

Πῶς διακρίνομεν ἀπὸ τῶν συνεχῶν τὸν ἑκτικόν;

Εἰ δὲ καὶ οἱ συνεχεῖς τῶν πυρετῶν κατὰ τοῦτο δοκοῦσιν [10]) ἐοικέναι τοῖς ἑκτικοῖς, διότι [11]) καὶ αὐτοὶ οὔτε [12]) αὔξησιν ἢ μείωσιν ἐπιδέχονται, ἀλλ' οὖν γε διακρίνονται ἀπό τε τοῦ ποιοῦ τῆς θερμασίας καὶ τῶν σφυγμῶν. ἡ μὲν γὰρ τῶν συνεχῶν θερμασία οὐκ ἔστι ξηρὰ καὶ δριμεῖα, ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἑκτικῶν, ἀλλὰ καὶ ἐπιπολῆς [13]) μᾶλλον φαινομένη καὶ μεγάλοι μὲν καὶ ταχεῖς ἐπὶ τῶν συνεχῶν οἱ σφυγμοί, ἐπὶ δὲ τῶν ἑκτικῶν καὶ μικροὶ καὶ ἀμυδροί. οὕτω μὲν καὶ ἀπὸ τῶν ἐπὶ σήψει πάντων διακρίνειν δυνήσῃ τοὺς ἑκτικούς. [14])

Σημεῖα ἑκτικῶν μέγιστα.

Μέγιστον δὲ σημεῖον ἑκτικῶν ἐστι τὸ μετὰ τροφὴν αὔξησιν τῆς θερμασίας δοκεῖν ἐπιφαίνεσθαι. ἔστι δ' οὐκ αὔξησις, ἀλλ' ἔλεγχος τῆς ἐν τῷ βάθει κεκρυμμένης θερμασίας. συμβαίνει γὰρ ἐπὶ τούτων γίνεσθαι τὸ τοιοῦτον, οἷον ἐπὶ τῆς τιτάνεως· [15]) καὶ γὰρ ὡς ἐπὶ ταύτης τὸ κεκρυμμένον πῦρ ὑπὸ τοῦ [16]) ἐνεχθέντος [17]) ὕδατος ἐλέγχεται, οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν ἑκτικῶν ἡ προσφορὰ τῆς τροφῆς προκαλεῖται [18]) τὴν ἐν τῷ βάθει κεκρυμμένην θερμασίαν.

---

[1]) Goupyl und Guinther vermuthen, dass hier die Worte λύσιν τῆς δυνάμεως einzuschalten seien. — [2]) οἱ ἑκτικοὶ ἐκ τῶν ὡρῶν M. — [3]) ἢ δώδεκα fehlt zwar in den griechischen Handschriften, findet sich aber in den lateinischen Codices. — [4]) μέλλοντα M. — [5]) σήψεως L. — [6]) τοῦτο 2200, 2201. 2202, L, C; τούτοις M. — [7]) L schaltet hier μὲν ein. — [8]) οὐδὲ 2200, 2201, 2202, L, C. — [9]) L schiebt γὰρ ein. — [10]) κατὰ τὸ δοκοῦν σοι M. — [11]) ὡς M. — [12]) Ich folge M; die übrigen Codd. haben οὐδὲ. — [13]) Die Handschriften haben ἐπὶ πολλῆς. — [14]) M hängt πυρετοὺς an. — [15]) τετάνου M. — [16]) L schaltet πυρὸς ein. — [17]) προσενεχθέντος M. — [18]) Die Handschriften haben προσκαλεῖται.

Welche Erscheinungen zeigen sich, wenn das hektische Fieber in das marastische übergehen will?

Die Kennzeichen des aus dem hektischen hervorgegangenen marastischen Fiebers kann Jedermann deutlich im Gesicht des Kranken lesen. Denn zunächst verliert dasselbe seine blühende Farbe und erscheint gleichsam dunkler, vertrocknet und eingefallen in Folge der übermässigen Hitze des Fiebers; die Stirnhaut dehnt sich gewaltig aus [1]) und die Augenlider werden schwer, als ob sie den Schlaf herbeisehnten. Daran ist aber nicht der Schlaf Schuld, sondern vielmehr die Schwäche der Muskeln, welche die Augenlider in die Höhe ziehen sollen. Ebenso ist auch in Folge der Schwäche der natürlichen Functionen ihre Augenbutter eingetrocknet. Der Unterleib erscheint gespannt; doch ist er in Wirklichkeit nicht eigentlich gespannt, sondern es haben nur die Häute und Sehnen durch die Trockenheit eine Spannung erfahren. Aus diesem Grunde entsteht in uns die Vorstellung, dass der Unterleib entzündet und gespannt sei. Ebendeshalb ist der Puls in solchen Fällen hart und klein; beschleunigt wird er durch das Bedürfniss, undeutlich wegen der Kraftlosigkeit, und schmal, weil er sich nicht in die Breite ausdehnen kann. Doch wozu sollen wir die übrigen Merkmale aufzählen, da schon die genannten uns ein klares Bild des marastischen Fiebers zu geben vermögen. Wenn die Symptome im Anfang mässiger und erst später stärker auftreten, so beweist dies, dass noch kein wirklicher Marasmus vorhanden ist. Nachdem wir nun die Kennzeichen des hektischen Fiebers besprochen haben, wollen wir zur Behandlung übergehen.

Die Behandlung des hektischen Fiebers.

Wenn man das hektische Fieber richtig behandeln will, so empfehle man eine befeuchtende und kühlende Nahrung, weil die Ursache der Krankheit nirgend anders als in dem Mangel der zur Ernährung der festen Theile vor Allem nöthigen Feuchtigkeit zu suchen ist. Da aber die kühlenden Mittel ihrer Wirkung nach verschieden sind, — denn die einen leisten mehr, die anderen weniger, — so ist es nothwendig, zu wissen, in welchen Fällen man Wasser oder sonst etwas Kühlendes geben darf, wann mehr, wann weniger, und unter welchen Umständen es niemals erlaubt ist, welches die richtige Zeit für die Anwendung ist, und bei welchen Kranken man innerlich und äusserlich, und bei welchen nur äusserlich kühlen soll. Wenn wir Alles so genau bestimmen, so wird die Heilung der hektischen Fieber trotz ihrer Schwierigkeit leicht und rasch von Statten gehen.

---

[1]) Vgl. Oribasius V, 294.

Σημεῖα ἑκτικοῦ μεταπίπτοντος εἰς τὸν μαρασμώδη πυρετόν.

Τὰ τοῦ μαρασμώδους ἀπὸ ἑκτικοῦ σημεῖα καὶ ἐξ αὐτοῦ μόνου τοῦ προσώπου πᾶσι φανερώτατα καθέστηκε· πρῶτον μὲν γὰρ αὐτῶν [1]) τὸ τῆς χροιᾶς ἄνθος οὐκέτι σώζεται, ἀλλὰ μελάντερόν πως καὶ κατάξηρον καὶ αὐχμῶδες ὑπὸ τῆς ἀμέτρου θερμασίας τῶν πυρετῶν καταφαίνεται. καὶ τὸ δέρμα δὲ διατείνεται τοῦ μετώπου ἰσχυρῶς καὶ τὰ βλέφαρα βαρύνονται, ὥσπερ οἱ εἰς ὕπνον ἑλκόμενοι· [2]) ἔστι δὲ οὐχ ὕπνος, ἀλλὰ μᾶλλον ἀδυναμία τῶν ἀνασπᾶν [3]) τὰ βλέφαρα πεφυκότων μυῶν, ὅθεν καὶ λήμας ἔχουσι ξηρὰς διὰ τὴν ἀσθένειαν τῶν φυσικῶν δυνάμεων. καὶ τὰ ὑποχόνδρια δὲ τεταμένα, οὐκ αὐτῶν δὲ τεταμένων κατ' ἀλήθειαν, ἀλλὰ τῶν ὑμένων καὶ τῶν νεύρων τάσιν τινὰ ὑπομεινάντων διὰ τὴν ξηρότητα. διὰ γὰρ τὴν τοιαύτην αἰτίαν φαντασία τις ἡμῖν γίνεται τοῦ φλεγμαίνειν [4]) καὶ διατετάσθαι τὰ ὑποχόνδρια. καὶ οἱ σφυγμοὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοιούτων σκληροὶ καὶ μικροὶ διὰ τὴν τοιαύτην αἰτίαν καὶ πυκνοὶ διὰ τὴν χρείαν καὶ ἀμυδροὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν καὶ ἰσχνοί, διότι οὐδὲ εἰς πλάτος ἐπεκτείνεσθαι δύνανται. καὶ τί χρὴ λέγειν ἄλλα σημεῖα, τούτων οὕτως ἐναργῶς δυναμένων ἡμῖν παραστῆσαι τὸν μαρασμώδη πυρετόν; μετριωτέρων μὲν οὖν ὄντων τῶν ἀρχομένων, ἰσχυροτέρων δ' ἤδη συνισταμένων [καὶ ὅσον] οὔπω καὶ τῷ ὄντι μαρασμὸν σημαίνει [5]) γίνεσθαι. εἰπόντες οὖν ἤδη τῶν ἑκτικῶν ἁπάντων τὰ σημεῖα ἐπὶ τὴν θεραπείαν ἤδη μετέλθωμεν.

Θεραπεία ἑκτικοῦ πυρετοῦ.

Τὸν ἑκτικὸν εἰ βούλοιτό τις [6]) θεραπεῦσαι καλῶς, ὑγραινούσῃ τε καὶ ἐμψυχούσῃ κεχρήσθω διαίτῃ, διότι καὶ τὴν αἰτίαν οὐκ ἄλλοθεν ἔσχεν ἢ ἐξ ἐνδείας πρώτως τρέφειν αὐτὰ τὰ στερεὰ δυναμένης ὑγρότητος. ἀλλ' ἐπειδὴ τὰ ψύχοντα διαφόρου τυγχάνει δυνάμεως (καὶ γὰρ πέφυκε τὰ μὲν πλέον, τὰ δ' ἔλαττον ἐνεργεῖν), ἀκόλουθόν ἐστιν εἰδέναι, τίσι μὲν χρὴ ὕδωρ διδόναι ἢ ἄλλο τι τῶν ψυχόντων καὶ τίσι μὲν πλεῖον, τίσι δὲ ἔλαττον, ποίοις δὲ οὐδ' ὅλως χρὴ διδόναι, καὶ τὸν καιρὸν τῆς δόσεως καὶ τίνας μὲν καὶ ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν δεῖ [7]) ψύχειν, τίνας δὲ μόνον ἔξωθεν. οὕτω γὰρ ἡμῶν προσδιοριζομένων καὶ ἡ θεραπεία τῶν ἑκτικῶν καίπερ οὖσα δύσκολος ῥᾳδία τε καὶ εὐχερὴς γίνεται.

[1]) αὐτοῖς L, M. — [2]) τρεπόμενοι M. — [3]) ἀνασπώντων L. — [4]) L schaltet ἔτι ein. — [5]) Die Handschriften haben σημαῖνον; der Text dieser Stelle ist offenbar verdorben und lückenhaft. — [6]) βούλει — κέχρησο M. — [7]) χρὴ L.

In welchen Fällen soll man kaltes Wasser geben?

Wenn das hektische Fieber primär entstanden ist und sich nicht aus acuten Krankheiten entwickelt hat, so darf man dem Kranken getrost Gerstenschleimsaft, in Wasser geweichtes Brot und Lattich (Lactuca sativa L.) zur Nahrung reichen und jede Art von Speisen geniessen lassen. Nach dem Essen gebe man ihm kaltes Wasser, so viel er will. Denn hier braucht man keine Sorge und Furcht vor Fieberanfällen zu haben, da in diesen Fällen weder ein Nachlass, noch eine Steigerung stattfindet, wie beim Faulfieber. So hat man zu verfahren, wenn das hektische Fieber nur allein vorhanden, der Kräftezustand des Kranken wohl erhalten, und nicht eine Art von Faulfieber damit verbunden ist. Doch muss man andererseits überlegen, ob nicht doch etwa ein hektisches Fieber vorliegt, trotzdem eine heftige Entzündung des Unterleibes vorhanden ist, oder faulige oder zu unverdaute Säfte sich in den Adern befinden. Denn es ist möglich, dass es ein hektisches Fieber ist, und dass irgend welches Faulfieber es nur gefälscht hat. Wenn dies der Fall ist, so ist das kalte Wasser nicht erlaubt, zumal wenn sich im Urin keine Verdauung zeigt, keine kochende und bedeutende Entzündung vorhanden zu sein scheint, und ausserdem die Kräfte geschwächt sind.

Wann soll man bei vorhandener Entzündung kaltes Wasser geben?

Wenn die Entzündung sehr heftig ist und einen galligen und erysipelatösen Charakter hat, dann ist kaltes Wasser angezeigt. Ich erinnere mich, dass ich bei Jemandem, der eine solche Krankheit hatte und an grosser Hitze litt, durch Verabreichung des kalten Wassers günstige Erfolge erzielt habe. Ich selbst habe jedoch dem Kranken

Ποίοις αὐτῶν χρὴ διδόναι ψυχρὸν ὕδωρ;

Εἰ μὲν οὖν ὁ κάμνων εἴη πρώτως ἐμπεσὼν εἰς τὸν ἑκτικὸν πυρετὸν καὶ οὐχὶ τὴν γένεσιν ἔχοντα ἐκ μεταπτώσεως τῶν ὀξέων νοσημάτων, θαρρῶν τρέφε [1]) χυλῷ πτισάνης καὶ ἄρτῳ βεβρεγμένῳ [2]) εἰς ὕδωρ καὶ θριδακίναις καὶ πάσῃ [3]) τροφῇ κέχρησο καὶ μετὰ τὴν τροφὴν ἐπιδίδου πίνειν ψυχροῦ ὕδατος ὅ, τι βούλει. [4]) φυλάξασθαι γὰρ [5]) ἐνταῦθα καὶ δεδιέναι τὰς εἰσβολὰς τοῦ πυρετοῦ οὐ δεῖ· οὐδὲ γὰρ συστολὰς ἢ παροξυσμοὺς ἔστιν εὑρεῖν ἐπὶ τούτων ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἐπὶ σήψει πυρετῶν. οὕτω μὲν χρὴ [6]) πράττειν, εἴ ποτε [7]) αὐτὸς καθ' ἑαυτὸν εἴη ἑκτικὸς πυρετὸς καὶ ὁ κάμνων εἴη [8]) τὴν δύναμιν ἐρρωμένος καὶ [9]) μὴ εἴη [10]) ἄλλος προσπεπλασμένος [11]) ἐπὶ σήψει πυρετός. [12]) ἐπισκέπτου πάλιν, μήποτε ἄρα φλεγμονῆς οὔσης ἐν τοῖς ὑποχονδρίοις μεγάλης ἢ σήψεώς τινος ἐμφαινομένης ἐν ταῖς φλεψὶν ἢ ὠμοτέρων χυμῶν ὁ ἑκτικὸς συνέστη πυρετός. ἐνδέχεται γὰρ ἑκτικὸν εἶναί τινα τῶν ἐπὶ σήψει νοθεύειν αὐτόν· εἰ οὖν εἴη τι τοιοῦτον, ἐπισχεῖν χρὴ τὴν δόσιν καὶ μάλιστα ἐὰν [13]) μηδὲ πέψεως ἐν τοῖς οὔροις ἐμφαίνοιτό [14]) τι μηδὲ φλεγμονὴ ζέουσα καὶ ἀξιόλογος τῷ μεγέθει ἐμφαίνοιτο καὶ προσέτι καὶ ἡ δύναμις ἄρρωστος.

Πότε δεῖ καὶ φλεγμονῆς οὔσης ἐπιδιδόναι ψυχρὸν ὕδωρ;

Εἰ δὲ ζέουσα πάνυ τύχῃ [15]) ἡ φλεγμονὴ καὶ χολώδης καὶ ἐρυσιπελατώδης, ἐπιδιδόναι δεῖ ψυχρὸν ὕδωρ. ἐγὼ γοῦν οἶδα δεδωκὼς ἐπί τινος τὴν τοιαύτην ἔχοντος διάθεσιν καὶ διακαιομένου ψυχρὸν ὕδωρ καὶ τὰ μέγιστα ὠφελήσας, [16]) προειρηκὼς μέντοι χρονίσαι τὸν κάμνοντα μικρόν, ὅπερ καὶ

---

[1]) Die Handschriften haben βρέχε, nur M liest τρέφειν χρή. Ich glaube, dass βρέχε aus τρέφε oder πάρεχε entstanden ist, und setze das erstere in den Text. — [2]) Ich folge M und L, welche den Dativ statt des in den übrigen Codd. vorhandenen Accusativs haben. — [3]) L schaltet τῇ ὑγραινούσῃ ein. — [4]) ὅτι ἂν βούλοι L, M. — [5]) δὲ M. — [6]) γὰρ 2201. — [7]) εἰ L, M. — [8]) ἐστὶ 2200, 2201, 2202, L, C. — [9]) L schaltet εἰ ein. — [10]) μηδεὶς M. — [11]) ἐπιπεπλεγμένος τῶν M. — [12]) πυρετῶν L, M. Die Handschriften schalten darauf die Ueberschrift ein: ἐπὶ ποίου χρὴ διδόναι τὸ ψυχρόν; der Widerspruch, in welchem dieselbe zum Inhalt des folgenden Abschnittes steht, bewog Guinther, ein οὐ einzuschieben. Ich ziehe es vor, die Ueberschrift, da sie doch nur eine spätere Zuthat ist, überhaupt wegzulassen. — [13]) ἂν 2201, εἰ M. — [14]) Ich folge M; die übrigen Handschriften haben ἐμφαίνηται. — [15]) τύχοι L; τύχει M. — [16]) ὠφέλησα M.

vorausgesagt, dass sich sein Leiden ein wenig in die Länge ziehen werde, was auch der Fall war; denn er erholte sich nur langsam. Indessen er kam durch und ist trotz der Steigerung des Fiebers doch nicht vom marastischen, hektischen Fieber befallen worden. Ebenso soll man, wenn eines der Faulfieber und besonders eines von denen, welche den Charakter der Brennfieber zeigen, hinzugetreten sein sollte, kaltes Wasser geben. Doch darf dies auch in diesem Falle nicht unter allen Umständen geschehen, sondern nur, wenn im Urin die Zeichen einer gesunden Verdauung auftreten.

Ueber die hektischen Fieber, welche secundär durch Umwandlung anderer Leiden entstehen.

Wenn sich das hektische Fieber aus acuten Krankheiten entwickelt, — was in der Regel daher kommt, dass die Brennfieber nicht ordentlich geheilt worden sind, — so entsteht die marastische Form desselben. Ist dieser Fall eingetreten, so soll man dem Kranken das Trinken des kalten Wassers und besonders, wenn es in unmässiger Weise geschieht, untersagen. Denn wenn der Körper schon vorher dünn und schwach geworden war und das Fleisch verloren hatte, dann muss, theils in Folge der Zeit, die darüber verfliesst, theils wegen der durch die Brennfieber erzeugten Dyskrasie nothwendiger Weise ein doppelter Nachtheil daraus entstehen; denn entweder werden die Kräfte ausserordentlich geschwächt und zu Grunde gerichtet, oder es tritt eine Abkühlung des Herzens ein, nachdem schon vorher die eingepflanzte Wärme desselben verloren gegangen ist; den greisenhaften Marasmus kann man mit Recht ein durch Krankheit erzeugtes Alter nennen. Dieser Marasmus hat einen kalten, trockenen Charakter, ist niemals mit Fieber verbunden, und erfordert deshalb keine kühlenden Mittel, sondern vielmehr solche, welche zugleich befeuchtend und erwärmend wirken.

Wie kann man durch äussere Mittel helfen, wenn wir kein kaltes Wasser reichen dürfen?

In allen Fällen, bei denen man kein kaltes Wasser trinken lassen darf, — mag das Wasser nun wegen der körperlichen Schwäche oder wegen der übermässigen Magerkeit des Kranken und des Verlustes seiner Fleischtheile contraindicirt sein, — ist es zweckmässig, kühlende Umschläge, Uebergiessungen und Wachssalben zu verordnen. Man untersuche jedoch, ob nicht vielleicht das vorhandene marastische, hektische Fieber einem kranken Organe seine erste Entstehung verdankt. Denn es kann in Folge einer Entzündung der Leber, des Magens, des Gekröses, der Nieren, des Grimmdarms, wie in Folge chronischer Entzündungen der Gebärmutter, der Brust, der Lunge, des Zwerchfells und anderer Organe auftreten. Man muss nun seine Aufmerksamkeit darauf richten, festzustellen, von welchem Organe das marastische Fieber ausgegangen ist, und bei diesem dann hauptsächlich die kühlenden

ἀπέβη. ἐβράδυνε[1]) γὰρ εἰς τὴν ἀνάληψιν, ἐξέφυγε δὲ τοῦ μεταπεσεῖν αὐξηθέντος τοῦ πυρετοῦ εἰς τὸν μαρασμώδη ἑκτικόν.[2]) οὕτω δὲ καὶ εἰ[3]) τῶν ἐπὶ σήψει εἴη τις προσπεπλεγμένος καὶ μάλιστα τῶν καυσωδῶν, ἐπιδιδόναι χρὴ τὸ ψυχρὸν ὕδωρ, οὐχ ἁπλῶς οὐδ' ἐπὶ τούτων, ἀλλ' ἡνίκα πέψεως χρηστῆς ἤδη ἐν τοῖς οὔροις φανῇ σημεῖα, τηνικαῦτα ἐπιδιδόναι συμφέρει.

Περὶ τῶν ἐκ μεταπτώσεως ἑκτικῶν πυρετῶν.

Εἰ δ' ἐκ μεταπτώσεως τῶν ὀξέων νοσημάτων ἑκτικὸς ἐπιγένοιτο,[4]) ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ γὰρ μὴ θεραπευομένων καλῶς τῶν καυσωδῶν πυρετῶν, οἱ μαρασμώδεις ἐπιγίνονται ἑκτικοί. ἐὰν οὖν τὸ[5]) τοιοῦτον συμβῇ, ἐπισχεῖν δεῖ τὴν πόσιν τοῦ ψυχροῦ καὶ μάλιστα τὴν ἄμετρον. προλεπτυνθέντος γὰρ ἤδη τοῦ σώματος καὶ ἀσθενοῦς τε ἅμα καὶ ἀσάρκου γενομένου καὶ διὰ τὸν χρόνον τὸν προειληφότα καὶ τὴν δυσκρασίαν τῶν καυσωδῶν πυρετῶν ἀνάγκη διττὴν παρακολουθῆσαι τὴν βλάβην ἢ καταβληθῆναι τὴν δύναμιν ἰσχυρῶς καὶ ἀπολέσθαι ἢ καταψυχθεῖσαν τὴν καρδίαν καὶ φθάσασαν ἀπολέσθαι τὴν ἔμφυτον θερμότητα. τὸν τῷ γήρᾳ παρακολουθήσαντα[6]) παραπλήσιον μαρασμὸν εἰκότως ἐκ νόσου γῆρας ἐκάλουν· ψυχρὸς γὰρ οὗτος καὶ ξηρός ἐστιν, οὐδαμῶς ἐπιφέρων πυρετόν. διόπερ[7]) οὐδὲ τῶν ψυχόντων οὗτος χρῄζει ὁ μαρασμὸς, ἀλλὰ μᾶλλον τῶν ὑγραινόντων τε ἅμα καὶ θερμαινόντων.

Πῶς χρὴ βοηθεῖν διὰ τῶν ἐκτὸς, ἐφ' ὧν[8]) μὴ δυνάμεθα ψυχρὸν ὕδωρ ἐπιδιδόναι;

Καταπλάσμασι μὲν οὖν καὶ ἐμβροχαῖς[9]) καὶ κηρωταῖς ἐμψυχούσαις μὲν ἐπὶ πάντων πυρετῶν ἐστι καλὸν κεχρῆσθαι, ἐφ' ὧν ἀδυνατοῦμεν τῇ τοῦ ὕδατος πόσει κεχρῆσθαι ἢ διὰ τὴν ἀσθένειαν τῆς δυνάμεως ἢ διὰ τὴν ἄμετρον λεπτότητα καὶ τὴν τῶν σαρκῶν ἀπώλειαν. ἐπισκέπτου δὲ, μὴ ἄρα καὶ ὁ γενόμενος μαρασμώδης ἑκτικὸς ἐπὶ πεπονθότι μορίῳ τὴν γένεσιν ἔσχεν ἐξ ἀρχῆς. καὶ ἐπὶ φλεγμονῇ γὰρ τοῦ ἥπατος καὶ γαστρὸς καὶ μεσαραίου καὶ νεφρῶν καὶ κώλου καὶ χρονικαῖς[10]) φλεγμοναῖς μήτρας καὶ θώρακος καὶ πνεύμονος καὶ διαφράγματος καὶ ἐπὶ ἄλλων μορίων ἐχόντων φλεγμονάς.[11]) δεῖ οὖν ἐπιβλέπειν καὶ διαγινώσκειν, ἐπὶ ποίῳ μορίῳ συνέβη παρακολουθῆσαι τὸν μαρασμώδη πυρετὸν καὶ ἐν αὐτῷ μᾶλλον προσφέρειν

[1]) M schaltet μὲν ein. — [2]) 2201 lässt ἑκτικόν weg. — [3]) ἐπὶ M. — [4]) ἐπιγένηται L, M. — [5]) τι 2200, L, M. — [6]) ἐπακολουθήσαντα L, M. — [7]) Die Handschriften haben ὅπερ; M liest ὅθεν. — [8]) ἐξ ὧν L. — [9]) ἐπιβροχαῖς L. — [10]) χρονίαις M. — [11]) Hier scheint ein Verbum, wie etwa συνίσταται, ausgefallen zu sein.

und befeuchtenden Mittel anwenden und so gleichsam den Herd des Fiebers zerstören. Viele Medicamente sind in dieser Beziehung wirksam, aber keines in dem Grade, wie die Rosenwachssalbe. Sie vermag nämlich die festen Bestandtheile der Organe zu kühlen und zu befeuchten und sorgt dafür, dass die geringe, noch übrig gebliebene Feuchtigkeit nicht gänzlich verloren geht. Ihre Zubereitung ist folgende:

Wachs . . . . . 3 Unzen
Rosenöl . . . . . 6 Unzen.

Das Wachs wird ein bis zwei Mal gewaschen und dann, nachdem man es im Wasser gereinigt hat, verwendet. Darauf setze man das Rosenöl hinzu, behalte aber ungefähr eine Unze, oder auch etwas mehr oder weniger, von demselben zurück. Sobald sich die Wachssalbe am gelinden Feuer völlig aufgelöst hat, lasse man sie kalt werden. Hierauf nehme man einen Theil davon, verreibe ihn in einem Mörser und giesse bald ein wenig von dem übrig gebliebenen Rosenöl, bald kaltes Wasser in den Mörser, bis das Rosenöl vollständig verbraucht ist, und man bemerkt, dass es sich mit der Wachssalbe gehörig vermischt hat. Wenn man noch etwas Eiweiss hinzufügen will, so wird das Medicament noch vortrefflicher werden; ebenso wird man seine Güte erhöhen, wenn man Gerstenschleimsaft darunter mischt. Auch müssen die Tücher öfter gewechselt werden und dürfen nicht lange auf dem Körper liegen bleiben und zu warm werden; denn nach einiger Zeit lässt die Wirkung des Mittels nach. Die Rosensalbe ist in vieler Hinsicht von grossem Nutzen, und man darf sie nicht auf das Gerathewohl anwenden. Ich habe durch den Gebrauch derselben das hektische Fieber häufig schon im Beginn sofort gemildert, so dass es sich nicht vermehren und ein marastisches Fieber erzeugen konnte. Man muss in diesen Fällen dem Gebrauche dieses Mittels treu bleiben und darf nicht säumen, es oft anzuwenden, indem man es bald als Salbe auflegen, bald in einer reichlichen Mischung von Wasser und Rosenöl auflösen und flüssig machen lässt. Auf die letztere Art kann man das Mittel nämlich zum Einreiben benutzen und zwar sowohl für den Körper überhaupt, als ganz besonders, wenn derselbe abgezehrt und dünn geworden ist. In dieser Weise soll es nicht blos einmal des Tages, sondern zweimal und namentlich, wenn es sich um die Eingeweide handelt, angewendet werden. Wenn man jedoch eine zweite Einreibung vorzunehmen beabsichtigt, so ist es zweckmässig, beim zweiten Male die Salbe zuvor abzuwischen.

Ueber feuchte Begiessungen.

Zu feuchten Umschlägen verwende man den Saft des Lattichs (Lactuca L.), der unreifen Trauben, des Portulacks (Portulaca oleracea L.), des Nachtschattens (Solanum L.) und des Nabelkrautes (Umbilicus De C.). Noch besser ist es, die Säfte, wenn man sie aufstreichen

τὰ ἐμψύχοντα [1]) καὶ ὑγραίνειν δυνάμενα βοηθήματα καὶ οἷον αὐτὴν ἐθέλειν κατασβεννύειν τὴν ἑστίαν τοῦ πυρός· πολλὰ μὲν οὖν ἐστι τοῦτο ποιεῖν δυνάμενα, ἀλλ' οὐδὲν οὕτως ὡς ἡ ῥοδίνη κηρωτή· καὶ γὰρ ἐμψῦξαι καὶ ὑγρᾶναι τὰ στερεὰ τῶν μορίων δύναται καὶ φυλάξαι μὴ ἀπολέσθαι παντελῶς [2]) τὴν ὀλίγην αὐτοῖς ἔτι περιλειπομένην [3]) ὑγρότητα. ἔχει δὲ ἡ σκευασία οὕτω·

κηροῦ . . . . . . οὐγγ. γ'
ῥοδίνου . . . . . . οὐγγ. '. [4])

τὸν κηρὸν πλῦνον ἅπαξ ἢ δίς· εἶτα μετὰ τὸ πλυθῆναι [5]) ἐν ὕδατι χρῶ. οὕτως ἐπίβαλε ῥοδίνῳ, [6]) ἀλλὰ φύλαξον ὅσον οὐγγ. α', μικρῷ πλέον ἢ ἔλαττον. καὶ ὅτε λυθῇ μαλακῷ πυρὶ καλῶς ἡ κηρωτή, ἔασον αὐτὴν ψυγῆναι· εἶτα λαμβάνων ἐξ αὐτῆς εἰς τὴν θυΐαν [7]) τρίβε, ποτὲ μὲν ἐκ τοῦ ὑπολειφθέντος ῥοδίνου βαλὼν [8]) ἐν τῇ θυΐᾳ βραχύ, ποτὲ δὲ ψυχροῦ ὕδατος, ἕως οὗ τὸ πᾶν ἀναλωθῇ ῥόδινον καὶ θεάσῃ ὅτι καλῶς ἐνεμίχθη [9]) τῇ κηρωτῇ. [10]) εἰ δὲ καὶ λευκὰ ᾠῶν ἐθέλεις βαλεῖν, ἔτι κάλλιον ἂν εἴη τὸ βοήθημα. ὁμοίως δὲ εἰ καὶ χυλὸν πτισάνης προσπλέξεις, [11]) ἔτι κάλλιον ποιήσεις. δεῖ δὲ καὶ συνεχέστερον ἀλλάττειν τὰ ῥάκη καὶ μὴ συγχωρεῖν χρονίζειν ἐν τῷ σώματι μηδὲ ἐπὶ πολὺ θερμαίνεσθαι· ἀσθενέστερον γὰρ χρονίζον γίνεται. πρὸς πολλὰ χρησιμωτάτη ἐστὶν ἡ κηρωτὴ καὶ δεῖ μὴ ὡς ἔτυχεν αὐτῇ χρῆσθαι. ἐγὼ γοῦν ταύτῃ πολλάκις χρησάμενος ἀρχομένους ἑκτικοὺς ἀπέλυσα ταχέως, μὴ δυναμένους αὐξηθέντας ἐνεγκεῖν τὸν μαρασμώδη πυρετόν. ἐπιμένειν δὲ καὶ ἐπὶ τούτων χρωμένων αὐτῇ καὶ μὴ ὀκνεῖν, ἀλλὰ καὶ συνεχέστερον αὐτῇ κεχρῆσθαι, ποτὲ μὲν ὡς κηρωτὴν ἐπιβάλλοντας, ἄλλοτε δὲ ὑγροτέραν ποιοῦντας, ἀναλύοντας ἐπὶ πολὺ ὑδροροδίνῳ. οὕτω γὰρ ἔξεστί σοι καὶ ὡς ἀλείμματι κεχρῆσθαι τῷ βοηθήματι καὶ κατὰ παντὸς τοῦ σώματος καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν ἐκτετηκότων καὶ καταλεπτυνθέντων σωμάτων. δεῖ δὲ μὴ μόνον ἅπαξ, ἀλλὰ καὶ δὶς τῆς ἡμέρας οὕτω κεχρῆσθαι καὶ μάλιστα κατὰ τῶν σπλάγχνων. ἐπιχρίειν δὲ μέλλοντας δεύτερον ἀκόλουθόν ἐστι καὶ ἐπὶ δευτέρου χρισθὲν [12]) ἀπομάττειν.

Περὶ ἐμβροχῆς. [13])

Ἐμβροχαῖς δὲ κεχρῆσθαι ταῖς διὰ χυλοῦ θριδακίνης καὶ ὄμφακος καὶ ἀνδράχνης καὶ στρύχνου καὶ κοτυληδόνος. κάλλιον δέ, εἰ καὶ ψυχρισθέντας

---

[1]) L schaltet τε ein. — [2]) τελείως M. — [3]) περιλαμπομένην 2200, 2201, 2202, C; περιλελυμένην M. — [4]) γ' M. — [5]) πλῦναι L. — [6]) ῥοδίνου L. — [7]) θυείαν 2200, 2202, C. — [8]) ἐπιβαλὼν L, M. — [9]) ἀνεμίχθη L. — [10]) L schaltet τὸ ὕδωρ ein. — [11]) περιπλέξεις M. — [12]) ἐπιχρισθὲν L. — [13]) περὶ ἐμβροχῶν 2200, 2202, C.

will, in Schnee abzukühlen. Ist irgend ein wichtiges Organ entzündet, dann darf man nicht die Säfte ohne Zusatz daraufschütten, sondern man muss Herlingöl oder Kamillen- oder Rosenöl, oder auch alles miteinander darunter mengen. Doch darf man auf die Brustgegend keine zu stark kühlenden Mittel bringen, ausser wenn man sieht, dass im Innern eine grosse Gluth oder eine Entzündung herrscht; aber auch dann soll man die Tücher nicht lange liegen lassen, weil schon Viele, wie uns bekannt ist, in Folge der übermässigen Kälte grossen Schaden erlitten haben und zwar nicht blos in Bezug auf das Athemholen, sondern auch an der Sprache.

Ueber die Wohnung.

Aber nicht nur durch den Gebrauch äusserer Kühlmittel muss man dem Kranken zu helfen suchen, sondern man soll sich auch Mühe geben, die Luft möglichst abzukühlen. Ist es Sommer, so lege man den Kranken in ein unterirdisches Gemach und besprenge den Fussboden reichlich mit kaltem Wasser, damit die Temperatur dadurch herabgesetzt wird; ferner lasse man Wasser aus dem einen Gefäss in das andere strömen, da das leichte Geplätscher des Wassers Schlaf hervorruft. Auf noch bequemere Weise wird eine Veränderung der Luft erreicht, so dass dieselbe nicht nur kühlend, sondern auch stärkend auf den Körper zu wirken vermag, wenn man auf den Fussboden kühlende Pflanzen streut, z. B. Rosen (Rosa L.), Hauslaub (Sempervivum arboreum L.), Brombeerlaub (Rubus caesius L. oder R. fruticosus L.), Mastixbaumzweige (Pistacia Lentiscus L.), Weinreben oder ähnliche Sachen, welche eine kühlende und stärkende Wirkung besitzen. Eine derartige Luft ist allen Hektischen zuträglich und namentlich, wenn die Erhitzung ihre Lunge und ihr Herz primär getroffen hat. Denn kalte Speisen und Getränke nützen ihnen nicht so viel, als das Einathmen kalter Luft. Dagegen bringt die Nahrung dann mehr Nutzen, als die Luft, wenn die Leber, der Magen oder ein anderer Theil angegriffen ist. So kann man im Sommer die Luft abkühlen. Im Winter soll man nicht zu sehr heizen; denn wenn die Luft auch noch so kühl ist, so wird sie doch keinen Schaden verursachen. Auch den übrigen Körper darf man nur mässig einhüllen, damit der Kranke nicht durch die zu starke Bedeckung erhitzt und in Folge dessen geschwächt wird.

ἐπιρρίπτειν βουληθείης τοὺς χυλοὺς καὶ μάλιστα ἐπὶ χιόνος. εἰ δέ τι φλεγμαῖνον εἴη κύριον μόριον, οὐδὲ καθ' ἑαυτοὺς ἐπιβαλεῖν τοὺς χυλοὺς, ἀλλ' ὀμφάκινον ἔλαιον συναναπλέκειν [1]) ἢ χαμαίμηλον ἢ καὶ ῥόδινον ἢ καὶ πάντα ὁμοῦ σπουδάζειν. δεῖ δὲ μὴ περὶ τὸν θώρακα προσφέρειν τὰ πάνυ ψύχοντα βοηθήματα, εἰ μή τι πολλὴν πύρωσιν ἢ φλεγμονὴν ἐν αὐτοῖς θεάσῃ. καὶ οὕτω οὐδὲ [2]) δεῖ χρονίζειν τὰ ῥάκη, διότι πολλοὺς οἴδαμεν οὐ μετρίως βλαβέντας οὐ μόνον τὴν ἀναπνοὴν, ἀλλὰ καὶ τὴν φωνὴν ὑπὸ τῆς ἀμέτρου ψύξεως αὐτῶν. [3])

Περὶ οἰκήματος.

Οὐ μόνον δὲ διὰ τῶν ἔξωθεν προσφερομένων πειρᾶσθαι δεῖ βοηθεῖν τοῖς ἐμψύχουσιν, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ μηχανᾶσθαι [4]) τὸν ἀέρα μεταβάλλειν ἐπὶ τὸ ψυχρότερον. εἰ οὖν θέρος εἴη, ἐν οἰκήματι κατωγαίῳ κατακείσθω καὶ ῥαντιζέσθω τὸ ἔδαφος ὕδατι πολλῷ ψυχρῷ, ὥστε διὰ τούτου ψυχρότερον ἀποτελέσαι τὸν ἀέρα. ἐπιρρείτω δὲ καὶ ὕδωρ ἐξ ἑτέρων ἀγγείων εἰς ἕτερα· ὁ γὰρ μέτριος τοῦ ὕδατος ψόφος καὶ ὕπνον προκαλεῖται. ἔτι δὲ κάλλιον ἂν μεταβάλλοις [5]) τὸν ἀέρα, ὥστε μὴ μόνον ἐμψύχειν, ἀλλὰ καὶ ῥωννύειν δύνασθαι τὸ σῶμα, ἐὰν [6]) εἰς τὸ ἔδαφος ἐπιρρίψῃς τινὰ τῶν ἐμψυχόντων ἢ ῥόδα ἢ ἀείζωα ἢ βάτον ἢ σχίνου κλῶνας ἢ ἕλικας ἀμπέλων ἤ τι τοιοῦτον, ὅπερ καὶ ἐμψύχειν καὶ τόνον δύναται ἐπιτιθέναι. συμβάλλεται μὲν πᾶσι τοῖς ἑκτικοῖς ὁ τοιοῦτος ἀὴρ, μάλιστα δὲ οἷς ὁ πνεύμων καὶ ἡ καρδία τὴν ἐκπύρωσιν ἔσχε πρώτως. καὶ γὰρ οὐ τοσοῦτον ὑπὸ τροφῆς καὶ πόματος ἐμψύχοντος ὀνίνανται, ὅσον ὑπὸ τῆς τοῦ ψυχροῦ ἀέρος εἰσπνοῆς. καὶ τοὐναντίον μᾶλλον ὑπὸ τροφῆς ὠφελοῦνται ἢ ὑπὸ τοῦ ἀέρος, εἰ [7]) τὸ ἧπαρ καὶ ἡ γαστὴρ ἢ [8]) ἄλλο τι πέπονθεν. οὕτω μὲν εἰ θέρος εἴη, μεταβάλλειν [9]) τὸν ἀέρα ἐπὶ τὸ ψυχρόν. [10]) εἰ δὲ χειμὼν εἴη, ἐπὶ τὸ θερμότερον μὲν οὐ δεῖ τὸν ἀέρα παρασκευάζειν, [11]) ὅπως γὰρ ἂν ᾖ [12]) ψυχρὸς, οὐδὲν αὐτοὺς ἀδικεῖ. μόνον μὲν τὸ ἄλλο σῶμα ἐπισκέπειν δεῖ μετρίως, ὥστε μὴ [13]) ἐκ τῆς πλείονος σκέπης θερμαίνεσθαι καὶ διὰ τοῦτο καὶ ἔκλυσιν ὑπομένειν τινὰ τὸν κάμνοντα.

---

[1]) συμπλέκειν M. — [2]) Die Handschriften lesen δὲ; der Sinn erfordert οὐδὲ, wie schon Guinther bemerkt hat. — [3]) αὐτὴν 2200, 2201, 2202, C. — [4]) μὴ χαλᾶσθαι 2202, C. — [5]) Die Codd. haben den Conjunctiv. — [6]) ἂν 2201. — [7]) εἰς 2200, 2202, L, C; οἷς M. — [8]) ἢ ist aus M ergänzt, in den übrigen Handschriften fehlt es. — [9]) μεταβαλεῖν L. — [10]) ψυχρότερον M. — [11]) τρέπειν M. — [12]) εἴη M. — [13]) μετρίως τε μόνον 2200, 2201, 2202, C.

Ueber Bäder.

Ferner sind den Kranken Bäder zu empfehlen, wenn es nur ein einfaches hektisches Fieber ist und keine fauligen Stoffe sich damit verbunden haben. Denn im letzteren Falle haben sie nur Schaden und gar keinen Nutzen davon, zumal wenn die Bäder genommen werden, so lange die Säfte noch unverdaut sind. Ebenso ist es schädlich, das Baden zu erlauben, so lange die wichtigen Organe noch entzündet sind. Es wirkt bekanntlich nicht blos gegen das hektische Fieber heilsam, sondern ist auch gegen die kalten und trockenen Dyskrasieen und das Altern in Folge von Krankheiten empfehlenswerth. Denn die Bäder haben die merkwürdige Eigenschaft, dass sie sowohl bei heissen, als bei kalten Dyskrasieen Nutzen bringen. Mit einem Wort, wenn man die verschiedenen Arten des Bades kennen gelernt hat, so wird man, glaube ich, im Stande sein, jede Dyskrasie in ihr Gegentheil umzuwandeln. Die Temperatur des Bades soll lauwarm sein, ebenso wie die Einreibung und die Wanne. Das Oel muss abgewaschen werden und der Körper sogleich beim Eintritt in das äussere Schwitzbad eingerieben werden. Doch darf der Kranke in dieser Temperatur nicht lange verweilen, und soll er hauptsächlich die Eingeweide mit Oel übergiessen. Von hier begebe er sich in die Kaltwasser-Wanne, welche aber kein kaltes, sondern milchwarmes Wasser enthalten soll. Nun hüllt man ihn in die Badetücher, lässt ihn aber nicht lange darin verweilen, sondern salbt ihn nochmals am ganzen Körper, ehe er die Kleider anzieht. Dieses Verfahren kann dem Kranken sehr nützen, weil dadurch die vom Bade herrührende Feuchtigkeit möglichst lange bewahrt wird und nicht sogleich vom Körper abfliesst. Nach der Rückkehr aus dem Bade nehme der Kranke Gerstenschleimsaft oder Speltgraupe oder auch Milch zu sich. Fühlt er Durst, so braucht man sich nicht zu fürchten, ihm, selbst wenn er sich noch in den Badedecken befindet, Milch oder eine der erwähnten Schleimsäfte zu reichen. Denn sie vertheilen sich eher im ganzen Körper, wenn er sie dort einschlürft.

Περὶ βαλανείου.

Καὶ τὸ βαλανεῖον δὲ συμφέρει τοῖς ἔχουσιν ἑκτικὸν πυρετὸν, εἰ καθ' ἑαυτὸν ᾖ [1]) καὶ μὴ μετά τινος εὑρεθῇ συμπεπλεγμένος τῶν ἐπὶ σήψει χυμῶν. βλάπτονται γὰρ τηνικαῦτα καὶ οὐδαμῶς ὠφελοῦνται καὶ μάλιστα ἐὰν [2]) ἔτι καὶ ἀπέπτων ὄντων [3]) ἐθελήσειέ τις αὐτοὺς λοῦσαι. οὐδὲ γὰρ [4]) ἧττον ἀδικοῦνται, ἐὰν καὶ φλεγμονῆς οὔσης ἐν τοῖς κυρίοις μορίοις ἐξ ὀλίγου τοῦτο ποιεῖν βούλοιντο. [5]) εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι οὐ μόνον τοῖς ἔχουσιν ἑκτικὸν πυρετὸν συμβάλλεται, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔχουσι ψυχρὰς καὶ ξηρὰς δυσκρασίας καὶ τὸ ἐκ νόσου γῆρας· ἔχει γὰρ καὶ τοῦτο θαυμαστὸν τὰ βαλανεῖα, [6]) ὅτι καὶ τὰς θερμὰς καὶ τὰς ψυχρὰς δυσκρασίας ὠφελεῖν δύνανται· [7]) καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν, εἴ τις [8]) ἐγνωκὼς εἴη τοὺς διαφόρους τρόπους τοῦ λουτροῦ, δυνήσεται καὶ πᾶσαν, οἶμαι, δυσκρασίαν οὗτος [9]) εἰς τὸ ἐναντίον [μετιὼν [10])] μεταβαλεῖν. ἔστω οὖν καὶ ὁ ἀὴρ εὔκρατος καὶ ἡ ἀλοιφὴ καὶ ἡ δεξαμενή. ἀποπλῦναι γὰρ δεῖ ἔλαιον καὶ εὐθέως ἅμα τῷ εἰσελθεῖν ἐπὶ τὸν ἔξω [11]) θόλον συγχρίεσθαι [12]) τὸ σῶμα καὶ μηδ' [13]) εἰς τὸν ἀέρα χρονιζέτω ὁ κάμνων. εἰς δὲ τὰ σπλάγχνα περιχείσθω τὸ ἔλαιον μᾶλλον. ἐξελθὼν δὲ εἰσερχέσθω [14]) εἰς τὴν τοῦ ψυχροῦ δεξαμενὴν μὴ ἔχουσαν τὸ ὕδωρ ψυχρὸν, ἀλλὰ γαλακτῶδες, περιβαλλόμενος δὲ τὰ σάβανα μὴ πάνυ ἐγχρονιζέτω ἐν αὐτοῖς. μέλλων [15]) δὲ λαμβάνειν τὴν ἐσθῆτα πάλιν ὅλον ἀλειφέσθω τὸ σῶμα. πάνυ γὰρ καὶ τοῦτο δύναται αὐτοὺς ὠφελεῖν, ἐπὶ πολὺ γὰρ τὴν ἀπὸ τοῦ λουτροῦ φυλάττειν δέον ὑγρότητα καὶ μὴ συγχωρεῖν ἑτοίμως ἀπορρεῖν ἐκ τοῦ σώματος. ἀνελθὼν δὲ ἀπὸ [16]) τοῦ λουτροῦ ἢ χυλὸν πτισάνης ἢ ἄλικος λαμβανέτω ἢ γάλακτος· εἰ δὲ διψώδης εἴη ὁ κάμνων, καὶ ἐν τοῖς σαβάνοις ἔτι μένοντος αὐτοῦ, μὴ παραιτοῦ διδόναι ἢ γάλακτος ἤ τινος τῶν εἰρημένων τροφῶν. καὶ γὰρ ἀναδίδοται μᾶλλον, ἡνίκα ἕλκεται, τηνικαῦτα εἰς τὸ ὅλον σῶμα. [17])

---

[1]) Die Handschriften 2200, 2201, 2202, L, C haben πυρετὸν ὄντα καθ' ἑαυτὸν καὶ μὴ etc. L ersetzt das ὄντα durch εἶναι und M liest πυρετὸν εἰ καθ' ἑαυτὸν εἴη. — [2]) ἂν 2201. — [3]) M schaltet αὐτῶν ein. — [4]) οὐδὲν δὲ L, M. — [5]) βούλωνται M. — [6]) τὸ λοῦτρον M. — [7]) δύναται L, M. — [8]) M schaltet ἀκριβῶς ein. — [9]) οὕτως L. — [10]) μετιὼν fehlt in den Handschriften, steht aber bereits in der Goupyl'schen Ausgabe. — [11]) πρῶτον M. — [12]) συγκεχρῆσθαι M. — [13]) μηδ' ὅλως M. — [14]) Ich folge der Lesart von M; die übrigen Handschriften haben περιχείσθω. — [15]) Die Handschriften lesen μέλλοντα. — [16]) ἐκ M. — [17]) ἡνίκα ἔρχεται εἰς τὸ ὅλον σῶμα ἡ τροφὴ M.

Ueber die Milch.

Wenn irgend etwas, so ist die Milch bei allen hektischen Fiebern, besonders wenn sie einen marastischen Charakter haben, geeignet. Sie ist deshalb auch Denen zu empfehlen, welche von Kräften gekommen sind und keine Speisen zu sich nehmen können; ihre grosse Brauchbarkeit beruht nur darauf, dass sie sich leicht vertheilen und nehmen lässt. Am meisten wird die Frauenmilch geschätzt; aber an zweiter Stelle kommt die Eselsmilch. Da die erstere von Manchen nicht gern genommen wird, so muss man ihnen die Eselsmilch geben, welche zwar hinter jener zurücksteht, aber doch mehr Nahrungsstoff enthält. Es ist selbstverständlich, dass man für das Thier Sorge tragen und es zu Hause mit Gerste (Hordeum L.), Myrten (Myrtus communis L.)-, Mastixbaum (Pistacia Lentiscus L.)- und Eichen-Laub füttern muss. Dann bekommt die Milch keine schädlichen Eigenschaften; denn es gilt, beim hektischen Fieber die Diarrhoeen zu verhüten, besonders wenn die Kranken in Folge grosser Entkräftung und chronischer Durchfälle ein marastisches Fieber bekommen haben. Ist also der Unterleib geschwächt und zu Diarrhoeen geneigt, so soll man die Milch zweimal kochen oder auch Flusskiesel hineinwerfen, welche durchglüht werden müssen, damit sich dadurch die molkigen Bestandtheile der Milch lösen können. Wenn die Kranken die Milch nicht ohne Zusatz nehmen wollen, so lasse man sie mit Gerstenschleimsaft, Speltgraupe oder gerösteter Weizengraupe kochen und geniessen; mit Itrionkuchen,[1] sowie mit Weizenmehl[2]) muss sie zweimal gesotten werden. Noch mehr ist die Milch Jenen zu empfehlen, welche an zu reichlichen und zu galligen Stuhlgängen leiden. Wenn sich nach einiger Zeit das Fieber gemildert und die Kräfte einigermassen erholt haben, dann ist es kein Fehler, den Kranken recht zarten, frisch-geronnenen, jungen Käse zu geben. Denn in demselben Verhältniss, in welchem die Kräfte zunehmen, dürfen wir auch das Quantum der Nahrung vermehren.

Ueber den Wein.

Der Wein ist eine Nothwendigkeit für Diejenigen, welche eine kalte und trockene Dyskrasie in den festen Theilen haben und in Folge von Krankheiten am sogenannten Marasmus leiden. Denn es handelt sich darum, den Kranken zugleich Wärme und Feuchtigkeit zuzuführen; alles dies wird durch den mässigen Genuss des Weines erreicht. Wenn aber die Kranken in Folge des Fiebers abgezehrt und namentlich, wenn

---

[1]) Es war ein mit Honig und Sesam bereitetes Gebäck, wie Athenaeus (XIV, 20) angibt. Auch wurden andere Zuthaten, wie z. B. Mohnsamen, dazu verwendet (Dioskorides IV, 64). Galen (VI, 492) unterscheidet zwei Sorten des Itrion, eine bessere, die ῥυήματα, und eine schlechtere, die λάγανα. Athenaeus (III, 63) glaubt, dass das ἴτριον der Griechen dem libum der Römer entspreche. Vgl. auch Oribasius I, 20, 562.

Περὶ γάλακτος.

Γάλα μὲν οὖν ἅπασι τοῖς ἑκτικοῖς ἐπιτήδειον, εἴπερ τι καὶ ἄλλο, καὶ μάλιστα τοῖς μαρασμώδεσι· διὸ καὶ τοῖς ἔχουσιν ἀσθενεστέραν δύναμιν καὶ μηδὲ τὴν τροφὴν ἕλκειν δυναμένοις αὐτοῖς, καὶ μόνον τοῦτο τὸ ἀναδοθῆναι καὶ ἑλκυσθῆναι [1]) ῥᾳδίως πολλὴν ἔχει τὴν ἐπιτηδειότητα. τὸ μὲν οὖν γυναικεῖον γάλα προτετίμηται καὶ δεύτερον πάλιν τὸ ὄνειον. ἀλλ' ἐπειδὴ δυσχερῶς [2]) ἓν ἐκ τούτων ἀνέχονται [3]) λαμβάνειν, τὸ ὄνειον αὐτοῖς δοτέον γάλα μέσον πως ὂν καὶ πλέον τρέφειν δυνάμενον. δῆλον δὲ ὅτι καὶ φροντίζειν δεῖ τοῦ ζῴου τρέφοντα [4]) αὐτὸ ἐν οἴκῳ διὰ κριθῶν καὶ μυρσίνης καὶ σχίνου καὶ δρυὸς φύλλων. οὕτω γὰρ οὐκέτι φθαρτικὸν τὸ γάλα· τούτου γὰρ δεῖ φροντίζειν, ὥστε μὴ ὑπάγεσθαι τὴν γαστέρα τῶν ἑκτικῶν καὶ μάλιστα τῶν ἐπὶ συγκοπῇ πολλῇ καὶ χρονίᾳ κενώσει γαστρὸς ἐμπεσόντων [5]) εἰς τὸν μαρασμώδη πυρετόν. διὸ ἐφ' ὧν ἐστιν ἡ γαστὴρ ἀσθενὴς καὶ ἑτοίμως ὑπαγομένη, [6]) ἐπὶ τούτων καὶ ἑψεῖν δὶς τὸ γάλα ἢ καὶ ποταμίους ἐμβαλεῖν κόχλακας· γινέσθωσαν δὲ διάπυροι, ὥστε τὸ ὀρρῶδες τοῦ γάλακτος διὰ τούτων ἀναλυθῆναι. [7]) τοῖς δὲ μὴ θέλουσι λαμβάνειν καθ' ἑαυτὸ τὸ γάλα καὶ μετὰ πτισάνης ἢ ἄλικος ἢ χίδρων ἑψῶν αὐτὸ δίδου καὶ μετὰ ἰτρίου δὶς [8]) καὶ [9]) τῆς σεμιδάλεως ὡσαύτως. ἔτι δὲ μᾶλλον ἐκείνοις αὐτὸ παρέχειν δεῖ, οἷς καὶ ἡ γαστὴρ πλείονα καὶ χολωδέστερα φανῇ [10]) διαχωροῦσα. προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου καὶ τῶν πυρετῶν πραϋνθέντων καὶ τῆς δυνάμεως προσθήκην τινὰ λαβούσης καὶ τῶν ἁπαλωτάτων καὶ νεωτύρων [11]) παρ' αὐτὰ παγέντων οὐδὲν ἄτοπον αὐτοῖς ἐπιδιδόναι. πρὸς ὃ γὰρ ἐπιδιδοῦσαν ὁρῶμεν τὴν δύναμιν, οὕτω δεῖ καὶ ἡμᾶς τὸ ποσὸν ἐπαύξειν τῆς τροφῆς.

Περὶ οἴνου.

Οἶνον δὲ τοῖς μὲν ἔχουσι ψυχρὰν καὶ ξηρὰν δυσκρασίαν ἐν τοῖς στερεοῖς καὶ τὸν ἐκ νόσου καλούμενον μαρασμὸν ἀναγκαῖόν [12]) ἐστι διδόναι. θάλπεσθαι γὰρ ἅμα καὶ ὑγραίνεσθαι τοὺς οὕτω πάσχοντας δεῖ· πάντα δὲ [13]) ταῦτα παρέχειν αὐτοῖς οἶδεν ὁ σύμμετρος οἶνος. ἐν δὲ τοῖς μετὰ πυρετοῦ

1) ἐκλυθῆναι M. — 2) δυσχερὲς 2202. — 3) ἔχουσι 2201. — 4) τρέφοντος L, M. — 5) L schaltet δὲ ein. — 6) εὐκόλως M. — 7) ἀναλωθῆναι L, M. — 8) δὲ M. — 9) M schaltet τοῦ πόλτου καὶ ein. — 10) φανείη M. — 11) 2200, L, C, M schalten καὶ ein. — 12) γῆρας καλόν M. — 13) γὰρ 2201.

2) σεμίδαλις bezeichnet nach Oribasius (I, 10) eine Sorte, die sehr nahrhaft, aber grob, fest, gelblich und ziemlich schwer zu verdauen ist. Vgl. auch Plinius XVIII, 20; Galen VI, 768; Oribasius I, 557.

sie vertrocknet sind, so darf man ihnen keinen Wein erlauben, weil er dann mehr, als alles Andere, schadet. Wenn in Folge von Entkräftung die Abzehrung entsteht, so muss man, so weit es das Sinken der Kräfte und die häufig darauf folgende Kälte nöthig macht, Wein reichen. Da aber damit ausserdem eine unnatürliche Hitze und Fieber verbunden ist, da ferner die Kälte zwar nachlässt, bisweilen jedoch wieder auftritt, und sich dann die Fiebererscheinungen wieder zeigen, da also mit einem Wort der Kranke bald auf diese, bald auf jene Weise, bald durch die Kälte, bald durch das Fieber in Gefahr kommt, zu Grunde zu gehen, so ist es nothwendig, sich nach dem drängenden Bedürfniss zu richten und den Wein bald in passender Weise zu verordnen, bald ihn wiederum zu verbieten.

Ueber die Hoden, welche wir auch Eier nennen.

Ferner soll man auch Hahnenhoden geben; denn sie sind beim Zehrfieber in jeder Beziehung eine Wohlthat. Sie geben nämlich, wenn sie gehörig verdaut werden, dem Kranken Nahrungsstoff und vermehren seine Kräfte. Deshalb muss man bemüht sein, sie immer als Nahrung zu geben, so lange die Entkräftung noch nicht auf das Aeusserste gestiegen ist. Denn was können sie dann noch nützen, wenn die Kräfte fehlen, um die Speisen zu verdauen und zu bewältigen? Es sind ja doch nicht die Speisen, welche die Kräfte vermehren, sondern das Vermögen der Natur, die gesammte Nahrung zur Verdauung, Umwandlung und Assimilation im Körper zu bringen.

Ueber das Obst.

Das Obst ist, weil es Feuchtigkeit enthält, für Hektische eine zuträgliche Nahrung. Da es aber nicht blos befeuchtend, sondern fast ohne Ausnahme auch kühlend wirkt, so kann man nicht sagen, dass alles Obst jedem Hektischen gesund ist. Allerdings ist allen Denen, welche an einer heissen und trockenen Dyskrasie und an Marasmus und Ausdörrung leiden, naturgemäss das kühlende und befeuchtende Obst von Nutzen, und sind ihnen namentlich das Innere der Melonen (Cucumis Melo L.)[1] und Gurken (Cucumis sativus L.), ferner Aepfel (Pyrus Malus L.), Nektarinen und Kirschen (Prunus Cerasus L.) zu empfehlen. Wenn die Kranken dagegen an einer kalten Dyskrasie leiden und in Folge von Krankheiten früh gealtert sind, so sind diese Fruchtsorten unpassend; doch kann man ihnen anderes Obst, welches nicht zu sehr kühlt, sondern mehr Wärme und Feuchtigkeit gibt, in mässiger Weise ohne Bedenken erlauben. Hierher gehören recht süsse, reife Wein-

---

[1]) Das Prädicat πέπων, welches die Frucht σίκυος (Cucumis L.) häufig begleitet, tritt auch selbstständig auf. Es liegt darin, wie schon Galen (VI, 565) sagt, der Begriff der Reife. Ich halte den πέπων für Cucumis Melo L., die bekanntlich im Neugriechischen πεπώνια (im Italienischen popone) heisst. Daremberg übersetzt das Wort mit pastèque, die Wassermelone. Die Bedeutung desselben wechselt mit den verschiedenen Autoren. Vgl. auch Dioskorides II, 163; Plinius XIX, 23; Athenaeus II, 34; Oribasius I, 46; Apicius de opson. III, 7.

μαραινομένοις καὶ μάλιστα τοῖς περιφρυγέσι φεύγειν δεῖ διδόναι· πολέμιος γάρ, εἴπερ τι καὶ ἄλλο, τούτοις ἐστὶν ὁ οἶνος.[1]) τοῖς δὲ ἐπὶ συγκοπῇ μαραινομένοις, ὅσον μὲν ἐπὶ τῇ καταπτώσει τῆς δυνάμεως καὶ τῇ πολλάκις ἑπομένῃ καταψύξει, προσφέρειν χρὴ τὸν οἶνον. ἀλλ' ἐπειδὴ καὶ παρὰ φύσιν αὐτοῖς θερμασία καὶ πυρετὸς ἔτι σύνεστι καὶ παύεται μὲν ἡ κατάψυξις, ἔσθ' ὅτε δὲ γίνεται,[2]) πάλιν δὲ τὰ τῶν πυρετῶν ἐπιγίνεται καὶ ἁπλῶς ἄλλοτε ἄλλως ἀπολέσθαι τὸν κάμνοντα κίνδυνος, ποτὲ μὲν ὑπὸ τῆς καταψύξεως, ἄλλοτε δὲ ὑπὸ τοῦ πυρέσσειν,[3]) ἀνάγκη τότε λοιπὸν ἀποβλέπειν πρὸς τὴν ἐπείγουσαν χρείαν καὶ ποτὲ μὲν εὐκαίρως ἐπιτάττειν τὸν οἶνον, ἄλλοτε δὲ πάλιν ἀποτρέπειν.

Περὶ διδύμων, οὓς καὶ ὄρχεις καὶ παραστάτας καλοῦμεν.

Τοὺς δὲ ὄρχεις τῶν ἀλεκτρυόνων διδόναι χρή· κατὰ[4]) πάντα γὰρ τοῖς ἑκτικευομένοις ἅπασιν ἀγαθόν. καὶ γὰρ τρέφειν εἰσὶν ἱκανοὶ καὶ αὔξειν τὴν δύναμιν, ἐπειδὰν πεφθῶσι καλῶς. ὥστε χρὴ διὰ τοῦτο σπουδάζειν ἀεὶ διδόναι τὴν αὐτὴν τροφὴν μηδέπω τῆς δυνάμεως ἐσχάτως καταπεσούσης. τί γὰρ ὠφελεῖν ἔστι λοιπόν, εἰ μὴ πέττει[5]) καὶ περιγίνεται τῆς τροφῆς ἡ δύναμις; οὐ γὰρ ἁπλῶς τροφὴ τὴν δύναμιν αὔξει, ἀλλ' ἡ φύσις, ἥτις πᾶσαν τροφὴν καὶ πέττειν καὶ μεταβάλλειν καὶ προστιθέναι τῷ σώματι πέφυκεν.

Περὶ ὀπώρας.[6])

Ἡ ὀπώρα, διότι μὲν ὑγραίνει, κατὰ τοῦτο τοῖς ἑκτικοῖς ἐστι πρόσφορον ἔδεσμα· διότι οὐ μόνον ὑγραίνειν πέφυκεν, ἀλλὰ καὶ ψύχειν[7]) ὀλίγου δεῖν ἅπαντα, διὰ τοῦτο πάλιν[8]) πᾶσαν ὀπώραν οὐ δεῖ λέγειν, ὅτι παντὶ ἑκτικῷ συμφέρει. τοῖς μὲν γὰρ ἔχουσι θερμὴν καὶ ξηρὰν δυσκρασίαν καὶ πᾶσι τοῖς μαρασμώδεσι καὶ περιφρυγέσι καταλλήλως ἅπασιν ἡ ψύχουσα καὶ ὑγραίνουσα καὶ μάλιστα ἡ τῶν πεπόνων ἐντεριώνη καὶ σικύων καὶ μῆλα δὲ καὶ ῥοδάκινα τούτοις ἐπιτήδεια καὶ κεράσια, τοῖς δὲ νοσοῦσι ψυχρὰν δυσκρασίαν καὶ εἰς τὸ ἐκ νόσου γῆρας ἐμπεσοῦσιν ἀνοίκεια. τῆς μέντοι ἄλλης ὀπώρας, ἥτις οὐ[9]) πάνυ ψύχει, ἀλλὰ μᾶλλον θερμαίνει καὶ ὑγραίνει, μετρίως ἐπιδιδόναι οὐδὲν ἄτοπον, οἷον σταφυλῆς πεπείρου

---

[1]) Die Handschriften schalten hier als Ueberschrift die Worte ein: περὶ τῶν ἐπὶ συγκοπῇ μαραινομένων. Die Ueberschrift muss wegfallen, da der folgende Abschnitt nur den vorhergehenden fortsetzt. — [2]) L, M und C haben ἔσθ' ὅτε τοῦ γενέσθαι; in 2201 und 2202 ist zwischen ἔσθ' ὅτε und γενέσθαι eine Lücke; die Construction erfordert ἔσθ' ὅτε γίνεται. — [3]) πυρετοῦ M. — [4]) διὰ L, M. — [5]) πέττοι L. — [6]) περὶ ὀπωρῶν 2200, 2202, L, C. — [7]) ἐμψύχειν 2202. — [8]) 2202 schaltet οὐ ein. — [9]) L und M schalten δὲ ein.

trauben, besonders Rosinen, ferner die recht süssen Aepfelsorten und ganz reife Feigen (Ficus Carica L.); denn wenn die Feigen vollständig verdaut werden, bringen sie nahezu gar keinen Schaden. Falls nicht etwa der Zustand des Unterleibes dagegen spricht, indem derselbe übermässig starke Stuhlentleerungen hat, darf man getrost die erwähnten Früchte geniessen lassen. Sollte dies jedoch der Fall sein, und scheint der Kranke unverhältnissmässig stark abzuführen, so muss man dieses Obst für den Augenblick verbieten, darf aber zu jeder Zeit mässig adstringirende Granatäpfel (Punica Granatum L.), Birnen oder Aepfel von dieser Beschaffenheit, und namentlich vor der übrigen Mahlzeit erlauben. Denn wenn sie nach der Mahlzeit genossen werden, so wirken sie abführend auf den Leib. In diesen Fällen, sowie bei Entkräftung und allen hektischen Fiebern soll man lieber eine magen- und herzstärkende Nahrung reichen. Leiden die Kranken zugleich an Durst und heftigem Fieber, so ist es zweckmässig, ihnen kühlendes Obst zu geben. Kurz unsere ganze Handlungsweise muss sich nach den am stärksten hervortretenden Symptomen richten. Wenn man in solcher Weise Alles berücksichtigt und scharf abgrenzt, wird man dem Kranken niemals schaden, mag man ihm Obst oder andere Nahrung reichen. Denn auf der Quantität, Qualität und Aufeinanderfolge der Mittel, sowie auf der Zeit und Art ihres Gebrauches beruhen die günstigen und die schlechten Erfolge der Curen.

Ueber den Marasmus.

Wenn der eigentliche Marasmus in dem vollständigen Verschwinden der in den festen Theilen befindlichen Feuchtigkeit besteht, so ist er unheilbar. Daher haben sich begreiflicherweise gewisse Aerzte in der Diagnose geirrt, wenn sie behaupteten, dass sie den wirklichen Marasmus geheilt hätten. Denn es ist zwar noch Heilung möglich, wenn das Fleisch dünn, geschwunden und gleichsam abgeschmolzen ist, aber es ist unmöglich, die gänzlich vernichtete Feuchtigkeit, welche von hoher Bedeutung und bestimmt ist, die festen Theile selbst zu nähren, frisch zu erzeugen. Ebenso ist es ja auch nicht möglich, das Alter zu heilen, welches eigentlich ein physiologischer Marasmus ist. Wie man also das Alter nicht heilen kann, so auch nicht den wirklichen Marasmus. Gleichwohl fordert es die humanitäre Aufgabe des Arztes, dass er in den Kampf eintrete und darin nicht lässig sei. Denn manchmal hat der Kranke eine gute Natur, und dann wird man, wenn er auch am Marasmus erkrankt, sobald derselbe nur noch nicht die festen Theile ausgetrocknet hat, doch noch einen günstigen Erfolg erzielen. Ist dies nicht der Fall, so thue man um so weniger, je schlimmer die Krankheit wird; denn ganz verlorene Kranke soll man nicht behandeln.

πάνυ γλυκείας καὶ μάλιστα τῆς διὰ σταφίδος καὶ μήλου τοῦ πάνυ γλυκέος καὶ συκῆς τῆς πάνυ πεπείρου· τὸ γὰρ πάνυ πεφθὲν σῦκον ἐγγὺς τοῦ μηδ' ὅλως βλάπτειν ἥκει.[1] ἐὰν οὖν ἡ γαστὴρ οὐδὲν[2] ἡμᾶς κωλύῃ[3] πλεῖον ἐκκρίνουσα τοῦ δέοντος, θαρρῶν πάρεχε τὰς εἰρημένας τροφάς. εἰ γὰρ εἴη τι τοιοῦτον καὶ φαίνοιτο κατὰ λόγον ἡ γαστὴρ μᾶλλον φερομένη,[4] τούτων μὲν ἀπέχεσθαι πρὸς τὸ παρὸν, ἐπιδιδόναι δὲ ἀεὶ ἢ ῥοιᾶς μετρίως στυφούσης ἢ ἀπίων ἢ μήλων τῆς ποιότητος ταύτης[5]) καὶ μάλιστα πρὸ τῆς ἄλλης τροφῆς·[6]) μετὰ γὰρ τροφὴν ἐσθιόμενα γαστρὸς ὑπακτικὰ γίνονται. καὶ αὐτοῖς δὲ καὶ τοῖς ἐπὶ συγκοπῇ[7]) καὶ πᾶσιν ἑκτικοῖς τὰς εὐστομάχους καὶ εὐκαρδίους δεῖ παρέχειν τροφὰς μᾶλλον. εἰ δὲ διψώδεις ὄντες καὶ οὗτοι καὶ σφόδρα πυρέττοντες φαίνοιντο, καὶ τούτοις τὰς ἐμψυχούσας ὀπώρας εὐκαίρως ἐπιδιδόναι καὶ ἁπλῶς πρὸς τὸ μᾶλλον κατεπεῖγον ἅπαντα πράττειν. οὕτω γὰρ ἐπιβλέπων[8]) καὶ[9]) προσδιοριζόμενος οὐδέ ποτ' ἂν βλάψαις[10]) τινὰ, οὐδ' εἰ ὀπώραν ἢ[11]) ἄλλην τροφήν τινα παρέχοις.[12]) ποσότητι γὰρ καὶ ποιότητι καὶ καιρῷ καὶ τάξει καὶ τρόπῳ χρήσεως ἅπαντα ἢ κατορθοῦνται ἢ σφάλλονται.

Περὶ μαρασμοῦ.

Εἰ τῷ ὄντι μαρασμὸς ἀπώλειά τις παντελὴς τῆς ἐν τοῖς στερεοῖς ὑγρότητος, ἀνίατός ἐστιν· εἰκότως οὖν διὰ τοῦτό τινες[13]) τῶν ἰατρῶν πλανηθέντες[14]) πρὸς[15]) τὴν διάγνωσιν ἔδοξαν τεθεραπευκέναι τὸν τῷ ὄντι μαρασμόν.[16]) λεπτότητα μὲν γὰρ καὶ ἀτροφίαν τῶν σαρκῶν καὶ οἷον σύντηξιν αὐτῶν δυνατὸν ἀνακαλέσασθαι, τὴν μέντοι πρώτην καὶ αὐτὰ τὰ στερεὰ τρέφειν δυναμένην ὑγρότητα πᾶσαν ἀπολεσθεῖσαν ἀδύνατον προσθεῖναι. οὕτω γὰρ ἂν ἀδύνατον καὶ τὸ γῆρας ἰᾶσθαι· καὶ γὰρ τὸ γῆρας μαρασμός ἐστιν ἐπὶ τὸ κατὰ φύσιν. ὥσπερ οὖν οὐ δυνατὸν ἰᾶσθαι τὸ γῆρας, οὐδὲ τὸν τῷ ὄντι μαρασμόν· ὅμως δεῖ φιλονεικεῖν διὰ φιλάνθρωπον τῆς τέχνης βοήθειαν καὶ μὴ ἐγκαταλιμπάνειν. ἔσθ' ὅτε γὰρ φύσεως εὐφόρου εὐπορῶν τις καὶ ἀρχομένου[17]) τοῦ μαρασμοῦ καὶ μηδέπω καταφρύξαντος τὰ στερεὰ ἐπιτύχοι[18]) ἂν τοῦ σκοποῦ· εἰ δὲ μή, ὅπερ μᾶλλον μὲν πάσχει ὁ νοσῶν, τοῦτο μὴ ποιεῖν. ‘τοῖσι γὰρ κεκρατημένοισιν οὐ δεῖ ἐγχειρεῖν’.

---

1) ὑπάρχει M. — 2) μηδὲν M. — 3) κωλύει 2200, L; κωλύοι M. — 4) φέρουσα L; ποιοῦσα M. — 5) Die Handschriften haben τὰς δὲ ποιότητας ταύτας. — 6) M schaltet δεῖ λαμβάνειν ein. — 7) Guinther schaltet hier μαραινομένοις ein, das in den Handschriften fehlt. — 8) L schaltet εἰ ein. — 9) ἢ M. — 10) βλάψῃς 2200, 2201, 2202, L, C; βλάψεις M. — 11) οὔτε M. — 12) οὐδὲ ἐν ὀπώρᾳ· ἀλλ' οὐδὲ ἄλλην τροφὴν παρέχων· L; παρέχων 2200, 2201, 2202, C; παρέχειν M. — 13) L schaltet μὲν ein. — 14) ἀπατηθέντες M. — 15) περὶ M. — 16) μαραινόμενον M. — 17) ἀρχόμενος 2200, 2201, 2202, C. — 18) ἐπιτύχῃ L.

Fünftes Capitel.

Ueber das dreitägige Fieber.

Das dreitägige Fieber ist schwer zu heilen; wird es aber von unwissenschaftlichen Aerzten falsch behandelt, so wird es nicht blos schwer heilbar, sondern manchmal sogar unheilbar. Es ist klar, dass man in allen Fällen eine befeuchtende und kühlende Nahrung bedarf, vorausgesetzt, dass das dreitägige Fieber seinem Charakter nach rein und unverfälscht ist und nur von der Galle herrührt. Daher ist hier vor Allem der Gerstenschleimsaft sehr brauchbar; durch den Gebrauch desselben brachten sich Manche vortrefflich bis zur Krisis durch. Haben die Kranken zum Gerstenschleim keine Lust, so gebe man ihnen Haferschleim. Auch soll man Lattich (Lactuca sativa L.)- und Endivien (Cichorium Endivia L.?)-Stengel anwenden. Wenn das Fieber nicht bedeutend ist und gewisse Zeichen der Verdauung erscheinen, so darf man ihnen Hühnerflügel und zartfleischige Fische erlauben. Es ist in solchen Fällen nothwendig, auf den Urin und zwar besonders durch eingeweichte Sellerie (Apium L.)- und Frauenhaar (Adiantum Capillus Veneris L.)-Wurzeln zu wirken. Dagegen darf man den Dill (Anethum graveolens L.)-Absud, obwohl er ausgezeichnet urintreibend wirkt, weder beim ächten dreitägigen Fieber, noch bei heissen, trockenen Naturen verordnen. Ebenso wenig darf man ihn anwenden, wenn die Kranken von Sorgen und Schlaflosigkeit belästigt werden. Denn in allen diesen Fällen ist der Schaden grösser, als der Nutzen. Vor allen Dingen muss man sich vor der Abkochung der Wermuth (Artemisia Absinthium L.) in Acht nehmen, weil dieselbe einen heissen und trockenen Charakter hat. Ich kenne einige Fälle, wo nach und nach ein hektischer Zustand eintrat, weil die Kranken dieses Decoct im Uebermass eingenommen und sich nicht davor gehütet hatten. Es gibt nämlich Fälle, wo die festen Theile zu trocken sind, und andere, wo die Galle sich in kochendem Zustande befindet und nicht durch ihre Menge, sondern vielmehr durch ihre Beschaffenheit schädlich wirkt. Auch kommt es vor, dass eine hitzige Dyskrasie oder eine Entzündung am Magenmunde sitzt. In allen solchen Fällen soll man derartige Mittel vermeiden, und lieber vor dem Essen tüchtig lauwarmes Wasser trinken lassen. Ebenso soll man es auch zu jeder anderen Zeit als Getränk reichen; denn es gibt Feuchtigkeit, kühlt die Hitze, und lockert die Poren. Durch diese Verhältnisse wird es zu Wege gebracht, dass ein Theil der Galle mit dem Stuhlgang, ein anderer durch den Urin abgeht, während sie bis dahin zurückgehalten wurde und sich wegen der kochenden Hitze

κεφ. ε'.

Περὶ τριταίου.

Ὁ τριταῖος μέν ἐστι δυσθεράπευτος, κακῶς δ' ἰατρευόμενος ὑπὸ τῶν ἀμεθοδεύτων ἰατρῶν οὐ δυσθεράπευτος μᾶλλον,[1]) ἀλλὰ καὶ ἀνίατος ἔσθ' ὅτε γίνεται. ὑγραινούσης οὖν ἐπὶ πάντων καὶ ἐμψυχούσης εὔδηλον ὡς δεῖται τροφῆς, ὅτε κράσει[2]) γε καθαρὸς καὶ γνήσιος ὁ τριταῖος ὑπάρχει καὶ ὑπὸ μόνης χολῆς κινούμενος. ὁ μὲν οὖν τῆς πτισάνης χυλὸς ὑπὲρ πάντα χρησιμώτατος αὐτοῖς ὑπάρχει καὶ τούτῳ χρησάμενοί τινες ἄχρι κρίσεως ἄριστα διεγένοντο. εἰ δὲ μὴ χαίροιεν[3]) τῇ πτισάνῃ, καὶ τὸν χυλὸν τοῦ βρόμου δοτέον αὐτοῖς. καὶ καυλοῖς δὲ θριδάκων ἢ ἰντύβων ἀναγκαῖον χρήσασθαι. εἰ δὲ μὴ σφοδρὸς ὁ πυρετὸς[4]) καί τινα πέψεως φανῇ[5]) σημεῖα, καὶ τῶν ὄρνεων ἐπιδίδου τὰ πτερὰ καὶ τῶν ἰχθύων τοὺς ἁπαλοσάρκους. οὖρα δὲ προτρέπειν ἐπὶ τῶν τοιούτων ἀναγκαῖον, ἀποβρέχοντα μάλιστα τὴν ῥίζαν τοῦ σελίνου καὶ τοῦ ἀδιάντου. τὸ γὰρ τοῦ ἀνήθου ζέμα, εἰ καὶ τὸ προτρέπειν οὖρα καλῶς οἶδε,[6]) φεύγειν αὐτὸ δεῖ μᾶλλον ἐπὶ τῶν γνησίων καὶ ἐφ' ὧν ἐστι θερμοτέρα καὶ ξηροτέρα ἡ κρᾶσις· ἔτι δὲ εἰ καὶ φροντιστικοὶ καὶ ἄγρυπνοι τυγχάνουσιν οἱ κάμνοντες· ἐπὶ γὰρ τῶν τοιούτων ἁπάντων ἡ βλάβη μείζων τῆς[7]) ὠφελείας γίνεται. καὶ μάλιστα τοῦ ἀψινθίου φευκτέον τὸ ἀπόζεμα[8]) θερμοῦ καὶ ξηροῦ τὴν κρᾶσιν ὄντος. οἶδα δ'[9]) ἐγὼ καὶ ἐκτικωθέντας τινὰς κατὰ μέρος ἀμετρότερον δεξαμένους καὶ μὴ φυλάξαντας. ἔτυχε γὰρ τοῦ εὑρεθῆναι τινῶν μὲν τὰ στερεὰ ξηρότερα, τινῶν δὲ ζέουσαν τὴν χολὴν καὶ οὐ ποσότητι λυποῦσαν, ἀλλὰ ποιότητι μᾶλλον, ἄλλον[10]) δ' ἐν τῷ στόματι τῆς γαστρὸς ἔχειν πυρώδη δυσκρασίαν ἢ φλεγμονήν. ἐπὶ πάντων οὖν τούτων φεύγειν δεῖ τὰ τοιαῦτα καὶ εὐκράτῳ πρὸ τροφῆς κεχρῆσθαι πλείονι μᾶλλον. οὐδὲν δ' ἧττον καὶ ἐν τῷ ἄλλῳ καιρῷ διδόναι πόμα· καὶ γὰρ ὑγραίνει τοῦτο καὶ τὸ ζέον ἀναψύχει καὶ χαλᾷ τοὺς πόρους. συμβαίνει οὖν ἐκ τούτων πάντων τὸ μέν τι τῆς χολῆς διὰ γαστρὸς ἐκκρῖναι, ἄλλο δὲ δι' οὔρων, πρὸ τούτου κατεχομένης καὶ διὰ τὸ ζέον τῆς θερμασίας,

---

[1]) μόνον M. — [2]) Die Handschriften haben κρίσει, aber schon Guinther verbessert es in κράσει. — [3]) χαίροιτο L; χαίροι ἐν 2201, C. — [4]) σφοδροῦ τοῦ πυρετοῦ L; εἰ δὲ μειωθέντος τοῦ σφοδροῦ τῶν πυρετῶν M. — [5]) ἐπιφάνη L; φανείη M. — [6]) L schaltet ἀλλὰ ein. — [7]) νομιζομένης wird hier von L und M eingeschoben. — [8]) Ich folge M; die übrigen Handschriften haben τῷ ἀποζέματι. — [9]) γοῦν L, M. — [10]) ἄλλων L, M.

sowohl, als auch wegen der durch die Decocte erzeugten übermässigen Eintrocknung nicht ausscheiden konnte. Ich wundere mich, wie sich Galen, [1]) welcher mehr als irgend ein anderer Arzt die Arzneikunst verwissenschaftlich betrieben hat, zu der unkritischen Behauptung versteigen konnte, man solle Denen, die das ächte dreitägige Fieber haben, nach sieben Tagen eine Wermuth (Artemisia Absinthium L.) -Abkochung geben. Ich habe sie dagegen lieber beim unächten Fieber verordnet, indem ich ein wenig Essigmeth darunter mischte. So ist sie nämlich eher im Stande, den Zusatz von Schleim ohne Belästigung zu verdünnen und etwas abzuführen, und man braucht dann nicht Dosten (Origanum L.), Ysop (Hyssopus L.?), Bergminze (Calamintha L.) oder Polei (Mentha Pulegium L.) anzuwenden. Denn alle diese Mittel sind zu scharf und sehr gefährlich, und steigern häufig das Fieber noch mehr. Man soll deshalb derartige Medicamente lieber meiden und darf sie erst dann zu geben wagen, wenn der Schleim ein zu grosses Uebergewicht über die Galle hat, der Kranke eine zu kalte Säfte-Constitution besitzt, ein träges Leben führt, und wenn noch andere Umstände vorhanden sind, welche das Uebergewicht des kalten Saftes veranlassen können. Hat jedoch der vorherrschende Saft die entgegengesetzte Beschaffenheit, dann soll man sich vor diesen Mitteln hüten und lieber verdünnende Arzneien gebrauchen, welche die Heftigkeit der Krankheitsanfälle zu verhüten im Stande sind.

Ueber das Obst.

Beim ächten Dreitagsfieber darf man Obst, z. B. süsse Trauben, gekochte und ungekochte Pfirsiche (Persica vulgaris De C.), sowie auch das Mark der Melonen (Cucumis Melo L.) ohne weitere Zugabe geniessen lassen, zumal wenn die Kranken über Durst klagen. Ich erinnere mich, dass ich die Kranken häufig vor den Fieberanfällen bewahrt habe, indem ich sie eine Stunde vorher tüchtig abgekühlte Melonen nehmen liess und ihnen befahl, auf die Melonen so viel laues Wasser, als ihnen möglich sei, zu trinken. Es trat nun nicht lange nach dem Trinken bei dem Einen Schweiss, bei dem Anderen eine reichliche Galle-Entleerung durch den Stuhlgang auf. Ich habe in Rom viele Aerzte getroffen, welche nicht einmal den Namen „Melonen“ auszusprechen wagten, weil dieselben Galle erzeugen sollen. Als ich einst Jemandem, welcher sehr an Durst litt, brennende Hitze hatte und schon entkräftet war, Melonen zu nehmen verordnete, rief ein Arzt, der gerade anwesend war: „Mensch! Willst du den Kranken durchaus tödten? Weisst du nicht, dass die Melone Galle erzeugt? Lies doch Galen's Abhandlung über die Nahrungsmittel! Dort wirst du finden, dass er deutlich erklärt, dass der Genuss der Melonen cholerisch macht“. Ich hatte nun keine geringe Mühe, Diejenigen, welche mich zu verstehen im Stande waren, zu überzeugen, dass Galen hier nicht die Galle, sondern die Cholera meint. Unter der Cholera verstand man nämlich eine Revolution im

[1]) Vgl. Galen XI, 33 u. ff.

ἔτι τε καὶ τὴν τῶν ἀποζεμάτων ὑπερόπτησιν οὐ δυναμένης ἐκκρίνεσθαι. θαυμάζω οὖν πῶς ὁ νόμῳ τὴν τέχνην ἀσκήσας, εἴπερ τις καὶ ἄλλων ἰατρῶν, Γαληνὸς οὕτως ἀπροσδιορίστως ἀφῆκεν, ὥστε φησὶ τοῖς ἀκριβῆ νοσοῦσι τριταῖον ἐπιδίδοσθαι τὸ ἀπόβρεγμα τοῦ ἀψινθίου μετὰ τὴν ἑβδόμην ἡμέραν. ἐγὼ δὲ μᾶλλον ἔδωκα τοῖς νόθοις μίξας αὐτῷ βραχέος ὀξυμέλιτος· οὕτω γὰρ καὶ ἀπολεπτύνει μᾶλλον τὴν ἐπιμιξίαν τοῦ φλέγματος ἀλύπως καὶ ὑποκαθαίρει, ὥστε μὴ γίνεσθαι χρείαν ὀριγάνου ἢ ὑσσώπου ἢ καλαμίνθης ἢ γλήχωνος, ἁπάντων τούτων δριμυτέρων ὄντων καὶ ἐπισφαλεστάτων καὶ πολλάκις ἐξαπτόντων ἤδη πλέον τὸν πυρετόν. ἅπαντα οὖν τὰ τοιαῦτα μᾶλλον φεύγειν δεῖ καὶ τηνικαῦτα ἐπιδιδόναι τολμᾶν, ἡνίκα τὸ φλέγμα τῆς χολῆς ἐπικρατέστερόν ἐστι πολλῷ καὶ ἡ κρᾶσις τοῦ πάσχοντος [1]) ψυχροτέρα [2]) καὶ βίος ἀργὸς, τά τε ἄλλα πάντα ὅσα τὸν ψυχρότερον ἐπικρατεῖν ποιεῖ χυμόν· εἰ δὲ τούτων ἐναντίος εἴη ὁ πλεονάζων χυμὸς, ἀφίστασθαι δεῖ τὸ τηνικαῦτα τούτων, κεχρῆσθαι δὲ μᾶλλον ἐκείνοις ὅσα λεπτύνει καὶ τοὺς παροξυσμοὺς σφοδροτέρους οὐκ ἀναγκάζει γίνεσθαι.

Περὶ ὀπώρας. [3])

Ὀπώραν δὲ τοῖς ἀκριβέσι τριταίοις ἐπιδιδόναι μάλιστα ψιλῶς, οἷον τῆς γλυκείας σταφυλῆς καὶ περσικῶν ἑφθῶν καὶ ἀνέφθων καὶ τῶν πεπόνων τὴν ἐντεριώνην, μάλιστα δὲ, εἰ καὶ διψώδεις εἶεν [4]) οἱ κάμνοντες. ἐγὼ γοῦν οἶδα πολλάκις οὐ συγχωρήσας ἔτι παροξυνθῆναι τοὺς νοσοῦντας, πέπονας ψυχρισθέντας [5]) καλῶς πρὸ μιᾶς ὥρας τῆς εἰσβολῆς προσενέγκασθαι κελεύσας καὶ πάλιν εὔκρατον ἐπάνω τοῦ πέπονος ἐπιπίνειν πολὺ ἐπιτρέψας καὶ ὅσον [6]) ἦν δυνατόν. ἠκολούθησεν οὖν μετ' οὐ πολὺ τοῦ πιεῖν ἐνίοις μὲν ἱδρὼς, ἄλλοις δὲ χολῆς πλῆθος διὰ γαστρός. εὗρον δ' ἐγὼ πολλοὺς τῶν ἐν Ῥώμῃ ἰατρῶν οὐδ' ὄνομα τολμῶντας ὀνομάσαι τῶν πεπόνων ὡς χολὴν τικτόντων αὐτῶν. ἐμοὶ γοῦν ἐπιτάξαντί ποτέ τινι καὶ διψῶντι σφοδρῶς καὶ καυσουμένῳ καὶ κεκοπωμένῳ ὄντι [7]) προσενέγκασθαι πέπονος ἐπεβόησέ τις παρὼν ἰατρός· 'ἄνθρωπε, τί θέλεις ἀποκτεῖναι τὸν κάμνοντα μᾶλλον; οὐ μεμάθηκας, ὅτι ὁ πέπων χολὴν τίκτει; ἀνάγνωθι τὸ 'περὶ τροφῶν' Γαληνοῦ καὶ εὑρήσεις, ἔνθα λέγει φανερῶς, ὅτι χολερικοὺς ἀποτελεῖ βρωθεὶς ὁ πέπων'. ἔκαμον οὖν ἐγὼ οὐ μικρῶς, ἵνα δυνηθῶ πεῖσαι τοὺς παρακολουθεῖν δυναμένους, ὅτι οὐ χολὴν ἐνταῦθα λέγει τίκτειν αὐτοὺς, ἀλλὰ χολέραν ποιεῖν. χολέραν

---

[1]) Ich nehme die Lesart M; die übrigen Codd. haben παντός. — [2]) Die Handschriften haben θερμοτέρα, aber der Sinn verlangt ψυχροτέρα, wie schon eine Randbemerkung in 2200 angibt. — [3]) περὶ ὀπωρῶν 2201. — [4]) εἴησαν L. — [5]) ψυχρανθέντας M. — [6]) ὡς M. — [7]) ἀποκόπῳ ὄντι πολλῷ L.

Magen, welche mit Erbrechen und Durchfällen verbunden ist, und „cholerisch“ nannte man Diejenigen, welche an dieser Krankheit leiden. Es ist allerdings richtig, dass die Melone eine schlimme Wirkung auf den Magen ausübt, indem sie, zu reichlich genossen, Erbrechen und Durchfälle, sowie eine Kälte und Krämpfe im ganzen Körper hervorruft. Dagegen hat die Aepfel-Melone [1]) keine derartige Wirkung und schadet dem Magen nicht; aber auch die Melone thut dies nicht, wenn man sie mit Mass geniesst. Daher soll man sie getrost beim dreitägigen Fieber geben, desgleichen beim Brennfieber und bei einer heissen Dyskrasie, — mag dieselbe in den Nieren, der Leber, dem Magen oder dem Kopfe ihren Sitz haben. — Nichts vermag derartigen Krankheiten solchen Widerstand zu leisten, sie zu bekämpfen und zu besiegen, wie die Melone oder die sogenannte Aepfel-Melone. Wie ein kühlendes und befeuchtendes Mittel Galle soll erzeugen können, ist mir unverständlich. — Sind keine Melonen zu haben, so kann man auch abgekühlte Lattich (Lactuca sativa L.) -Stengel, Kürbisse (Cucurbita L.), das Innere der Gurken (Cucumis sativus L.) und Pfirsiche (Persica vulgaris De C.) geben; die letzteren lässt man sowohl in ungekochtem Zustande, als auch nachdem sie in dem Rauche gehangen haben und von ihm gebacken und gleichsam gedämpft worden sind, geniessen. Solche und ähnliche Speisen, sowohl Gemüse als Obst, sind dem Kranken immer erlaubt, doch möge man vor Allem kühlende und befeuchtende Nahrung für ihn auswählen und dabei die Constitution des Einzelnen und die Schwere der Krankheit verhältnissmässig berücksichtigen.

Ueber Bäder.

Ferner soll man den Kranken Bäder verordnen; denn sie sind ein vorzügliches Heilmittel, besonders wenn die Patienten eine heisse und trockene Säfte-Constitution besitzen und die Gewohnheit haben, häufig zu baden. Man braucht nicht in allen Fällen die Verdauung abzuwarten, sondern wenn die Trockenheit Belästigung verursacht, soll man auch vor der Verdauung baden lassen. Beim Baden mag der Kranke folgende Methode beobachten. Nachdem er in das lauwarme Badezimmer eingetreten ist und mässig geschwitzt hat, nehme er warmes Wasser, und nicht etwa blosses Oel, und reibe sich damit ein. Denn wie soll das blosse Oel ohne Wasser im Stande sein, den von der Galle ausgedörrten Körper gehörig zu befeuchten oder zu kühlen? Es ist daher besser, laues Wasser hinzuzugiessen, weil es dann stärker zu kühlen, zu befeuchten und in die Tiefe zu dringen vermag. Die Einreibung darf aber nicht in dem geheizten Zimmer vorgenommen

---

[1]) Vielleicht eine Spielart von Cucumis Melo L.? — Plinius (XIX, 23) erzählt, dass man die Frucht melopepo vor seiner Zeit in Italien nicht gekannt habe, dass sie zuerst in Campanien aufgetreten sei und sich dort durch Zufall entwickelt habe. Er gedenkt ferner der goldgelben, quittenähnlichen Farbe und des Duftes derselben, und Galen (VI, 566) berichtet, dass sie weniger Feuchtigkeit enthalte, als der πέπων, und dass man auch den innersten Theil

δ' ἐκάλουν τὴν ἀνατροπὴν τοῦ στομάχου μετ' ἐμέτου καὶ ἐκταράξεως γαστρὸς καὶ χολερικοὺς τοὺς ταῦτα πάσχοντας. ἔχει γάρ τι κατὰ ἀλήθειαν ὁ πέπων τὸ κακοστόμαχον, διὸ καὶ πλείων βρωθεὶς ἔμετον καὶ ἐκτάραξιν γαστρὸς, ἔτι δὲ καὶ κατάψυξιν καὶ σπασμοὺς ἐργάζεται τοῦ παντὸς σώματος. ὁ δὲ μηλοπέπων οὐδὲν τούτων [1]) οἶδε ποιεῖν· οὐκ ἔχει γὰρ οὕτω [2]) τὸ κακοστόμαχον, ἀλλ' οὐδ' ὁ πέπων συμμέτρως βρωθείς. θαρρούντως οὖν χρὴ διδόναι τοῖς τὸν τριταῖον νοσοῦσι πυρετὸν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔχουσι καῦσον καὶ τοῖς θερμὴν δυσκρασίαν νοσοῦσιν εἴτε ἐν νεφροῖς εἴτε ἐν ἥπατι ἢ περὶ στόμαχον ἢ κεφαλήν. οὐδὲν γὰρ οὕτως ἐναντιοῦσθαι δύναται καὶ ἀπομάχεσθαι καὶ νικᾶν τὰς τοιαύτας δυσκρασίας ὡς ὁ πέπων ἢ ὁ καλούμενος μηλοπέπων. τὰ γὰρ [3]) ψύχοντα καὶ ὑγραίνοντα πῶς δύνανται τίκτειν χολὴν, οὐκ οἶδα. ἀποροῦντι δέ σοι πεπόνων καὶ καυλοὶ θριδάκων ψυχρισθέντες [4]) καὶ κολοκύνθαι καὶ σικύων ἐντεριώνη [5]) καὶ περσικὰ ἄνεφθα καὶ εἰς ἀτμὸν κρεμασθέντα καὶ ὑπὸ ἀτμοῦ μόνου ἑψηθέντα καὶ ὥσπερ ἀτμιστὰ [6]) γενόμενα· τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων ἀεὶ κεχρῆσθαι καὶ ἐν τοῖς λαχάνοις καὶ ἐν ὀπώραις καὶ ἀπὸ πάντων ἐπιλέγεσθαι τὰ ἐμψύχειν καὶ ὑγραίνειν δυνάμενα, καταλλήλως πρὸς τὴν ἑκάστου κρᾶσιν καὶ μέγεθος τοῦ νοσήματος ἐφαρμόζοντα. [7])

Περὶ λουτροῦ.

Τὸ δὲ λουτρὸν ἐπιτρέπειν αὐτοῖς χρὴ [8]) ὡς μέγιστον βοήθημα καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσι θερμὴν καὶ ξηρὰν τὴν κρᾶσιν καὶ ἔθος ἔχουσι κεχρῆσθαι [9]) συνεχέσι λουτροῖς καὶ μὴ περιμένειν πέψιν πάντως, ἀλλ' ἐὰν κατεπείγῃ τὰ τῆς [10]) ξηρότητος, καὶ πρὸ πέψεως δεῖ λούειν. γινέσθω δ' ὁ τρόπος τοῦ λουτροῦ τοιόσδε. [11]) μετὰ τὸ εἰσελθεῖν ἐν τῷ εὐκράτῳ ἀέρι καὶ μετρίως ἱδρῶσαι καὶ λαβεῖν τὰς [12]) χλιαρὰς οὕτως ἀλειφέσθω, μὴ ἐλαίῳ ψιλῷ. τί γὰρ δύναται καθ' ἑαυτὸ ὑγρᾶναι ἐκτὸς [13]) ὕδατος ἢ ἐμψῦξαι καλῶς ὑπὸ χολῆς ἐκπυρούμενον σῶμα; βέλτιον οὖν ἐστι προσμιγνύειν ὕδατος χλιαροῦ· καὶ γὰρ ἐμψῦξαι καὶ ὑγρᾶναι πλέον οὕτω δύναται καὶ διελθεῖν εἰς τὸ βάθος. ἡ δὲ ἀλοιφὴ παραλαμβανέσθω μὴ ἐν τῷ οἴκῳ τῷ ἔχοντι τὸν θερμὸν ἀέρα,

1) τοιοῦτον M. — 2) οὗτος M. — 3) δὲ L, M. — 4) ψυχρανθέντεις M. — 5) τὴν ἐντεριώνην L. — 6) In 2200, 2201, 2202 und C ist zwischen ὥσπερ und γενόμενα eine Lücke; L liest: ὥσπερ ἴθμιστα γενόμενα, M: ὥσπερ ἐτμηστὰ γενόμενα. Ich deute das fragliche Wort als ἀτμιστά. — 7) ἐφαρμόζεται M. — 8) δεῖ M. — 9) σχολάζειν M. — 10) M schaltet χρείας ἤτοι τὰ τῆς ein. — 11) τοιοῦτος L. — 12) M schaltet σίτλας ein. — 13) χωρὶς M.

des Fleisches, in welchem sich die Kerne befinden, esse, den man bei den πέπονες verschmähe.

werden, sondern der Kranke kehre zu diesem Zweck in das äussere Gemach zurück, welches man auch das „Linderungszimmer“ nennt. Nach der Einreibung mit Wasser und Oel, oder mit Wasser und Kamillenöl — denn wenn die Galle in reichlicher Menge vorhanden und besonders, wenn sie zu dick sein sollte, ist es nicht unpraktisch, anstatt des gewöhnlichen Oeles Kamillenöl, welches stärker zertheilend wirkt, zu verwenden — soll sich der Kranke nicht lange in dieser Temperatur aufhalten, sondern er gehe recht rasch hindurch und begebe sich in das mässig geheizte Warmbad-Bassin, in welchem er längere Zeit verweilen mag. Hat er das heisse Gemach verlassen, so mag er sich in dem kalten Wasser aufhalten und, wenn er Lust dazu hat, darin umherschwimmen. Nun hülle er sich in die Badetücher und trinke nach einer kleinen Weile laues Wasser, so viel er will. Nach dem Trinken kann man reichlichen Schweiss ausbrechen, zuweilen auch Galle auswerfen sehen, so dass der Kranke darnach schnell von der Krankheit befreit wird. Zu Hause angekommen, nehme er, wenn keine Melonen oder keine anderen der oben erwähnten Speisen vorräthig sein sollten, Lattich (Lactuca sativa L.) -Stengel, Kürbisse (Cucurbita L.), Gurken (Cucumis sativus L.) oder Gerstenschleim zu sich. Laues Wasser soll der Kranke nicht blos einmal, sondern zweimal und noch öfter geniessen. Er braucht keine Furcht davor zu haben; denn bei dieser Krankheit ist das laue Wasser das beste Mittel. Doch soll man bemüht sein, es mehr im Stadium der Abnahme derselben und vor dem Anfall zu geben; nur manchmal mag man es auch während des Anfalls erlauben. Ich weiss sehr wohl, dass man bei den Anfällen vorsichtig sein muss, wie schon der grosse Hippokrates sagt, und was diesen Fall betrifft, so ist das Wort auch richtig, so lange uns nichts dazu zwingt. Denn oft sehen wir uns durch ein drängendes Bedürfniss genöthigt, während des Anfalls nicht blos laues Wasser, sondern sogar Speisen zu reichen. Dies geschieht in jenen Fällen, in denen die Schmerzen des Magens sehr bedeutend und die Kräfte so herabgekommen sind, dass die Kranken die Stärke des Anfalls nicht ertragen können, sondern ohnmächtig zu werden drohen. Ich entsinne mich, dass ich bei masslosen Schmerzen laues Wasser gegeben habe, und dass dann nach erfolgtem Erbrechen und recht starker Galle-Entleerung der Anfall sofort aufhörte. Doch standen die Entleerungen des lauen Wassers und der Galle nicht im Verhältniss zu der Stärke des Anfalls.

Wodurch kann man das ächte Tertianfieber vom falschen unterscheiden?

Man darf jenes Dreitagsfieber für ächt halten, bei welchem alle hier aufgeführten, nothwendig zusammengehörigen Verhältnisse gegeben sind, nämlich das Alter, die Gegend, die Gewohnheiten, die Constitution,

ἀλλ' εἰς τὸν ἐξώτερον οἶκον ὑποστρέψαντι, ὃν καὶ μαλακτικὸν [1]) καλοῦσιν. εἶτα μετὰ τὴν ἀλοιφὴν τοῦ ὑδρελαίου ἢ ὑδροχαμαιμήλου — εἰ [2]) γὰρ εἴη πολλὴ καὶ μάλιστα παχυτέρα ἡ χολὴ, οὐδὲν ἄτοπον καὶ χαμαιμήλῳ κεχρῆσθαι ἀντὶ τοῦ κοινοῦ ἐλαίου μᾶλλον ἔχοντι τὸ διαφορητικὸν [3]) πλέον — οὐ δεῖ [δὲ] χρονίζειν ἐν τῷ ἀέρι, ἀλλὰ τάχιστα παρόδῳ μόνον [4]) χρησάμενον εἰς τὴν τοῦ θερμοῦ δεξαμενὴν εἰσιέναι χλιαρὰν οὖσαν καὶ ἐν ταύτῃ χρονίζειν. ἐξελθόντα δ' αὐτὸν ἐκ τῶν θερμῶν οἴκων ἐπιτρέπειν ἐγχρονίζειν ἐν τῷ ψυχρῷ ὕδατι καὶ, εἴπερ ἡδέως ἔχοι, καὶ νήχεσθαι κελεύειν. μετὰ δὲ τὸ λαβεῖν τὰ σάβανα πίνειν ἐπιτρέπειν εὐκράτου ὅσον ἂν θέλῃ, [5]) μικρὸν ἀναμείναντα. μετὰ γὰρ τὴν πόσιν ἔστιν ἰδέσθαι δαψιλεῖς ἱδρῶτας ἐκχεομένους, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἐμοῦντας χολὴν, ὥστε ἐκ [6]) τῶν ἐπιγινομένων ἀπαλλαγῆναι τῆς νόσου τὸν κάμνοντα ταχέως. ἀνελθὼν [7]) δὲ ἐν τῷ οἴκῳ, εἰ [8]) μὴ παρείη πέπων ἢ τῶν ἄλλων ὧν εἰρήκαμεν τροφῶν, λαμβανέτω ἢ [9]) θριδάκων καυλοὺς ἢ κολοκύνθην [10]) ἢ σίκυα ἢ πτισάνην· τὸ δ' εὔκρατον οὐχ ἅπαξ μόνον χρὴ διδόναι, ἀλλὰ καὶ δὶς καὶ πολλάκις καὶ μηδὲν δεδιέναι· ἐπὶ γὰρ τοῦ νοσήματος τούτου τὸ μέγιστον βοήθημα τὸ εὔκρατόν ἐστι. σπουδάζειν [11]) δ' ἐν παρακμῇ μᾶλλον ἐπιδιδόναι καὶ πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἐν τῷ παροξυσμῷ. οἶδα μὲν γὰρ ὅτι τοὺς παροξυσμοὺς ὑποστέλλεσθαι δεῖ, ὡς ὁ θειότατος Ἱπποκράτης φησί. καί ἐστιν ἀληθὲς ὅσον ἐπὶ τούτῳ καὶ 'ὅταν μηδὲν κατεπείγῃ.' πολλάκις γὰρ ἀναγκαζόμεθα διὰ τὸ κατεπεῖγον οὐκ εὔκρατον μόνον ἐπιδιδόναι, ἀλλὰ καὶ τροφὴν ἐν αὐτῷ τῷ παροξυσμῷ. ἐπ' ἐκείνων δὲ δεῖ τοῦτο πράττειν, ἐφ' ὧν ἡ δῆξις [12]) ἄμετρος τοῦ στομάχου καὶ ἀσθένεια δυνάμεως, ὡς μὴ δύνασθαι φέρειν τὸ μέγεθος τῆς εἰσβολῆς, ἀλλὰ συγκοπὴν ἀπειλεῖν. οἶδα γοῦν [13]) ἐγὼ ἐπὶ τῶν ἀμέτρως δακνομένων ἐπιδοὺς εὔκρατον, εἶτα ἐμέτου γενομένου, χολῆς ἐκκριθείσης πλείστης παραυτίκα [14]) τὸν παροξυσμὸν ἀποπαυσάμενον· ὁποία δ' ἐγένετο πρόσθεσις, οὐχὶ δὲ καὶ ἄλλων ἀφαιρέσεις καὶ τοῦ εὐκράτου καὶ τῆς χολῆς κενωθείσης.

Πῶς διακρίνειν δεῖ, εἰ γνήσιος ἢ νόθος ἐστὶν ὁ τριταῖος;

Δεῖ δὲ γνησίους εἶναι τριταίους ἐκείνους νομίζειν, οἷς ἅπαντα συνδεδράμηκε τὰ λεγόμενα σύστοιχα, ἡλικία, φημί, καὶ χώρα καὶ τὸ ἔθος

---

[1]) προμαλακτικὸν M. — [2]) ἐὰν L, M. — [3]) διαχωρητικὸν L. — [4]) μόνῳ 2200, 2201, 2202, C. — [5]) θέλοι L, M; L schaltet ἢ ein. — [6]) ἐκτὸς L. — [7]) ἀνελθόντα M. — [8]) ἐὰν L, M. — [9]) οἷον M. — [10]) κολοκυνθῶν .., σικύων ... πτισάνης L, M. — [11]) σπούδαζε L. — [12]) ἡ ἕξις 2200, 2201, 2202, L, C; ich folge der Lesart des Cod. M. — [13]) οὖν 2200, 2201, 2202, C. — [14]) Die Handschriften haben παρ' αὐτά.

die Beschäftigung und die Lebensweise des Kranken. Es kann zwar auch vorkommen, dass ein Greis ein dreitägiges Fieber bekommt, welches das ganze Ansehen und alle Veränderungen des ächten Tertianfiebers darbietet. Ich bin selbst Augenzeuge eines derartigen Falles gewesen. Es handelte sich dabei um einen Greis, welcher hellgelbe Galle ausgebrochen und desgleichen auch durch den Stuhlgang ausgeschieden hatte und stark fieberte. Der Anfall war in Folge dessen mit heftigem Frost verbunden, und es stellte sich im Stadium des Nachlasses ein reichlicher Schweiss ein; der Anfall dauerte ungefähr 10 bis 12 Stunden. Einige seiner Freunde riethen ihm, weil er schon bejahrt sei, ein Decoct zu trinken und alles Das zu thun, was gegen das unächte Tertianfieber empfohlen wird, und beinahe wäre er an den Ysop (Hyssopus L.?)-, Dosten (Origanum L.)- und Polei (Mentha Pulegium L.) - Decocten zu Grunde gegangen, wenn ihn nicht Jemand noch rasch der Gefahr entrissen hätte, indem er ihn Melonen (Cucumis Melo L.), Lattich (Lactuca sativa L.) und ohne Zuthat bereiteten Gerstenschleim, wie überhaupt nur lauter befeuchtende und kühlende Nahrung geniessen liess, gerade wie es beim ächten Dreitagsfieber geschieht. Derselbe hatte sich nicht durch das hohe Alter des Kranken bestimmen lassen, sondern mehr seine ganze Constitution berücksichtigt. Der Kranke litt nämlich von jeher an einer heissen Dyskrasie, welche die Anderen fast sämmtlich sorgfältig aufrecht erhalten hatten. Man muss daher seine Aufmerksamkeit namentlich auf die Natur des Kranken und die vorausgegangenen veranlassenden Momente richten, aber auch ebenso sehr, ja noch mehr auf die Form des Fiebers achten. Ich kann die Behandlung des unächten Tertianfiebers, wie sie Galen in seinem dem Philosophen Glaukon gewidmeten Werke vorschreibt, wenn er sagt, man solle in den Gerstenschleim in jedem Falle Pfeffer (Piper L.), Dosten (Origanum L.) oder Ysop (Hyssopus L.) schütten, [1] durchaus nicht in jeder Hinsicht als richtig und zweckmässig anerkennen. Denn derartige Mittel sind meistens gefährlich und entflammen das Fieber noch stärker. Dies ist noch mehr der Fall, wenn die Säfteconstitution des Körpers zu heiss und weniger Schleim als Galle vorhanden ist, so dass durchaus kein Bedürfniss nach erwärmenden Mitteln vorliegt. Es genügt in diesen Fällen, Mittel anzuwenden, welche nicht erhitzen, auch nicht zu sehr kühlen und dabei eine leicht verdünnende Wirkung besitzen, z. B. gereinigte und von den Fasern befreite Sellerie (Apium

---

[1]) S. Galen XI, 37.

καὶ κρᾶσις καὶ ἐπιτηδεύματά τε καὶ δίαιτα. ἐνδέχεται δ' εἶναι καὶ γέροντα νοσεῖν τριταῖον, ἅπαν τὸ εἶδος τοῦ γνησίου τριταίου καὶ πᾶσαν τὴν κίνησιν διαφυλάττοντα.[1] ἐγὼ γοῦν αὐτόπτης[2] ἐγενόμην τούτων ἐπί τινος γέροντος, ὃς ἤμει[3] ξανθὴν χολὴν, ἐξέκρινε δὲ καὶ διὰ γαστρὸς ὡσαύτως ἐπύρεσσέ[4] τε σφοδρῶς· καὶ διὰ τοῦτο ὁ παροξυσμὸς εἰσέβαλε μετὰ ῥίγους σφοδροῦ καὶ ἡ παρακμὴ[5] μεθ' ἱδρώτων ἐγένετο πολλῶν· κατέσχε[6] δὲ τὸ μῆκος ὥρας που δέκα ἢ δώδεκα τοῦ παροξυσμοῦ. τούτου[7] οἱ μὲν ἄλλοι τῶν ἑταίρων, ὅτι γέρων[8] ἦν τῇ ἡλικίᾳ, ἐκέλευον αὐτῷ ἀπόζεμα πίνειν ἅπαντά τε πράττειν ἐκεῖνα, ὅσα τοῖς νόθοις ἐστὶ, φασὶν,[9] ἐπιτήδεια. καὶ ὀλίγου δεῖν ἀπώλετο πίνων[10] τὰ διὰ τοῦ ὑσσώπου καὶ ὀριγάνου καὶ γλήχωνος ἀποζέματα,[11] εἰ μή τις αὐτὸν ἥρπασε ταχέως κινδυνεύοντα[12] κελεύσας αὐτὸν καὶ πεπόνων προσενέγκασθαι καὶ θριδάκων καὶ πτισάνης μηδὲν ἐχούσης περίεργον καὶ πᾶσαν τὴν ἄλλην δίαιταν ὑγραίνουσαν[13] καὶ ψύχουσαν ὡς ἐπὶ γνησίου τριταίου, μὴ ἀπατηθεὶς ἐκ τῆς ἡλικίας ὅτι γέρων ἦν, ἀλλὰ μᾶλλον τῇ ὅλῃ κράσει.[14] τὴν ἐξ ἀρχῆς πυρώδη δυσκρασίαν ἣν ἐσχηκὼς, ἣν ἄλλοι[15] ὀλίγου δεῖν ἅπαντες[16] ἔμειναν ἀκριβῶς αὐτὴν διαφυλάττοντες. δεῖ οὖν μάλιστα τῇ φύσει προσέχειν τοῦ νοσοῦντος καὶ τοῖς προηγησαμένοις, οὐδὲν δ' ἧττον, ἀλλὰ καὶ πάντων[17] πλέον τῷ εἴδει[18] τοῦ πυρετοῦ. ἐγὼ δὲ οὐδὲ τὴν τῶν νόθων τριταίων ἐπαινῶ δίαιταν ἐπὶ πάντων οὖσαν ἀληθῆ καὶ συμφέρουσαν, ἣν ὁ Γαληνὸς ἐν τοῖς πρὸς Γλαύκωνα φιλόσοφον[19] προστάττων φαίνεται, ἐμβαλεῖν πάντως ἐν τῇ πτισάνῃ πεπέρεως ἢ ὀριγάνου ἢ ὑσσώπου· καὶ γὰρ ἐπισφαλῆ τὰ τοιαῦτα ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ πυρετοὺς ἐξάπτοντα σφοδροτέρους, ἔτι δὲ μᾶλλον εἴπερ[20] καὶ ἡ κρᾶσις εὑρεθῇ τοῦ σώματος θερμοτέρα καὶ φλέγμα ἔλαττον τῆς χολῆς καὶ μὴ πάνυ χρῇζον τῶν θερμαινόντων. ἤρκει γὰρ ἐπὶ τούτων καὶ τὸ μὴ πάνυ πολλοῖς ψύχουσι χρήσασθαι καὶ τοῖς λεπτύνειν ἠρέμα δυναμένοις ἄνευ τοῦ θερμαίνειν, οἷα ἐστὶν ἥ τε ῥίζα τοῦ σελίνου καθαρθεῖσα ὡς μὴ μετέχειν

---

1) διαφυλάττων M. — 2) ἐπόπτης M. — 3) Die Handschriften haben ἔμει. — 4) καὶ πυρέττειν L. — 5) οἱ σπαραγμοὶ . . . ἐγίνοντο M. — 6) κατεῖχε M. — 7) L und M schalten οὖν ein. — 8) γερόντων 2202, C. — 9) Die Handschriften haben φησίν. — 10) Ich folge der Lesart von M; die übrigen Codd. haben εἰ ἔπινε. — 11) ἀποζέματος 2200, C. — 12) ἐκκινδυνεύειν L; ἐκ κινδύνου M. — 13) L und M schalten εἶναι ein. — 14) τῇ ἄλλῃ κρίσει M. — 15) ἵνα ὡς ἄλλοι L; ἀλλ' ὀλίγου M. — 16) In den Handschriften fehlt ἅπαντες; aber schon Guinther hielt es für nothwendig. — 17) M schaltet ἔτι ein. — 18) τὰ εἴδη 2201, 2202, L, C. — 19) 2200, 2201, 2202, L, C ziehen φιλόσοφος zu Γαληνὸς und lassen es bei Γλαύκωνα weg. — 20) εἴ γε L.

L.) -Wurzeln und Gerstenschleim, der ebenfalls Sellerie, Anis (Pimpinella Anisum L.), Lauch (Allium Porrum L.) -Blätter, oder etwas Honig und Essig enthalten muss. Hat man es nicht mit einem ausgesprochen-unächten Tertianfieber zu thun, so sind diese Zusätze nicht nothwendig, sondern man kann den Gerstenschleim für sich allein verordnen, um die galligen Bestandtheile zu mildern und die schleimigen zu lösen; aber keinesfalls darf man durch trocknende Mittel das Festwerden derselben veranlassen, wie es Diejenigen thun, welche Pfeffer (Piper L.) und Ysop (Hyssopus L.) wegen ihrer anscheinend verdünnenden Wirkung verordnen. Man muss also, wenn man eine befeuchtende Nahrung verordnet, sehr eifrig auf dem Platze sein, damit man, wenn man sieht, dass sich die Säfte in Folge der feuchten Lebensweise lösen, dieselben sofort durch die Anwendung von Mitteln, welche nicht im geringsten erhitzen, herbeiziehen und entleeren kann. Es gibt eine Menge derartiger Mittel; einige werden einfach aus Essigmeth, andere aus Rosensaft, etwas Lärchenschwamm (Boletus Laricis Jacquin) und Purgirwindensaft (Scammonium)[1]) bereitet. Warum soll denn der Kranke durchaus abführen, wenn man die Säfte bereits zerfliessen und gleichsam schon überlaufen sieht, wie der grosse Hippokrates sich ausdrückt?

Woran erkennt man, dass die Säfte zerfliessen, sich auflösen und bereits überlaufen?

Die durch die lauwarme oder befeuchtende Nahrung bewirkte Lösung des zu Grunde liegenden Krankheitsstoffes wird man daran erkennen, dass derselbe, der zuerst gewissermassen unbeweglich war, jetzt anfängt, sich zu bewegen, und sich bald dahin, bald dorthin, bald in den Magenmund und die Eingeweide, bald in die Gelenke oder in die Haut begibt. Ein verständiger Arzt muss diese Bewegung der Säfte scharf beobachten und eines der erwähnten Abführmittel geben, bevor die herumschweifenden Säfte dadurch, dass sie sich in einem wichtigen Organe festsetzen, Schaden verursachen. Doch davon wissen die meisten Aerzte nichts, weil sie sich nicht die Mühe geben, die Bewegungen der Säfte zu studiren, und deshalb thun sie das Gegentheil. Wenn sie derartige Verhältnisse vorfinden, so greifen sie sofort zu Mitteln, welche die Säfte zu trocknen und zu verdicken im Stande sind, und zwar verordnen sie dann verstopfende Arzneien oder Nahrungsmittel dieser Art. In Folge dessen verdicken sich die Säfte und lassen sich durch Abführmittel nur schwer entfernen. Sieht man also, dass sich die Säfte lösen, so soll man nicht blos ein Abführmittel reichen, sondern dem Kranken auch eine befeuchtende Nahrung empfehlen, damit sich die etwa noch zurückgebliebenen trockenen, dicken Bestandtheile lösen können, und ihn dann nochmals abführen lassen. Sind auf

---

[1]) Zur Gewinnung des Scammonium benutzte man die Wurzeln verschiedener Winden-Arten (Convolvulus Scammonia L., Convolvulus sagittifolius Sibth., C. farinosus L. u. a. m.). Nikander nennt den Saft δάκρυ κάμωνος, Alexander δακρύδιον. Vgl. auch Dioskorides IV, 168; Plinius XXVI, 38.

τῶν ῥιζῶν καὶ πτισάνη ὁμοίως ἔχουσά ποτε σέλινον ἢ ἄνισον [1]) ἢ κόμην πράσου ἢ μέλιτος ὀλίγου καὶ ὄξους. εἰ [2]) δὲ μὴ πάνυ νόθος ὑπάρχει, οὐδὲν τούτων ἐστὶ χρεία, ἀλλ' ἀρκεῖ καθ' ἑαυτὴν μόνῃ χρήσασθαι τῇ πτισάνῃ [3]) καὶ ἐπικεράσαι τὸ χολῶδες καὶ ἀναλῦσαι τὸ φλεγματῶδες καὶ οὐχὶ πῆξαι [4]) διὰ τῶν ξηραινόντων, [5]) ὥσπερ οἱ τὸ πέπερι καὶ τὸ ὕσσωπον ἐπιτάττοντες ποιοῦσι διὰ τὸ δοκεῖν λεπτύνειν. δεῖ δὲ προσέχειν ἀκριβῶς τὸν τῇ διαίτῃ [6]) ὑγραινούσῃ κεχρημένον, ἵνα, ὅταν ἴδῃ τοὺς χυμοὺς ἀναλυθέντας [7]) ὑπὸ τῆς ὑγραινούσης διαίτης, εὐθὺς ἐπὶ τὸ κενῶσαι καὶ ἑλκῦσαι αὐτοὺς ὁρμήσῃ [8]) ἐπιδοὺς φάρμακον μηδὲν ἔχον θερμὸν πάνυ. ἔστι δὲ πολλὰ τοιαῦτα καὶ τὰ δι' ὀξυμέλιτος ἁπλουστέρως [9]) σκευαζόμενα καὶ διὰ τοῦ χυλοῦ τῶν ῥόδων καὶ ὀλίγου ἀγαρικοῦ καὶ δακρυδίου. πῶς οὖν δεῖ συντόμως ὑποκαθαίρειν, ὅτε μάλιστα θεάσῃ τοὺς χυμοὺς ἤδη διαχεομένους καὶ ἤδη λοιπὸν ὀργῶντας, ὥς φησιν ὁ θειότατος Ἱπποκράτης;

Πῶς δεῖ γνωρίζειν τοὺς χεομένους καὶ ἀναλυομένους καὶ ἤδη ὀργῶντας χυμούς;

Γνωριεῖς δὲ τὴν ὑποκειμένην ὕλην ἀναλυομένην ὑπὸ τῆς εὐκράτου ἢ ὑγραινούσης διαίτης ἐκ τοῦ πρῶτον ἀκίνητον οὖσαν τρόπον τινὰ νῦν ἄρχεσθαι κινεῖσθαι καὶ ἄλλοτε εἰς ἄλλον μεταβαίνειν τόπον, ὁτὲ μὲν εἰς τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ [10]) τὰ ἔντερα, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ εἰς τὰ ἄρθρα ἢ περὶ τὸ δέρμα. τὸν ἐπιστήμονα οὖν ἐπισκέπτεσθαι [11]) ὀξέως δεῖ τῇ κινήσει ταύτῃ τῶν χυμῶν καὶ διδόναι τι τῶν εἰρημένων ὑπηλάτων, πρὸ τοῦ φθάσαι τοὺς χυμοὺς βλάβην πλανωμένους ἐργάσασθαι, εἰς ἕν τι κατασκήψαντας τῶν ἐπικαίρων μορίων. ἀλλὰ τούτων οὐδὲν ἴσασιν οἱ πολλοὶ τῶν ἰατρῶν, ἅτε μὴ διαγινώσκειν σπουδάζοντες τὰς κινήσεις τῶν χυμῶν, ὅθεν τὰ ἐναντία πράττουσιν. ἐπειδὰν οὖν [12]) θεάσωνται ταῦτα, εὐθὺς ὁρμῶνται ἐπὶ τὰ ξηραίνειν καὶ παχύνειν τοὺς χυμοὺς δυνάμενα καὶ στεγνὰ μὲν φάρμακα τοιαῦτα, οἱ δὲ δίαιταν ἐπιτάττουσι. συμβαίνει οὖν ἐκ τούτου παχυνθέντας τοὺς χυμοὺς μηδὲ τοῖς καθαίρουσιν εὐχερῶς ὑπείκειν φαρμάκοις. δεῖ οὖν ἐγνωκότα τοὺς χυμοὺς ἀναλυθέντας [13]) μὴ μόνον ἅπαξ διδόναι τὰ ὑπάγειν δυνάμενα, ἀλλὰ καὶ πάλιν τῇ ὑγραινούσῃ διαίτῃ χρησάμενον καὶ ἀναλύσαντα, εἴ τι ξηρὸν καὶ παχὺ ὑπολέλειπται, αὖθις ὑποκαθαίρειν [χρή]. οὕτω γὰρ

---

[1]) ἄνηθον L. — [2]) ἐὰν L, M. — [3]) 2200, 2201, 2202, C setzen den Accusativ bei χρήσασθαι. — [4]) οὐχ ἡ πῆξις L, M. — [5]) θερμαινόντων M. — [6]) 2202, L, M, C schalten τῇ ein. — [7]) ἀναλωθέντας M. — [8]) ὁρμήσει 2200, 2202, C. — [9]) ἁπλουστέρου M. — [10]) M schaltet ein: ἐμέτους κινεῖν, ἄλλοτε δὲ εἰς τὴν γαστέρα καὶ. — [11]) ἐπισκέπτειν L. — [12]) δὲ L, M. — [13]) ἀναλωθέντας M.

diese Weise die Säfte beseitigt worden, so wird die Diät allein vollständig hinreichen, um die Krankheit zu besiegen, umzuwandeln und zu einem guten Ende zu führen, so dass weiter keine Medicin mehr nöthig ist. Sollte sie aber doch nöthig werden, so verordne man nur einfache Umschläge. Auch kann man Umschläge, wenn die Verdauung eingetreten zu sein scheint, und zwar längere Zeit vor dem erwarteten Anfall anwenden lassen. Dann werden sie nämlich wirksamer sein und die bevorstehenden Anfälle meistentheils coupiren. Damit man die Abführmittel, welche anzuwenden sind, bequem und rasch finden kann, habe ich es für passend erachtet, deren Zusammensetzung hier anzugeben. Die Recepte lauten, wie folgt:

Ein abführender Rosenhonig.

Rosensaft	2 Xesten
Honig	1 Xeste
gedörrtes Scammonium	1 Unze

werden mit einander gekocht. Die volle Dosis beträgt vier Löffel, die mittlere drei, die kleine zwei.

Dieses Mittel soll man nicht blos beim Tertianfieber, sondern auch bei Augenleiden, wie überhaupt bei allen von der Galle und heissen Dyskrasieen herrührenden Schwächezuständen reichen.

Ein anderer abführender Rosenhonig.

Rosensaft	1 Xeste
Scammonium	1 Unze
Lärchenschwamm (Boletus Laricis Jacq.) .	1 Drachme
Pfeffer (Piper L.)	2 Drachmen
Honig	6 Unzen.

Man koche das Gemenge am gelinden Feuer, setze aber das Scammonium, den Lärchenschwamm und den Pfeffer erst hinzu, wenn sich das Uebrige zu einer dichten Masse vereinigt hat; dann gebrauche man es. Die Dosis beträgt fünf bis sechs Löffel.

Das Mittel passt nur beim falschen Tertianfieber, weil es in Folge des Lärchenschwamms und des Pfeffers, den es enthält, eine schleimabführende Wirkung besitzt. Ich erinnere mich, dass ich durch ein Medicament, welches Citronen (Citrus medica L.) - Schalen enthielt, sowie auch durch das Quittenmittel, Stuhlgang herbeigeführt habe; wenn dieselben nicht vorräthig waren, so habe ich blos Scammonium verordnet. Denn dasselbe vermag nicht nur die Galle, sondern ganz

τῶν χυμῶν ὑποκλεπτομένων ἐξαρκέσει καὶ ἡ δίαιτα μόνη τελέως ἐκνικῆσαι τὸ νόσημα καὶ μεταβάλλειν καὶ μετακομίζειν [1]) ἐπὶ τὸ χρηστόν, ὡς μὴ δεηθῆναι φαρμακείας τινὸς ἄλλης· εἰ δὲ καὶ δεήσει, [2]) ἐπιθήμασι [3]) κεχρῆσθαι τοῖς ἁπλουστέροις. καὶ ἐπιθήμασι [4]) δὲ [5]) κεχρῆσθαι καὶ πέψεως ἀρχομένης ἤδη [6]) φαίνεσθαι καὶ πρὸ πολλοῦ τοῦ προσδοκωμένου παροξυσμοῦ. οὕτω γὰρ ἔσται καὶ δραστικώτερα καὶ ὡς ἐπίπαν λύοντα [7]) τοὺς προσδοκωμένους παροξυσμούς. τοῖς δὲ καθαρτηρίοις κεχρῆσθαι δεῖ. καὶ διὰ τὸ εὐχερῶς εὑρίσκειν καὶ συντόμως καλὸν ἐνόμισα καὶ τὴν σύνθεσιν αὐτῶν ὧδε παραθέσθαι. ἔχει δὲ οὕτω·

Ῥοδόμελι καθαρτικόν.

Ῥόδων χυλοῦ	ξε.	β′ [8])
μέλιτος	ξε.	α′
σκαμμωνίας ὀπτῆς . . .	οὐγ.	α′.

ἕψε ὁμοῦ τὰ πάντα. ἡ δόσις ἡ τελεία κοχλιάρια δ′, [9]) ἡ μέση γ′, ἡ ἐλάττων β′.

Τοῦτο οὐ μόνον τοῖς τριταΐζουσιν ἐπιδιδόναι δεῖ, ἀλλὰ καὶ ὀφθαλμιῶσι καὶ ἄλλως πως ἀσθενοῦσι διὰ χολὴν καὶ θερμὴν δυσκρασίαν.

Ἄλλο ῥοδόμελι καθαρτικόν.

Ῥόδων χυλοῦ . . .	ξε.	α′
σκαμμωνίας . . .	οὐγ.	α′
ἀγαρικοῦ	δραχ.	α′
πεπέρεως	δραχ. [10])	β′
μέλιτος	οὐγ.	ϛ′.

ἕψε ἐπὶ μαλθακῷ πυρὶ καί, ὅταν συστραφῇ, ἐπίβαλλε τὴν σκαμμωνίαν τό τε ἀγαρικὸν καὶ πέπερι καὶ χρῶ. ἡ δόσις κοχλιάρια ε′ ἢ ϛ′.

Μόνοις τοῦτο ἁρμόζει τοῖς νόθον ἔχουσι τριταῖον· ἔχει γάρ τι καὶ φλέγματος ἐπακτικόν, [11]) ἐπειδὴ προσείληφε τὸ ἀγαρικὸν καὶ τὸ πέπερι. οἶδα δὲ καθάρας καὶ τῷ ἔχοντι τὸν φλοιὸν τοῦ κιτρίου καὶ τῷ διὰ τῶν κυδωνίων μήλων, καὶ τούτων μὴ παρόντων αὐτῇ μόνῃ χρησάμενος τῇ σκαμμωνίᾳ. ὅτι γὰρ καὶ αὐτὴ οὐ μόνον χολήν, ἀλλὰ καὶ φλέγμα μᾶλλον

---

1) μετακομίσειν 2200, 2201, 2202, C; μετακομῖσαι L, M. — 2) δεήσοι L, M. — 3) 2200 und C schalten δὲ ein. — 4) Die Handschriften haben ἐπιρρήμασι; ich conjicire ἐπιθήμασι. Vgl. S. 315 u. 323. — 5) δεῖ L, M. — 6) L liest ἢ, M ἤδη, die übrigen Handschriften lassen es weg. — 7) λύουσα 2200, 2201, 2202, C. — 8) α′ 2202. — 9) β′ 2202, C; ε′ L, M. — 10) γρ. M. — 11) ἡπατικὸν L; ὑπακτικὸν M.

besonders den Schleim zu entleeren. Es ist daher begreiflich, dass, wenn sich durch den Genuss lauer, ziemlich feuchter Nahrung der Schleim zertheilt hat, man denselben wird mittelst des Scammoniums entfernen können, und dass man dann keineswegs Arzneien, welche Lärchenschwamm (Boletus Laricis Jacq.) oder Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.) enthalten, nöthig haben wird. Man wird daher keinen Fehler begehen, wenn man beim falschen Tertianfieber eine passende Diät vorschreibt und dann Scammonium zum Abführen gibt. So viel wollten wir in Kurzem über das Tertianfieber sagen. Allerdings wissen wir, dass schon die Alten darüber geschrieben haben; aber Niemand wird sich deshalb über uns aufhalten. Denn ich halte es für billig, Das, was mich die Zeit und eine lange Erfahrung lernen liess, meinen Freunden und den Aerzten auf ihren Wunsch mitzutheilen. Es ist zwar nur wenig, hat aber grossen Werth. Denn die angegebenen Heilmethoden werden nicht blos für das Tertianfieber, sondern auch für viele andere Krankheiten zweckmässig sein.

Sechstes Capitel.

Ueber das Quotidianfieber.

Dass das Quotidianfieber seine Entstehung dem Schleime verdankt, wird allgemein angenommen. Es ist hier weder ein acutes Fieber, noch starker Durst vorhanden; ferner hat man bei der Berührung nicht sofort ein brennendes und trockenes Gefühl, sondern es steigt vielmehr erst nach längerer Zeit eine dampfartige Hitze aus der Tiefe herauf. [1]) Der Puls ist in der Regel klein und selten und springt nicht rasch empor, sondern ruht vielmehr lange Zeit aus. Die Kranken schwitzen fortwährend, und es tritt darin niemals eine freie Zwischenzeit ein, wie man dies häufig beim Drei- und Viertagsfieber sehen kann. Noch deutlicher und ganz zweifellos wird sich die Form des Fiebers erkennen lassen, wenn man alle vorausgegangenen Umstände, aber nicht so nebenher, sondern mit grosser Gründlichkeit untersucht und prüft. Meistentheils sind nämlich Unverdaulichkeiten, Unmässigkeit im Essen, übermässiger Gebrauch von Bädern, und Erkältungen der Leber und bisweilen auch des Magens vorausgegangen. Diese Umstände muss man also sorgfältig berücksichtigen und erwägen, wenn man die Art des Fiebers erkennen will. Denn manchmal sind alle Symptome zugleich vorhanden, manchmal wieder nicht. Beim ächten Quotidianfieber findet man sie beinahe sämmtlich, beim unächten dagegen treten nicht alle, sondern nur einige und manche nicht immer auf, weil die Ursachen zu

---

[1]) Vgl. Galen XI, 22 u. ff.

κενοῖ, δῆλον, εἴ τις εὐκράτῳ καὶ ὑγροτέρᾳ διαίτῃ χρησάμενος διαχέει [1]) τὸ φλέγμα· κενώσει καὶ τοῦτο διὰ τῆς σκαμμωνίας καὶ οὐ μὴ δεηθήσεται τῶν ἐχόντων ἀγαρικοῦ ἢ κολοκυνθίδος. ὥστε καὶ τὸν νόθον εἴ τις ὀρθῶς διαιτήσας ἐθελήσει καθαίρειν τῇ σκαμμωνίᾳ, οὐχ ἁμάρτοι. [2]) τοσαῦτα καὶ περὶ τριταίου ἡμῖν εἰρήσθω συντόμως. οἶδα μὲν γὰρ ὅτι καὶ τοῖς παλαιοῖς εἴρηται περὶ τούτων, καὶ μηδεὶς διὰ τοῦτο μέμψεται. [3]) καὶ γὰρ ὅσα καὶ ἡμῖν δέδωκεν ὁ χρόνος καὶ ἡ μακρὰ [4]) πεῖρα γνῶναι, ταῦτα δίκαιον ἐνόμισα τοῖς αἰτήσασιν ἡμᾶς φίλοις καὶ ἰατροῖς ἐκθέσθαι, ὀλίγα μὲν ὄντα, μεγάλην δὲ δύναμιν περιέχοντα. αἱ γὰρ εἰρημέναι μέθοδοι οὐκ ἐπὶ τριταίων μόνων, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ ἄλλων πολλῶν νοσημάτων ἁρμόσαι δύνανται.

κεφ. ϛʹ.

Περὶ ἀμφημερινοῦ.

Ὅτι τὴν γένεσιν ὁ ἀμφημερινὸς πυρετὸς ἀπὸ φλέγματος ἔχει, πᾶσιν ὡμολόγηται. καὶ γὰρ οὔτε οἱ πυρετοὶ φαίνονται τούτοις ὄντες ὀξεῖς οὔτε διψώδεις σφόδρα οὔτε διακαές τι καὶ ξηρὸν ἔχουσι κατὰ [5]) τὴν ἁφὴν εὐθὺς ἁπτομένοις, [6]) ἀλλὰ μᾶλλον τοῖς χρονίζουσιν ἀναδιδομένη φαίνεται ἐκ τοῦ βάθους καπνώδης θερμασία. καὶ οἱ σφυγμοὶ δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μικροὶ καὶ ἀραιοὶ καὶ ἡ ἀνάβασις οὐ ταχεῖα, πολὺν δὲ χρόνον μᾶλλον κατέχουσα. καὶ οἱ ἱδρῶτες δὲ οἱ γινόμενοι αὐτοῖς καθαρὸν οὐδέποτε φανεροῦσι διάλειμμα, οἷον ἔστι πολλάκις ἰδεῖν ἐπὶ τριταίου φαινόμενον ἢ τεταρταίου. σαφέστερον δέ σοι καὶ κατάδηλον ἔσται [7]) τὸ εἶδος τοῦ πυρετοῦ καὶ ἐκ τῶν προηγησαμένων ἔτι μᾶλλον, εἰ [8]) μὴ παρέργως, ἀλλὰ μετὰ πολλῆς ἀκριβείας ἐπιζητῆσαι καὶ ἐξετάσαι σπουδάσεις [9]) ἅπαντα. καὶ γὰρ ἀπεψίαι ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ ἀδδηφαγίαι [10]) καὶ λουτρῶν ἀμέτρων χρήσεις καὶ ἥπατος δ' ἔσθ' ὅτε καὶ στομάχου προηγεῖται κατάψυξις. τούτοις οὖν προσέχειν καὶ κατανοεῖν [11]) ἀκριβῶς δεῖ τὸν τὸ εἶδος τοῦ πυρετοῦ γινώσκειν ἐθέλοντα. [12]) ποτὲ μὲν γὰρ πάντα τὰ σημεῖα ἅμα πάρεισι, [13]) ποτὲ δὲ οὔκ· ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν γνησίων ἅπαντα σχεδὸν εὑρίσκεται, ἐπὶ δὲ τῶν νόθων οὐ πάντα, ἀλλά τινα μὲν αὐτῶν πάρεισι, τινὰ δ' οὐκ ἀεὶ διὰ τὰς ποικίλας αὐτῶν

---

[1]) διαχέῃ L. — [2]) ἁμαρτήσει 2202. — [3]) μέμψοιτο M. — [4]) μικρὰ 2200. — [5]) καὶ 2200. — [6]) ἁπτομένους 2200, 2201, 2202, C. — [7]) ἐστι M. — [8]) εἰ δὲ L; εἴ γε M. — [9]) σπουδάσειας L, M. — [10]) M schaltet καὶ ἔμετοι ein. — [11]) L schaltet ταῦτα ein. — [12]) L und M schalten καὶ θεωρεῖν ein. — [13]) πάρεστι L, M.

verschiedenartig sind. Deshalb herrscht auch die grösste Verschiedenheit in ihrer Behandlung sowohl, wie in ihrem Charakter. Auf diese Weise gelangt man also zur Diagnose. Es haben sich zwar sowohl der grosse Galen, als Rufus und viele andere Aerzte der Vorzeit eingehend darüber ausgelassen; doch wollen wir auf die Therapie noch näher eingehen. Denn die von ihnen angegebene Curmethode regt zu der Untersuchung an, ob sie in allen Fällen richtig ist.

Ueber die Behandlung.

Richtig ist es allerdings, dass das Quotidianfieber, weil es seine Existenz dem Schleime verdankt, verdünnende und zertheilende Mittel erfordert; denn wenn der Schleim zäh und dick ist, so sind verdünnende Mittel nöthig. Dieselben unterscheiden sich jedoch unter einander in doppelter Hinsicht; einige besitzen nämlich neben ihrer zertheilenden Wirkung auch noch die Fähigkeit, zu erwärmen, andere zertheilen (den Schleim) zwar, erwärmen ihn aber nicht sehr, und noch andere erwärmen ihn gar nicht. Welche Mittel soll man nun bei dieser Krankheit anwenden, diejenigen, welche zugleich erwärmend wirken, oder jene, welche dies nicht thun? — Der grosse Galen empfiehlt nämlich dem Philosophen Glaukon ohne nähere Bestimmung verdünnende Mittel. Bei der grossen Verschiedenheit, welche unter ihnen besteht, war es nach meiner Meinung erforderlich, sie zu sondern und dann genau zu bestimmen, welche Mittel und in welchem Falle sie anzuwenden sind. Ferner hat auch der Schleim, von dem das Fieber seine Nahrung erhält, nicht immer die gleiche Beschaffenheit; denn bald ist er salzig, bald säuerlich, bald durchsichtig, bald wieder ist er kalt und dick zugleich und erzeugt dadurch, dass er sich verstopft, Fieber. Natürlich braucht man verdünnende Mittel zur Cur; doch sind sie, wenn der Schleim eine salzige Beschaffenheit besitzt und dies in der Hitze und Trockenheit seinen Grund hat, nicht so dringend erforderlich. Hat der Schleim eine hitzige Qualität, so merkt man dies an dem Beissen und Kochen in den Eingeweiden, sowie daran, dass er in demselben Grade, wie die Galle, deren Eigenschaften er ja angenommen hat, recht bösartige Ruhranfälle herbeiführt. Die Thätigkeit der Säfte richtet sich nicht blos nach dem ihnen zu Grunde liegenden Stoffe, sondern ganz besonders nach den in ihnen liegenden Eigenschaften. Denn die letzteren sind es, welche gegen einander kämpfen und wirken. Der salzige Schleim ist, wenn er auch feucht erscheint, doch seiner Wirkung nach offenbar trocken, gerade so wie das Meerwasser. Es gibt noch viele andere Dinge, die nach unserer Vorstellung feucht, ihren Wirkungen nach aber trocken sind. Dass es

αἰτίας.[1]) διὰ τοῦτο καὶ πλείστη τις ἐν αὐτοῖς εὑρίσκεται ἡ διαφορὰ καὶ κατὰ τὴν θεραπείαν καὶ κατὰ τὸ εἶδος. ἡ μὲν οὖν διάγνωσις οὕτω γινέσθω. εἴρηται δὲ καὶ τῷ θειοτάτῳ Γαληνῷ ἐπὶ πλέον καὶ Ῥούφῳ καὶ πολλοῖς τῶν ἄλλων παλαιῶν. λοιπὸν δὲ καὶ περὶ τῆς θεραπείας σκοπήσωμεν· ἔχει γάρ τινα ζήτησιν ὁ εἰρημένος [περὶ] τῆς θεραπείας τρόπος, μήποτε ἄρα οὐκ ἐπὶ πάντων ἐστὶν ἀληθής.

Περὶ θεραπείας.

Ὅτι μὲν ὁ ἀμφημερινὸς πυρετὸς, ἅτε δὴ ὑπὸ φλέγματος ἔχων[2]) τὸ εἶναι, τῶν λεπτυνόντων καὶ τεμνόντων ἔχει χρείαν, ἀληθές ἐστιν· εἰ γὰρ παχὺ καὶ γλίσχρον,[3]) δεηθήσεται τῶν λεπτυνόντων. διττὴ δέ τις οὖσα θεωρεῖται ἡ διαφορά· τὰ μὲν γὰρ ἔχει τὸ τέμνειν μετὰ τοῦ δύνασθαι πάνυ θερμαίνειν, τινὰ δὲ τέμνειν μὲν, οὐ θερμαίνειν δὲ πάνυ, τινὰ δ' οὐ θερμαίνειν ὅλως. ποίοις οὖν ἐπὶ τοῦ νοσήματος τούτου κεχρῆσθαι δεῖ; ἆρά γε τοῖς θερμαίνειν δυναμένοις ἢ τοῖς ἄνευ τοῦ θερμαίνειν; φαίνεται γὰρ ὁ θειότατος Γαληνὸς ἐπιτάττων[4]) ἀπροσδιορίστως τῷ φιλοσόφῳ Γλαύκωνι τοῖς λεπτύνουσι κεχρῆσθαι. ἐχρῆν δ' οἶμαι μεγίστης οὔσης τῆς διαφορᾶς διαιρέσει χρήσασθαι καὶ προσδιορισμῷ, ποίοις ἐπὶ ποίῳ δεῖ κεχρῆσθαι. οὔτε γὰρ[5]) μίαν ἔχει τὴν ἰδέαν [τούτου][6]) τὸ φλέγμα, ἐξ οὗ ἀνάπτεται ὁ πυρετός·[7]) τὸ μὲν γάρ ἐστιν ἁλμυρὸν, τὸ δὲ ὀξῶδες, τὸ δὲ ὑελῶδες, ἑκάτερον δὲ ψυχρὸν καὶ παχύ καὶ διὰ τοῦτο σφηνωθῆναι[8]) ἐποίησε τὸν πυρετόν. εἰκότως ἄρα καὶ τῶν λεπτυνόντων δεῖται πρὸς θεραπείαν, τὸ δ' ἁλμυρὸν οὐχ ὁμοίως, εἴγε καὶ θερμότης καὶ ξηρότης τοῦτ' αὐτῷ παρέσχεν. ὅτι δὲ καὶ θερμόν ἐστι, δηλοῖ τὸ δάκνειν αὐτὸ καὶ ζέειν τὸ ἔντερον καὶ τὰς κακίστας ἐργάζεσθαι[9]) δυσεντερίας καὶ οὐδὲν ἔλαττον τῆς χολῆς, ἅτε δὴ καὶ τὴν ποιότητα ταύτης[10]) ἀναδεδεγμένον.[11]) οἵ τε γὰρ χυμοὶ οὐ δρῶσι κατὰ τὴν ὕλην αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν αὐτοῖς ὑποκειμένας ποιότητας. αὗται γάρ εἰσιν αἱ μαχόμεναι καὶ δρῶσαι πρὸς ἑαυτάς.[12]) καὶ τὸ φλέγμα δὲ τὸ ἁλμυρὸν, εἰ καὶ φαίνεται ὑγρὸν, δῆλον ὅτι δυνάμει ξηρόν ἐστιν, ὥσπερ καὶ τὸ θαλάσσιον ὕδωρ. καὶ ἄλλα δὲ πολλά εἰσι τῇ μὲν φαντασίᾳ ὑγρὰ, τῇ δὲ δυνάμει ξηρά. ὅτι δὲ οὐ δυνατόν ἐστι τὸ ἁλμυρὸν φλέγμα διὰ τῶν

---

[1]) Die Handschriften haben nur: τινὰ δ' οὐκ ἀεὶ διὰ τὰς τότε. διὰ τοῦτο; schon Guinther hat die Stelle in der obigen Weise ergänzt. — [2]) ἔχει M. — [3]) M schaltet τὸ φλέγμα ein. — [4]) ἐπιτάττειν M. — [5]) L und M schalten τὰ τέμνοντα ein. — [6]) οὔτε M. — [7]) ἀνάπτεσθαι συμβαίνει τὸν ἀφημερινόν L, M. — [8]) σφηνωθὲν M. — [9]) ἐργάσασθαι M. — [10]) αὐτῆς M. — [11]) ἀναδεδειγμένον L. — [12]) αὐτάς 2200.

nicht möglich ist, den salzigen Schleim durch erhitzende und trocknende Mittel zu verdünnen und zu vertheilen, sondern dass er dadurch nur noch mehr verdickt wird, sieht man deutlich am Natron, an den Salzen und an den salzigen Brühen, welche sich ebenfalls, wenn sie erwärmt werden, verdicken. Schon Aristoteles hat durch das Experiment nachgewiesen, dass Das, was vorher durch die Hitze verdickt worden ist, nicht wieder durch die Hitze, sondern durch deren Gegentheil aufgelöst werden kann. [1]) Diese Thatsache muss man bei den Körpersäften im Auge behalten und darf daher nicht, wenn sie eine salzige Beschaffenheit haben, erwärmende oder sehr stark trocknende oder verdünnende Mittel verordnen, wie es Viele in diesen Fällen thun, indem sie den Kranken Rettige (Raphanus sativus L.), Pfeffer (Piper L.), Pöckelfleisch, Kapern (Capparis spinosa L.) und stark verdünnende Decocte und Arzneien geben, wie man sie zu diesem Zweck anzuwenden pflegt. Solche Mittel soll man lieber bei dem Quotidianfieber, das dem kalten, säuerlichen Saft seine Entstehung verdankt, empfehlen; denn in diesem Falle sind sie nützlich. Ich entsinne mich, dass ich bei dem vom kalten, feuchten und säuerlichen Schleim herrührenden Quotidianfieber alle diese Mittel häufig gegeben habe, dass ich dagegen, wenn salzige oder gallige Bestandtheile dabei mitspielten, in der Regel irgend ein verdünnendes Mittel verordnet habe, namentlich wenn die Säfteconstitution des Kranken ziemlich hitzig war, wenn derselbe im kräftigen Lebensalter stand, wenn es gerade Sommer war, und der Kranke eine zu hitzige Lebensweise geführt hatte. Noch viel weniger darf man derartige Mittel im Anfang geben, so lange der salzige Saft noch vorherrscht, und die Säfteconstitution des Körpers noch krank ist. Wenn man jedoch eines dieser Mittel anwenden will, weil es der Kranke verlangt, oder um den Appetit desselben wieder herzustellen, so soll man zuvor eine milde Nahrung reichen und dem Kranken erst dann, wenn seine Verdauungsthätigkeit wieder beginnt, erlauben, leicht verdünnende und erwärmende Speisen und Getränke zu sich zu nehmen, wie z. B. Selleriekopfe, [2]) Lauch (Allium Porrum L.), etwas Pfeffer (Piper L.) und ein wenig weissen Wein. Doch darf er sie nicht zu oft geniessen, weil der

[1]) Denselben Gedanken erörtert Alexander im siebenten Buche seiner Pathologie.

[2]) S. Pallad. de re rust. V, 3, 1.

θερμαινόντων αὐτὸ καὶ ξηραινόντων λεπτυνθῆναί ποτε καὶ διαχυθῆναι, ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον ἐπιπαχυνθῆναι, δηλοῦσι τοῦτο σαφῶς καὶ νίτρον καὶ ἅλες καὶ ἁλμυροὶ ζωμοί· καὶ γὰρ θερμαινόμενοι οὗτοί γε παχύτεροι [1]) γίνονται. [2]) δέδεικται γὰρ τοῦτο Ἀριστοτέλει καὶ αὐτῇ τῇ πείρᾳ, ὅτι [3]) τὰ φθάσαντα ὑπὸ θερμότητος παγῆναι οὐκ ἀπὸ θερμότητος, ἀλλ' ὑπὸ τοῦ ἐναντίου διαλύεσθαι πέφυκε. ταῦτα οὖν δεῖ σκοπεῖν καὶ ἐπὶ τῶν ἐν σώματι χυμῶν, καὶ εἴπερ εἰσὶν ἁλμυροί, μὴ τὰ θερμαίνοντα προσφέρειν ἢ τὰ ξηραίνοντα πάνυ ἱκανῶς ἢ λεπτύνειν δυνάμενα, ἅπερ ποιοῦσι πολλοὶ ἐπ' αὐτῶν, ῥαφανίδα [4]) αὐτοῖς [5]) διδόντες [6]) καὶ πέπερι τάριχόν τε καὶ κάππαριν καὶ τὰ σφόδρα λεπτύνοντα τῶν ἀποζεμάτων καὶ τῶν ἀντιδότων, ὅσαι πρὸς αὐτὰ προσφέρονται· ἅπερ ἔδει γε μᾶλλον τοῖς ὑπὸ ψυχροῦ καὶ ὀξώδους χυμοῦ τὴν γένεσιν ἐσχηκόσιν [7]) ἀμφημερινοῖς ἐπιτάττειν· καὶ γὰρ ὠφελοῦνται ὑπὸ τῶν τοιούτων. ἐγὼ γοῦν οἶδα πολλάκις ἐπιδεδωκὼς [8]) ἐπὶ τοῦ [9]) ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ καὶ ὑγροῦ φλέγματος καὶ ὀξώδους ἀναπτομένου ἀμφημερινοῦ ἅπαντα ταῦτα, ἐφ' ὧν δὲ ἁλμυρόν ἐστιν ἢ χολῶδές τι ἀναμέμικται, ἐπὶ τούτων ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τῶν λεπτυνόντων προσενεγκών τι [10]) καὶ μάλιστα εἴπερ καὶ ἡ κρᾶσις τοῦ πάσχοντος θερμοτέρα καὶ ἀκμάζουσα ἡ ἡλικία καὶ ὥρα θερινὴ καὶ ἡ προηγησαμένη δίαιτα θερμοτέρα· [11]) ἔτι δὲ μᾶλλον οὐδὲ κατ' ἀρχὰς τὰ τοιαῦτα δεῖ προσφέρειν, ἐπικρατοῦντος ἔτι τοῦ ἁλμυροῦ χυμοῦ καὶ δυσκράτου ὄντος τοῦ σώματος. εἰ δ' ἄρα καὶ δεήσει [12]) τινὶ [13]) τῶν τοιούτων χρήσασθαι χάριν τοῦ τὸν κάμνοντα ἐπιθυμεῖν ἢ διὰ τὸ ἀνακαλέσασθαι τὴν ὄρεξιν, εὐκράτῳ δεῖ κεχρῆσθαι πρότερον διαίτῃ, καὶ ἐπειδὰν ἄρξηται πέττεσθαι, τηνικαῦτα τῷ κάμνοντι συγχωρεῖσθαι λαμβάνειν τῶν ἠρέμα λεπτύνειν καὶ θερμαίνειν δυναμένων ἐδεσμάτων τε καὶ πομάτων, [14]) οἷον σελίνου κεφαλὰς [15]) καὶ πράσων καὶ ὀλίγου πεπέρεως καὶ οἴνου ὀλίγου καὶ λευκοῦ καὶ τούτων μὴ πολλάκις· ἡ γὰρ ἐπὶ πλεῖον χρῆσις βλαβερά·

---

[1]) M schaltet καὶ γλισχρότεροι ein. — [2]) L schaltet καὶ ein. — [3]) ἔτι L. — [4]) ῥαφανίδας M. — [5]) ἑαυτοῖς 2200, 2201, 2202, L, C. — [6]) διδόντας 2200, 2202, C. — [7]) τοὺς ἐσχηκότας 2200, 2201, 2202, C; ἐσχηκέναι L. — [8]) ἐπιδεδωκότα L. — [9]) Die Handschriften lesen ἐπὶ τῶν. — [10]) 2200, 2201, 2202, L, C haben προσενεγκόντι, M: προσενεγκεῖν τι. Ich vermuthe im Hinblick auf das vorausgegangene ἐπιδεδωκὼς, dass προσενεγκών τι zu lesen ist. — [11]) καὶ ἀκμάζουσα ἡ ἡλικία καὶ ὥρα θερινὴ καὶ ἡ προηγησαμένη δίαιτα θερμοτέρα ist aus L und M entlehnt; in den übrigen Handschriften fehlt der Satz. — [12]) δεήσοι L, M. — [13]) τι 2200, 2201, 2202, L, C. — [14]) Ich folge der Lesart von 2201, welche wegen des folgenden ἐδεσμάτων den Vorzug vor derjenigen der übrigen Handschriften verdient, die hier φαρμάκων haben. — [15]) κεφαλαὶ L; κεφαλῶν M.

zu reichliche Genuss derselben schädlich ist. Man muss vielmehr bemüht sein, die Säfte zur Verdauung zu bringen; dann darf man sie nicht länger im Körper dulden, sondern muss sie abführen. Denn wenn sie dann noch liegen bleiben, so werden sie durch alle jene erwärmenden und anscheinend verdünnenden Mittel noch mehr verdickt, so dass sie sich nicht einmal mehr durch Abführmittel bequem entfernen lassen, da sie eine Schwerbeweglichkeit und erdartige Beschaffenheit erlangt haben. Die Zweckmässigkeit einer Entleerung dürfte somit wohl klar sein. Denn oft ändert sich in Folge der vorausgegangenen Nahrung und der lauen Getränke das Aussehen des Urins, und dann kann man wahrnehmen, dass Diejenigen, welche (die Ursachen) nicht kennen, solchen Urin für unverdaut halten. Aber da es oft vorkommt, dass sich der Krankheitsstoff im ganzen Körper zerstreut und bald auf diese, bald auf jene Weise, entweder durch den Schweiss oder durch Erbrechen oder durch den Stuhlgang entleert wird, so erscheint der Urin gewöhnlich frei von Sedimenten. Es ist daher besser, darüber nachzudenken und festzustellen, wann der Krankheitsstoff anfängt sich zu verdünnen, zu zerfliessen, überzulaufen und von einem Ort zum andern zu wandern; dann soll man Abführmittel geben. Doch darf man sich dabei nicht blos den Urin zur Richtschnur nehmen. Ferner soll die Reinigung auch nicht auf einmal, sondern nur nach und nach und in Pausen erfolgen. Man soll sich also bei den Krankheiten, welche durch dicke Säfte erzeugt sind, darnach richten und nur allmälig verdünnen und eine hinreichende Quantität des Krankheitsstoffes abführen. Denn wenn man ein Mittel nimmt, welches zu stark abführt, so wird der Körper krank, und es wird mehr Schaden, als Nutzen gestiftet, zumal bei hitzigen und galligen Naturen.

Wann darf man salzige Mittel beim Quotidianfieber anwenden?

Wenn die Kranken eine kühle Leber oder Magenmündung haben, säuerlichen Schleim auswerfen und am Quotidianfieber leiden, so darf man ihnen, wenn man will, ohne Bedenken wärmere Speisen erlauben; denn wenn der Magen feucht und kalt ist, so verträgt er ohne Schaden alle verdünnenden Mittel. Ich habe es einst gewagt, Jemandem, der täglich einen Krankheitsanfall hatte und Schleim auswarf, salzige Mittel

ἀλλὰ σπουδάζειν εἰς πέψιν[1]) ἔρχεσθαι τῶν χυμῶν καὶ μὴ ἐᾶν χρονίζειν, ἀλλὰ καθαίρειν· ἐμμένοντες γὰρ ἔτι μᾶλλον παχύνονται ὑπὸ τῶν θερμαινόντων ἁπάντων καὶ λεπτύνειν δοκούντων βοηθημάτων, ὥστε μηκέτι μηδὲ τοῖς καθαίρειν δυναμένοις φαρμάκοις εὐχερῶς εἴκειν[2]) φθάσαι, δυσκινήτους αὐτοὺς καὶ γεωδεστέρους ὑπ' αὐτῶν γειναμένους.[3]) γνοίης δὲ ταῦτα ἐπιτήδεια ὄντα[4]) πρὸς κάθαρσιν. καὶ πολλάκις γὰρ ὑπὸ τῆς προλαβούσης διαίτης καὶ τῆς εὐκράτου πόσεως τρέπεται τὰ σημεῖα τῶν οὔρων καὶ τότε τοῖς μὴ εἰδόσιν ἄπεπτα εἶναι νομίζεσθαι τὰ τοιαῦτα τῶν οὔρων ἔνεστιν ἰδεῖν. ἀλλ' ἐπειδὴ συμβαίνει πολλάκις εἰς ὅλον τὸ σῶμα διαχεῖσθαι τὴν ὕλην καὶ ἄλλοτε ἄλλως ἢ δι' ἱδρώτων ἢ ἐμέτων ἢ διὰ γαστρὸς διαφορεῖσθαι, διὰ τοῦτο καὶ ἀνυπόστατα φαίνεται τοῖς πολλοῖς τὰ οὖρα. βέλτιον οὖν ἐστι κατανοεῖν καὶ διαγινώσκειν πότε μᾶλλον ἄρχεται λεπτύνεσθαι ἡ ὕλη καὶ διαχεῖσθαι καὶ ὀργᾶν καὶ εἰς[5]) τόπον ἐκ τόπου μεταβαίνειν καὶ οὕτω καθαίρειν μὴ προσέχοντας μόνοις τοῖς οὔροις. δεῖ δὲ μηδ' ἀθρόαν ποιεῖσθαι[6]) τὴν κάθαρσιν,[7]) ἀλλὰ κατὰ μέρος καὶ ἐκ διαλειμμάτων. οὕτω γὰρ ἁρμόζεσθαι δεῖ τοῖς νοσήμασι τοῖς ἀπὸ παχυτέρων ἔχουσι χυμῶν τὴν γένεσιν καὶ ἠρέμα λεπτύνειν τε καὶ ὑποκαθαίρειν,[8]) ἕως ἂν ἀρκούντως ἔχειν δοκοίη τὸ πολὺ τῆς ὕλης· ἐκκαθαῖρον[9]) γὰρ ἐπὶ πλέον φάρμακον λαμβάνειν δυσκρασίαν πολλὴν ἐμποιεῖ τῷ σώματι καὶ βλάβην μᾶλλον ἢ ὠφέλειαν ἐργάζεται[10]) καὶ ἔτι μᾶλλον ἐπὶ τῶν ἐχόντων θερμοτέραν καὶ χολωδεστέραν τὴν κρᾶσιν.

Πότε δεῖ κεχρῆσθαι τοῖς ἁλμυροῖς ἐπὶ τῶν ἀμφημερινῶν;

Τοῖς δὲ ἔχουσι κατεψυγμένον τὸ ἧπαρ ἢ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς καὶ ὀξῶδες ἐμοῦσι φλέγμα καὶ νοσοῦσιν ἀμφημερινὸν, τούτοις καὶ ἐδέσμασι θερμοτέροις εἰ θελήσειας χρήσασθαι,[11]) οὐδὲν ἄτοπον· ἀνέχεται γὰρ ὑγρὸς καὶ ψυχρὸς[12]) ὁ στόμαχος ἁπάντων ἀβλαβῶς τῶν λεπτυνόντων. ἐθάρρησα γοῦν ἐγώ ποτε καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἐπί τινος[13]) παροξυνομένου καὶ ἐμοῦντος φλέγμα ἁλμυροῖς χρήσασθαι, οἷόν τε τῇ[14]) καλουμένῃ ἐγκατηρᾷ[15])

---

[1]) L und M schalten ἀρχομένων ein. — [2]) ἥκειν L. — [3]) γίνεσθαι L, M. — [4]) ταύτην ἐπιτήδειαν οὖσαν 2201, 2202, L, C; ταῦτα ἐπιτήδειαν οὖσαν 2200; τὴν ὕλην ἐπιτήδειαν οὖσαν M. Ich conjicire, wie oben angegeben ist. — [5]) εἰς ist aus Cod. 2201 ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — [6]) ἐπιτηδεύειν M. — [7]) κένωσιν M. — [8]) ὑποκαθαίροντας L. — [9]) Die Handschriften haben ἐκκαθᾶραι. — [10]) ἐργαζόμενον L. — [11]) θελήσεις χρῆσθαι M. — [12]) ἄψυχος L. — [13]) 2200, 2201, 2202, L, C lesen ἐπὶ προσπαροξυνομένου; nur M hat ἐπί τινος παροξυνομένου, welches ich in den Text stelle. — [14]) τῇ τε 2200, 2201, L. — [15]) 2200, 2202, L, C haben nur ἐγκα . . . und dann eine Lücke.

zu verordnen, z. B. sogenannte Enkatera,[1] gewässertes Garon,[2] Lauch (Allium Porrum L.) - Abkochungen und gewässerten Wein, und ich habe gestaunt, welche Fortschritte seine Genesung machte, während ich durch äussere Einreibungen und Umschläge sowohl für den Magenmund, als auch für eine gesunde Mischung der Säfte im ganzen Körper Sorge trug. Es ist rationell, beim Quotidianfieber in der Weise zu verfahren, dass man die Qualität und Quantität des Schleimes berücksichtigt und darnach die für jeden Fall passende Diät bestimmt. Denn gerade so wie es nicht blos eine Art des Schleimes gibt, so darf auch die Diät nicht immer die gleiche sein, sondern muss sich einer jeden Art anpassen. Man soll in der Medicin überhaupt den gleichen Grundsatz befolgen und die jedem einzelnen Falle entsprechenden Anordnungen treffen. Damit man jedoch das Gewünschte bequem finden kann und die Arzneien und Abführmittel nicht anderswo zu suchen braucht, will ich hier ihre Unterschiede erörtern und dabei genau bestimmen, welche Mittel und in welchen Fällen man dieselben anwenden soll.

Ueber feuchte Bähungen und Umschläge.

Gleich im Anfang, und so lange im ganzen Körper Säfteüberfluss herrscht, soll man sich nicht mit der Anwendung von Uebergiessungen und Umschlägen beeilen; denn es ist zu befürchten, dass durch die Erwärmung und Erschlaffung der Eingeweide ein Zufluss von Säften in die leidenden Theile erzeugt wird, und dass wir, anstatt zu nützen, noch mehr Schaden stiften, indem wir eine Steigerung der Entzündung hervorrufen. So handeln Diejenigen, welche, bevor sie den ganzen Körper von überflüssigen Stoffen befreit haben, Umschläge oder Uebergiessungen anzuordnen wagen. Ich weiss, dass sogar, wenn noch keine Entzündung vorhanden war, dieselbe durch voreilige Anwendung solcher Mittel hervorgerufen wurde. Um also nachtheilige Folgen zu verhüten, muss man sich beeilen, sobald sich der Säfteüberfluss vermindert hat, und sich im Urin bereits die Merkmale der beginnenden

[1] Das Wort ἐγκατηρᾶ findet sich nur bei Alexander. Goupyl schreibt, dass es in der vulgären Sprache der späteren Griechen eine gewisse Sorte eingesalzenen Fleisches bezeichnet habe. Guinther von Andernach leitet es von ἔγκατα, Molinaeus von ἔγκυτρα ab, welche die Eingeweide von Fischen oder vierfüssigen Thieren bedeuten. Darnach hätte man also unter Enkatera eingepöckelte Eingeweide zu verstehen.

[2] Das γάρον ist eine salzige, piquante Sauce, welche ursprünglich aus den Eingeweiden und dem Blute eines sonst unbekannten Fisches, Namens γάρος, bereitet wurde (Plinius XXXI, 43). Später wurden auch andere Fische, sowie Pöckelfleisch dazu verwendet (s. Dioskorides II, 34). Das beste γάρον kam aus Spanien, wo man es aus den zarten inneren Theilen der an den dortigen Küsten häufig vorkommenden Makrele herrichtete; es wurde in Rom auch garum sociorum oder schwarzes Garon genannt. In den Geoponicis (XX, 44) werden drei Bereitungsarten aufgeführt, die sich nur dadurch unterscheiden,

καὶ ὑδρογάρῳ καὶ πράσοις ἀπὸ ζέματος καὶ οἴνῳ ὑδατώδει.[1]) καὶ θαυμαστῶς ὅπως ἂν ὑγίανε, προνοησαμένων καὶ τοῦ στόματος τῆς γαστρὸς διὰ τῶν ἔξωθεν ἀλειμμάτων τε καὶ ἐπιθεμάτων καὶ τῆς τοῦ ὅλου σώματος εὐκρασίας. καὶ ἀκόλουθον μὲν ταῦτα ποιεῖν ἐπὶ τῶν ἀμφημερινῶν καὶ προσέχειν τὴν ποιότητα καὶ ποσότητα τοῦ φλέγματος καὶ οὕτω τὴν ἁρμόζουσαν ἑκάστῳ δίαιταν ὁρίζειν. ὥσπερ γὰρ οὐκ ἔστιν ἓν εἶδος τοῦ φλέγματος, οὕτως οὐδὲ[2]) τὴν δίαιταν εἶναι δεῖ μίαν, ἀλλὰ πρὸς ἕκαστον εἶδος ἁρμόζουσαν. καὶ ἐπὶ πάσης δὲ φαρμακείας τὸ αὐτὸ δεῖ ποιεῖν καὶ τὸ κατάλληλον ἐπὶ ἑκάστου ζητεῖν. πρὸς δὲ τὸ εὐχερῶς εὑρίσκειν τὸν ζητοῦντα καὶ μὴ ἀλλαχόθεν ἀναλέγεσθαι καὶ τῶν ἀντιδότων καὶ τῶν καθάρσεων ἐξεθέμην ἐνταῦθα τὰς διαφορὰς μετὰ τοῦ καὶ προσδιορίσασθαι, ποίοις ἐπὶ ποίων δεῖ κεχρῆσθαι μᾶλλον.

Περὶ ἐμβροχῶν καὶ καταπλασμάτων.

Ταῖς δ' ἐπιβροχαῖς[3]) καὶ καταπλάσμασιν οὐ δεῖ σπουδάζειν[4]) εὐθὺς κατ' ἀρχὰς κεχρῆσθαι οὐδὲ πλήθους ἐν ὅλῳ τῷ σώματι ἐπιπολαζομένου·[5]) δέος γάρ ἐστι μὴ διαθερμαινομένων τῶν σπλάγχνων καὶ χαυνουμένων σύρροιά τις ἐπὶ τὰ πεπονθότα γενήσεται καὶ πρὸς τῷ μηδὲν ὠφελῆσαι μᾶλλον καὶ βλάψομεν ἐπαυξήσαντες τὰ φλεγμαίνοντα.[6]) ὅπερ καὶ πράττουσιν οἱ πρὶν ἀπέριττον ἐργάσασθαι τὸ ὅλον καταπλάσμασιν ἢ καταιονήσεσι τολμῶντες κεχρῆσθαι. ἔγωγε οὖν[7]) οἶδα καὶ μὴ οὔσας φλεγμονὰς ἐπιγινομένας ἐπὶ τῇ προπετεῖ χρήσει αὐτῶν. ὅπως[8]) οὖν μὴ γένοιτο[9]) βλάβη, σπουδάζειν χρὴ τοῦ πλήθους ἤδη μειωθέντος, καίπερ καὶ πέψεώς τινος ἐν τοῖς οὔροις ἀρξαμένης ἐπιφαίνεσθαι, τοῖς σπλάγχνοις ἐπιβάλλειν, ἐὰν ᾖ[10]) χρεία, τὰ

---

[1]) ὑδαρίτῃ L; γαδειρίτου M. — [2]) οὔτε 2200, 2202, L, C. — [3]) ἐμβροχαῖς 2202. — [4]) σχολάζειν M. — [5]) Die Handschriften haben πελαζομένου, das aus ἐπιπολαζομένου entstanden zu sein scheint. — [6]) θερμαίνοντα M. — [7]) δὲ M. — [8]) ὅπερ 2202. — [9]) γένηται M. — [10]) ἤ L; εἴη M.

---

dass mehr oder weniger seltene Fische dazu verwendet, mit piquanten Zuthaten gewürzt und mit anderen zu einer Art Ragout verarbeitet wurden. Dasselbe wurde dann tüchtig gesalzen und mehrere Monate aufbewahrt, ehe es auf den Tisch kam. Es diente als Sauce für Gemüse, Fleisch, Früchte u. s. w., und wurde auch auf die geöffneten Austern geträufelt (Martial. Epigr. XIII, 79). — Bekker (Gallus) möchte das γάρον unserm Caviar vergleichen. — Das γάρον wurde bisweilen mit Wasser, Wein, Essig oder Oel vermengt und hiess dann ὑδρόγαρον (von dem hier die Rede ist, s. auch Paulus Aegineta III, 37), οἰνόγαρον, ὀξύγαρον oder γάρελον (richtiger γαρέλαιον). Vgl. auch Daremberg bei Oribas. I, pag. 568.

Verdauung zeigen, erwärmende oder erweichende Mittel auf die Eingeweide, vorausgesetzt dass es nöthig ist, aufzulegen. Dagegen soll man solche Begiessungen und Ueberschläge vermeiden, welche nur erschlaffend und zurücktreibend wirken, und lieber eine complicirte Bereitungsweise vorziehen. Wenn also die Eingeweide sehr geschwächt sind und durch Fluxionen belästigt werden, und der Kranke an Appetitmangel leidet, so soll man die Wirkung der adstringirenden und stärkenden Bestandtheile steigern; sind sie aber entzündet und schmerzhaft, so muss man die erweichende Wirkung erhöhen. Kurz je nach den vorwiegenden Krankheits-Symptomen soll man eine der beiden Wirkungen verstärken oder vermindern.

Ueber feuchte Umschläge auf den Magen, wenn derselbe geschwächt und nicht zu sehr entzündet ist.

Zu fünf Theilen Wein setze man vier Theile Herlingöl, zwei Theile Kamillen (Anthemis L.) und etwas Mastixharz. Erscheint die Entzündung kochend, so kann man auch Most- [1]) oder Narden-Oel dazu mischen; es wird dies nichts schaden, sondern im Gegentheil recht grossen Nutzen bringen. Wenn der Magenmund nicht an Schwäche oder Appetitlosigkeit leidet, so verwende man statt des Weines eine Abkochung zu dem Umschlag; doch muss man zuvor Datteln, Meliloten (Melilotus officin. Wlld.) und Wermuth (Artemisia Absinthium L.) darin abkochen lassen, bevor man sie zur Anfeuchtung gebraucht. Geht das Leiden von der Milz aus, und ist das Fieber nicht gar zu heftig, so setze man Alkannaöl zu dem Umschlag und lasse Myrobalanen (Moringa pterygosperma Gaertn.?) [2]) und Bockshornklee (Trigonella Foenum graecum L.) in dem Decoct abkochen. Ebenso hat man bei den Umschlägen zu berücksichtigen, dass sie, wenn man fortwährend Dill-, Alkanna- oder Narden-Oel hinzusetzt, eine gemischte Wirkung besitzen. Fühlt der Kranke im Magen eine Säuere oder Kälte, so soll man in das Decoct, in welchem sie abgekocht werden, noch keltische Narde (Valeriana celtica L.), Wermuth (Artemisia Absinthium L.) und Gartendill (Anethum graveolens L.) schütten. Leidet er aber an Erbrechen salziger Säfte, und hat er eine hitzige Säfte-Constitution, so braucht man nur immer Kamillenöl hinzuzusetzen und ein wenig Mastixharz darauf zu streuen. Die richtige Zeit für die Ueberschläge ist eine Stunde vor dem Anfall; doch darf man sie nicht zu heiss machen und nicht lange liegen lassen. Denn alle diese Mittel, mögen es nun Anfeuchtungen oder Umschläge sein, rufen, wenn sie

---

[1]) Ueber die Bereitung s. Dioskorides I, 67; Galen XIII, 1041 u. ff.; Aëtius XII, 44.

[2]) Vgl. Theophrastus, h. pl. IV, 2; Dioskorides IV, 157; Plinius XII, 46. XXIII, 53.

θερμαίνειν ἢ χαλᾶν δυνάμενα. σπούδαζε δὲ τὰς μόνον[1]) χαλώσας φεύγειν καὶ τὰς ἀποκρούειν δυναμένας τῶν ἐπιβροχῶν ἢ καταπλασμάτων, ἀλλὰ μικτὴν αὐτῶν ποιεῖσθαι τὴν σκευασίαν. καὶ εἰ μὲν ἀσθενέστερα καὶ ῥευματιζόμενα φαίνοιτο[2]) τὰ σπλάγχνα καὶ ἀνόρεκτος ὁ πάσχων, τῶν στυφόντων καὶ ῥωννυόντων ἐπιτείνειν χρὴ τὴν δύναμιν· εἰ δὲ φλεγμαίνοντα καὶ ὀδυνώμενα, τὰ χαλῶντα μᾶλλον. καὶ ἁπλῶς πρὸς τὸ κατεπεῖγον καὶ ἐπιτείνειν καὶ ἀνιέναι δεῖ θατέρου τὴν δύναμιν.

Περὶ ἐμβροχῆς στομάχου ἀσθενοῦντος καὶ μετρίως φλεγμαίνοντος.

Εἰς οἴνου μέρη ε΄ μίγνυε ὀμφακίου μέρη δ΄ καὶ χαμαιμήλου μέρη β΄ καὶ μαστίχης βραχύ. εἰ δὲ φλεγμονὴ ζέουσα φαίνοιτο, εἰ καὶ[3]) γλεύκινον ἢ νάρδινον προσπλέξεις, οὐδὲν βλάψεις, ἀλλὰ καὶ ὠφελήσεις[4]) τὰ μέγιστα. εἰ δὲ φαίνοιτο τὸ στόμα τῆς γαστρὸς οὐκ ἀσθενῶς ἔχον ἢ ἀνορέκτως,[5]) ἀντὶ[6]) οἴνου ἕψημα πρόσπλεκε τῇ ἐπιβροχῇ προεφεψήσας ἐν αὐτῷ φοίνικας, μελίλωτα, ἀψίνθιον καὶ οὕτω διάβρεχε· εἰ δὲ ὑπὸ σπληνὸς φαίνοιτο καὶ μηδὲ οἱ πυρετοὶ σφοδρότεροι εἶεν, κυπρίνου πρόσπλεκε τῇ ἐπιβροχῇ[7]) καὶ μυροβάλανον καὶ τῆλιν ποίει προαφεψεῖσθαι εἰς τὸ ἀφέψημα. οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τῶν καταπλασμάτων δεῖ προσέχειν μικτὴν ἐπ' αὐτῶν γίνεσθαι[8]) τὴν θεραπείαν καί, ὅπου μὲν[9]) ἀνήθινον[10]) ἢ κύπρινον ἀεὶ προσπλέκειν[11]) τῷ καταπλάσματι ἢ νάρδον·[12]) εἰ δὲ ὀξίδος ἢ ψύξεως αἰσθάνεται περὶ[13]) τὸν στόμαχον, [καὶ] εἰς τὸ ζέμα ἐν ᾧ ἑψῶνται καὶ νάρδου Κελτικῆς προσπλέκειν, καὶ ἀψινθίας καὶ ἀνήθου δεῖ σὺν αὐτοῖς· ἁλμυρὸν δ' ἐμούντων χυμὸν θερμῶν ὄντων τὴν κρᾶσιν, καὶ μόνον τὸ χαμαιμήλινον ἀεὶ[14]) προσπλέκειν ἔλαιον καὶ μαστίχης ἐπιπάσσειν[15]) βραχύ. ὁ δὲ καιρὸς τῶν καταπλασμάτων γινέσθω πρὸ μιᾶς ὥρας τῆς ἐπισημασίας ἐκτὸς πλείστης πυρίας καὶ μηδὲ χρονιζέτω ἐπικείμενα.[16]) χρόνια[17]) γὰρ πάντα, εἴτε ἐπιβροχὴ εἴτε καταπλάσματα εἴη, εἰ καὶ τὰ μάλιστα ἐξ ἁπάντων αὐτά τις κατα-

---

[1]) μόνας 2200, 2201, 2202, L, C. — [2]) φαίνηται L. — [3]) δὲ L. — [4]) προσπλέξῃς . . βλάψῃς . . ὠφελήσῃς L. — [5]) ἀσθενὲς ἔχων ἢ ἀνορεκτῶν 2200, 2201, 2202, C; ebenso Cod. L, nur dass er ἀνορεκτοῦντα setzt; ἀσθενῶς ἔχει ἢ ἀνορεκτῶς M. — [6]) L und M schalten τοῦ ein. — [7]) Die ganze Stelle, von προεφεψήσας bis hierher, ist aus L und M ergänzt; in den übrigen Handschriften, sowie in den früheren Ausgaben, fehlt sie. — [8]) γενέσθαι 2200, 2201, 2202, L, C; ποιεῖσθαι M. — [9]) Hier scheint der dem εἰ δὲ ὀξίδος — αἰσθάνεται entgegengesetzte Nebensatz ausgefallen zu sein. — [10]) ἀνηθέλαιον 2200, L, M. — [11]) προςπλέκων 2201, 2202, L, C; προσπλέκον 2200; πρόσπλεκε M. — [12]) τῇ νάρδῳ L, M. — [13]) εἰς 2200, 2201, 2202, C. — [14]) ἀρκεῖ M. — [15]) ἐπὶ πᾶσι L. — [16]) ἐπικείμενον L, M. — [17]) Die Handschriften haben χρονίζειν.

zu lange liegen bleiben, eine Erschlaffung und Schwäche der Kräfte hervor, selbst wenn man sie hauptsächlich nur aus lauter kräftigenden Stoffen zusammensetzt. So viel wollen wir über die Uebergiessungen und Umschläge gesagt haben. Sollten wir im Einzelnen etwas übergangen haben, so wird man dies durch den eigenen Verstand auffinden können, wenn man Alles berücksichtigt und das Zweckmässige anstrebt.

Ueber Abführmittel.

Sobald sich der Krankheitsstoff durch den Gebrauch von Essigmeth und anderer verdünnend wirkender Speisen, Decocte und Umschläge verdünnt und zertheilt hat, dann lasse man die Kranken abführen; denn die Entleerungen nutzen den Kranken ausserordentlich. Doch darf die Abführung nicht auf einmal, sondern nur nach und nach stattfinden; zuerst muss man einfachere und erst später stärkere Mittel anwenden. Denn da der Krankheitsstoff dick ist, so weicht er nicht leicht solchen Mitteln, welche eine plötzliche und rasche Entleerung herbeiführen. Man gebe 3 bis 4 Gramm Lärchenschwamm (Boletus Laricis) mit Honig, manchmal auch mehr oder weniger, indem man dabei den Kräftezustand des Kranken und die Quantität des vorherrschenden Saftes berücksichtigt. Der Lärchenschwamm führt nämlich den Schleim ab und lässt die Krankheit nicht chronisch werden.

Ein anderes Mittel.

Auch die Knidischen Körner (Samen von Daphne Gnidium L.) heilen, wenn sie nach der Verdauung gegeben werden, chronische Quotidianfieber, ebenso wirken die Pillen, welche ich gewöhnlich auch beim Viertagsfieber und noch anderen Leiden anwende, sehr günstig, wenn sie am Abend gereicht werden. Man findet das hier folgende Recept derselben auch in anderen Werken angeführt:

Aloë	1	Unze
Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.)	4	Unzen
Scammonium	1	Unze
Euphorbiumharz [1])	1/2	„
Rinde der schwarzen Niesswurz (Helleborus orientalis Lam., vielleicht auch H. niger L.)	1	„
Bdelliumharz [2])	1	„

[1]) Der erhärtete Milchsaft einiger Euphorbeen-Arten, von denen die Alten eine grosse Anzahl kannten. Im Handel unterschied man nach Dioskorides (III, 86) zwei Sorten des Euphorbium, das man durch Einschneiden in die Rinde des Strauches gewann. Die Monographie, welche, wie Plinius (XXV, 38) und Galen (XIII, 271) erzählen, der geistreiche König und Schriftsteller Juba von Mauretanien über die Euphorbea geschrieben haben soll, scheint zuerst die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf die therapeutischen Wirkungen derselben gelenkt zu haben. Den Namen soll Juba bekanntlich seinem Leibarzt Euphorbus zu Ehren gewählt haben, dem er dadurch allerdings ein dauerndes Andenken für alle Zeiten geschaffen hat.

σκευάσαι δυνηθείη τῶν τόνον ἐντιθέναι δυναμένων φαρμάκων, ἀλλὰ [1]) τῷ [2]) ἐπικεῖσθαι αὐτὰ πλείονα χρόνον ἔκλυσιν καὶ ἀσθένειαν τῆς δυνάμεως ἀπεργάζονται. [3]) τοσαῦτα περὶ ἐπιβροχῶν [4]) καὶ καταπλασμάτων ἡμῖν εἰρήσθω. εἰ γάρ τι καὶ τῶν κατὰ μέρος παραλέλειπται, τοῦτό [5]) τις τῷ λόγῳ ἐξευρίσκειν δυνήσεται ἐπιβλέπων εἰς ἅπαντα καὶ καταστοχαζόμενος [6]) τὸ συμφέρον.

Περὶ καθαρσίου.

Μετὰ δὲ τὸ λεπτυνθῆναι [7]) τὴν ὕλην καὶ διαχυθῆναι παρέχων αὐτῷ ὀξύμελι [8]) καὶ τῶν ἄλλων ὅσα λεπτύνειν οἶδεν ἐν ταῖς τροφαῖς καὶ ἀποζέμασι καὶ καταπλάσμασι [9]) τηνικαῦτα λοιπὸν ἐπὶ τὸ καθαίρειν αὐτοὺς [10]) ἔρχου· σφόδρα γὰρ ὠφελοῦνται ὑπὸ τῶν κενώσεων. δεῖ δὲ μὴ ἀθρόως αὐτοὺς καθαίρειν, ἀλλὰ κατὰ μέρος καὶ ἁπλουστέροις, εἶτα λοιπὸν τοῖς ἐπὶ πλέον ἰσχυροτέροις. παχεῖα γὰρ οὖσα ἡ ὕλη οὐκ εὐχερῶς εἴκει [11]) τοῖς ἀθρόαν καὶ ταχεῖαν ποιοῦσι τὴν κένωσιν. ἀγαρικοῦ γοῦν [12]) δίδου γρ. γ' ἢ δ' μετὰ μέλιτος, [13]) ποτὲ δὲ καὶ πλέον ἢ ἔλασσον ἀποβλέπων πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ κάμνοντος καὶ πρὸς τὸ ποσὸν τοῦ πλεονάζοντος χυμοῦ· ἄγει γὰρ φλέγμα καὶ οὐκ ἐγχρονίζει [14]) τὸ νόσημα.

Ἄλλο.

Καὶ ὁ Κνίδιος [15]) κόκκος μετὰ πέψιν διδόμενος χρονίους ἀμφημερινοὺς ἰάσατο. καὶ καταπότια, οἷς συνήθως ἐγὼ ἀεὶ καὶ ἐπὶ τεταρταίων καὶ ἄλλων παθῶν χρῶμαι, καλῶς [16]) ποιοῦσιν ἐν ἑσπέρᾳ διδόμενα. ἔχεις [17]) δ' αὐτῶν καὶ ἐν ἄλλοις ἐγκειμένην τὴν γραφὴν ἔχουσαν οὕτως·

ἀλόης	οὐγ.	α'
κολοκυνθίδος	οὐγγ.	δ'
σκαμμωνίας	οὐγ.	α'
εὐφορβίου	»	s''
ἐλλεβόρου φλοιοῦ μέλανος . .	»	α'
βδελλίου	»	α'

[1]) 2202 schaltet καὶ ein. — [2]) οὕτως L; τὸ 2200, 2201, 2202, C, M. — [3]) ἀπεργάζεται L. — [4]) ἐμβροχῶν 2200, 2201, 2202, M. — [5]) τούτῳ 2200, 2201, 2202, C. — [6]) στοχαζόμενος 2200, 2202, L, C. — [7]) λεπτῦναι L. — [8]) ἔκ τε ὀξυμέλιτος M. — [9]) ἐπιπλάσμασι L, M. — [10]) αὐτὸν L. — [11]) ἥκει L. — [12]) τοίνυν M. — [13]) μελικράτου M. — [14]) συγχρονίζει L. — [15]) κνίδειος 2200, 2201, 2202, C. — [16]) L schaltet οὖν ein. — [17]) ἔχει 2200, 2201, 2202, L, C.

[2]) Von welchen Pflanzen dieses Harz gewonnen wurde, lässt sich jetzt kaum annähernd bestimmen. Dioskorides (I, 80) erwähnt drei Sorten desselben, die arabische, die indische und diejenige von Petra. Galen (XI, 849) unterscheidet nur die arabische und die scythische Sorte. Vgl. auch Plinius XII, 19.

Gummi	1	Unze
Alexandrinisches Natron	1/2	„
(nach anderer Angabe	1 1/2	Unzen).

Obige Substanzen mische man mit dem Saft des Kohls (Brassica oleracea L.) und reiche 4 bis 6 Löffel davon; man hat durchaus nicht Leibschneiden oder übermässiges Abführen davon zu befürchten. Es wird dadurch nicht nur der Schleim, sondern auch der schwarzgallige Saft ganz ohne Beschwerden entfernt; in Folge dessen wird auch dem Kreislauf des Viertagsfiebers ein Ende gemacht. Man gebe diese Pillen in Fällen, wo starke Unverdaulichkeit, Ueberladung des Magens und ein träges Leben vorausgegangen ist, und die Säfte-Constitution des Kranken einen vorwiegend schleimigen Charakter hat und frei von jeder Trockenheit oder Schärfe ist. In diesen Fällen werden sie ohne Nachtheile gereicht und nützen dem Kranken ausserordentlich.

Noch ein vortreffliches Salzmittel, welches ebenfalls keine Beschwerden verursacht.

Ingwer (Zingiber officinale Rosc.)	4	Unzen
Macedonische Petersilie (Athamanta macedonica Sprgl.)	4	„
Garten-Thymian (Thymus vulgaris L.?)	4	„
Silphium [1]	4	„
Kümmel (Cuminum Cyminum L.)	4	„
Sellerie (Apium L.) - Samen	4	„
Laserkraut (Laserpitium Siler L.) [2]	4	„
Scammonium	3 1/2	„
geröstetes gewöhnliches Salz	4	Unzen.

Ein anderes, noch besseres Mittel, welches in der Sammlung der Salzmittel steht.

Ingwer (Zingiber officinale Rosc.)	1/2	Unze
Macedonische Petersilie (Athamanta macedonica Sprgl.)	2	Drachmen
Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.)	2	„
Silphium	2	„
Sellerie (Apium L.) - Samen	2	„
Ammei (Ammi L.)	2	„
Kümmel (Cuminum Cyminum L.)	2	„

[1]) Dioskorides (III, 84) unterscheidet zwei Sorten des Silphium, von denen die eine hauptsächlich in Libyen, die andere in Armenien und Persien wuchs. Plinius (XIX, 15) erzählt, dass die libysche Art zu seiner Zeit fast schon ausgestorben war, und dass man sich deshalb vorzugsweise der persischen bediente. An dieser Stelle handelt es sich daher wahrscheinlich um die letztere. Man deutet dieselbe für eine Ferula-Art (Ferula asa foetida L., Ferula tingitana L., Ferula persica Wlld.), während man unter der libyschen Sorte Thapsia Silphium Viv. vermuthete. Vgl. auch Theophrastus, h. pl. VI, 3; Galen XII, 125; Aëtius I, σ.

κόμμεως	οὐγ.	α′
νίτρου Ἀλεξανδρινοῦ	»	ς″
ἐν ἄλλῳ	οὐγγ.	α′ς″.

χυλῷ κράμβης ἀναλάμβανε καὶ δίδου ἐξ αὐτῶν κοχλιάρια [1]) δ′ ἢ ς′, μηδὲν ὑφορώμενος ἢ στρόφον ἢ ὑπερκάθαρσιν. πάνυ ἀλύπως κενοῦσιν οὐ μόνον φλέγμα, ἀλλὰ καὶ μελαγχολικὸν χυμόν· διὸ καὶ τεταρταϊκὰς ἀπαλλάττουσι περιόδους. δίδου δὲ τοὺς κόκκους τούτους, ἐφ' ὧν ἀπεψίαι πολλαὶ καὶ ἀδδηφαγίαι καὶ ἀργὸς βίος προηγήσατο καὶ ἡ κρᾶσις φλεγματικωτέρα καὶ οὐδὲν ἔχουσα ξηρὸν ἢ δριμύ. ἐπὶ γὰρ τῶν τοιούτων ἀβλαβῶς δίδοται καὶ σφόδρα ὠφελοῦνται οἱ λαμβάνοντες.

Ἄλλο ἄλυπον ἁλάτιον σφόδρα καλόν.

Ζιγγιβέρεως	οὐγγ.	δ′
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ . .	»	δ′
θύμου	»	δ′
σιλφίου	»	δ′
κυμίνου	»	δ′
σελίνου σπέρματος	»	δ′
λιβυστικοῦ	»	δ′
σκαμμωνίας	»	γ′ς″
ἁλῶν κοινῶν πεφρυγμένων . .	»	δ′.

Ἄλλο, ὡς ἡ γραφὴ τῶν ἁλατίων, κάλλιον.

Ζιγγιβέρεως	οὐγ.	ς″
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ . .	δραχ.	β′
ἐπιθύμου	»	β′
σιλφίου	»	β′
σελίνου σπέρματος	»	β′
ἄμμεως	»	β′
κυμίνου	»	β′

[1]) κοκκία M.

[2]) Die von Dioskorides (III, 51) und Plinius (XIX, 50) hinterlassenen Beschreibungen dieser Pflanze sind zu vieldeutig, als dass sich genau feststellen liesse, was damit gemeint ist. Tragus hielt sie für unser Levisticum officinale Koch, während von anderer Seite an Imperatoria Ostruthium L. gedacht wurde. Ich schliesse mich der Ansicht Sprengel's an. — Die Form λιβυστικόν findet sich auch bei Galen (XII, 62).

Laserkraut (Laserpitium Siler L.)	2	Unzen
Pfeffer (Piper L.)	2	„
geröstetes Salz	2 1/2	„
Scammonium	1 1/2	Unzen.

Man reiche 6 Gramm am Abend während der freien Pausen des Fiebers, so oft es der Kranke begehrt. Will man offenen Leib erzielen, so gebe man einen Löffel; will man noch stärkeres Abführen erregen, zwei Löffel. Will man bei Männern . . . . und Kindern und schwangeren Weibern bis zum vierten oder siebenten Monat, und wenn man überhaupt während der drei bis neun Monate abführen lassen will. Auf diese Weise sind die Kranken von Beschwerden und Gefahren befreit. Man kann nämlich das Mittel auch mit Brot, sowie in Essiglimonade und zum Gemüse nehmen lassen; doch ist es jedenfalls besser, wenn wir es bei den cyklischen Krankheiten mit Gerstenschleimsaft geben. So viel sei über Abführmittel gesagt.

Ueber Arzneien gegen das Quotidianfieber.

Röhrenstorax (Styrax calamites?) . . .	4	Drachmen
Illyrische Iris	4	„
Myrrhen-Gummi	4	„
Heilwurzsaft (Opopanax Chironium Koch.)	1	Drachme
Pfeffer (Piper L)	1	„
Galbanharz	1	„
Opium	1	„

werden fein zerrieben und zu einer Masse vereinigt, unter welche man die nöthige Quantität Honig mischt. Man reiche das Medicament in der Quantität einer aegyptischen Bohne (Nelumbium speciosum Wlld.) vor dem Anfall, während der Kranke auf dem Bette liegt, nachdem er mit Oel und zehn Pfefferkörnern eingerieben worden ist; daneben sollen glühende Kohlen aufgestellt werden. Dieses Mittel erzeugt Schlaf und Schweiss und schafft grosse Erleichterung, besonders wenn die Kranken an starker Unverdaulichkeit leiden.

λιβυστικοῦ	δραχ. β′
πεπέρεως	» β′
ἁλῶν πεφρυγμένων	οὐγγ. β′ s″
σκαμμωνίας	» α′ s″.

γράμματα ἓξ δίδου ἐν τοῖς διαλείμμασιν ἑσπέρας, ὡς ἂν βούλωνται. μαλάξαι δὲ θέλων [1]) τὴν γαστέρα δίδου κοχλιάριον α′, εἰ δὲ καὶ πλέον ἐργάσασθαι βούλει, δύο· καθᾶραι δὲ θέλων ἐπὶ τῶν ἀνδρῶν . . . . καὶ παιδίοις καὶ γυναιξὶν ἐγκυμονούσαις ἐπὶ τὸν τέταρτον ἢ ἕβδομον μῆνα καὶ καθόλου ὅτε μηνῶν τριῶν ἢ ἐννέα κενώσεις· οὕτως εἰσὶν ἀλυπότατοι καὶ ἀκίνδυνοι. [2]) δυνατὸν μὲν γὰρ καὶ μετὰ ἄρτου δεδόσθαι καὶ ἐν ὀξυκράτῳ καὶ ἐν λαχάνοις. ἀλλ' ὅμως κάλλιόν ἐστιν ἐπὶ τῶν περιοδικῶν νοσημάτων μετὰ χυλοῦ πτισάνης ἡμᾶς αὐτὸ πιεῖν [3]) δίδοσθαι. τοσαῦτα καὶ περὶ καθαρσίων εἰρήσθω.

Περὶ ἀντιδότων πρὸς ἀμφημερινούς.

Στύρακος καλαμίτου . .	δραχ. δ′
ἴρεως Ἰλλυρικῆς . . .	» δ′
σμύρνης	» δ′
ὀποπάνακος	» α′
πεπέρεως	» α′
χαλβάνης	» α′
ὀπίου	» α′

ταῦτα τρίψας ἕνωσον πάντα συμμίσγων αὐτοῖς μέλιτος τὸ ἀρκοῦν καὶ δίδου κυάμου Αἰγυπτίου τὸ μέγεθος πρὸ τῆς ἐπισημασίας ἀνακεκλιμένῳ ἐν τῇ κλίνῃ καὶ συγκεχρισμένῳ μετὰ [4]) ἐλαίου καὶ πεπέρεως κόκκων ι′. παρακείσθωσαν [5]) δὲ [6]) ἄνθρακες· τοῦτο ὕπνον ποιεῖ καὶ ἱδρῶτας· καὶ κουφίζειν πάνυ ποιεῖ καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν [7]) . . . ἐχόντων καὶ ὠμότητα πολλήν.

---

[1]) τῶν ὑγρῶν L. — [2]) In den Handschriften ist die vorangehende Stelle sehr verstümmelt. Sie lautet in 2200, 2201, 2202, L, C: εἰ δὲ καὶ πλέον ἐργάσασθαι δύο (L liest β′) καθᾶραι δὲ (C schaltet hier ein: θέλων τὴν γαστέρα) ἐπὶ τῶν ἀνδρῶν καὶ γυναιξὶν ἐγκυμονούσαις ἐπὶ τὸν τέταρτον ἢ ἕβδομον (L fügt hier μὴ ein) καὶ καθόλου ὅτε μηνῶν γ′ ἢ θ′ κενώσας· οὕτως εἰσὶν ἀλυπώτατοι καὶ ἀκίνδυνοι. Guinther stellte den Text, wie folgt: εἰ δὲ καὶ πλέον ἐργάσασθαι καθᾶραι, δύο καὶ ἐπὶ ἀνδρῶν εὐτονωτέρων δὸς γρ. γ′ ἢ ε′· παιδίοις καὶ γυναιξὶν ἐγκυμονούσαις καὶ καθόλου ἐπὶ ἀσθενῶν γ′ ἢ δ′. κενώσεις οὕτως ἀλυποτάτως καὶ ἀκινδύνως. — [3]) ποιεῖν 2200, 2201, L, C; ich folge der Lesart von 2202. — [4]) ὑπ' M. — [5]) περικείσθωσαν M. — [6]) καὶ M. — [7]) In 2200, 2201, 2202, C ist hier eine Lücke, die im Cod. L unpassender Weise durch χρόνον ausgefüllt ist; offenbar ist hier ein Wort, wie z. B. ἀγρυπνίαν, ausgefallen.

Oder man gebe

Lärchenschwamm (Boletus Laricis) . .	1	Drachme
Enzian (Gentiana L.)	1	„

in Honigwasser vor dem Anfall. Diese Arznei wirkt mässig verdünnend, beseitigt die Verstopfung und führt den Krankheitsstoff in passender Weise durch den Stuhlgang und den Urin ab.

Auch lasse man einen Absud von Gamander (Teucrium Chamaedrys L.) trinken, wenn die Kranken vom Quotidianfieber oder einer periodisch wiederkehrenden Fieberform befallen werden. Derselbe wirkt nämlich stark urintreibend und schafft Erleichterung. Man darf ihn aber nur dann geben, wenn das Fieber nicht zu heftig ist, und die Säfte-Constitution keinen heissen und trockenen Charakter hat.

Eine Arznei gegen das Quotidianfieber, welche auch gegen das Viertagsfieber hilft.

Opium	4	Drachmen
Heilwurzsaft (Opopanax Chironium Koch.) . .	4	„
Bibergeil (Castoreum)	4	„
Augenwurz (Athamanta L.) - Same	4	„

werden zu Pulver zerrieben und mit ein wenig Honig vermischt, und zwar wird bei Männern ein Gewicht von drei Obolen, bei Kindern von zwei hinzugesetzt. Man lässt dieses Mittel, mit welchem man, zumal wenn der Schleim nicht salzig und die Säfte-Constitution nicht zu heiss und trocken ist, ganz unglaubliche Erfolge erzielt, eine Stunde vor dem Anfall in Honigwein nehmen.

Ueber Einreibungen.

Einreibungen darf man verordnen, muss aber dabei die Stärke des Frostes und des Fiebers, sowie den Kräftezustand des Kranken berücksichtigen. Denn wenn das Fieber trotz der starken Kälte und trotz des Frostes, welcher entsteht, nicht zu heftig erscheint, und auch der Kräftezustand des Kranken nicht herabgekommen, sondern wohlerhalten ist, so soll man lieber kräftige Einreibungen vornehmen lassen, welche die Haut zu erwärmen und zu verdünnen im Stande sind und metasynkritisch auf sie wirken. Wenn dagegen der Kräftezustand kein günstiger ist, die Kälte nicht bedeutend, das Fieber aber heftig erscheint, dann möge man solche Einreibungen anwenden, welche die Haut nur mässig verdünnen und lockern. Wir wollen nun die Verschiedenheiten der Einreibungen besprechen und dabei genau bestimmen, welche stärker und welche schwächer sind.

Ἄλλο.

Ἀγαρικοῦ	δραχ.	α'
γεντιανῆς	»	α'

δίδου μετὰ μελικράτου πρὸ τῆς ἐπισημασίας. τοῦτο λεπτύνει μετρίως καὶ ἐκφράττει καὶ διὰ γαστρὸς καὶ δι' οὔρων τὴν ὕλην συμμέτρως κενοῖ.

Ἄλλο.

Τὸ ζέμα τῆς χαμαίδρυος δίδου πίνειν τοῖς ἔχουσιν ἀμφημερινὸν πυρετὸν ἤτοι περίοδον· ἄγει οὖρα πολλὰ καὶ κουφίζει· δίδου δ' ἐπὶ τῶν μὴ πάνυ πυρεσσόντων μηδ' ἐφ' ὧν ἡ κρᾶσις θερμὴ καὶ ξηρά.

Ἀντίδοτος πρὸς ἀμφημερινούς, ποιεῖ καὶ ἐπὶ τεταρταίους.

Ὀπίου	δραχ.	δ'
ὀποπάνακος	»	δ'
καστορίου	»	δ'
δαύκου σπέρματος	»	δ'

λεῖα ποιείσθωσαν· πρόσμισγε μέλιτος ὀλίγον,[1] ἐπὶ ἀνδρῶν ἐν ὁλκῇ ὀβολοὺς γ', παιδίοις δὲ ὀβολοὺς β'. χρῶ ὡς παραδόξως ποιοῦντι[2]) μετὰ οἰνομέλιτος πρὸ ὥρας τῆς ἐπισημασίας καὶ μάλιστα ἐφ' ὧν μή ἐστιν ἁλμυρὸν τὸ φλέγμα μηδὲ πάνυ θερμὴ καὶ ξηρὰ ἡ κρᾶσις.

Περὶ ἀλοιφῆς.

Ἀλοιφῇ δὲ χρηστέον ἀποβλέποντας πρὸς τὸ μέγεθος τῆς φρίκης καὶ τοῦ πυρετοῦ καὶ τοῦ κάμνοντος τὴν δύναμιν. εἰ μὲν γὰρ τῆς περιψύξεως γινομένης πολλῆς καὶ φρίκης ὁ πυρετὸς μὴ φαίνοιτό σοι πάνυ σφοδρὸς μήτε ἡ δύναμις ἀσθενής, ἀλλ' ἐρρωμένη, μᾶλλον κέχρησο τοῖς ἰσχυροῖς ἀλείμμασιν εἰς τὸ θερμᾶναι καὶ μετασυγκρῖναι καὶ λεπτῦναι δυναμένοις τὴν ἐπιφάνειαν. εἰ δὲ τοὐναντίον μήτε ἡ δύναμις ἰσχυρὰ φαίνοιτο μήτε περίψυξις πολλὴ οἵ τε πυρετοὶ σφοδροὶ γινόμενοι, τηνικαῦτα τοῖς μετρίως λεπτύνουσι καὶ ἀραιοῦσι τὴν ἐπιφάνειαν δεῖ κεχρῆσθαι. εἴπωμεν οὖν περὶ διαφορᾶς ἀλειμμάτων τοῦτο αὐτὸ προσδιοριζόμενοι, ποῖα μὲν ἰσχυρότερα, ποῖα δὲ ἀσθενέστερα.

---

[1]) ὀλίγου L, M. — [2]) διδοῦντι 2200, 2201, 2202, L, C.

Eine kräftige Einreibung.

Bertram (Anthemis Pyrethrum L.?)[1] }
Pfeffer (Piper L.) . . . . . . } zu gleichen Theilen
Natron . . . . }

werden mit ein wenig Polei (Mentha Pulegium L.) zu einer Masse vereinigt und in Oel zerrieben. Damit reibe man die Extremitäten und das Rückgrat ein. Wenn man in letzterem eine Kälte spürt, so ist diese Einreibung ausgezeichnet; auch besitzt sie bei schweren Erkältungen und eingewurzelten Leiden eine kräftige Wirkung.

Eine andere, mässig starke Einreibung.

Pfefferkörner . . . . 3 Stück
und feinkörniger Weihrauch (Olibanum)

werden mit einander in Oel zerrieben und als Salbe verwendet.

Oder man pulverisire Natron in Oel und reibe damit die Extremitäten des Kranken ein, und zwar sowohl im Bade, als ausserhalb desselben. Ebenso lasse man auch das Rückgrat einreiben; denn die Salbe erregt Schweiss und ist heilsam.

Noch eine ganz vortreffliche und vielfach bewährte Einreibung.

Krokodil ähnlicher Beifuss (Artemisia L.)[2] . . 6 Unzen
Flusskrokodil (Crocodilus vulgaris C.) - Fett . . 6 „
Oel . . . . 1 Xeste.

Man koche diese Substanzen mit einander in dem Oel und reibe damit den Kranken vor dem Anfall ein und zwar besonders am Rückgrat; man wird über die Wirkung staunen. Es ist angenehm, wenn etwas Wohlriechendes darunter gemischt wird, weil der üble Geruch der Einreibung Eckel erregt.

Noch eine Einreibung, welche man bei heftigem Fieber und mässiger Kälte anwenden mag.

Man nehme den Schaum, der sich in den Badekesseln bildet, mische Oel darunter, bis ein dicker Teig entsteht, und reibe damit vor dem Fieberanfall ein. Derselbe hilft durch seine natürliche Kraft.

---

[1]) Tragus vermuthete unter dieser Pflanze Anthemis Pyrethrum L., und Sprengel schliesst sich ihm an, nachdem er noch zwischen Ligusticum simplex Vill., Phellandrium Mutellina L. und Meum athamanticum Jacq. geschwankt hat. Vielleicht könnte man auch an Matricaria Parthenium L. oder Tanacetum Balsamita L. denken? Daremberg übersetzt πύρεθρον bei Oribasius mit pariétaire d'Espagne. — Ich glaube, dass die Autoren der Alten verschiedene Pflanzen unter diesem Namen zusammenfassten. Vgl. Dioskorides III, 78; Aëtius I, π; Paulus Aegineta VII, 3.

[2]) Ist vielleicht Artemisia Dracunculus L. damit gemeint?

Ἄλειμμα ἰσχυρόν.

Πύρεθρον καὶ πέπερι καὶ νίτρον ἐξ ἴσου καὶ γλήχωνα ὀλίγον [1]) ἑνώσας [2]) καὶ μετὰ ἐλαίου συλλειώσας ἄλειφε τὰ ἄκρα καὶ τὴν ῥάχιν. εἰ δὲ [3]) καὶ περὶ αὐτὴν αἰσθάνεται [4]) ψύξεως, θαυμαστόν ἐστι τὸ ἄλειμμα καὶ πάνυ ποιοῦν τοῖς σφόδρα κατεψυγμένοις καὶ χρονίσασιν ἐν τῇ νόσῳ.

Ἄλλο μέτριον.

Πεπέρεως . . . . κόκκοι γ' [5])
καὶ λιβανωτοῦ χόνδρου [6])
λειώσας ἅμα ἐλαίῳ σύγχριε.

Ἄλλο.

Νίτρον μετὰ ἐλαίου λειώσας ἀνάτριβε τὰ ἄκρα τοῦ νοσοῦντος καὶ ἐν λουτρῷ καὶ ἐκτὸς λουτροῦ. καὶ τὴν ῥάχιν κέλευσον [7]) ἀνατρίβεσθαι· κινεῖ γὰρ ἱδρῶτας καὶ ὠφελεῖ.

Ἄλλο σφόδρα καλὸν καὶ πολλὴν πεῖραν δεδωκὸς πολλοῖς.

Ἀρτεμισίας κροκοδειλιάδος . . . οὐγγ. ς'
στέατος κροκοδείλου ποταμίου [8]) . . » ς'
ἐλαίου . . . . ξεστ. α'.

πάντα ὁμοῦ [9]) ἑψήσας ἐκ τοῦ ἐλαίου ἄλειφε τὸν κάμνοντα πρὸ τῆς ἐπισημασίας καὶ μάλιστα τὴν ῥάχιν καὶ θαυμάσεις [10]) τὴν δύναμιν. καλὸν δέ ἐστι καὶ [11]) εὐῶδές τι προσπλέκειν, διότι διὰ τὸ ἔχειν τὸ δύσοδμον [12]) τὸ ἄλειμμα ἀντιπάθειάν τινα δρᾷ. [13])

Ἄλλο ἐφ' ὧν σφοδροὶ φαίνονται οἱ πυρετοὶ καὶ ἡ περίψυξις μετρία.

Λαβὼν τὸν ἀφρὸν τῶν ἀποβρασμάτων τῶν λεβήτων τῶν ἐν τοῖς βαλανείοις πρόσπλεξον αὐτῷ ἐλαίῳ ἄχρι γλοιώδους συστάσεως καὶ χρῖε πρὸ τῆς λήψεως. τὸ αὐτὸ φυσικῶς ποιεῖ.

---

[1]) γλήχωνος ὀλίγου L, M. — [2]) προσπλέξας L, M. — [3]) ἐὰν L, M. — [4]) αἰσθάνωνται M. — [5]) ι' M. — [6]) M schaltet ἕνα ein. — [7]) κέλευε M. — [8]) M liest: ἀρτεμισίας κροκοδειλιάδος ποταμίου, στέατος κροκοδείλου; 2200 und 2202 setzten zwischen στέατος und κροκοδείλου einen Punkt. — [9]) πάντα ὁμοῦ ist aus Cod. M ergänzt; in den übrigen Handschriften ist hier eine Lücke. — [10]) θαυμάσῃς L. — [11]) διὰ τὸ L. — [12]) δύσοσμον 2202. — [13]) In 2200, 2201, 2202, C lautet der Satz: προσπλέκειν, διὰ τὸ ἔχειν τὸ δύσοδμον τὸ ἄλειμμα τὸ ἀντιπαθείᾳ τινὶ δρᾶν; ebenso in Cod. L, der aber am Schluss ἀντιπάθειάν τινι δρᾷ liest. In 2202, L und C ist vor ἀντιπαθείᾳ eine Lücke.

Amulete, die durch ihre Natur wirken.

Der Adlerstein [1] ist, wenn er umgehangen wird, sowohl bei sehr vielen anderen Leiden, als auch bei periodischem Frostgefühl und besonders beim Quotidianfieber wirksam.

Ein anderes Amulet, welches ich vielfach angewendet habe.

Auf ein Olivenblatt schreibe man mit gewöhnlicher Schwärze: „Ka, Roi, A", nehme dann das Olivenblatt vor Sonnenaufgang und hänge es dem Kranken um den Hals.

Noch ein Wundermittel gegen die Quotidianfieber.

Das Thierchen, welches sitzt und Gewebe spinnt, um Fliegen darin zu erhaschen, ist recht heilsam, wenn man es, in ein Tuch eingehüllt, auf den linken Arm bindet.

Siebentes Capitel.

Ueber das Quartanfieber.

Das viertägige Fieber tritt nicht blos in einer einzigen Form, sondern in mannigfacher und verschiedener Gestalt auf. Die eine Art desselben entsteht in Folge übermässiger Ausdörrung der gelben Galle, die andere durch die hefenähnliche Beschaffenheit des Blutes. Beide unterscheiden sich von einander jedoch nicht blos in Bezug auf den Krankheitsstoff, sondern auch durch die Oertlichkeit, von der sie ihren Ausgang nehmen. Die eine Form entwickelt sich nämlich hauptsächlich in den Blutgefässen, die andere mehr in der Milz. Da sie also wesentlich von einander abweichen, so muss auch die Art ihrer Behandlung verschieden und darf nicht bei beiden die gleiche sein, wie die Meisten glauben. Denn bei der Form, welche durch den schwarzgalligen Saft erzeugt wird, helfen natürlich die erwärmenden und befeuchtenden Mittel, bei der anderen, die von der übermässigen Ausdörrung (der Galle) herrührt, dagegen befeuchtende und kühlende Mittel, z. B. Melonen (Cucumis Melo L.), Trauben, Austern, Fische und Wasser, kurz eine milde und angenehm kühlende Nahrung und lauwarme Bäder. Mir ist es oft ganz unbegreiflich erschienen, wie der grosse Galen in allen Fällen nur eine erwärmende und trocknende Diät empfehlen konnte. Er gibt nämlich den Kranken das „Drei Pfefferarten-Mittel", das „Diospolis-Mittel", sowie den Kyrenaischen Saft [2] und Theriak, und

[1] Ein Eisenoxyd mit losem Kern. S. Dioskorides V, 160.

[2] Der aus der Wurzel und dem Stengel des Silphium (Thapsia Silphium Viv.?) gewonnene frische Milchsaft. S. Dioskorides III, 84; Galen

Φυσικὰ περίαπτα.

Ὁ ἀετίτης λίθος ποιεῖ μὲν καὶ πρὸς ἄλλα πλεῖστα καὶ πρὸς περιοδικὰ δὲ ῥίγη καὶ μάλιστα πρὸς ἀμφημερινοὺς περιαπτόμενος.

Ἄλλο περίαπτον, οὗ πολλὴν ἔσχον πεῖραν.

Εἰς φύλλον ἐλαίας μετὰ κοινοῦ μέλανος ἐπίγραψον ʻκαʼ ʻροιʼ ʻαʼ. λάμβανε [1]) δὲ καὶ τὸ φύλλον τῆς ἐλαίας πρὸ ἡλίου ἀνατολῆς καὶ περίαπτε περὶ τὸν τράχηλον.

Ἄλλο φυσικὸν πρὸς ἀμφημερινούς.

Τὸ ζωύφιον τὸ καθεζόμενον καὶ ὑφαῖνον ἐπὶ τὸ θηρᾶν τὰς μυίας καλῶς ποιεῖ δεσμούμενον ῥάκει καὶ περιαπτόμενον ἀριστερῷ βραχίονι.

κεφ. ζʹ.

Περὶ τεταρταίου.

Ὁ τεταρταῖος πυρετὸς οὐκ ἔχει μίαν ἰδέαν, ἀλλὰ ποικίλην καὶ διάφορον. ὁ μὲν γὰρ ἐξ ὑπεροπτήσεως τῆς ξανθῆς χολῆς ἔχει τὴν γένεσιν, ὁ δὲ ἀπὸ τοῦ τρυγώδους αἵματος. οὐ μόνον δὲ κατὰ τὴν ὕλην ἀλλήλων διαφέρουσιν, ἀλλὰ καὶ τὸν τόπον, ἐν ᾧ συνίστανται· ὁ μὲν γὰρ ἐν τοῖς ἀγγείοις, ὁ δὲ ἐν τῷ σπληνὶ μᾶλλον. ἐπεὶ οὖν ἔχει τὸ εἶδος διάφορον, καὶ τὸν τῆς θεραπείας τρόπον εἶναι χρὴ διάφορον καὶ οὐχ ἕνα, καθάπερ οἱ πολλοὶ νομίζουσιν. ὁ μὲν γὰρ ὑπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ γινόμενος εἰκότως ὑπὸ τῶν θερμαινόντων καὶ ὑγραινόντων ὠφελεῖται, ὁ δʼ ἐξ ὑπεροπτήσεως ὑπὸ τῶν ὑγραινόντων τε καὶ ψυχόντων, οἷον πεπόνων, [2]) σταφυλῆς, ὀστρέων, ἰχθύων καὶ ὕδατος καὶ ἁπλῶς ὑπὸ τῆς εὐκράτου καὶ εὐψυχοῦς [3]) ἀναγωγῆς καὶ λουτρῶν χλιαρῶν. ἐμοὶ γοῦν ἐπῆλθε θαυμάσαι πολλάκις, πῶς ὁ θειότατος Γαληνὸς ἐπὶ πάντων οὐκ ἄλλην τινὰ δίαιταν ἐπιτάττων φαίνεται, εἰ μὴ τὴν θερμαίνειν αὐτοὺς [4]) καὶ ξηραίνειν δυναμένην. δίδωσι γὰρ αὐτοῖς τὴν ʻδιὰ τριῶν πεπέρεωνʼ καὶ τὸν [5]) διοσπολίτην καὶ ὀπὸν Κυρηναικὸν καὶ τὴν

[1]) προλάμβανε L. — [2]) M schaltet καὶ θριδακίνης ein. — [3]) M liest: ἐμψυχούσης. — [4]) αὐτοῖς 2200, 2201, L, C. — [5]) τὴν L.

XIII, 567; Strabo, Geogr. XVII, 3; Oribasius II, 670; Paulus Aegineta VII, 3, und Anm. auf S. 398 dieser Abhandlung.

zur Mahlzeit lässt er sie eingepöckeltes Fleisch und Pfeffer geniessen. Namentlich empfiehlt er, den letzteren täglich zu trinken; ferner gibt er den Rath, im Allgemeinen alles Kühlende und Feuchte zu meiden, weil der die Krankheit erzeugende Saft, wie er behauptet, kalt sei. Aber wenn auch der schwarzgallige Saft erwärmende Mittel erfordert, so verlangt er doch nicht nothwendigerweise auch trocknende Medicamente; denn da er einen kalten und trockenen Charakter hat, so werden erwärmende und befeuchtende Mittel nothwendig sein. Doch scheint es, dass Galen [1]) überhaupt gar keine befeuchtenden Mittel angewendet wissen will, sondern dass er im Gegentheil lauter trocknende und übermässig ausdörrende verordnet, welche den Saft noch dicker machen. Diese angeblich verdünnenden Mittel sind nämlich zu heiss, um wirklich eine ganz leicht verdünnende Wirkung ausüben zu können, und machen später die Säfte mehr erdartig und viel dicker, als zuvor, indem sie die in denselben befindliche Feuchtigkeit aufsaugen und aufzehren, so dass in Folge dessen die Natur die Verdauung der Ausfuhrstoffe nicht schnell zu bewerkstelligen vermag. Denn wir haben gelernt, dass auf der Wärme und Feuchtigkeit sowohl die Verdauung, als die Entstehung aller lebenden Wesen beruht. Man kann dies ja auch an anderen Vorgängen beobachten; durch Regen und Sonnenwärme werden z. B. die Früchte und alle Pflanzen erzeugt. Ausserdem verlangen alle krankhaften Vorgänge zu ihrer Heilung ihr Gegentheil, die normalen dagegen erfordern mehr eine ihnen homogene Behandlung. Darin besteht die Aufgabe eines tüchtigen Arztes, dass er das Heisse zu kühlen, das Trockene zu befeuchten, das Kalte zu erwärmen und das Feuchte zu trocknen, kurz die bestehenden Leiden durch ihr Gegentheil zu besiegen versteht, dass er Alles, was dazu erforderlich ist, aufbietet und den Kranken wie eine im Kriege belagerte Stadt mit allen Mitteln der Kunst und Wissenschaft zu retten sucht. Sollte es aber doch vorkommen, dass der Kranke einmal zu trockene Nahrung geniesst, — sei es, weil er Verlangen darnach äussert, sei es, weil trocknende Arzneien oder Speisen, wie z. B. gewässertes Garon, angemachter Wein [2]) oder ein derartiges Medicament ein Bedürfniss sind, — so gebe ich den Rath, dies ein- bis zweimal geschehen zu lassen, dann in mässiger Weise den Körper zu erwärmen und sofort wieder zur anfänglichen Lebensweise, welche mild anzufeuchten und zu erwärmen geeignet ist, zurückzukehren. Auf diese Weise wird der Genuss erwärmender Speisen keinen grossen Schaden verursachen können, und ausserdem wird der Saft, welcher von Natur schwer beweglich und ziemlich trocken ist, in Folge

---

[1]) Vgl. Galen XI, 37 u. ff.

[2]) Es ist ein mit Honig, Pfeffer und verschiedenen Gewürzen versetzter Wein, welcher als πρόπομα zum Frühstück genossen, zuweilen aber auch nach Zusatz geeigneter Arzneistoffe als Heilmittel verwendet wurde. Vgl. Plinius XIV, 19; Galen XIV, 383; Oribasius I, 433. 649; Celsus IV, 12; Aëtius III, 66—68. XVI, 118; Paulus Aegineta VII, 11. Sonderbar erscheint es,

θηριακὴν καὶ ἐν τροφῇ τόν τε τάριχον καὶ τὸ πέπερι· τοῦτο δὲ μάλιστα καθ' ἑκάστην ἡμέραν πίνειν ἐπέτρεψε. καὶ καθόλου φείδεσθαι παραγγέλλει τῶν ψυχόντων καὶ ὑγραινόντων, διὰ τὸ ψυχρὸν, φησίν, εἶναι τὸν ποιοῦντα τὸ πάθος χυμόν. ἀλλ' εἰ μὲν τῶν θερμαινόντων [1]) ἔχρῃζεν ὁ μελαγχολικὸς χυμὸς, [2]) οὐ δεῖται ἐξ ἀνάγκης καὶ τῶν ξηραινόντων· εἴπερ γέ ἐστι ψυχρὸς καὶ ξηρός, τῶν θερμαινόντων γὰρ δεηθήσεται καὶ τῶν ὑγραινόντων. ἀλλ' οὐ φαίνεται καὶ τῶν ὑγραινόντων τι ὅλως ἐπιτάττειν ἐθέλων, ἀλλὰ τοὐναντίον ἅπαντα τὰ ξηραίνοντα καὶ ὑπεροπτῶντα καὶ παχύτερον μᾶλλον ἐργαζόμενα τὸν χυμόν. τὰ γὰρ δοκοῦντα μᾶλλον λεπτύνειν, ἐπειδὰν ὑπάρχῃ καὶ θερμότερα, πρὸς ὀλίγον μέσως [3]) δοκεῖ λεπτύνειν, ὕστερον γεωδεστέρους καὶ πολλῷ τοῦ πρὶν παχυτέρους ἐργάζεται, ἐξικμάζοντα καὶ ἀναλίσκοντα τὸ ἐν αὐτοῖς ὑγρὸν, ὥστε διὰ τοῦτο βραδύνειν τὴν φύσιν ἐκπέττειν τὰ περιττά. ἐμάθομεν γὰρ ὅτι θερμῷ καὶ ὑγρῷ καὶ αἱ πέψεις καὶ πᾶσα ζῳογονία γίνεται. καὶ ἔστιν ἰδεῖν τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ἐκτός· ὑπό τε γὰρ ὄμβρων καὶ τῆς τοῦ ἡλίου θερμασίας οἵτε καρποὶ καὶ ἕκαστον τῶν φυτῶν [4]) ζῳογονοῦνται. καὶ ἄλλως δὲ πάντα τὰ παρὰ φύσιν τῶν ἐναντίων χρῄζει [5]) πρὸς τὴν θεραπείαν, τὰ [6]) δὲ κατὰ φύσιν μᾶλλον τῶν ὁμοίων. ἰατροῦ γοῦν τοῦτό ἐστιν ἀρίστου ἔργον, τὸ θερμὸν μὲν ψῦξαι, τὸ δὲ ξηρὸν ὑγρᾶναι, τὸ δὲ ψυχρὸν θερμᾶναι καὶ τὸ ὑγρὸν ξηρᾶναι, καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν τὰ ὄντα πάθη νικῆσαι τοῖς ἐναντίοις χρώμενον καὶ πάντα τὰ δέοντα περιποιῆσαι καὶ πάσῃ τέχνῃ καὶ παντὶ λόγῳ σῶσαι τὸν κάμνοντα, καθάπερ ἐν πολέμῳ πολιορκούμενον· [7]) εἴποτε οὖν καὶ ξηροτέρᾳ τύχῃ [8]) διαίτῃ χρήσασθαι τὸν κάμνοντα ἢ καὶ δι' ἐπιθυμίαν ἢ καὶ διὰ τὸ χρῄζειν οὕτω τὸν κάμνοντα ξηραινόντων φαρμάκων ἢ σιτίων, οἷον ὑδρογάρου ἢ κονδίτου ἤ τινος τοιούτου φαρμάκου, συμβουλεύω καὶ τότε ἅπαξ [9]) ἢ δὶς τοῦτο ποιήσαντα καὶ μετρίως ὑποθερμαίνοντα τὸ σῶμα πάλιν εὐθὺς ἐπὶ τὴν ἐξ ἀρχῆς ἐπανέρχεσθαι δίαιταν τὴν ὑγραίνειν ἠρέμα καὶ θερμαίνειν δυναμένην. οὕτω γὰρ οὔτε ἡ τῶν θερμαινόντων προσφορὰ βλάψαι τι μέγα δυνήσεται καὶ προσέτι μᾶλλον ὑπὸ τῶν ὑγραινόντων εὔλυτος γενηθήσεται (χυμὸς), [10]) δυσκίνητος ὢν φύσει καὶ ξηρότερος, [11]) ὥστε αὐτὸν

[1]) ἀλλ' οἱ μὲν εἰ καὶ τῶν θερμαινόντων L; ἀλλ' οἶμαι, εἰ καὶ τῶν θ. M. — [2]) L und M schalten ἤδη· διὰ τοῦτο ein, lassen aber ἐξ ἀνάγκης weg. — [3]) μὲν ἴσως M. — [4]) ὄντων M. — [5]) χρή τι 2200. — [6]) τὴν 2201, 2202, C. — [7]) M schaltet ὑπὸ τοῦ νοσήματος ein. — [8]) τύχοι M. — [9]) προσάπαξ L. — [10]) χυμὸς fehlt in den Handschriften, wurde aber schon von Guinther ergänzt. — [11]) M schaltet ὁ χυμὸς καὶ γεωδέστερος ein.

dass Caelius Aurelianus (de chron. V, 1) das κονδῖτον der Griechen als ein dem mulsum der Römer entsprechendes Getränk betrachtet.

der feuchten Mittel leichter löslich werden, so dass er, nach seiner Lösung frei geworden und gleichsam zur Ausscheidung gedrängt, durch die Arzneien, welche eine Entleerung mit Leichtigkeit herbeiführen, ohne Beschwerden allmälig beseitigt werden kann. Mit den zu dicken und zu trockenen Säften muss man demnach so verfahren, dass man sie anfeuchtet, zur Lösung bringt und, wenn dieselbe erfolgt ist, sie nicht länger (im Körper) liegen lässt, sondern sofort zur Abführung derselben schreitet. Sollte es nöthig sein, so kann man noch durch Bäder und Speisen Feuchtigkeit zuführen und dann abführen lassen.

Ueber die Form des viertägigen Fiebers, welche von der übermässigen Ausdörrung der gelben Galle herrührt.

Wenn das Quartanfieber nicht durch den trockenen und kalten Saft, sondern vielmehr durch zu sehr ausgedörrte, gallige Säfte hervorgerufen zu sein scheint, dann muss man mehr kühlende Mittel verordnen, vorausgesetzt, dass der Kranke eine hitzige und zugleich trockene Natur hat, in kräftigem Lebensalter steht und an kalte Getränke gewöhnt ist, und dass es Sommer ist. Zuweilen sind Sorgen, Schlaflosigkeit, Kummer, zornige Aufregungen und der Gebrauch scharfer Arzneien vorausgegangen. Alle diese Umstände wirken nämlich auf die Galle und können daher bei übermässiger Erhitzung derselben das Quartanfieber erzeugen. In diesen Fällen wird man also keinen Fehler begehen, wenn man kalte Speisen und Getränke empfiehlt, z. B. Melonen (Cucumis Melo L.), falls gerade deren Zeit ist, Nektarinen, Endivien (Cichorium Endivia L.) und Lattich (Lactuca sativa L.), kurz wenn man so verfährt wie beim ächten Tertianfieber. Denn auf andere Weise ist es unmöglich, den durch die Hitze und Trockenheit eingedickten Saft zu bewältigen. Man muss also zu diesem Zweck kühlende und befeuchtende Mittel anwenden, gerade so wie ja auch umgekehrt, wenn sich etwas in Folge von Kälte verdickt hat, dasselbe durch erwärmende Mittel aufgelöst wird. Alle erwärmenden Mittel wirken, wie wir bereits gesagt haben, zwar anscheinend verdünnend, in Wirklichkeit aber verdickend. In diesen Fällen darf man diese Mittel daher nicht anwenden, weil sie einen derartigen Saft mehr verdicken, als verdünnen. Namentlich muss man jene Mittel vermeiden, welche als stark erhitzend und verdickend gelten. Es sind demnach weder Kataplasmen, noch Befeuchtungen beim Quartanfieber erlaubt. Es wird schon genügen, wenn man nur nach dem Bade und nach lauwarmen Speisen häufig eine starke Einreibung mit Hydroleum vornehmen lässt, um die Hitze zu mässigen und zu lindern und die in der Leber etwa vorhandene Härte zu erweichen. Wenn dergleichen nothwendig wird, so soll man sich lieber mit dem soeben genannten Mittel begnügen oder ein Kamillen (Anthemis L.)-Decoct anwenden, in welchem man

ἀνεθέντα μετὰ τὸ διαλυθῆναι καὶ τρόπον τινὰ πρὸς ἔκκρισιν ἐπειγόμενον εὐμαρῶς[1]) ὑπὸ τῶν κενούντων[2]) φαρμάκων ἀλύπως αὐτὸν δυνηθῆναι κατὰ μέρος ὑποκλαπῆναι. καὶ γὰρ οὕτω δεῖ ποιεῖν ἐπὶ τῶν παχυτέρων καὶ ξηροτέρων χυμῶν, ὑγραίνειν τε αὐτοὺς καὶ ἀναλύειν καὶ μὴ ἐᾶν χρονίζειν ἀναλυθῆναι φθάσαντας, ἀλλὰ θέλειν εὐθὺς ὁρμᾶν ἐπὶ κάθαρσιν. καὶ εἴπερ ἔτι χρῄζει, πάλιν ὑγραίνοντας καὶ λουτροῖς καὶ διαίτῃ οὕτως ὑποκαθαίρειν.

Περὶ τοῦ διὰ τὴν ὑπερόπτησιν τῆς ξανθῆς χολῆς κινουμένου τεταρταίου.

Εἰ δὲ ὁ τεταρταῖος μὴ φαίνοιτό σοι κινούμενος ὑπὸ τοῦ ξηροῦ καὶ ψυχροῦ χυμοῦ, ἀλλὰ μᾶλλον ὑπὸ[3]) χολώδους καὶ ὑπεροπτωμένου, τότε μᾶλλον τοῖς ψύχειν δυναμένοις κεχρῆσθαι δεῖ, εἴγε φαίνοιτό σοι καὶ ὁ κάμνων ὑπάρχων τῇ φύσει θερμὸς ἅμα καὶ ξηρὸς καὶ ἀκμάζων τὴν ἡλικίαν καὶ ψυχροπότης καὶ ἡ ὥρα δ' ᾖ θερινή· ποτὲ δὲ καὶ φροντίδες ἀγρυπνίαι τε καὶ λῦπαι καὶ θυμοὶ καὶ φαρμάκων δριμέων προσφοραὶ προηγήσαντο. ταῦτα γὰρ ἅπαντα χολώδη[4]) καὶ ἐξ ὑπεροπτήσεως οἶδε γεννᾶν τεταρταῖον. ἐπὶ τούτων[5]) οὖν οὐχ ἁμάρτοις πόμασι καὶ ἐδέσμασι κεχρημένος ψυχροῖς, οἷον πέποσιν, εἰ ὁ καιρὸς ἔχει, καὶ ῥοδακίνοις καὶ ἰντύβοις καὶ θριδακίνῃ[6]) καὶ πάντα γε ποιῶν ἁπλῶς, ὅσα γε ποιήσειεν ἄν τις ἐπὶ γνησίου τριταίου.[7]) ἀδύνατον γὰρ ἄλλως νικηθῆναι τὸν ὑπὸ θερμότητος καὶ ξηρότητος παχυνθέντα χυμὸν, εἰ μή τινα τῶν ἐμψυχόντων καὶ ὑγραινόντων παραλάβῃς,[8]) ὥσπερ γε καὶ τὰ ὑπὸ[9]) ψύξεως παχυνθέντα διὰ τῶν θερμαινόντων. ταῦτα οὖν, ὡς εἰρήκαμεν, ἅπαντα τὰ θερμαίνοντα εἰ καὶ δοκοῦσι λεπτύνειν, ἀλλ' οὖν ἐπιπαχύνουσιν. ἐπὶ τούτων οὖν ταῦτα οὐ δεῖ προσφέρειν· ἐπιπαχύνουσι γὰρ μᾶλλον ἢ λεπτύνουσι τὸν τοιοῦτον χυμὸν καὶ μάλιστα ὅσα σφοδρότερον θερμαίνειν καὶ παχύνειν ἐπαγγέλλεται. οὐ δεῖ οὖν οὔτε καταπλάσμασιν ἢ ἐπιβροχαῖς ἐπὶ τεταρταίου[10]) σπουδάζειν κεχρῆσθαι. ἀρκέσει γὰρ καὶ μόνη ἡ διὰ τοῦ πλείονος καὶ ὑδρελαίου ἀλοιφὴ συνεχῶς γινομένη ἐπὶ λουτρῷ καὶ τροφαῖς εὐκράτοις ἐπικεράσαι καὶ πραΰναι τὸ θερμὸν καὶ εἴ τι σκληρόν ἐστιν ἐν ἥπατι καὶ τοῦτο χαλάσαι.[11]) εἰ δεήσει[12]) δὲ, καὶ μᾶλλον αὐτῷ μόνῳ[13]) δεῖ χρήσασθαι ἢ καὶ χαμαιμήλου ἑψήματι,[14]) ἐν ᾧ ἡψήθη καὶ

---

[1]) Guinther schreibt εὐμενῶς. — [2]) κινούντων L. — [3]) L schaltet τοῦ ein. — [4]) ἐν χολώδει L. — [5]) ἐπὶ τούτου 2200. — [6]) θριδακίναις L. — [7]) τεταρταίου 2200, 2201, 2202, C. — [8]) παραλάβοις. — [9]) ἀπὸ M. — [10]) τεταρταίων 2200. — [11]) χαλᾶσθαι M. — [12]) δεήσοι L, M. — [13]) τῷ ἐλαίῳ M. — [14]) χαμαιμήλῳ ἑψήματος 2200, 2201, 2202, L, C; in 2200, 2201, L und C ist zwischen beiden Wörtern eine Lücke.

Wermuth (Artemisia Absinthium L.) - Blätter, fette Datteln und Meliloten (Melilotus officinalis Wlld.) abgekocht hat. Ich erinnere mich wohl, dass ich beim Quartanfieber häufig auch einen Umschlag von Gerstenmehl, Leinsamen und Kamillen-Absud machen liess, jedoch zur günstigen Zeit, nämlich wie beim Tertianfieber, vor dem Anfall. Ich habe dadurch dem Kranken so sehr genützt, dass derselbe keinen Anfall mehr bekam. Besonderen Beifall erringen derartige Mittel, wenn das Quartanfieber von der Ausdörrung der Galle herrührt, sowie bei Kindern, welche eine heisse Säfte-Constitution haben und an Entzündungen im Unterleibe leiden. Aber auch beim kalten Quartanfieber — denn so kann man dasselbe nennen, wenn es durch den kalten und trockenen schwarzgalligen Saft erzeugt worden ist — wird man vor dem Anfall grossen Nutzen mit einem recht heissen Umschlag erzielen. Der Anfall wird nämlich dadurch rasch coupirt, selbst wenn er den Kranken noch so schwer getroffen hat. Es ist jedoch besser, den Umschlag und andere örtliche Mittel erst, nachdem eine Entleerung des ganzen Körpers erfolgt ist, anzuwenden. Denn wenn man, so lange der Körper noch Unreinigkeiten enthält, Umschläge oder Begiessungen vornehmen lässt, kann man sehr grosse Nachtheile herbeiführen. Das von verbrannter Galle herrührende Quartanfieber soll man durch Abführen beseitigen, muss aber vorher durch reichliche Nahrung und Ruhe eine feuchte Constitution erzeugen; bei der durch den schwarzgalligen Saft entstandenen Form ist zwar auch Feuchtigkeit nothwendig, weil der Saft trocken ist, aber da derselbe zugleich eine erdartige, kalte Beschaffenheit hat, so muss man ihn erwärmen und verdünnen. Die Abführung darf man nicht im Anfang der Krankheit anordnen, sondern erst, wenn dieselbe bereits in das Stadium der Reife getreten ist. Ebenso soll man, wenn man deshalb, weil der schwarzgallige Saft aus dem Blute stammt, für den Kranken eine Blutentziehung für nothwendig erachtet, dieselbe nicht, während die Krankheit auf ihrer Höhe steht, sondern erst dann vornehmen, wenn der Saft sich bereits auszuscheiden beginnt; dann ist er nämlich vollständig reif. Auf diese Art erhält die Natur Erleichterung und vermag den noch übrig gebliebenen Krankheitsstoff zu bewältigen. Sobald man also aus dem Urin auf die eingetretene Reife schliessen darf, soll man folgendes Verfahren einschlagen und dem Kranken ein aus Rosenhonig bereitetes Abführmittel reichen, welches

κόμη ἀψινθίου καὶ φοίνικες λιπαροὶ καὶ μελίλωτα. οἶδα δὲ καὶ ἐπιθήματι [1]) πολλάκις χρησάμενος ἐπὶ τεταρταίου καιρῷ [2]) πάνυ εὐκράτῳ, καθάπερ ἐπὶ [3]) τριταίου πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ, διὰ κριθίνου ἀλεύρου καὶ λινοσπέρμου καὶ ζέματος χαμαιμήλου καὶ μεγάλως ὠφέλησα, ὥστε μηκέτι [4]) παροξυνθῆναι τὸν κάμνοντα. μάλιστα δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ δι' ὑπερόπτησιν τῆς χολῆς κινουμένου τεταρταίου καὶ ἐπὶ παιδίων θερμοτέρων τὴν κρᾶσιν εὐδοκιμοῦντα φαίνεται τὰ τοιαῦτα, ἐφ' ὧν ἐν τῷ ὑποχονδρίῳ φλεγμονή τις ὀχλεῖ. [5]) εἰ δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ ψυχροῦ τεταρταίου — οὕτω γὰρ δεῖ [6]) καλεῖν τὸν ἐκ [7]) ψυχροῦ καὶ ξηροῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ κινούμενον τεταρταῖον — χρήσεταί τις ἐπιθήματι [8]) καὶ θερμοτέρῳ πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ καὶ τοῦτον [9]) ὠφελήσει τὰ μέγιστα, [10]) ὥστε καὶ παύσασθαι ταχέως καὶ δυσχερῶς εἰ συνέβη παροξυνθῆναι τὸν κάμνοντα. κάλλιον δὲ εἰ καὶ προκεκενωμένου [11]) ὅλου τοῦ σώματος χρήσεταί [12]) τις ἐπιθήματι [13]) καὶ παντὶ ἄλλῳ βοηθήματι μερικῷ. ὅσοι γὰρ ἔτι ῥυπαροῦ ὄντος τοῦ ὅλου σώματος ἢ καταπλάττειν ἢ διαβρέχειν ὁρμῶσιν, [14]) οὗτοι μεγίστων κακῶν αἴτιοι γίνονται. καθαίρειν δὲ δεῖ τοὺς ἐπὶ χολῇ καυθείσῃ συνισταμένους τεταρταίους προϋγραίνοντας πλείονι τροφῇ καὶ ἀναπαύσει, τοὺς δὲ ἐπὶ μελαγχολικῷ χυμῷ ὑγραίνειν μὲν αὐτοὺς δεῖ· ξηρὸς γὰρ ὁ χυμός, διὰ δὲ τὸ γεῶδες αὐτοῦ καὶ ψυχρὸν καὶ θερμαίνειν καὶ λεπτύνειν αὐτὸν δεῖ. τὴν δὲ κάθαρσιν δεῖ ποιεῖσθαι οὐκ [15]) ἐν ταῖς ἀρχαῖς, ἀλλὰ πέψεως ἀρχομένης ἤδη. οὕτω δὲ καὶ εἰ αἵματος κενώσεως νομίσῃς [16]) δεῖσθαι τὸν κάμνοντα, ὡς τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ ἐξ αἵματος ὄντος, μὴ ἐν ταῖς ἀκμαῖς, ὅτε καὶ ὁ χυμὸς πέφυκε ἐκκρίνεσθαι· τότε γὰρ συνεπέφθη. οὕτω δὲ κουφιζομένη ἡ φύσις περιγίνεται τῆς ὑπολειπομένης ὕλης. ὅταν οὖν φανῇ σοι [17]) πέψις ἐν τοῖς οὔροις, τοῦτο πράττειν καὶ δοῦναι

---

[1]) 2200, 2201, 2202, L, C haben ἐπιχρίσματι; M liest: ἐπιρρήματι. Ich nehme ἐπιθήματι, das Guinther in einem Codex gefunden zu haben behauptet. — [2]) χλιαρῷ M. — [3]) L und M schalten τοῦ ein. — [4]) L und M schalten τοῦ λοιποῦ ein. — [5]) ἐνοχλεῖ M. — [6]) χρὴ M. — [7]) 2200, 2202, L, M, C schalten τοῦ ein. — [8]) Die Handschriften haben ἐπιρρήματι; ich setze ἐπιθήματι. Vgl. S. 315 u. 323. — [9]) τοῦτο L. — [10]) ὠφελήσειεν ἂν μεγάλως M. — [11]) κενουμένου L; ἀπερίττου γενομένου M. — [12]) χρήσαιτο M. — [13]) Die Handschriften haben wiederum ἐπιρρήματι. — [14]) ἐτόλμησαν M. — [15]) καὶ 2202, C. — [16]) νομίσεις 2200, 2202, C. — [17]) In den Handschriften 2200, 2201, 2202, L, C lautet die vorhergehende Stelle: μελαγχολικοῦ χυμοῦ αἱ . . . ὄντος μὴ ἐν ταῖς ἀκμαῖς· ὅτε καὶ ὁ χυμὸς . . . κρίνεσθαι (nur L hat ἐκκρίνεσθαι)· τότε γὰρ συνεπέφθη . . . διάπνοιαν· τότε γὰρ κουφιζομένη ἡ φύσις . . . περιγίνεται τῆς ὑπολειπομένης ὕλης . . . φανεῖ (L liest φανῇ) σοι πέψις.

die Galle und die ausgedörrten Säfte ohne Beschwerden abzuführen vermag. Das Recept desselben lautet:

Ein Abführmittel aus Rosenhonig.

Rosensaft	2 Xesten
Honig	1 Xeste
gedörrtes Scammonium . . .	1 Unze

werden mit einander gekocht. Die volle Dosis beträgt zwei Löffel oder auch weniger.

Wenn der gallige Saft nicht zu heiss und trocken, sondern mehr dick und mit Schleim verfälscht zu sein erscheint, so möge man ein wenig Lärchenschwamm (Boletus Laricis) unter den vorher erwähnten Rosenhonig mengen und dies dem Kranken zum Abführen reichen. Damit man es schnell zusammensetzen und herstellen kann, will ich auch dieses Recept hier mittheilen:

Rosensaft	1 Pfund
Scammonium	1 Unze
Lärchenschwamm (Boletus Laricis) . .	4 Unzen
Pfeffer (Piper L.)	2 Gramm
Honig	6 Unzen.

Man koche diese Substanzen am gelinden Feuer und schütte, wenn sie sich verdickt haben, das Scammonium und den Pfeffer hinzu und lasse es gebrauchen. Dieses Mittel führt ab, ohne dass es Beschwerden macht oder zu sehr erhitzt.

Das aus Quitten (Cydonia vulgaris Pers.) bestehende Abführmittel.[1]

Man nehme acht Quittenäpfel, fülle sie mit einer Unze Scammonium, umhülle sie aussen mit Werg und lasse sie so braten. Sind sie gut durchgebraten, so schütte man Honig hinzu und zerquetsche sie gehörig. Man verordne dieses Mittel im Verhältniss zu der Stärke des durch die Galle erzeugten Quartanfiebers und zwar in Fällen, wo die Kranken kein starkes Abführmittel vertragen, und ferner hauptsächlich bei Kindern und Frauen; denn es macht durchaus gar keine Beschwerden. Will man seine Wirkung noch verstärken, so bereite man es auf folgende Weise:

Scammonium	1	Unze
Macedonische Petersilie (Athamanta macedonia Sprgl.)	1	„
weisser Pfeffer[2]	1	„
Lärchenschwamm (Boletus Laricis)	1/2	„

[1]) Vgl. Galen VI, 476.

[2]) Als weissen Pfeffer bezeichnete man den geschälten weissen Samen von Piper nigrum L., während man unter dem schwarzen Pfeffer die noch nicht gereiften und durch das Trocknen an der Sonne schwarz gewordenen Beeren verstand. Der weisse Pfeffer wurde, wie Dioskorides (II, 188) erzählt, für schwächer, als der schwarze, gehalten und zeigt auch in der That mildere Wirkungen, als jener. — Vgl. auch Plinius XII, 14.

χρὴ [1]) καθαρτήριον χολὴν ἀλύπως καθαίρειν δυνάμενον καὶ ὑπεροπτηθέντας χυμοὺς τὸ διὰ τοῦ ῥοδομέλιτος σκευαζόμενον. ἔχει δὲ οὕτω.

Καθάρσιον τὸ διὰ ῥοδομέλιτος.[2])

Χυλοῦ ῥόδων	ξε. β′
μέλιτος	ξε. α′
σκαμμωνίας ὀπτῆς . . .	οὐγ. α′

ἕψε ὁμοῦ πάντα· ἡ δόσις ἡ τελεία κοχλιάρια β′ ἢ ἔλαττον.

Εἰ δὲ μὴ πάνυ φαίνοιτό σοι ὁ χολώδης θερμὸς ὢν καὶ ξηρὸς, ἀλλὰ παχύτερος ὑπὸ φλεγματικοῦ χυμοῦ νοθευόμενος, ὀλίγον ἀγαρικὸν[3]) προσπλέκειν δεῖ τῷ προειρημένῳ ῥοδομέλιτι καὶ οὕτως ὑποκαθαίρειν καὶ τοῦτον. πρὸς δὲ τὸ ἑτοίμως συντιθέναι καὶ σκευάζειν ὑπογράψω σοι καὶ τούτου τὴν ἔκθεσιν ἔχουσαν οὕτω·

ῥόδων χυλοῦ	λιτ. α′
σκαμμωνίας	οὐγ. α′
ἀγαρικοῦ	οὐγγ. δ′
πεπέρεως	γρρ. β′
μέλιτος	οὐγγ. ς′.

ἕψε μαλθακῷ πυρί, καὶ ὅταν συστραφῇ, ἐπίβαλε[4]) τὴν σκαμμωνίαν καὶ τὸ πέπερι καὶ χρῶ. πάνυ γὰρ ἀλύπως κενοῖ μετὰ τοῦ μὴ θερμαίνειν πολύ.

Καθάρσιον τὸ διὰ τῶν κυδωνίων μήλων.

Λαβὼν μῆλα κυδώνια η′ πλήρωσον αὐτὰ σκαμμωνίας· ἔστω δὲ τὸ πλῆθος τῆς σκαμμωνίας οὐγ. α′· καὶ[5]) περίπλασον αὐτὰ στυππείῳ ἔξωθεν καὶ οὕτω δὸς ὀπτηθῆναι. καὶ μετὰ τὸ καλῶς ὀπτηθῆναι ἐπίβαλε τὸ μέλι καλῶς λειώσας καὶ χρῶ πρὸς τὴν δύναμιν τῶν ὑπὸ χολῆς[6]) κινουμένων τεταρταίων καὶ ἐπὶ τῶν μὴ δυναμένων φέρειν γενναῖον καθάρσιον καὶ ἐπὶ παίδων μᾶλλον καὶ γυναικῶν· ἔστι γὰρ ἀλυπότατον. εἰ δὲ βούλει[7]) καὶ αὐτὸ δραστικώτερον ποιῆσαι, σκεύαζε οὕτω·[8])

σκαμμωνίας	οὐγ. α′[9])
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ . .	» α′
πεπέρεως λευκοῦ	» α′
ἀγαρικοῦ	» s″

[1]) καὶ δοῦναι χρὴ ist aus Cod. M ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — [2]) ῥοδομήλου 2200, 2201, 2202, L, C. — [3]) ἀγαρικοῦ M. — [4]) ἐπίβαλλε L. — [5]) L schaltet μετὰ τοῦτο ein. — [6]) M schaltet κεκαυμένης ein. — [7]) βουληθείης M. — [8]) κατὰ τὸν αὐτόν L. — [9]) δ′ M.

Quitten (Cydonia vulgaris Pers.) - Saft	6	Unzen
Citronen (Citrus medica L.) - Saft	3	„
Honig	1	Pfund.

Die Dosis beträgt 1 Unze.

Zuerst koche man den Saft mit dem Honig; dann werden die trockenen Stoffe pulverisirt und daraufgestreut. Man hebt das Mittel in einer Büchse auf und darf zu ihm Vertrauen haben, weil es sehr brauchbar ist. Es vermag nämlich nicht blos die Galle, sondern auch den Schleim und den schwarzgalligen Saft ausgezeichnet abzuführen. Deshalb soll man es auch beim unächten Quartanfieber verordnen, namentlich in jenen Fällen, wo der Magen angegriffen ist und an Verdauungsbeschwerden und Appetitlosigkeit leidet, sowie ferner beim Quotidianfieber. Daher ist es zweckmässig, das Mittel in den einzelnen Fällen auf verschiedene Art zusammenzusetzen.

Ueber das Erbrechen.

Das Erbrechen ist jedesmal eine Wohlthat, besonders aber wenn sich dicke Säfte in der Magenmündung befinden. Dadurch werden nämlich die dicken Bestandtheile verdünnt, zur Reife gebracht und ziemlich rasch entfernt. Die günstigste Zeit zum Erbrechen ist im Beginn des Anfalls, weil dann der Krankheitsstoff in Bewegung ist, und die Säfte in dem Magen zusammenströmen, denselben reizen und in Folge dessen das Erbrechen befördern. Man gebe den Kranken ein Honiggemisch, welches aber nicht zu wässerig sein darf. Auf diese Weise wird das Erbrechen erleichtert; nur wenn die Säfte zähe sind und sich schwer ablösen, lassen sie sich schwieriger ausscheiden. Ferner soll man Federn, besonders Gänsefedern, benutzen, um durch den stärkeren Reiz jedenfalls Erbrechen zu erregen. Denn wenn ein Theil der zähen Säfte nach oben getrieben wird, so wird sofort die Dauer des Anfalls abgekürzt und der Charakter desselben gemildert werden. Ich erinnere mich, dass ich auf diese Weise langwierige Quartanfieber zum Stillstand gebracht und dass einige derselben, trotzdem sich der verderbliche Saft noch behauptete, ganz aufgehört haben.

Ueber Salzspeisen.

Auch gesalzene Speisen soll man empfehlen, aber selbstverständlich nur in jenen Fällen, wo der schwarzgallige Saft die Ursache des Fiebers ist, der Magen zähe Säfte enthält, oder eine starke Verstopfung in der Milz sitzt. Am besten sind hier die sogenannte

χυλοῦ κυδωνίων . . . . . . οὐγγ. ς′
χυλοῦ κιτρίων . . . . . . » γ′
μέλιτος [1]) . . . . λιτρ. α′

ἡ δὲ δόσις οὐγ. α′.

Ἕψε τὸν χυλὸν μετὰ τοῦ μέλιτος καὶ οὕτως ἐπίπαττε [2]) τὰ ξηρὰ λεῖα καὶ ἀποτίθει εἰς πυξίδα θαρρῶν· ἔστι γὰρ πολύχρηστον τὸ βοήθημα· οὐ μόνον γὰρ χολήν, ἀλλὰ καὶ φλέγμα καὶ μελαγχολικὸν χυμὸν ὑποκαθαίρειν καλῶς δύναται. διὰ τοῦτο οὖν καὶ τοῖς νόθοις παρέχειν δεῖ [3]) τεταρταίοις καὶ ἐπ᾽ ἐκείνων δὲ μᾶλλον, ἐφ᾽ ὧν καὶ ὁ στόμαχος πέπονθε καὶ οὔτε πέττειν [4]) καλῶς οὔτε ὀρέγεσθαι δύναται, καὶ πρὸς τοὺς ἔχοντας ἀμφημερινούς· οὕτω ποικίλως πρὸς ἅπαντα κατασκευάσαι χρήσιμον.

Περὶ ἐμέτου.

Ἔμετος δὲ ὠφελιμώτατος ἅπασι καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσι παχὺ ἐν τῷ στόματι τῆς γαστρός· ἀπολεπτύνει γὰρ τὸ πάχος καὶ πέττεσθαι παρασκευάζει καὶ διαπνεῖσθαι ταχύτερον. κάλλιστος δὲ καιρός ἐστι πρὸς ἔμετον ἀρχομένου τοῦ παροξυσμοῦ, ἐπειδὴ καὶ τότε ναυτιώδεις οἱ χυμοὶ γίνονται κινουμένης τῆς ὕλης καὶ συρρεόντων τῶν χυμῶν ἐν τῷ στομάχῳ καὶ δακνόντων αὐτόν. [5]) δίδου δὲ τὸ μελίκρατον αὐτοῖς καὶ ἔστω μὴ πάνυ ὑδαρές· οὕτω γὰρ εὐχερέστερον ὁρμῶσιν εἰς [6]) ἔκκρισιν. οἱ [7]) δὲ πάνυ γλίσχροι ὄντες καὶ δυσαπόσπαστοι δυσχεραίνουσι πρὸς ἔκκρισιν. καὶ πτεροῖς δεῖ κεχρῆσθαι καὶ μάλιστα τοῖς χηνείοις, ἵνα διὰ τοῦ πλείονος ἐρεθισμοῦ γίνεσθαι πάντως ἔμετον [8]) συμβῇ· ἐὰν γὰρ ἀνενεχθῇ τι τῶν γλίσχρων χυμῶν, εὐθὺς καὶ παροξυσμὸς μειωθήσεται καὶ κατὰ τὸ μῆκος ἅμα καὶ κατὰ τὸ ἔθος. ἐγὼ γὰρ οἶδα τῷ τρόπῳ τούτῳ λύσας [9]) χρονίους τεταρταίους, ὥστε τινὰς αὐτῶν κρατοῦντος [10]) ἤδη τοῦ χείρονος [11]) ἀποπαύσασθαι.

Περὶ ἁλμυρῶν.

Καὶ ἁλμυροῖς δὲ χρηστέον [12]) ἐπ᾽ ἐκείνων δηλονότι τῶν ὑπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ κινουμένων καὶ ἐφ᾽ ὧν ὁ στόμαχος γλίσχρους περιέχει χυμοὺς ἢ σπληνός ἐστιν ἔμφραξις πολλή. ἀρίστη δέ ἐστιν ἐνταῦθα καὶ ἡ

---

[1]) 2202 schaltet Ἀττικοῦ ein. — [2]) ἐπιπάσσεις L; die übrigen Handschriften lesen ἐπίπαττε. — [3]) χρὴ M. — [4]) Die Handschriften haben πέττει. — [5]) αὐτῶν 2200, L. — [6]) πρὸς M. — [7]) εἰ L, M. — [8]) Die Handschriften lesen ἔμετος. — [9]) λούσας M. — [10]) Goupyl und Guinther vermuthen, dass es hier eigentlich κεκρατημένου heissen müsse. — [11]) χειμῶνος M. — [12]) M schaltet ἀλλὰ ein.

Enkatera, [1]) sowie die Bouridia [2]) der Alexandriner, die Mainomenia [3]) und die Membridia [4]). Wenn der Kranke dergleichen geniesst, so muss er eine Zeitlang den Durst ertragen und darf keine Getränke zu sich nehmen, damit die gesalzenen Speisen wirken und ihre Wirkung auf den Körper ausüben können. Erst nach einiger Zeit, wenn er den Durst nicht mehr zu ertragen vermag, darf man ihm Wein von Askalon oder von Gaza geben, den er sich, wie er ihn gern trinkt, mischen mag. Ich weiss, dass Jemand, der an dem vom erdartigen und kalten Safte herrührenden Quartanfieber litt, durch diese Lebensweise geheilt wurde, und dass der im Ueberfluss vorhandene Saft in Folge dessen mit dem Stuhlgang abging. Die Kothmassen, die er entleerte, waren so intensiv schwarz, dass einige Aerzte über ihre Farbe sowohl, als auch über ihre Menge in Schrecken geriethen. Aber die bald darauf eintretende Erleichterung des Kranken und die Abschwellung seiner Milz, welche vor der Entleerung sehr gross gewesen war, heiterte sie wieder auf und zerstreute alle ihre Besorgnisse. Es muss dem Arzte bekannt sein, dass man solchen Personen, welche eine zu feuchte und kalte Säfte-Constitution haben und gut genährt sind, die erwähnten Speisen, wie überhaupt Alles erlauben darf, was, wenn sich die Reife (des Krankheitsstoffes) zu zeigen beginnt, reinigend und mässig verdünnend wirkt. Dann werden nämlich die Säfte leichter und bequemer durch abführende und verdünnende Mittel entfernt. Wenn man jedoch im Anfang, so lange der Krankheitsstoff noch ganz unreif ist, verdünnende oder abführende Medicamente anwendet, so werden die überflüssigen Säfte nicht nur nicht entleert, sondern im Gegentheil noch trockener und dicker gemacht. So hat man also zu verfahren, wenn das Quartanfieber zu jenen Formen gehört, welche vom kalten und erdartigen Safte herrühren. Wenn es dagegen durch verbrannte und verkohlte Galle entstanden ist, soll man das Gegentheil thun und Alles anwenden, was befeuchtend oder kühlend wirkt, sowohl Süsswasserbäder, als eine milde Nahrung. Mit einem Wort, ebenso wie die Formen der Fieber verschieden sind, muss auch die zu befolgende Diät verschieden sein.

---

1) S. Anm. S. 392 dieser Abhandlung.

2) Die auch von Oribasius (I, 159) erwähnte βωρίδια ist wahrscheinlich das eingesalzene Fleisch des Fisches βωρεύς, welchen Xenokrates (de aquat. 76. 78) erwähnt. Derselbe gehört vielleicht der Art an, welche die heutigen Griechen βοῦροι nennen? — Vgl. auch Daremberg: Oribase I, 603.

3) Leontius erzählt (in vita Johannis Eleeomosynarii), dass die Alexandriner als μαινομένας getrocknete Fische bezeichneten. Es ist möglich, dass man dazu vorzugsweise jenen Fisch verwendete, welchen Plinius (IX, 42. XXXII, 53) moena nennt. Ist derselbe vielleicht Sparus moena L. (franz. mendole, italien. menola)?

ἐγκατηρὰ [1]) λεγομένη καὶ ἡ κατὰ τὰ [2]) Ἀλεξανδρέων βουρίδια καὶ μαινομένια καὶ μεμβρίδιά [3]) ἐστι. δεῖ δὲ τὸν προσφερόμενόν [4]) τι τούτων ἄχρι τινὸς προσκαρτερῆσαι τῇ δίψῃ καὶ μὴ προσενέγκασθαι πίνειν ἐθέλειν, ὥστε δυνηθῆναι δρᾶσαί τι καὶ τὴν αὐτῶν ἐνέργειαν ἐνθεῖναι τῷ σώματι· εἶτα μετὰ τὸ διαλιπεῖν ὡς μὴ δύνασθαι καρτερεῖν τῇ δίψῃ, τηνικαῦτα διδόναι προσήκει πίνειν Ἀσκάλωνος οἴνου ἢ Γαζίτου κεκραμμένου ὅσον ἡδέως ἔχει. ἐγὼ γοῦν οἶδά τινα τῶν τεταρταϊζόντων διὰ τὸν γεώδη καὶ ψυχρὸν χυμὸν οὕτως ἀπαλλαγέντα ταύτῃ τῇ ἀγωγῇ χρησάμενον, ὡς ἐξέκρινε καὶ διὰ γαστρὸς [5]) τὸν πλεονάζοντα χυμόν. ἦν δὲ τὸ ἐκκριθὲν οὕτω μέλαν ἰσχυρῶς, ὥστε τινὰς ἐν φόβῳ καταστῆναι τῶν ἰατρῶν οὐ μόνον διὰ τὴν χροιάν, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ πλῆθος τὸ ἐκκριθέν. ἀλλ' ἡ γενομένη μετ' ὀλίγον εὐφορία τῷ κάμνοντι καὶ τὸ γενέσθαι μικρὸν τὸν σπλῆνα, μέγιστον ὄντα πρὸ τῆς κενώσεως, εὐθυμεῖν καὶ μηδὲν ἔτι δεδιέναι πάντας [6]) παρεσκεύασεν. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι τοῖς ὑγροτέροις τὴν κρᾶσιν καὶ ψυχροτέροις καὶ εὐτραφέσι τὰς εἰρημένας δεῖ προσφέρειν τροφὰς καὶ πᾶν ὅ, τι ἂν ᾖ σμήχειν καὶ λεπτύνειν μετρίως δυνάμενον καὶ πέψεως ἀρχομένης φαίνεσθαι. καὶ γὰρ οἱ χυμοὶ τηνικαῦτα μᾶλλον καὶ τοῖς καθαίρουσι καὶ λεπτύνουσιν ἑτοιμοτέρως [7]) ὑπείκουσιν· [8]) ὅσοι γὰρ ἐν ταῖς ἀρχαῖς ἀπέπτου πάνυ τῆς ὕλης ὑπαρχούσης [9]) φαρμάκοις λεπτύνουσιν ἢ καθαίρουσιν ἐχρήσαντο, [10]) οὗτοι πρὸς τῷ μὴ δυνηθῆναί [11]) τι τῶν πλεοναζόντων κενῶσαι καὶ ξηροτέρους καὶ παχυτέρους ἐποίησαν τοὺς χυμούς. εἰ μὲν οὖν εἴη τοιοῦτος ὁ τεταρταῖος, ὥστε αὐτὸν ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ καὶ γεώδους κινεῖσθαι, οὕτω δεῖ πράττειν· εἰ δ' ὑπὸ τοῦ χολώδους χυμοῦ καὶ ἐκκαέντος καὶ ἐκτεφρωθέντος γίνοιτο, [12]) πάντα τὰ ἐναντία δεῖ πράττειν, ὅσα ὑγραίνειν ἢ ψύχειν δύναται, λουτρά τε γλυκέων [13]) ὑδάτων προσάγειν καὶ εὐκράτους τροφὰς καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν, ὥσπερ ἔχουσι τὸ εἶδος διάφορον, οὕτω χρὴ καὶ τὴν δίαιταν αὐτῶν ὁρίζειν [14]) διάφορον. [15])

---

1) ἐν κατέρα 2200, L, C. — 2) τὸ 2200, 2202, L, C. — 3) ἐμβράδια M. — 4) τῶν προσφερομένων 2200, 2201, 2202, L, C. — 5) Die Handschriften schalten πρὸς ein. — 6) πάντα L. — 7) ἑτοιμότεροι L. — 8) ὑπακούουσιν L, M. — 9) L schaltet ἢ ein. — 10) καθαρσίοις εἰ χρήσαιντο L. — 11) δεηθῆναι M. — 12) γένηται M. — 13) ἡδέων M. — 14) ποιεῖσθαι M. — 15) διαφόρως L.

---

4) μεμβρίδιον = μεμβράδιον ist ohne Zweifel die Diminutivform von μέμβρας = βέμβρας. Vgl. Aristoteles, hist. anim. VI, 93; Athenaeus VII, 144. — Daremberg (Oribase I, 603) glaubt, dass μεμβρίδια ein Gericht bezeichnet, welches man aus kleinen Elsen, Maifischen (Clupea Alausa L.?) bereitete.

Ueber Arzneien.

Einige von den alten Aerzten haben beim Quartanfieber Arzneien verordnet, und man kann viele Recepte verschiedener Art bei ihnen angeführt finden. Auch der grosse Galen hat deren mitgetheilt, aber, wie es scheint, ohne sie genau von einander zu sondern. Daher haben Viele, welche sie im Vertrauen auf ihre gerühmte Wirksamkeit verordneten, ohne ihre Verschiedenheiten zu berücksichtigen, grosse Nachtheile und Gefahren herbeigeführt. Was besonders die Arznei, welche mit Kyrenaischem Saft[1]) bereitet wird, betrifft, so bin ich erstaunt, wie er sagen konnte, dass sie für alle Fälle passe, und wie er ihren beständigen Gebrauch empfehlen konnte, da sich die Sache doch nicht so zu verhalten scheint. Denn sie ist schädlich, wenn sie von Personen getrunken wird, welche eine heisse, trockene und gallige Säfte-Constitution besitzen und an dem von der Ausdörrung (der Galle) herrührenden Quartanfieber leiden. Ebenso wenig darf man die aus gediegenem Schwefel (Sulfur) und Pfeffer (Piper nigrum L.) zusammengesetzten Arzneien, oder den Theriak geben, weil alle diese Mittel in diesen Fällen schädlich sind. Besser ist es, hier wo möglich gar keine Arznei zu reichen, sondern sich lieber mit einer kühlenden und temperirenden Diät zu begnügen und die Unreinigkeiten öfter durch leichte Abführmittel zu beseitigen. Ist man aber genöthigt, jemals Arzneien anzuwenden, so soll man, wenn das Quartanfieber auf der Ausdörrung beruht, lieber solche Arzneien trinken lassen, welche aus Opium, Schierling (Conium maculatum L.), Bilsenkraut (Hyoscyamus L.) und urintreibenden Stoffen, die nicht zu sehr erhitzen, zusammengesetzt sind, besonders in jenen Fällen, wo Schlaflosigkeit und Durst vorhanden ist; denn häufig kommt der Anfall, wenn der Kranke vorher einschlafen kann, entweder gar nicht zu Stande, oder er wird wenigstens sehr gemildert. Damit man die erwähnten Arzneien leicht auffinden kann, halte ich es für nothwendig, deren Recepte hier anzuführen und zwar besonders jene, deren Wirksamkeit ich aus eigener Erfahrung kenne. Zunächst werde ich diejenigen angeben, welche für das durch den schwarzgalligen Saft erzeugte Quartanfieber bestimmt sind.

Arznei gegen das vom schwarzgalligen Saft herrührende Quartanfieber.

Bibergeil (Castoreum) . . . 4 Drachmen
Mohn (Papaver L.)[2]) . . . 4 „

---

[1]) Vgl. Galen XI, 40.

[2]) Die Alten erwähnen die meisten Arten des Papaver L. S. Theophrastus h. pl. IX, 8. 12; Dioskorides II, 208. IV, 64 u. ff.; Plinius XX, 76; Galen VI, 548. XIII, 38 u. ff. 272. 387. — Man gewann aus ihm verschiedene Präparate, je nachdem man die Samenkapseln in reifem oder unreifem, in gefülltem oder ungefülltem Zustande verschiedenen Proceduren unterzog,

Περὶ ἀντιδότων.

Δεδώκασι δέ τινες τῶν παλαιῶν τοῖς τεταρταΐζουσι καὶ ἀντιδότους καὶ πολλὰς ἔστιν εὑρεῖν καὶ διαφόρους ὑπ' αὐτῶν ἐκτεθείσας γραφάς. ἐξέθετο δὲ καὶ ὁ θειότατος Γαληνὸς, ἀλλ' οὐδὲν φαίνεται προσδιορισάμενος, ὅθεν πολλοὶ πεισθέντες ταῖς ἐπαγγελίαις αὐτῶν,[1] εἶτα μὴ ἀκριβῶς διακρίναντες δεδωκότες αἴτιοι μεγίστης βλάβης καὶ κινδύνων ἐγένοντο. τὸ γοῦν δι' ὀποῦ τοῦ Κυρηναϊκοῦ θαυμάζω πῶς εἶπεν·[2]) ἁρμόζειν πᾶσι[3]) καὶ συνεχῶς κεχρῆσθαι παρακελεύεται, καίτοι γε οὐ φαίνεται οὕτως ἔχον. οὔτε γὰρ ἄν τις ἀβλαβῶς αὐτὸ[4]) δοίη πιεῖν ἀνθρώποις ἔχουσι θερμὴν καὶ ξηρὰν καὶ χολώδη κρᾶσιν καὶ ἐμπεσοῦσιν εἰς τὸν ἐξ ὑπεροπτήσεως τεταρταῖον. ἀλλὰ μὴν οὔτε τὰ διὰ τοῦ θείου ἀπύρου[5]) καὶ πεπέρεως συγκείμενα δοίη τις ἂν οὔτε τὴν θηριακὴν ἀντίδοτον· ἅπαντα γὰρ ταῦτα τούτοις ἐστὶ πολέμια. κάλλιον οὖν ἐπὶ τούτων, εἰ ἐνδέχεται, μηδ' ἐπιδιδόναι ἀντίδοτον, ἀλλ' ἀρκεῖσθαι τῇ ἐμψυχούσῃ καὶ ἐπικιρνώσῃ μᾶλλον διαίτῃ καὶ τοῖς ὑποκαθαίρουσι τὰ περιττὰ κεχρῆσθαι συνεχέστερον. εἰ δ' ἀναγκασθείης ἀντιδότῳ χρήσασθαί ποτε, προτίμα μᾶλλον ἐπὶ τῶν[6]) ἐξ ὑπεροπτήσεως τεταρταίων ἐκείνας ἐπιδιδόναι πίνειν, ὅσαι διά τε ὀπίου καὶ κωνείου καὶ ὑοσκυάμου σύγκεινται καὶ τῶν οὖρα προτρέπειν δυναμένων ἐκτὸς τοῦ πάνυ θερμαίνειν, καὶ ἐπ' ἐκείνων μᾶλλον, ἐφ' ὧν[7]) ἀγρυπνία καὶ δίψα[8]) παρακολουθεῖ. πολλάκις γὰρ ὕπνος ἐπιγινόμενος πρὸ τοῦ παροξυσμοῦ ἢ εἰς τὸ παντελὲς ἐπιγενέσθαι τὸν παροξυσμὸν ἐκώλυσεν ἢ μετριώτερον αὐτὸν γενέσθαι παρεσκεύασε. πρὸς δὲ τὸ εὐχερῶς τὰς εἰρημένας ἀντιδότους εὑρίσκεσθαι ἀναγκαῖον ἡγησάμην ἐκθέσθαι τὰς γραφὰς, μάλιστά γε ἐκείνων ὧν ἔσχον πολλὴν πεῖραν, καὶ πρότερόν γε τῶν ὑπὸ[9]) τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ κινουμένων τεταρταίων.

Ἀντίδοτος ποιοῦσα πρὸς τεταρταίους ὑπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ χυμοῦ συνισταμένους.

Καστορίου . . . . . δραχ. δ'
μήκωνος . . . . . » δ'

[1]) αὐτοῦ L. — [2]) L schaltet αὐτὸ ein. — [3]) ἐπὶ πᾶσι παισὶ M. — [4]) αὐτῷ 2200, 2201, C. — [5]) ἀπείρου M. — [6]) τῶν κατὰ τῶν M. — [7]) 2200 schaltet ἡ ein. — [8]) δίψος L, M. — [9]) ἐκ M.

oder die Blätter oder den Samen allein in Anwendung brachte. Erhielt man z. B. den Saft der Samenkapseln durch Verletzung derselben, so wurde er ὀπιον, erhielt man ihn dagegen durch Auspressen derselben, μηκώνιον genannt.

Myrrhen-Gummi	4	Drachmen
weisser Pfeffer	4	„
Kyrenaischer Saft	4	Drachmen.

Den Saft zerlasse man, vermische ihn mit Wasser, schütte ihn dann zu den übrigen Bestandtheilen und mache Pillen daraus, welche der Kranke eine Stunde vor dem Anfall, entweder nachdem er sich erbrochen oder nachdem er gegessen hat, mit Wasser geniessen soll. Noch besser ist es, wenn man dabei zugleich Einreibungen mit einer Mischung von warmem Oel und Natron machen lässt.

Eine andere Arznei, welche zugleich gegen das Quotidianfieber hilft.

Heilwurzsaft (Opopanax Chironium Koch.) . .	4	Drachmen
Opium	4	„
Bibergeil (Castoreum)	4	„
Bilsenkraut (Hyoscyamus L.) - Samen	4	„

werden zu Pulver zerrieben und mit etwas Honig vermischt. Erwachsenen reicht man eine Stunde vor dem Anfall die Hälfte einer Drachme, Kindern aber nur zwei Obolen.

Noch eine Arznei gegen das Viertagsfieber.[1])

Kyrenaischer Saft	4	Drachmen
Pfeffer (Piper L.)	4	„
Myrrhen-Gummi	4	„
Rauten (Ruta L.) - Blätter . .	4	„

werden gepulvert, gehörig untereinander gemengt und mit Essigmeth vor dem Anfall gebraucht.

Die sogenannte Undank-Medicin.[2])

Sie hilft bei vielen inneren Leiden, namentlich aber beim Quartanfieber.

Safran (Crocus sativus L.) . .	1	Unze
Opium	7	Unzen
Galban-Harz	7	„
Kassien-Zimmt [3])	3	„
Storax	7	„
Myrrhen-Gummi	4	„

---

[1]) Vgl. Oribasius V, 147.

[2]) Vgl. Aëtius XIII, 109; Marcell. de medicam. cap. 20.

[3]) Es lässt sich nicht sicher bestimmen, welche Pflanze gemeint ist, vielleicht eine Varietät von Cinnamomum Zeylanicum Breyn.? — S. Dioskorides I, 12; Plinius XII, 43; Galen XIV, 257 u. ff.; Oribasius II, 643; Aëtius I, κ; Paulus Aegineta VII, 3.

σμύρνης	δραχ. δ′
πεπέρεως λευκοῦ . . .	» δ′
ὀποῦ Κυρηναικοῦ . . .	» δ′.

τὸν ὀπὸν λείωσον καὶ βρέξας ὕδατι πρόσπλεξον τοῖς λοιποῖς, καὶ ποιήσας καταπότια δίδου πρὸ ὥρας τῆς ἐπισημασίας ἐμέσαντι [1]) ἢ [2]) δειπνήσαντι μεθ' ὕδατος· κάλλιον δὲ εἰ καὶ προσσυγχρίσεις αὐτὸν, οἷον ἐλαίῳ θερμῷ ἔχοντι νίτρον ἀναμεμιγμένον αὐτῷ.

Ἄλλο ποιοῦν καὶ πρὸς ἀμφημερινούς. [3])

Ὀποπάνακος	δραχ. δ′
ὀπίου	» δ′
καστορίου	» δ′
ὑοσκυάμου σπέρματος [4]) . . .	» δ′

λεῖα ποιήσας μῖξον [5]) αὐτοῖς μέλιτος ὀλίγου καὶ δίδου τελείοις μὲν ὁλκῆς τὸ s″, παιδίοις δὲ πρὸ μιᾶς ὥρας τῆς λήψεως [6]) ὀβολοὺς β′.

Ἄλλο πρὸς τεταρταῖον.

Ὀποῦ Κυρηναικοῦ . .	ἀνὰ δρ. [7]) δ′
πεπέρεως	
σμύρνης	
πηγάνου φύλλων [8]) . .	

λείωσον· καὶ μίξας καλῶς χρῶ πρὸ τῆς ἐπισημασίας σὺν [9]) ὀξυμέλιτι.

Ἀντίδοτος ἡ ἀχάριστος.

Ποιεῖ πρὸς πολλὰ τῶν ἐντὸς παθῶν, μάλιστα δὲ πρὸς τεταρταίους. [10])

κρόκου [11]) . . .	οὐγ. α′ [12])
ὀπίου	οὐγγ. ζ′
χαλβάνης . . .	» ζ′
κασίας	» γ′ [13])
στύρακος [14]) . .	» ζ′
σμύρνης	» δ′ [15])

[1]) Guinther setzt statt dessen νηστεύσαντι. — [2]) 2200, L, M, C schalten μὴ ein. — [3]) ἀμφημερινὸν 2200, 2202, L. — [4]) M schaltet ein: δαύκου — δραχ. δ′. — [5]) μῖξας 2202. — [6]) 2200, 2201, 2202 haben τῆς . . . ψεως; in C ist die Lücke von fremder Hand ausgefüllt durch λη; L liest: τῆς λείμψεως, und M: τῆς λήψεως. — [7]) οὐγγ. M. — [8]) φύλλα 2200, 2201, 2202, C, M. — [9]) ἐν M. — [10]) M schaltet ἔχει δὲ οὕτως ein. — [11]) L und M schalten πρωτείου ein. — [12]) δ′ L; L und M schalten ἐν ἄλλῳ δὲ — οὐγ. α′ ein. — [13]) ζ′ L, ε′ M. — [14]) L und M schalten πρωτείου ein. — [15]) ζ′ L.

Bibergeil (Castoreum)	7 Unzen
Kostwurz (Costus L.)[1] . . .	3 „
Pfeffer (Piper L.)	4 „
Spiekanard	7 „

und abgeschäumter Honig nach Bedarf.

Man lässt so viel, wie eine aegyptische Bohne (Nelumbium speciosum Wlld.) wiegt, mit Honigwasser vor dem Anfall nehmen.

Noch eine Medicin, welche ebenfalls in merkwürdiger Weise gegen das Quartanfieber wirkt.

Schöner Storax	4	Drachmen
Myrrhen-Gummi	2	„
Heilwurzsaft (Opopanax Chironium Koch.)	4	„
Iris	$1^1/_2$	„
Pfeffer (Piper L.)	6	„
Galban-Harz	1	Drachme
Mohnsaft	1	Drachme.

Eine Stunde vor dem Fieberanfall gebe man eine Quantität von der Grösse einer aegyptischen Bohne, mit Honig vermischt.

Ausgezeichnete Pastillen gegen das Quartanfieber.

Altes Opium	2 Drachmen
Rauten (Ruta L.) - Blätter	2 „
Safran (Crocus sativus L.)	1 Drachme
Bilsenkraut (Hyoscyamus L.) - Blätter	2 Drachmen.

Diese Substanzen werden zerstossen, durchgesiebt und fein pulverisirt. Dann mache man Pastillen von je 2 Gramm daraus und gebe sie in Essiglimonade zwei Stunden vor dem Anfall im Verhältniss zu dem Kräftezustande des Kranken.

Eine andere Pastille, welche ganz vortrefflich gegen das Quartanfieber wirkt, besteht aus:

Weissem Pfeffer . . . . . .
Kretischem Augenwurz (Athamanta cretensis L.) - Samen . . . .
} zu gleichen Theilen.

Man zerstosse die beiden Substanzen, siebe sie durch und reiche vor dem Anfall einen Löffel voll mit recht vielem heissen Wasser.

Dieses Mittel hat schon Viele vom Quartanfieber geheilt, obgleich es ziemlich einfach ist.

Eine andere sehr schöne Pastillen-Art, welche wie keine andere hilft und sehr schnell die Heilung herbeiführt:

Sie erregt nämlich Schweiss und befreit auf diese Weise die Kranken von der langwierigen Krankheit. Das Recept derselben lautet:

[1]) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch Pflanzen anderer Gattungen, wie z. B. Tanacetum Balsamita L. von den Alten zuweilen als κόστος bezeichnet wurden. Vgl. Dioskorides I, 15; Plinius XII, 25.

καστορίου . . . οὐγγ. ζ′
κόστου . . . . » γ′ [1]
πεπέρεως . . . » δ′ [2]
ναρδοστάχυος . . » ζ′
μέλιτος ἀπηφρισμένου τὸ ἀρκοῦν.
δίδου κυάμου Αἰγυπτίου τὸ μέγεθος μετὰ μελικράτου πρὸ τῆς ἐπισημασίας.

Ἀντίδοτος ποιοῦσα πρὸς τεταρταίους καὶ αὐτὴ θαυμαστῶς.

Στύρακος καλοῦ . . . δρ. δ′
σμύρνης . . . . . » β′
ὀποπάνακος . . . . » δ′
ἴρεως . . . . . . » α′ ς″
πεπέρεως . . . . . » ς′
χαλβάνης . . . . . » α′
ὀποῦ μήκωνος . . . » α′.
πρὸ ὥρας τῆς ἐπισημασίας τοῦ παροξυσμοῦ δίδου κυάμου Αἰγυπτίου τὸ μέγεθος μέλιτι ἀναλαβών.

Τροχίσκος καλὸς πάνυ ποιῶν πρὸς τεταρταίους.

Ὀπίου παλαιοῦ . . . . . δρ. β′
πηγάνου τῶν φύλλων . . . » β′
κρόκου . . . . » α′
ὑοσκυάμου τῶν φύλλων . . » β′. [3]
κόψας, σήσας καὶ λειοτριβήσας ποίει τροχίσκους ἀνὰ [4] γρ. β′, καὶ δίδου δι′ [5] ὀξυκράτου πρὸ δύο ὡρῶν τῆς ἐπισημασίας πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ πάσχοντος.

Τροχίσκος ἄλλος πάνυ ποιῶν [6] καλῶς πρὸς τεταρταίους.

Πεπέρεως λευκοῦ, δαύκου σπέρματος Κρητικοῦ ἴσα κόψας, σήσας δίδου πρὸ τῆς ἐπισημασίας ἐν ὕδατι πολλῷ θερμῷ κοχλιάριον.

Τοῦτο πολλοὺς ὠφέλησε τῶν τεταρταίων ἁπλούστερον ὑπάρχον.

Τροχίσκος ἄλλος κάλλιστος, βοηθῶν [7] ὡς οὐδεὶς ἄλλος, θεραπεύων τάχιστα·

Ποιεῖ γὰρ ἱδρῶτας καὶ οὕτω ἀπαλλάττει τῆς πολυχρονίου νόσου τοὺς πάσχοντας· ἔχει δὲ ἡ γραφὴ αὐτοῦ οὕτως·

[1]) ε′ M. — [2]) ιδ′ M. — [3]) L schaltet ein: ἐν ἄλλῳ δὲ λέγει — α′; M: ἐν ἄλλῳ — α′
κασίας σύρριγγος . . . δραχ. α′
θείου ἀπείρου . . . . » α′.
[4]) ἀπὸ L. — [5]) μετὰ M. — [6]) ποιεῖ 2200, 2201, L, C. — [7]) L schaltet καὶ ein.

Opium . . . . 1 Drachme
langer Pfeffer (Piper longum L.),[1] [nach anderer Vorschrift gewöhnlicher Pfeffer (Piper nigrum L.)] . 1 „
Bibergeil (Castoreum) . . . . 1 Drachme.

Die Pastillen werden mit Honigwein angemacht. Man verordnet 1 Obolus und gibt ihn dem Kranken, während er nach dem Bade mit geschlossenen Augen daliegt, mit Essigmeth zu trinken.

Dieses Mittel ruft vielen Schweiss hervor und heilt in der Regel nach zwei- bis dreimaligem Gebrauch. Sämmtliche Wirkungen dieser Arzneien sind kräftig und geeignet, eine Verdünnung und Erwärmung (der Säfte) herbeizuführen. Aus diesem Grunde passen sie auch, wie gesagt, mehr bei dem vom schwarzgalligen und erdartigen Safte herrührenden und durch Schleim gefälschten Quartanfieber. Doch darf man sie nicht fortwährend, sondern nur in öfteren Pausen reichen; denn zu häufiger Gebrauch derselben macht die Säfte trockener und dicker. Sicherer ist es, sie nur dann anzuwenden, wenn die Reife bereits eingetreten ist, die Kräfte sich wieder gehoben haben, die Kranken grosses Verlangen darnach haben, an Arzneien gewöhnt sind und uns zwingen, ihnen Medicin zu verschreiben. Es gibt nämlich nicht blos im Auslande, sondern auch sonst noch viele Leute, welche die unsinnige Meinung hegen, dass das Schneiden und Brennen besser sei, als alle Medicin, und dass diejenigen Aerzte, welche diesem Grundsatz folgen, etwas verstehen; deshalb lassen sie sich dieselben eilig in ihr Haus kommen und halten sie für tüchtigere Aerzte, als diejenigen, welche das Hauptgewicht auf die Diät legen. Wenn nun Einer von uns genöthigt ist, einem Kranken, der eine heisse und trockene Säfte-Constitution hat und in Folge von Ausdörrung der gelben Galle am Quartanfieber leidet, etwas zu verschreiben, so wähle er eine Arznei, welche keine zu scharfen und heissen Substanzen enthält und, so weit es angeht, frei davon ist. Wenn es möglich ist, so nehme er lieber solche Medicamente, welche kühlende, Schlaf erzeugende und leicht verdünnende Stoffe enthalten, wie z. B. die Xenokrates-Pastillen, welche noch bei vielen anderen Leiden, ganz besonders aber beim Quartan- und Tertianfieber heilsam wirken. Ihr Recept folgt hier:

Pastillen gegen das Quartanfieber, wenn dasselbe von der Ausdörrung der gelben Galle herkommt:

Gartenmohnsamen[2] . . . . 2 Gramm
Mohnsaft . . . . 2 „

---

[1] Sprengel hält den langen Pfeffer für Capsicum annuum L., wiewohl Dioskorides (II, 188), Galen (XII, 97) und Plinius (XII, 14) ihn für die unreife Frucht des weissen Pfeffers erklären.

[2] Dioskorides (IV, 65) nennt drei Varietäten des μήκων ἥμερος, von denen die erste dem Papaver officinale Gmel. oder P. somniferum L., die zweite dem P. Rhoeas L. entsprechen dürfte, während sich über die dritte Art, wenn man P. Argemone L. ausschliessen will, kaum eine haltbare Hypothese aufstellen lässt. — Vgl. auch Plinius XIX, 53. XX, 76.

Ὀπίου . . . . δραχ. α'
πεπέρεως μακροῦ [ἐν ἄλλῳ πεπέρεως[1]) κοινοῦ] . » α'
καστορίου . . . . » α'.

οἰνομέλιτι ἀνάπλαττε καὶ δίδου ἀνὰ ὀβολὸν καὶ πότιζε μετ' ὀξυμέλιτος λελουμένον καὶ μεμυκότα.

Τοῦτο κινεῖ πολλοὺς ἱδρῶτας καὶ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ[2]) ἐν δυσὶ πόσεσιν ἢ τρισὶν ἀπαλλάσσει. αὗται πᾶσαι τῶν ἀντιδότων αἱ δυνάμεις εἰσὶν ἰσχυραὶ καὶ λεπτῦναι καὶ θερμᾶναι δυνάμεναι· διὸ καὶ μᾶλλον, ὡς εἰρήκαμεν, ἁρμόζουσι τοῖς ὑπὸ μελαγχολικοῦ καὶ γεώδους χυμοῦ κινουμένοις καὶ νοθευομένοις ὑπὸ φλέγματος. δεῖ δὲ[3]) μὴ[4]) συνεχῶς ἐπιδιδόναι, ἀλλ' ἐκ διαλειμμάτων πολλῶν· ἡ γὰρ ἐπὶ πλέον αὐτῶν χρῆσις ἔτι μᾶλλον ξηροτέρους καὶ παχυτέρους ἐργάζεται τοὺς χυμούς. ἀσφαλέστερον δὲ καὶ πέψεως ἤδη φανείσης καὶ ἐρρωμένης δυνάμεως καὶ πολλὴν ἐχόντων[5]) προθυμίαν καὶ εἰωθότων[6]) φαρμακεύεσθαι καὶ ἀναγκαζόντων[7]) ἡμᾶς καταφαρμακεύειν αὐτούς. εἰσὶ γάρ τινες οὐ βάρβαροι μόνον, ἀλλὰ καὶ ἄλλοι πολλοὶ δόξαν ἔχοντες ἀλόγιστον, ὥστε καὶ τέμνεσθαι καὶ καίεσθαι πρὸ πάσης[8]) αἱροῦνται φαρμακείας,[9]) καὶ τοὺς ταῦτα πράττοντας εἰδέναι τι νομίζουσι καὶ προτρέπονται σπουδαίως ἐν τοῖς οἴκοις αὐτῶν καὶ κρείττους[10]) ἰατροὺς τούτους ἢ τοὺς ἐπιτάττοντας δίαιταν νομίζουσιν· εἰ οὖν ἀναγκασθείη τις ἐξ ἡμῶν δοῦναί[11]) τι τοῖς ἔχουσι θερμὴν καὶ ξηρὰν κρᾶσιν καὶ ἐξ ὑπεροπτήσεως τῆς ξανθῆς χολῆς τεταρταΐζουσιν, ἐξ ἐκείνων ἐπιδιδόναι τῶν ἀντιδότων,[12]) ὅσαι μὴ πάνυ δριμύ τι καὶ θερμὸν κέκτηνται, ἀλλ' ὡς ἐνδέχεται τούτων ἀπηλλαγμέναι ἔσονται. καὶ εἰ δυνατὸν, τῶν ἐμψυχόντων μᾶλλον ᾑρῆσθαι[13]) καὶ ὑπνοποιῶν καὶ ἠρέμα λεπτῦναι[14]) δυναμένων, οἷός ἐστι καὶ ὁ Ξενοκράτους τροχίσκος καὶ εἰς ἄλλα πολλὰ χρήσιμος, ἐξαιρέτως δὲ καὶ πρὸς τεταρταίους καὶ τριταίους· ἔχει δ' αὐτοῦ ἡ γραφὴ οὕτω·

Τροχίσκος πρὸς τοὺς δι' ὑπερόπτησιν τῆς ξανθῆς χολῆς τεταρταΐζοντας.

Σπέρματος μήκωνος κηπευσίμου . . } ἀνὰ γρ. ιβ'
ὀποῦ μήκωνος[15]) . . . . . . }

1) 2200, 2202. L, C schalten εἶχε ein. — 2) πλεῖστον L, M. — 3) δεῖ δὲ ist aus L, M ergänzt; in den übrigen Handschriften fehlt es. — 4) μήτε L. — 5) ἐχούσης L. — 6) τοῖς εἰωθόσι L. — 7) ἀναγκάζουσιν L. — 8) πᾶσαν L, M. — 9) φαρμακείαν L. — 10) Die Handschriften haben ἀρίστους, was schon Goupyl in κρείττους verbessert. — 11) ἐπιδοῦναι L. — 12) L schaltet ὑμᾶς ein. — 13) Die Handschriften lesen κεκτημέναι. — 14) λεπτύνειν L, M, C. — 15) L und M schalten πρωτείου ein.

weisses Bilsenkraut (Hyoscyamus albus L.) .	6	Gramm
Süssholz (Glycyrrhiza L.) - Saft	6	„
Storax	4	„
Anis (Pimpinella Anisum L.)	4	„
Safran (Crocus sativus L.)	3	„
Bibergeil (Castoreum)	3	„
Alraun (Mandragora) - Rinde [1])	3	Gramm.

Die trockenen Stoffe werden zerstossen, durchgesiebt und mit dem Saft, mit dickem Most oder altem Kretischen Süsswein vermischt. Man darf zu dem Mittel Vertrauen haben, namentlich wenn die Kranken zugleich an Schlaflosigkeit, Durchfällen, Fluxionen nach der Magenmündung und an Kolikschmerzen leiden.

Ein einfacheres Mittel ist der Absud des Skorpionkrautes (Heliotropium europaeum L.), [2]) welcher ausserordentlich wirksam und beinahe jedesmal, wenn er vor dem Anfall eingenommen wird, von Erfolg begleitet ist. Er nutzt nämlich nicht blos durch seine natürliche Kraft, sondern auch dadurch, dass er den Krankheitsstoff durch den Stuhlgang und durch Erbrechen beseitigt.

Ueber den Armenischen Stein (Lapis Armenius).

Ausgezeichnet wirkt bei jeder Form des Quartanfiebers der sogenannte Armenische Stein, [3]) mag er nun gewaschen oder ungewaschen angewendet werden, wenn er in einer Dosis von 4 Keratien gegeben wird.

Derselbe vermag nämlich besser, als alles Andere, den schwarzgalligen Saft zu entfernen. Wenn er mit Wasser gewaschen worden ist, so führt er ihn nach unten ab; ist er dagegen ungewaschen, so schafft er ihn durch Erbrechen heraus. Dabei erhitzt er nicht, wie andere Mittel. Sollte Jemand den aus diesem Stein bereiteten Trank nicht mögen, so kann man Pillen daraus machen, indem man folgende Substanzen dazu verwendet:

Bittermittel [4])	4	Gramm
Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.) . .	3	„
Lärchenschwamm (Boletus Laricis)	1	„
Armenischer Stein (Lapis Armenius)	1	„

[1]) Dioskorides (IV, 76) beschreibt eine männliche und eine weibliche Art, welche für Mandragora vernalis Berth. und M. autumnalis Berth. gehalten werden, während sich die von Theophrastus h. pl. (VI, 2. IX, 8) erwähnte Mandragora auf Atropa Belladonna beziehen lässt. — Vgl. auch Plinius XXV, 94; Columella de r. r. X, v. 19.

[2]) ἡλιοτρόπιον τὸ μέγα, ὃ ἔνιοι ἐκάλεσαν σκορπίουρον ἀπὸ τοῦ περὶ τὸ ἄνθος σχήματος, schreibt Dioskorides (IV, 191).

[3]) Durch kohlensaures Kupfer blaugefärbter Kalkstein. Vgl. Dioskorides V, 105; Plinius XXXV, 28; Aëtius II, 47. III, 32; Paulus Aegineta VII, 3.

[4]) Den Hauptbestandtheil desselben bildete die Aloë, deren Bitterkeit sprichwörtlich war. „Plus aloës quam mellis habere", sagt Juvenal (VI, 180).

ὑοσκυάμου λευκοῦ [1] . . . . . χυλοῦ γλυκυρρίζης	ἀνὰ γρ. ς' [2])
στύρακος [3]) . . . . ἀνίσου	ἀνὰ γρ. δ' [4])
κρόκου . . . . καστορίου . . . . φλοιοῦ μανδραγόρου	ἀνὰ γρ. γ' [5]).

τὰ ξηρὰ κόψας καὶ σήσας ἀναλάμβανε τῷ χυλῷ καὶ ἑψήματι ἢ γλυκεῖ [6]) παλαιῷ Κρητικῷ, καὶ χρῶ θαρρῶν καὶ ἐφ' ὧν μάλιστα ἀγρυπνία παρακολουθεῖ καὶ ἡ γαστὴρ φέρεται καὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ῥευματίζεται καὶ ὀδύνη περὶ τὸ κῶλον ἐνοχλεῖ.

Ἄλλο ἁπλούστερον.

Τὸ ζέμα τῆς σκορπιούρου βοτάνης βοηθεῖ θαυμαστῶς, ποιεῖ σχεδὸν ἐπὶ πάντων πρὸ τῆς ἐπισημασίας πινόμενον· ὠφελεῖ γὰρ οὐ μόνον φυσικῷ λόγῳ, ἀλλὰ καὶ τῷ διὰ γαστρὸς καὶ τῷ δι' ἐμέτων ὑπεξάγειν τὴν ὕλην.

Περὶ τοῦ Ἀρμενιακοῦ [7]) λίθου.

Ὁ δὲ Ἀρμενιακὸς λίθος καλούμενος εἴτε πεπλυμένος [8]) εἴτε ἄπλυτος ὢν προσφέροιτο, κεράτια [9]) δ' σταθμὸς, [10]) θαυμαστῶς πρὸς ἅπαν εἶδος τεταρταίου ποιεῖ· κενοῖ [11]) γὰρ ὡς οὐδὲν ἄλλο τὸν μελαγχολικὸν χυμόν. ἀλλὰ πλυθεὶς μὲν ὕδατι διὰ τῶν κάτω καθαίρει μᾶλλον, ἄπλυτος δὲ δι' ἐμέτων ἐκτὸς [12]) τοῦ θερμαίνειν, οὐχ ὥσπερ τὰ ἄλλα. εἰ δέ τινες ἀπεχθῶς [13]) ἔχουσι πρὸς τὴν πόσιν τοῦ λίθου, ποίει καταπότια, προσβαλὼν [14]) αὐτῷ τὰ εἴδη ταῦτα. [15])

πικρᾶς	γρ. δ' [16])
ἐπιθύμου	» γ'
ἀγαρικοῦ	» α'
Ἀρμενιακοῦ λίθου . . .	» α'

[1]) L schaltet σπέρματος ein. — [2]) γ' 2200. — [3]) L und M schalten πρωτείου ein. — [4]) α's'' M; darauf schaltet M: ἐν ἄλλῳ — δραχ. δ' ein. — [5]) δ' M. — [6]) γλεύκει L, C. — [7]) Ἀρμενίου M. — [8]) πλυτὸς L, M. — [9]) κερατίων L. — [10]) σταθμοῦ L. — [11]) κινεῖ M. — [12]) ἐκ M. — [13]) ἐπαχθῶς M. — [14]) προςλαβὼν 2201. — [15]) M schaltet hier als Ueberschrift ein: καταπότια τὰ διὰ τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου. — [16]) L fügt hinzu ἢ γ'.

Das Medicament wurde, wohl wegen seiner ausgezeichneten Wirkung, auch ἱερὰ πικρά genannt. Ueber die Bereitungsarten s. Galen VI, 429. XIII, 129; Oribasius II, 264. V, 792; Aëtius IX, 9 und unsern Autor im siebenten Buche.

Gewürznelkenkörner (Caryophyllus aromaticus L.?) 5 Stück
Scammonium . . . . 5 Gramm.

Diese Substanzen werden mit Citronen (Citrus medica L.) - Saft, Quitten-Safran-Saft, Rosen-Quitten-Saft oder Rosenhonig vermengt. Die Dosis beträgt 2 Gramm.

Heilsam sind auch die aus Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.) bereiteten Pillen, wenn sie ohne Scammonium gemacht werden. Sie bestehen aus Folgendem:

Wermuth (Artemisia Absinthium L.) - Saft . . 4 Drachmen
Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.) - Mark 1 Drachme
Aloë . . . . 2 Drachmen
Mastixharz . . . . 3 „
Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.) . 2 Drachmen.

Man reicht während der Nacht elf Pillen.

Sie wirken vortrefflich beim unächten Quartanfieber, welches eine geringe Beimischung von Schleim hat.

Eine andere ausgezeichnete Arznei, welche gegen viele Leiden, besonders aber beim Quartanfieber, hilft.

Dieselbe heilt veraltete Kopfleiden und Schwindelzustände, mildert die epileptischen Anfälle, beseitigt die Schlaflosigkeit und die Delirien, lindert die starken Augenschmerzen, macht dem Rheumatismus, dem Zahnschmerz und den Athembeschwerden ein Ende und entfernt Alles, was Engbrüstigkeit verursachen kann; sie heilt ferner den chronischen Husten, die Lungenentzündung und die trockene sowohl, wie die feuchte Pleuritis, unterdrückt jede aus der Lunge kommende Flüssigkeit, mässigt den dünnen Speichel und erleichtert die Ausscheidung desselben, wenn man sie mit Honigwasser trinken lässt. Wenn Jemand Blut auswirft, so reicht man 2 Drachmen dieser Arznei mit Essigmeth, Essiglimonade, Blutkraut (Polygonum L.)- oder Wegerich (Plantago L.) - Saft, wobei man je nach dem Kräftezustande des Kranken die Dosis ein wenig verstärken oder vermindern kann. Auch für den Magen ist die Arznei heilsam, denn sie saugt die überflüssige Feuchtigkeit auf, vermindert die Appetitlosigkeit, unterdrückt den Schlucken, entfernt die unverdauten Speisen durch Erbrechen, erregt Aufstossen und beseitigt dadurch die im Magen und Unterleibe befindlichen Gase, lindert die stechenden Schmerzen der Leber und hilft bei der Gelbsucht. Dieses Medicament versetzt nämlich jedes Organ wieder in seinen früheren Zustand zurück, schafft Erleichterung bei der Melancholie,

καρυοφύλλου κόκκους . . ε'
σκαμμωνίας . . . . . γρ. ε'.

ἀναλάμβανε χυλῷ [1]) κιτρίου ἢ κροκομήλου ἢ ῥοδομήλου ἢ ῥοδομέλιτι· [2]) ἡ δόσις γρ. β'.

Καλὰ δὲ καὶ τὰ δι' ἐπιθύμου καταπότια ἐκτὸς τῆς σκαμμωνίας· ἔχει δὲ οὕτω·

ἀψινθίου χυλοῦ . . . . . δρ. δ' [3])
ἐντεριώνης κολοκυνθίδος . . » α'
ἀλόης . . . . » β'
μαστίχης . . . . » γ'
ἐπιθύμου . . . . » β'.

δίδου ἐν νυκτὶ καταπότια ια'.

Καλῶς ποιοῦσι καὶ πρὸς τοὺς νοθευομένους καὶ ἔχοντας φλέγμα μεμιγμένον ὀλίγον.

Ἄλλη ἀντίδοτος θαυμαστή, πρὸς πολλὰ ποιοῦσα, μάλιστα δὲ πρὸς τεταρταίους. [4])

Παύει πόνον κεφαλῆς παλαιὸν καὶ σκοτωματικὴν διάθεσιν, ἐπιληψίας παροξυσμοὺς καὶ ἀγρυπνίαν κοιμίζει [5]) καὶ μανίαν παύει [6]) καὶ μεγάλην ὀφθαλμῶν ὀδύνην πραΰνει [7]) καὶ ῥευματισμὸν καὶ ὀδύνην ὀδόντων παύει [8]) δύσπνοιάν τε καὶ πᾶσαν ἄσθματος αἰτίαν παύει· [8]) βῆχα χρονίαν [9]) καὶ περιπνευμονίαν καὶ πλευρῖτιν ἰᾶται ξηράν τε καὶ ὑγρὰν καὶ πᾶσαν τὴν ἀπὸ τοῦ πνεύμονος ὑγρασίαν παύει, πτύελα λεπτὰ πραΰνει καὶ εὐαναγωγότερα ποιεῖ δι' ὑδρομέλιτος ποθεῖσα· εἰ δὲ αἷμά τις πτύει, δι' ὀξυμέλιτος ἢ ὀξυκράτου ἢ πολυγόνου χυλοῦ ἢ ἀρνογλώσσου μέτρῳ δρ. β' πρὸς δύναμιν τοῦ πάσχοντος· βραχύ τι προστίθει τῷ σταθμῷ ἢ ὑπεξαίρει. στομάχου δέ ἐστι βοήθημα· τόν τε γὰρ πλάδον ἀποστύφει [10]) καὶ ἀνόρεκτον παραμυθεῖται, παύει λυγμὸν καὶ τὰς μὴ κρατουμένας τροφὰς δι' ἐμέτων ἵστησι καὶ πᾶσαν ἐμπνευμάτωσιν στομάχου τε καὶ κοιλίας δι' ἐρυγῶν [11]) ἀναλύει, ἥπατος νυγματώδεις ὀδύνας παρηγορεῖ καὶ ἐπὶ ἰκτερικῶν νοσημάτων ποιεῖ. εἰς γὰρ τὴν προτέραν φύσιν ἕκαστον μόριον ἀνακαλεῖται καὶ τὴν πολυήμερον μελαγχολίαν τὴν ταραχώδη καὶ ἀγρυπνίαν ἐπικουφίζει, [12]) σπληνὸς ὑφαιρεῖται

[1]) ἡ ἀνάληψις χυλοῦ L. — [2]) ὑδρομήλου M. — [3]) α' M. — [4]) L schaltet hier ein: ἔχει δὲ ἡ γραφὴ αὐτῆς οὕτως καὶ ἡ στήλη. — [5]) κοιμῖσαι 2200, 2201, L; κομῖσαι 2202, C. — [6]) παῦσαι 2200, 2201, 2202, L; παύεται C. — [7]) πραῦναι 2200, 2201, 2202, C. — [8]) παῦσαι 2200, 2201, 2202, L, C. — [9]) βῆχας χρονίους L. — [10]) ἀποσμήχει M. — [11]) ἐρυγμῶν L. — [12]) ἀποκουφίζει M.

wenn sie Tage lang währt und mit grosser Unruhe verbunden ist, vermindert die Schlaflosigkeit, beseitigt die Schwere der Milz, stellt die frühere Gesichtsfarbe wieder her, führt den Schleim und die Galle durch die Eingeweide hindurch, besorgt die Wärmevertheilung in den Eingeweiden, öffnet die Poren, befördert die Urin-Secretion, indem es gleichsam die Nieren dazu anregt und den Urin dann aus den Nieren in die Blase treibt; es heilt ferner die in den Nieren und der Blase vorkommenden Sandkörnchen und Blutklümpchen und hebt die Harnbeschwerden. Alle die genannten Leiden heilt dieser Arzneitrank. Bei Darmverschlingungen und Unterleibsleiden eröffnet dieses Mittel die Wege, entfernt alte Kothmassen, beseitigt chronische Entzündungen, mildert das Leibschneiden, hebt die Spannung der Gefässe auf und schafft Ruhe, indem es nicht Betäubung, sondern einen gesunden Schlaf erzeugt. Wenn der Kranke das Mittel nicht durch den Mund nehmen kann, so führe man es, mit Bockshornklee (Trigonella Foenum graecum L.) - Saft vermischt, im Klystier ein und befreie ihn auf diese Weise von den Schmerzen. Die meiste Hilfe bringt es bei den sogenannten Gebärmutterleiden; es mässigt nämlich die Schmerzen der Niederkunft, vermindert die so qualvolle Schlaflosigkeit, beseitigt die Anschwellung und Spannung der Gebärmutter, stellt bei anomaler Reinigung die Gesundheit wieder her, erweitert die engen Stellen der Gefässe, und hemmt die stärksten Blutungen der Gebärmutter und zwar nicht blos, wenn es als Trank genossen wird, sondern stillt dieselben auch, wenn es mit heissem Wein in dieselbe eingespritzt wird. Als Trank ist es auch bei der heiseren Stimme, sowie bei Verrenkungen der Sehnen zu empfehlen. Wir gebrauchen es ferner bei den Krankheiten der Gelenke und beim Podagra; es hat den Kranken sehr grosse Hilfe gebracht. Besonders zeigt sich die Wirksamkeit dieses Mittels bei Vergiftungen; es rettet den Kranken nicht blos, wenn es innerlich genossen wird, sondern es hilft auch, wenn man damit die verwundete Stelle einreibt. Ist die Gefahr sehr gross, so muss der Kranke die Arznei auf beide Arten gebrauchen. Was nun deren Anwendung bei Fiebern betrifft, so verordnen wir sie nicht blos bei dem Brennfieber, sondern auch bei dem continuirenden und dem Zehrfieber, und lassen sie mit Wasser oder mit einem Honiggemisch nehmen; sie verspricht bedeutende Erfolge. Man gibt eine Drachme ein bis zwei Stunden vor dem Anfall. Beim Quartanfieber wende ich das Medicament häufiger an, weil diese Form hartnäckiger andauert und schwer zu heilen ist. Wer dieses Mittel einmal gebraucht hat, gewann die Ueberzeugung, dass es unvergleichlich ist. Die Zusammensetzung desselben ist folgende:

Myrrhen-Gummi	7	Gramm
Spiekanard	13	„
Safran (Crocus sativus L.)	15	„
Bibergeil (Castoreum)	4	„
Opium	18	„

βάρος καὶ τὴν τοῦ προσώπου χροιὰν ἐπανάγει, φλέγμα καὶ χολὴν δι' ἐντέρων κατασπᾷ καὶ μεμερισμένην τοῖς ἐντέροις χορηγεῖ θερμασίαν, ἀναδόσεως πόρους ἀνοίγει, οὖρα δὲ διακρίνει καὶ οἱονεὶ νεφροὺς ἐπελαύνει καὶ οὕτως ἐκ τῶν νεφρῶν ἐπὶ τὴν κύστιν ὠθεῖ, ψαμμία τε καὶ θρόμβους ἀπὸ νεφρῶν καὶ κύστεως θεραπεύει δυσουρίαν τε ἀναστέλλει. πάντα δὲ ἴᾶται τὰ προειρημένα πάθη ποθεῖσα. εἰλεωδῶν νοσημάτων καὶ κοιλιακῶν τοῦτο προηγούμενόν ἐστι πόμα, παλαιὰν ὑπάγει κόπρον καὶ τὴν ἐπὶ χρόνῳ φλεγμονὴν λύει, στρόφους παρηγορεῖ, διάτασιν ἀγγείων λύει καὶ ἠρεμεῖν ποιεῖ οὐ καρωδῶς, ἀλλ' εἰς ὕπνον καθιστῶσα. τοῖς οὖν [1]) μὴ δυναμένοις διὰ στόματος λαμβάνειν, τούτοις ἐνίει διὰ γαστρὸς μετὰ τήλεως χυλοῦ καὶ ἀνωδύνους τήρει. πλεῖστον δὲ δύναται βοηθεῖν ταῖς κατὰ τὴν ὑστέραν, φασί, συμφοραῖς· ἤδη [2]) καὶ τὰς ἐκ τοκετῶν ὀδύνας παρηγορεῖ καὶ τὰς ὀχληροτάτας ἀγρυπνίας μειοῖ, ἔπαρσίν τε καὶ διάτασιν μήτρας μαλάσσει, νοσερὰν κάθαρσιν εἰς ἀνάληψιν ἄγει καὶ τὰ στενόπορα τῶν ἀγγείων [3]) ἀνευρύνει, αἱμορραγίας τε τὰς ὀξυτέρας εἰς ὑστέρας οὐ μόνον πινομένη ἐπιστύφει, ἀλλὰ καὶ δι' οἴνου θερμοῦ ἐγχυματιζομένη στέλλει. παρηγορεῖ δὲ καὶ ἀφωνίας καὶ διαστροφὰς νεύρων ποτιζομένη. χρώμεθα δὲ ἐπὶ ἀρθριτικῶν τε καὶ ποδαγρικῶν. τὸ δὲ βοηθεῖν πλεῖστα τοῖς κάμνουσι πεπείραται. μάλιστα δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἰοβόλων τὴν δύναμιν ταύτην ἔστιν εὑρεῖν τοῦ φαρμάκου· οὐ μόνον [4]) διὰ στόματος διδόμενον σώζειν, ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τῶν σπαραχθέντων τόπων χριομένη αὐτὴ ὠφελεῖ. καὶ ἐπὶ τῶν σφόδρα κινδυνευόντων ἑκατέρως δεῖ [5]) χρῆσθαι τῇ ἀντιδότῳ. ἐπὶ μὲν οὖν πυρετῶν, οὐ μόνον ἐπὶ τῶν καυσωδῶν καὶ ἐπὶ τῶν συνεχῶν λαμβανομένη δι' ὕδατος ἢ μελικράτου καὶ ἐπὶ τῶν συντηκτικῶν πυρετῶν καὶ μάλιστα αὐτῆς ἡ ὑπόσχεσις. λαμβάνεται δὲ δραχ. α' πρὸ μιᾶς ὥρας ἢ δύο τοῦ παροξυσμοῦ. ἐπὶ δὲ τεταρταίων πλείω χρῶμαι τῷ φαρμάκῳ διὰ τὴν πολυχρονιωτέραν ἀπειλὴν καὶ διὰ τὸ δυσανασκεύαστον. ὁ διδοὺς τὸ φάρμακον διεβεβαιοῦτο ἀσύγκριτον αὐτὸ εἶναι. ἡ δὲ σύνθεσίς ἐστιν αὕτη·

σμύρνης . . . . γρ. ζ' [6])
ναρδοστάχυος . . . . . . » ιγ'
κρόκου . . . . » ιε'
καστορίου . . . . » δ' [7])
ὀπίου . . . . » ιη'

---

[1]) δὲ L. — [2]) L und C schalten γὰρ ein. — [3]) τὰ στενότατα τῶν πόρων ἀγγεῖα L. — [4]) ὅλον L. — [5]) δὲ L. — [6]) ιζ' L, M. — [7]) θ' M.

Amomum [1]	4	Gramm
Anis (Pimpinella anisum L.)	10	"
Macedonische Petersilie (Athamanta macedonica Sprgl.)	15	"
Sellerie (Apium L.) - Samen	12	"
Mastix (Pistacia Lentiscus L.) - Blüthe	9	"
Aegyptische Kassie	4	"
weisser Pfeffer	4	"
schwarzer Pfeffer (Piper nigrum L.)	15	"
Syrisches Sison (Sison Amomum L.?)	12	"
Storax	6	"
Sesel (Seseli L) [2]	4	"
süssduftende Salbe [3]	5	"
abgeschäumter Honig, so viel man bedarf.		

Den Storax breite man aus und löse ihn in Honig, streue aber vorher die trockenen Bestandtheile darauf; das Opium hingegen lasse man in süssem Most aufweichen, bis es ein honigartiger Teig wird, und dann setze man die übrigen Stoffe hinzu.

Ueber Bäder.

Selbstverständlich muss man auch beim Gebrauch der Bäder auf die einzelnen Formen des Fiebers Rücksicht nehmen, und zwar wird man heissere verordnen, wenn das Fieber durch den schwarzgalligen Saft hervorgerufen ist, dagegen lieber lauwarme, wenn es von der Ausdörrung der Galle herrührt. Desgleichen soll man Turnübungen und Frottirungen empfehlen, jedoch weniger bei hitzigen Naturen.

Ueber Einreibungen.

Auch Einreibungen müssen, wo sie erforderlich sind, angewendet werden; bei kälteren Naturen nimmt man Alkanna- oder Most-Oel, bei heisseren dagegen Kamillen- oder süsses Oel oder auch Hydroleum. Kurz je nach der verschiedenen Art des Fiebers muss auch eine verschiedene Behandlung eingeleitet werden. Ferner soll man vorzugsweise Frottirungen, bald in höherem, bald in geringerem Grade, vornehmen, weil sie eine grosse Wohlthat sind. Die genannten Heilmittel sind ausreichend, und die diätetischen Vorschriften werden, wenn sie der Kranke mit voller Ausdauer befolgen will, die hartnäckigsten Quartanfieber heilen. Da aber Manche theils aus Nach-

---

[1]) Es lässt sich nicht feststellen, welche Pflanze darunter verstanden wurde. Sprengel hielt sie für Cissus vitiginea L., während andere Erklärer an Amomum cardamomum L. dachten. Die von Dioskorides (I, 14) und Plinius (XII, 28) gelieferten Beschreibungen sprechen allerdings für eine Amomum-Art. S. auch Theophrastus h. pl. IX, 7; Galen XI, 828; Oribasius II, 613; Aëtius II, 196; Paulus Aegineta VII, 3.

[2]) Dioskorides (III, 53—55) führt drei Arten des σέσελι an, nämlich das σέσελι Μασσαλιωτικὸν, das σ. Αἰθιοπικὸν und das σ. Πελοποννησιακόν. Die erste Art wird fast allgemein für Seseli tortuosum L. gehalten; doch könnte

ἀμώμου [1]) . . . . γρ. δ′
ἀνίσου . . . . » ι′
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ . . » ιε′
σελίνου σπέρματος . . . . » ιβ′
σχίνου ἄνθους . . . . . . » θ′
κασίας Αἰγυπτίας . . . . . » δ′
πεπέρεως λευκοῦ . . . . . » δ′
πεπέρεως μέλανος . . . . » ιε′
σίσωνος Συριακοῦ . . . . . » ιβ′
στύρακος . . . . » ϛ′
σεσέλεως . . . . » δ′
ἡδυχρόου μάγματος . . . . » ε′
μέλιτος ἀπηφρισμένου τὸ ἀρκοῦν.

τὸν στύρακα πλατύνας μέλιτι λύε, προεπιπάσσων τὰ ξηρά· τὸ δὲ ὄπιον βρέχε μετὰ γλυκέος ἑψήματος, ἕως μελιτῶδες γένηται, καὶ οὕτως ἐπίβαλε τοῖς λοιποῖς.[2])

Περὶ λουτροῦ.

Εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι καὶ τοῖς λουτροῖς οὕτω δεῖ κεχρῆσθαι πρὸς ἕκαστον εἶδος ἀποβλέποντα, θερμοτέροις μὲν ἐπὶ τῶν διὰ μελαγχολικὸν χυμὸν κινουμένων, εὐκράτοις δὲ μᾶλλον ἐπὶ τῶν δι᾽ ὑπερόπτησιν τοῦ χολώδους χυμοῦ καὶ γυμνασίοις ὡσαύτως καὶ ἀνατρίψει, ἐλάττονα δὲ ἐπὶ τῶν θερμοτέρων.

Περὶ ἀλοιφῆς.

Καὶ ἀλοιφὴ ὅπου μὲν χρὴ κυπρίνῳ ἢ γλευκίνῳ [3]) ἐπὶ τῶν ψυχροτέρων, χαμαιμηλίνῳ δὲ ἢ ἐλαίῳ γλυκεῖ ἢ ὑδρελαίῳ ἐπὶ τῶν θερμοτέρων· καὶ ἁπλῶς πρὸς τὸ διάφορον εἶδος τούτου διαφόρως γινέσθω καὶ ἡ θεραπεία. τὴν δὲ ἀνάτριψιν, [4]) εἴπερ καὶ ἄλλο, δεῖ παραλαμβάνειν ὡς μέγιστον ἀγαθὸν, ὅπου μὲν πλείονα, ὅπου δὲ ἐλάττονα. ἱκανὰ μὲν οὖν εἰσι καὶ τὰ εἰρημένα βοηθήματα καὶ ὁ σύμπας τῆς διαίτης τρόπος, εἴ τις ὅλως [5]) ἐπιμόνως ἐθέλει [6]) χρήσασθαι, τὸν πολυχρόνιον τεταρταῖον ἰάσεται. ἐπειδὴ

[1]) ἀμμωνιακοῦ M. — [2]) Hier endet die Handschrift M. — [3]) γλαυκίνῳ 2202. — [4]) διάτριψιν 2200. — [5]) L schaltet καὶ ein. — [6]) ἐθέλοι L.

man auch Beziehungen zu Laserpitium Siler L. finden. Die äthiopische Art dürfte dem Bupleurum fruticosum L. entsprechen; über die peloponnesische gehen die Meinungen sehr auseinander (Ligusticum Peloponnesiacum Matthiolus, Thapsia villosa Dodonaeus, Myrrhis odorata Scop. Sprengel u. a. m.). — Vgl. auch Theophrastus h. pl. IX, 15; Plinius XX, 18; Galen XII, 120.

[3]) Das Recept derselben gibt Galen XIV, 51. 306; Aëtius XIII, 89; Paulus Aegineta VII, 11.

lässigkeit, theils aus Furcht vor einer längeren Dauer des Leidens und den vielen Anfällen alle Mittel und zwar sowohl diejenigen, welche durch ihre Natur wirken, als die Amulete, angewendet wissen wollen, so halte ich es für nothwendig, aus Rücksicht auf diese Leute unsere während einer längeren Zeit gesammelten Erfahrungen auf diesem Gebiete hier mitzutheilen.

Ein Amulet gegen das Quartanfieber, welches wir oft und vielfach erprobt haben.

Der Mistkäfer (Scarabaeus sacer L.)[1]) heilt das Quartanfieber. Man fängt ihn lebendig und bindet ihn um den Hals, doch muss man ihn in ein rothes Tuch einhüllen. Wenn er in dieser Weise angehängt wird, so ist er, wie man behauptet, sehr wirksam. Auch das folgende Mittel ist zuverlässig und stützt sich auf eine reiche Erfahrung. Man nehme eine grüne Eidechse (Lacerta viridis L.?) und hänge sie dem Kranken um. Ferner schneide man dem Kranken die Nägel an Händen und Füssen ab, wie man es beim Nägelabschneiden zu thun pflegt; hierauf schütte man die Nägelschnitzel, um sie aufzubewahren, in ein rothes Tuch und hänge dasselbe dem Kranken um den Hals. Dann binde man die Eidechse wieder um und lasse sie an dem Orte, wo sie Anfangs gefangen wurde, laufen. Man erzählt auch, dass das Quartanfieber auf wunderbare Weise geheilt werden kann, wenn man Haare von der Kinnlade eines Bockes nimmt und dem Kranken umhängt. Alle Naturärzte erklären es für erwiesen, dass das erste von einer Jungfrau ausgeschiedene Blut durch die ihm inne wohnende Naturkraft das Quartanfieber vertreibt; dieselbe Wirkung hat das Blut eines verführten Mädchens, wenn man es nimmt und dem Leidenden auf die Wurzel der rechten Hand oder auf den rechten Arm bringt. Ich erinnere mich, dass Jemand das Quartanfieber auf folgende Weise behandelt hat. Er liess eine Frau während ihrer Niederkunft das ungewaschene und durchschwitzte Hemd des Kranken tragen, welches derselbe unter den übrigen Kleidern bisher getragen hatte. Nach der Entbindung nahm er das Hemd zurück und liess es den Kranken wieder tragen, und sonderbarer Weise liess sich in Folge einer Art Antipathie und aus unbekannten Gründen das belästigende Quartanfieber von da an nicht mehr blicken.

Aus dem Werke des Aëtius[2]) über die in den Eingeweiden vorkommenden erysipelatösen Leiden.

Zuweilen entwickelt sich in einigen Eingeweiden ein erysipelatöser Krankheitszustand, welcher das Brennfieber und das hektische Fieber herbeiführt. Wenn das Erysipelas im Unterleibe auftritt, so nennt man das dadurch hervorgerufene Fieber „Leipyrie“; befällt es hingegen die Leber, so heisst dasselbe „typhös“; entsteht es in der

[1]) Vgl. Plinius XXX, 30.

δέ τινες ὄντες ὀλίγωροι καὶ φοβούμενοι τὸ χρονίζειν καὶ παροξυσμοῖς πολλοῖς ἁλίσκεσθαι βούλονται ἅπασι κεχρῆσθαι, καὶ φυσικοῖς ἅμα καὶ περιάπτοις, ἀναγκαῖον ἐνόμισα διὰ τοὺς τοιούτους ἐκθέσθαι καὶ περὶ τούτων, εἴ τι καὶ ἡμῖν ἐκ τοῦ μακροῦ χρόνου καὶ πείρας ἠδυνήθη γνωσθῆναι. [1])

Περίαπτον πρὸς τεταρταίους πολλάκις ἡμῖν πολλὴν πεῖραν δεδωκός.

Ὁ ἡλιοκάνθαρος [2]) θεραπεύει τεταρταΐζοντας. δεῖ δὲ λαβόντας [3]) αὐτὸν ζῶντα περιάψαι περὶ τὸν τράχηλον, ἔσωθεν πυρροῦ ῥάκους ἀσφαλισαμένους. [4]) λέγουσι δ' αὐτὸ τοῦτο ποιεῖν περιαπτόμενον οὕτως. ἔστι δὲ καὶ τοῦτο ἀληθὲς καὶ διὰ πολλῆς πείρας· λαβὼν σαύραν χλωρὰν περίαψον αὐτήν καὶ τοὺς ὄνυχας τοῦ πάσχοντος [5]) τῶν τε χειρῶν καὶ τῶν ποδῶν ὀλίγον [6]) περιτεμὼν ἐξ αὐτῶν, ὥσπερ εἰώθασι ποιεῖν οἱ ὀνυχιζόμενοι, δεῖ [7]) ἐν πυρρῷ ῥάκει ἐμβαλόντα καὶ ἀσφαλισάμενον οὕτω περιάπτειν καὶ πάλιν περιάπτοντα [8]) αὐτὴν ἀπολύειν, ὅθεν καὶ τὴν ἀρχὴν ἐθηράθη. λέγουσι καὶ ἐκ τῆς γένυος τοῦ τράγου εἴ τις λαβὼν τρίχας περιάψει τῷ πάσχοντι, θαυμαστῶς θεραπεύειν δύνασθαι τεταρταῖον. ὑπὸ πάντων δὲ τῶν φυσικῶν ἰατρῶν μεμαρτύρηται διώκειν τεταρταῖον τὸ πρῶτον ἀπὸ παρθένου ἐκκριθὲν αἷμα φυσικῶς. ὁμοίως δὲ καὶ τὸ τῆς διαφθαρείσης ποιεῖν, εἴ τις αὐτὸ λαβὼν περιάψει τῷ πάσχοντι εἰς τὸν καρπὸν τῆς δεξιᾶς χειρὸς ἢ εἰς τὸν βραχίονα τῆς αὐτῆς χειρός. οἶδα δέ τινα, ὃς ἐθεράπευε τεταρταῖον τῷ τρόπῳ τούτῳ χρώμενος· ἐδίδου γυναικὶ τικτούσῃ τὸ τοῦ κάμνοντος ἱμάτιον φορεῖν, ὅπερ ἐκεῖνος ἔνδον τῶν ἄλλων ἐφόρει ἄπλυτον ὂν καὶ ἤδη μετέχον διαπνοῆς. [9]) εἶτα μετὰ τὸν τοκετὸν ἀντιλαμβάνων τὸ ἱμάτιον ἐδίδου πάλιν φορῆσαι τῷ πάσχοντι. καὶ θαυμαστῶς ὅπως ἀντιπαθείᾳ τινὶ καὶ [10]) λόγῳ ἀρρήτῳ παρενοχλῶν οὐκέτι τοῦ λοιποῦ ὁ τεταρταῖος εὑρίσκετο.

Ἐκ τοῦ [11]) Ἀετίου περὶ τῶν ἐν τοῖς σπλάγχνοις ἐρυσιπελατωδῶν διαθέσεων.

Γίνεταί ποτε ἐρυσιπελατώδης διάθεσις περί τινα τῶν σπλάγχνων καυσώδη πυρετὸν καὶ ἑκτικὸν ἐπιφέρουσα. καὶ εἰ μὲν περὶ τὴν γαστέρα γένηται τὸ ἐρυσίπελας, ἐκ τούτου τὸν ἀναπτόμενον πυρετὸν 'λειπυρίαν' ὀνομάζουσιν· εἰ δὲ περὶ τὸ ἧπαρ, 'τυφώδη'· εἰ δὲ περὶ τὸν πνεύμονα,

---

[1]) γνῶναι 2202. — [2]) L schaltet πῶς ein. — [3]) λαβόντα L. — [4]) ἀσφαλισάμενον 2200, 2201, 2202, L, C. — [5]) L schaltet ἀμφοτέρων ein. — [6]) ἐξ ὀλίγου 2200, 2201, 2202, L, C. — [7]) L schaltet δὲ καὶ ein. — [8]) περιάπτων lesen die Handschriften. — [9]) ἀναπνοῆς L. — [10]) τῷ 2200. — [11]) τῶν 2202, L, C.

---

[2]) Der folgende Abschnitt stimmt wörtlich mit dem Anfang des Cap. 89. Lib. V. Aëtii überein. — Rührt dieser Anhang, der sich in allen Handschriften findet, von Alexander selbst her, oder ist er ein späterer Zusatz?

Lunge, so entwickelt sich ein „Frostfieber". Solche Fieber verlangen zunächst kühlende und befeuchtende Speisen und Getränke und äussere Umschläge. Ist das hektische Fieber nicht mit einer anderen Krankheit verbunden, dann ist, wie bei allen übrigen heissen und trockenen Zuständen, ein Bad nöthig. Wenn das Erysipelas jedoch in den Eingeweiden sitzt, so darf man überhaupt gar keine Bäder erlauben. Auf der Höhe der Krankheit soll man jedoch immer ein kaltes Soldatenbad nehmen lassen. So pflegen wir es nämlich zu nennen, wenn man nur einmal, aber ein recht kaltes, volles Bad nimmt. Bevor die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hat, darf man kein kaltes Wasser anwenden, ausser wenn wir von dem Kranken, welcher an das Trinken des kalten Wassers gewöhnt ist und den Durst nicht ertragen kann, dazu gedrängt werden. Zuerst soll man äusserlich kühlende Mittel auflegen, und erst dann, wenn sie nichts nützen, auch kaltes Wasser oder noch besser kühlende Speisen geniessen lassen. Am besten passt feuchter und süsser Lattich (Lactuca sativa L.); derselbe soll in reinem, kaltem Wasser gewaschen werden, weil er dann am besten schmeckt. Sind wir jedoch genöthigt, den unangenehmen Geschmack beim Genuss desselben zu mildern, so vermischen wir Essig mit recht vielem kalten Wasser und lassen den Lattich darin eintauchen. Der Essig muss jedoch von jeder weinartigen Beschaffenheit vollständig frei sein. Auch zum äusseren Gebrauch eignet sich der Lattichsaft, wie auch der Saft des Hauslaubes (Sempervivum arboreum L.), des Wegwarts (Cichorium L.), Portulacks (Portulaca oleracea L.), der Gartenmelde (Atriplex hortensis L.), des Nachtschattens (Solanum L.) und des Wegerichs (Plantago L.), wenn er mit zerriebenem trockenen Brot und einer geringen Quantität gutem Rosenöl und ähnlichen kühlenden Substanzen vermischt wird. Mit sehr günstigem Erfolg wenden wir auch die aus unreifen Trauben und Sumach (Rhus Coriaria L.?) bestehenden Mittel an. Wir pressen nämlich die Feuchtigkeit derselben aus und giessen sie in einen Mörser mit frischem Portulack. Hierauf zerstossen wir den letzteren und drücken ihn aus, giessen dann die Flüssigkeit in ein Gefäss, binden die Oeffnung sorgfältig zu und stellen das Gefäss in kaltes Wasser. Noch besser ist es, wenn man das Gefäss mit Schnee umgibt. Beim Gebrauch mischen wir es mit sehr feinem Gerstenmehl und kneten es gehörig, damit es feucht wird. Dann streichen wir das Mittel auf doppelte Leinwand und legen es auf den Unterleib. Doch lassen wir es nicht lange liegen, sondern nehmen es, sobald es warm geworden ist, weg und legen ein frisches Pflaster auf. So wechseln wir fortwährend mit den Pflastern, bis der Kranke einigermassen eine Kühle in der Tiefe fühlt, und der Durst nachgelassen hat. Manchmal mischen wir auch Herling- oder Rosen-Oel darunter, wenn eine erysipelatöse Entzündung im Unterleibe sitzt. Doch dies wird, glauben wir, für die Behandlung der Fieber genügen.

χρυμώδη. δεῖται δὲ ὁ τοιοῦτος πυρετὸς ψυχόντων καὶ ὑγραινόντων πρότερον ἐδεσμάτων τε καὶ πομάτων καὶ τῶν ἔξωθεν ἐπιτιθεμένων. ὅτε μὲν οὖν ὁ ἑκτικὸς πυρετὸς ἄμικτός ἐστιν ἑτέρῳ νοσήματι, βαλανείου χρῄζει, καθάπερ καὶ αἱ ἄλλαι πᾶσαι θερμότητες καὶ ξηρότητες. εἰ δὲ ἐρυσιπελατώδης εἴη διάθεσις περὶ τὰ σπλάγχνα, ἀπέχεσθαι μὲν χρὴ βαλανείου τοὐπίπαν. ψυχρῷ δὲ κατὰ μὲν τὴν ἀκμὴν τοῦ νοσήματος [1]) χρηστέον ἀγωνιστικῶς· οὕτω δὲ ὀνομάζειν εἰώθαμεν, ὅταν ἅπαξ τε καὶ ψυχρότατον καὶ πολὺ δοίημεν. [2]) πρὸ δὲ τῆς ἀκμῆς οὐ χρηστέον τῷ ψυχρῷ, εἰ μὴ ἀναγκασθείημεν ὑπὸ τοῦ κάμνοντος, ἐν ἔθει τε ψυχροποσίας ὄντος, οὐ φέροντος δὲ τὴν δίψαν. [3]) [4]) ἔξωθεν οὖν πρῶτον ἐπιτιθέναι δεῖ [5]) τὰ ψύχοντα καὶ εἰ μηδὲν ἀνύει, τότε καὶ τὸ ποτὸν ψυχρὸν διδόναι ἢ μᾶλλον τὰ ἐμψύχοντα τῶν ἐδεσμάτων. μάλιστα δὲ αὐτῶν ἁρμόζουσιν αἱ ὑγραὶ καὶ γλυκεῖαι θριδακῖναι. πεπλύσθωσαν δὲ ἀκραφνεῖ ψυχρῷ ὕδατι, κάλλιστα μὲν οὕτω ληφθεῖσαι. δεηθέντες [6]) δέ ποτε παραμυθήσασθαι τὴν ἀηδίαν τῆς προσφορᾶς αὐτῶν, ὄξος ὕδατι πολλῷ ψυχρῷ μίξαντες συγχωρήσομεν ἐν τούτῳ βάπτειν· ἔστω δὲ τὸ ὄξος ἀκριβῶς ἀποκεχωρηκὸς πάσης οἰνώδους ποιότητος. ἔξωθεν δὲ καὶ αὐτὸς ὁ τῆς θριδακίνης χυλὸς ἐπιτήδειος, ἀλλὰ καὶ ἀειζώου καὶ σέρεως καὶ ἀνδράχνης καὶ ἀτραφάξεως καὶ στρύχνου καὶ ἀρνογλώσσου μετὰ ἄρτου ξηροῦ λειωθέντος καὶ ὀλίγου ῥοδίνου καλοῦ [7]) καὶ τῶν παραπλησίως ψυχόντων. κάλλιστα ἡμεῖς χρώμεθα καὶ τοῖς τῶν ὀμφάκων καὶ ῥοῦ· ἐκθλίψαντες γὰρ αὐτῶν τὸ ὑγρὸν ἐμβάλλομεν ὅλμῳ μετὰ ἀνδράχνης χλωρᾶς· εἶτα κόψαντες ἐκπιέζομεν καὶ βαλόντες τὸ ὑγρὸν εἰς τὸ ἀγγεῖον καὶ δήσαντες ἀκριβῶς τὸ στόμα καθίεμεν τὸ ἀγγεῖον εἰς ὕδωρ ψυχρόν· [8]) βέλτιον δὲ εἰ καὶ χιόνι περιπλασθῇ τὸ ἀγγεῖον. ἐπὶ δὲ τῆς χρήσεως μίγνυμεν ἀλφίτῳ λεπτοτάτῳ, κἄπειτα φυράσαντες ὡς ὑγρότερον εἶναι ἐμπάττομεν εἰς ὀθόνιον δίπτυχον καὶ ἐπιτίθεμεν κατὰ τῶν ὑποχονδρίων οὐκ ἐῶντες χρονίζειν, ἀλλ' ἐπειδὰν γένηται χλιαρόν, αἴροντες μὲν τοῦτο ἐπιτίθεμεν ἕτερον· καὶ τοῦτο διὰ παντὸς ἐκ διαδοχῆς ποιοῦντες, ἄχρις ἂν ὁ κάμνων αἴσθηται [9]) τοῦ βάθους ποσῶς ψυχομένου καὶ ἀδιψότερος γένηται. μίγνυμεν δὲ ἐνίοτε καὶ ἔλαιον ὀμφάκινον ἢ ῥόδινον, ἐπειδὰν περὶ τὰ ὑποχόνδρια φλεγμονῶδες εἴη ἐρυσίπελας. καὶ ταῦτα μὲν ἱκανὰ εἰρῆσθαι περὶ τῶν πυρετῶν εἰς θεραπείαν ἡγούμεθα. [10])

---

[1]) σώματος 2200. — [2]) δώσομεν L. — [3]) τὸ δίψος L. — [4]) L leitet den Satz mit ἀλλὰ ein. — [5]) χρὴ L. — [6]) δεηθέντος 2200, 2202, L, C. — [7]) Von σέρεως bis καλοῦ ist aus Aëtius V, 89 ergänzt und fehlt in unseren Handschriften. — [8]) ὕδατι ψυχρῷ L. — [9]) αἰσθάνηται L. — [10]) ἡγούμενοι L.

ERSTES BUCH.

Erstes Capitel.

Ueber die Alopecie.

Die Alopecie, das Ausfallen der Haare, kann verschiedenen und mannigfaltigen Ursachen ihre Entstehung verdanken. Sowohl der erhitzte Schleim, wenn er einen salzigen Charakter annimmt, als die Galle und der schwarzgallige Saft rufen dieses Leiden hervor. Man muss daher zunächst untersuchen und diagnostisch feststellen, welche Krankheitsursache vorliegt, bevor man an die Behandlung gehen darf.

Die Diagnose.

Aus der Farbe der Haare[1]) lässt sich die Entstehungsursache des Leidens erkennen; denn die blonden Haare deuten auf krankhafte Galle, die schwarzen auf den schwarzgalligen Saft und die weissen auf den Schleim. Es ist also genau zu unterscheiden, welcher excrementitielle Stoff im Ueberfluss vorhanden ist und das Kopfleiden erzeugt hat.

Die Behandlung.

Die Heilung geschieht auf folgende Weise. Wenn die Menge der kranken Säfte bedeutend ist, so beseitige man den im Uebermass

---

[1]) ἐπισκεψάμενος ἀκριβῶς ὁποία τις ἡ χρόα γέγονε τοῦ δέρματος, ἐξ οὗ τὰς τρίχας ὁρᾷς ἀπολλυμένας, schreibt Galen X, 1016. Vgl. auch Oribasius V, 695, und Aëtius VI, 55.

᾿ΑΛΕΞΑ΄ΝΔΡΟΥ ΤΡΑΛΛΙΑΝΟΥ[1]) ΒΙΒΛΙ΄ΟΝ ΠΡΩ͂ΤΟΝ.

κεφ. α΄.

Περὶ ἀλωπεκίας.

῾Η[2]) ἀλωπεκία πάθος ἐστὶ[3]) τριχῶν μάδισις, οὐκ ἐκ μιᾶς δὲ αἰτίας, ἀλλ᾽ ἐκ διαφόρων καὶ ποικίλων ἔχει τὴν γένεσιν· γίνεται γὰρ καὶ διὰ φλέγμα θερμανθὲν καὶ τραπὲν εἰς ἁλμυρὰν ποιότητα καὶ διὰ χολὴν καὶ μελαγχολικὸν χυμόν· σκοπεῖν οὖν χρὴ καὶ διαγινώσκειν τὸ ποιοῦν αἴτιον τὸ πάθος καὶ οὕτως ἐπὶ τὴν θεραπείαν ἔρχεσθαι.

Διάγνωσις.

Διαγινώσκειν οὖν χρὴ[4]) τὴν[5]) ποιοῦσαν αἰτίαν ἐκ τῆς χροιᾶς τῶν τριχῶν· αἱ μὲν γὰρ ξανθαὶ χολώδη πλεονάζειν ἐνδείκνυνται κακοχυμίαν· αἱ δὲ μέλαιναι τὸν μελαγχολικὸν χυμόν· αἱ δὲ λευκαὶ τὸ φλέγμα.[6]) οὕτω μὲν οὖν ἔστι διακρίνειν, ποίου πλεονάσαντος περιττώματος γέγονε τὸ πάθος περὶ τὴν κεφαλήν.

Θεραπεία.[7])

Θεραπεύειν οὖν χρὴ τῷδε τῷ τρόπῳ·[8]) εἰ μὲν ἡ πλεονάζουσα κακοχυμία τύχοι[9]) πολλὴ οὖσα, προδιαιτήσας καλῶς κάθαρον τὸν

[1]) Mf schaltet ein: περὶ χρονίων παθῶν ἀνθρωπίνων σωμάτων ἀπὸ κεφαλῆς μέχρι ποδῶν. — [2]) Der Text der lateinischen Handschriften beginnt mit der Unterscheidung der ἀλωπεκία und der ὀφίασις: Contingit haec duplex passio cadentibus capillis ut aliquando defectu quodam cadant et nudando partem capitis deturpent; vocatur ophiasis quae velut serpentinis squamis superficiem cutis metiatur. Alia vero vulneribus horribilibus plerumque visibus occurrit, cuius foeditas vulpinis vulneribus exhibet similitudinem quam alopeciam vocant. — [3]) Mf schaltet εἰς κεφαλὴν ein. — [4]) δυνήσῃ Mf. — [5]) Mf schaltet τὸ πάθος ein. — [6]) τὸν φλεγματικόν L, Mf. — [7]) περὶ θεραπείας L. — [8]) Der lateinische Text schaltet hier mehrere Sätze ein, in denen die allgemeine Behandlung der Krankheit mit Blutentziehungen und Abführmitteln besprochen wird. — [9]) τύχει L, V; τύχῃ 2200, 2202, C.

vorhandenen Stoff, nachdem man vorher die Diät des Kranken in passender Weise geregelt hat. Ist die Quantität des Krankheitsstoffes dagegen nur gering, so werden die Medicamente, welche den Schleim entfernen, sowie die örtlichen Heilmittel allein zur Heilung genügen. Besteht das Leiden schon längere Zeit, so wende man lieber stärkere Mittel an. Ist dieser Zustand jedoch erst vor kurzer Zeit aufgetreten, so wird man schwächere und lieber einfachere Medicamente gebrauchen. Da einige Heilmittel zu den einfachen, andere zu den zusammengesetzten gehören, so wollen wir uns zunächst mit den einfachen beschäftigen, aus denen Derjenige, welcher ihre wirkenden Kräfte kennt, auch die complicirteren Arzneien zu bereiten im Stande ist.

Ueber die einfachen Mittel.

Verbranntes Alcyonium,[1] mit altem Oel zerrieben und auf die leidende Stelle aufgetragen, heilt vortrefflich die Alopecie; ich habe dasselbe namentlich in frischen Krankheitsfällen angewendet. Ebenso empfehlenswerth ist die Asche der Rinde und Wurzeln des Schilfrohrs (Arundo L.), sowie die Asche der bitteren Mandeln. Sehr nützlich ist ferner die Asphodill (Asphodelus ramosus L.) - Wurzel, das Stabwurzkraut (Artemisia Abrotanum L.?),[2] ferner der Mist der Ziegen und deren gebrannte Klauen, welche man in Essig lösen lässt. Ebenso erzielt man mit Weihrauch (Olibanum), wenn man ihn mehrere Tage aufweichen lässt, schöne Erfolge, die man noch bedeutend erhöhen kann, wenn man ihn einige Tage in der Sonne stehen lässt. Oder man lege in Essig geweichte Taubenkraut (Verbena officinalis L.) - Blätter auf; doch muss man zuvor die Stelle mit Laugensalz reinigen und mit Leinwand abtrocknen, weil sie auf diese Weise besser wirken. Auch Weihrauch und Mäusekoth, zu gleichen Theilen mit einander vermischt und in Essig aufgelöst, begünstigen das rasche Wachsthum der Haare.

Doch ist es jedenfalls praktischer, vorher die Stelle der Haut mit Rettigen (Raphanus sativus L.) und quer eingeschnittenen Zwiebeln (Allium Cepa L.) einzureiben, ehe man das Medicament aufträgt.

---

[1] Eine Gattung Zoophyten, welche von den Alten für das Nest des Meer-Eisvogels (ἀλκύων, Alcedo ispida L.) gehalten wurde. Dioskorides (V, 135) unterscheidet fünf Arten, die man auf Alcyonium cotoneum Pall., A. papillosum Pall., A. palmatum Pall., Spongia stuposa Ellis oder Sp. panicea Pall. und Alcyonium Aurantium Pall. oder A. Ficum Pall. bezieht. Hier handelt es sich um die sogen. Milesische Art (A. palmatum Pall.), die auch von Galen (XII, 370), Oribasius (II, 738) und Aëtius (II, 42) gegen die Alopecie empfohlen wird. Vgl. Plinius XXXII, 27; Paulus Aegineta VII, 3.

[2] Dioskorides (III, 26) führt eine männliche und eine weibliche Art an, von denen die erstere der Artemisia Abrotanum L., die letztere der Santolina Chamaecyparissus L. entsprechen dürfte. Vgl. auch Galen XI, 804; Oribasius II, 604; Aëtius I, α; Paulus Aegineta VII, 3.

πλεονάζοντα[1]) χυμόν· εἰ δὲ ὀλίγη τις εἴη, ἀρκέσουσι πρὸς θεραπείαν οἱ ἀποφλεγματισμοὶ καὶ τὰ μερικὰ μόνα βοηθήματα· ἐφ' ὧν δὲ χρόνιόν ἐστι[2]) τὸ πάθος, τοῖς ἰσχυροτέροις κέχρησο μᾶλλον βοηθήμασιν· ἐφ' ὧν δὲ μὴ πρὸ πολλοῦ τινος ἡ διάθεσις αὕτη[3]) συνέβη, τοῖς ἀσθενεστέροις τε καὶ μᾶλλον ἁπλουστέροις. ἐπειδὴ οὖν τῶν βοηθημάτων τὰ μὲν ἁπλᾶ, τὰ δὲ σύνθετα, τὴν ἀρχὴν πρῶτον ἀπὸ τῶν ἁπλουστέρων ποιησώμεθα,[4]) ἐξ ὧν ἔστι τὸν εἰδότα[5]) τὰς δυνάμεις αὐτῶν καὶ τὰ σύνθετα δύνασθαι ποιεῖν βοηθήματα.

Περὶ ἁπλῶν βοηθημάτων.

Ἀλκυόνιον τοίνυν καυθὲν καὶ μετὰ παλαιοῦ ἐλαίου ἀνατριβὲν καὶ περιχριόμενον τῷ τόπῳ καλῶς ἰᾶται τὰς ἀλωπεκίας. καὶ πεῖραν τούτου πολλὴν ἔσχον ἐπὶ τῶν μὴ χρόνον ἐχόντων πολύν. ὁμοίως δὲ τούτῳ ποιεῖ καὶ ὁ φλοιὸς τοῦ καλάμου καὶ αἱ ῥίζαι καιόμεναι καὶ τὰ πικρὰ τῶν ἀμυγδάλων ὅλα καιόμενα. χρησιμωτάτη[6]) καὶ ἀσφοδέλου ῥίζα καὶ τὸ ἀβρότονον, αἰγὸς δὲ κόπρος καὶ ὄνυχες αὐτῶν καυθέντες καὶ ὄξει λειωθέντες, καὶ ὁ λιβανωτὸς δὲ καλῶς λειωθεὶς ποιεῖ ἐπὶ πλείονας ἡμέρας· ἔτι δὲ ἰσχυρότερον δράσει,[7]) εἴπερ ἐν ἡλίῳ λειωθείη[8]) πάνυ καλῶς ἐπὶ πλείονας ἡμέρας· ἢ τὴν περιστερεῶνα βοτάνην λειωθεῖσαν καλῶς ἐν ὄξει περίχριε προεκνιτρώσας καλῶς τὸν τόπον καὶ[9]) ὀθονίῳ ἀποσμήξας· βέλτιον γὰρ οὕτω δράσει· καὶ ὁ λιβανωτὸς δὲ καὶ τῶν μυῶν ἡ κόπρος ἐξ ἴσου ὄξει λειούμενα[10]) ποιεῖ φύεσθαι ταχέως τὰς τρίχας· κάλλιον δὲ προφυλάξαι[11]) τὸν τόπον ῥαφανίσι καὶ κρομμύοις ἐγκαρσίοις τμηθεῖσι καὶ οὕτω χρήσασθαι[12]) τῷ βοηθήματι.

Ἄλλο·

Καὶ τοῦ ἐχίνου δὲ τοῦ χερσαίου ἡ τέφρα ἀναληφθεῖσα πίσσῃ ὑγρᾷ τριχοφυεῖ[13]) χριομένη καὶ ταχέως ἰᾶται τὸ τῆς ἀλωπεκίας πάθος.

---

[1]) τὸν πλεονάζοντα findet sich in 2200 und 2201. Cod. 2202 hat statt dessen eine Lücke; C und Mf lesen hier: κάθαρον καθαρσίοις τοῖς τὸν οἰκεῖον ἑλκεῖν δυναμένοις χυμόν; L hat: κάθαρον τοῦτον τὸν οἰκεῖον ἐνδεικνύμενον χυμόν. — [2]) εἴη Mf. — [3]) αὐτὴ 2200, L, C; αὐτῆς V. — [4]) ποιησόμεθα 2202, C, L, Mf. — [5]) ἰδόντα 2202. — [6]) χρησιμώτατα 2202, L, C, Mf. — [7]) δράσειεν 2201, 2202, L, C. — [8]) λειωθῇ Mf. — [9]) κάλλιον εἴπερ ἐν ὀθονίῳ ἀποσμῖξαι καὶ οὕτω χρήσασθαι τῷ βοηθήματι· βέλτιον L, V, Mf. — [10]) λυόμενα L, V. — [11]) προφοινῖξαι Mf. — [12]) Guinther möchte hier lieber χρίσασθαι lesen, wie es die lateinischen Hss. andeuten. — [13]) 2200, 2202, L, V, C, Mf lesen τριχοποιεῖ; ich folge dem Cod. 2201.

Ferner erzeugt die Asche des Landigels, [1]) mit Theer vermischt und aufgestrichen, Haarwuchs und heilt in kurzer Zeit die Alopecie; ebenso wirkt die Asche der Frösche (Rana L.), wenn sie mit Pech vermischt und aufgelegt wird.

In chronischen Fällen ist der fortgesetzte Gebrauch des zerriebenen Bertrams (Anthemis Pyrethrum L.?), welcher mit Kalbsgalle aufgetragen wird, empfehlenswerth.

Ferner reibt man auch Katzenkoth mit Essig ein; es ist ein vortreffliches Mittel, da es vermöge der seiner Natur anhaftenden Eigenschaften eine specifische Wirkung gegen dieses Leiden besitzt.

Ueber die zusammengesetzten Mittel.

Gebranntes Kupfererz	2	Drachmen
gediegener Schwefel (Sulfur) . . .	2	„
Asphodill (Asphodelus ramosus L.) .	2	„

werden mit Eigelb zerrieben und auf die Stelle, die man vorher frottiren muss, aufgestrichen.

Oder man lasse Wallnüsse (Nux Juglans L.)[2]) vollständig verbrennen, vermische die Asche mit Oel und reibe damit die vorher rasirte Stelle ein.

Ein anderes Mittel.

Bärenfett	2	Unzen
Adarce [3])	3	„
Mäusekoth	3	„
Theer	3	„
gebranntes Lampenöl . .	$1^1/_2$	Drachmen

werden mit einander vermischt und auf die Stelle, die vorher rasirt werden muss, aufgetragen. Oder:

Scharfer Essig	1	Unze
Knoblauch (Allium sativum L.) . .	1	„
Rosenöl	1	Unze.

Man frottirt die Stelle mit einem wollenen Läppchen und reibt sie dann damit ein.

---

[1]) Dass unter dem ἐχῖνος χερσαῖος nicht Hystrix cristata L., wie Sprengel will, sondern Erinaceus europaeus L. verstanden werden muss, geht aus Aristoteles, de animalibus I, 34. III, 2, 68. IX, 49 hervor. S. auch Dioskorides II, 2; Plinius IX, 51. XXXII, 23.

[2]) Sie wurden κάρυα βασιλικὰ, κ. Περσικὰ, κ. Εὐβοϊκά oder schlechtweg κάρυα genannt. S. Dioskorides I, 178; Plinius XV, 24.

[3]) Darunter verstand man den schmutzigen Wasserschaum, der sich auf stehenden Wässern zuweilen bildet. Dioskorides (V, 136) sagt, dass die Adarce dem Alcyonium ähnlich, von lichter Farbe, weich und porös sei. Sie enthält nach Sprengel hauptsächlich salzsauren Kalk und einige andere Salze. Sie wird auch λιμνῆστις, λίμνησις und καλαμόχνους genannt. Vgl. Galen XII, 370; Plinius XVI, 66. XXXII, 52; Oribasius II, 738; Paulus Aegineta VII, 3.

Ἄλλο·

Ποιεῖ δὲ ὡσαύτως καὶ ἡ τῶν βατράχων τέφρα μεθ' ὑγρᾶς πίσσης ἀναληφθεῖσα καὶ περιχριομένη.

Ἄλλο·

Πύρεθρον λειώσας ἅμα χολῇ μοσχείᾳ κατάχριε συνεχῶς τοῦτο ποιῶν καὶ πρὸς τὰς χρονίας διαθέσεις.

Ἄλλο·

Κόπρον αἰλούρου μετ' ὄξους κατάχριε· καλόν ἐστι καὶ πάνυ φυσικὴν ἀντιπάθειαν ἔχει πρὸς τὸ πάθος. [1])

Περὶ συνθέτων βοηθημάτων.

Χαλκοῦ κεκαυμένου . .	δραχ.	β'
θείου ἀπύρου	»	β'
ἀσφοδέλου [2])	»	β'

λειάνας σὺν κρόκῳ [3]) ὠῶν καὶ ἀνατρίψας τὸν τόπον χρίε. [4])

Ἄλλο·

Κάρυα βασιλικὰ καύσας ὁλόκληρα λείου μετ' ἐλαίου καὶ κατάχριε προξυρήσας τὸν τόπον. [5])

Ἄλλο· [6])

Στέατος ἀρκτείου	οὐγγ.	β' [7])
ἀδάρκης	»	γ' [7])
μυοχόδων	»	γ'
πίσσης ὑγρᾶς	»	γ'
λυχνελαίου ἀπὸ καύματος . .	δραχ.	α' s''

ἀναλαμβάνων τὸν τόπον προξυρῶν χρίε.

Ἄλλο·

Ὄξους δριμέος	οὐγ.	α
σκορόδων	»	α'
ῥοδίνου ἐλαίου	»	α'.

τρίψας τὸν τόπον ῥάκει ἐρίου [8]) κατάχριε.

---

[1]) Der lateinische Text fügt ein: Euphorbium tritum cum oleo et illinitum frequenter multos sanavit. — [2]) Mf schaltet ῥιζῶν ein, ebenso der lateinische Text. — [3]) κρόκοις Mf. — [4]) χρῶ L, Mf. — [5]) τὰς τρίχας Mf. — [6]) Der Cod. Mf lautet hier: περὶ συνθέτων βοηθημάτων· δραστικὰ δὲ πάνυ καὶ σύνθετα βοηθήματα τοῖς παλαιοῖς εἴρηται πολλά· ἐκ τῶν ἁπλῶν ὧνπερ εἰρήκαμεν ἐσχηκότα τὴν σύνθεσιν, ἀλλὰ πάντα γράφειν καὶ περιττόν ἐστι καὶ ἀδύνατον· ὧν δὲ πεῖραν ἐγὼ αὐτὸς εἴληφα καὶ ἅπερ ἡμῖν ἐμαρτυρήθη ἀπὸ τῶν γνησίων φίλων ἰατρῶν, ταῦτα ὑμῖν ἐξεθέμην· ἔχει δὲ οὕτως. Damit stimmt der lateinische Text überein. — [7]) α' Mf. — [8]) ἐρίνου 2202, C; L liest: ἐν ἐρίνῳ ἀναλαμβάνων καὶ κατάχριε.

Ferner:

Von der Asche der Frösche (Rana L.) .	3	Unzen
des Mäusekothes	1	Unze
der Rinde des Schilfrohrs (Arundo L.) .	1	„
Theer	1	„
Lauch (Allium Porrum L.) - Samen . .	1	Unze.

Dies wird mit Cedernharz vermischt und dann aufgetragen.

Zweites Capitel.

Ueber das Ausfallen der Haare.

Das Ausfallen der Haare wird durch viele Ursachen herbeigeführt. Vielleicht dass es an Ernährungs- und Bildungs-Material für die Haare mangelt, vielleicht dass die zu dichte oder lockere Beschaffenheit der Poren das Ausfallen der Haare begünstigt; bisweilen trägt auch die Ausfuhr unreiner Körperstoffe dazu bei. Da also die Ursachen, welche dem Ausfallen der Haare zu Grunde liegen, verschieden sind, so ist es nothwendig, jede einzelne zu bekämpfen und eine entsprechende Behandlung des Leidens einzuleiten. Wenn das Ausfallen der Haare in Folge grosser Trockenheit geschieht, und weil die Stoffe, welche Ernährungsmaterial bieten, aufgezehrt sind, dann soll man den Kranken öfter baden lassen und ihm eine feuchte, gesunde Säfte enthaltende Nahrung reichen, die sich rasch im Körper vertheilt und frei von salzigen und bitteren Bestandtheilen ist. Doch darf man ihm nicht vielen Wein, und keinesfalls unvermischten, zu trinken erlauben, auch ist ihm Mässigkeit im geschlechtlichen Verkehr anzurathen.

Was die in diesem Falle zu verordnenden Bäder anlangt, so sollen dieselben lauwarm und weder die Luft, noch der Boden der Wanne sehr heiss sein. Die Kranken mögen Gefässe mit nicht zu heissem Wasser nehmen und sich den Kopf tüchtig mit Hydroleum einreiben; aber mit Seife oder Natron dürfen sie ihn nicht abwaschen. Denn dies darf man nicht thun, wenn die Haare wegen Mangel (an Ernährungsmaterial) ausfallen. Wenn das Ausfallen der Haare dagegen auf der lockeren Beschaffenheit der Poren und auf dem Austritt, oder gewissermassen auf der Verdunstung des feuchten Ernährungsmaterials beruht, dann muss man

Ἄλλο·

Βατράχων [1]	οὐγγ. γ′
μυοχόδων	οὐγ. α′
καλάμου φλοιοῦ τέφρας . .	» α′
πίσσης ὑγρᾶς	» α′
πράσου σπέρματος	» α′.

κεδρέα ἀναλάμβανε καὶ οὕτω περίχριε.

κεφ. β′.

Περὶ ῥεουσῶν τριχῶν. [2]

Ἡ ῥύσις τῶν τριχῶν γίνεται διὰ πολλὰς αἰτίας· καὶ γὰρ δι' ἔνδειαν τῆς τρέφειν αὐτὰς καὶ γεννᾶν ὕλης δυναμένης καὶ διὰ πύκνωσιν τῶν πόρων καὶ δι' ἀραιότητα [3]) καὶ διὰ κάθαρσιν ἔσθ' ὅτε μοχθηρῶν περιττωμάτων. ἐπεὶ οὖν διάφορα τὰ ποιοῦντα τὴν ῥύσιν εἰσὶν αἴτια καὶ οὐχ ἕν, ἀνάγκη πρὸς ἑκάστην ἐνίστασθαι καὶ οὕτω ποιεῖν τὴν ἀκόλουθον θεραπείαν. εἰ [4]) μὲν γὰρ διὰ ξηρότητα πολλὴν ἡ ῥύσις γίνεται [5]) καὶ διὰ τὸ ἐκδαπανᾶσθαι τὰ τρέφειν δυνάμενα τὰς τρίχας περιττώματα, τηνικαῦτα καὶ λούειν χρὴ συνεχέστερον καὶ τρέφεσθαι ὑγραίνουσάν τε καὶ εὔχυμον καὶ ἑτοίμως ἀναδίδοσθαι δυναμένην τροφὴν καὶ μηδὲν ἔχουσαν ἅλμυρὸν ἢ δριμύ, ἀλλὰ μηδ' οἶνον πολὺν [6]) ἐπιτρέπειν πίνειν, μάλιστα δὲ τὸν ἄκρατον, μηδὲ συγχωρεῖν ἀφροδίσια [7]) πολλά.

Περὶ λουτροῦ εἰς τὸ αὐτό.

Ἔστω δὲ καὶ τὸ λουτρὸν εὔκρατον μηδὲ πάνυ θερμὸν ἔχον τὸν ἀέρα ἢ τὴν ἔμβασιν. λαμβανέσθωσαν δὲ σίτλας εὐκράτου θερμοῦ καὶ ἀλειφέσθωσαν τὴν κεφαλὴν πολλῷ ὑδρελαίῳ μηδὲ σάπωνι ἢ νίτρῳ σμηχέσθωσαν τὴν κεφαλήν· οὐ γὰρ [8]) δεῖ πράττειν, ἐὰν ἐπ' ἐνδείᾳ [9]) ἡ ῥύσις συμβαίνῃ [10]) τῶν τριχῶν. εἰ δὲ δι' ἀραιότητα τῶν πόρων καὶ διαφόρησιν τῶν ὑγρῶν καὶ οἷον ἔκπτωσιν τῶν τρεφόντων αὐτὰς περιττωμάτων ἡ ῥύσις γίνεται, ἀκόλουθόν ἐστι τηνικαῦτα τοῖς ἐμψύχειν τε καὶ στύφειν δυναμένοις ἐπὶ πλέον κεχρῆσθαι

[1]) C und Mf schalten κεκαυμένων ein. — [2]) πρὸς mit Accus. Plur. Mf. — [3]) L fügt nochmals τῶν πόρων ein; Theophanes Nonnus (Epit. c. 1) schreibt τοῦ δέρματος. — [4]) ἡ 2200. — [5]) γένηται 2201. — [6]) παλαιὸν Mf. — [7]) ἀφροδισιάζειν Mf. — [8]) οὕτω μὲν Mf. — [9]) Mf schaltet τῆς ὕλης ein. — [10]) συμβαίνει L, V.

dem Kranken natürlich kühlende und stärker adstringirende Mittel, sowie eine Nahrung verordnen, welche nichts Bitteres enthält und nicht für die Erweiterung und Oeffnung der Poren zweckdienlich erscheint, wie z. B. Raukekohl (Eruca sativa Lam.), Kresse (Lepidium sativum L.?), Lauch (Allium Porrum L.), Zwiebeln (Allium Cepa L.) und Knoblauch (Allium sativum L.). Alle diese Mittel sind nämlich bei Verdichtung und Verstopfung der Poren zweckmässig. Sind dagegen die Poren gelockert, so sind der Lattich (Lactuca L.?) [1], die Malven (Malva L.), Eier, das in lauwarmes oder kaltes Wasser eingetauchte Winterweizenbrot, Melonen (Cucumis Melo L.), Gurken (Cucumis sativus L.), Fische mit hartem Fleisch, [2] mageres Schweinefleisch und besonders Rindfleisch und Rindsbeine, Fischhaché, Kammmuscheln (Pecten Jacobaeus) und Heroldschnecken zu empfehlen. Den Wein, und besonders den alten, müssen die Kranken meiden. Wenn sie das Bad betreten haben, sollen sie sich den Kopf mit Wasser übergiessen, dann nochmals in das kalte Bassin hinabgehen und den Kopf tüchtig unter das fliessende Wasser halten, und hierauf mit Rosenöl, Herlingöl, Quitten- oder Myrtenöl salben. Durch dieses Verfahren wird nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern es wird auch das frische Wachsthum gefördert werden. Wird die Entwickelung der Haare durch die dichte Beschaffenheit der Poren gehemmt, dann wird man lieber Mittel anwenden, welche lockernd und mässig erwärmend wirken, und dies um so mehr, wenn es gerade Winter ist, der Kranke sich ziemlich viel an kalten Orten aufgehalten hat und eine zu kühle und mehr zu Schleimüberfluss geneigte Körper-Constitution besitzt. Da aber die lockernden Mittel den Haarstoff zwar hervorzurufen, ihn aber nicht festzuhalten, noch die Haare zu ernähren und zu erzeugen vermögen, so muss man sie mit solchen Substanzen verbinden, welche die Haut kräftigen und allmälig derber machen. Das Medicament muss also die Kraft besitzen, die Haare hervorzutreiben, zu ernähren und festzuhalten. Die Anziehungskraft erhält es durch den Gehalt an Wärme, die Fähigkeit, den Stoff festzubannen, durch die Kälte. Es gibt eine Menge Mittel verschiedener Art, welche eine complicirte Wirkung haben. Zu ihnen gehört das Ladanumharz, das Lentiscusöl, das Herling- und das Myrtenöl. Ferner besitzen wir eine grosse Anzahl von Medicamenten, welche lockernd wirken, wie z. B. die Asche der Frösche (Rana L.), die

[1] Vgl. Galen XIII, 387 und VI, 626; Dioskorides II, 165.

[2] ἐξαλλάσσονται δὲ παρὰ συγκρίσεις ἰχθύες, ἐπεὶ οἱ μέν εἰσι σκληρόσαρκοι, οἱ δὲ ἁπαλόσαρκοι, heisst es bei Oribasius (I, 124).

βοηθήμασι καὶ διαίτῃ τοιαύτῃ μηδὲν ἐχούσῃ δριμὺ μηδὲ [1]) ἀνευρύνειν καὶ ἀναστομοῦν τοὺς πόρους δυναμένῃ, οἷάπερ ἐστὶν εὔζωμα καὶ κάρδαμα καὶ πράσα καὶ κρόμμυα καὶ σκόροδα· ταῦτα γὰρ πάντα τοῖς μὲν διὰ πύκνωσιν καὶ σφήνωσιν τῶν πόρων εἰσὶν [2]) ἐπιτήδεια. τοῖς δὲ δι' ἀραιότητα [3]), θριδακίνη τε [4]) καὶ μαλάχη καὶ ᾠὰ [5]) καὶ ἄρτος σιλιγνίτης εἰς εὔκρατον ἢ εἰς ψυχρὸν ὕδωρ ἐμβρεχόμενος, πέπονες καὶ σίκυα καὶ ἰχθύες [6]) οἱ σκληρόσαρκοι καὶ τῶν χοιρείων κρεῶν τὰ μὴ λιπαρὰ καὶ μάλιστα βόεια καὶ πόδες βοῶν καὶ ἴσικος [7]) καὶ κτένια καὶ κηρύκιά εἰσιν ὠφέλιμα. οἴνου δ' ἀπεχέσθωσαν καὶ μάλιστα παλαιοῦ. ἐν δὲ τῷ λουτρῷ εἰσιόντες ὕδατι [8]) βρεχέσθωσαν [9]) τὴν κεφαλὴν καὶ πάλιν ἐν τῇ τοῦ ψυχροῦ εἰσιόντες δεξαμενῇ ἐκ τοῦ ῥέοντος δεχέσθωσαν κατὰ τῆς κεφαλῆς πολὺ καὶ ῥοδίνῳ ἢ ὀμφακίνῳ ἢ μηλίνῳ ἢ μυρσίνῳ ἀλειφέσθωσαν. οὕτω γὰρ διαιτωμένων αὐτῶν οὐ μόνον ἡ γινομένη [10]) κωλυθήσεται ῥύσις, ἀλλὰ καὶ ἄλλαι βλαστήσονται τρίχες. εἰ δὲ διὰ πύκνωσιν τῶν πόρων κωλύεται τῶν τριχῶν ἡ γέννησις, [11]) τηνικαῦτα τοῖς ἀραιοῦν [12]) δυναμένοις καὶ μετρίως θερμαίνειν δεῖ μᾶλλον κεχρῆσθαι καὶ τότε πλέον, ἡνίκα καὶ ὁ καιρὸς [13]) εἴη χειμὼν καὶ ὁ κάμνων ἐπὶ πλέον ψυχροῖς [14]) ὁμιλήσας ἢ καὶ τὴν κρᾶσιν ψυχροτέραν καὶ φλεγματικωτέραν ἔχοι· [15]) ἀλλ' ἐπειδὴ τὰ ἀραιοῦντα προτρέπεται μὲν τὴν ὕλην, οὐκ ἐᾷ δ' αὐτὴν ἐμμένειν καὶ τρέφειν καὶ γεννᾶν τὰς τρίχας, μίγνυσθαι χρὴ τούτοις [16]) καὶ [17]) τῶν ῥωννύειν δυναμένων καὶ πυκνούντων ἠρέμα τὴν ἐπιφάνειαν, ὥστε μικτὴν εὑρίσκεσθαι δύναμιν οὖσαν ἐν τῷ βοηθήματι ἑλκτικήν τε ἅμα καὶ τρέφειν δυναμένην αὐτὰς καὶ καθεκτικήν, διὰ μὲν τῆς προσούσης θερμότητος ἑλκτικήν, διὰ δὲ τῆς ψύξεως καθεκτικήν. πολλὰ μὲν οὖν εἰσι φύσεων πολλῶν μικτὴν ἔχοντα δύναμιν, ἐξ ὧν ἐστι τὸ λάδανον, σχίνινον ἔλαιον, ὀμφάκινον καὶ τὸ τῶν μυρσίνων· εἰσὶ δὲ καὶ ἀραιωτικὰ πάμπολλα, οἷον ἥ τε τῶν βατράχων τέφρα καὶ τὸ κρόμμυον καὶ τὸ ἀλκυόνιον καὶ ἡ

---

[1]) μηδὲ fehlt zwar in den Handschriften, wird aber durch den Zusammenhang gefordert. — [2]) Gronovius wollte hier ἂν einschalten. — [3]) Der Zusatz τοῖς δὲ δι' ἀραιότητα fehlt in sämmtlichen griechischen Hss., findet sich aber im lateinischen Text und wird durch den Zusammenhang bedingt. Das vorausgehende τοῖς μὲν lässt auch ein nachfolgendes τοῖς δὲ erwarten. Der Cod. Mf liest: τοῖς δὲ δι' ἀραιότητα τοὐναντίον· πολέμια ἐντύβια τούτοις τοίνυν ἐπιτήδεια καὶ θριδακίναι. — [4]) Die Hss. haben δὲ. — [5]) Der lateinische Text fügt ἁπαλὰ hinzu. — [6]) ἰχθύων Mf. — [7]) ἐχῖνος Mf. — [8]) Gronovius möchte ψυχρῷ einschalten. — [9]) προβρεχέσθωσαν Mf. — [10]) καὶ ἡ γενομένη L. — [11]) γένεσις L. — [12]) ἀραιῶσαι L, V, Mf. — [13]) ὄμβρου Mf. — [14]) Die lateinischen Hss. schalten hier locis ein. — [15]) Die Hss. lesen ἔχει. — [16]) τοῖς ἀραιωτικοῖς Mf. — [17]) L schaltet τῶν ἀραιῶσαι καὶ ein.

Zwiebel (Allium Cepa L.), das Alcyonium, die Thapsia (Thapsia L.), das Euphorbiumharz, der Senf (Sinapis L.) und ähnliche Substanzen. Alle diese Mittel darf man anwenden, wenn man ihre Wirkung, falls sie zu kräftig sind, vermindert, und falls sie zu schwach sind, vermehrt. Sollte das Ausfallen der Haare von dem Abgang unreiner Stoffe, die sich im Kopfe befanden, herrühren, so braucht man sich gar nicht darum zu kümmern, ebenso wenig wie um die Reconvalescenten. Es genügt dann schon, wenn nur in Zukunft gesundes Blut erzeugt wird, und der Kranke seine Gesundheit wieder erhält.

Das aus Ladanumharz bereitete Heilmittel.

Das Ladanumharz wird in Myrtenöl und Wein aufgeweicht, bis es die Consistenz des Honigs hat, und dann sowohl vor dem Bade, als nach dem Bade auf den Kopf aufgestrichen. Noch vortheilhafter ist es, wenn man zu diesem Gemisch noch von jener faserreichen Pflanze, welche man Frauenhaar nennt (Adiantum Capillus Veneris L.), halb so viel als es Ladanum enthält, hinzusetzt, dies dann in Myrtenöl auflöst und als Salbe verwendet. Ist es Winter und fühlt der Kranke eine Kälte im Kopf, so füge man eine geringe Quantität wärmender und lockernder Stoffe zu dieser Salbe hinzu, wie etwa ein wenig Narden- oder Alkanna-Oel oder sonst ein feines wohlriechendes Medicament.

Oder man zerreibt die Blüthe der Anemone (Anemone L.) mit Oel und streicht sie auf.

Auch trocknet man das aufrechte Eisenkraut (Verbena officinalis L.) mit den Wurzeln, zerreibt es und schüttet es durch ein recht feines Sieb. Darauf wird es mit Oel zu einem dicken Teig vermischt, in einem metallenen Gefäss aufbewahrt und, wenn man es bedarf, mit Oel angewendet.

θαψία, εὐφόρβιόν τε καὶ νᾶπυ καὶ ὅσα τοιαῦτα· οἷς ἅπασι δυνήσῃ χρήσασθαι, τῶν μὲν ἰσχυροτέρων ἐκλύων τὴν δύναμιν, τῶν δ' ἀσθενεστέρων ἐπιτείνων· εἰ δὲ διὰ κάθαρσιν τῶν ἐν τῇ [1]) κεφαλῇ περιττωμάτων γίνεται ῥύσις, [2]) οὐδ' [3]) ὅλως δεῖ πολυπραγμονεῖν ὥσπερ [4]) ἐπὶ τῶν ἐκ νόσου [5]) ἀναλαμβανομένων. ἀρκεῖ γὰρ μόνη καὶ ἡ τοῦ χρηστοῦ λοιπὴ αἵματος γέννησις [6]) καὶ ἡ εἰς τὸ κατὰ φύσιν ἐκ τῆς νόσου ἐπάνοδος. [7])

Τὸ διὰ λαδάνου. [8])

Λάδανον ἀπόβρεξον [9]) ἐν [10]) μυρσινελαίῳ [11]) καὶ οἴνῳ [12]) ὡς μέλιτος ἔχειν πάχος καὶ χρῖε [13]) τὴν κεφαλὴν καὶ πρὸ βαλανείου καὶ μετὰ βαλανεῖον· βέλτιον δ' ἐστὶ καὶ πολύτριχον προσεμβάλλειν, [14]) ὅ τινες ἀδίαντον καλοῦσι, πρὸς ἥμισυ μέρος τοῦ λαδάνου καὶ χρίεσθαι μετὰ μυρσινελαίου ἀναλαμβανόμενον· [15]) εἰ δὲ χειμὼν εἴη [16]) καὶ ψυχρὰν ἔχοι [17]) τὴν κεφαλὴν ὁ κάμνων, καὶ τῶν μικρὰ [18]) θερμαινόντων καὶ ἀραιωτικῶν πρόσπλεκε τῷ βοηθήματι, οἷον νάρδου ὀλίγου καὶ κυπρίνου ἢ ἄλλου τινὸς λεπτομεροῦς καὶ εὐώδους βοηθήματος.

Ἄλλο·

Ἀνεμώνης τὸ ἄνθος τρίψας μετ' ἐλαίου κατάχριε. [19])

Ἄλλο·

Περιστερεῶνα ὀρθὸν [20]) σὺν ταῖς ῥίζαις ξηράνας καὶ τρίψας σῆθε [21]) λεπτοτάτῳ κοσκίνῳ, εἶτα μίξας ἐλαίῳ, ὥστε γλοιῶδες πάχος γενέσθαι [22]), εἰς χαλκοῦν ἀγγεῖον ἀπόθου καί, ὅταν ᾖ χρεία, μετ' ἐλαίου χρῶ. [23])

---

[1]) Hier beginnen die Handschriften M und 2203. — [2]) Mf schaltet τῶν τριχῶν ein. — [3]) οὐδὲν 2203, M. — [4]) καθάπερ Mf. — [5]) νόσων 2203, M. — [6]) γένεσις 2203, Mf. — [7]) L schaltet περὶ βοηθείας ein. Der Cod. Mf und die lateinischen Hss. lassen eine lange Umschreibung des Vorangegangenen folgen. — [8]) 2203 und M haben statt dessen χρῖσμα. — [9]) ἀποβρέχων 2203, M, Mf. — [10]) 2203, M, Mf schalten ἀλλὰξ, L und V ἐνάλαξον ein. — [11]) μυρσίνων ἐλαίῳ L, V. — [12]) οἶνον 2203, M. — [13]) χρίου 2203, M, V. — [14]) 2200, 2201, 2202, C lesen ἐπεμβάλλειν, 2203, L, V, M haben προεμβάλλειν; ich folge dem Cod. Mf. — [15]) ἀναλαμβάνοντα 2203, L, V, M. — [16]) ᾖ 2203, M. — [17]) ἔχει 2202, L, V, C; ἔχων 2203, M, Mf. — [18]) μικρὸν 2203, M. — [19]) Mf schaltet ein: τὸ αὐτὸ καὶ μελαίνει. — [20]) περιστερὰν ὀρθὴν 2203, M. — [21]) κόψας σεῖε 2203, M, Mf; σεῖε L, V. — [22]) σχεῖν 2203, M, Mf. — [23]) Der lateinische Text schaltet noch mehrere Recepte gegen das Ausfallen der Haare und die Bildung der Schuppen ein. Hierauf bietet er den gleichen Wortlaut, wie die Hs. Mf, welche liest: Περὶ μελασμοῦ τριχῶν· Ἀναγκαζόμεθα πολλάκις ὑπὸ φίλων ἢ ὑπὸ ἄλλων βασιλικῶν προσώπων κεχρῆσθαι τοῖς μελαίνας τρίχας ποιεῖν δυναμένοις· ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ξανθὰς ἀναγκαῖον εἶναι ἡγησάμην καὶ περὶ τούτων ἐκθέσθαι καὶ συμβουλεύω μὴ πάνυ τούτοις ἐπὶ τῶν ἐχόντων ψυχρὰν τὴν κεφαλὴν κατακεχρῆσθαι· etc.

Drittes Capitel.

Ueber das Schwärzen der Haare.

Man nehme Galläpfel (Gallae), Acacien (Acacia vera Wlld.?)-Gummi, Eisenhammerschlag, Kupfer-Vitriol (Vitriolum Cupri) und Alaun (Alumen) [1]) zu gleichen Theilen, und lasse dies einen Tag in dem Urin eines unschuldigen Knaben zerweichen; dann trockne man die Haare ab, trage das Medicament auf, verbinde den Kopf und lasse den Verband drei Tage liegen. Das Mittel ist probat.

Oder man nimmt

von der Rinde unreifer Wallnüsse (Nux Juglans) .	3 Unzen
von der Frucht der Steineiche (Quercus Ilex L.) .	6 „
dunkelen Rothwein [2])	3 Xesten,

kocht dies auf ein Drittel ein, presst den Rückstand aus und zerrührt es mit einer Xeste Myrtenöl. Es muss täglich gebraucht werden.

Oder man schüttet 3 Unzen recht alten dunkelen Rothweines und 2 Unzen Bleifeile in ein Bleigefäss und lässt es fünfzehn Tage darin maceriren; dann giesst man Oel erster Qualität darauf, rührt es durch einander und verordnet es als Salbe, besonders bei Männern.

Oder man zerreibe gekochte Galläpfel, streiche das Pulver auf die Haare und lasse es den Tag und die Nacht hindurch dort liegen. Nach dem Aufstehen muss sich der Kranke mit kaltem Wasser abwaschen.

---

[1]) Die στυπτηρία der Alten bezeichnet nicht eine bestimmte chemische Verbindung, sondern umfasst verschiedenartige Substanzen, denen der styptische Geschmack gemeinsam ist. Die über diesen Körper gemachten Angaben scheinen sich bald auf Alaunstein oder Alaunschiefer mit ausgewittertem Alaun, bald auf eine Mischung von Alaun und Eisenvitriol zu beziehen (S. Kopp: Gesch. d. Chemie IV, 57). Vielleicht ist auch der Borax häufig darunter verstanden worden? — Die Hippokratiker unterscheiden drei Alaunsorten und Dioskorides (V, 122) erwähnt den schieferigen, den abgerundet-stalaktitenförmigen und den feuchten Alaun. — Den Namen στυπτηρία leitete man von ‘στύφειν ἔρια’ ab. S. auch Plinius XXXV, 52; Galen XII, 236.

κεφ. γʹ.

Πρὸς μέλανσιν τριχῶν. [1]

Κηκίδων, ἀκακίας, λεπίδος σιδήρου, χαλκάνθου, στυπτηρίας ἐξ ἴσου [2] λαβὼν ἀπόβρεξον [3] οὔρῳ παιδὸς ἀφθόρου ἡμέραν μίαν, εἶτα σμήξας τὰς τρίχας χρῖσον καὶ δῆσον τὴν κεφαλὴν ἐφ' ἡμέρας τρεῖς· πεπείραται.

Ἄλλο· [4]

Καρύων χλωρῶν τοῦ φλοιοῦ . . οὐγγ. γʹ
πρίνου-καρποῦ . . . . . . » ςʹ [5]
οἴνου μέλανος . . . . . . ξεστ. [6] γʹ.

ἕψε, ἕως εἰς τρίτον ἔλθῃ, καὶ τὸ λοιπὸν ἐκθλίψας ἀνάκοπτε ἐλαίῳ μυρσίνῳ [7] ξεστ. αʹ· ἡ χρῆσις [8] καθ' ἡμέραν.

Ἄλλο· [9]

Οἴνου μέλανος παλαιοτάτου οὐγγ. [10] γʹ ἔμβαλε εἰς μολύβδινον ἀγγεῖον καὶ μολύβδου ῥίνισμα οὐγγ. [11] βʹ καὶ ἔασον βρέχεσθαι ἡμέρας ιεʹ, εἶτα ἐπίχριε ἐλαίου πρωτείου καὶ ἀνακόπτων [12] πρόστριβε μάλιστα ἀνδράσιν.

Ἄλλο·

Κηκίδας ἑφθὰς τρίψας κατάπλαττε τὰς τρίχας νύκτα καὶ ἡμέραν. ἐκ τῆς κοίτης δ' ἀνιστάμενος κλύζου ὕδατι ψυχρῷ. [13]

---

1) 2203, L und M schalten ein: βλέπε μὴ πνίξῃς ὑπὸ καταρροίας. — 2) ἀνὰ ἶσα 2203, L, V, M, Mf. — 3) ἀπόβρεχε οὖρον παιδίου 2203, M. — 4) Mf schaltet ein: εὐπόριστον καὶ μελαῖνον τὰς τρίχας καὶ φυλάττον. — 5) βʹ Mf. — 6) κοτ. Mf. — 7) Genit. Singul. Mf. — 8) χρῖσις L, V. — 9) Mf. schaltet ein: μέλασμα τριχῶν ἐνεργὲς πάνυ σύγχρισμα, ᾧ ἐχρήσατο Σέλευκος ὁ βασιλεύς. Ebenso lautet der lateinische Text. — 10) κοτ. Mf. — 11) δραχ. Mf. — 12) εἶτα ἀνάκοπτε καὶ 2203, L, V, M, Mf. — 13) 2203, L und M schalten κάλλιστόν ἐστιν ein. Der Cod. Mf, mit welchem der lateinische Text übereinstimmt, liest: ἐπειδὴ οὐ μόνον μελαίνας τὰς τρίχας, ἀλλὰ καὶ πυρρὰς καὶ ξανθὰς καὶ λευκὰς ἐθέλουσιν ἔχειν καὶ ἀναγκάζουσιν ἡμᾶς ἔσθ' ὅτε καὶ τῶν μεγάλων τινὲς τοῦ κεχρῆσθαι ἀναγκαῖον καὶ περὶ τούτων τινὰ τοῖς φιλομαθέσιν ἐκθέσθαι.

---

2) Der Farbe nach unterschied man weisse, gelbe und schwarze Weine. Im Süden wachsen bekanntlich Rothwein-Sorten von so intensiv dunkeler Farbe, dass sie als Tinte benutzt werden.

Wie werden rothe Haare blond gefärbt?

Man nehme Myrrhen-Gummi und Salzblüthe [1]) zu gleichen Theilen, pulverisire sie sorgfältig, mache eine dicke Pomade daraus und reibe den Kopf, der vorher abgetrocknet wird, damit ein. Das Mittel bleibt einen Tag und eine Nacht liegen, bis es abgewaschen wird.

Oder man lege in Wasser aufgeweichte rohe Feigbohnen (Lupinus albus L.?) auf, oder lasse Alkanna (Lawsonia alba Lam.) [2]) -Blätter nehmen, in Seifenkraut-Saft [3]) aufweichen und den Aufguss gebrauchen.

Um die Haare blond zu färben, nehme man

Bleiglätte	4	Unzen
Kretische Erde	4	„
ungelöschten Kalk [4]) . . .	4	„

giesse dazu so viel Wasser, dass das Ganze einen Teig bildet, und trage es auf. Während drei oder vier Tagen setzt man noch Mangold (Beta vulgaris De C.) - Blätter hinzu und wäscht es dann ab.

Um schwarze Haare blond zu färben, mische man Weinhefe mit schmutzigem Badeöl zu einer wachsartigen Salbe, die man aufstreicht. Wenn dies vor dem Schlafengehen geschieht, so sind die Haare am andern Morgen blond.

Eine goldähnliche Farbentinctur.

Alaun (Alumen)	6	Drachmen
Sandarach (rother Schwefel-Arsenik)	6	„
Safran (Crocus sativus L.) . . .	2	„

---

[1]) Nach Dioskorides V, 128 scheint man darunter eine Art unreiner Soda verstanden zu haben. S. auch Galen XII, 374; Plinius XXXI, 42.

[2]) Es handelt sich hier um κύπρος, nicht um κύπερος. Vgl. Dioskorides I, 124; Plinius XII, 51. XIII, 46.

[3]) Es ist darunter ohne Zweifel eher Gypsophila Struthium L., welches auch heute noch im Süden zum Reinigen der Wolle dient, als Saponaria officinalis L. zu verstehen. Vgl. Dioskorides II, 192; Plinius XXIV, 11.

[4]) D. i. Aetzkalk. S. Dioskorides V, 132.

[1]) Πυρρὰς τρίχας βάψαι καὶ ξανθὰς ποιῆσαι.

Λαβὼν σμύρνης [2]) μέρος ἕν, ἁλὸς [3]) ἄνθους μέρος ἕν, λείωσον ἐπιμελῶς καὶ ποιήσας γλοιοῦ πάχος προσμήξας τὴν κεφαλὴν ἐπίχριε τῷ φαρμάκῳ [4]) καὶ ἔα νύκτα καὶ ἡμέραν καὶ ἀπόνιπτε. [5])

Ἄλλο·

Θέρμους ὠμοὺς ἐν ὕδατι κατάχριε, κυπέρου φύλλα βρέξον χυλῷ στρουθίου καὶ χρῶ τῷ ἀποβρέγματι.

Ξανθὰς τρίχας ποιῆσαι.

Λιθαργύρου	οὐγγ. [6]) δ′
Κρητικῆς γῆς [7]) . . .	» [8]) δ′
ἀσβέστου	» δ′

ὕδατος ὅσον δυνατὸν [9]) ποιῆσαι γλοιοῦ πάχος κατάχριε· πρόσβαλε [10]) τεύτλου φύλλα [11]) ἐφ᾽ ἡμέρας γ′ ἢ δ′ καὶ ἀπόλουε.

Τρίχας μελαίνας ξανθὰς ποιῆσαι.

Τρύγα οἴνου βάλε εἰς γλοιὸν βαλανείου καὶ ποιήσας πάχος κηρωτῆς χρῖε· ὅταν θέλῃς [12]) καθεύδων, [13]) καὶ εἰς τὸ πρωῒ γίνονται ξανθαί. [14])

Βαφὴ χρυσοειδής.

Στυπτηρίας	δραχ. ς′
σανδαράχης	» ς′
κρόκου	» [15]) β′

[1]) 2203 und M schalten πρὸς τὸ ein. — [2]) M, Mf, die lateinischen Hss. und Paulus Aegineta (III, 2), der dieses Recept ebenfalls anführt, haben σμύρνης, alle übrigen Hss. lesen ζιζιβέρεως: ein Irrthum, der, wie schon Goupyl vermuthete, wahrscheinlich durch die abgekürzte Schreibweise ζζ, welche für σμύρνα üblich war, hervorgerufen wurde. — [3]) ἀλόης 2203. — [4]) ἀπόχριε τὸ φάρμακον 2203, M. — [5]) καὶ τότε ἀπονίψασθαι κέλευε Mf. — [6]) δραχ. 2203, M. — [7]) In den Handschriften verstümmelt. 2200, 2201, 2202, C lesen κρήτῃ . . .; L und Mf κριτ. . .; der lateinische Text hat gitteris (also μελανθίου). Paulus Aegineta (III, 2) liest Κρητικῆς γῆς, was nach den vorhandenen Fragmenten allerdings dem ursprünglichen Text zu entsprechen scheint. — [8]) δραχ. M. — [9]) δυνήσῃ 2203, L, M. — [10]) προσβάλλων 2203, M; πρόβαλον L. — [11]) 2203 und M schalten καὶ ἔα ein. — [12]) μέλλῃς Mf. — [13]) καθεύδειν 2202, 2203, L, V, M, Mf. — [14]) Mf schaltet hier noch eine andere βαφὴ τριχῶν χρυσοειδὴς πάνυ καλή ein. — [15]) οὐγγ. Mf.

Färber-Thapsia,[1]) bei den Römern „Rothkraut“ genannt . . .	2	Drachmen
Hutmacher-Lauge	4	Xesten.

Die Letztere wird mit der Thapsia auf die Hälfte eingekocht, bevor man die trockenen Bestandtheile hinzusetzt. Nach dem Gebrauch wasche man den Kopf mit dem wässerigen Aufguss des Bockshornklee's (Trigonella Foenum graecum L.), der Gerste (Hordeum vulgare L.) und des Kümmels (Cuminum Cyminum L.) ab.

Zum Weissfärben der Haare nimmt man

die verbrannte Blüthe der weissen Wollblume (Verbascum Thapsus L.?), welche unter die Seife gethan wird, mit der man sich wäscht.

Oder man verordne:

Wollblumen-Samen	1	Unze
körnigen Alaun	1	„
Rettigschalen	1	„

zerstosse Alles, vermische es mit 4 Drachmen Rindsleim und gebrauche es.

Viertes Capitel.

Ueber den Kleiengrind.

Die Krankheit besteht, um es kurz und bündig zu sagen, darin, dass sich dünne Schuppen von der Kopfhaut oder von andern Körpertheilen loslösen, ohne dass es dabei in den meisten Fällen zur Eiterung kommt; deshalb wird das Leiden auch Kleiengrind genannt.[2]) Es entsteht dieses Uebel, wenn kranke Säfte, salziger Schleim oder galliges und schwarzgalliges Blut in den Kopf gelangen. Sind dieselben im ganzen Körper vertheilt, so soll man zunächst eine Allgemein-Behandlung einleiten und erst später zu den örtlichen Heilmitteln übergehen.

[1]) Vielleicht identisch mit ἐρυθρόδανον? — Dioskorides (III, 150) sagt in Betreff dieser Pflanze: Ῥωμαῖοι . . . ῥουβία πασσίβα . . καλοῦσι· ῥίζα δ' ἐστὶν ἐρυθρὰ βαφική. Vgl. auch Plinius XIX, 17. XXIV, 56; Galen XI, 878. — Die Form θάψος, welche sich in der Mehrzahl der Handschriften findet, kommt ausserdem noch bei Theokritus (Idyll. II, 88) und Nikander (ther. I, 529) vor. Vgl. darüber Adams (Commentar zu Paulus Aegineta, Vol. II, pag. 344).

[2]) Quintus Serenus schreibt:

„Cum caput immensa pexum porrigine ningit
Copia farris uti frendentibus edita saxis.“

θαψίας,[1]) ἥτινι οἱ βαφεῖς χρῶνται, ἣν οἱ
'Ρωμαῖοι ἐρβαρυβίαν[2]) καλοῦσι[3]) . . δραχ. β'[4])
κονίας πιλοποιϊκῆς[5]) . . . . ξεστ. δ'.
ἕψε τὴν κονίαν καὶ τὴν θαψίαν, ἕως οὗ λειφθῇ τὸ ἥμισυ, εἶτα ἐπίβαλλε τὰ ξηρὰ καὶ μετὰ τὴν χρῆσιν ἀπόνιπτε ὕδατι τηλίνῳ καὶ κριθίνῳ καὶ κυμινίνῳ.

Τρίχας λευκὰς ποιῆσαι.[6])

Φλώμου λευκοῦ τὸ ἄνθος καῦσον καὶ σμῆχε αὐτὸ σμήγματι.[7])

Ἄλλο·

Φλώμου καρποῦ[8]) . . . . }
στυπτηρίας στρογγύλης . . . } ἀνὰ οὐγ.[10]) α'
ῥεφάνου φλοιοῦ[9]) . . . . }
κόψον καὶ μῖξον ταυροκόλλης δραχ. δ' καὶ χρῶ.

κεφ. δ'.

Περὶ πιτυριάσεως.

Ἡ πιτυρίασίς ἐστι συντόμως εἰπεῖν λεπτῶν καὶ πιτυροειδῶν σωμάτων ἔκ τε τῆς ἐπιφανείας τῆς κεφαλῆς ἢ καὶ ἐκ τοῦ[11]) ἄλλου σώματος ἀπότηξις χωρὶς ἑλκώσεως κατὰ τὸ πλεῖστον· διὰ τοῦτο καὶ πιτυρίασις ὠνόμασται. γίνεται δὲ τὸ πάθος τοῦτο διὰ τὸ κακοχυμίαν τινὰ ἀνενεχθῆναι ἐν τῇ κεφαλῇ[12]) φλέγματος ἁλμυροῦ ἢ χολώδους καὶ μελαγχολικοῦ αἵματος. εἰ μὲν οὖν καθ' ὅλον εἴη τὸ σῶμα τοιαῦτα, περὶ τοῦ ὅλου δεῖ πρόνοιαν ποιεῖσθαι[13]) πρότερον, εἶτα οὕτως ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος ἐλθεῖν βοηθήματα·

---

[1]) Nur Cod. 2201 liest θαψίας; die übrigen Hss. haben θάψου, aber auch in 2200 und 2202 findet sich θαψίας als Randglosse. Ebenso wiederholen die Codd. 2200, 2201, 2202 und C einige Zeilen weiter θαψίαν, und nur L hat, wie auch Paulus Aegineta (III, 2), θάψον; ich glaube deshalb, dass hier θαψίας in den Text zu stellen ist. — [2]) ἐρβαρυβία κανοὺς 2200, 2201, 2202, V, C. — [3]) Goupyl hält den eingeschobenen Relativsatz für eine spätere Randbemerkung. — [4]) η' V, Mf. — [5]) πηλοποιηκῆς 2200, 2201. — [6]) Mf schaltet ἐκ μελαινῶν ein. — [7]) Wiewohl sämmtliche Handschriften diese Lesart bieten, schreibt Guinther auf Grund des lateinischen Textes, des Paulus Aegineta (III, 2) und Aëtius (VI, 60): καῦσον καὶ ὄξει δεῦσον καὶ μίσγε αὐτὸ σμήγματι. — [8]) Die Handschriften lesen: καρπόν. — [9]) φλοιὸν 2203. — [10]) δραχ. 2203, Mf. — [11]) καὶ ἑκάστου ἄλλου 2203. — [12]) τὴν κεφαλὴν Mf. — [13]) ποιῆσαι 2203, M, Mf.

Wenn dagegen nicht der ganze Körper mit kranken Säften erfüllt erscheint, so wird man mit den Medicamenten, welche in früherer und unserer Zeit entdeckt worden sind, die Heilung vortrefflich erreichen.

Die Behandlung.

Man weicht Kimolische Erde [1]) in Wasser auf, mischt Mangold (Beta vulgaris De C.) - Saft darunter, trägt dies auf und lässt es eintrocknen. Hat man es abgewaschen, so reibt man gepulverten Weihrauch (Olibanum) nebst Wein und Oel ein und lässt es eintrocknen, oder man legt Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.) mit Oel auf.

Wenn die Schuppen nässen, so spüle man sie mit Salzwasser oder mit einem Feigbohnen (Lupinus albus L.?) - Aufguss ab, da dies sich bewährt hat. [2])

Gegen Läuse und Nisse verordne man

Natron	1	Unze
Sandarach (rother Schwefel-Arsenik)	1	„
Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.?) . .	1	„

welche mit Myrtenöl aufgetragen werden.

Oder auch:

Läusekraut	2	Unzen
Sandarach	1	Unze.

Man zerstösst diese Substanzen mit Oel und Wein und reibt damit den ganzen Körper ein. Ferner ist auch zu diesem Zweck die sogenannte Aster-Erde [3]) und das Natron mit Oel zu empfehlen.

Fünftes Capitel.

Ueber die Bläschen und Ausschläge des Kopfes.

Diese Bläschen sind kleine, blatternähnliche Hervorragungen, welche die Oberfläche der Haut bedecken. [4]) Die auf der Haut sitzenden oberflächlichen Ausschläge dagegen sind röthliche, rauhe Geschwürsbildungen. Beide Leiden werden durch die unten angeführten Mittel geheilt.

---

[1]) Sie ist identisch mit der γῆ σμῆκτρις. Es ist eine amorphe weisse Thonerde, welche Fett einsaugt, sich weich anfühlt und aus 63% Kieselerde, 23% Thonerde, 12% Wasser und 1,25% Eisenoxyd besteht. Sie wurde hauptsächlich auf der Insel Kimolia, welche jetzt den Namen Argentiera trägt, gewonnen, und ebenso, wie auch noch heute, zum Waschen benutzt. S. Dioskorides V, 175; Plinius XXXV, 57; Galen XII, 182. 187; Aëtius II, 8.

[2]) Vgl. Galen XIV, 395, 396.

[3]) Es ist eine feste weisse schieferige Thonerde. Dioskorides (V, 171) bezeichnet sie als eine Unterart der terra Samia, und Celsus (VI, 6) schreibt: terra Samia, quae ἀστήρ vocatur. Vgl. auch Plinius XXXV, 53.

[4]) Der Abschnitt ist aus Galen (XIV, 396) entlehnt.

εἰ δὲ μηδὲν ὁρᾶται καθ' ὅλον τὸ σῶμα περίττωμα, καὶ μόνα γε δύναται θεραπεῦσαι καλῶς καὶ τὰ τοῖς πάλαι [1]) καὶ ἡμῖν εὑρεθέντα βοηθήματα.

Θεραπεία.

Κιμωλίαν προβρέξας [2]) ὕδατι μῖξον χυλὸν [3]) τεύτλου καὶ κατάχριε καὶ ἔα, ἕως [4]) ἀποξηρανθῇ· εἶτα ἀποπλύνας λεῖον λιβανωτὸν σὺν οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ κατάχριε καὶ ἔα, ἕως [4]) ἀποξηρανθῇ, ἢ σταφίδα ἀγρίαν σὺν ἐλαίῳ κατάχριε.

Ἄλλο·

Πρὸς δὲ τὰς ὑγροτέρας πιτυριάσεις ἅλμῃ ἀπόκλυζε ἢ θέρμων ἀποβρέγματι· [5]) πεπείραται γάρ. [6])

Πρὸς φθεῖρας καὶ κονίδας. [7])

Νίτρου	οὐγ.	α'
σανδαράχης	»	α'
σταφίδος ἀγρίας . . .	»	α'

μετ' ἐλαίου μυρσίνου ἐπίχριε.

Ἄλλο·

Σταφίδος ἀγρίας . .	οὐγγ.	β'
σανδαράχης	οὐγ.	α'.

σὺν ἐλαίῳ καὶ οἴνῳ [8]) λείων ὅλον σῶμα ἐπιχρίσεις· πρὸς τοῦτο ποιεῖ καὶ γῆ ἀστὴρ καὶ νίτρον σὺν ἐλαίῳ.

κεφ. ε'.

Περὶ ψυδρακίων καὶ ἐξανθημάτων τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ. [9])

Ψυδράκιά εἰσι μικραὶ ὑπεροχαὶ [10]) φλυκτίσιν ὅμοιαι ὑπερκείμεναι τῆς ἐπιφανείας· τὰ δ' ἐξανθήματα κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν ἐπιπόλαιαι ἑλκώσεις ὑπέρυθροι καὶ τραχεῖαι. ἀμφότερα δὲ θεραπεύονται δυνάμεσι ταῖς ὑποτεταγμέναις.

---

1) καὶ ταῦτα πάλιν 2203, M; τὰ τοῖς παλαιοῖς Mf. — 2) προσβρέξας 2201. — 3) χυλοῦ 2203. — 4) L und M schalten, wie Galen (XIV, 395), ἂν ein. — 5) Mf und Paulus Aegineta (III, 3) schalten ἢ ἀποζέματι ein. — 6) τούτου πεῖραν εὗρον πολλήν Mf. — 7) Die folgenden beiden Abschnitte fehlen in sämmtlichen griechischen Hss. und finden sich nur in den lateinischen. Guinther behauptet, sie nach einem Codex, der ihm zu Gebot gestanden, ergänzt zu haben. — 8) Der lateinische Text schreibt aceto. — 9) Ich halte diese Ueberschrift, die sich bei 2203 und V findet, für besser, als πρὸς ψυδράκια καὶ ἐξανθήματα ἐν τῇ κεφαλῇ, wie 2200, L, M, C lesen, während 2201, ebenso wie Galen, vor ἐν noch γινόμενα, 2202 dagegen τὰ einschaltet. — 10) Galen (XIV, 396) schaltet τῆς κεφαλῆς ein.

Die Behandlung.

Bleiglätte	4	Unzen
Bleiweiss [1]	4	„
Alaun	2	„
frische Rauten (Ruta L.) - Blätter	2	„

Dies wird mit Essig und Myrtenöl aufgestrichen und hilft namentlich, wenn die Bläschen nässen.

Sechstes Capitel.

Gegen die krätzigen und eiterigen Kopfausschläge verordne man Rauten (Ruta L.) und Alaun, die in Honig zerrieben und auf den rasirten Kopf gestreut werden. Wenn sich die Kopfhaut abschuppt, so lege man gekochte Oelbaum (Olea europaea L.) - Blätter mit Honig auf.

Siebentes Capitel.

Die dicht neben einander stehenden gerötheten und warzenähnlichen kleinen Geschwüre des Kopfes, welche Eiter absondern, verlangen, dass man zunächst den Kopf scheeren, mit Wasser und Natron-Lauge abwaschen lässt und dann mit in Menschenharn fein zerriebenem rohen Schwefel bestreut.

Gegen die auf dem Kopfe vorkommenden Geschwüre dient ferner: [2]

Bleiglätte	12	Drachmen
Bleiweiss	12	„
roher Schwefel	8	Unzen.

Dies wird mit Myrten-Salbe vermischt angewendet.

Auch reibt man Schusterschwärze [3]) mit Essig ein.

---

[1]) Theophrastus (de lap. 101), Vitruvius (de arch. 7, 12), Dioskorides (V, 103) und Plinius (XXXIV, 54) berichten in übereinstimmender Weise über die Art, wie dieser Stoff gewonnen wurde. Dass unser Bleiweiss den Griechen schon in früher Zeit bekannt gewesen ist, hat Dr. Landerer in Athen gezeigt, welcher in antiken Gräbern Salben- und Schminke-Büchsen fand, welche Bleiweiss enthielten, eine Thatsache, welche neben Xenophon's Angabe (Oeconom. 10, 2), dass die Damen zu seiner Zeit das Bleiweiss zum Schminken benutzten, die Identität des ψιμύθιον mit unserm Bleiweiss zweifellos macht.

[2]) Das Recept ist aus Galen (XIV, 397) entlehnt.

[3]) Dioskorides (V, 117) rühmt ihre caustischen, Galen (XII, 226) ihre adstringirenden Eigenschaften. Nach dem ersten Autor scheint man darunter arseniksaures Kupferoxyd, nach dem letzteren lapis atramentarius verstanden zu haben (Sprengel). Scribon. Largus nennt sie Creta sutoria.

Θεραπεία.

Λιθαργύρου . . . . ψιμμιθίου	ἀνὰ οὐγγ. [1]) δ′
στυπτηρίας [2]) . . . . . . πηγάνου φύλλων χλωρῶν [3]) .	ἀνὰ οὐγγ. [4]) β′.

ὄξους καὶ μυρσινελαίου κατάχριε, πλέον δὲ πρὸς τὰ ἐξυγρασμένα.

κεφ. ς′.

Πρὸς τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ ψωρώδη καὶ ἰχωρώδη.

Πήγανον καὶ στυπτηρίαν λεάνας μετὰ μέλιτος χρῖε [5]) τὴν κεφαλὴν προξυρῶν· [6]) ἐὰν δ' ἀφιστῆται τῆς κεφαλῆς τὸ δέρμα, ἐλαίας φύλλα ἑφθὰ μετὰ μέλιτος κατάπλαττε.

κεφ. ζ′.

Πρὸς τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ ἑλκύδρια πυκνὰ καὶ ἐρυθρὰ παραπλήσια θηλαῖς, [7]) ἀφ' [8]) ὧν ἰχῶρες ἀποτήκονται. [9])

Προξυρήσας τὴν κεφαλὴν καὶ ὕδατι καὶ νίτρῳ προαποσμήξας θεῖον ἄπυρον μετ' οὔρου ἀνθρωπείου λείων χρῶ. [10])

Ἄλλο πρὸς τὰ ἐν τῇ κεφαλῇ.

Λιθαργύρου	δραχ.	ιβ′
ψιμμιθίου	»	ιβ′
θείου ἀπύρου	οὐγγ. [11])	η′.

κηρωτῇ μυρσίνῃ ἀναλάμβανε καὶ χρῶ.

Ἄλλο·

Μελαντηρίαν μετ' ὄξους κατάχριε.

---

1) δραχ. 2203, M, latein. Text. — 2) 2203 und M schalten σχιστῆς ein. — 3) φύλλα χλωρὰ 2200, 2201, 2202. — 4) drachm. latein. Text. — 5) χρῶ 2200, 2201, 2202, L. — 6) προξυρήσας Mf. — 7) παραπλήσια θηλαῖς ist aus Cod. 2201 ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — 8) ἐφ' 2201. — 9) ἀποτίκτονται 2203, L, M, Mf. — 10) Die griechischen Hss. sind verstümmelt; sie haben καὶ μίξας θείῳ ἀπύρῳ μετ' οὔρου ἀνθρώπου λείων χρῶ. Die obige Lesart wurde aus den lateinischen Hss. und aus Paulus Aegineta (III, 3) von Guinther hergestellt. — 11) δραχ. 2203, M, Mf.

Achtes Capitel.

Ueber den Achor.

Das Leiden trifft die Kopfhaut, auf welcher kleine Oeffnungen entstehen, aus denen eine eiterähnliche Flüssigkeit hervordringt, von welcher der Achor auch seinen Namen hat. Der Abfluss hat bald einen galligen oder schleimigen, bald auch einen schwarzgalligen Charakter. Man wird also zunächst nach der massgebenden Krankheits-Ursache forschen; denn die Behandlung ist nicht in allen Fällen die gleiche. Ist der vorherrschende Krankheitsstoff galliger Natur, dann hat das abfliessende Secret eine dünne Beschaffenheit und eine blasse Farbe. Ist er dagegen nicht dünn, sondern dick und zäh, so ist der Schleim der vorwiegende Bestandtheil, der den Achor erzeugt hat. Ist keines von beiden der Fall und erscheinen die Stellen, aus denen die Flüssigkeit hervorkommt, eher hart, ragen sie über die Oberfläche empor und lassen sie wegen ihrer derben Beschaffenheit entweder gar kein Secret oder mit grosser Mühe nur eine geringe Quantität abfliessen, so darf man annehmen, dass der schwarzgallige Saft die Ursache des Achors ist. Ferner müssen die vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen, sowie die Constitution, das Lebensalter und der Geschmack des Kranken berücksichtigt werden. Denn wenn der Kranke einen bitteren Geschmack hat, so liegt dem Leiden die Galle, wenn er einen salzigen Geschmack hat, der Schleim, und wenn er einen grünspanartigen Geschmack hat, der schwarzgallige Saft zu Grunde. Auch aus dem Gefühl kann man (die Krankheits-Ursache) erkennen; denn wenn dieselbe galliger Natur ist, so fühlt sich die Haut zu warm, wenn sie schleimiger Natur ist, zu kalt, und wenn sie schwarzgalliger Natur ist, weniger kalt an. Darnach kann man die Säfte, welche den Achor erzeugen, leicht unterscheiden.

Die Behandlung des Achors.

Die Behandlung gleicht derjenigen der Alopecie. [1]). Leidet der ganze Körper an Ueberfluss und Verderbniss der Säfte, so soll man zunächst abführen lassen und eine Allgemeinbehandlung einleiten, bevor man zu den örtlichen Heilmitteln greifen darf.

---

[1]) S. Oribasius V, 704.

κεφ. η'.

Περὶ ἀχώρων.

Καὶ ὁ ἄχωρ πάθος ἐστὶ περὶ τὴν ἐπιφάνειαν τῆς κεφαλῆς γινόμενον [1]), μικρὰς διατρήσεις [2]) ἔχον, ἐξ ὧν ἔξεισιν ὑγρὸν ἰχῶρι παραπλήσιον· [3]) διὰ τοῦτο καὶ ἄχωρ τὸ πάθος καλεῖται. [4]) ἔστι δὲ τὸ παραρρέον ὁτὲ μὲν [5]) χολῶδες ἢ φλεγματῶδες, ὁτὲ δὲ καὶ μελαγχολικόν. [6]) διαγινώσκειν οὖν χρὴ τὸ κυρίως αἴτιον· οὐχ ἡ αὐτὴ γάρ ἐστιν ἐπὶ πάντων θεραπεία. χολώδους μὲν γὰρ ὄντος τοῦ πλεονάζοντος περιττώματος λεπτόν ἐστι τῇ συστάσει καὶ ὕπωχρον [7]) τῇ χροιᾷ· εἰ δὲ μὴ λεπτὸν τῇ συστάσει, [8]) ἀλλὰ παχὺ καὶ γλίσχρον, φλέγμα [9]) τὸ πλεονάζον καὶ ποιοῦν τὸν ἄχωρα· [10]) εἰ δὲ μηδὲν τούτων εἴη, φαίνοιντο δὲ οἱ τόποι, ἐξ ὧν ἀπορρεῖ τὸ ὑγρὸν, σκληροὶ μᾶλλον [11]) καὶ ὑπερέχοντες τῆς ἐπιφανείας καὶ στεγνότεροι, ὡς μηδὲν ἐξ αὐτῶν ἀπορρεῖν ἢ μόλις ὀλίγον, γίνωσκε μελαγχολικὸν εἶναι τὸ ποιοῦν αἴτιον [12]) τὸν ἄχωρα. λοιπὸν δὲ καὶ τὰ προηγησάμενα αἴτια, ἥ τε κρᾶσις τοῦ πάσχοντος [13]) καὶ ἡ ἡλικία καὶ ἡ γεῦσις. πικρότητος μὲν γὰρ αἰσθάνονται, οἷς χολῶδές ἐστι τὸ αἴτιον· ἁλμυρᾶς δὲ ποιότητος, οἷς [14]) τὸ φλέγμα, ἰώδους [15]) δὲ, οἷς μελαγχολικός [16]) ἐστι χυμός. [17]) ἀπὸ τῆς ἁφῆς δὲ διαγινώσκειν ἐστί σοι δυνατόν· θερμοτέρα γάρ σοι φαίνεται ἐφ' ὧν ἐστι χολῶδες, ψυχροτέρα δὲ ἐφ' ὧν φλεγματῶδες, ἧττον δὲ ψυχρὰ ἐφ' ὧν μελαγχολῶδες. οὕτω μὲν διαγινώσκεις τοὺς τίκτοντας τὸν ἄχωρα [18]) χυμούς.

Θεραπεία ἀχώρων. [19])

Θεραπεύειν δὲ χρὴ παραπλησίως τοῖς ἔχουσι τὸ τῆς ἀλωπεκίας πάθος· εἰ μὲν [20]) πληθωρικὸν εἴη καὶ κακόχυμον τὸ πᾶν σῶμα, καθαίρειν δεῖ πρότερον καὶ ὅλου ποιεῖσθαι πρόνοιαν τοῦ σώματος, ἔπειτα [21]) ἐπὶ τὰ κατὰ μέρος ἔρχεσθαι βοηθήματα. [22])

[1]) γινόμενος . . . ἔχων 2200, 2201, 2202. — [2]) κατατρήσεις M, Mf. — [3]) ἔξεισιν ὑγρὰ ὁ ἴχωρ καὶ 2203, M. — [4]) ἐκλήθη 2203, M, Mf. — [5]) L schaltet γὰρ ein. — [6]) μελαγχολῶδες Mf. — [7]) ὑπόχολον Mf. — [8]) 2201 schaltet ein: καὶ ὕπωχρον τῇ χροιᾷ. — [9]) φλεγματῶδες νόει καὶ ἁλμυρὸν Mf. — [10]) ἰχῶρα 2203, L, M. — [11]) 2203, L, V, M schalten ein: καὶ σκληρώδεις; Mf: καὶ σκιρρωδέστεροι εἰσὶν. — [12]) αἴτιον wurde aus 2203, M, Mf ergänzt; in den übrigen Hss. fehlt es. — [13]) τοῦ πάσχοντος wurde aus 2203, L, M, Mf ergänzt. — [14]) 2201 fügt ἐστι ein. — [15]) Die meisten Hss. (2200, 2201, 2202, L, C, Mf) lesen ἰῶδες. Der latein. Text hat acetosus; auf Grund dessen nahm Goupyl die Lesart ὀξώδους an, welcher auch Guinther folgte. — [16]) 2203 und M schalten αἴτιος ein. — [17]) 2203, L, M und Mf schalten καὶ ein. — [18]) τοὺς ἰχῶρας 2203, M. — [19]) ἀχώρων ist aus 2201 und den latein. Hss. ergänzt. — [20]) 2203 schaltet γὰρ ein. — [21]) εἶθ' οὕτως Mf. — [22]) τὰς . . βοηθείας 2200, 2201, 2202, L, C.

Neuntes Capitel.

Ueber den Kopfgrind.

Diese Krankheit hat bekanntlich Aehnlichkeit mit dem Achor und unterscheidet sich von ihm nur durch die Grösse der Eiteröffnungen. [1]) Die Oeffnungen der Poren, aus denen die Flüssigkeit hervorquillt, gleichen nämlich den Honigscheiben der Bienen, weshalb die Krankheit bei den Alten auch den Namen „Honigscheibe“ erhielt. [2]) Beim sogenannten Achor kann man indessen die Oeffnungen der Poren, aus denen die Feuchtigkeit hervorquillt, nicht sehen. Was also gegen den Achor angeführt worden ist, gilt daher auch für den Grind. Bei dem Reichthum an wirksamen Mitteln gegen den Achor wird man jedoch genau feststellen müssen, welche Medicamente eine kräftigere und mehr zertheilende, welche eine zurücktreibende und welche eine gemischte Wirkung besitzen. Wir wollen also zunächst darüber sprechen, welche Mittel man bei den verschiedenartigen Krankheitszuständen am besten anwendet.

Zehntes Capitel.

Der Kopfschmerz.

Der Kopfschmerz ist ein Krankheitssymptom, welches aus den verschiedensten Ursachen entspringen kann. Denn häufig hat derselbe in der Qualität oder Quantität (der Säfte) allein, manchmal auch in beiden zugleich seinen Grund. Kurz welche der äusseren Gelegenheits-Momente oder der fortwirkenden inneren Ursachen man auch anführen mag, jede ist, wie man sich überzeugen kann, im Stande, Kopfschmerz hervorzurufen. Da also die Entstehungs-Ursachen des Kopfschmerzes nicht immer die gleichen, sondern verschiedener Art

---

[1]) Vgl. Galen XII, 464. XIV, 323. 397; Oribasius V, 704; Aëtius VI, 68.

[2]) Est ulceris genus quod a favi similitudine κηρίον a Graecis nominatur, schreibt Celsus (V, 28). Man nannte das Leiden auch μελικηρίς, wie Aëtius (VI, 68) berichtet.

κεφ. θ'.

Περὶ κηρίου.[1])

Εἰδέναι δὲ δεῖ[2]) καὶ τὸ κηρίον πάθος ὑπάρχον ἐοικὸς τοῖς ἄχωρσι, μεγέθει μόνον διαφέρον. αἱ γὰρ[3]) κατατρήσεις τῶν πόρων, ὅθεν ἔξεισι τὸ ὑγρὸν, ἐοίκασι τοῖς κηρίοις τῶν μελισσῶν, ὅθεν καὶ κηρίον ὠνομάσθη παρὰ τοῖς παλαιοῖς.[4]) ἐπὶ δὲ τῶν καλουμένων ἀχώρων οὐκ ἔστιν ἰδεῖν τὰς κατατρήσεις τῶν πόρων, ὅθεν ἐξ αὐτῶν ἔξεισι τὸ ὑγρόν. ὅσα οὖν πρὸς ἄχωρας εἴρηται, ταῦτα καὶ ἐπὶ κηρίων ὀνομάζειν ἁρμόζει.[5]) ἀλλ' ἐπειδὴ πολλὰ τυγχάνει τὰ ποιοῦντα πρὸς τοὺς ἄχωρας, προσδιορίζειν[6]) δεῖ[7]), τίνα τούτων ἐστὶν ἰσχυρότερα καὶ διαφορητικώτερα,[8]) καὶ πάλιν ποῖα[9]) ἀποκρουστικά, ποῖα δὲ τὴν μικτὴν ἔχοντα δύναμιν. εἴπωμεν οὖν, ἐπὶ ποίων διαθέσεων ποίοις δεῖ[10]) μᾶλλον κεχρῆσθαι βοηθήμασιν.[11])

κεφ. ι'.

Περὶ κεφαλαλγίας.

Ἡ κεφαλαλγία σύμπτωμά ἐστιν. ἔχει δὲ πολλὰς αἰτίας τὰς ἐργαζομένας αὐτήν· καὶ γὰρ ὑπὸ ποιότητος συμβαίνει πολλάκις καὶ μόνης καὶ ὑπὸ πλήθους καὶ[12]) ὑπὸ[13]) συναμφοτέρων καὶ ἁπλῶς ὅ, τι ἂν τις εἴπῃ[14]) προκαταρκτικῶν αἰτιῶν εἴτε συνεκτικῶν, εὑρήσει καὶ τοῦτο κεφαλαλγίας ποιητικόν. ἐπειδὴ οὖν οὐκ ἔστιν ἓν αἴτιον, ἀλλὰ διάφορα τὰ παρασκευάζοντα γίνεσθαι[15]) κεφαλαλγίαν, διάφορον ἐξ ἀνάγκης δεῖ ποιεῖσθαι καὶ τὴν

---

[1]) Die Ueberschrift fehlt in 2203, M, V und im latein. Text. — [2]) Mf schaltet ὅτι ein. — [3]) γε 2200. — [4]) ὑπὸ τῶν παλαιῶν 2203, M, Mf. — [5]) προσήκει 2201. — [6]) προσδιορίζεσθαι Mf. — [7]) χρὴ 2202. — [8]) διαφορητικὰ 2203, M. — [9]) Mf schaltet μὲν ein. — [10]) δὴ 2203; ἁρμόζει Mf. — [11]) Hier brechen sämmtliche Handschriften ab. Die Lücke wurde von Guinther aus Galen (XII, 470 u. ff.) ergänzt. Im lateinischen Text findet sich noch folgendes Recept:

lithargyri	drach. XX
calcis vivae	„ XV
aceti	eminam
olei myrtini	unc. IV

teres sicca cum aceto diligenter: et sic postea supermittes oleum et uteris. — [12]) Guinther schaltet hier ἄλλοτε ein, das sich in keiner Hs. findet. — [13]) ὑπὸ ist aus Cod. M ergänzt. — [14]) εἴποι 2201, 2203, L, V, M, Mf. — [15]) 2203 schaltet τὴν ein.

sind, so wird nothwendiger Weise auch die Behandlung eine unterschiedliche sein und sich nach der jedesmaligen Ursache richten. [1]) Wir wollen deshalb zunächst die Behandlung des Kopfschmerzes, der auf der Qualität der Säfte beruht, besprechen. Natürlich werden die Kopfschmerzen am heftigsten sein, wenn die intensivsten Qualitäten und namentlich die Hitze in Frage kommen. Beruhen die Kopfschmerzen dagegen auf der Trockenheit, so besitzen sie nicht den gleichen Grad von Heftigkeit. Die Feuchtigkeit führt an und für sich, ausser wenn sie mit Schärfe verbunden ist, überhaupt gar keine Schmerzen herbei. Wirken die Säfte jedoch nicht durch Wärme oder Kälte, sondern durch ihre Menge nachtheilig, dann ist es theils die Spannung, theils die Stockung derselben, welche die Schmerzen erzeugt, besonders wenn sie dick und leimartig sind. Indem wir jetzt zur Besprechung der Behandlung übergehen, beginnen wir mit jenem Kopfschmerz, der durch äussere Gelegenheits-Ursachen entsteht.

Die Diagnose jener Form des Kopfschmerzes, welche durch ausserordentliche Hitze erzeugt wird.

Wenn das Kopfleiden die Folge aussergewöhnlicher Sonnengluth oder heisser Witterung ist, so sind die Symptome deutlich und allgemein bekannt. Die Haut erscheint in diesen Fällen beim Betasten wärmer und im ersten Augenblick trockener, ohne dass der Eindruck anhält; die Augen sind geröthet, und die Kranken lassen sich gern mit kaltem Wasser bespritzen. [2]) Dies schafft ihnen nicht nur Erleichterung, sondern auch den grössten Nutzen.

Die Behandlung des von heftiger Sonnengluth herrührenden Kopfschmerzes.

Dass in den Fällen, wo der Kopf durch starke Hitze gelitten hat, kühlende Mittel erforderlich sind, wird Jedem einleuchten. Am vortheilhaftesten sind jene Medicamente, welche eine fein detaillirte Wirkung haben, wie z. B. das Rosenöl, welches mit ein wenig Essig aufgestrichen wird, weil es dann um so tiefer in die Haut eindringen kann. Wenn jedoch die Hitze zu gewaltig erscheint, so muss man auch

---

[1]) S. Galen XII, 498.

[2]) Vgl. Galen XII, 505.

θεραπείαν, πρὸς ἕκαστον τῶν ποιούντων αὐτὴν [1]) ἀποβλέποντας· καὶ διὰ τοῦτο ποιοῦμεν ἀπὸ τῆς κατὰ ποιότητα [2]) κεφαλαλγίας τῆς θεραπείας [3]) ἀρχόμενοι. [4]) εἰδέναι τοίνυν χρὴ [5]), ὅτι αἱ σφοδρόταται κεφαλαλγίαι γίνονται κατὰ τὰς δραστικὰς ποιότητας καὶ μάλιστα τὴν θερμήν· αἱ δὲ κατὰ ξηρότητα γινόμεναι κεφαλαλγίαι τὸ σφοδρὸν οὐχ ὁμοίως κέκτηνται. αἱ γὰρ ὑγραὶ ποιότητες οὐδ' [6]) ὅλως ἐπιφέρουσιν ὀδύνην ἐφ' ἑαυταῖς, [7]) εἰ μὴ δριμύτης τύχοι [8]) συμπεπλεγμένη, [9]) καὶ ὅτε μὴ [10]) μετὰ θερμότητος ἢ ψυχρότητος, ἀλλὰ μετὰ πλήθους οἱ χυμοὶ τύχοιεν ὄντες, λόγῳ τῆς διατάσεώς τε καὶ ἐμφράξεως ὀδύνας τίκτουσιν, ἐὰν ὦσι μάλιστα παχεῖς καὶ κολλώδεις. ἀρξώμεθα οὖν λέγειν τὰς θεραπείας ἀπὸ τῶν διὰ προκαταρκτικῶν αἰτιῶν συνισταμένων κεφαλαλγιῶν τὴν ἀρχὴν ποιούμενοι.

Διάγνωσις τῆς ἐπ' ἐγκαύσει γινομένης κεφαλαλγίας.

Τὰ σημεῖα πᾶσι δῆλα καὶ ὁμολογούμενα τυγχάνει τῶν ἐπ' ἐγκαύσει καὶ θερμῇ δυσκρασίᾳ πασχόντων τὴν κεφαλήν. ἔστι γὰρ ἰδεῖν καὶ τούτων τὸ δέρμα θερμότερον τῇ ἀφῇ καὶ ξηρότερον εὐθὺς κατὰ [11]) τὴν πρώτην ἐπιβολὴν ἄνευ τοῦ χρονίσαι καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐρυθρούς· χαίρουσι δὲ καὶ τῷ ψυχρῷ προσαντλούμενοι καὶ οὐ μόνον παραμυθοῦνται τοῦτο ποιοῦντες, ἀλλὰ καὶ τὰ μέγιστα ὠφελοῦνται.

Θεραπεία τῆς ἐπ' ἐγκαύσει γινομένης κεφαλαλγίας.

Ὅτι [12]) τῶν ψυχόντων χρῄζουσιν οἱ τὴν κεφαλὴν ἐγκαυθέντες, ἅπασι πρόδηλον· ἀλλ' ἄριστα ἐκεῖνα, ὅσα καὶ λεπτομερῆ δύναμιν ἔχει, ἐξ ὧν ἐστι καὶ τὸ ῥόδινον συγχρισθὲν ὀλίγον προσλαβὸν ὄξους· [13]) ἔτι γὰρ μᾶλλον διικνεῖσθαι δύναται. [14]) εἰ δ' ἐπὶ πλέον ἡ θερμασία φαίνοιτο κρατοῦσα, καὶ

---

[1]) τὴν τοιαύτην 2203, M; τοιούτων αὐτῆς 2200, 2201, 2202. ποιούντων findet sich in Mf, αὐτὴν in L und Mf. — [2]) ποιότητος 2203, Mf; 2203 und M schalten nachher ἀναβαινούσης, Mf συμβαινούσης ein. — [3]) τὴν θεραπείαν 2200, 2201, 2202, L. — [4]) Mf bringt hier Recepte gegen den Husten. — [5]) δεῖ Mf. — [6]) οὐδὲν 2203, M, Mf. — [7]) ἑαυτὰς 2201, 2202, C; ἑαυτὴν 2203, L, M. — [8]) τύχῃ 2202, C; τύχει 2203, M. — [9]) δριμύτητος . . . συμπλεκομένης 2203, M, Mf. — [10]) μετὰ πλήθους μήπου γε Mf. — [11]) ἤτοι Mf. — [12]) L, V, M und Mf schalten μὲν ein. — [13]) Dieser Satz ist in den Handschriften sehr verstümmelt. Die obige Lesart wurde nach Galen (XII, 506) hergestellt. 2203, M, L lesen ἀλλ' ὑπ' ἐκείνων, Mf ἐπ' ἐκείνων, die übrigen Codices haben ἐκείνων ohne Präposition. ἐξ ὧν findet sich nur in Mf, die übrigen Handschriften haben statt dessen ἔξεστιν οὖν, welches Goupyl in οἷόν ἐστι umzuändern vorschlug. 2200, 2201, 2202, C lesen προσβαλὼν. — [14]) 2200 schaltet ῥόδινον μετ' ὄξους συγχρισθέν ein.

die kühlende Wirkung vermehren, indem man den Saft des Hauslaubes (Sempervivum arboreum L.), des Quendels (Thymus Serpyllum L.?), des Wandkrautes (Parietaria officinalis Aut.), [1] des Portulacks (Portulaca oleracea L.), des wilden Lattichs (Lactuca Scariola L.?), des Wegwarts (Cichorium L.), der Endivie (Cichorium Endivia L.?), des Kürbisses (Cucurbita L.), der Rosen (Rosa L.), der unreifen Trauben, oder den Saft des Blutkrautes (Polygonum L.) oder der Granatäpfel (Punica Granatum L.) und namentlich Säueren oder andere ähnliche erdenkliche kühlende Substanzen hinzusetzt, vorausgesetzt, dass sie nicht, wie gesagt, zu narkotisch oder zusammenziehend wirken. Deshalb muss man auch das Alraun (Mandragora L.) - Oel, sowie die aus Schierling (Conium maculatum L.) und Mohnsaft bereiteten Arzneien vermeiden, ausser wenn wir durch starke Schlaflosigkeit genöthigt werden, sie anzuwenden; dann muss man sie mit grosser Vorsicht und in geringer Dosis verordnen. Doch soll man sofort, wenn dadurch dem Bedürfniss Genüge geleistet worden ist, den Gebrauch der kühlenden Mittel aussetzen, besonders wenn der Körper mit überflüssigen Säften angefüllt ist, und der Kranke das Gefühl der Schwere im Kopfe hat. Es kommt nämlich bei vollsaftigen Personen häufig vor, dass ihr Kopf in Folge grosser Hitze anschwillt, gerade als ob er wie ein Schröpfkopf die überflüssigen Stoffe in sich hineinzöge. Ebenso wenig darf man die zu sehr kühlenden Mittel anwenden, wenn die Kranken in Folge der gewaltigen Hitze zugleich an Verstopfung leiden. Man bediene sich des Kamillenöles, welches man lieber frisch bereiten lässt. Besteht das Leiden schon lange Zeit, so setze man Rosenöl hinzu. Man nimmt also zwei Theile Kamillenöl, einen Theil Rosenöl, oder umgekehrt oder auch zu gleichen Theilen; die Quantität richtet sich nach dem einzelnen Falle und lässt sich nicht genau bestimmen. Man muss alle Rathschläge, welche Hippokrates in richtiger Erkenntniss gegeben hat, befolgen und mit der Grösse der Dosis wechseln je nach dem Lebensalter des Kranken, der Jahreszeit, der Gegend, der Körper-Constitution und der Mischung der Säfte. Wenn man sich an diese Regel hält, so wird man die richtige Dosis treffen.

[1] Dioskorides erwähnt zwei Pflanzen, die den Namen ἑλξίνη führen. Die erstere (IV, 39) wird von Sprengel für Convolvulus arvensis L., die letztere (IV, 86) für Parietaria officinalis Autorum gehalten. Hier handelt es sich jedenfalls um die letztere. Vgl. auch Galen XI, 874; Plinius XXII, 19.

τὴν τῶν ψυχόντων δύναμιν [1]) ἐπιτείνειν σε χρὴ ἀειζώου προσπλέκοντα χυλὸν ἢ ἑρπύλλου [2]) ἢ ἐλξίνης ἢ ἀνδράχνης ἢ τῆς ἀγρίας θριδακίνης ἢ σέρεως ἢ ἰντύβων ἢ κολοκύνθης ἢ ῥόδων ἢ ὄμφακος ἢ (χυλὸν) πολυγόνου ἢ (χυλὸν) ῥοιῶν καὶ μάλιστα τῶν ὀξυζουσῶν [3]) ἢ ἄλλων τῶν ὅσον [4]) [εἴ] γε νοήσειας [5]) ἐμψυχόντων ἐκτὸς τῶν πάνυ [6]) ναρκούντων ἢ στυφόντων, ὡς εἴρηται. φεύγειν οὖν χρὴ καὶ διὰ τοῦτο τὸ μανδραγορικὸν ἔλαιον καὶ τὰ διὰ κωνείου [7]) καὶ ὀποῦ μήκωνος, εἰ μὴ πρότερον διὰ πολλὴν ἀγρυπνίαν ἀναγκασθείημεν αὐτοῖς [8]) χρήσασθαι, καὶ τότε μετὰ πολλῆς ἀσφαλείας κατὰ [9]) βραχὺ προσφέρειν. ἀνύσαντας [10]) δὲ τὸ δέον εὐθὺς ἀποφυγεῖν δεῖ καὶ τὴν τῶν [11]) ψυχόντων χρῆσιν καὶ μάλιστα ἐπὶ τῶν περιττωματικῶν σωμάτων καὶ οἷς ἐστι [12]) βάρους συναίσθησις ἐν τῇ κεφαλῇ· συμβαίνει γὰρ πολλάκις ἐπὶ τῶν πλῆθος ἐχόντων πληροῦσθαι τὴν κεφαλὴν ὑπὸ τῆς ἐγκαύσεως δίκην σικύας ἐπισπωμένης [13]) εἰς αὐτὴν τὰ περιττά· ὥσπερ ἐπὶ τῶν ἐπ' ἐγκαύσει ἅμα καὶ σφήνωσιν ἐχόντων φεύγειν [14]) τὰ πάνυ ψύχοντα, [15]) ἐλαίῳ δὲ κεχρήσθω [16]) χαμαιμηλίνῳ νεωστὶ μᾶλλον κατεσκευασμένῳ· εἰ δὲ παλαιότερον τύχοι, [17]) προσπλέκειν αὐτῷ [18]) καὶ τὸ ῥόδινον, [19]) δύο μὲν μέρη τοῦ χαμαιμηλίνου, [20]) ἓν δὲ τοῦ ῥοδίνου, ἢ τὸ ἀνάπαλιν ἢ καὶ ἐπίσης· ἄλλως γὰρ ἄλλο τὸ ποσὸν καὶ οὐχ ὡρισμένον [21]) ἐστί. καταμανθάνειν οὖν ἅπαντα δεῖ, καθὼς ὁ ἀληθὴς λόγος Ἱπποκράτους παρακελεύεται, καὶ οὕτω ποικίλλειν [22]) τὸ ποσὸν ἀποβλέποντα [23]) πρός τε τὴν ἡλικίαν καὶ ὥραν καὶ χώραν καὶ ἕξιν σώματος [24]) καὶ κρᾶσιν. [25]) τούτῳ τῷ κανόνι προσέχων ἐπιτεύξῃ τῆς ἀκριβείας τοῦ ποσοῦ.

---

[1]) τῇ δυνάμει 2203, M. — [2]) Ed. Milwards schlägt, ebenso wie Molinaeus, vor, statt ἑρπύλλου hier ψυλλίου zu setzen, weil das erstere von Dioskorides, Galen, Aëtius u. A. als eine Pflanze von heisser, scharfer Beschaffenheit betrachtet und ihr niemals ein kalter Charakter zugeschrieben wird, wie es hier geschieht. — [3]) ὀξυνουσῶν 2203. — [4]) Die Handschriften lesen ὅσων; nur Mf hat ὅσον. Goupyl wollte das ὅσων in ὀπῶν, Guinther in ὁμοίων umändern. — [5]) νοήσας statt εἴ γε ν. in 2203, V, M. — [6]) πάντων 2200. — [7]) Der lateinische Text hat diacodion. — [8]) αὐτῷ 2203, M. — [9]) καὶ πρὸς 2203, L, M, Mf. — [10]) ἀνύσαντες 2202; ἀνύσαντος 2203. — [11]) Mf schaltet ἄγαν ein. — [12]) ἐπὶ 2203, M. — [13]) Mf schaltet ein: ἐκ τῶν κάτω. — [14]) Mf schaltet δεῖ ein. — [15]) ψυχρὰ 2202. — [16]) κεχρῆσθαι 2203, M, Mf. — [17]) τύχῃ 2202, C. — [18]) αὐτὸ 2203, M. — [19]) τῷ ῥοδίνῳ 2200, 2201, 2202, 2203, M, C; Mf schaltet nachher χρὴ ein. — [20]) χαμαιμήλου 2203, M. — [21]) ὡρισμένως 2200, 2201, 2202, C, Mf. — [22]) ποικίλον 2203, L, M. — [23]) ἀποβλέποντας L, V. — [24]) νοσήματος Mf. — [25]) Mf schaltet ein: καὶ δίαιταν καὶ γὰρ καί.

Ueber die bei diesem Leiden empfohlene Wachssalbe.

Wenn die dadurch erzeugte heisse Dyskrasie anhält, dann verordnen wir natürlich Salben, welche stärker kühlend wirken, und besonders die Rosensalbe, unter welche man ein wenig Essig oder den Saft des Portulacks (Portulaca oleracea L.), des Rebhühnerkrautes (Parietaria officinalis L.) oder eines andern der obengenannten Kräuter mischt. Die Wachssalbe wird jedesmal zuvor mit kaltem Wasser gewaschen und dabei am gelinden Feuer gehörig geschmolzen. Das gebrauchte Wasser wird weggeschüttet und nachher immer wieder reines hinzugegossen. Ist dies geschehen, so versetzt man das Wachs nach und nach mit etwas Rosenöl, während es zugleich, wie gesagt, mit Wasser, Essig oder irgend welchem Pflanzensaft besprengt wird, bis sich beide Substanzen vollständig mit einander vereinigt haben. Ist die Salbe fertig, so wird sie auf feine Charpie gestrichen, und damit der ganze Kopf und besonders die Schläfe bedeckt, so dass sich das Medicament vertheilen kann. Die Haare lässt man abschneiden und die Salbe öfter wechseln. Bei diesem Verfahren wird die herrschende Dyskrasie bald einen milderen Charakter annehmen.

Ueber den in Folge zu hitziger Säfte-Constitution chronisch werdenden Kopfschmerz.

Wenn der hitzige Charakter der Säfte anhält, dann muss man die genannten Mittel anwenden; wenn man damit nichts ausrichtet, so soll man zu kräftigeren und wirksameren Medicamenten greifen, zu denen folgende Pastillen gehören.

Pastillen gegen dieses Leiden:

Safran (Crocus sativus L.) . . .	15	Unzen
Kupfervitriol (Vitriolum Cupri) .	10	„
Schiefer-Alaun	16	Drachmen

Περὶ κηρωτῆς τοῦ αὐτοῦ πάθους.

Εἰ δ' ἐπιμένει [1]) κατὰ [2]) τούτων γινομένη [3]) ἡ θερμὴ δυσκρασία, καὶ ταῖς ἔτι [4]) μᾶλλον ψύχειν δυναμέναις ἀναγκαίως [5]) χρησόμεθα κηρωταῖς καὶ μάλιστα τῇ ῥοδίνῃ προσλαμβανούσῃ ὀλίγον ὄξους ἢ χυλοῦ [6]) ἀνδράχνης ἢ περδικιάδος ἤ τινος ἄλλου τῶν ἔμπροσθεν εἰρημένων. [7]) δεῖ δὲ καὶ προπλύνειν ἀεὶ τὴν κηρωτὴν ψυχρὸν ὕδωρ ἐμβάλλοντα [8]) μετὰ τοῦ καλῶς ἐν τῷ πυρὶ ἄνετον διατακῆναι, [9]) καὶ τοῦτο ποιεῖν οὐ μόνον [10]) ἀλλάσσοντα [11]) τὸ πρότερον ὕδωρ, ἀλλὰ καὶ εἰς ὕστερον [12]) ἐμβάλλοντα [13]) καθαρόν. ἐπειδὰν δὲ τοῦτο ποιήσῃς, [14]) ἐπιμίγνυε κατὰ μικρὸν πάλιν τὸ ῥόδινον [15]) τῷ κηρῷ ἐπιρραίνων, ὡς εἰρήκαμεν, [16]) ὕδατος καὶ [17]) ὄξους ἢ χυλοῦ τινος, ἕως ἂν μιγῶσιν ἀμφότερα καλῶς. οὕτω δὲ γενομένης τῆς κηρωτῆς ἐπίπλαττε [18]) ἐν ψιλῷ [19]) ῥάκει καὶ ἐπιτίθει τῇ κεφαλῇ πάσῃ [20]) καὶ μάλιστα τοῖς κροτάφοις, ὥστε διαδίδοσθαι τὸ φάρμακον. τὰς δὲ τρίχας ἀφαιρεῖν δεῖ καὶ συνεχέστερον ἀλλάσσειν. οὕτω γὰρ πραττόντων ἡμῶν ἡ κρατοῦσα δυσκρασία μεταβληθήσεται ἐπὶ τὸ εὔκρατον ταχέως.

Περὶ τῆς ἐπὶ θερμῇ δυσκρασίᾳ χρονιζούσης κεφαλαλγίας.

Ἐπὶ δὲ τῶν ἐπιμόνως [21]) ἐχόντων τὴν θερμὴν δυσκρασίαν δεῖ [22]) ποιεῖν καὶ τὰ εἰρημένα. μηδὲν δ' ἀνυσάντων αὐτῶν καὶ τοῖς ἀναγκαίοις καὶ ἰσχυροτέροις δεῖ χρῆσθαι [23]) βοηθήμασιν, ἐν οἷς [24]) ἐστι καὶ ὁ τροχίσκος ἔχων οὕτω·

Τροχίσκος εἰς τὸ αὐτό. [25])

Κρόκου	οὐγγ. [26])	ιε´
χαλκάνθης	» [26])	ι´
στυπτηρίας σχιστῆς . . .	δραχ.	ιϛ´ [27])

---

1) ἐπιμένοι Mf. — 2) καὶ Mf. — 3) γινομένων 2203, M, Mf. — 4) In den Hss. steht ἐπὶ. — 5) ἀναγκαῖον M, Mf. — 6) χυλὸν 2201. — 7) προειρημένων 2203, L, V, M. — 8) ἐμβάλλοντας 2200, 2201, 2202, C, L, V. — 9) δεῖ δὲ καὶ προσπλέκειν ὕδατι ἀεὶ τὸν κηρὸν καὶ πλύνειν αὐτὴν ἐν τῷ πυρὶ αὐτὸν διατακῆναι 2203, M. — 10) Mf schaltet ein: ἅπαξ, ἀλλὰ καὶ πολλάκις. — 11) ἀναπλάσσοντα 2203, M. — 12) ἕτερον 2203, M, Mf. — 13) ἐμβάλλοντας 2200, 2202, 2203, L, M, C. — 14) ποιήσεις 2203. — 15) Die Hss. lesen τῷ ῥοδίνῳ. — 16) εἴρηται 2203, M; darauf schalten sie τοῦ ein. — 17) ἢ 2203, M, Mf. — 18) ἐπίπασσε Mf. — 19) ὑψηλῷ 2200, 2201, 2202, 2203, C. — 20) ἁπάσῃ L. — 21) μόνων 2203, M; ἐπίμονον L, V, Mf. — 22) Mf schaltet μὲν ein. — 23) καὶ τοῖς ἰσχυροτέροις ἀναγκαῖον κεχρῆσθαι 2203, M, Mf. — 24) ἐξ ὧν Mf. — 25) In Mf lautet die Ueberschrift: τροχίσκος πρὸς χρονίαν κεφαλαλγίαν διὰ θερμὴν δυσκρασίαν. Damit stimmt der latein. Text überein. — 26) δραχ. 2203, M, Mf. — 27) ιβ´ Mf.

Myrrhen-Gummi	3	Unzen
unreifes Olivenöl	3	„
Kupferstein	3	„
Gummi	3	„

Dies wird mit der erforderlichen Menge herben Weines fein zerrieben und zu Pastillen verarbeitet, die man erforderlichen Falles ohne Essig-Limonade und zwar in Fällen, wo die hitzige Dyskrasie schon lange dauert, gebrauchen lässt. Leidet der Kranke an Schlaflosigkeit, so möge man lieber den Saft (narkotischer Kräuter) hinzusetzen, weil dadurch beiden Indicationen, der Dyskrasie sowohl wie der Schlaflosigkeit, genügt wird.

Ueber den Kopfschmerz, welcher in der zu heissen Säfte-Constitution der Leber seinen Grund hat.

Wenn der Kopfschmerz aus der Erhitzung der Leber, wie es häufig vorkommt, entspringt und diese selbst gleichsam glüht und Dämpfe zum Kopfe emporsendet, [1] so muss sich die Behandlung ganz nach den vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen richten. Aeusserlich wird Quitten- oder Rosen-Oel, Hydroleum oder eine Wachssalbe aufgelegt; innerlich sollen die Kranken vor allen Dingen eine reichliche Nahrung, die zugleich kühlend und schwerverdaulich ist, geniessen und alle zwei oder drei Stunden, damit die Dünste nicht nach oben steigen, etwas in lauwarmes Wasser getauchtes Brot oder eine Citrone (Citrus medica L.), einen Apfel oder sonst eine Erfrischung zu sich nehmen. Wenn diese Speisen nicht vorräthig sind, so mögen die Kranken kaltes Wasser trinken, zumal wenn sie an den Genuss desselben gewöhnt sind. Ist dies aber nicht der Fall, so sollen sie das Wasser während des Essens entweder mit Wein oder auch ohne denselben geniessen. Kurz in dieser Art muss die ganze Diät eingerichtet werden. Ebenso hat man auch zu verfahren, wenn die Kranken an zu grosser Hitze des Magens und des Unterleibes oder der Milz leiden.

---

[1] Vgl. Galen XVIII, B, 285.

σμύρνης . . . . οὐγγ.[1] γ′
ὀμφάκου[2] . . . . . » [1] γ′[3]
χαλκίτεως . . . . . » [1] γ′
κόμμεως . . . . . . » [1] γ′.

οἴνου αὐστηροῦ τὸ ἀρκοῦν τρῖβε καλῶς[4] καὶ ποίει[5] τροχίσκον[6] ἐπὶ τῆς χρείας[7] ἄνευ ὀξυκράτου[8] καὶ χρῶ ἐπὶ τῶν ἤδη χρονίων θερμῶν δυσκρασιῶν. εἰ δὲ[9] καὶ ἀγρυπνία προσείη τῷ κάμνοντι, πρόσπλεκε μᾶλλον τὸν χυλὸν (τῶν ὑπνωτικῶν)·[10] οὕτω γὰρ ἀμφότερα θεραπεύσεις καλῶς καὶ τὴν δυσκρασίαν ἅμα καὶ τὴν ἀγρυπνίαν τοῦ κάμνοντος.

Περὶ τῆς διὰ θερμὴν δυσκρασίαν[11] τοῦ ἥπατος γινομένης κεφαλαλγίας.[12]

Εἰ δὲ διὰ τὸ πολλάκις εἶναι θερμὸν τὸ ἧπαρ γένοιτο[13] ἡ κεφαλαλγία, ἐγκαίοντος τοῦ ἥπατος καὶ ἀναθυμιῶντος ἀτμοὺς ἄνω περὶ τὴν κεφαλήν, ἀναγκαῖόν ἐστιν[14] εἰς τὸ[15] προηγησάμενον προσφέρειν σύμπασαν τὴν θεραπείαν, ἔξωθεν μὲν ἢ μήλινον[16] ἔλαιον ἢ ῥόδινον ἢ ὑδρέλαιον ἢ κηρωτήν, ἔσωθεν δὲ[17] τροφῇ μάλιστα πλείονι καὶ ἐμψύχειν δυναμένῃ καὶ δυσκατεργάστῳ, ὥρας β′ ἢ γ′ ἄρτον[18] λαμβάνειν[19] εἰς εὔκρατον, ὥστε μὴ κινῆσαι[20] τοὺς ἀτμοὺς ἐπὶ[21] τὴν ἄνω φοράν, ἢ κίτρου ἢ μήλου ἢ ἄλλου τινὸς τῶν ἐμψυχόντων.[22] ἐν ἀπορίᾳ δὲ τροφῆς καὶ ὕδατος ψυχροῦ πινέτωσαν, καὶ μάλιστ' ἐὰν[23] ἔθος ἔχοιεν ὑδροποτεῖν οἱ κάμνοντες· εἰ δὲ μή γε, πάντως εἰς τὸ μέσον τῆς τροφῆς ἢ μετ' οἴνου ἢ ἐκτὸς οἴνου προσφερέσθωσαν αὐτό,[24] καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν, τὴν σύμπασαν δίαιταν τοιαύτην ποιεῖν. οὕτω δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐχόντων θερμότερον τὸν στόμαχον καὶ[25] τὴν γαστέρα ἢ σπλῆνα πρακτέον.

---

[1]) δραχ. 2203, M, Mf. — [2]) Mf schaltet χυλοῦ ein. — [3]) ι′ Mf. — [4]) L schaltet ein: ἕως κοτύλην, Mf: ὡς κολλούριον. — [5]) ποιήσας Mf. — [6]) τροχίσκους 2203, M. — [7]) χρήσεως 2203, M; χρίσεως Mf. — [8]) 2203 und M lesen ἐν ὀξυκράτῳ, Mf ἀνάλυε ὀξυκράτῳ. Gronovius conjicirte ἀνιεὶς ὀξυκράτῳ und Guinther ἄνιε ἐξ ὀξυκράτου. — [9]) Mf schaltet ein πολὺν χρόνον ἔχοι. — [10]) In den Hss. fehlt τῶν ὑπνωτικῶν, das aus Paulus Aegineta (III, 4) ergänzt ist und durch den Zusammenhang gerechtfertigt wird. Mf liest τῶν ἐμψυχόντων, der latein. Text hat opii modicum und Guinther conjicirt deshalb τοῦ μήκωνος. — [11]) ἐπὶ θερμῇ δυσκρασίᾳ 2202, C. — [12]) περὶ τῆς θερμῆς δυσκρασίας ἐξ ἥπατος γενομένης 2203, M. — [13]) γίνεται 2203, M; γένηται L; γίνοιτο Mf. — [14]) εἶναι 2203, M. — [15]) αὐτὸ 2203, L, M. — [16]) χαμαίμηλον Mf. — [17]) 2203 und M schalten τῇ ein. — [18]) Mf schaltet ein: αὐτοῖς κελεύειν. — [19]) Gronovius conjicirt ἄρτου ἐμβάλλειν. — [20]) κινεῖσθαι 2203, M. — [21]) εἰς Mf. — [22]) Der Abschnitt von ἔξωθεν bis ἐμψυχόντων scheint von den Abschreibern verstümmelt worden zu sein. — [23]) εἰ Mf. — [24]) αὐτῷ 2200, 2201, 2202, C; αὐτοῖς Mf. — [25]) ἢ 2203, M, Mf.

Ueber die Form des Kopfschmerzes, welche durch eine kalte Dyskrasie erzeugt wird.

Wenn eine kalte Dyskrasie die Ursache des Kopfschmerzes ist, so finden sich gerade die entgegengesetzten Erscheinungen, als wenn derselbe von zu grosser Hitze herrührt.[1] Denn der Kopf fühlt sich dann weder heiss an, noch erscheint das Gesicht geröthet, trocken und eingefallen, sondern im Gegentheil voll und blass. Darnach wird man leicht erkennen, ob die Kopfschmerzen auf der Kälte und Zusammenschrumpfung beruhen. Uebrigens werden auch die Lebensweise des Kranken, die äusseren Gelegenheits-Ursachen und die vorausgegangenen Schädlichkeiten bei genauer Untersuchung die Diagnose sichern.

Ueber die Behandlung.

Man behandelt die Kranken im Allgemeinen mit erwärmenden Mitteln, wobei man übrigens die Wirkung der einzelnen Stoffe je nach der Grösse der Dyskrasie ändern muss. Das Haupt wird bald mit Rauten- oder Lorbeer-Oel, bald mit Irisöl oder Balsam (von Balsamodendron gileadense Kunth?)-Saft eingerieben, was besonders dann Erfolg verspricht, wenn die Schmerzen von der zu dicken und klebrigen Beschaffenheit des Schleimes herrühren. Zum Bestreichen der Stirn und der Schläfen bedient man sich z. B. des Kyphoniums[2] und der aus Pfeffer (Piper L.) und Euphorbiumharz bestehenden Einreibungen und Salben. Es ist eine grosse Anzahl von Mitteln angegeben worden, so dass man sich, wenn man ein Medicament braucht, für jeden Fall das geeignete auswählen kann. Wenn man den Kranken einen leichten Wein oder sonst etwas, was verdünnend und erwärmend wirkt, gibt, so wird ihnen dies nicht schaden, da ihnen Alles Nutzen bringt, was in massvoller Weise verdünnt und erwärmt, ebenso wie das Reiten, ziemlich warme Bäder und die den Schleim abführenden Mittel. Wenn der Zustand anhält, so gebe man Rettige (Raphanus sativus L.) zum Erbrechen. Ist jedoch nur die Beschaffenheit der Säfte, nicht ihre Menge Schuld, so wird man derartige Mittel nicht nothwendig haben. Zur raschen Heilung veralteter Leiden bedient man sich eines Medicamentes, welches Taubenkoth[3] enthält. Seine Zusammensetzung ist folgende:

---

[1] Vgl. Galen XII, 511.

[2] Ein aus einer Menge wohlriechender Substanzen bestehendes Räucherwerk, dessen sich die Isis-Priester bei den Tempelfesten bedienten. Ueber die Bereitung s. Plutarch (Isis et Osiris c. 81), Dioskorides (I, 24), Galen (XIV, 117), Oribasius (V, 155), Aëtius (XIII, 99), Paulus Aegineta (VII, 22).

[3] Vgl. Aëtius II, 117.

Περὶ τῆς διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν[1] γινομένης κεφαλαλγίας.

Ὅσοι δ' ἐπὶ ψυχρᾷ δυσκρασίᾳ[2] γινομένην κεφαλαλγίαν ἐσχήκασιν,[3] οὗτοι πάντα πάσχουσι τὰ ἐναντία τοῖς ἐπ' ἐγκαύσει κεφαλαλγοῦσι. καὶ γὰρ οὔθ' ἁπτομένοις ἐστὶ τὰ περὶ τὴν κεφαλὴν θερμὰ οὔτ' ἐρυθρὰ τὰ περὶ τὸ πρόσωπον καὶ κατάξηρον καὶ συμπεπτωκός, ἀλλὰ καὶ τοὐναντίον ἀσύμπτωτον καὶ ὠχρόν. οὕτω μέντοι διαγνώσῃ τοὺς ἐπὶ ψύξει[4] καὶ πυκνώσει τὴν κεφαλὴν ὀδυνωμένους. λοιπὸν δὲ καὶ ἡ δίαιτα καὶ τὰ προκαταρκτικὰ αἴτια καὶ τὰ προηγούμενα πολυπραγμονοῦντί σοι σαφῶς παραστήσει τὴν διάγνωσιν.

Περὶ θεραπείας.

Θεραπεύειν οὖν χρὴ καθόλου μὲν[5] τοῖς θερμαίνουσι·[6] λοιπὸν δὲ πρὸς τὸ μέγεθος τῆς δυσκρασίας ἀμείβειν χρὴ καὶ τὴν τῶν εἰδῶν[7] δύναμιν, ἄλλοτε πηγάνινον ἔλαιον ἐπιβάλλοντας[8] τῇ κεφαλῇ ἢ δάφνινον ἢ ἴρινον[9] ἢ ὀπὸν βαλσάμου· ὅπερ καὶ μάλιστα ἐπιτυγχάνει ἐφ' ὧν ἡ ὀδύνη διὰ παχύτερα[10] καὶ γλισχρότερα φλέγματα[11] γίνεται. χρίειν δ' αὐτοῖς[12] κατὰ τοῦ μετώπου καὶ τῶν κροτάφων[13] ὥσπερ καὶ τὸ κυφώνιον[14] καὶ ὅσα διὰ πεπέρεως καὶ εὐφορβίου σύγκειται χρίσματα ἢ ἀλείμματα· καὶ πολλά[15] εἰσιν ἀναγεγραμμένα, ἐξ ὧν ἔστιν, εἰ δεήσει[16] κατασκευάζειν, ἀναλέγεσθαι τὸ[17] πρὸς ἕκαστον χρήσιμον. τούτοις[18] τοίνυν τὸν οἶνον εἰ δοίης λεπτόν, οὐ βλάψεις οὐδ' ἄλλο τι τῶν λεπτυνόντων καὶ θερμαινόντων· πάντα γὰρ αὐτοὺς ὠφελεῖ τὰ μετρίως λεπτύνειν καὶ θερμαίνειν δυνάμενα καὶ κίνησις ἵππου καὶ λουτρὰ θερμότερα καὶ ἀποφλεγματισμοί. εἰ δὲ[19] χρονίζει ἡ διάθεσις, καὶ ὁ ἀπὸ ῥαφανίδων ἔμετος. ἐφ' ὧν δὲ[20] ἡ ποιότης ἐστὶν ἄνευ[21] πλήθους, οὐκ ἂν δεηθείης τῶν τοιούτων βοηθημάτων· ὥστε δέ σε δύνασθαι τὰς χρονίας διαθέσεις εὐχερῶς ἰάσασθαι,[22] κέχρησο τῷ λαμβάνοντι τὴν[23] περιστερῶν κόπρον. ἔχει δ' αὐτοῦ ἡ σύνθεσις οὕτω·

---

[1] Ich folge dem Cod. 2201; die übrigen Hss. haben ἐπὶ ψυχρᾷ δυσκρασίᾳ. — [2] Der latein. Text schaltet hepatis ein. — [3] γίνονται Mf. — [4] διαγνώσει 2203, L, V; ψυχρᾷ δυσκρασίᾳ Mf. — [5] Mf schaltet δηλονότι ein. — [6] καὶ τὰ θερμαίνοντα 2203, M. — [7] τῶν εἰδῶν fehlt in 2200, 2201, 2202. — [8] ἐπιβάλλοντα Mf. — [9] ἔρινον 2202, C; der latein. Text schaltet nachher aut nardinum ein, was Guinther in seine Ausgabe aufgenommen hat. — [10] Mf schaltet ἢ ein. — [11] περιττώματα 2203, L, M, Mf. — [12] εἰ δὲ χρίει αὐτὸ 2203, M. — [13] Hier scheinen einige Worte ausgefallen zu sein, auf welche sich das folgende ὥσπερ beziehen lässt, z. B. τὰ θερμαίνοντα. — [14] κῦφι Mf. — [15] 2203, M, Mf schalten γε ein. — [16] εἰδέναι M; εἰ δεήσοι Mf. — [17] τὸ ist aus Mf ergänzt worden. — [18] τοῦτον 2203, M. — [19] καὶ L, Mf. — [20] καὶ 2203, M. — [21] ἀνὰ 2203, M. — [22] ἰᾶσθαι Mf. — [23] 2203 und M schalten τῶν ein.

Weisser Pfeffer	2	Drachmen
Safranteig [1])	2	"
frisches Euphorbiumharz . .	6	"
Taubenkoth	$1^1/_2$	"

und die nöthige Menge recht scharfen Essigs. Damit wird die leidende Stelle, die vorher durch Reiben erwärmt werden muss, bestrichen. Sollte das Mittel zu kräftig für den Körper sein, so muss man seine Wirkung mildern, indem man beim Gebrauch ein wenig Mehl und Frauenmilch zu der Einreibung hinzufügt. Will man dagegen die Brauchbarkeit derselben erhöhen, so mische man ein wenig mit Wasser verdünnten Wermuth (Artemisia Absinthium L.) darunter.

Ueber den Kopfschmerz, welcher auf Verderbniss des Magens beruht.

Der Kopfschmerz hat nicht jedesmal in einem vorausgegangenen Kopfleiden seinen Grund, sondern geht zuweilen auch vom Unterleibe, häufig vom Magen oder einem anderen leidenden Organe aus, oder er entsteht dadurch, dass gewisse Blähungen oder Ausdünstungen nach oben steigen.

Ueber den Kopfschmerz, welcher von der Galle herrührt.

Wenn der Kopfschmerz, wie dies häufig vorkommt, von dem Ueberfluss an Galle herrührt, so verordne man Mittel, welche die Galle abführen und zu beseitigen vermögen. Um eine gehörige Entleerung derselben zu erzielen, ist zunächst eine ziemlich flüssige Nahrung erforderlich; ferner sind lauwarme Bäder sowohl, wie Salben und das reichliche Wassertrinken anzurathen. Auf diese Art wird die Galle nämlich flüssiger und gewissermassen schwächer gemacht, und lässt sich dann leichter durch Medicamente aus dem Körper treiben und entfernen. Wenn also die Galle in zu grosser Menge vorhanden und

[1]) Der holzige Rückstand, der bei der Bereitung der Safran-Salbe zurückblieb wurde mit verschiedenen aromatischen Substanzen zu einer Salbe verarbeitet. Vgl. Galen XIV, 133; Dioskorides I, 26; Plinius XXI, 82; Aëtius II, 196. VI, 50; Paulus Aegineta VII, 12, 20.

πεπέρεως λευκοῦ . . δραχ. β′
κροκομάγματος . . . » β′
εὐφορβίου προσφάτου . . » ς′ [1])
κόπρου περιστερᾶς . . » α′s″ [2])

ὄξους δριμυτάτου τὸ ἀρκοῦν. ἐπίχριε τὸν πάσχοντα τόπον (προανατρίβων) [3]) ὡς [4]) θερμανθῆναι· [5]) τοῦ φαρμάκου δὲ μείζονος ὄντος τοῦ σώματος ἐκλύειν δεῖ τὴν δύναμιν αὐτοῦ προσπλέκοντας τῷ βοηθήματι ἀμύλου βραχὺ [6]) καὶ γυναικὸς [7]) γάλακτος ἐν τῇ χρήσει αὐτοῦ. πάλιν δὲ ἐπιτείνειν βουλόμενος αὐτοῦ τὴν χρῆσιν ἐπιμίγνυε ἀψινθίας ὀλίγον ἀνεθὲν [8]) μεθ' ὕδατος.

Περὶ τῆς διὰ κάκωσιν στομάχου γινομένης κεφαλαλγίας.

Οὐ πάντοτε γίνεται ἡ κεφαλαλγία πρωτοπαθούσης τῆς κεφαλῆς, ἀλλ' ἔστιν ὅτε καὶ διὰ τὴν γαστέρα πολλάκις αὐτὴν ἢ διὰ τὸν στόμαχον ἢ ἄλλο τι πάσχον μόριον ἐπιγίνεται ἢ πνευμάτων ἢ [9]) ἀτμῶν τινων ἀναδιδομένων.

Περὶ τῆς ἐπὶ χολώδει χυμῷ κεφαλαλγίας. [10])

Εἰ μὲν οὖν ἕνεκα τοῦ πλεονάζειν τὸν [11]) χολώδη χυμὸν γίνεται πολλάκις ἡ κεφαλαλγία, [12]) ποιεῖν [13]) ταύτης τὴν θεραπείαν διὰ τῶν καθαιρόντων καὶ ὑποκλέπτειν [14]) δυναμένων τὸν χολώδη χυμόν. ἀλλ' ἵνα τοῦτον δυνηθῇ κενῶσαι καλῶς, ὑγροτέρας δεῖται [15]) τροφῆς πρῶτον· εὐκράτοις τε λουτροῖς καὶ ἀλείμμασι καὶ ὑδαρῷ ποτῷ πλείονι. οὕτω γὰρ διαχυθεῖσα [16]) καὶ οἷον ἀσθενεστέρα γενομένη [17]) εὐχερέστερον ὑπὸ τοῦ ἕλκοντος αὐτὴν κενωθήσεται φαρμάκου. εἰ μὲν οὖν ἄγαν πολὺς εἴη καὶ

---

[1]) s″ L, C, Mf; η′ Paulus Aegineta und der latein. Text. — [2]) Diese Zeile fehlt in 2200, 2201, 2202, 2203, M, C und ist aus L ergänzt. Auch findet sie sich im latein. Text und bei Paulus Aegineta (III, 4); ebenso wird sie durch den Zusammenhang gefordert. — [3]) προανατρίβων fehlt in den griechischen Hss. und ist aus den lateinischen ergänzt; desgleichen findet es sich bei Paulus Aegineta (III, 4). — [4]) ὥστε Mf. — [5]) Mf schaltet ein: καὶ διαδοθῆναι τὸ φάρμακον μαλακοῦ δὲ ὄντος τοῦ σώματος. — [6]) Die Codd. 2200, 2201, 2202, C haben ἀντὶ ἀμώμου ἀλόης; L: ἀντὶ ἀμώμου ἀμύλου βραχύ. Das ἄμωμον kommt weder im obigen Recept, noch bei Paulus Aegineta, der das Mittel ebenfalls anführt, vor. Ich halte deshalb ἀντὶ ἀμώμου für eine spätere Zuthat. — [7]) γυναικείου M, Mf. — [8]) Die Hss. haben fälschlich ἄνωθεν. — [9]) ἢ ist aus Mf ergänzt. — [10]) τῶν κεφαλαλγούντων Mf. — [11]) L und V schalten διὰ ein. — [12]) 2203, L, V, M, Mf schalten δῆλον ὅτι ein. — [13]) Mf fügt δεῖ ein. — [14]) ὑποκλέψαι 2203, L, V, M, Mf. — [15]) δεῖ χρῆσθαι 2203, M; δεῖ χρήσασθαι Mf. — [16]) Mf schaltet ein: καλῶς καὶ ἀναλυθεῖσα. — [17]) γινομένη 2201, 2202, L.

zu heiss sein sollte, so soll man in dieser Weise verfahren, und den Kranken namentlich den Saft der Purgirwinde (Convolvulus Scammonia L.?), mit etwas Aloë (Aloë L.), Wermuth (Artemisia Absinthium L.), Rosensaft oder Rosen-Quitten-Saft vermischt, reichen. Wenn dagegen der bittere gallige Saft nicht zu sehr im Uebermass vorhanden, sondern wie von einem Schwamm aufgesaugt zu sein scheint, dann darf man keine Scammonium-Präparate und überhaupt keine Medicamente, welche zu sehr erhitzen, anwenden, und muss den Kranken einen Aufguss von Wermuth (Artemisia Absinthium L.) oder auch die Aloë (Aloë L.) selbst, oder das Bittermittel verordnen, falls die Galle eine gewisse Dicke zeigt.

Die Behandlung, wenn sich klebrige Säfte im Magen befinden.

Wenn sich zu viele zähe Säfte im Magen befinden, sich dort in Gase zersetzen und dadurch Schmerzen erzeugen, so muss man zu stark verdünnenden Mitteln greifen und sowohl durch die Nahrung, als durch Medicamente darauf hinwirken. In dieser Beziehung ist der Aufguss der Sellerie (Apium L.)-Wurzel oder des Ysops (Hyssopus L.?) empfehlenswerth. Ferner soll man (den Magen) mit stärkenden und erwärmenden Mitteln, z. B. mit Nardensalbe, Mostsalbe,[1]) oder mit der sogenannten Marciatum-Salbe[2]) befeuchten und einreiben. Ist jedoch die Menge der im Magen befindlichen Säfte zu gross, so genügt die blosse Anwendung örtlicher Heilmittel nicht, sondern man muss zunächst den Krankheitsstoff gehörig verdünnen und dann Medicamente verordnen, welche den Schleim abzuführen im Stande sind. Der Essigmeth und zwar der sogenannte doppelte Julianische,[3]) welcher kräftig ist, reinigt den Kopf, den Magen und den ganzen Körper, ebenso wie die Coloquinthen-Pillen. Die Kranken sollen nicht blos einmal, sondern auch zweimal eine Reinigung vornehmen. Denn der klebrige Saft wird nicht durch starke einmalige Entleerungen entfernt, sondern eher durch Mittel, die in Pausen und öfter Stuhlgang herbeiführen.

Ueber den bei Fiebern auftretenden Kopfschmerz.

Bei heftigem Fieber stellen sich Kopfschmerzen ein. Doch muss man sorgfältig überlegen, ob dieselben auf Grund einer Krisis auftreten oder nicht. Denn es ist selbstverständlich, dass man sich, wenn

---

[1]) Die Art ihrer Bereitung wird von Dioskorides I, 67, Galen XIII, 1039 u. ff., Aëtius XII, 44, Paulus Aegineta VII, 18 beschrieben.

[2]) S. Aëtius XII, 44; Paulus Aegineta VII, 18. Nikolaus Myrepsus XXXIV, 1, und Lib. VII unsers Autors.

[3]) Das Recept desselben gibt Paulus Aegineta VII, 5.

θερμὸς, οὕτω δεῖ πράττειν καὶ διδόναι τὸν ὀπὸν αὐτοῖς [1]) μάλιστα τῆς σκαμμωνίας [2]) μετ' ὀλίγης ἀλόης ἢ μετ' ἀψινθίας ἢ χυλοῦ ῥόδου [3]) ἢ ῥοδομήλου. [4]) εἰ δὲ μὴ πλεονάζειν σοι φαίνεται [5]) μᾶλλον ὁ πικρόχολος χυμὸς, [6]) ἀλλ' ἀνασπασθεὶς ὥσπερ ἐν σπογγιᾷ τινι, φεύγειν δεῖ τὰ διὰ τῆς σκαμμωνίας φάρμακα καὶ ὅλως τὰ πάνυ θερμαίνειν δυνάμενα, διδόναι δ' αὐτοῖς ἢ τὸ ἀπόβρεγμα τῆς ἀψινθίας ἢ αὐτὴν [7]) τὴν ἀλόην ἢ [8]) τὴν πικρὰν, ἐάν τι καὶ πάχος ἀναμεμῖχθαι τῆς χολῆς σοι φαίνηται. [9])

Θεραπεία ἐὰν ὦσι γλίσχροι χυμοὶ [10]) κείμενοι ἐν τῷ στομάχῳ.

Εἰ δὲ γλίσχροι χυμοὶ ἐν τῷ στομάχῳ πλεονάζοντες καὶ ἀναλυόμενοι εἰς πνεῦμα γίνονται τῆς ὀδύνης αἴτιοι, ἐπὶ τὰ ἰσχυρῶς λεπτύνειν δυνάμενα ἔρχεσθαι δεῖ καὶ ἐν τροφῇ καὶ ἐν φαρμάκοις, οἷόν ἐστι [11]) καὶ τὸ ἀπόβρεγμα [12]) τῆς ῥίζης τοῦ σελίνου ἢ ὑσσώπου, καὶ ἐπιβρέχειν δεῖ καὶ ἀλείφειν τοῖς ῥωννύειν καὶ θερμαίνειν δυναμένοις, [13]) οἷον [14]) νάρδινον μύρον ἢ γλεύκινον ἢ τὸ Μαρκίατον καλούμενον. εἰ δὲ πολὺ πλῆθος κεῖται [15]) τῶν ἐγκειμένων χυμῶν, οὐ δεῖ [16]) μόνοις κεχρῆσθαι τοῖς μερικοῖς βοηθήμασιν, ἀλλὰ προλεπτύνοντα [17]) καλῶς τὴν ὕλην ἐπιδιδόναι καὶ τῶν καθαίρειν τὸ φλέγμα δυναμένων ἢ τῷ ὀξυμέλιτι τῷ καλουμένῳ διπλῷ Ἰουλιάνῳ ἰσχυρῷ ὄντι κεφαλὴν καὶ στόμαχον καὶ τὸ πᾶν σῶμα καθαίρειν ἢ τοῖς ἔχουσι κολοκυνθίδα καταποτίοις. καθαίρειν δ' αὐτοῖς [18]) δεῖ οὐ [19]) μόνον ἅπαξ, ἀλλὰ καὶ δίς· οὐδὲ γὰρ ὑπείκεται [20]) ἀθρόαις κενώσεσιν ὁ γλίσχρος χυμὸς, ἀλλὰ μᾶλλον [21]) τοῖς κατ' ὀλίγον καὶ συνεχέστερον ὑποκαθαίρειν αὐτὸν δυναμένοις [22]) βοηθήμασιν.

Περὶ τῆς ἐν πυρετοῖς [23]) γινομένης κεφαλαλγίας.

Γίνεται δὲ κεφαλαλγία καὶ ἐπὶ τῶν πυρεττόντων σφοδρῶς. ἀλλὰ κατανόει [24]) ἀκριβῶς, εἴτε λόγῳ κρίσεως γίνεται εἴτε μή. δῆλον γὰρ, ὡς

---

[1]) αὐτῆς 2201. — [2]) Mf schaltet ἢ ein. — [3]) ῥόδων 2203, L, M, Mf. — [4]) ῥοδομήλων 2200, 2201, 2202, C, L. — [5]) φαίνοιτο Mf. — [6]) χυλὸς 2203. — [7]) 2203 und Mf schalten καθ' ἑαυτὴν ein. — [8]) Schon Guinther schaltete hier ἢ ein, das in den griechischen Hss. fehlt und aus dem latein. Text ergänzt ist. Auch Paulus Aegineta (III, 4) führt ἀλόη und πικρά als zwei verschiedene Substanzen an. — [9]) φαίνεται M, C. — [10]) Der latein. Text schaltet noch frigidi ein. — [11]) Mf schaltet ein: καὶ τὸ ὀξύμελι. — [12]) ἀπόζεμα Mf. — [13]) τὰ . . . δυνάμενα 2203, M. — [14]) ὁποῖον Mf. — [15]) εἴη Mf. — [16]) δὲ L, M. — [17]) προλεπτύνειν 2203, M. — [18]) αὐτοὺς 2203, M, Mf. — [19]) μὴ L, M, Mf. — [20]) ὑποκεῖται 2203, L, M; ὑπείκει Mf. — [21]) μάλιστα 2203, M. — [22]) δυναμένοις ist aus Mf ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — [23]) ἐν τῷ πυρέττειν 2203, M, Mf. — [24]) κατανόου 2203.

dies die Ursache des Kopfschmerzes[1]) ist, gerade so, wie wenn aus diesem Grunde Blutverluste oder Erbrechen auftreten, nicht viele Mühen und Sorgen zu machen, noch eine eigentliche Behandlung einzuleiten braucht. Denn abgesehen davon, dass sie nichts nutzt, hindert dieselbe häufig nur den natürlichen Verlauf der Heilung. Da der Kopfschmerz durch die Heftigkeit und Bösartigkeit des Fiebers hervorgerufen wird, so wird man mit allen Mitteln die Stärke des Fiebers zu mildern suchen. Ferner muss man auch für den Kopf Sorge tragen und ihn mit Rosenöl befeuchten, das bald ohne jeden Zusatz, bald mit irgend einem kühlenden Mittel, wie z. B. Quendel (Thymus Serpyllum L.?), Epheu (Hedera Helix L.), Rosen (Rosa L.) oder Hauslaub (Sempervivum arboreum L.) vermischt, angewendet wird. Leidet der Kranke ausserdem an Schlaflosigkeit, so müssen Begiessungen mit einer Abkochung von Kamillen (Anthemis L.), Mohnköpfen (Papaver L.) und Epheu, und Einreibungen der Stirn mit narkotischen Mitteln vorgenommen werden, wozu man Lattich (Lactuca L.) - Saft oder die dreieckigen[2]) oder safranähnlichen[3]) Pillen benutzen kann. Kurz alle Verordnungen müssen den Zweck im Auge haben, zu lindern, zu kühlen und Schlaf zu erzeugen.

Ueber den Kopfschmerz, der nach dem Genuss des Weines auftritt.

Der Kopfschmerz, der eine Folge des Weines ist, ist wohl leicht zu heilen, wenn man sofort, nachdem man die Ursache erkannt hat, vor allen Dingen den Kranken den Wein verbietet[4]) und Mittel verordnet, welche kühlen und zugleich die Dünste zurücktreiben. Als ein derartiges Medicament gilt das Rosenöl, wenn es recht vorzüglich ist; es wird entweder für sich ohne Zusatz oder mit Essig, Epheu (Hedera Helix L.)- oder Kohl (Brassica oleracea L.) - Saft vermischt, angewendet. Diese Substanzen haben nämlich nicht nur eine trocknende, sondern auch eine dem Weineffect direct entgegengesetzte Wirkung. Deshalb wirken auch die Blätter des Kohls, auf den Kopf gelegt, günstig; doch muss man dieselben vorher in heissem Wasser aufweichen, ehe man sie auflegt. Dabei sollen die Kranken stets den gekochten Kohl zugleich geniessen. Auch Linsen (Ervum Lens L.) sind ihnen gesund, zumal wenn sie zu viele Feuchtigkeit im Bauche haben. Ferner sind ihnen Granatäpfel (Punica Granatum L.) - Körner zu empfehlen, die sie nach der Mahlzeit essen mögen; ebenso dürfen sie Aepfel (Pyrus malus L.)

---

[1]) S. Galen IX, 614.

[2]) Sie genossen einen grossen Ruf gegen Kopfschmerzen, hatten eine dreieckige Form und bestanden aus den Samen des Eppichs, des Bilsenkrautes, ans Anis und Opium. Recepte derselben finden sich bei Oribasius V, 146. 885 und Paulus Aegineta VII, 12.

[3]) Die Znsammensetznng derselben findet man bei Galen XIII, 829; Oribasins V, 129. 872 und Paulus Aegineta VII, 12.

εἰ χάριν τούτου συμβαίνει ἡ τῆς κεφαλῆς ὀδύνη, καθάπερ ἐπὶ τῶν αἱμορραγούντων [1]) ἢ ἐμούντων, οὐ χρὴ πολυπραγμονεῖν ἢ θορυβεῖσθαι ἢ προσάγειν θεραπείαν. μετὰ γὰρ τοῦ μηδὲν ὠφελεῖν [2]) τὰ προσφερόμενα καὶ παρεμποδεῖν τῇ φύσει [3]) πολλάκις ἐγγίνεται. [4]) διὰ γὰρ [5]) τὴν τοῦ πυρετοῦ [6]) σφοδρότητα καὶ κακοήθειαν τοῦτο συμβαίνει, [7]) καὶ πάντα δεῖ πράττειν, [8]) ὥστε τὸ σφοδρὸν τοῦ πυρετοῦ πραΰνειν. [9]) λοιπὸν δὲ καὶ τὴν πρόνοιαν τῆς κεφαλῆς ποιεῖσθαι διὰ [10]) ῥοδίνου [11]) ἐμβρέχοντας, [12]) ποτὲ μὲν καθ' ἑαυτὸ, ποτὲ δὲ μετά τινων τῶν ἐμψυχόντων, [13]) οἷον ἑρπύλλου ἢ κισσοῦ [14]) ἢ ῥόδων [15]) ἢ ἀειζώου. εἰ δ' ἀγρυπνία προσείη, καὶ τοῦ διὰ χαμαιμήλου [16]) ἀποζέματος [17]) καὶ κωδειῶν καὶ κισσοῦ [18]) καταβρεχέσθωσαν καὶ τοῖς ὑπνωτικοῖς καταχριέσθωσαν τὸ μέτωπον [19]) ἢ τῷ χυλῷ τῆς θριδακίνης ἢ τῷ τριγώνῳ ἢ τῷ κροκώδει καὶ ἁπλῶς ἡ σύμπασα παρηγορικὴ καὶ ἐμψύχουσα καὶ ὕπνον ἐμποιοῦσα γινέσθω [20]) προσφορά.

Περὶ τῆς ἐξ οἴνου κεφαλαλγίας.

Εὐΐατος δὲ καὶ ἡ ἀπ' οἴνου [21]) γίνεται κεφαλαλγία· χρὴ γὰρ εὐθὺς μανθάνοντας τὴν αἰτίαν πρό γε πάντων αὐτοὺς [22]) εἴργειν οἴνου καὶ τοῖς ἐμψύχουσί τε καὶ ἀποκρούειν [23]) δυναμένοις τοὺς ἀτμοὺς κεχρῆσθαι· τοιοῦτον δ' ἐστὶ τὸ ἄριστον ῥόδινον ἢ καθ' ἑαυτὸ ἢ μετ' ὄξους ἢ χυλοῦ κισσοῦ ἢ κράμβης. τὰ γὰρ τοιαῦτα οὐ μόνον ὑποξηραίνει, ἀλλὰ καὶ ἀντιπάθειάν τινα πρὸς τὴν τοῦ οἴνου κέκτηνται δύναμιν. [24]) ὅθεν καὶ αὐτὰ τὰ φύλλα τῆς κράμβης περιτιθέμενα [25]) τῇ κεφαλῇ καλῶς ποιεῖ. χρὴ δ' αὐτὰ προβρέχειν θερμῷ καὶ οὕτως ἐπιδεσμεῖν. δεῖ δὲ καὶ ἀεὶ ἐσθίειν αὐτὴν τὴν κράμβην ἀποζεσθεῖσαν, ἀλλὰ καὶ ἡ φακῆ δὲ τούτοις ὠφελεῖ [26]) καὶ μάλιστα τοῖς ἔχουσιν ὑγροτέραν τὴν γαστέρα· καὶ τῶν ῥοιῶν δὲ οἱ κόκκοι ὠφελοῦσιν αὐτοὺς ἐπάνω τῆς τροφῆς ἐσθιόμενοι, καὶ τὰ μῆλα ὡσαύτως καὶ τῶν ἀπίων

---

[1]) αἱμορραγίων 2203, M. — [2]) ὠφελεῖσθαι 2203, L, V, M. — [3]) φύσκῃ Mf. — [4]) Mf schaltet εἰ δὲ ein. — [5]) δὲ 2203. — [6]) τῶν πυρετῶν Mf. — [7]) συμβαίνῃ Mf. — [8]) πρᾶξαι 2203, L, M, Mf. — [9]) πραῦναι Mf. — [10]) δεῖ Mf. — [11]) ῥοδίνων 2203, M. — [12]) Die Hss. lesen ἐμβρέχοντες. — [13]) τινος τῶν ἐμψυχόντων χυλῶν Mf. — [14]) κισσῶν 2203, M. — [15]) ῥόδου L. — [16]) χαμαιμήλων 2203, M, Mf. — [17]) τῷ ἀποζέματι 2203, L, M, Mf. — [18]) Der latein. Text schaltet hier cum oleo rosaceo ein. — [19]) τῷ μετώπῳ 2200, 2201, 2202, C, L. — [20]) γενέσθω 2203, M. — [21]) ἀπὸ τοῦ οἴνου L, V, M, Mf. — [22]) αὐτῆς 2200, 2201, 2202, C. — [23]) ἀποκρίνειν Mf. — [24]) 2200, 2202, 2203 L, V, M, C schalten hier πῶς ein. — [25]) ἐπιτιθέμενα Mf. — [26]) ὠφέλιμόν ἐστι Mf.

---

[4]) Hippokrates (V, 138) schreibt dagegen: ἢν ἐκ κραιπάλης κεφαλὴν ἀλγέῃ, οἴνου ἀκρήτου κοτύλην πιεῖν.

und Birnen (Pyrus communis L.) zu sich nehmen und Wasser trinken. Leiden die Kranken an zu schwachem Magen, so darf man ihnen nur wenig Wein und hauptsächlich nur gewässerte Sorten erlauben, wie diejenigen von Knidus, Samos und Sarepta. Doch darf der Wein keinesfalls alt sein; denn der letztere wirkt nicht nur etwas betäubend, sondern treibt auch die Dünste nach oben. Eine sehr geeignete Speise für diese Kranken ist mit Wasser genossenes Brot und gekochte Speltgraupe, ferner weiche Eier, Tauben- und Hühnerflügel, Hahnhoden nnd Krammetsvögel (Turdus pilaris L.). Mit einem Wort, alle Nahrung muss saftreich und magenstärkend sein und die Blähungen abhalten.

Ueber den Kopfschmerz, der in Folge einer Verwundung auftritt.

Der Kopfschmerz entsteht ferner nach einem Schlage oder Sturze,[1]) wobei sich eine Entzündung des Schädels bildet; die Behandlnng erfordert aus diesem Grunde grosse Sorgfalt. Denn es liegt die Gefahr vor, dass zu viele Säfte nach dem Kopfe strömen. Wenn sich die entstandene Entzündung nur auf die Haut beschränkt und nicht weiter vorschreitet, so ist es nicht schlimm, und die im Kopfe vorhandenen Schmerzen werden leicht geheilt werden. Ist die Entzündung dagegen so bedeutend nnd so heftig, dass sie auch die Knochenhant des Schädels und häufig sogar die Gehirnhaut in Mitleidenschaft zieht, dann ist die Gefahr nicht gering. Denn es treten dann gewöhnlich Krämpfe und Delirien auf, die sehr bald den Tod herbeiführen. Um zu verhüten, dass bedeutende Entzündungen hinzukommen, soll man die Behandlung mit einem Aderlass eröffnen, durch welchen der Zufluss abgelenkt wird. Hat die Blutentleerung stattgefunden, und ist der Körper von unnützen Stoffen befreit worden, dann soll man mit den örtlichen Heilmitteln beginnen und für den Schädel selbst Sorge tragen, indem man ihn mit süssem Oel befeuchtet, mit Wolle bedeckt nnd von allen Seiten warm hält, so dass das Haupt, — das ist der Ursprung der Nerven, — keinem Frost ausgesetzt ist. Wein und Fleisch dürfen die Kranken im Anfang nicht geniessen, und überhaupt soll die Nahrung rein und frei von unnützen Bestandtheilen sein, besonders wenn das Fieber heftig zu sein scheint. In diesem Falle mag man den Kranken als passend gegen das Fieber Gerstenschleimbrühe, Eigelb, gekochte Malven (Malva L.), Lattich (Lactuca L.), Endivien (Cichorium Endi-

[1]) Vgl. Galen XIV, 320.

λαμβάνειν καὶ ὑδροποτεῖν. τοῖς δ' ἔχουσιν ἀσθενέστερον τὸν στόμαχον καὶ ὀλίγον οἶνον παρέχειν καὶ μάλιστα τὸν [1]) ὑδατώδη, οἷός ἐστιν ὁ Κνίδιος καὶ ὁ Σάμιος [2]) καὶ ὁ Σαρεφθῖνος· [3]) μηδεὶς δὲ τῶν οἴνων ἔστω παλαιός. καὶ γὰρ μετὰ τοῦ [4]) πληκτικὸν ἔχειν τι καὶ κινοῦσι τοὺς ἀτμοὺς [5]) πρὸς τὴν ἄνω φοράν. [6]) ἄρτος δ' ἐξ ὕδατος ἐπιτηδειότατός ἐστιν εἰς ἔδεσμα τούτοις καὶ ἄλιξ ἑφθὸς καὶ ὠὰ ἁπαλὰ καὶ τῶν περιστερῶν καὶ τῶν ὄρνεων τὰ πτερὰ [7]) καὶ τῶν ἀλεκτρυόνων οἱ ὄρχεις καὶ ἡ κίχλα [8]) καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν ἡ σύμπασα τροφὴ ἔστω εὔχυμος καὶ εὐστόμαχος καὶ τῶν ἀτμῶν κωλυτική.

Περὶ τῆς ἀπὸ πληγῆς [9]) κεφαλαλγίας.

Γίνεται ἡ κεφαλαλγία καὶ ἀπὸ πληγῆς ἢ πτώματος [10]) φλεγμονὴν ὑπομεινάσης τῆς κεφαλῆς, διὸ καὶ ἴασις ἔστω σοι ταύτης μετὰ πολλῆς σπουδῆς· [11]) κίνδυνον γὰρ ἐπιφέρει συρρεόντων ἐν αὐτῇ πλειόνων χυμῶν. εἰ μὲν οὖν ἡ γενομένη φλεγμονὴ μόνη περὶ τὸ δέρμα περιέχεται [12]) καὶ μηκέτι περαιτέρω χωρήσει, [13]) δυσχερὲς οὐδέν, ἀλλὰ καὶ εὐΐατος ἔσται ἡ συμβαίνουσα περὶ τὴν κεφαλὴν ὀδύνη. εἰ δὲ τηλικαύτη τε καὶ οὕτως ἰσχυρά, [14]) ὥστε καὶ εἰς συμπάθειαν ἄγειν τὸν περικράνιον ὑμένα, πολλάκις δὲ καὶ τὴν μήνιγγα, κίνδυνος οὐ μικρὸς ἔσται. σπασμοὶ γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ παραφροσύναι παρακολουθοῦσιν, ὡς ὀξύτατον αὐτοῖς ἐπάγειν τὸν θάνατον. ὅπως οὖν μὴ ἐπιγίνεσθαι μεγάλας [15]) φλεγμονὰς κωλύσωμεν, ἀπὸ φλεβοτομίας ἀναγκαῖόν ἐστι τὴν ἀρχὴν τῆς θεραπείας ποιεῖσθαι· [16]) οὕτω γὰρ ἀντίσπασις ἔσται τῆς ἐπιρροῆς. γενομένης δὲ τῆς κενώσεως καὶ τοῦ ὅλου ἀπερίττου δεῖ λοιπὸν ἄρχεσθαι καὶ τῶν μερικῶν βοηθημάτων καὶ αὐτῆς τῆς κεφαλῆς ποιεῖσθαι πρόνοιαν, ἐλαίῳ τε γλυκεῖ διαβρέχοντας, ἐρίοις περισκέποντας καὶ θάλποντας πανταχόθεν, ὥστε μὴ ῥιγῶσαι τὴν κεφαλήν, τουτέστι τὴν τῶν νεύρων ἀρχήν. οἴνου δὲ κατ' ἀρχὰς αὐτοὺς ἀπείργειν [17]) καὶ κρεῶν καὶ καθόλου ἡ πᾶσα δίαιτα καθαρὰ καὶ ἀπέριττος, καὶ μάλιστα εἰ καὶ πυρετὸς εἶναί σοι φαίνοιτο [18]) σφοδρός. τηνικαῦτα γὰρ ὡς πρὸς πυρετὸν ἁρμόζεσθαι δεῖ πτισάνης τε χυλὸν αὐτοῖς [19]) ἐπιδιδόναι [20]) καὶ λεκύθους ὠῶν καὶ μαλάχας ἀποζεσθείσας καὶ θριδακίνας ἴντυβά τε καὶ

---

[1]) τὰ 2203. — [2]) Σαβῖνος 2203, M, Mf und der latein. Text. — [3]) Die Hss. lesen Σερεφθῖνος. — [4]) μετὰ τὸ 2200, 2201, 2202, Mf. — [5]) τι ἀτμοῦ 2201. — [6]) ἀναφορὰν L. — [7]) πτερύγια Mf. — [8]) τῶν κίχλων L, V. — [9]) Mf schaltet γινομένης ein. — [10]) πτώσεως Mf. — [11]) Mf schaltet ἔσθ' ὅτε ein. — [12]) περιέχηται Mf. — [13]) χωρήσῃ L; χωροίη Mf. — [14]) ἰσχυρῶς 2203, M. — [15]) μεγίστας Mf. — [16]) ποιήσασθαι Mf. — [17]) Mf schaltet δεῖ ein. — [18]) φαίνεται 2203, L, M. — [19]) αὐτοὺς 2200, 2201, 2202. — [20]) ἐπιδιδόντας 2203, M, Mf.

via L.?) und Kürbisse (Cucurbita L.) empfehlen. Wenn Schlaflosigkeit hinzutritt, so sollen Uebergiessungen mit Kamillen- und Rosen-Oel vorgenommen werden. Häufig werden auch beide Medicamente mehr oder weniger mit einander gemischt, indem man dabei die Grösse der Entzündung, die Constitution und das Alter des Kranken berücksichtigt. So hat man zu verfahren, wenn die Entzündung ohne äussere Wunde verläuft. Ist sie dagegen mit Eiterung verbunden, dann rathen wir zwar nicht ab, dieselben Mittel zu gebrauchen, aber ausserdem sind das Rosenöl mit Honig oder mit dem Tetrapharmakon, [1]) sowie die gegen Entzündungen gebräuchliche Wachssalbe und Ueberschläge mit Arzneimitteln, namentlich mit der Anemone (Anemone L.), zu empfehlen. Die letztere ist in verschiedener Hinsicht nutzenbringend; sie wird auf Charpie gestrichen und aufgelegt. Dies ist, — um es nur angedeutet zu haben, — die Behandlung, wenn sich zu der Entzündung Eiterung gesellt hat. Wir werden darüber uns eingehender auslassen, wenn wir die Wunden des Kopfes und der andern Körpertheile besprechen werden.

Elftes Capitel.

Der chronische Kopfschmerz

ist ein schweres und sehr schmerzhaftes Leiden, welches sich sogar auf die Augenwurzeln ausdehnt. Die Krankheit hat einen chronischen Charakter und ruft bei der geringsten Veranlassung sofort Anfälle hervor. Denn Diejenigen, welche mit diesem Uebel behaftet sind, werden bald durch den Genuss eines einigermassen starken Weines, bald durch irgend welchen Geruch, z. B. durch den von Storax oder Weihrauch (Olibanum), manchmal auch durch den Lichtglanz afficirt, [2]) so dass sie sich lieber in der Dunkelheit, als im Hellen aufhalten. Dieses Leiden tritt hauptsächlich in Folge einer chronischen Entzündung der Knochenhaut des Schädels oder der Gehirnhäute, sowie in Folge von Verstopfung und Ueberfluss an zu unverdauten und zu dicken Säften auf; bisweilen wird es auch durch zu grosse Schärfe der in der Tiefe lagernden Stoffe hervorgerufen. Oft entsteht das Uebel, wenn in Folge einer heissen Dyskrasie der Kopf mit der Zeit weniger widerstandsfähig und empfänglicher geworden ist, und bisweilen wie ein

---

[1]) Das Tetrapharmakon, auch Basilikon-Pflaster genannt (s. Galen XII, 601), bestand aus vier Substanzen, nämlich aus Wachs, Kolophoniumharz, Pech und Rindstalg zu gleichen Theilen. S. Galen XII, 328; Celsus V, 19; Oribasius IV, 608. V, 787; Scribonius Largus de comp. med. cap. 211; Paulus Aegineta VII, 17. — [2]) S. Galen VIII, 204. XII, 562.

κολοκύνθας. εἰ δ' ἀγρυπνία προσείη,[1] καὶ χαμαιμηλελαίῳ[2] διαβρέχειν δεῖ καὶ ῥοδίνῳ, πολλάκις δὲ καὶ ἀμφότερα,[3] τὸ πλέον καὶ τὸ ἔλαττον ἀπὸ τῆς κατὰ τὸ μέγεθος φλεγμονῆς καὶ τῆς τοῦ κάμνοντος κράσεως καὶ ἡλικίας ἐπιλογιζομένους. οὕτω μὲν ἐὰν[4] χωρὶς ἕλκους ἐπιγένηται φλεγμονή, προσήκει ποιεῖσθαι[5] θεραπείαν· εἰ δὲ καὶ σὺν ἕλκει,[6] τηνικαῦτα[7] τοῖς αὐτοῖς μὲν οὐκ ἀποτρεπτέον κεχρῆσθαι, προσέτι δὲ καὶ τῷ ῥοδίνῳ μετὰ μέλιτος ἢ τῆς τετραφαρμάκου καὶ ἡ ἀφλέγμαντος κηρωτὴ[8] καὶ φαρμάκων ἐπίθεσις ἁρμόδιός ἐστι καὶ μάλιστα τῆς ἀνεμώνης· αὕτη γὰρ παντοίως ὠφελεῖ καὶ ἔμμοτος γινομένη καὶ ἐπιπλαττομένη.[9] τοιαύτη μὲν γάρ, ὥστε καὶ ὑποφάναι,[10] ἡ θεραπεία τῆς[11] μεθ' ἑλκώσεως γινομένης· τελεώτερον δὲ λεχθήσεται, ἡνίκα περὶ τῶν ἐν κεφαλῇ τραυμάτων καὶ τῶν ἐν τοῖς ἄλλοις μορίοις συνισταμένων τὸν λόγον ποιούμεθα.

κεφ. ια'.

Περὶ κεφαλαίας.

Δεινόν τι πάθος[12] καὶ ἐπώδυνον ἰσχυρῶς,[13] ὥστε καὶ τὰς ῥίζας αὐτὰς ὀδυνᾶσθαι τῶν ὀφθαλμῶν. ἔστι δὲ καὶ χρόνιον καὶ ἐπὶ μικραῖς προφάσεσιν ἑτοίμως παροξυνόμενον· τῶν γὰρ ἐχόντων τοῦτο τὸ πάθος οἱ μὲν ὑπ'[14] οἴνου πόσεως ὀλίγον[15] ἀκρατεστέρου, οἱ δὲ ὑπό τινος ὀσμῆς οἷον στύρακος ἢ λιβάνου, τινὲς δὲ καὶ ὑπ' αὐτῆς τῆς αὐγῆς τοῦ φωτὸς πλήττονται, ὥστε ἐν σκότει μᾶλλον αἱρεῖσθαι[16] διάγειν ἤπερ[17] ἐν φωτί. γίνεται δὲ τοῦτο μάλιστα τὸ πάθος καὶ διὰ φλεγμονὴν χρονίαν[18] τοῦ περικρανίου ὑμένος ἢ τῶν μηνίγγων, καὶ δι' ἔμφραξιν δὲ καὶ διὰ πλῆθος[19] ὠμοτέρων καὶ παχυτέρων χυμῶν, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ διὰ πολλὴν δριμύτητα χυμῶν[20] ἐγκειμένων ἐν τῷ βάθει· πολλάκις δὲ καὶ διὰ δυσκρασίαν θερμὴν ἐπιγίνεται τὸ πάθος ἀσθενεστέρας γενομένης τῆς κεφαλῆς ὑπὸ τοῦ χρόνου

---

1) προσῇ Mf; περιπέσοι L. — 2) χαμαιμήλῳ Mf. — 3) ἀμφοτέρων L; σὺν ἀμφοτέροις Mf. — 4) εἰ Mf. — 5) Mf schaltet τὴν ein. — 6) συνέλκετο 2203, M; συνέλκοιτο 2200, 2202. L schaltet nachher τὸ ein. — 7) 2203, M, Mf schalten καὶ ein. — 8) Accusativ. 2203, L, V, M; ἢ τῶν ἀφλεγμάντων δὴ κηρωτῶν Mf. — 9) περιπλαττομένη Mf. — 10) ὑποφαίνεται 2203, M. — 11) Der latein. Text, welchem Guinther gefolgt ist, schaltet φλεγμονῆς ein. — 12) Mf schaltet ἡ κεφαλαία ein. — 13) ἰσχυρὸν L. — 14) ἀπὸ 2200, 2201, 2202. — 15) ὀλίγου 2203. — 16) ἀρκεῖσθαι 2200, 2201, 2202. — 17) εἴπερ L, V, Mf. — 18) Mf schaltet ἢ ein. — 19) πλήθους C. — 20) διὰ πολλῶν δριμυτάτων χυμῶν 2200, 2201, 2202, C.

Schröpfkopf aus den unteren Körpertheilen die dort befindlichen Unreinigkeiten nach oben zieht. Man muss daher, wie dies ja auch bei anderen Krankheiten nothwendig ist, genaue Untersuchungen darüber anstellen, welches die Entstehungs-Ursache des Leidens ist, die zu dem Auftreten desselben Anlass gegeben hat, ob Säfte-Ueberfluss oder eine Entzündung der Gehirn-Organe, ob Verstopfung oder eine eingefressene Schärfe der Krankheit zu Grunde liegt. Erst wenn man in dieser Weise den Charakter und die Dauer des Leidens durchforscht hat, darf man von der ärztlichen Kunst Erfolge erwarten.

Es müssen folgende Symptome vorhanden sein. Wenn der Kranke das Gefühl grosser Schwere in einem Theile des Kopfes hat, so ist es klar, dass nicht allein die Beschaffenheit der Dünste, sondern auch die Menge des Krankheitsstoffes die Stauung verursachen. Noch deutlicher wird man dies erkennen, wenn man neben den hier angeführten Erwägungen den ganzen Körper des Kranken untersucht, ob derselbe von Natur an Säfte-Ueberfluss leidet oder nicht, und alle vorausgegangenen Umstände berücksichtigt. Wenn man dies Alles sorgfältig berücksichtigt, so wird die Diagnose bedeutend an Sicherheit gewinnen.

Die Symptome des nach Gehirnentzündungen auftretenden chronischen Kopfschmerzes.

Wenn sich das Gefühl der Schwere, sowie klopfende Schmerzen im Kopfe einstellen, so ist es zweifellos, dass das Kopfleiden die Folge irgend welcher Entzündung ist.

Die Symptome des durch Gase erzeugten chronischen Kopfschmerzes.

Wenn der Kranke nur eine Spannung, aber weder eine Schwere, noch das Klopfen des Pulses im Kopfe fühlt, so rührt das Leiden offenbar mehr von darin befindlichen auftreibenden Gasen her.

καὶ διὰ τοῦτο ἑτοίμως δεχομένης, ἔσθ' ὅτε δὲ ἑλκούσης ἐκ [1]) τῶν κάτω δίκην σικύας τὰ εὑρισκόμενα περιττά. προσέχειν οὖν ἀκριβῶς δεῖ ταῖς διαγνώσεσιν, ὡς καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων παθῶν, ὑπὸ τίνος αἰτίας γίνεται καὶ τὴν ἀρχὴν λαμβάνει [2]) τῆς γενέσεως, [3]) οἷον πότερον [4]) διὰ πλῆθος ἢ διὰ φλεγμονήν τινα τῶν ἐν ἐγκεφάλῳ μορίων ἢ ἔμφραξιν ἢ [5]) χρόνιον δριμύτητα. οὕτω γὰρ ἔσται τὸ νόσημα, [6]) ἂν [7]) ἴδῃς τρόπον ἢ [8]) χρόνον ὑπὸ τῆς τέχνης εὐάλωτον.

Σημεῖα αὐτῆς ἔστωσαν ταῦτα.

Εἰ μὲν οὖν βάρους αἴσθησις γένοιτο [9]) πολλὴ κατά τι [10]) μόριον, δῆλον ὡς οὐ [11]) κατὰ ποιότητα μόνον [12]) ἀτμοί τινες, ἀλλὰ πλῆθος ὕλης τὸ τὴν ἔμφραξιν ἐργαζόμενον. γνωρισθήσεται δέ σοι σαφέστερον [13]) πρὸς τοῖς εἰρημένοις ἅπασιν ἐπισκεπτομένῳ τὸ τοῦ πάσχοντος ὅλον σῶμα, εἰ φύσει πληθωρικόν ἐστιν ἢ οὔ, καὶ τὰ προηγησάμενα πάντα. οὕτω γὰρ ἅπαντα περισκοποῦντί σοι [14]) βεβαιοτέρα γενήσεται ἡ διάγνωσις.

Σημεῖα τῆς διὰ φλεγμονὴν ἐγκεφάλου [15]) γινομένης κεφαλαίας. [16])

Εἰ μὲν οὖν αἴσθησις γένοιτο [17]) βάρους καὶ σφυγματώδης ὀδύνη, φανερόν ἐστι [18]) ὡς διὰ φλεγμονήν τινα συμβαίνει [19]) ἡ τῆς κεφαλαλγίας [20]) διάθεσις.

Σημεῖα [21]) τῆς διὰ πνεύματος. [22])

Εἰ δὲ τάσεως αἰσθάνοιτο μόνης χωρὶς βάρους καὶ σφυγμοῦ, δῆλον ὅτι φυσώδους ἐγκειμένου πνεύματος γίνεται μᾶλλον [23]) ἡ διάθεσις. [24])

---

[1]) Alle griechischen Hss., ausser Mf, dessen Lesart ich annehme, haben ἐπὶ τῶν κάτω. Der latein. Text lautet: ab interioribus partibus. Schon Goupyl bemerkte, dass ἐπὶ unrichtig sein müsse, und schlug dafür ἀπὸ vor. — [2]) Mf schaltet τὸ πάθος ein. — [3]) γεννήσεως L. — [4]) πρότερον 2203, M. — [5]) L schaltet διὰ ein und lässt ἢ weg. — [6]) L schaltet χρόνιον ein. — [7]) κἂν 2203, L, M, Mf. — [8]) καὶ 2203, M. — [9]) γίνοιτο Mf; γένηται L, V. — [10]) Nur Mf hat τι, die übrigen Hss. lesen τό. — [11]) οὐ fehlt in 2201, 2202, C. — [12]) 2202, 2203, L, C, M, Mf schalten ἤ, V fügt οἱ ein. — [13]) σαφῶς 2203, M. — [14]) διασκοποῦντί σοι Mf; διασκοποῦντος σοῦ 2203, L, V, M. — [15]) ἐν κεφαλῇ Mf. — [16]) κεφαλαλγίας 2201, L. — [17]) γένηται L, V. — [18]) ἔσται σοι Mf; 2203, L, V, M, Mf schalten nachher καὶ τοῦτο ein. — [19]) 2203, L, M, V, Mf schalten μᾶλλον ein. — [20]) κεφαλαίας M, Mf. — [21]) διάγνωσις 2203, L, V, M, Mf. — [22]) διὰ τὰ πνεύματα L, V. — [23]) Mf und der latein. Text haben μᾶλλον, die übrigen griechischen Hss. lesen πάλιν. — [24]) ὀδύνη 2203, L, V, M, Mf.

Ueber die durch Schärfe erzeugten Schmerzen.

Wenn keines der genannten Symptome, sondern nur ein beissender Schmerz vorhanden ist, so darf man annehmen, dass ein scharfer galliger Saft die Kopfschmerzen hervorgerufen hat.

Welche Symptome finden sich, wenn eine heisse Dyskrasie die Schuld trägt?

Wenn keine der angeführten Entstehungs-Ursachen den chronischen Kopfschmerz erzeugt hat, der Kranke dagegen das Gefühl der Hitze im Kopfe hat, und dieser selbst von Natur an zu heisser Constitution leidet, und wenn die vorausgegangenen Gelegenheits-Ursachen ebenfalls auf zu grosse Hitze hinweisen, so kann man aus Allem eher den Schluss ziehen, dass eine zu hitzige Beschaffenheit der Säfte zu Grunde liegt, welche wie ein Schröpfkopf aus den unteren Körpertheilen die unreinen Stoffe nach dem Kopfe zieht und dieselben damit anfüllt.

Die Behandlung.

Wenn man auf so wissenschaftliche Weise verfährt, wird man auch die langwierigsten Fälle der Cephalaea zu heilen im Stande sein. Ist die Krankheit durch Säfte-Ueberfluss entstanden, so wird man zunächst eine Allgemein-Behandlung einleiten und das Uebermass auf geeignete Weise durch einen Aderlass oder durch Abführmittel beseitigen. Leidet dagegen nicht der ganze Körper an Plethora, und scheint die Ursache der Krankheit hauptsächlich im Kopfe selbst zu liegen, indem derselbe von Natur leicht reizbar ist, zur Plethora neigt, und die im Unterleibe befindlichen Stoffe an sich zu ziehen vermag, so soll man von einer Allgemein-Behandlung abstehen und nicht kurzweg zu Aderlässen oder Abführmitteln greifen, sondern dem Kopfe als dem primär erkrankten Theil vorzugsweise seine Sorgfalt widmen. Ist man der Ansicht, dass die (im Kopfe) vorhandenen Säfte — mögen dieselben durch die Hitze dorthin gezogen worden sein, oder mögen sie sich in Folge von Schwäche dort gebildet haben — erkaltet sind, so soll man das Haupt mit Oel oder mit in Wein gekochten Kräutern, die nicht zu heiss sein dürfen und einen stärkenden Einfluss auf den Kopf

Περὶ τῆς διὰ δριμύτητα[1] γινομένης[2] ὀδύνης.

Εἰ δὲ οὐδὲν τούτων ἐστὶ, δῆξις[3] δὲ μόνον[4] ἐγγίνεται, γίνωσκε τὴν ὀδύνην ὅτι[5] δριμὺς καὶ χολώδης ἐργάζεται χυμός.

Σημεῖα τοῦ εἶναι θερμὴν δυσκρασίαν.

Εἰ δὲ τούτων οὐδὲν αἴτιόν ἐστι τὸ τίκτον τὴν τῆς κεφαλαίας[6] διάθεσιν, θέρμης δὲ συναίσθησις γίνοιτο περὶ τὴν κεφαλὴν καὶ φύσει δὲ φαίνοιτο θερμοτέρα τὴν κρᾶσιν οὖσα καὶ τὰ προηγησάμενα αἴτια θερμότερα, λογίζεσθαι[7] μᾶλλον ἐκ πάντων εἶναι[8] καὶ τὴν δυσκρασίαν θερμὴν, ἥτις ἐκ τῶν κάτω τὰ περιττὰ καθάπερ σικύα τις ἐπισπᾶται εἰς αὐτὴν καὶ εὐπλήρωτον[9] ἐργάζεται τὴν κεφαλήν.

Θεραπεία.

Οὕτω μὲν οὖν[10] οἱ[11] εὐμεθόδως[12] χρώμενοι ἰᾶσθαι δύνανται[13] τὰς πολυχρονίους διαθέσεις τῆς κεφαλαίας.[14] εἰ γὰρ διὰ πλῆθος γίνοιτο[15] ἡ διάθεσις, τοῦ ὅλου πρῶτον ποιεῖσθαι πρόνοιαν[16] κενοῦντας[17] πρῶτον τὸ πλεονάζον προσφόρως ἤτοι[18] διὰ φλεβοτομίας ἢ[19] καθάρσεως· εἰ δὲ οὐκ ἔστιν ὅλον[20] τὸ σῶμα πληθωρικὸν, αὐτὴ δὲ μᾶλλον ἡ κεφαλὴ φαίνοιτό σοι τὴν αἰτίαν ἔχειν διὰ τὸ εἶναι αὐτὴν φύσει εὐπαθῆ καὶ εὐπλήρωτον καὶ ἐπισπᾶσθαι εἰς ἑαυτὴν[21] δυναμένην ὅ, τι ἂν[22] εὕρῃ[23] κείμενον ἐν τῇ γαστρὶ, τοῦ μὲν ὅλου[24] φείδεσθαι σώματος καὶ μήτε φλεβοτομεῖν ἁπλῶς ἢ[25] καθαίρειν, ἀλλ' αὐτῆς προηγουμένως δεῖ ποιεῖσθαι πρόνοιαν ὡς πρωτοπαθούσης. καὶ εἰ μὲν τοὺς ἐγκειμένους[26] χυμοὺς ὑπολαμβάνεις[27] ψυχροὺς εἶναι εἴτε ὑπὸ θερμότητος ἑλκυσθέντας εἴτε δι' ἀσθένειαν ἐκεῖσε τεχθέντας, ἐπιβρέχειν δεῖ καὶ καταιονεῖν ἐλαίῳ[28] ἢ βοτάναις ἀποζεσθείσαις εἰς οἶνον,[29] μὴ πάνυ θερμαῖς, ἀλλὰ καὶ τόνον ἐχούσαις τινὰ πρὸς τὸ

---

[1]) δριμύτητος Mf. — [2]) γενομένης L. — [3]) δεῖξις L. — [4]) μόνη Mf. — [5]) ὅτι fehlt zwar in allen besseren Hss. und findet sich nur in Mf, wird aber durch die Construction gefordert. — [6]) κεφαλῆς 2200, 2201, 2202, L, C. — [7]) Mf schaltet δεῖ ein. — [8]) εἰ 2203, M. — [9]) ἀπλήρωτον 2203, M. — [10]) ἂν 2202, 2203, L, M, Mf. — [11]) εἰ M; τις Mf. — [12]) εὐμεθόδοις 2203, M. — [13]) χρώμενος . . . δύναται 2203, M; δύναιτο Mf. — [14]) κεφαλῆς 2203, L, V, M. — [15]) γένοιτο 2202, 2203, V, M. — [16]) Mf schaltet σώματος ein. — [17]) κενοῦντα Mf, M; κενοῦται L; κινοῦντας 2201, 2202, C; κινοῦντα 2203. — [18]) ἢ τὸ 2200, 2201, 2202; ἢ 2203, L, M, Mf. — [19]) 2203 und Mf schalten διὰ ein. — [20]) ὀλίγον 2203, M. — [21]) L und V lassen εἰς weg und 2200, 2201, 2202 lesen αὐτὴν. — [22]) ἐὰν 2203, M. — [23]) εὕροι 2200, 2201. — [24]) Mf schaltet δεῖ ein. — [25]) μήτε Mf. — [26]) Mf schaltet ἐν τῇ κεφαλῇ ein. — [27]) ὑπολάβῃς Mf. — [28]) ἐλαίοις Mf. — [29]) εἰς ὕδωρ 2203, M; ὕδατι Mf.

ausüben, anfeuchten und benetzen. Hierher gehört auch das aus unreifen Oliven gepresste Oel, in welches man die Fruchtbüschel des Epheus (Hedera Helix L.), des Quendels (Thymus Serpyllum oder Th. vulgaris L.) oder der grünen Minze (Mentha viridis L.) schüttet. Im Verlauf der Zeit kann man von den wärmeren Kräutern noch Sisymbrium (Mentha sylvestris L.?), [1] Polei (Mentha Pulegium L.), oder die Blätter des Lorbeers (Laurus nobilis L.) oder der Bergminze (Calamintha L.) hinzufügen. Solche und ähnliche Mittel wendet man an, namentlich im Winter, und wenn die herrschende Dyskrasie einen kalten Charakter zu haben scheint, und die Säfte (des Kopfes) zäh und dick sind. Denn dadurch werden sie zur Zertheilung gebracht und der Kopf gestärkt, so dass er vor Schwäche bewahrt bleibt und den vom Magen aus nach oben steigenden Unreinigkeiten nicht bereitwillig Aufnahme gewährt. Denn häufig ist der Kopf nicht in solchem Grade erhitzt, dass er sie an sich zu ziehen vermag, sondern er wird damit angefüllt, weil er zu kraftlos ist und die Aufnahme daher mehr passiv als activ durch Anziehungskraft erfolgt. So hat man also zu verfahren, wenn die (im Kopfe) befindlichen Säfte zu kalt sind.

Was ist zu thun, wenn der Kopfschmerz von der Galle herrührt?

Wenn die Säfte eine heisse, gallige Beschaffenheit haben, dann befeuchte man den Kopf mit lauwarmem Rosenöl, das mit Essig versetzt worden ist, mit der Mohnkopf-Arznei und mit Rosendecoct. Dazu kann man leicht zertheilende Mittel, wie Epheu (Hedera Helix L.), Quendel (Thymus Serpyllum oder Th. vulgaris L.) oder Kamillen (Anthemis L.)-Kraut setzen. Ferner sollen die Kranken lauwarme Bäder nehmen, sich dabei mit temperirtem Gerstenschleim oder mit Eidottern abwischen und dann mit lauem Wasser reinigen. Denn wenn es zu heiss und kochend ist, so nützt es nicht nur nichts, sondern schadet ihnen sogar und verschlimmert das Leiden. Sobald jedoch die Gluth der Hitze nachlässt, so ist es nicht unzweckmässig, ein wenig Honig nebst Eidottern, sowie entsprechende Salben, welche säubernd und reinigend wirken, darunter zu mischen. Alles, was zu heiss ist, ist diesen Kranken schädlich, mag es zum Einreiben oder zum Abführen des Schleimes dienen. Denn durch mässige Waschungen und feuchte

[1] Dioskorides (II, 154, 155) erwähnt zwei Arten des σισύμβριον, von denen die erstere, welche an dieser Stelle wahrscheinlich gemeint ist, von Sprengel für Mentha sylvestris L., die letztere allgemein für Nasturtium officinale L. gehalten wird. S. auch Galen XII, 124; Plinius XX, 91; Oribasius II, 686.

ῥωννύεσθαι τὴν κεφαλήν, οἷόν ἐστι [1]) τὸ ὠμοτριβὲς ἔλαιον προσλαμβάνον κορύμβους κισσοῦ ἢ ἑρπύλλου ἢ ἡδυόσμου χλωροῦ. προϊόντος δὲ τοῦ χρόνου καὶ τῶν θερμοτέρων προσμίγνυε σισύμβριον [2]) ἢ γλήχωνα [3]) ἢ φύλλα [4]) δάφνης ἢ καλαμίνθης. τούτοις οὖν δεῖ καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων κεχρῆσθαι καὶ μάλιστ' ἐν χειμῶνι καὶ [5]) ὅπου φαίνεται ἡ κρατοῦσα δυσκρασία εἶναι ψυχρὰ κἂν [6]) οἱ ἐγκείμενοι χυμοὶ γλίσχροι τύχωσιν [7]) ὄντες καὶ παχεῖς. πάνυ [8]) γὰρ διαφοροῦσι τὰ ἐγκείμενα καὶ ῥωννύουσι τὴν κεφαλὴν, ὥστε μὴ ἀσθενεῖν αὐτὴν μηδ' ἑτοίμως δέχεσθαι τὰ ἐκ τῆς γαστρὸς ἀναδιδόμενα περιττά· πολλάκις γὰρ οὐ τοσοῦτόν ἐστι θερμὴ, ὡς δύνασθαι αὐτὴν [9]) ἕλκειν, ἀλλὰ διὰ τὴν ἀσθένειαν πληροῦται δεχομένη μᾶλλον ἢ ἕλκουσα. οὕτω μὲν ἐὰν ὦσιν οἱ ἐγκείμενοι χυμοὶ ψυχρότεροι, δεῖ πράττειν.

Ἐὰν ὑπὸ χολῆς γένηται [10]) ἡ ὀδύνη.

Εἰ δὲ θερμοί εἰσιν [11]) οἱ χυμοὶ καὶ χολώδεις, καὶ τῷ ὀξυρροδίνῳ ἐπίβρεχε χλιαρῷ καὶ τῷ διὰ κωδειῶν καὶ ῥόδων ἀποζέματι προσεπεμβάλλων [12]) καὶ τῶν ἠρέμα διαφορητικῶν, οἷον κισσοῦ ἢ ἑρπύλλου ἢ χαμαιμήλου [13]) βοτάνης. [14]) καὶ λουέσθωσαν χλιαρῷ [15]) χρώμενοι καὶ σμηχέσθωσαν εὐκράτῳ [15]) πτισάνης χυλῷ ἢ λεκύθοις ᾠῶν χλιαρὸν ἐπιχέοντες ὕδωρ· τὸ γὰρ θερμὸν πάνυ καὶ ζέον πρὸς τῷ [16]) μηδὲν ὠφελεῖν, ἔτι καὶ βλάπτειν αὐτοὺς παροξύνειν πέφυκεν. ἡνίκα δὲ παύεται [17]) τὸ ζέον τῆς θερμασίας, οὐδὲν ἄτοπόν ἐστι [18]) καὶ μέλι βραχὺ ἅμα προσπλέκειν τοῖς λεκύθοις τῶν ᾠῶν καὶ ἀλείμμασι [19]) συμμέτροις ἀπορρίπτειν καὶ σμήχειν δυναμένοις. [20]) τὰ γὰρ ἄγαν θερμὰ πάντα τούτοις ἐστὶ πολέμια, εἴτε σμήγματα εἶεν εἴτε ἀποφλεγματισμοί. ἀπὸ γὰρ τῶν ὑγραινόντων μετρίως

---

[1]) 2202, 2203, M, Mf schalten καὶ ein. — [2]) σισυμβρίου 2202, 2203, C, M, Mf. — [3]) γλήχωνος 2202, 2203, C, V, M, Mf. — [4]) φύλλων M, Mf. — [5]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C schalten μάλιστα ein. — [6]) καὶ 2201. — [7]) τύχοιεν 2200, 2201, 2202. — [8]) Mf schaltet καὶ ein. — [9]) αὐτὸν 2202, C. — [10]) γίνεται 2203, M. — [11]) ὦσιν 2203, L, V, M, Mf. — [12]) προσεπεμβάλλεις L; προσεπεμβαλὼν 2203, M. — [13]) χαμαιμηλίνου L. — [14]) Mf und der latein. Text schalten ἢ ἐλαίου ein. — [15]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C lesen an beiden Stellen εὐκράτῳ χλιαρῷ; das letztere Wort erscheint darin als erklärender Zusatz zum ersteren und wurde wahrscheinlich von Späteren hinzugefügt. Ich folge dem Text des Cod. Mf. — [16]) τὸ 2201, 2202, 2203, L, C, M, Mf. — [17]) παύσηται Mf. — [18]) Mf schaltet τηνικαῦτα ein. — [19]) 2200, 2201, 2202, L, C lesen αἰτίαις, 2203 und M haben αἰτίας, und Mf hat καὶ εἴ τι ἐστὶ μετρίως ἀπορρίπτον, ἀλλὰ καὶ σμήχειν δυνάμενον. Guinther conjicirte ἀλείμμασι, das allerdings die meiste Wahrscheinlichkeit hat. — [20]) δυναμέναις L, C; δυναμένας 2203, M.

Medicamente werden die galligen Excremente eher zur Zertheilung gebracht, als durch zu trockene und erhitzende Mittel, welche mehr verdickend, als zertheilend wirken. Wenn die Säfte dick und nicht zu heiss sind, so rathe ich, nicht sogleich zu den zertheilenden Mitteln zu greifen, sondern lieber den Krankheitsstoff durch passende Salben und Bäder zu mildern, und dann erst zu den stärker verdünnenden und zertheilenden Medicamenten zu schreiten. Zu diesen gehören die Mittel, welche aus Natron und Senf (Sinapis L.) bereitet werden. Wenn das Leiden nachlässt, sind Frottirungen des Kopfes, besonders während des Bades, und zwar mit feiner Leinwand zu empfehlen; natürlich müssen die Haare vorher abgeschnitten werden. Ferner werden zum Theil Niesemittel verordnet, und zwar zuerst die einfacheren, später die stärkeren. Um Demjenigen, der sie bereiten will, die Auffindung derselben zu erleichtern, werde ich deren Zusammensetzung unten angeben. Das Recept lautet:

Ein Niesemittel, welches den Kopf reinigt und gegen Augenentzündung und Epilepsie wirksam ist.[1])

Schwarzkümmel (Nigella sativa L.) . .	8	Drachmen
Ammonisches Salz [2])	8	„
Elaterium (von Momordica Elaterium L.)	4	„

Diese Substanzen werden zerrieben und mit Sikyonischem-, Myrten-, Iris-, oder Alkanna-Oel gemengt, bis das Ganze die Consistenz des Wachses hat. Man verwahrt es in einer aus Horn gearbeiteten Büchse. Beim Gebrauch bestreicht man damit die Nasenlöcher des Kranken und lässt es hineinziehen. Dieses Niesemittel nützt nicht nur beim chronischen Kopfschmerz, sondern auch gegen Augenentzündungen und Epilepsie. Es befreit nämlich das Gehirn auf bequeme Weise von zähen und eingedickten Stoffen. Nicht weniger günstig wirkt ein Niesemittel, welches aus Erdscheibe (Cyclamen L.) besteht und auf folgende Weise zusammengesetzt wird.

---

[1]) Vgl. Galen XII, 583.

[2]) Dieses schon von Herodot (IV, 181) erwähnte Salz, welches sich hauptsächlich in der Nähe des Ammonstempels fand, ist nach Kopp (Gesch. d. Chemie, Bd. III, 237) nicht unser Salmiak, sondern eine Art Steinsalz, wie aus Dioskorides (V, 125), Plinius (XXXI, 39) und Aëtius (II, 43) hervorgeht. Kopp glaubt, dass der Salmiak, der erst nach dem 7. Jahrh. in Europa bekannt wurde, Anfangs Sal armeniacum geheissen habe: ein Name, der später leicht zu absichtlichen oder unbewussten Verwechselungen mit Sal ammoniacum führen konnte.

καὶ λουτρῶν καὶ βοηθημάτων μᾶλλον διαφορεῖται τὰ χολώδη περιττώματα ἤπερ ἀπὸ τῶν ἄγαν ξηραινόντων [1]) καὶ θερμαινόντων· παχύνεται γὰρ μᾶλλον ἐπὶ τῶν τοιούτων ἤπερ διαφορεῖται. [2]) ἐφ' ὧν δὲ παχεῖς εἰσι [3]) καὶ μὴ πάνυ θερμοὶ, καὶ ἐπὶ τούτων συμβουλεύω μὴ πάνυ ἀθρόως φέρεσθαι [4]) ἐπὶ τὰ διαφορεῖν δυνάμενα, κολακεύειν δὲ μᾶλλον τὴν ὕλην διὰ [5]) τῶν μετρίων ἀλειμμάτων καὶ λουτρῶν καὶ οὕτως ἐπὶ τὰ πλέον δυνάμενα χωρεῖν, ἅτινα λεπτύνουσί τε καὶ διαφοροῦσι βοηθήματα, [6]) οἷον ὅσα διὰ νίτρου καὶ νάπυος σύγκειται, [7]) παρακμάζοντος δὲ τοῦ πάθους καὶ ἀνατρίψει κεχρῆσθαι τῆς κεφαλῆς καὶ μάλιστα ἐν λουτρῷ [8]) διὰ σινδόνων προαφαιρεθεισῶν δηλονότι τῶν τριχῶν καὶ πταρμικοῖς κατὰ μέρος, πρῶτον μὲν τοῖς ἁπλουστέροις, ὕστερον δὲ τοῖς ἰσχυροτέροις. πρὸς δὲ τὸ εὐχερῶς ἐξευρίσκειν τὸν βουλόμενον κατασκευάσαι ὑπέταξα καὶ τούτων τὰς ἐκθέσεις· [9]) ἔχει δὲ τούτων ἡ γραφὴ οὕτως.

Ἔρρινον κεφαλῆς καθαρτήριον [10]) ποιοῦν [11]) πρὸς ὀφθαλμίαν καὶ ἐπιληψίαν·

Μελανθίου . . . . δραχ. η' [12])
ἁλὸς ἀμμωνιακοῦ . . » η' [13])
ἐλατηρίου . . . . . » δ'.

τρίψας ἀναλάμβανε σικυωνίῳ ἐλαίῳ ἢ μυρσίνῳ ἢ ἰρίνῳ [14]) ἢ κυπρίνῳ, ὥστε κηρωτῆς ἔχειν σύστασιν. ἀνελόμενος οὖν εἰς πυξίδα [15]) κερατίνην χρῶ, ὑποχρίων τοὺς μυκτῆρας [16]) κελεύων ἀνασπᾶν. τοῦτο τὸ ἔρρινον οὐ μόνον ὠφελεῖ τοὺς ἔχοντας χρονίαν κεφαλαλγίαν, ἀλλὰ καὶ τοὺς ὑπ' ὀφθαλμίας ἐνοχλουμένους καὶ τοὺς ἐπιληπτικούς· ἄγει γὰρ εὐχερῶς, [17]) εἴ τι γλίσχρον ἐστὶν ἐν ἐγκεφάλῳ καὶ παχυμερὲς ἐχόμενον. [18]) ἔτι δὲ καὶ τὸ διὰ τῆς κυκλαμίνου συγκείμενον οὐδὲν ἧττον, ἔχει δὲ καὶ τούτου ἡ γραφὴ οὕτως.

---

[1]) διὰ τῶν ἀναξηραινόντων Mf. — [2]) εἰς διαφόρησιν ἔρχεται 2203, L, V, M, Mf. — [3]) Mf schaltet οἱ χυμοὶ ein. — [4]) ἔρχεσθαι Mf. — [5]) 2203, L, M, Mf schalten τε ein. — [6]) 2203, M, Mf lesen: ἐπὶ τὰ πλέον δυνάμενα διαφορεῖν καὶ λεπτύνειν ἔρχεσθαι βοηθήματα. — [7]) σύγκειται 2203, M, Mf. — [8]) λουτροῖς 2203, M. — [9]) Vielleicht hiess es ursprünglich συνθέσεις? — [10]) καθαρτήριον ist aus 2201 ergänzt. — [11]) Mf schaltet πρὸς κεφαλαλγίαν ein. — [12]) Der latein. Text fügt hier aloes — drachm. unam ein. — [13]) Sämmtliche griechische Hss., ausser dem Cod. Mf, welcher δ' hat, lesen η'. Dagegen verordnet Galen (XII, 583) in demselben Recept eine Unze (α'), während Paulus Aegineta (III, 5) und der latein. Text mit Mf übereinstimmen. — [14]) 2200, 2201, C lesen κρινίνῳ, aber die übrigen Hss. geben, ebenso wie der latein. Text, Galen und Paulus Aegineta, die Lesart ἰρίνῳ. — [15]) σπυρίδα Mf. — [16]) Mf schaltet καὶ ein. — [17]) ἰσχυρῶς Mf. — [18]) ἐχομένῳ 2201, 2202; ἐχομένων 2203, M, C.

Das mit Erdscheibe (Cyclamen L.) bereitete Niesemittel.

Getrocknete Erdscheibe (Cyclamen L.) . .	8	Drachmen
Rothes Natron	4	„

Wenn man statt des Natrons Elaterium dazu nimmt, so gewinnt das Medicament an Güte. Es wird in folgender Weise angewendet. Man zerreibt es gehörig und bläst es durch ein Rohr in die Nase, während man den Kranken das Gesicht nach oben wenden und das Pulver einziehen lässt. Hierauf mag er sich wieder abwärts beugen und den angesammelten Speichel ausspucken.

Ein Umschlag gegen chronische Kopfschmerzen.

Bei chronischen Kopfleiden verordne man Umschläge auf den Kopf und zertheilende Salben, von denen die folgende am häufigsten angewendet wird.

Das Recept der Salbe lautet:

Iris-Salbe	1	Drachme
Haarstrang (Peucedanum officinale L.) . .	1	„
Bibergeil (Castoreum)	1	„
Lorbeeren (Laurus nobilis L.)	2	Drachmen
Rauten (Ruta L.) - Sprösslinge	4	„

Dies wird mit Rosensalbe vermischt und damit der ganze Kopf, der vorher geschoren wird, eingerieben. Tritt jedoch ein starker Anfall ein, so wende man beruhigende und mässig synkritisch-wirkende Mittel an, wie z. B. folgende Salbe.

Eine Einreibung des Kopfes gegen Kopfschmerzen.

Haarstrang (Peucedanum officinale L.) - Saft	16	Drachmen
Mohnsaft	2	„
Anis (Pimpinella Anisum L.)	2	„
Gartenminze (Mentha sativa L.?)	2	„
Myrrhen-Gummi	2	„
Purgirwinde (Convolvulus Scammonia L.?) .	2	„

Τὸ διὰ κυκλαμίνου ἔρρινον.

Κυκλαμίνου ξηρᾶς . .	δραχ.	η′
νίτρου ἐρυθροῦ . . .	»	δ′.

εἰ δὲ ἀντὶ νίτρου ἐλατήριον ἐμβάλλοις, [1]) κάλλιον ἂν γένοιτο. κέχρησο δ' οὕτω· [2]) τρίψας αὐτὸ καλῶς διὰ καλάμου [3]) ἐμφύσα κελεύων ἀνασπᾶν [4]) ἄνω νεύοντα, εἶτα πάλιν κάτω νεύοντα καὶ ἀποπτύειν τὸ συναγόμενον. [5])

Ἐπίθεμα πρὸς τὰς χρονίας κεφαλαλγίας. [6])

Κέχρησο δὲ καὶ ἐπιθέμασι κατὰ τῆς κεφαλῆς καὶ χρίσμασιν ἐπὶ τῶν χρονίων [7]) διαθέσεων διαφορεῖν δυναμένοις, ἐξ ὧν ἐστι [8]) καὶ τοῦτο πολλάκις πεῖραν δεδωκός. ἔχει δὲ ἡ γραφὴ οὕτως·

Περὶ κηρωτῆς.

Ἰρίνου μύρου	δραχ.	α′
πευκεδάνου	»	α′
καστορίου	»	α′
δαφνίδων	»	β′
πηγάνου ἀκρεμόνων . .	»	δ′

ἀναλάμβανε κηρωτῇ σκευασθείσῃ ῥοδίνῳ καὶ ξυρήσας τὴν κεφαλὴν ἐπίθες καθ' ὅλης αὐτῆς. κἂν δὲ παροξυσμὸς γένηται μέγας, [9]) κέχρησο παρηγορικοῖς καὶ μετρίως συγκριτικοῖς, [10]) ἐξ ὧν ἐστι τοῦτο.

Σμῆγμα κεφαλῆς πρὸς κεφαλαλγίαν.

Ὀποῦ πευκεδάνου . .	δραχ.	ιϛ′
ὀποῦ μήκωνος . . .	»	β′
ἀνίσου	»	β′
ἡδυόσμου [11])	»	β′
σμύρνης	»	β′
σκαμμωνίας	»	β′

---

[1]) ἐμβάλλεις 2200, L; ἐμβάλλῃς 2202, C; δεῖ . . ἐμβάλλειν Mf. — [2]) δὲ καὶ τοῦτο 2203, L, V, M, Mf. — [3]) κυκλαμίνου 2203, M. — [4]) L und M schalten ἐπὶ τὰ ein. — [5]) συλλεγόμενον ὑγρόν Mf. Die Hss. 2203, M, L, V schalten nachher ein: καὶ τοῦτο ἀλυπότερόν ἐστι μετὰ τοῦ μηδὲν ἰσχύειν ἀπολείπεσθαι τοῦ προτέρου. — [6]) Diese und die folgende Ueberschrift tauschen in den Hss. ihre Plätze mit einander. — [7]) χρονιωτέρων 2203, L, M, Mf. — [8]) Mf schaltet ἄριστον ein. — [9]) μέγιστος 2203, M. — [10]) κεχρημένοις παρηγορεῖν καὶ μέτρια συγκρίνειν 2203, L, M; Mf liest: κέχρησο καὶ τοῖς ἅμα δυναμένοις παρηγορεῖν καὶ μετρίως συγκρίνειν. — [11]) Der latein. Text hat, ebenso wie Paulus Aegineta (III, 5) statt dessen ὑοσκυάμου; ausserdem schalten der latein. Text und Mf, ebenso wie Paulus Aegineta, nachher κρόκου ein.

Diese Substanzen werden mit Essig vermischt und zu einer Salbe verarbeitet, mit welcher man bei masslosen Schmerzen den Kopf einreibt. Solche und ähnliche Mittel gebraucht man, wenn das Kopfweh in Folge dicker Säfte oder blähender Gase auftritt.

Was ist zu thun, wenn die Qualität (der Säfte) die Schuld trägt?

Wenn die Kopfschmerzen in der heissen Beschaffenheit der Säfte ihren Grund haben, so wird man natürlich dieselben Mittel anwenden, die wir gegen die durch die Galle erzeugten Kopfleiden empfohlen haben, mit Ausnahme der Aderlässe, der Abführmittel, und überhaupt aller entleerender Medicamente irgend welcher Art. Wenn dagegen das Leiden auf der Verstopfung des Unterleibes beruht, so soll man auf jede Weise bemüht sein, durch Speisen oder durch gelinde Abführmittel einen Abzug nach unten zu schaffen. [1] Es kommen dabei namentlich die Salze in Betracht. Ist die Stuhlverstopfung durch zähe Säfte herbeigeführt worden, so verordne man eine Mixtur, welche folgende Substanzen enthält:

Ammonisches Salz . .	2 Drachmen
Pfeffer (Piper L.) . .	1 Drachme
Euphorbiumharz . . .	1 „

Man lässt 2 bis 4 Drachmen oder 3 bis 4 Gramm davon mit einem Ei oder mit Gerstenschleim nehmen. Sind jedoch nicht die zähen Säfte an der Verstopfung des Leibes Schuld, so gebrauche man Medicamente, welche Scammonium enthalten. Ihre Zusammensetzung ist folgende:

Gewöhnliches gedörrtes Salz . .	3 Drachmen
Pfeffer (Piper L.)	2 „
Scammonium	1 Drachme.

Man gibt einen Löffel davon mit einem Ei, mit Brot, oder womit man will. Denn die Salze führen ohne Beschwerden ab und erweichen den Stuhlgang. Man darf sich auf sie ebenso verlassen, wie auf die Medicamente, welche Euphorbium enthalten. Wird jedoch der Stuhlgang zu sehr beschleunigt, während das Kopfleiden in Folge der Trockenheit noch zunimmt, so suche man ihn durch Speisen, Getränke und Arzneimittel zu stopfen. Tritt das Leiden in Folge von Schlaflosigkeit und Sorgen auf, [2] so muss man Schlaf erzeugende Mittel verordnen, den Leidenden auf jede Weise beruhigen, die Behandlung

[1] Vgl. Galen XI, 341.

[2] S. Caelius Aurelianus, de chron. I, 1.

ὄξει ἀναλάμβανε καὶ ποίει χρῖσμα καὶ ἐν ταῖς ἀμετρήτοις ὀδύναις ἐπίχριε τὴν κεφαλήν. τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις [1]) κεχρῆσθαι, [2]) ἐφ' ὧν διὰ παχεῖς χυμοὺς ἢ πνεῦμα φυσῶδες ἡ ὀδύνη γίνεται. [3])

Εφ' ὧν ποιότης ἐστὶν αἴτιον. [4])

Εἰ δὲ διὰ ποιότητα θερμὴν γίνεται ἡ ὀδύνη, δῆλον [5]) ὅτι τὰ αὐτὰ δεῖ προσφέρειν, ὅσα καὶ ἐπὶ τῶν ὀδυνωμένων [6]) διὰ [7]) χολώδη χυμὸν ἁρμόζειν εἰρήκαμεν, χωρὶς τοῦ φλεβοτομεῖν ἢ καθαίρειν ἢ ὅλως οἱονδήποτε κενωτικὸν παραλαμβάνειν φάρμακον [8]). εἰ δὲ διὰ γαστρὸς ἐποχὴν συμβαίνει γίνεσθαι [9]) τὴν διάθεσιν, παντοίως δεῖ σπουδάζειν ὑπάγειν διὰ τροφῆς καὶ τῶν ἠρέμα καθαίρειν δυναμένων. εἰσὶ μὲν οὖν τὰ πολλὰ [10]) καὶ οἱ ἅλες. εἰ οὖν διὰ γλίσχρους χυμοὺς ἐπέχεται [11]) ἡ γαστήρ, δίδου τὴν σκευασίαν τὴν ἔχουσαν ταῦτα·

ἁλῶν ἀμμωνιακῶν . . δραχ. β'
πεπέρεως . . . . . » α'
εὐφορβίου . . . . . » α'

δίδου εἰς ὠὸν ἢ [12]) εἰς πτισάνην δραχ. β' ἢ δ' ἢ γράμματα γ' ἢ δ'. εἰ δὲ οὐ διὰ γλίσχρους χυμοὺς ἐπέχεται ἡ γαστήρ, [13]) κέχρησο τοῖς ἔχουσι τὸ δακρύδιον. ἔχει δὲ καὶ τούτων ἡ σκευασία οὕτως·

ἁλῶν κοινῶν πεφρυγμένων . . δραχ. γ'
πεπέρεως . . . . » β'
σκαμμωνίας . . . . . . » α'

δίδου καὶ εἰς ὠὸν καὶ ἄρτον [14]) καὶ ὅπου [15]) βούλει κοχλιάριον α'. πάνυ γὰρ ἀλύπως οἴδασι καθαίρειν καὶ μαλάττειν τὴν γαστέρα οἱ ἅλες οὗτοι καὶ θαρρῶν [16]) κέχρησο καὶ τούτοις καὶ τοῖς ἔχουσι τὸ εὐφόρβιον. εἰ δὲ φέρεται [17]) ἡ γαστὴρ καὶ πλέον διὰ τὴν ξηρότητα φέρεται [18]) ἡ κεφαλαλγία, [19]) σπούδασον διὰ τροφῆς καὶ πομάτων αὐτὴν ἐπισχεῖν καὶ φαρμάκων. εἰ δὲ δι' ἀγρυπνίαν ἢ φροντίδα συμβαίνει τὸ πάθος, σπουδάζειν δεῖ πάλιν διὰ τῶν ὑπνοποιεῖν δυναμένων καὶ παρηγορεῖν παντοίως τὸν κάμνοντα [20]) καὶ

[1]) 2203, M, Mf schalten τούτων ein. — [2]) Mf fügt δεῖ ein. — [3]) γίνοιτο Mf. — [4]) αἰτία M. — [5]) εὔδηλον Mf. — [6]) Mf schaltet ἢ ein. — [7]) καὶ L, V. [8]) κενωτικῶν . . φαρμάκων 2203, L, V, M. — [9]) παροξύνεσθαι Mf. — [10]) Mf schaltet μάλιστα δὲ ein. — [11]) ἐπέχηται Mf. — [12]) καὶ M. — [13]) εἰ δὲ μή ἐστι φλεγματικόν, κέχρησο 2203, L, V, M, Mf. — [14]) ὠῶν καὶ ἄρτων 2203, M. — [15]) 2203, L, M, Mf schalten ἐὰν ein. — [16]) 2203, L, V, M schalten αὐτοῖς ein. — [17]) φέροιτο Mf; Gronovius möchte statt dessen φλέγεται setzen. — [18]) ἐπιμίγνυται Mf. — [19]) κεφαλὴ 2200, M, Mf. — [20]) τῶν καμνόντων 2200, 2201, 2202.

überhaupt stets der vorhandenen Krankheits-Ursache anpassen und die genannten Heilmittel in rationeller Weise anwenden. Denn durch eine gewissenhafte Behandlung und durch eine passende Auswahl der Mittel werden auch die langwierigen und hartnäckigen Uebel vollständig beseitigt.

Zwölftes Capitel.

Ueber den halbseitigen Kopfschmerz.

Hier nimmt der Kopfschmerz vom Hinterhaupt beginnend nur die eine Hälfte[1]) des Schädels ein. Die Ursache ist irgend ein unreiner Stoff, der sich dort festgesetzt oder gebildet hat, sich in Gase zersetzt und die betreffenden Theile reizt. Entweder täglich oder nach ein- oder zweitägiger Ruhe, je nach den zu Grunde liegenden Verhältnissen, treten Anfälle auf. Erscheint der Körper im Allgemeinen frei von Unreinigkeiten, so hat man seine ärztliche Sorge speciell dem Kopfe zu widmen. Wenn der ganze Körper an Plethora leidet, dann muss man vielfach nachdenken und untersuchen, welcher Saft im Uebermass vorhanden ist. Natürlich wird man eine Entleerung desselben herbeizuführen suchen und zwar, wenn es das Blut ist, durch einen Aderlass, wenn es sich dagegen um irgend welchen anderen Saft handelt, durch Abführen des schädlichen excrementitiellen Stoffes.

Ueber die secundär durch gleichzeitige Affection eines andern Körpertheiles entstehende Hemikranie.

Wenn der halbseitige Kopfschmerz durch ein Magenleiden bedingt ist, sei es dass die Verdauung gestört oder dass der Magen mit galligen und schleimigen Stoffen angefüllt ist und dieselben nicht gehörig verarbeitet, so untersuche man wiederum, ob die zu Grunde liegende Dyskrasie einen hitzigen oder einen kalten Charakter hat. Ist

---

[1]) ἐνίοτε μὲν τὸ δεξιὸν, ἔστι δ' ὅτε καὶ κατὰ θάτερον, schreibt Galen (XII, 591).

καθ' ὅλου εἰπεῖν ἀεὶ πρὸς τὴν ποιοῦσαν αἰτίαν τὸ πάθος ἁρμόζειν [1]) καὶ χρῶ τοῖς εἰρημένοις εὐμεθόδως. οὕτω γὰρ ἡ χρονία [2]) καὶ δύστροπος διάθεσις νικηθήσεται πάντως ὑπὸ τῆς ἀκριβείας τῆς τέχνης καὶ τῆς εὐκαίρου τῶν βοηθημάτων προσαγωγῆς. [3])

κεφ. ιβʹ.

Περὶ ἡμικρανίας.

Ὀδυνῶνται [4]) τὸ ἥμισυ μέρος τῆς κεφαλῆς ἀρχομένης τῆς ὀδύνης περὶ τὸ ἡμίκρανον. [5]) καὶ γίνεται αὕτη [6]) περιττώματός [7]) τινος ἐμπεπηγότος ἢ τεχθέντος [8]) καὶ ἀναλυομένου εἰς πνεῦμα [9]) καὶ παροξύνοντος τοὺς τόπους καθ' ἑκάστην ἢ διὰ μιᾶς ἢ δύο πρὸς τὸ ὑποκείμενον εἶδος τὴν ἀρχὴν λαμβάνουσα τῆς κινήσεως. [10]) εἰ μὲν οὖν ἀπέριττόν σοι φαίνεται [11]) τὸ πᾶν σῶμα, τῆς κεφαλῆς προνοοῦ [12]) καὶ αὐτῇ πρόσφερε μερικὴν θεραπείαν. εἰ δὲ πλῆθος ἐνοχλεῖ τῷ παντὶ, τηνικαῦτα πολυειδῶς δεῖ προσέχειν καὶ διαγινώσκειν, τίς ἄρ' ἐστὶν ὁ πλεονάζων χυμός. δῆλον γὰρ ὅτι καὶ τὴν κένωσιν ἐξ αὐτοῦ δεῖ ποιεῖσθαι, καὶ εἰ μὲν αἷμα, διὰ φλεβοτομίας, εἰ δέ τις ἄλλος εἴη [13]) τῶν χυμῶν, διὰ καθάρσεως τοῦ λυποῦντος περιττώματος.

Περὶ τῆς κατὰ συμπάθειαν γινομένης ἡμικρανίας.

Εἰ δὲ κατὰ συμπάθειαν τοῦ στομάχου γίνοιτο [14]) ἢ ἀσθενοῦντος αὐτοῦ κατὰ [15]) τὴν πέψιν ἢ περιέχοντος ὕλην ἐν ἑαυτῷ χολώδη ἢ φλεγματώδη καὶ μὴ πέττοντος [16]) καλῶς, σκόπει πάλιν, πότερον [17]) διὰ θερμὴν δυσκρασίαν ἢ ψυχράν· εἰ μὲν οὖν διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν, ἀναγκαῖόν ἐστι

---

[1]) 2200, 2201, 2202, L, C lesen ἁρμόζον, V und Mf ἁρμόζου und nur bei M und 2203 findet sich ἁρμόζειν, das durch das vorhergehende δεῖ bedingt ist. — [2]) ὅπως γὰρ ἐὰν ᾖ χρονία Mf. — [3]) ἀγωγῆς· ἔρρωσο Mf. — [4]) Mf schaltet τινες ein, was auch Gronovius vorschlägt; der latein. Text hat saepius, und Guinther leitet deshalb das Capitel mit πολλάκις ein. — [5]) ἡμικράνιον M, Mf; ἥμισυ κράνιον 2203. — [6]) Sämmtliche Hss., ausser M, wo sich unsere Lesart findet, haben τοῦτο. αὕτη wird durch das weiter unten folgende λαμβάνουσα gefordert. — [7]) 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M schalten ἐκ, Mf ἐκεῖ ein. — [8]) Guinther setzt hier παχυνθέντος. — [9]) πνεύματα 2203, M, Mf. — [10]) κενώσεως Mf. — [11]) φαίνοιτο 2203, L, V, M, Mf. — [12]) προνοουμένης 2203, L, V, M, Mf. — [13]) ᾖ Mf. — [14]) γένοιτο 2200, 2201, 2202, C. — [15]) περὶ 2203, L, V, M, Mf. — [16]) πέττονται 2200, 2201, 2202, C; πέττωνται L. — [17]) πρότερον M.

die Dyskrasie kalter Natur, so hat man erwärmende, ist sie heisser Natur, dagegen kühlende und temperirende Mittel zu verordnen.

Ueber den halbseitigen Kopfschmerz, der durch Magenerkältung entsteht.

Wenn das Leiden von einer Magenerkältung herzurühren scheint, so wende man anfangs Tropfbäder mit einer Mischung von Wein und Oel, mit Narden, Most-Oel, Storax und Mastix an. Später legt man ein Polyarchium-[1]) oder Philagrium-[2]) und ein sogenanntes Marciatum-Pflaster, welche die im Magen sich bildenden Gase vortrefflich zu zertheilen vermögen. Dabei muss die Ernährung von der Art sein, dass sie Kräfte gibt und zugleich erwärmend und verdünnend wirkt. Das gewässerte Garon, wenn es reich mit Anis (Pimpinella Anisum L.) gewürzt ist, ist für diese Kranken geeignet; nützlich ist auch der Essigmeth als Getränk, wozu man gekochten Lauch (Allium Porrum L.) geniesst, sowie ein Medicament, welches aus Quitten (Cydonia vulgaris Pers.) mit Pfeffer (Piper L.) und Ingwer (Zingiber officinale Rosc.) bereitet wird. Heilsam sind ferner die Arzneien aus Ysop (Hyssopus L.?), Anis (Pimpinella Anisum L.), Augenwurz (Athamanta L.) und Sellerie (Apium L.), welche man im Getränk geniessen lässt. Von den Küchenkräutern hat der Nadelkerbel (Scandix australis L.?), das Gingidium (Daucus Gingidium L.), der Sumpfspargel,[3]) der Mangold (Beta vulgaris De C.) mit Senf (Sinapis L), ferner die Kaper (Capparis spinosa L.) und der Knoblauch (Allium sativum L.) häufig die Fähigkeit, chronische Kopfschmerzen zu beseitigen, ebenso auch das eingepöckelte Fleisch, die sogenannte Enkatera und der Koriax.[4])

Die Coloquinthen-Pillen.[5])

Gute Dienste leistet den Kranken das Erbrechen nach dem Essen, sowie das Abführen, wenn es durch Pillen bewirkt wird, welche Coloquinthen und Euphorbium enthalten. Ihre Zusammensetzung ist folgende:

Aloe (Aloë L.)	1	Unze
Euphorbiumharz	$^1/_2$	„

[1]) Galen (XIII, 185) führt das Recept eines malagma und eines φάρμακον an, die „Polyarchion" genannt wurden. Der Umschlag wird von Aëtius (VIII, 57. X, 14) erwähnt und von Paulus Aegineta (VII, 18) beschrieben. Vgl. auch Galen XIX, 714.

[2]) Die Zusammensetzung findet sich bei Paulus Aegineta (VII, 18) angegeben.

[3]) S. Oribasius I, pag. 83.

[4]) Im Namen scheint der Stamm κόραξ zu liegen. War es ein Salzfleisch, das sich durch seine rabenschwarze Farbe auszeichnete? Oder wurde es so genannt, weil man vorzugsweise den Fisch κορακῖνος, welchen Cuvier für unsern Sparus chromis L. hält, dazu verwendete? Vgl. auch Oribasius I, pag. 159 und 592.

διὰ τῶν θερμαινόντων ποιεῖσθαι πρόνοιαν· εἰ δὲ διὰ θερμήν, διὰ τῶν ψυχόντων καὶ ἐπικεραννύντων.[1])

Περὶ τῆς διὰ ψυχρὰν αἰτίαν τοῦ στομάχου γινομένης ὀδύνης περὶ τὸ ἡμίκρανον.[2])

Εἰ δὲ[3]) διὰ ψυχρὰν αἰτίαν τοῦ στομάχου φαίνεταί[4]) σοι γεγονυῖα, πρῶτον μὲν ἐπιβροχαῖς κέχρησο ταῖς δι' οἰνελαίου[5]) καὶ νάρδου καὶ γλευκίνου[6]) καὶ στύρακος καὶ μαστίχης.[7]) ἔπειτα δὲ καὶ ἐπιθέμασι, Πολυαρχίῳ ἢ Φιλαγρίῳ καὶ τῷ Μαρκιάτῳ καλουμένῳ γενναίως διαλύειν δυναμένῳ τὰ ἐν τῷ στομάχῳ γεννώμενα[8]) πνεύματα. ἔστω δὲ καὶ ἡ τροφὴ τοιαύτη, θερμαίνειν τε ἅμα καὶ λεπτύνειν δυναμένη μετὰ καὶ τοῦ τόνον ἐντιθέναι.[9]) ὑδρόγαρον τοίνυν τούτοις ἐπιτήδειον ἀνίσου προσειληφὸς πλείονος· ὠφέλιμον δὲ καὶ τὸ ὀξύμελι πινόμενον μετὰ πράσων ἑφθῶν ἐσθιόμενον[10]) καὶ τὸ διὰ τῶν κυδωνίων μήλων σκευαζόμενον ἔχον πεπέρεως καὶ ζιγγιβέρεως. ὠφελοῦσι δ' αὐτοῖς καὶ τὰ δι' ὑσσώπου καὶ ἀνίσου καὶ δαύκου καὶ σελίνου πινόμενα καὶ τῶν λαχάνων σκάνδιξ καὶ γιγγίδιον, ἔλειοι ἀσπάραγοι,[11]) καὶ τεῦτλα[12]) μετὰ σινάπεως καὶ κάππαρις, καὶ σκόροδον[13]) δὲ πολλάκις χρονίας ἔλυσεν ὀδύνας, ὥσπερ καὶ τάριχος καὶ ἐγκατηρᾶ[14]) λεγομένη καὶ κορίαξος.[15])

Κόκκοι οἱ διὰ κολοκυνθίδος.

Ὠφελεῖ δὲ τούτοις καὶ ἔμετος μετὰ[16]) τροφὴν[17]) καὶ ἡ κάθαρσις ἡ διὰ τῶν κόκκων τῶν ἐχόντων τὴν κολοκυνθίδα καὶ τὸ εὐφόρβιον, ὧν ἡ σύνθεσις ἔχει οὕτως·

ἀλόης	οὐγ. α'
εὐφορβίου	» s''

[1]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C lesen ἐπικρατούντων, Mf hat ἐπικιρνώντων und der latein. Text lautet: quae temperant. — [2]) Mf liest: περὶ τῶν διὰ ψυχρὰν δυσκρασίαν τοῦ στομάχου ὀδυνωμένων τὸ ἡμίκρανον. — [3]) μὲν οὖν 2203, M, Mf. — [4]) φαίνοιτο 2203, L, V, M, Mf. — [5]) ἐν οἰνελαίῳ 2203, M. — [6]) ναρδίνῳ γλευκίνῳ 2203; νάρδῳ καὶ γλεύκει M. — [7]) στύρακι καὶ μαστίχῃ 2203, M. — [8]) γενόμενα L. — [9]) 2203 und M schalten καὶ ein. — [10]) ἐσθιομένων 2200, 2201, 2202, C, L. — [11]) ἐλαιοσπάραγοι Mf; καὶ ἐλαίας ἀσπάραγοι 2203, M. — [12]) τεύτλων L; τεῦτλον 2203, M. — [13]) καππάρεως καὶ σκορόδων 2203, L, M. — [14]) Der latein. Text schreibt nichatara. — [15]) κοριάξ 2200, 2201, 2202, L, C. — [16]) Mf schaltet τὴν ein. — [17]) τροφῆς 2203, M.

[5]) Ein ähnliches Recept findet sich auch in der Abhandlung über die Fieber (S. 396).

Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.) . .	1	Unze
Scammonium	1	„
Bdelliumharz	1	„
Gummi	1	„
Alexandrinisches Natron	1/2	„
Von der Rinde der schwarzen Niesswurz (Helleborus orientalis Lam. H. niger L.?) .	1	„

Nach Anderen fehlt das Bdellium.

Diese Substanzen vermischt man mit Kohl (Brassica oleracea L.)- oder Citronen (Citrus medica L.)-Saft oder mit Rosen-Quitten-Saft und gibt davon 6 Gramm. Doch darf man diese Gabe nicht auf einmal, sondern nur nach und nach nehmen lassen, bis die volle Dosis erreicht ist. Diese Pillen wirken nicht weniger synkritisch, als die Hiera; [1] sie führen übrigens nicht etwa nur eine oberflächliche Entleerung herbei, sondern sie holen die excrementitiellen Stoffe aus der Tiefe herauf und rotten sie gleichsam mit der Wurzel aus. Wenn sie richtig angewendet werden, helfen sie nicht nur gegen den halbseitigen, sondern auch gegen den chronischen Kopfschmerz, sowie gegen Magenleiden, Epilepsie, Entzündung der Gelenke und Ischias. In dieser Weise wird man also verfahren, wenn der Kopfschmerz durch zähe Säfte, die sich im Magen bilden, hervorgerufen worden ist.

Ueber die von der Galle herrührende Hemikranie.

Wenn die Galle die Ursache der Kopfschmerzen ist, so sollen die Kranken vor allen Dingen in lauwarmes Wasser getauchtes Brot geniessen; es wird ihnen dies ausserordentlich nützen. Ferner dürfen sie auch Malven (Malva L.) und Lattich (Lactuca sativa L.) essen. Ueberhaupt müssen sie eine an Feuchtigkeit reiche Diät befolgen, lauwarme Bäder nehmen und schliesslich vermittelst der bitteren Arznei, des Scammoniums und anderer Medicamente, welche, ohne zu sehr zu erhitzen, die Galle abzuführen verstehen, eine Reinigung des Leibes vornehmen.

---

[1] Den Namen Hiera führen verschiedene Heilmittel, deren gemeinsames Merkmal ihr Gehalt an Coloquinthen, Aloë oder anderen kräftigen Purgantien bildet. Recepte desselben finden sich bei Galen VI, 354. XIII, 126. 129. 136. XIV, 327; Oribasius V, 153, 154. 793; Scribonius Largus, de compos. med. c. 97; Aëtius III, 111—116; Paulus Aegineta VII, 8.

κολοκυνθίδος	οὐγ. α′
σκαμμωνίας	» α′
βδελλίου[1]	» α′
κόμμεως	» α′
νίτρου Ἀλεξανδρινοῦ . .	» s″
ἐλλεβόρου μέλανος φλοιοῦ .	» α′
ἐν ἄλλῳ χωρὶς βδελλίου.	

ἀναλάμβανε χυλῷ κράμβης ἢ κιτρίου ἢ ῥοδομήλου καὶ δίδου γράμματα ς′. δεῖ[2]) δὲ μὴ ἀθρόαν, ἀλλὰ κατὰ μικρὸν ποιεῖσθαι τὴν δόσιν αὐτῶν καὶ οὕτως ἔρχεσθαι ἐπὶ τὴν τελείαν δόσιν. εἰσὶ γὰρ καὶ συγκρίνειν δυνάμενοι[3]) οὐκ ἔλαττον τῆς ἱερᾶς. καὶ λοιπὸν δὲ[4]) καὶ οὐκ ἐπιπολῆς ποιοῦνται[5]) τὴν κένωσιν[6]), ἀλλ' ἐκ βάθους καὶ οἷον[7]) αὐτῆς τῆς ῥίζης ἕλκοντες τὰ περιττώματα· καὶ εἴ τις ὀρθῶς χρήσαιτο, οὐ μόνον ἡμικρανίαν, ἀλλὰ καὶ[8]) χρονίαν ὀδύνην ἰᾶσθαι δύνανται[9]) καὶ στομαχικὰς[10]) διαθέσεις καὶ ἐπιληψίας[11]) καὶ ἀρθρῖτιν καὶ ἰσχιάδας.[12]) οὕτω μὲν, εἰ διὰ γλίσχρους χυμοὺς γεννωμένους[13]) ἐν τῷ στομάχῳ ὀδύνη γένοιτο, ἰᾶσθαι δεῖ.

Περὶ τῆς διὰ χολώδη χυμὸν γινομένης ἡμικρανίας.

Εἰ δὲ διὰ χολώδη χυμὸν γένοιτο ἡ ὀδύνη, λαμβανέτωσαν[14]) πρῶτον ἁπάντων ἄρτον εἰς εὔκρατον· ὑπερβαλλόντως γὰρ αὐτοὺς ὠφελεῖ τοῦτο. καὶ μαλάχῃ δὲ λοιπὸν[15]) καὶ θριδακίνῃ[16]) ἐσθιόμεναι καὶ καθόλου ἔστω ὑγραίνουσα[17]) ἡ δίαιτα καὶ λουτρὰ εὔκρατα καὶ τελευταῖον κάθαρσις ἡ διὰ τῆς πικρᾶς καὶ τοῦ δακρυδίου καὶ τῶν ἄλλων,[18]) ὅσα χολὴν οἶδε καθαίρειν ἐκτὸς τοῦ πάνυ θερμαίνειν.

---

[1]) Ist aus 2203, M und Mf ergänzt, fehlt in den übrigen griechischen Hss. Der latein. Text hat bdellii styptici (Σκυθικοῦ?) — [2]) Die Codd. 2200, 2201, 2202, L und C lesen εἰ, lassen aber die Imperative ποίει und ἔρχου darauf folgen; Goupyl conjicirte deshalb σὺ statt εἰ. 2203 und M haben καὶ οὐ μὴ, und nur Mf hat, analog dem latein. Text, δεῖ mit den Infinitiven ποιεῖσθαι und ἔρχεσθαι, die sich auch in 2203, L und M finden. — [3]) Die Hss. haben δυνάμενα. — [4]) λυποῦντα 2203; λυπῶν τε M; ἀλυπόν τε Mf. — [5]) ποιοῦντες 2203, M, Mf. — [6]) κάθαρσιν Mf. — [7]) Mf schaltet ἐξ ein. — [8]) Mf schaltet πᾶσαν ein. — [9]) δύναται 2200, 2202, 2203, L, M, C, Mf. — [10]) σκοτωματικοὺς Mf. — [11]) ἐπιληψίαν Mf. — [12]) ἰσχιαδικοὺς 2203, M. — [13]) ἐγκειμένους Mf. — [14]) λαμβανέσθωσαν L. — [15]) μαλάχης δὲ ὀπὸς 2203, M. — [16]) θριδακίναι Mf. — [17]) ἐπικενοῦσα 2203. L und V schalten nachher καὶ ἐπικενοῦσα ein; Mf setzt dafür καὶ ἐπικιρνῶσα. — [18]) δακρυδίου καὶ ὄψων καὶ ἁλῶν Mf.

Die Umschläge.

Ebenso dürfen auch die Einreibungen, welche äusserlich stattfinden, nicht zu heiss sein. Im Allgemeinen muss die Behandlung derjenigen ähnlich sein, welche beim Kopfschmerz üblich ist. Denn es liegen ja im Wesentlichen dieselben Ursachen vor, nur dass dieselben bei den Kopfleiden seit längerer Zeit und in stärkerem Grade wirksam sind. Damit man die jeder einzelnen Krankheits-Ursache entsprechenden Heilmittel leichter auffinden kann, will ich unten eine Besprechung derselben folgen lassen.

Salben wider die durch dicke und zähe Säfte erzeugten halbseitigen Kopfschmerzen.

Man löse einen Theil Euphorbiumharz mit der gleichen Quantität Bibergeil (Castoreum) in Wasser auf und streiche es hinter das Ohr der leidenden Seite. Dann heisse man den Kranken sofort in das Bad gehen und in gewohnter Weise seine Waschungen vornehmen. Es ist dies ein ganz vortreffliches Mittel, zu welchem man Vertrauen haben darf. Am kräftigsten ist ein Medicament, welches Tinte enthält und auf folgende Weise zusammengesetzt ist:

Euphorbiumharz	$1^1/_2$	Drachmen
Tinte	4	"
Troglodyten-Myrrhe[1] . .	3	"
Safran	2	"
Safranteig	3	"
weisser Pfeffer	3	"

Dazu setze man eine genügende Quantität Essig, damit das Gemenge sich gehörig löse und eine dem Badeöl ähnliche Consistenz erhalte. Dies reibt man ein, indem man bei der Stelle zwischen den Augenbrauen beginnt und, namentlich wenn diese Gegend unbehaart sein

---

[1]) πρωτεύει δὲ ἡ τρωγλοδυτικὴ καλουμένη ἀπὸ τῆς γεννώσης αὐτὴν χώρας, schreibt Dioskorides (I, 77). Troglodyten nannte man die Bewohner der Westküste des arabischen Meerbusens in Aethiopien. S. auch Plinius VI, 34. XII, 35; Oribasius V, 77. Wahrscheinlich handelt es sich um eine der vielen noch heute in Arabien vorkommenden Myrrhen-Arten (Balsamodendron Kataf. Kunth?).

Ἐπιθέματα. [1])

Ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ἔξωθεν ἐπιτιθέμενα χρίσματα μὴ ἔστωσαν πάνυ θερμά. καὶ καθόλου ἡ σύμπασα ἀγωγὴ [2]) τοιαύτη σοι γενέσθω [3]) οἵα καὶ ἐπὶ τῶν τὴν κεφαλὴν ἀλγούντων· [4]) αἱ [5]) αὐταὶ γὰρ τυγχάνουσιν αἱ κατὰ γένος αἰτίαι, πλὴν ὅτι [6]) χρονιώτεραί εἰσι καὶ ἰσχυρότεραι τοῖς νοσοῦσι τὴν κεφαλήν. ἵνα δὲ καὶ ἑτοιμότερον εὑρίσκειν δύναιτό τις καθ' ἑκάστην αἰτίαν ἁρμόζοντα βοηθήματα, καὶ τούτων ὑπέγραψά σοι τὰς ἐκθέσεις. [7])

Χρίσματα πρὸς τοὺς ὑπὸ παχέων καὶ γλίσχρων χυμῶν ὀδυνωμένους [8]) τὸ ἡμίκρανον.

Εὐφορβίου μέρος ἕν, καστορίου τὸ ἴσον ἀναλαβὼν ὕδατι ἐπιτίθει εἰς τὸ οὖς κατὰ τὸ ἀλγοῦν [9]) μέρος καὶ εὐθὺς εἰς τὸ βαλανεῖον εἰσιέναι κέλευε καὶ λούεσθαι συνήθως. πάνυ καλὸν βοήθημα τοῦτο καὶ θαρρῶν αὐτῷ κέχρησο. μέγιστον δ' ἐστὶ [10]) καὶ τὸ λαμβάνον τοῦ μέλανος τοῦ γραφικοῦ. ἔχει δὲ τούτου ἡ γραφὴ οὕτως·

εὐφορβίου	δραχ.	α' s'' [11])
μέλανος γραφικοῦ . .	»	δ'
σμύρνης [12]) τρωγλίτιδος .	»	γ'
κρόκου	»	β' [13])
κροκομάγματος . . .	»	γ' [14])
πεπέρεως λευκοῦ . . .	»	γ'

ὄξους τὸ ἀρκοῦν, ὡς λειωθῆναι ταῦτα [15]) καλῶς καὶ ὅμοιον γλοιοῦ γενέσθαι κατὰ τὸ πάχος· [16]) τοῦτο κατάχριε ἀρξάμενος ἀπὸ τοῦ μεσοφρύου μέχρι [17]) τοῦ κροτάφου ὅλου καὶ μάλιστα, εἰ τύχοι [18]) ψιλὸς ὁ τόπος ὑπάρχων [19])

---

[1]) περὶ ἐπιθεμάτων 2203, M. — [2]) διαγωγὴ Mf. — [3]) γινέσθω Mf. — [4]) Mf schaltet εἰρήκαμεν ein. — [5]) αἱ ist aus Mf ergänzt; die Codd. 2200, 2201, 2202, 2203, L lesen αὗται. — [6]) Die Hss. fügen hier nochmals αἱ ein. — [7]) Vgl. Anm. 9 auf S. 493. — [8]) 2202 hat statt πρὸς mit dem Accusativ den blossen Dativ ohne Präposition. — [9]) ἀργὸν Mf. — [10]) Mf schaltet βοήθημα ein. — [11]) δ' Mf und der latein. Text. — [12]) 2200, 2201, 2202, 2203, C und M lesen ζιγγιβέρεως, L hat ζζ. Nur im Cod. Mf, im latein. Text, sowie bei Paulus Aegineta (VII, 19) findet sich σμύρνης. Vgl. dazu Anm. 2 auf S. 455. — [13]) Diese Zeile ist ergänzt aus Cod. Mf und dem latein. Text; in den übrigen Hss. fehlt sie; dagegen findet sie sich bei Paulus Aegineta. — [14]) L schaltet ἢ β' ein. — [15]) αὐτὰ 2201. — [16]) καὶ τὸ πάθος Mf. — [17]) ἄχρι 2203, L, M, Mf. — [18]) τύχῃ 2200, 2202, C. — [19]) ὑπάρχειν 2200, 2201, 2202, L.

sollte, bis über die Schläfe hinweggeht. Sobald die Salbe erkaltet ist, bringt man sie abermals auf die leidende Stelle und dann zum dritten Male. Die Einreibungen müssen am Morgen vorgenommen werden, damit das Medicament tüchtig wirken kann, bis der Kranke in das Bad geht. Doch muss man sich in Acht nehmen, dass nicht etwa einmal beim Einreiben etwas von der Salbe in die Augen kommt, und dieselbe mit einem Schwamm ordentlich abwischen. Ist der Kranke aus dem Bade gekommen, so wird er in gleicher Weise noch mehrmals eingerieben, bis er von den Schmerzen vollständig befreit ist. Auch nach seiner Genesung soll er das Mittel noch von Zeit zu Zeit gebrauchen, damit nicht ein Rückfall der Krankheit eintritt. Gegen chronische und heftige Schmerzen gibt es keine wirksameren Mittel; sind die Schmerzen ziemlich mässig, so verordnet man eine aus Euphorbiumharz und Wachs bestehende Salbe, die in folgendem Verhältniss zusammengesetzt ist:

Sadebaum (von Juniperus Sabina L.) - Oel .	5 Xesten
Wachs	3 Unzen
Euphorbiumharz	1 Unze.

Mit dieser Salbe bestreicht man vor dem Bade die Hälfte der Stirn nebst dem Schläfenmuskel. Sie wirkt namentlich, wenn die Schmerzen von einer Erkältung herrühren. Man wird bei den Alten noch viele andere Mittel angeführt finden, aber die genannten, die sich durch eine lange Erfahrung bewährt haben, sind ausreichend.

Ueber die Fälle, wo die Schmerzen in der Galle ihren Grund haben.

Wenn die Schmerzen von der Galle herkommen, so genügen Einreibungen mit den safranartigen und den dreieckigen Pastillen und mit aegyptischer Erde, sowie alle Salben, welche aus Rosen- und Kamillen-Oel bestehen und ein wenig Essig oder irgend welchen lindernden Saft enthalten. Solche und ähnliche Mittel muss der wissenschaftlich gebildete Arzt anwenden.

τριχῶν. καὶ μετὰ τὸ ψυχθῆναι [1]) πάλιν κατάχριε καὶ τοῦτο κατὰ τοῦ αὐτοῦ τόπου μέχρι τρίτου. δεῖ δὲ χρίειν αὐτὸ ἔωθεν, [2]) ὥστε δυνηθῆναι τὸ βοήθημα καλῶς ἐνεργῆσαι, ἕως οὗ μέλλει λούεσθαι. φυλάσσου δὲ μή ποτε [3]) ἐν τῷ χρίεσθαι παρεισέλθῃ τοῦ φαρμάκου [4]) ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς [5]) σπόγγῳ χρώμενος καὶ ἀπαλλάττων εὐφυῶς τὸ ἐπίχρισμα καὶ μετὰ τὸ ἐλθεῖν ἀπὸ τοῦ βαλανείου πάλιν ὁμοίως [6]) κατάχριε πολλαχῶς, μέχρι τελείως ἀπαλλάξεις [7]) τὸν πάσχοντα. καὶ μετὰ τὸ ἀπαλλαγῆναι δεῖ πάλιν ἐκ διαλειμμάτων χρῆσθαι [8]) τῷ βοηθήματι, ὥστε μὴ τῷ αὐτῷ περιπεσεῖν νοσήματι. τούτων μείζονα βοηθήματα [9]) πρὸς τὰς χρονίας καὶ ἰσχυρὰς ὀδύνας οὐκ ἔστιν εὑρεῖν· πρὸς δὲ τὰς μετριωτέρας τῷ ἀλείμματι [10]) κέχρησο τῷ ἔχοντι τὸν κηρὸν καὶ τὸ εὐφόρβιον. ἔχει δὲ καὶ τούτου [11]) ἡ συμμετρία οὕτω·

σαβίνου ἐλαίου . . .	ξεστ. ε′
κηροῦ	οὐγγ. γ′
εὐφορβίου	οὐγ. α′.

τούτῳ [12]) χρῶ ἐπιχρίων τὸ ἥμισυ τοῦ μετώπου μετὰ [13]) τοῦ κροτάφου τοῦ μυὸς πρὸ τοῦ λούτρου. ποιεῖ δὲ μάλιστα πρὸς τὰς ἀπὸ ψυχρῶν διαθέσεων ὀδύνας· καὶ ἄλλα δὲ πολλὰ εὑρήσεις κείμενα [14]) τοῖς παλαιοῖς, ἀλλ' ἀρκεῖ μόνα ταῦτα πλείστην δεδωκότα πεῖραν.

Ἐφ' ὧν διὰ χολὴν γίνεται ἡ ὀδύνη.

Τοῖς δὲ διὰ χολὴν ὀδυνωμένοις ἀρκεῖ καὶ ὁ κροκώδης ἐπιχριόμενος καὶ ὁ τρίγωνος [15]) τροχίσκος καὶ ἡ Αἰγυπτία γῆ καὶ ἀλοιφαὶ πᾶσαι, ὅσαι διὰ ῥοδίνου καὶ χαμαιμηλίνου ἐλαίου εἰσὶν, ὀλίγον προσειληφυῖαι ὄξους ἤ τινος τῶν παρηγορικῶν χυλῶν. τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων δεῖ κεχρῆσθαι τὸν εὐμέθοδον ἰατρόν.

---

[1]) ψυγῆναι 2203, M, Mf; ψυχῆναι L. — [2]) ἔσωθεν Mf. — [3]) μήπως 2203, M, Mf. — [4]) τὸ φάρμακον Mf. — [5]) ἐν τοῖς ὄμμασι 2203, L, M, Mf. — [6]) λείως Mf. — [7]) ἀπαλλάξας 2203; ἀπαλλάξῃς M. — [8]) χρίεσθαι 2203, L, M. — [9]) τοῦτο μεῖζον βοήθημα Mf. — [10]) τῶν ἀλειμμάτων 2203, M. — [11]) τούτων 2203, M. — [12]) τούτοις Mf. — [13]) μετὰ ist aus den Hss. M und Mf, sowie aus dem latein. Text ergänzt, fehlt jedoch in den übrigen Hss. — [14]) Mf schaltet ἐν ein. — [15]) τρίγων γε 2200, 2201; τρίγων σε 2202.

Dreizehntes Capitel.

Ueber die Phrenitis.

Dass die Phrenitis zu den heftigsten und gefährlichsten Krankheiten gehört, ist eine Thatsache, deren Richtigkeit allgemein angenommen wird. Wie sie aber entsteht, welcher Theil des Gehirns und in wiefern derselbe dabei erkrankt, sowie über die Heilmethode des Leidens, darüber gehen die Ansichten auseinander. Daher wollen wir uns über das eigentliche Wesen, die Ursachen und die Kennzeichen der Phrenitis aussprechen. Viele begehen nämlich gerade bei der Diagnose nicht unbedeutende Fehler, so dass sie sogar den Wahnsinn mit der Phrenitis verwechseln, die sich doch sehr unterscheiden.

Was ist die Ursache der Phrenitis?

Die eigentliche Phrenitis entsteht durch die hellgelbe Galle, wenn sich dieselbe im Gehirn oder in der Gehirnhaut verbreitet und dort Entzündung verursacht. Denn bevor sie sich vertheilt und festgesetzt hat, erzeugt sie nicht die Phrenitis, sondern das Delirium. Dasselbe pflegt sehr häufig auch, und zwar vorzugsweise bei heftigen Fiebern, wenn dieselben den Höhepunkt erreicht haben, aufzutreten und hört mit dem Nachlass des Fiebers wieder auf. Diese Delirien haben das Eigenthümliche, dass das Fieber nicht während der ganzen Zeit anhält, sondern dass es nachlässt. Die Phrenitis hat dagegen einen permanenten Charakter. Es gibt nicht blos eine einzige, sondern verschiedene Arten der Phrenitis. Die eine Form, welche dem blassgelben Aussehen der Galle ihre Entstehung verdankt, tritt ziemlich mild auf, eine andere, die durch die goldgelbe Galle erzeugt wird, ist bedeutend heftiger und von stärkerem Fieber begleitet.[1]) Eine dritte Form, die sogenannte „wilde“ Phrenitis, entwickelt sich, wenn die gelbe Galle übermässig erhitzt und ausgedörrt wird.

Die Vorzeichen der drohenden Phrenitis.[2])

Dem Auftreten der Phrenitis geht namentlich anhaltende und vollständige Schlaflosigkeit voraus. Unruhige Träume und phantastische

---

[1]) Vgl. Galen VIII, 178

[2]) S. Galen VIII, 330.

κεφ. ιγ'.

Περὶ φρενίτιδος.

Ὅτι μὲν ἡ φρενῖτις τῶν ὀξυτάτων ἐστὶ καὶ ἐπικινδυνοτάτων παθῶν, ἅπασιν ὡμολόγηται. ὅθεν δὲ συνίσταται καὶ τί πάσχοντος τοῦ ἐγκεφάλου καὶ ποίου μέρους αὐτοῦ καὶ περὶ τῆς θεραπείας [1]) τοῦ πάθους, τοῦτο πᾶσιν ἀμφισβητεῖται. λέγωμεν [2]) οὖν καὶ ἡμεῖς, τίς ἀκριβῶς [3]) ἡ φρενῖτις καὶ τί τὸ αἴτιον αὐτῆς, ὅπη [4]) τε διαγινώσκειν χρή. πολλοὶ γὰρ αὐτῶν μάλιστα περὶ τὴν διάγνωσιν [5]) ἠπατήθησαν οὐ μικρῶς, ὥστε καὶ τοὺς παραφρονοῦντας ἡγεῖσθαι φρενιτικούς· πολὺ δὲ τὸ διάφορον.

Τίς ἡ αἰτία τῆς φρενίτιδος;

Γίνεται τοίνυν ἡ ἀκριβὴς φρενῖτις ἀπὸ τῆς ξανθῆς χολῆς, ὅταν αὐτὴ [6]) ἀναδοθεῖσα [7]) φλεγμονὴν ἐργάσηται περὶ τὸν ἐγκέφαλον ἢ τὴν ἐν αὐτῷ μήνιγγα. πρὶν γὰρ ἀναδοθῆναι καὶ στηριχθῆναι, οὐ φρενῖτιν, ἀλλὰ παραφροσύνην ποιεῖ, καὶ τοῦτο συμβαίνειν εἴωθε περὶ τὰς ἀκμάς, μάλιστα ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τῶν ὀξέων πυρετῶν, εἶτα πάλιν ἀποπαύεσθαι περὶ τὰς παρακμάς. καὶ τοῦτο τῆς παραφροσύνης ἴδιον, τὸ μὴ καθ' ὅλους τοὺς καιροὺς παραμένειν τοὺς πυρετούς, [8]) ἀλλὰ παύεσθαι. [9]) ἡ μέντοι φρενῖτις ἀεὶ παραμένει. ἔστι δὲ καὶ αὐτῆς [10]) τῆς φρενίτιδος οὐχ ἓν εἶδος μόνον, ἀλλὰ καὶ διάφορα. ἡ μὲν γὰρ ἐπὶ τῇ ὠχρᾷ χολῇ συνίσταται, ἥτις πραϋτέρα τυγχάνει, ἡ δὲ [11]) ἐπὶ τῇ ξανθῇ χολῇ, [12]) ἥτις καὶ σφοδροτέρα [13]) μᾶλλον καὶ τοὺς πυρετοὺς ἐπιφέρει μείζονας· γίνεται [14]) δὲ καὶ ἄλλη θηριώδης καλουμένη [15]) ἀμετρότερον [16]) αὐτῆς τῆς ξανθῆς χολῆς ὑπερθερμανθείσης καὶ ὑπεροπτηθείσης.

Σημεῖα μελλούσης γίνεσθαι φρενίτιδος.

Προηγεῖται μελλούσης γίνεσθαι φρενίτιδος [17]) μάλιστα συνεχὴς καὶ ἐπιτεταμένη ἀγρυπνία, ὕπνοι θορυβώδεις καὶ ἀναπηδήσεις καὶ ὀνείρων

---

[1]) Mf schaltet αὐτοῦ ein. — [2]) λέγομεν 2200, 2201, 2203, L, C, M, Mf. — [3]) ἀκριβὴς L. — [4]) ὅπως 2203, M, Mf. — [5]) διεγνωσμένην Mf. — [6]) αὕτη 2201, 2202, L. — [7]) M und 2203 schalten διὰ ein. — [8]) τοῦ πυρετοῦ Mf. — [9]) συμπαύεσθαι Mf. — [10]) αὐτοῖς 2200. — [11]) Die früheren Herausgeber unsers Autors schrieben auf Grundlage des latein. Textes εἰ δὲ. — [12]) 2203 und M schalten συνίσταται ein. — [13]) Mf schaltet τυγχάνει ein. — [14]) τρίτη Mf. — [15]) Mf setzt statt dieses Wortes ἥτις παραμένει. — [16]) ἀμφότερον 2203, M. — [17]) L und M schalten καὶ ein.

Gebilde beschäftigen die Kranken und schrecken sie zeitweise auf. Manche glauben in Folge dessen sogar die Zukunft zu sehen und wollen weissagen. Auch leiden sie vorher an Vergesslichkeit und können sich ihrer Worte nicht mehr entsinnen. Denn während sie ihren Angehörigen einen Auftrag geben, springen sie auf etwas Anderes über, weil sie das, was sie anfangs sagen wollten, vergessen haben. In ihren Antworten erscheinen sie dreister und aufbrausender, als früher. Sie holen tief und häufig Athem, haben einen kleinen und harten Puls und klagen oft über Schmerzen im Genick. Wenn das Leiden sich bereits der Phrenitis nähert, dann blicken die Kranken starr um sich; die Augen erscheinen ziemlich schmutzig-trüb und geröthet, und Schleimmassen kleben an den mit Thränen befeuchteten Augenlidern. Beim weiteren Fortschreiten der Krankheit fangen die Kranken an, die Flocken und Fasern (ihres Lagers) zu zählen, und sind nicht mehr im Stande, eine deutliche Antwort zu geben. Die Zunge ist rauher, und ein trockenes Fieber quält die Kranken, welche manchmal ein Zittern bekommen, weil das Gehirn und die von ihm ausgehenden Nerven vertrocknen. Das Wahrnehmungsvermögen ist geschwächt, so dass die Patienten, selbst wenn sie wach sind, nur sehr schwer oder überhaupt gar nichts verstehen können. Dies sind also die Symptome der eigentlichen Phrenitis ihrer Zahl und ihrem Wesen nach. Im Gehirn liegt demnach die erste Ursache des Leidens; die eigentliche Phrenitis verdankt ihre Entstehung nicht der Erkrankung irgend welchen anderen Körpertheiles, wie Manche gemeint haben, wenn sie die Phrenitis von einer Entzündung des Zwerchfells ableiteten; [1]) was entschieden unrichtig ist. Das Gehirn, wenn es in Entzündung gerathen ist, erzeugt im Gegentheil jene heftigen Delirien, die für die Phrenitis charakteristisch sind.

Wie kann man das Delirium von der Phrenitis unterscheiden?

Von dem in Folge von Affection anderer Körpertheile secundär auftretenden Delirium unterscheidet sich die eigentliche Phrenitis dadurch, dass sie beständig mit Fieber verbunden ist, dass die Kranken blutig geröthete Augen haben und an Nasenbluten und zu grosser Hitze des Kopfes leiden. Ist dagegen das Zwerchfell erkrankt, so

[1]) Vgl. Galen VIII, 331.

ἔσθ' ὅτε φαντασίαι,[1] ὥστε καί τινας ὑπονοεῖν εἰδέναι τὰ μέλλοντα καὶ προλέγειν ἐθέλειν.[2] προηγοῦνται[3] δὲ καὶ ἐπιλησμοσύναι[4] τῶν λεγομένων· ἀρχόμενοι γὰρ ἐπιτρέπειν[5] τοῖς οἰκείοις εἰς ἕτερα[6] μετατρέπονται[7] ἐπιλανθανόμενοι ὧν ἐξ ἀρχῆς ἐπιτάττειν ἔμελλον. καὶ ἀποκρινόμενοι δὲ θρασύτεροι καὶ ὀργιλώτεροι φαίνονται τοῦ πρόσθεν καὶ μέγα καὶ πυκνὸν ἀναπνέουσι καὶ τοὺς σφυγμοὺς[8] μικροὺς καὶ σκληροὺς ἔχουσι καὶ τὸ ἰνίον ὀδυνῶνται πολλάκις. ἐὰν δ' ἐπιταθῇ τὸ πάθος, ὡς ἐγγὺς αὐτοὺς εἶναι τοῦ φρενιτίζειν,[9] καὶ ἀτενὲς[10] ὁρῶσι καὶ αὐχμηροὺς ἱκανῶς ἔχουσι τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ ἐρυθροὺς καὶ λήμας ἔχουσι[11] καὶ δάκρυον ἐξ ἀμφοτέρων[12] φέρεται. ἐπὶ πλέον δὲ ἐπιτεινομένου τοῦ πάθους ἄρχονται καὶ κροκιδίζειν καὶ καρφολογεῖν καὶ οὐδ' ἀπόκρισιν διδόναι σαφῆ δύνανται καὶ τὴν γλῶτταν μᾶλλον ἴσχουσι τραχυτέραν[13] καὶ τοὺς πυρετοὺς ξηροτέρους καί ποτε καὶ τρομώδεις γίνονται ὑποξηραινομένου τοῦ ἐγκεφάλου καὶ τῶν ἐξ αὐτοῦ νεύρων καὶ δυσαισθητοῦσιν, ὥστε καὶ ἐγειρομένους αὐτοὺς μόλις ἢ οὐδ' ὅλως ὑπακούειν. τοιαῦτα μὲν οὖν εἰσι καὶ τοσαῦτα τῶν κυρίως[14] φρενιτικῶν τὰ σημεῖα. ἐξ ἀρχῆς οὖν εὐθὺς ἔσχε τὴν αἰτίαν[15] ὁ ἐγκέφαλος· οὐ[16] γὰρ ἄλλου τινὸς πάσχοντος ἡ κυρίως φρενῖτις γίνεται,[17] ὥσπερ τινὲς ἐνόμισαν ἐπὶ φλεγμονῇ τοῦ διαφράγματος γίνεσθαι τοὺς φρενιτικούς, ὅπερ οὐκ ἔστιν ἀληθές, ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὁ ἐγκέφαλος ἐπειδὰν φλεγμαίνῃ,[18] ἰσχυρὰς ἐργάζεται τὰς παραφροσύνας, ὡς ἐοικέναι φρενίτισιν.

Πῶς χρὴ διορίζειν τοὺς παραφρονοῦντας ἀπὸ τῶν[19] φρενιτικῶν;

Διορίζονται δὲ οἱ κυρίως φρενιτικοὶ τῶν παραφρονούντων κατὰ συμπάθειαν ἔκ τε τοῦ διηνεκῆ τὸν πυρετὸν αὐτοῖς παρεῖναι καὶ τοῦ εἶναι τοὺς ὀφθαλμοὺς αἱματώδεις καὶ ἐκ τῆς ῥινὸς αἷμα φέρειν καὶ τὴν κεφαλὴν ἴσχειν θερμοτέραν. ἐπὶ γὰρ τῶν νοσούντων τὸ διάφραγμα τοσοῦτον οὐκ

---

[1]) Mf fügt πάνυ ἐνεργεῖς ein. — [2]) Mf schaltet ἔσθ' ὅτε καὶ ein. — [3]) ὅπερ ἡγοῦνται 2203, L, M. — [4]) ἐπιλησμοσύνην 2203. — [5]) ἐπιτάττειν Mf. — [6]) εἰς ἑτέραν 2200, 2201, 2202, C. — [7]) ἐπιτρέπονται 2200, 2201, 2202, C; Mf schaltet nachher ὥσπερ ein. — [8]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, C, L und M lesen ὀφθαλμούς; σφυγμοὺς stützt sich auf Mf und den latein. Text. — [9]) φρενιτιάζειν L; φροντίζειν Mf. — [10]) ἀτενῶς 2203, M. — [11]) ἔχοντας Mf. — [12]) δάκρυον οὐκ ἐξ ἀμφοτέρων, ἀλλ' ἑκατέρων φέρεται 2203, M; ἀμφοτέρων τῶν ὀφθαλμῶν, ἀλλὰ θατέρου φέρεται Mf. — [13]) Die griechischen Hss. haben παχυτέραν, aber der latein. Text liest linguam asperam, und ebenso schreibt Paulus Aegineta (III, 6): γλῶττα τραχύνεται. — [14]) κυρίων 2203, M. — [15]) Mf schaltet αὐτὸς ein. — [16]) οὔτε 2203, L, M, Mf. — [17]) συνίσταται Mf. — [18]) φλεγμάνῃ 2200, 2201, 2202, C, L. — [19]) ἁπλῶς 2200.

erscheint der Kopf nicht so heiss, als die Herzgrube und das Zwerchfell; ferner ist das Athmen erschwert und die Respiration sehr unregelmässig. Vom Wahnsinn unterscheidet sich die Phrenitis dadurch, dass der erstere ohne Fieber verläuft, während die letztere, wie schon erwähnt, stets mit Fieber verbunden ist.[1]) Dies sind die Symptome der eigentlichen Phrenitis, wenn das Leiden durch die Stauung der goldgelben Galle allein, ohne dass noch ein anderer Stoff mitgewirkt hat, hervorgerufen worden ist. Wenn jedoch die gelbe Galle mit Schleim vermischt ist, so entsteht die sogenannte falsche Phrenitis und jene vergeblich nach Schlaf ringende Ermattung.

Die Symptome der falschen Phrenitis.

Die in Folge einer Vermischung (der Krankheitsstoffe) entstehende Phrenitis wird man an dem Hinzutreten neuer Krankheitserscheinungen, in welchen sich die Natur der sie bewirkenden Ursachen äussert, erkennen. Da leiden die Kranken an Schlaflosigkeit und zur gleichen Zeit schlafen sie plötzlich ein, und dann deliriren sie wieder kurze Zeit. Hat sie ein tiefer, Ohnmacht ähnlicher Schlaf umfangen, so fahren sie geräuschvoll auf und geben, wenn man mit ihnen spricht, ungeordnete, verrückte Antworten.

Ueber die Fälle, in denen die Phrenitis schon lange Zeit besteht.

Diese Erscheinungen pflegen natürlich nur dann aufzutreten, wenn die Krankheit noch im Beginn begriffen ist und erst kurze Zeit besteht. Hat das Leiden jedoch einen chronischen Charakter angenommen, und fangen die Kräfte an nachzulassen, so erscheinen die Symptome desselben unbedeutend, so dass Manche es für eine andere Form der Phrenitis halten. Es ist aber keine besondere Form, sondern die Kranken sind nur anfangs aufgeregt und rasend, weil die Galle direct nach oben steigt und das Gehirn reizt. Später jedoch, wenn sich einmal, wie bei den hektischen Fiebern, die Dyskrasie gleichmässig über das ganze Gehirn ausgebreitet hat, lässt die Aufregung nach, und die Kranken schwätzen nicht mehr so ungereimtes tolles Zeug, sondern liegen ruhig da und sind vor Schwäche nicht im Stande, einen Laut von sich zu geben, ihre Lage zu ändern oder sich kräftig aufzurichten. Planlos fahren sie mit den Händen umher, so dass der Laie vermuthet,

[1]) Galen (VII, 202): ὀνομάζονται δὲ φρενίτιδες μὲν αἱ μετὰ πυρετῶν, μανίαι δὲ αἱ χωρὶς τούτων.

ἔστιν ἡ κεφαλὴ θερμὴ, ὅσον τὰ ὑποχόνδρια καὶ αὐτὸ τὸ διάφραγμα. καὶ δυσπνοοῦσι μᾶλλον καὶ ἀνώμαλον ἰσχυρῶς ἴσχουσι τὸ πνεῦμα. διορίζεις δὲ καὶ ἀπὸ τῶν μαινομένων τοὺς φρενιτικοὺς, ὅτι ἡ μὲν μανία ἄνευ πυρετοῦ θεωρεῖται, ἡ δὲ φρενῖτις, ὡς εἰρήκαμεν,[1]) ἀεὶ μετὰ πυρετοῦ. ταῦτα μέν ἐστι τὰ σημεῖα τῶν κυρίως φρενιτικῶν, ἐφ'[2]) ὧν καὶ ξανθὴ χολὴ μόνη στηριχθεῖσα ἄνευ ἄλλης ὕλης τὴν διάθεσιν εἰργάσατο, ὥσπερ εἰ[3]) μιχθείη[4]) τῇ ξανθῇ χολῇ φλέγμα, νόθη[5]) φρενῖτις ἡ τοιαύτη καλεῖται καὶ τὸ καλούμενον ἐργάζεται ἄγρυπνον κῶμα.

Σημεῖα φρενίτιδος νόθης.

Γνωρίσεις δὲ καὶ τὴν ἐξ ἐπιμιξίας γινομένην[6]) φρενῖτιν ἔκ τε τοῦ τὰ ἐπιγινόμενα[7]) συμπτώματα[8]) μεμιγμένα εἶναι[9]) τῶν ἐμποιούντων αὐτὴν αἰτίων τὴν φύσιν αὐτὴν ἐμφαίνοντα. καὶ γὰρ ἀγρυπνοῦσί τε ἅμα καὶ καταφέρονται καὶ πάλιν κατ' ὀλίγον[10]) παραφρονοῦσι[11]) καὶ εἰς ὕπνον βαθὺν ἐλθόντες καὶ κωματώδη[12]) μετὰ θορύβου διεγείρονται[13]) καὶ ἀποκρίνονται πρὸς τοὺς λαλοῦντας[14]) ἄτακτα καὶ μανίας ἐχόμενα ῥήματα.

Περὶ τῶν ἤδη χρονισάντων φρενιτικῶν.

Εἰδέναι δὲ δεῖ,[15]) ὅτι κατ' ἀρχὰς τοῦ νοσήματος καὶ ὀλιγοχρονίως[16]) ταῦτα συμβαίνειν εἴωθεν. ἐπειδὰν δὲ χρόνιον ὑπερβῇ τὸ νόσημα καὶ ἀσθενὴς ἡ δύναμις γένηται, σημεῖα μικρὰ[17]) φαίνεται αὐτῆς,[18]) ὡς ἄλλο τι φρενίτιδός τινας νομίζειν εἶναι. οὐκ ἔστι δ' εἶδος, ἀλλὰ κατ' ἀρχὰς μὲν ταραχώδεις γίνονται καὶ μανιώδεις, ἅτε δὴ τῆς χολῆς εὐθὺς ἀναδιδομένης καὶ διεγειρούσης τὸν ἐγκέφαλον, ὕστερον δὲ παραπλησίως τοῖς ἑκτικοῖς πυρετοῖς ὁμαλῆς δυσκρασίας γινομένης[19]) περὶ ὅλον τὸν ἐγκέφαλον[20]) οὐκέτι διαταράττονται πάνυ καὶ ἄτακτα καὶ μανιώδη φλυαροῦσιν, ἀλλὰ κεῖνται μὴ φθέγγεσθαι δυνάμενοι διὰ τὴν ἀτονίαν μήτε τὸ τῆς κατακλίσεως σχῆμα μεταλλάττοντες[21]) μήτε ἀναπηδῶντες ἰσχυρῶς, ἀτάκτως δὲ μόνον τὰς χεῖρας φέροντες,[22]) ὥστε τινὰς τῶν ἀγνοούντων ὑπονοῆσαι τὸν κάμνοντα

---

[1]) προείπομεν Mf. — [2]) ἐξ 2203, M. — [3]) ὡς εἴπερ Mf. — [4]) μιχθῇ 2202, 2203, L, C, M, Mf. — [5]) νόθος 2203, M. — [6]) γενομένην 2203, L, M. — [7]) ἐπιγενόμενα 2203. — [8]) 2203 und M schalten τὰ ein. — [9]) γενέσθαι Mf; 2203, M, Mf schalten nachher καὶ ein. — [10]) μετ' ὀλίγου Mf. — [11]) περιφρονοῦσι 2203, M. — [12]) κωματώδεις 2203, M, Mf. — [13]) ἐγείρονται 2203. — [14]) καλοῦντας 2200, 2202, 2203, L, M, C; ich folge der Lesart des Cod. 2201. — [15]) χρὴ 2203, M, Mf. — [16]) ὀλιγοχρονίου Mf. — [17]) μακρὰ Mf. — [18]) ταῦτα Mf; αὐτοῖς M. — [19]) γενομένης Mf. — [20]) ἐφ' ὅλου τοῦ ἐγκεφάλου Mf. — [21]) μεταβάλλοντες Mf. — [22]) μεταφέροντες 2203, M, Mf.

der Kranke suche etwas, um es, wenn er es gefunden, zu behalten. Manche können nicht mehr die Augenlider öffnen, weil sie die Kräfte dazu verloren haben. Wenn sie die Augen aber doch einmal aufgeschlagen haben, so vermögen sie sie nur einen Augenblick offen zu halten und schliessen sie sofort wieder, weil ihnen der Krankheitsstoff Beschwerden verursacht. Diese Erscheinungen treten auf, so lange der Kräftezustand noch darniederliegt, und es darf durchaus nicht als Beweis für das Vorhandensein einer anderen Form der Phrenitis betrachtet werden, dass der Puls schwach, hart, kurz und schmal ist, weil er bei jeder Phrenitis und namentlich, wenn dieselbe schon längere Zeit dauert, meistentheils eine solche Beschaffenheit hat. Dies sind also die charakteristischen Merkmale, an denen man die Phrenitis erkennt. Wir haben nun noch zu erörtern, welche Heilmethode man am besten dagegen einschlägt.

Ueber die Behandlung der Phrenitis.

Das Erste und Erfolgreichste, was man bei jeder eigentlichen Phrenitis zu thun hat, ist ein Aderlass,[1]) vorausgesetzt, dass es die Kräfte erlauben und auch kein anderer Umstand es verbietet. Sträubt sich der Kranke dagegen, wie es häufig vorkommt, und will er dem Arzt nicht den Arm reichen, so muss man auf jede Art den Versuch machen, an der geraden Stirnader eine Blutentziehung vorzunehmen. Es geschieht dies auf bequeme Weise, wenn man den Hals mit einer wollenen Binde umschnürt, so dass das Gefäss hervorgedrängt wird. Wenn man es so macht, wird das Blut mit der Lebensluft zusammen sofort beim Einschneiden ungehindert hervorstürzen. Auf diese Weise habe ich einen Kranken geheilt, der an einer schweren Phrenitis darniederlag. Wäre derselbe nicht von mehreren kräftigen Leuten seines Hauses festgehalten und auf allen Seiten gefesselt worden, so hätte ich auch nicht einmal die Stirnader öffnen können: so furchtbar tobte er. Er geberdete sich ganz wie ein Wahnsinniger. Wenn er ein Schwert gehabt hätte, so würde er wohl die meisten der Umstehenden niedergestochen haben. Da demnach eine abermalige Blutentleerung schwierig

[1]) S. Galen X, 930.

ζητεῖν τι καὶ ἂν εὕρῃ, [1]) κρατῆσαι. τινὲς δ' αὐτῶν οὔτε τὰ βλέφαρα ἀνοίγειν [2]) δύνανται διὰ τὸ προκεκμηκέναι τὴν δύναμιν. εἰ δὲ καὶ ἀνοίξουσί ποτε, ὑπὸ τοῦ διενοχλοῦντος χυμοῦ πάλιν ὀλίγον ἀναβλέψαντες χρόνον εὐθὺς μύουσιν. [3]) ἔτι [4]) δ' ἀσθενούσης τῆς δυνάμεως αὐτῶν ἐπιγίνονται [5]) τὰ σημεῖα ταῦτα, καὶ οὐκέτι φρενίτιδος ἕτερον εἶδος δηλοῖ τὸ ἄρρωστον εἶναι τὸν σφυγμὸν καὶ σκληρὸν καὶ βραχὺν καὶ στενὸν καὶ ἄγαν ἁπάντων τῶν ἐπὶ πολὺ μάλιστα χρονισάντων φρενιτικῶν. ταῦτα [6]) μὲν οὖν τὰ σημεῖά εἰσι, [7]) δι' ὧν γινώσκονται [8]) οἱ φρενιτικοί. [9]) λοιπὸν δὲ καὶ ὅπως ἂν τις αὐτῶν τὴν θεραπείαν ἄριστα ποιοῖ, [10]) λέγωμεν [11]) ἤδη.

Θεραπεία φρενιτικῶν.

Ἐπὶ πάντων τῶν κυρίως φρενιτικῶν ἐὰν τὰ τῆς δυνάμεως ἔρρωται καὶ μηδὲν ἄλλο κωλύῃ, [12]) σπουδάζειν παραλαμβάνειν [13]) τὴν φλεβοτομίαν, ὡς πρῶτον ὑπὲρ ἁπάντων καὶ μέγιστον [14]) ἐσόμενον βοήθημα. εἰ δὲ στασιάζει [15]) ὁ κάμνων, οἷα [16]) συμβαίνει πολλάκις, ὡς μὴ θέλειν ἐπιδιδόναι τὴν χεῖρα τῷ ἰατρῷ, παντοίως δεῖ τότε [17]) σπουδάζειν ἀπὸ [18]) τῆς ὀρθίας φλεβὸς τῆς ἐν τῷ μετώπῳ τὴν ἀφαίρεσιν ποιήσασθαι τοῦ αἵματος. ποιήσεις [19]) δὲ τοῦτο καλῶς, ἐὰν ἐρίοις [20]) περισφίγξῃς τεχνικῶς τὸν τράχηλον, ὥστε κυρτωθῆναι τὸ ἀγγεῖον. οὕτω γάρ σου πράξαντος ἀκοντισθήσεται [21]) μετὰ τοῦ πνεύματος ἀνεμποδίστως ἅμα τῇ τομῇ τὸ αἷμα. ἐγὼ γοῦν [22]) ἰασάμην τὸν πάνυ φρενιτικόν, καὶ εἰ μὴ πολλοὶ καὶ ἰσχυροὶ κατεῖχον οἰκέται καὶ περιέσφιγγον πανταχόθεν, οὐδαμῶς ἂν οὐδὲ τὴν ἐν μετώπῳ φλέβα ἠδυνήθην τεμεῖν. οὕτως ἀγρίως ἐκινεῖτο καὶ τὰ τῶν μαινομένων ἔπραττεν ἅπαντα, καὶ εἴ γε ξίφος ἦν αὐτῷ, ἔσφαξεν ἂν οὐκ ὀλίγους τῶν συνόντων αὐτῷ. ἐπεὶ [23]) δὲ δὶς ἀφελεῖν ἐφάνη δυσχερὲς τοῦ αἵματος, διὰ τοῦτο τοσοῦτον ἐξ ἀρχῆς ἐκένωσα

---

[1]) εὕροι 2200, 2201, 2203, L, M, Mf. — [2]) Mf schaltet ἔτι ein. — [3]) ἔμυσαν M, Mf. — [4]) ὅτι Mf. — [5]) ἐπιγίνεται Mf. — [6]) τούτοις 2203, L, M, Mf. — [7]) ἐστὶ L, M. — [8]) διαγινώσκειν 2203, L, M. — [9]) τοὺς φρενιτικοὺς 2203, L, M. — [10]) ποιεῖ 2203, L, M; ποιῇ 2200, 2201, 2202, C; ποιεῖται Mf. — [11]) λέγομεν 2200, 2201, 2202, C, L; τὸ λεγόμενον 2203, M; λέγοιμεν Mf. — [12]) κωλύει 2202, 2203, M. — [13]) περιλαμβάνειν 2203, M; Mf schaltet nachher δεῖ ein. — [14]) 2203 und M schalten τὸ ein. — [15]) στασιάζοι Mf. — [16]) Mf schaltet εἰκὸς ein. — [17]) ποτε 2200, 2201, 2202, C. — [18]) ὑπὸ 2203, M. — [19]) γενήσεται 2203, L, M; γίνεται Mf. — [20]) Dieses Wort ist nur im Cod. 2200 erhalten, in den übrigen Hss. dagegen verstümmelt. 2201, 2202 haben ἐὰν ὀ... ρίοις; L: ὀρίοις; C: ὀρα.. ρίοις; 2203, M, Mf: ὀραρίοις. Der latein. Text liest corio. — [21]) ἀκοντίζεται Mf. — [22]) γὰρ 2203, M; Mf schaltet nachher οὕτως ein. — [23]) ἐπειδὴ Mf.

erschien, so nahm ich gleich anfangs dem Kranken so viel Blut, dass ein zweiter Aderlass überflüssig wurde. Es sah sonderbar aus, wie der Kranke während der Blutentziehung sich bemühte, das herabströmende Blut einzuschlürfen; bei dieser Gelegenheit bespritzte er die Umstehenden, so dass er dadurch allgemeines Gelächter erregte. Dieser Kranke wurde rasch gesund; natürlich war auch die sonstige Behandlung zweckentsprechend. So hat man zu verfahren, wenn es unmöglich ist, die Armvene in der Ellenbeuge zu öffnen. Nach der Blutentleerung muss die Wunde örtlich behandelt und der Kopf mit einer Mischung von Rosenöl und Essig [1]) begossen werden. Man versuche, die nach oben steigenden Dünste zu unterdrücken und den Kopf zu stärken, damit derselbe nicht etwa, wenn er erhitzt ist, zu vielen Krankheitsstoff an sich ziehe und in sich aufnehme. Mit dem Essig kann man beruhigende und Schlaf erzeugende Mittel verbinden. Wenn die Krankheit auf der Höhe steht, und Schlaflosigkeit und Wahn-Ideen auftreten, dann muss man die ärztliche Sorgfalt vermehren und den Kopf noch reichlicher mit Rosenöl und Essig oder mit einer Abkochung von Kamillen (Anthemis L.), Mohnköpfen (Papaver L.), Quendel (Thymus Serpyllum L.) und Epheu (Hedera Helix L.), oder auch nochmals mit Rosenöl und Essig übergiessen. Auch Riechmittel und Salben soll man anwenden, um auf jede Weise die Schlaflosigkeit zu beseitigen und dem Kranken Schlaf zu verschaffen, der das einzige und kräftigste Heilmittel des Wahnsinns, wie überhaupt jeder Krankheit, ist. Wenn trotzdem die Symptome der Schlaflosigkeit und des Deliriums fortdauern, dann gebe man dem Kranken das Mohnkopf-Mittel zu trinken, welches in jeder Beziehung günstig wirkt, indem es nicht nur die Schlaflosigkeit, sondern auch das Fieber heilt und den gleichsam in hellen Flammen lodernden Kopf abzukühlen vermag. Wenn das Bedürfniss dazu nicht gar zu dringend ist, so soll man sich mit der Verabreichung des Mohnkopf-Mittels nicht beeilen, zumal wenn man es nicht mit der ächten Phrenitis zu thun hat. Denn wenn der Krankheitsstoff etwas Schleim enthält, und demnach die sogenannte falsche Phrenitis vorliegt, dann darf man dagegen weder dieses, noch irgend welches andere betäubende und narkotische Mittel verordnen. Ebenso wenig darf man bei herunter-

---

[1]) Vgl. Galen X, 928. XI, 559.

μεν, [1]) ὅσον (ἂν) [2]) ἔμελλεν ἀρκεῖν αὐτῷ, εἰ καὶ ἐκ δευτέρου πάλιν ἀφελόντες ἦμεν· ἦν δὲ θαυμάσαι τῆς κενώσεως γινομένης, [3]) ὅπως [4]) τοῦ καταρρέοντος [5]) ἐπιρροφᾶν ἐσπούδαζεν· ἅμα δὲ καὶ τοὺς παρεστῶτας ἀπερράντιζεν, [6]) ὥστε καὶ γέλωτα κινεῖσθαι δι' αὐτὸ [7]) τοῖς πολλοῖς. ἀλλ' οὗτος [8]) μὲν ἐθεραπεύθη ταχέως μετὰ καὶ τῆς ἄλλης προνοίας ἀκολούθως γενομένης εἰς αὐτόν. οὕτω μὲν οὖν δεῖ πράττειν, [9]) εἰ μὴ δυνατὸν εἴη [10]) τέμνειν τὴν ἀπ' ἀγκῶνος [11]) φλέβα. μετὰ δὲ τὴν τοῦ αἵματος κένωσιν καὶ τοπικῶς δεῖ βοηθεῖν καὶ διαβρέχειν ὀξυρροδίνῳ τὴν κεφαλήν, ἀποκρούειν δὲ τοὺς ἄνω φερομένους πειρᾶσθαι ἀτμοὺς ἐπιρρωνύειν τε τὴν κεφαλήν, [12]) ὥστε μὴ θερμὴν αὐτὴν οὖσαν ἐπὶ πλέον ἕλκειν καὶ διὰ τοῦτο πληροῦσθαι. σπουδάζειν δὲ δεῖ τῷ ὄξει [13]) τῶν τε παρηγορικῶν καὶ ὕπνον ἐμποιεῖν δυναμένων προσπλέκειν. [14]) ὅταν δ' ἀκμάζῃ τὸ νόσημα καὶ ἀγρυπνίας ἐπιφέρῃ [15]) καὶ παρακοπάς, ἔτι μᾶλλον βοηθεῖν καὶ ἐπὶ πλέον καταβρέχειν τῷ ὀξυρροδίνῳ καὶ καταντλεῖν τῷ ἀποζέματι [16]) τῶν χαμαιμήλων καὶ κωδειῶν καὶ ἑρπύλλου καὶ κισσοῦ καὶ πάλιν τῷ ὀξυρροδίνῳ καὶ ὀσφραντικοῖς καὶ χρίσμασιν, ὥστε παντὶ τρόπῳ τὴν ἀγρυπνίαν ἐκκόψαι ὕπνον τε ἐμποιῆσαι τῷ κάμνοντι, ὅπερ μόνον [17]) καὶ μέγιστόν ἐστι τῶν παραφρονούντων ἴαμα καὶ πάσης νόσου. εἰ δὲ καὶ τούτων γενομένων [18]) ἐπιμένει [19]) τὰ τῆς ἀγρυπνίας καὶ τὰ τῆς παρακοπῆς συμπτώματα, ἐπίδος αὐτῷ πιεῖν [20]) πρὸς ἅπαντα χρήσιμον γενησόμενον [21]) τὸ διὰ κωδειῶν· οὐ μόνον γὰρ ἰάσεται τὴν ἀγρυπνίαν, ἀλλὰ καὶ τὸν πυρετόν, ἔτι δὲ κεκαυμένην τὴν κεφαλὴν ὥσπερ ἀπὸ πυρὸς ἐκψῦξαι δυνήσεται. εἰ δὲ μηδὲν πάνυ κατεπείγει, [22]) μὴ σπουδάσῃς δοῦναι [23]) τὴν διὰ τῶν κωδειῶν, καὶ μάλιστ' εἰ μήτε γνησία φαίνοιτό τις εἶναι ἡ φρενῖτις, ἀλλὰ καί τι φλέγματος κατέχουσα, [24]) ὥστε καὶ νόθην αὐτὴν ὀνομάζεσθαι, [25]) ἀπέχου τηνικαῦτα προσφέρειν αὐτῇ τοῦτο [26]) ἢ ἄλλο τι τῶν καρῶσαι καὶ ναρκῶσαι δυναμένων. εἰ δὲ καὶ ἀσθενὴς ἡ

---

[1]) Die Hss. haben ἐκενώσαμεν. — [2]) ἂν fehlt in 2202 und könnte wohl auch besser wegbleiben. — [3]) γενομένης Mf. — [4]) ὁπόσον M. — [5]) L und Mf schalten αἵματος ein. — [6]) ἐπερράντιζε 2203, M. — [7]) δι' αὐτὸν 2203, L; δι' αὐτῶν M. — [8]) οὕτως Mf. — [9]) οὖν διαπράττειν 2203. — [10]) εἰ 2201, 2202, C; ἦν 2200, 2203, L, M; ich folge Mf. — [11]) ἐν ἀγκῶνι Mf. — [12]) Der Satz ἀποκρούειν bis κεφαλὴν ist aus den Codd. L und Mf und aus dem latein. Text ergänzt. — [13]) 2203 und M setzen statt dessen ποιεῖν. — [14]) συμπλέκειν Mf. — [15]) ἀγρυπνίαν ἐπιφέρει 2203, M. — [16]) τὸ ἀπόζεμα 2203, M. — [17]) ἄμεινον Mf. — [18]) γινομένων 2203, L, M, Mf. — [19]) ἐπιμένοι L, Mf. — [20]) ποιεῖν 2200. — [21]) 2203, L, M, Mf schalten βοήθημα ein. — [22]) κατεπείγοι Mf. — [23]) Mf schaltet πιεῖν ein. — [24]) μετέχουσα 2200, 2203, L, M. — [25]) εἶναι νομίζεσθαι Mf. — [26]) αὐτὴν τοῦτον 2200, 2201, 2202, L; αὐτὴν τούτων 2203, C, M.

gekommenen Kräften narkotische und Schlaf hervorrufende Mittel anwenden; denn der Genuss derselben hat bei geschwächten Kranken nicht blos die gewöhnlichen Nachtheile, sondern bisweilen sogar den Tod im Gefolge.

Ueber die Wohnungsverhältnisse.

Man muss auch die Wohnung, in der sich der Kranke befindet, berücksichtigen und Sorge tragen, dass die Luft nicht zu dick, noch zu feucht oder kalt oder gar zu heiss [1]) sei, damit nicht eine Verdichtung (der Poren) und eine Ueberfüllung des Kopfes hinzutritt. Die Luft soll die richtige Mischung besitzen, damit die Lebensluft sich durch die gesunde Zusammensetzung derselben restauriren und wieder erholen kann. Ferner soll die Wohnung lieber hell, als dnnkel sein, [2]) so dass der Kranke die gewohnte Umgebung mit seinen Sinnen deutlich wahrnehmen kann. Einige vertraute Freunde mögen bei ihm bleiben, damit deren milde Zurechtweisungen ihn in seinem Thun beeinflussen. [3]) Dagegen darf kein Diener oder Verwandter, über welchen er sich einmal geärgert oder erzürnt hat, zu ihm gelassen werden. Denn (sein Anblick) würde den Kranken reizen und beunruhigen und selbstverständlich in gewaltige Aufregung versetzen. Auch von seinen Freunden dürfen nicht zu viele ihn besuchen, weil grosse Menschenmassen nur Lärm verursachen und ausserdem auch die Luft mit der Feuchtigkeit, die sie ausathmen, erfüllen und dadurch verdicken. Auch sollen sie sich nicht stürmisch, sondern vorsichtig bewegen, damit das Krankenbett vor Erschütterungen (welche wegen der Schwäche des Kranken vermieden werden müssen) bewahrt bleibe. Denn wenn irgend etwas, so reizt dies den Kranken und raubt ihm den Schlaf. Die Umstehenden sollen, ohne Gewalt anzuwenden, die Glieder des Kranken, besonders die unteren, festhalten und sanft reiben, was namentlich dann zu empfehlen ist, wenn er an Krämpfen leidet; die Schenkel müssen mit Binden umwickelt werden. Dieses Verfahren zieht nämlich den Krankheitsstoff nach unten und mildert ausserdem die Krämpfe. Noch besser ist es,

---

[1]) Vgl. Aretaeus pag. 186.

[2]) So empfiehlt es Asklepiades (s. Cael. Aurel. de acut. I, 15).

[3]) Freunde kommt
Und helft, so viel ihr könnet! Freundeswort
Besänftigt wohl ein aufgeregt' Gemüth.
(Sophoclis Ajax. v. 328—330, übers. v. Marbach.)

δύναμις εἴη, [1]) παραιτοῦ τότε μάλιστα διδόναι τι τῶν ναρκωτικῶν [ἐπιφέρειν τέ φησιν ὕπνον ἐπαγγελλομένων]·[2]) ἐπὶ γὰρ τῶν ἀσθενῆ τὴν δύναμιν ἐχόντων οὐχ ἡ τυχοῦσα βλάβη τῇ πόσει τῶν τοιούτων παρακολουθεῖ, ἀλλὰ θάνατος ἔσθ' ὅτε.

Περὶ οἰκημάτων.[3])

Κατανοεῖν δὲ δεῖ καὶ τὸ οἴκημα, ἐν ᾧ διάγει ὁ κάμνων, ὥστε τὸν ἀέρα μήτε πάνυ παχὺν εἶναι μήτε νοτιώδη ἢ[4]) ψυχρὸν ἢ πάνυ θερμὸν, ὥστε μήτε πύκνωσιν ἐπισυμβαίνειν τῇ κεφαλῇ μήτε πλήρωσιν, ἀλλ' εὔκρατον εἶναι, [5]) ὥστε διὰ τῆς εὐκρασίας ἀνακιρνᾶσθαι τὸ ψυχικὸν πνεῦμα καὶ ἀναχαλᾶσθαι. ἔστω δὲ μᾶλλον φωτεινὸν ἢ σκοτεινὸν, ὥστε διὰ τῆς αἰσθήσεως εἰς συναίσθησιν[6]) ἔρχεσθαι[7]) τῶν συνήθων τὸν κάμνοντα. διὸ καὶ φίλοι τινὲς οἱ πάνυ[8]) συνήθεις[9]) παραμενέτωσαν αὐτῷ, [10]) ὡς καὶ αἰδεσθήσεται πρᾴως ἐγκαλοῦντας, [11]) ἐφ' οἷς πράττει. μήτε δ' οἰκέτης[12]) ἢ συγγενὴς[13]) εἰσιέτω, [14]) πρὸς ὃν[15]) ἔσχε[16]) ποτὲ λύπην ἢ ὀργήν· ἐρεθιστικὸν γάρ ἐστι τοῦτο καὶ κινητικὸν καὶ τοῦ[17]) πάνυ ταράττεσθαι φανερὸν αἴτιον γίνεται. μήτε δ' αὐτὸ[18]) εἰσιέτω τὸ τῶν φίλων πλῆθος· οἱ γὰρ[19]) πολλοὶ θορύβου μόνον αἴτιοι αὐτῷ[20]) γίνονται καὶ προσέτι καὶ τὸν ἀέρα παχύνουσιν ἐκπνέοντες ὑγρὰ πνεύματα. φυλαττέσθωσαν δὲ μὴ κινεῖσθαι βιαίως, ἀλλὰ πρᾴως, ὥστε μὴ [δι' ἀσθένειαν][21]) διασείεσθαι τὴν κλίνην· παροξυντικὸν γὰρ εἴπερ ἄλλο καὶ τοῦτο καὶ τοῦ ὕπνου ἐμποδιστικόν. διακρατείτωσαν δὲ τὰ μέλη ἅπαντα οἱ παρόντες ἀβιάστως καὶ ἀνατριβέτωσαν[22]) ἠρέμα καὶ μάλιστα τὰ κάτω καὶ τότε πλέον, ἡνίκα οἱ σπασμοὶ τῷ κάμνοντι γίνονται.[23]) περιβαλέσθωσαν δὲ δεσμοὶ περὶ τὰ κῶλα· καὶ γὰρ προτρέπει τοῦτο τὴν ὕλην περὶ[24]) τὰ κάτω καὶ προσέτι τῶν σπασμῶν γίνεται παρηγορικόν.

---

[1]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M haben ἦ, Mf liest εἶναι σοι φαίνοιτο. — [2]) φησιν wurde schon von Goupyl für überflüssig und eingeschoben erklärt, und Gronovius wollte statt dessen σφισιν setzen. Ich glaube, dass der ganze Satz ἐπιφέρειν τέ φησιν ὕπνον ἐπαγγελλομένων von einem Corrector eingeschaltet worden ist, um das vorhergehende ναρκωτικῶν zu erklären. In den latein. Hss. fehlt er. — [3]) οἰκήματος 2203, M, Mf. — [4]) ἢ ist aus Mf ergänzt. — [5]) Mf schaltet μᾶλλον ein. — [6]) ὑπόμνησιν Mf. — [7]) ἔρχοιτο Mf. — [8]) πάντως 2203, M. — [9]) 2203 und M schalten λίαν ein. — [10]) αὐτὸν 2200, 2201, 2202, C. — [11]) προσεγκαλοῦντας 2200, 2201, 2202, C. — [12]) οἰκέται 2203, M. — [13]) οἰκογενὴς Mf; συγγενεῖς M. — [14]) εἰσιέτωσαν 2203, M. — [15]) οὓς 2203, M. — [16]) ἔχει 2200, 2201, 2202, C. — [17]) τὸ Mf. — [18]) αὐτῶν 2203, M, Mf. — [19]) δὲ 2203. — [20]) αὐτοῦ 2203, M. — [21]) δι' ἀσθένειαν scheint eine Dittographie von διασείεσθαι. — [22]) ἀνατριβέσθωσαν 2202, 2203, L, C. — [23]) γίνοιντο M; γένοιτο Mf. — [24]) ἐπὶ 2203, M, Mf.

die unteren Extremitäten, nachdem sie tüchtig abgerieben worden sind, zu bähen und dann die Einwickelungen vorzunehmen, damit der nach unten getriebene Krankheitsstoff durch die Bähungen und Frottirungen um so eher dort festgehalten werden kann. Doch darf man, bevor nicht das Fieber nachlässt, nichts unternehmen, und dann muss es längere Zeit vor dem Anfall geschehen. Auch soll man Schröpfköpfe anwenden, besonders vor dem Anfall, damit sie durch Gegenzug den nach oben drängenden Krankheitsstoff ablenken. Ebenso sind in diesen Fällen Schlürftränkchen zu jeder Zeit empfehlenswerth, die jedoch nicht zu kühl und auch nicht zu heiss sein, sondern eine mässig laue Temperatur haben müssen. Denn wenn die Eingeweide zu sehr erhitzt werden, so entstehen daraus für die Kranken die heftigsten Leiden, indem der Krankheitsstoff dadurch plötzlich in die Höhe getrieben wird und, wenn er oben angelangt ist, den Kopf in dem Grade anfüllt, dass wirklicher Wahnsinn daraus entsteht. Bisweilen fallen die Kranken in Folge dessen auch in Betäubung, so dass dann Mittel erforderlich werden, welche die Fähigkeit besitzen, sie aufzuwecken, und zwar Niesemittel sowohl, als Frottirungen. Deshalb sind für die Eingeweide keine stärkeren Bähungen nothwendig, zumal wenn das Fieber ziemlich heftig ist, Vollsaftigkeit vorhanden und der Kopf angegriffen ist. Es genügt, wenn man blossen Leinsamen (Semen Lini) mit Hydroleum abkochen, oder mit lauwarmem, wohlthuendem Kamillenthee auf den Unterleib legen lässt. Dadurch wird die Gluth gemildert, die Spannung des Unterleibes gehoben, und in Folge dessen auch das Fieber gelindert werden.

Ueber die Lebensweise.

Neben der medicinischen Behandlung, die man einschlägt, soll man seine Aufmerksamkeit einer zweckmässigen Diät widmen, weil dies ausserordentlich wichtig ist. Viele vernachlässigen nämlich diesen Punkt gänzlich und wissen gar nicht, welchen Schaden und Nutzen die Lebensweise des Kranken bringen kann. Möchten doch die Aerzte, welche die Arzneimittel ganz richtig anzuwenden verstehen, auch immer die Zeit, die Reihenfolge, die Qualität und die Quantität derselben in's Auge fassen. Aber darum kümmern sie sich nicht; bei jedem Besuch bereiten sie dem Unterleibe Beschwerden, indem sie ihn mit Uebergiessungen

κάλλιον δὲ καὶ προσαντλεῖν μετὰ τὴν ἀνάτριψιν τῶν κάτω καὶ οὕτως ἐπιδεσμεῖν, ὥστε [1]) δυνηθῆναι κατασχεῖν εἰς τὰ κάτω μᾶλλον τὴν ὕλην προτραπεῖσαν [2]) διὰ τῆς προσαντλήσεως ἅμα καὶ ἀνατρίψεως. μηδὲν δὲ ποιεῖν εἰς τὴν παρακμὴν τῶν πυρετῶν [3]) καὶ πρὸ πολλοῦ τῆς εἰσβολῆς. δεῖ δὲ καὶ τὰς σικύας αὐτῷ προσφέρειν καὶ μάλιστα πρὸ τῶν εἰσβολῶν, ὥστε διὰ τῆς ἀντισπάσεως εἶρξαι [4]) τὴν τῆς ἄνω ὕλης ὁρμήν. ὡσαύτως δὲ καὶ τὰ ἐπιρροφήματα [5]) ἀεὶ [6]) προσφέρειν αὐτοῖς, ὡς [7]) μὴ πολὺ [8]) ψυχρὰ [9]) μήτε πάνυ [10]) θερμὰ εἶναι, χλιαρὰ δὲ μᾶλλον. ὅσοι γὰρ ἐπυρίασαν ἐπὶ πλέον τὰ σπλάγχνα, μεγίστων αἴτιοι κακῶν οὗτοι τοῖς κάμνουσιν ἐγένοντο [11]) τὴν ὕλην ἀνακινήσαντες ἀθρόως, ὥστε πρὸς τὴν ἄνω φορὰν ὁρμήσασαν ἀποπληρῶσαι τὴν κεφαλὴν εἰς τοσοῦτον, ὥστε παρακόψαι γενναίως, ἔσθ' ὅτε δὲ [12]) καὶ καρωθῆναι καὶ πάλιν δεηθῆναι τὴν τέχνην τῶν δυναμένων διεγεῖραι πταρμικῶν τε καὶ ἀνατρίψεων· διὸ πυριῶν σφοδροτέρων οὐ δεῖται [13]) τὰ σπλάγχνα, καὶ μάλιστ' ἐπὶ τῶν ἰσχυροτέρως πυρεσσόντων καὶ ἐφ' ὧν ἐστι πλῆθος καὶ ἡ [14]) κεφαλὴ πεπονθυῖα. ἀρκεῖ οὖν μόνον τὸ λινόσπερμον ὑδρελαίῳ συνεψεθῆναι ἢ εἰς ζέμα χαμαιμήλων προσηνὲς καὶ εὔκρατον ἐπιπλασθὲν τοῖς σπλάγχνοις. οὕτω γὰρ τὸ ζέον πραϋνθήσεται καὶ τὰ διατεταμένα τῶν σπλάγχνων ἔσται χαλαρὰ καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὰ τῶν πυρετῶν ἔσονται πραότερα.

Περὶ διαίτης.

Δεῖ δὲ μετὰ τοῦ φαρμακεύειν καλῶς ἐθέλειν [15]) προσέχειν καὶ τῇ διαίτῃ ὡς ἀναγκαιοτάτῃ μάλιστα. πολλοὶ γὰρ ἀμελοῦσι [16]) καὶ οὐκ ἴσασιν, ὅσα [17]) δύναται βλάψαι καὶ ὠφελῆσαι ἡ δίαιτα τὸν κάμνοντα. εἴθε δὲ, κἂν τὸ φαρμακεύειν ὀρθῶς ἠπίσταντο, καὶ καιρὸν ἐζήτουν ἢ τάξιν ἢ ποιὸν ἢ ποσόν. ἀλλ' οὐδενὶ [18]) τούτων προσέχοντες καθ' ἑκάστην εἴσοδον [19]) παρέχουσι πράγματα [20]) τοῖς σπλάγχνοις ἢ διαβρέχοντες ἢ καταπλάττοντες ἢ

[1]) Mf schaltet μὴ ein. — [2]) προτρέψαι 2203, L, M, Mf. — [3]) τοῦ πυρετοῦ Mf. — [4]) ἦρξαι L. — [5]) ἐπιρροφήματα haben die Codd. 2200, 2201, 2202 (a. R. ἐπιθήματα), 2203, C, M, L; dagegen liest Mf ἐπιθήματα, womit auch der latein. Text übereinstimmt. — [6]) δεῖ Mf. — [7]) ὥστε 2203, L, M, Mf. — [8]) πολλὰ 2203, M. — [9]) Sämmtliche griechische Handschriften lesen σύνθετα. Der Zusammenhang und namentlich der Gegensatz zu dem folgenden θερμὰ fordern jedoch ψυχρά; dem entspricht auch der latein Text, welcher frigida hat. — [10]) πάλιν 2200, 2201. — [11]) γεγόνασι 2203, M, Mf. — [12]) ὥστε 2203, M. — [13]) δεῖ 2203, M, Mf. — [14]) μὴ Mf. — [15]) καθὼς ἐθέλειν findet sich in 2200, 2201, 2202, C und L; die Codd. 2203 und M haben καθὼς ἐθέλει. Guinther conjicirte καθὼς ὠφελεῖ, und Cod. Mf hat ὀρθῶς ἐθέλειν. — [16]) ἀμελεῖς ὄντες Mf. — [17]) ἡνίκα 2203, M, Mf. — [18]) οὐδενὸς 2203, M. — [19]) εἰσόδων 2202, 2203, L, M. — [20]) πρᾶγμα Mf.

oder Pflastern quälen, oder fortwährend Verordnungen treffen, selbst wenn der Kranke einen vollen Leib hat und bisweilen sogar, wenn er an Unverdaulichkeit leidet. Schon der weise Galen erklärt sehr bestimmt, dass weder Pflaster, noch nasse Umschläge zu jeder Zeit angewendet werden dürfen, sondern nur in solchen Fällen, wo der Kranke keine excrementitiellen Stoffe im Leibe hat, dass sie aber in allen übrigen Fällen das grösste Uebel sind. Aber so handeln allerdings auch nur unwissenschaftliche Aerzte. Wir wollen nun die Ansichten der alten Aerzte, soweit sie uns bekannt sind, und die wissenschaftlichen Principien, nach denen sich die Handlungsweise des Arztes richten soll, erörtern. Was die Diät der an Phrenitis Leidenden anlangt, so ist ihnen als Heilmittel vor allen Dingen der Gerstenschleim, besonders wenn er vorher gehörig gekocht worden, zu empfehlen. Sie sollen die flüssige Brühe trinken; nur dann, wenn ihnen dieselbe widersteht, dürfen sie sie mit den Körnern, aber ohne irgend welche andere Speise, geniessen. Wenn sie ihnen einigermassen schmeckt, so kann man ein wenig Honigwasser, Rosenhonigwasser oder Rosen-Quitten-Saft hinzusetzen. Dagegen muss man das Quittenhonigwasser, und namentlich das sogenannte Kibyritische,[1] und den Essigmeth, weil sie den Kranken schädlich sind, vermeiden. Wenn die Kranken den Gerstenschleim nicht gern trinken, — denn Viele mögen nicht einmal den Namen desselben nennen hören — so soll man ihnen Haferschleim, wenn er zu haben ist, oder geröstete Weizengraupe reichen. Wenn sie überhaupt einen Widerwillen gegen alle Schleimsäfte hegen, so gebe man ihnen in heissem Wasser aufgeweichtes Brot. Dies wird ihnen ebensoviel nützen, als die Schleimsuppen.

Ueber die Gemüse.

Von den Küchenkräutern sind ihnen Endivien (Cichorium Endivia L.?) und gekochte Malven (Malva L.) erlaubt; dieselben sind manchmal auch roh zu empfehlen, wenn die Hitze gar zu heftig erscheint, und der Kranke an Durst und grosser Schlaflosigkeit leidet. Sie werden ihm gute Dienste leisten, aber noch zweckmässiger sind Lattich (Lactuca sativa L.)-Stengel und das Fleisch der Gurken (Cucumis sativus L.) und Melonen (Cucumis Melo L.). Sobald sich die Verdauung wieder zeigt, dürfen die Kranken auch Fische, Seeigel (Echinus L.) und Kammmuscheln (Pecten Jacobaeus) zu sich nehmen.

Ueber die Früchte und Getränke.

Von den Früchten dürfen sie diejenigen mit harten Schalen, Pfirsiche (Persica vulgaris De C.), Kirschen (Prunus Cerasus L.), Aepfel (Pyrus Malus L.) und Granatäpfel (Punica Granatum L.), — die letzteren jedoch nur selten — geniessen; trinken sollen sie lauwarmes Wasser

[1]) Goupyl scheint das Wort von der Stadt Kibyra abzuleiten; eine Meinung, welcher sich Struve nicht anschliessen mag. Es gab zwei Städte dieses Namens, von denen die eine in Cilicien, die andere in Phrygien war.

σκευάζοντες ἐν παντὶ καιρῷ καὶ πλήθους ὄντος, ἔσθ' ὅτε καὶ ἀπεψίας,[1] καὶ ταῦτα[2]) σαφῶς βοῶντος τοῦ σοφωτάτου Γαληνοῦ, ὡς οὔτε καταπλάσμασιν· οὔτε[3]) καταιονήμασιν ἐν παντὶ καιρῷ δεῖ κεχρῆσθαι, εἰ μὴ ἐπὶ μόνων ἐκείνων, οἷς[4]) οὐδὲν ἐν ὅλῳ τῷ σώματι[5]) ἀλᾶται περιττὸν,[6]) τοῖς δ' ἄλλοις ἅπασι κακὸν ἔσχατον. ἀλλὰ ταῦτα μὲν οἱ κακῶς ἔχοντες[7]) λόγου πράττουσιν.[8]) ἡμεῖς δ' ὅσα μεμαθήκαμεν ἐκ τῶν παλαιῶν, ἅμα δὲ καὶ εἴ τι πράττειν ἡμᾶς ὀρθῶς ὑπαγορεύει ὁ λόγος, ἤδη λέγωμεν. πτισάνη μὲν οὖν πρῶτον[9]) ἁπάντων ὡς ἐν διαίτῃ τοῖς φρενιτικοῖς προσφερέσθω βοήθημα, καλῶς μάλιστα προεψομένη.[10]) διδόσθω δὲ ὁ χυλὸς αὐτῆς μόνος· εἰ δὲ μὴ ἡδέως ἔχοιεν, σὺν τοῖς κόκκοις αὐτὴν λαμβανέτωσαν ἄνευ τινὸς ἐδέσματος· εἰ δὲ ἡδέως ἔχοιέν τι, προσπλέκεσθαι ἁρμόζει μόνον ὑδρόμελι[11]) μικρὸν ἢ ὑδροῥόσατον ἢ ῥοδόμηλον.[12]) τὸ δὲ ὑδρόμηλον[13]) μάλιστα τὸ Κιβυρατικὸν ὡς πολέμιον αὐτοῖς φεύγειν δεῖ καὶ τὸ ὀξύμελι. εἰ δὲ μὴ ἡδέως ἔχοιεν τὴν πτισάνην — πολλοὶ γὰρ οὐδὲ τοῦ ὀνόματος αὐτῆς ἡδέως ἀκούουσιν — ἐπιδιδόναι αὐτοῖς δεῖ τὸν τοῦ βρώμου χυλὸν, εἰ εὑρίσκοιτο, ἢ χίδρου.[14]) εἰ δὲ καθ' ὅλον τὰ ῥοφήματα ἀποστρέφεται, ἄρτον εἰς θερμὸν ὕδωρ βεβρεγμένον[15]) ἐπιδίδου· οὐκ ἔλαττον γὰρ αὐτοὺς ὠφελήσει τῶν ῥοφημάτων.

Περὶ λαχάνων.

Λαχάνων δ' ἐσθιέτωσαν ἴντυβα[16]) καὶ μαλάχην ἑψηθεῖσαν,[17]) ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἄνεφθα, ἐὰν ἄγαν ἡ θερμότης ὑπερβάλλουσα φαίνοιτο καὶ διψώδης ὁ κάμνων ὑπάρχοι[18]) καὶ πάνυ ἄγρυπνος. οὕτω γὰρ ὠφελήσεις καὶ ἔτι μᾶλλον, ἐὰν τοὺς καυλοὺς[19]) παρέχῃς[20]) τῆς θριδακίνης καὶ τῶν σικύων τὴν ἐντεριώνην καὶ τῶν πεπόνων. πέψεως δὲ φανείσης, καὶ ἰχθύων λαμβανέτωσαν καὶ ἐχίνου καὶ κτενίων.

Περὶ ὀπώρας καὶ πόματος.[21])

Τῆς ὀπώρας δὲ λαμβανέτωσαν δοράκινα, περσικῶν[22]) δὲ καὶ κερασίων καὶ μήλων καὶ ῥοιῶν, τούτων ὀλιγάκις. πίνειν δὲ αὐτοὺς συνεχέστερον

---

[1]) ἀπεψία 2201, 2202. — [2]) τοι Mf. — [3]) ἢ Mf. — [4]) ὧν Mf. — [5]) Mf schaltet πλῆθος ein. — [6]) Die Handschriften 2200, 2201, 2202, C, L lesen ἄλλα τε περιττὰ, 2203 und M haben πλανᾶται περιττὸν. Ich folge der Conjectur des gelehrten Gronovius. — [7]) Mf schaltet χωρὶς ein. — [8]) κρατοῦσιν Mf. — [9]) πρὸ τῶν M. — [10]) προσεψομένη Mf. — [11]) ὑδρόμηλον 2203, M. — [12]) ῥοδόμελι 2203, M, Mf. — [13]) ὑδρόμελι 2203, M. — [14]) κιτρίου 2200, 2201, 2202, L, C, νίτρου Mf. — [15]) βρεχόμενον 2201. — [16]) ἰντύβων 2203, M; Mf schaltet nachher μᾶλλον ein. — [17]) μαλάχης ἑψηθείσης 2203, M. — [18]) ὑπάρχει 2203, L, M, C; ὑπάρχῃ 2202. — [19]) καρποὺς 2200, 2201, 2202, C. — [20]) παρέχοις Mf. — [21]) περὶ ὀπωρῶν καὶ πομάτων 2203, M. — [22]) ῥοδάκινα καὶ περσικῶν L; δωρακινῶν καὶ περσικῶν 2203, M.

und zwar öfter und nicht zu viel auf einmal. Denn sie haben weder Verlangen nach vielen Getränken, noch Nutzen von dem massenhaften Trinken. Kaltes Wasser sollen sie vermeiden, weil es nicht gefahrlos ist. Denn wenn eine Entzündung des Zwerchfells oder eines anderen Organes vorhanden ist, so ist die Gefahr nicht gering; und wenn ein kalter Trunk auch für den Augenblick Linderung zu verschaffen scheint, so erzeugt er doch später stärkere und bösartige Fieber, welche die Geistesstörung noch verstärken. Das kalte Trinken macht mit einem Wort die Sache nur schlimmer; deshalb ist es viel sicherer, lieber lauwarmes Wasser zu gestatten, als kaltes. Ich erinnere mich, dass ich auch Hydroleum verordnet habe, wenn ich sah, dass übermässige Trockenheit vorhanden war, die Galle in den oberen Körpertheilen festgehalten wurde, und die Darmentleerungen unbedeutend waren. Dadurch wurde die Hitze gemildert, die Spannung und Entzündung liess nach, und sowohl mit dem Stuhlgang, als durch Erbrechen wurden gallige Stoffe ausgeschieden, so dass der Kranke nur kurze Zeit zu seiner völligen Herstellung bedurfte. Aber die sämmtlichen angeführten Mittel wurden nur dann angewendet, wenn der Körper vollständig frei von Excrementen war.

Ueber das Bad.

Waschungen und Salbungen soll man vornehmen, wenn eine Entleerung erfolgt ist, und nicht die Quantität (der Säfte), sondern die Trockenheit, die vollständige Schlaflosigkeit und die inneren Fieber dem Körper Beschwerden verursachen. Man wird dem Kranken dadurch nicht schaden, besonders wenn das Bad eine mässige Temperatur hat, so dass weder die Luft glühend, noch die Wanne gar zu heiss ist. Wer die Kranken aus Furcht vor dem Fieber nicht baden lässt, schadet ihnen ausserordentlich. Denn wenn sie die Bäder entbehren müssen, so nimmt ihre Schlaflosigkeit und geistige Aufregung noch zu. Das Baden ist also, wie gesagt, nothwendig; denn dadurch erlangen die Kranken ihre Gesundheit wieder und werden fortan von den Delirien und den fieberhaften Zuständen befreit bleiben.

Ueber den Wein.

Man darf bei der Phrenitis den ungegypsten Wein gestatten, wenn die Schlaflosigkeit gross und die Kräfte geschwächt sind, wenn ferner die Fieberanfälle nicht mehr die Heftigkeit und hohe Temperatur

συμφέρει καὶ κατ' ὀλίγον εὔκρατον. οὔτε γὰρ ὀρέγονται πολλοῦ πόματος οὔτ' ὠφελοῦνται ἀθρόως πίνοντες. τὸ δὲ ψυχρὸν ὕδωρ παραιτεῖσθαι διὰ τὸ μὴ εἶναι ἀσφαλές· εἰ γὰρ εὑρεθείη [1]) ἡ φλεγμονὴ περὶ τὸ διάφραγμα ἢ περί τι τῶν [2]) ἄλλων μορίων, οὐ σμικρὸς ὁ κίνδυνος. εἰ γὰρ καὶ παραυτίκα [3]) δόξει παρηγορεῖν τὸ [4]) ψυχροποτεῖν, ἀλλ' οὖν μείζονας ὕστερον καὶ κακοήθεις ἐργάζεται πυρετούς, ὥστε καὶ τὴν παρακοπὴν αὐξηθῆναι καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν ἅπαντα μεταβάλλειν ἐπὶ τὸ κακοηθέστερον. ἀσφαλέστερον οὖν [5]) εὐκράτῳ μᾶλλον κεχρῆσθαι ἢ ψυχρῷ ὕδατι. οἶδα δὲ καὶ ὑδρελαίῳ χρησάμενος, ἐφ' ὧν εἶδον ἄμετρον ξηρότητα καὶ κρατουμένην τὴν χολὴν ἄνω. καὶ οὐδὲν ἀξιόλογον ἐκ τῶν ἐντέρων ἐκκρινόμενον ἐπραΰνθη δὲ [6]) ἐκ τούτου [7]) τὰ τῆς θερμασίας καὶ ἐχαλάσθη τὰ συντεταμένα καὶ φλεγμαίνοντα καὶ διὰ γαστρὸς καὶ δι' ἐμέτων ἔκκρισις ἐγένετο χολώδης, [8]) ὥστε μὴ πολλῶν ἡμερῶν ἔτι δεηθῆναι τοῦ τελέως ἅπασαν ἀπορρῖψαι [9]) τὴν νόσον τὸν κάμνοντα. [10]) καὶ γὰρ πάντα αὐτῷ [11]) τὰ προσαγόμενα βοηθήματα ἐπράττετο τοῦ παντὸς ὄντος [12]) ἀπερίττου σώματος.

Περὶ λουτροῦ.

Λούειν δὲ χρὴ καὶ ἀλοιφὴν παραλαμβάνειν, ἐφ' ὧν ἤδη κένωσις ἐγένετο καὶ ποσότης οὐκ ἐνοχλεῖ τῷ παντὶ σώματι, ἀλλὰ ξηρότης καὶ ἀγρυπνία πλείστη καὶ οἱ πυρετοὶ ἔνδον. [13]) οὐδὲν βλάψεις τὸν οὕτω λουόμενον, μάλιστ' εἰ καὶ εὔκρατον παραληφθείη τὸ λουτρὸν, ὥστε μήτε τὸν ἀέρα πυρώδη μήτε τὴν δεξαμενὴν ἄγαν εἶναι θερμήν. ὅσοι δὲ δεδοικότες τὸν πυρετὸν οὐ λούουσι, τὰ μέγιστα βλάπτουσιν· ἀγρυπνικώτεροι γὰρ ἐκ τῆς ἀλουσίας ἔτι μᾶλλον καὶ ταραχώδεις γίνονται τὴν διάνοιαν. λούειν οὖν χρὴ, ὡς εἴρηται. [14]) οὕτω γὰρ χρώμενοι εἰς εὐκρασίαν ἐπανέρχονται καὶ τοῦ λοιποῦ τῆς παραφροσύνης καὶ τῆς ἀναπτούσης τὸν πυρετὸν ἀπαλλάττονται [15]) διαθέσεως.

Περὶ οἴνου.

Τολμᾶν δὲ καὶ οἶνον διδόναι τοῖς φρενιτικοῖς ἄγυψον, [16]) ἐφ' ὧν ἡ ἀγρυπνία πολλὴ καὶ ἡ δύναμις ἀσθενὴς οἵ τε πυρετοὶ τὸ σφοδρὸν οὐκέτι καὶ

---

[1]) εὑρεθῇ 2203, L, M, Mf. — [2]) περί τινων 2203, M; περὶ τὰ ἄλλα μόρια Mf. — [3]) Die Handschriften haben παρ' αὐτά. — [4]) 2200, 2201, 2202, L und C haben ἢ; 2203 liest ἡ ψυχροποσία; nur bei M und Mf findet sich unser Text. — [5]) 2203 und M schalten ἐστιν ein. — [6]) γὰρ L, M, Mf. — [7]) Mf schaltet καὶ ein. — [8]) χολῆς οὐκ ὀλίγης Mf. — [9]) ἀπορρῆξαι 2203, M. — [10]) τοῦ κάμνοντος Mf. — [11]) αὐτὰ 2203, M; αὐτοῖς Mf. — [12]) γινομένου Mf. — [13]) Guinther schrieb statt dessen in seiner Ausgabe: εἰ πυρέττοιεν ἔνδον. — [14]) εἰρήκαμεν Mf. — [15]) τῶν πυρετῶν διαλάσσονται L. — [16]) Die Codd. 2203 und M haben ἄδιψον.

besitzen, sondern wenn sich im Urin bereits eine gewisse Verdauung zeigt. Mit noch grösserer Zuversicht kann man den Wein Jenen erlauben, welche in gesunden Tagen an seinen Genuss gewöhnt waren und einen schwachen und von Natur ziemlich kalten Magenmund besitzen. In diesen Fällen ist die Verabreichung des Weines an Geisteskranke sehr zweckmässig; doch muss er mit Mass genossen werden. Denn der Wein verwandelt die Begierden und das wilde Benehmen derselben in harmlose Heiterkeit und erzeugt Schlaf, indem er eine rasche Verdauung der Speisen herbeiführt und deren Vertheilung im ganzen Körper vorbereitet. Wenn die Gluth der Entzündung in der Herzgrube nicht gar zu bedeutend und dabei der Kräftezustand herabgekommen ist, so darf man den Kranken getrost Wein reichen. Die Vortheile, die er bringt, werden grösser sein, als die Nachtheile, die man befürchtet. Denn wenn die Kräfte zurückkehren, wenn wir sie nicht zusammenbrechen lassen, so können wir Alles thun und dem Kranken in vielfacher Weise Hilfe schaffen. Sind die Kräfte aber in Folge der Schlaflosigkeit erschöpft, so wird alle ärztliche Behandlung fruchtlos sein. Man muss den Schaden, den man vom Weine befürchtet, gegen den Nutzen abwägen, und wenn die Vortheile, die für den Wein sprechen, grösser sind, so soll man ihn geben und sich um die geringen Nachtheile nicht kümmern. Denn es ist natürlich, dass das Nützliche in manchen Beziehungen auch schädlich wirkt. Die Aufgabe des Arztes ist es, dies zu erwägen und dann die Entscheidung zu treffen. Denn wenn alle Mittel mit Mass und mit Rücksicht auf ihre Quantität und Qualität, ihre Reihenfolge und die passende Zeit angewendet werden, dann wird die Wissenschaft Erfolge erzielen und zu einem günstigen Resultate führen.

Vierzehntes Capitel.

Ueber die Schlafsucht.

Die ächte Schlafsucht hat ebenso, wie die Phrenitis, ihren Sitz im Gehirn, aber es liegt ihr ein Krankheitsstoff entgegengesetzter Art, als der Phrenitis, zu Grund. Sie entsteht nämlich in Folge von Ueberfluss an Schleim, welcher das Gehirn mit Feuchtigkeit erfüllt und gehörig durchtränkt, so dass die Kranken die Erinnerung an das, was gesprochen worden ist, verlieren [1]) und fortwährend die Augenlider schliessen und ruhen wollen, oder auch durch die den Seelengeist erstickende und

[1]) Vgl. Galen XIV, 741.

τὸ διακαὲς ἔχουσιν, ἀλλὰ καὶ πέψις τις ἐπιφαίνεται τοῖς οὔροις.[1]) ἔτι δὲ μᾶλλον ἐκείνοις δεῖ[2]) θαρρούντως διδόναι, οἷς καὶ σύνηθές[3]) ἐστιν[4]) ἐν τῇ ὑγείᾳ φιλεῖν τὸν οἶνον καὶ τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἀσθενὲς καὶ ψυχρότερον φύσει. ἐπὶ γὰρ τούτων εὔκαιρός ἐστιν ἡ τοῦ οἴνου ἐπίδοσις[5]) ἅπασι τοῖς παραφρονοῦσι συμμέτρως παραληφθεῖσα· μεταβάλλει γὰρ αὐτῶν[6]) τὸν θυμὸν καὶ τὸ ἄγριον ἦθος εἰς εὐθυμίαν ὕπνον τε φέρει διὰ τὸ ταχέως[7]) τὴν τροφὴν πέττεσθαι καὶ ἀναδίδοσθαι[8]) παρασκευάζειν[9]) ἐν τῷ ὅλῳ σώματι. ἐφ' ὧν οὖν[10]) οὐκ ἔστιν ἐν τοῖς ὑποχονδρίοις ἡ ζέουσα φλεγμονὴ[11]) θερμὴ πάνυ πολὺ[12]) καὶ ἡ δύναμις ἀσθενοῦσα, προτρέπου[13]) διδόναι[14]) θαρρῶν[15]) αὐτοῖς οἶνον· ἡ γὰρ ἐξ αὐτοῦ ὠφέλεια μείζων ἔσται[16]) τῆς νομιζομένης ἔσεσθαι βλάβης. ἐὰν γὰρ ἡ δύναμις ἐπανέλθῃ καὶ μὴ συγχωρηθῇ καταπεσεῖν, ἅπαντα πράττειν δυνάμεθα καὶ βοηθεῖν πολυτρόπως τῷ κάμνοντι. καταπεσούσης δὲ[17]) αὐτῆς ὑπὸ τῆς ἀγρυπνίας ἄπορος ἡ θεραπεία πᾶσα τῶν ἰατρῶν γενήσεται. μετρεῖν οὖν[18]) τήν τε προσδοκωμένην βλάβην ἐκ τοῦ οἴνου καὶ τὴν ὠφέλειαν, κἂν ᾖ πλείονα τὰ ἐπιτρέποντα, διδόναι δεῖ καταφρονοῦντα[19]) τῆς ἐλάσσονος βλάβης. οὐκ ἐνδέχεται γὰρ τὸ ὠφελοῦν μὴ κατά τι καὶ βλάπτειν. ἰατροῦ δ' ἐστὶ τὸ μετρεῖν καὶ κρίνειν τὰ τοιαῦτα. ἐν ποσότητι γὰρ ἅπαντα συμμέτρως καὶ ποιότητι καὶ τάξει καὶ καιρῷ προσφερόμενα πάντα κατορθοῦται[20]) τὰ τῆς τέχνης καὶ τέλος ἐπιφέρει χρηστόν.

κεφ. ιδ'.

Περὶ ληθάργου.

Ὁ γνήσιος λήθαργος, ὥσπερ ἡ φρενῖτις, ἔχει μὲν τόπον ἐγκεφάλου, ὕλην δ' ἐναντίαν τῇ φρενίτιδι. ἐπὶ φλέγματι γὰρ πλεονάζοντι γίνεται ὑγραίνοντι[21]) αὐτὸν καὶ διαβρέχοντι ἰσχυρῶς, ὡς μὴ δύνασθαι μεμνῆσθαι τῶν λεγομένων, ἀλλὰ μύειν ἀεὶ ἐθέλειν τὰ βλέφαρα καὶ ἡσυχάζειν ἢ δι' ὅλου καρουμένους[22]) ὑπὸ τῆς καταπνιγούσης καὶ ναρκούσης τὸ ψυχικὸν πνεῦμα

---

[1]) ὅροις Mf. — [2]) δὴ 2203, M. — [3]) τὸ συνεχές Mf. — [4]) ἦν 2203, M, Mf. — [5]) δόσις 2203, M. — [6]) αὐτὸν 2203. — [7]) 2203, M und Mf lesen dafür διαχέων τὴν τροφήν. — [8]) ἀναδιδόναι 2203, M. — [9]) παρασκευάζει 2200, 2201, 2202, C, L; παρασκευάζων 2203, M. — [10]) νῦν 2203, M. — [11]) 2203, M, Mf schalten hier ἡ ein, welches Guinther als ἢ gedeutet hat. — [12]) πολλὴ 2203, M, L, Mf; dieselben Handschriften schalten nachher ἀλλὰ ein. — [13]) προτρέπειν 2203, L, M, Mf. — [14]) δίδου L, M, Mf. — [15]) Mf schaltet πιεῖν ein. — [16]) ἐστὶ Mf. — [17]) γὰρ L, M, Mf. — [18]) Mf schaltet χρὴ ein. — [19]) καταφρονεῖν 2203, M. — [20]) κατορθοῖ Mf. — [21]) 2203 und M schalten τε ein. — [22]) βαρούμενα Mf.

betäubende Nässe und Kälte in tiefen Schlaf versenkt werden. Wenn der den Lethargus erzeugende Krankheitsstoff nur schleimiger Natur ist, so entsteht die ächte Schlafsucht mit allen ihren Krankheitserscheinungen. Wenn sich nicht nur Schleim, sondern auch Galle im Kopfe befindet, werden die Krankheits-Symptome einen gemischten Charakter zeigen. Dann leiden die Kranken bald an Schlaflosigkeit, bald an zu festem Schlaf, bald an Delirien. Ihre Beschäftigung besteht darin, die Augenlider zu schliessen und die Hände zu bewegen, als ob sie etwas betasteten und nicht festhalten könnten. Wenn ihr Zustand einen mässigeren Charakter hat, so öffnen sie, wenn man sie laut anschreit, manchmal die Augenlider und schliessen sie wieder; wenn sie aber ganz kraftlos und erschöpft daliegen, so hören sie weder etwas, noch bewegen sie die Augenlider, [1]) und ihr Puls ist selten, klein und kaum zu fühlen. Auf diese Weise ist es leicht, die Diagnose zu stellen. Sprechen wir nun von der Heilmethode!

Die Behandlung.

Wenn man alle Vorschriften, welche uns die Alten hinterlassen haben, sorgsam erwägt, wenn man, sage ich, den Kräftezustand des Leidenden, seine Constitution und andere Umstände, nämlich sein Alter und das Verhalten des ganzen Körpers berücksichtigt, so wird man sich vor allen Dingen zu einer Blutentziehung entschliessen, vorausgesetzt dass keines der genannten Verhältnisse und namentlich nicht der Kräftezustand dagegen spricht. Hat man dadurch für das Allgemeinbefinden des Kranken Sorge getragen, so behandle man ihn örtlich und widme seine ganze Aufmerksamkeit dem Kopfe, damit die Dünste, die nach oben steigen wollen, zurückgehalten und diejenigen, welche bereits eingedrungen sind, zertheilt werden. Besonders wirksam in dieser Beziehung ist eine Mischung von Rosenöl und Essig, welche den Kopf, namentlich im Beginn des Leidens, [2]) stärkt, so dass er später die vielen zu ihm aufsteigenden Dünste nicht mehr ohne Weiteres in sich aufnimmt. Da also der im Gehirn befindliche Krankheitsstoff schleimiger Natur ist, und die zu grosse Nässe und Kälte als Ursache des Leidens bezeichnet wurde, so soll man mit dem Rosenöl und Essig solche Mittel vermischen und damit kochen, welche eine verdünnende Wirkung besitzen, wie z. B. Haarstrang (Peucedanum officinale L.), Bibergeil (Castoreum), Polei (Mentha Pulegium L.), Bergminze (Calamintha L.) oder Thymian (Thymus creticus Brot., Thymus vulgaris L.?). Die Stirn

---

[1]) Lucretius (de rer. nat. III, 465—470) schreibt: Interdumque gravi lethargo fertur in altum aeternumque soporem, oculis nutuque cadenti; unde neque exaudit voces, nec noscere vultus illorum potis est, ad vitam qui revocantes circumstant lacrymis rorantes ora genasque.

[2]) Vgl. Galen X, 930. Oribasius V, 400.

ὑγρότητος ἅμα καὶ ψύξεως. ἐὰν οὖν φλεγματικὸς ᾖ[1]) μόνον ὁ τὸν λήθαργον ἐργαζόμενος χυμὸς, ὁ γνήσιος λήθαργος γίνεται καὶ πάντα ταῦτα ἐπιφέρει τὰ συμπτώματα. εἰ[2]) δὲ μὴ μόνον εἴη τὸ φλέγμα ἐν τῇ κεφαλῇ, ἀλλὰ καὶ χολὴ, ἀνάγκη καὶ τὰ συμπτώματα μικτὰ γίνεσθαι,[3]) ὡς[4]) ποτὲ μὲν ἀγρυπνεῖν, ποτὲ δὲ ὑπὸ βαθυτάτου ὕπνου ἔχεσθαι,[5]) ποτὲ δὲ παραφρονεῖν. ἀμφότερα γὰρ πράττουσι[6]) μύουσί τε τὰ βλέφαρα καὶ τὰς χεῖρας κινοῦσιν, ὥσπερ ψηλαφῶντές τινα καὶ αὐτὰ[7]) σχεῖν οὐ δυνάμενοι. ὅσοι μὲν οὖν μετριώτερον διάγουσιν, ἐμβοώντων αὐτοῖς τινων ἀνοίγουσιν ἔσθ' ὅτε τὰ βλέφαρα καὶ πάλιν μύουσιν. οἱ[8]) δὲ πάνυ ἀσθενῶς ἔχοντες καὶ πάνυ κρατούμενοι οὐδ' ὅλως ὑπακούουσιν οὐδὲ κινοῦσι τὰ βλέφαρα καὶ τοὺς σφυγμοὺς ἀραιοὺς καὶ μικροὺς καὶ ἀμυδροὺς ἴσχουσιν. οὕτω μὲν οὖν εὐχερές[9]) ἐστι διαγινώσκειν αὐτούς. λέγωμεν δὲ, πῶς αὐτοὺς δεῖ θεραπεύειν.

Θεραπεία.[10])

Πάντα περισκεψάμενος[11]) ἀκριβῶς, ὅσα γε ἡμῖν οἱ παλαιοὶ παρακελεύονται,[12]) τήν τε δύναμίν φημι τοῦ κάμνοντος καὶ τὴν ἕξιν τά τε ἄλλα, τήν τε ἡλικίαν καὶ κατάστασιν ὅλου τοῦ σώματος, οὕτως ἐλθεῖν εἰς τὸ[13]) πρὸ πάντων ἀφαίρεσιν παραλαμβάνειν[14]) αἵματος, ἐὰν μή σοί τι τῶν εἰρημένων ἀντιπράττῃ,[15]) καὶ μάλιστα ἡ δύναμις. προνοησάμενος δὲ τοῦ παντὸς[16]) καὶ τοπικῶς βοήθει τῷ κάμνοντι πᾶσαν ἐπιμέλειαν τῇ κεφαλῇ προσάγων, ὥστε καὶ τοὺς ἀτμοὺς κωλύεσθαι τοὺς ἄνω φερομένους καὶ τοὺς ἤδη φθάσαντας ἐμπεσεῖν διαφορηθῆναι.[17]) μάλιστα[18]) δὲ τοῦτο[19]) ποιεῖ τὸ ὀξυρρόδινον ἰσχυροποιοῦν τὴν κεφαλὴν καὶ μάλιστ' ἀρχομένου τοῦ πάθους, ὥστε μὴ εὐχερῶς δέχεσθαι τοῦ λοιποῦ πολλοὺς ἐπ' αὐτὴν ἀναφερομένους ἀτμούς. ἐπεὶ οὖν ἡ περιεχομένη περὶ τὸν ἐγκέφαλον ὕλη φλεγματική ἐστι καὶ τὸ πλεονάζον αἴτιον ὑγρὸν ἀπεδείχθη[20]) καὶ ψυχρὸν,[21]) μιγνύειν χρὴ καὶ συνέψειν τῷ ὀξυρροδίνῳ καὶ τῶν λεπτύνειν ἅμα[22]) δυναμένων, οἷον ἢ πευκεδάνου ἢ καστορίου ἢ γλήχωνος ἢ καλαμίνθης ἢ θύμου, καὶ ἐπιχρίειν τὸ μέτωπον

[1]) εἴη Mf. — [2]) ἐὰν Mf. — [3]) γενέσθαι L, C. — [4]) ὥστε Mf. — [5]) ἕλκεσθαι 2203, L, M; καθέλκεσθαι Mf. L und Mf schalten nachher καὶ ein. — [6]) βλάπτουσι 2203, L, M, Mf; auch schalten diese Handschriften nachher ἅμα ein. — [7]) αὐτὸν 2203. — [8]) εἰ 2200, 2201, 2202, C. — [9]) εὐχερῶς M. — [10]) περὶ θεραπείας Mf. — [11]) ἐπισκεψάμενος Mf. — [12]) παρακελεύουσι 2203, M; διακελεύονται Mf. — [13]) τὴν 2203, M. — [14]) παραλαβεῖν Mf. — [15]) ἀντιπράττοι Mf. — [16]) Mf schaltet σώματος ein. — [17]) L und M schalten καὶ ein. — [18]) κάλλιστα Mf. — [19]) 2203, L, M lesen τοίνυν τούτων. — [20]) ἐπεδείχθη 2203, M. — [21]) Mf schaltet εἶναι ein. — [22]) Mf schaltet καὶ θερμαίνειν ein.

bestreiche man mit Bibergeil oder mit verbrannten und in Essig zerriebenen Menschenhaaren. Denn Dergleichen nützt sehr und muntert auf; wahrscheinlich geschieht dies durch eine Art Antipathie. Wenn aber das Leiden anhält, und die Kranken schwer zu erwecken sind, so soll man ein Niesemittel verordnen, und zwar das sogenannte Seifenkraut (Gypsophila Struthium L.?) mit Bibergeil (Castoreum), Pfeffer (Piper L.), Euphorbiumharz oder Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.). Das Mittel wird bald eingeblasen, bald mit einer Feder aufgestrichen; aber es darf dies nicht fortwährend geschehen, weil sonst die Kräfte ermatten und die Organe des Kopfes noch mehr eingenommen werden. Ferner soll man die Schenkel frottiren und mit Sikyonischem Oel einreiben;[1]) manchmal braucht man auch nur eine in Essig zerriebene Meerzwiebel (Scilla maritima L.) auf die Schenkel zu legen. Dies weckt nämlich die Kranken auf, selbst wenn sie im tiefsten Schlaf und gleichsam in Betäubung versunken sind. Wenn das Leiden bösartig ist und sich in die Länge zieht, so lasse man die Haare abscheeren und dann Mittel, welche die Haut wund machen, zugleich mit Bibergeil auftragen. Das letztere sollen die Kranken vor allen Dingen auch trinken, und ist dies namentlich eine Stunde vor dem Anfall zu empfehlen. Denn es wirkt verdünnend und erwärmt den Körper wieder, selbst wenn er schon erkaltet und dem Tode nahe ist.[2]) Ich weiss gewiss, dass viele von Denen, welche an dieser Krankheit gelitten haben, nur durch dieses Mittel dem Tode entronnen sind. Es hilft, auch wenn es nur für sich allein gegeben wird; noch mehr aber nützt es in Verbindung mit Essig-Honig. Hat der Kranke einen vollen Leib, so verbindet man es mit einem Abführmittel, und namentlich mit Scammonium. Es genügt, wenn man zu zwei Gramm Bibergeil ein Gramm Scammonium, oder etwas mehr oder weniger, je nach dem Kräftezustande des Kranken hinzusetzt. Aber nicht blos die Heilmittel müssen verdünnend wirken, sondern auch die Nahrung soll dazu beitragen. Deshalb soll man den Kranken den Saft von mit Honig gekochten Mandeln reichen. Ferner ist der Gerstenschleim, wenn er Blätter des Lauchs (Allium Porrum L.), des Eppichs (Apium L.) oder des Ysops (Hyssopus L.?) enthält, zu empfehlen, vorausgesetzt dass die Kranken nicht etwa heftig fiebern. Denn wenn das Fieber heftig sein sollte, so darf man keinen Ysop darunter kochen, sondern es genügt die Sellerie-Wurzel allein und der einfache Essighonig, welcher sowohl mit Gerstenschleim, als auch für sich allein genossen wird. Gut sind auch Brotstückchen, welche mit Honigscheibenwasser oder Quittenhonigwasser gegeben werden. Dagegen darf man den Kranken kein Kibyritisches Quittenhonigwasser

---

[1]) Vgl. Aretaeus pag. 203.

[2]) Vgl. Aretaeus pag. 201. Aëtius II, 177.

ἢ καστορίῳ ἢ [1]) θριξὶ κεκαυμέναις ἀνθρωπείαις [2]) καὶ λειωθείσαις μετ' ὄξους· πάνυ γὰρ ὠφελεῖ καὶ διεγείρει τὰ τοιαῦτα, ἴσως δὲ καὶ ἀντιπαθείᾳ τινί. εἰ δὲ [3]) ἐπιμένει [4]) τὸ πάθος καὶ δυσδιέγερτοι τυγχάνουσι, κεχρῆσθαι δεῖ πταρμικῷ τῷ [5]) στρουθίῳ καλουμένῳ ἢ μετὰ καστορίου ἢ πεπέρεως ἢ εὐφορβίου ἢ ἐπιθύμου ποτὲ μὲν ἐμφυσῶντας, [6]) ἄλλοτε δὲ πτερῷ διαχρίοντας. οὐ δεῖ δὲ συνεχῶς τοῦτο ποιεῖν· ἀποκάμνει γὰρ ἡ δύναμις αὐτῶν καὶ προσέτι μᾶλλον πληρωτικὰ γίνονται τὰ [7]) τῆς κεφαλῆς. ἀνατρίβειν δὲ καὶ τὰ σκέλη [8]) καὶ τῷ σικυωνίῳ καταχρίειν ἐλαίῳ, [9]) ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ αὐτῇ μόνῃ τῇ σκίλλῃ μετ' ὄξους λειωθείσῃ [10]) καταπλάττειν τὰ σκέλη· τοῦτο γὰρ καὶ τοὺς πάνυ καταφερομένους ὕπνῳ βαθεῖ καὶ καρώδει οἶδε διεγείρειν. εἰ δὲ καὶ κακόηθες καὶ χρονίζει [11]) τὸ πάθος, ἄφελε [12]) τῶν τριχῶν καὶ χρῖε τηνικαῦτα τῶν ἀμύττειν δυναμένων ἅμα τῷ καστορίῳ. καὶ πίνειν δεῖ [13]) αὐτοὺς τὸ καστόριον ὑπὲρ πάντα, σπουδάζειν δὲ [14]) μάλιστα πρὸ μιᾶς ὥρας τοῦ παροξυσμοῦ· καὶ γὰρ λεπτύνει καὶ ἀναθάλπει τὸ ψυχρανθὲν καὶ ὅλον νεκρωθῆναι κινδυνεῦον τὸ σῶμα. ἐγὼ γοῦν οἶδα τῶν κρατηθέντων πολλοὺς ὑπὸ μόνου τούτου διαφυγόντας τὸν θάνατον. καὶ καθ' ἑαυτὸ δὲ διδόμενον ὠφελεῖ, ἔτι δὲ μᾶλλον καὶ μετ' ὀξυμέλιτος. εἰ δὲ καὶ πληρωτικὸς [15]) εἴη ὁ κάμνων, καὶ μετά τινος τῶν ὑπάγειν τὴν γαστέρα δυναμένων καὶ μάλιστα τοῦ δακρυδίου. ἀρκεῖ δὲ δυσὶ γράμμασι καστορίου προσπλέκειν ἓν γράμμα δακρυδίου ἢ πλέον μικρὸν ἢ ἔλασσον πρὸς τὴν δύναμιν ἀποβλέποντα. [16]) γινέσθω δὲ μὴ μόνον τὰ βοηθήματα τῶν λεπτυνόντων, ἀλλὰ καὶ ἡ τροφὴ τοιαύτη. διὸ καὶ τὸν χυλὸν αὐτοῖς τῶν ἀμυγδάλων ἑψηθέντων αὐτῶν μετὰ μέλιτος δεῖ παρέχειν. καὶ πτισάνη δ' αὐτῷ παρεχέσθω ἔχουσα κόμην πράσου ἢ σελίνου ἢ ὑσσώπου, εἰ μὴ σφόδρα πυρέττοιεν. εἰ γὰρ εἴη πυρετὸς σφοδρὸς, οὐ χρὴ συνεψεῖν τῷ ὑσσώπῳ, [17]) ἀλλ' ἀρκεῖ καὶ ἡ ῥίζα τοῦ σελίνου μόνου [18]) καὶ τὸ ἁπλοῦν ὀξύμελι καὶ μετὰ τῆς πτισάνης καὶ καθ' ἑαυτὸ μόνον. [19]) ἀγαθὸν [20]) δὲ καὶ αἱ ψίχες μετ' ἀπομέλιτος ἢ ὑδρομήλου διδόμεναι, τὸ δὲ ὑδρόμηλον [21]) τὸ Κιβυρατικὸν

---

[1]) καὶ 2202. — [2]) ἀνθρωπίναις 2203, L, M. — [3]) 2203 und M schalten καὶ ein. — [4]) ἐπιμένοι Mf. — [5]) ἢ Mf. — [6]) Mf schaltet ἐπὶ τὰς ῥῖνας ein. — [7]) τὰ fehlt zwar in sämmtlichen Handschriften, wird aber durch die Construction gefordert. — [8]) Mf schaltet συνεχέστερον ein. — [9]) 2203, L, M und Mf schalten ἢ σκιλλιτικῷ ἐλαίῳ ein. — [10]) λειώσαντα Mf. — [11]) χρονίζοι Mf. — [12]) ἀφαίρει Mf. — [13]) Nur Cod. L und Mf haben δεῖ; die übrigen Handschriften lesen δὲ. — [14]) Mf schaltet καὶ ein. — [15]) πληθωρικὸς Mf. — [16]) ἀποβλέποντας 2203, M, Mf. — [17]) οὐ χρὴ συνέχειν τὸ ὕσσωπον 2203, M, Mf. — [18]) μόνη 2202. — [19]) πινόμενον Mf. — [20]) ἀγαθαὶ Mf. — [21]) ὑδρόμελι Mf.

erlauben, nicht einmal Knidisches, so lange die Krankheit noch nicht in das Stadium der Reife getreten ist. Sobald jedoch die Reife begonnen hat, hindert nichts, den Kranken das Baden sowohl, als ein wenig Wein zu gestatten, namentlich nach einem Aderlass, nach dem Stuhlgang, und wenn eine gehörige Reinigung des ganzen Körpers erfolgt ist. Doch ist das Bad nur dann ohne Gefahr, wenn der Körper nicht angefüllt ist mit excrementitiellen Stoffen. Dagegen werden die Ausscheidungsproducte, die auf der äussern Haut lagern, durch die mässige Wärme des Bades am besten beseitigt. Ich erinnere mich, dass solche Kranke, wenn ich sie nach sieben Tagen in's Bad brachte, während sie vorher vor Schlaftrunkenheit die Augen nicht öffnen konnten und nicht einmal merkten, dass sie gebadet wurden, nach dem Bade viel aufgeweckter waren und um sich zu blicken, zu sprechen und Einige der Umstehenden zu erkennen im Stande waren. Wenn der Kräftezustand ein rüstiger zu sein scheint, mag der Kranke das öffentliche Bad benutzen. Ist er aber zu schwach und kraftlos, um die Anstrengung und die Hitze des Bades ertragen zu können, so lasse man ihn zu Hause in einer mit warmem Wasser gefüllten Wanne baden, in welcher er sich niedersetzen soll; dabei soll er indessen den Kopf über dem Wasser halten. Es ist leicht, ein derartiges Gefäss aus Holz herzustellen. Den Kopf darf der Kranke nicht eintauchen, weil er sich, abgesehen davon dass es keinen Nutzen bringt, in Folge des Uebergiessens mit heissem Wasser auch noch rasch eine Ohnmacht zuziehen kann. Erst wenn er ein oder zwei Bäder in dieser Weise genommen hat, darf man ihn fortan in das öffentliche Bad schicken und ohne Furcht in der üblichen Weise abreiben lassen. Ebenso muss man auch Diejenigen, welche an soporösem Schlaf leiden, behandeln. Denn weder in der Behandlung, noch in der Entstehungsursache weichen sie bedeutend von einander ab. Man muss daran denken, dass der betäubungsähnliche Schlaf mehr in dem vorderen Theile des Kopfes sitzt, so dass dadurch die Sinnesthätigkeit des Kranken ausserordentlich geschädigt wird. Derselbe ist bei seinem Eintritt mit heftigen Schmerzen verbunden, gerade als ob der Lebensgeist zerrissen und zu Boden geschlagen würde. Ferner wird dieser Zustand durch

οὐ δεῖ διδόναι αὐτοῖς, ἀλλ' οὐδὲ Κνιδείου ὅλως ἀπέπτου τοῦ νοσήματος ἔτι ὄντος. ἀρξαμένου δὲ πέττεσθαι οὐδὲν κωλύει καὶ λούειν αὐτοὺς καὶ οἴνου ἐπιδιδόναι βραχέος καὶ μάλιστα μετὰ φλεβοτομίαν καὶ γαστρὸς ὑπαγωγὴν καὶ κάθαρσιν μετρίαν[1]) ὅλου τοῦ σώματος. οὐ δεῖ δὲ πτοεῖσθαι τὸ λουτρὸν, εἴπερ[2]) μή ἐστι πλῆθος περιττωμάτων. καὶ γὰρ ἐν δέρματι[3]) τὰ ὄντα περιττώματα[4]) μᾶλλον διαφορηθήσεται διὰ τῆς τοῦ λουτροῦ μετρίας θερμῆς. ἐγὼ γοῦν οἶδα μεθ' ἑπτὰ[5]) ἡμέρας εἰσαγαγὼν ἐν λουτρῷ τινας τῶν οὕτω νοσούντων μηδ' ἀναβλέπειν ὑπὸ τοῦ πολλοῦ κάρου δυναμένους μηδ' αὐτὸ τοῦτο[6]) συναισθανομένους, ὅτι λούονται, καὶ μᾶλλον εὗρον ἀπὸ τοῦ λουτροῦ διεγερθέντας καὶ ἀναβλέψαι δυναμένους καὶ λαλῆσαι καί τινας ἐπιγνῶναι τῶν παρεστώτων. εἰ μὲν οὖν ἡ δύναμις ἐρρωμένη φαίνοιτο[7]), χρὴ λούειν ἐν τῷ βαλανείῳ. εἰ δ' ἀσθενεστέρα εἴη, ὡς μὴ δύνασθαι τὸν ἄρρωστον φέρειν ἢ τὸν κόπον ἢ τὴν ἐκ τοῦ λουτροῦ θέρμην, ἐν τῷ οἴκῳ λοῦσον πληρώσας ἐν ἀγγείῳ[8]) θερμοῦ ὕδατος, ὥστε χωρῆσαι τὸν κάμνοντα καθεζόμενον ὑπερέχοντα τὴν κεφαλὴν ἐκ τοῦ ὕδατος· εὐχερὲς[9]) δέ ἐστι κατασκευάσαι διὰ ξύλων τὸ τοιοῦτον ἀγγεῖον. μὴ βρεχέτω δὲ τὴν κεφαλὴν ὁ νοσῶν, ἐπεὶ πρὸς τῷ[10]) μηδὲν ὠφελεῖσθαι ἔτι καὶ λειποθυμίαν ταχέως ὑπὸ τῆς καταχύσεως τοῦ θερμοῦ πάσχει. οὕτω μὲν οὖν ἄχρι ἑνὸς ἢ δύο λουτρῶν δεῖ πράττειν. ἔπειτα λοιπὸν ἄγειν αὐτοὺς ἐπὶ[11]) βαλανεῖον[12]) καὶ σμήχειν τοῖς συνήθεσι μηδὲν ὑφορώμενον. τοιαύτην δεῖ ποιεῖσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἐχόντων κάρον ἴασιν· οὐ γὰρ ἡ θεραπεία πολύ τι διήλλακται οὐδ' ἡ αἰτία. χρὴ δὲ γινώσκειν, ὅτι ὁ κάρος κατὰ τὸ ἔμπροσθεν μᾶλλον συνίσταται μέρος τῆς κεφαλῆς, ὥστε καὶ τὰς αἰσθητικὰς αὐτῶν ἐπὶ πλέον ἀδικεῖσθαι δυνάμεις. γίνεται δὲ καὶ ἐπὶ σφοδραῖς ὀδύναις, ὡς ἂν διαφορουμένου καὶ καταπίπτοντος τοῦ ψυχικοῦ πνεύματος. καὶ ταῖς ἀνατρίψεσι[13])

---

1) μετρίως 2203, M. — 2) Mf schaltet γὰρ ein. — 3) Die Worte γὰρ ἐν δέρματι finden sich in keiner einzigen griechischen Handschrift. Sie wurden von Guinther nach dem latein. Text (nam in cute) hergestellt und werden durch den Zusammenhang gefordert. — 4) περιττὰ 2203, L, M, Mf. — 5) ἐξ Mf. — 6) αὐτῶν τούτων 2203, M. — 7) ἔρρωται L. — 8) Eine Randbemerkung im Cod. 2200 macht daraus ἐν ἀγγεῖον, welches die früheren Herausgeber anerkannten, trotzdem sich in sämmtlichen Handschriften die Lesart ἐν ἀγγείῳ findet. — 9) εὐχερῶς Mf. — 10) τὸ 2201, 2202, 2203, L, C, M, Mf. — 11) εἰς Mf. — 12) Mf schaltet δεῖ ein. — 13) Sämmtliche Handschriften haben ἀνατρίψεσι und weiter unten συντρίβων. Ich behalte den Text der Codices bei, wenn ich auch anerkennen muss, dass in Hinblick auf Galen (V, 186, VIII, 232) die Conjectur Guinther's, welcher statt dessen ἀναθλίψεσι und συνθλίβων schreibt, grosse Wahrscheinlichkeit besitzt. Der Cod. Mf hat, wie der latein. Text, ἐν ταῖς ἀνατρήσεσι.

Druck hervorgerufen, wenn Jemand aus Fahrlässigkeit die Hirnhaut mit dem Hirnhautwächter [1]) nach oben zieht. Wenn man nämlich den Knochen zu stark quetscht, so wird dadurch auch die mittlere Hirnkammer grösseren Druck erleiden. Doch um die Heilung dieser Zustände zu besprechen, ist jetzt nicht der passende Augenblick. Sie erfordern nämlich ein besonderes Heilverfahren, dessen Erörterung wir uns für das Capitel über die Knochenbrüche aufbewahren wollen. Zunächst werden wir uns mit der fallenden Sucht beschäftigen.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber die Epilepsie.

Die Epilepsie gehört zu den langwierigen Krankheiten, und ihre Behandlung erfordert ausserordentliche Sorgfalt und grossen Eifer; denn wenn das Leiden anfangs vernachlässigt wird, so führt es häufig sogar den Tod herbei. Die Krankheit hat ihren Sitz im Kopfe, wo die Empfindung und Bewegung ihren Ursprung hat. [2]) Dass der Kopf der leidende Theil ist, beweist der Zustand der Kranken während des epileptischen Anfalles. Sie können nämlich weder hören, noch sehen, noch überhaupt etwas wahrnehmen, oder sich an etwas erinnern, sondern jeder Empfindung bar, liegen sie da und unterscheiden sich in nichts von den Todten. Deshalb nannte man die Krankheit auch Epilepsia, weil das Wahrnehmungsvermögen der Kranken gleichsam erloschen und unterdrückt ist. Von Manchen wurde die fallende Sucht auch die „heilige Krankheit" genannt, weil das Gehirn etwas Heiliges und Kostbares sei, [3]) und von Andern als Krankheit des Herakles bezeichnet, weil sie sehr heftig auftritt und schwer zu beseitigen ist. [4]) Ich könnte noch andere

[1]) Galen (VIII, 232) schreibt: ὅτ' ἂν ἀμελῶς τις πιέζων τῷ μηνιγγοφύλακι τὴν μήνιγγα θλίψῃ. Celsus (VIII, 3) schildert dieses Instrument, welches dazu diente, das zu tiefe Eindringen des Trepanbohrers zu verhüten, als eine feste kupferne Platte, die etwas aufwärts gebogen und nach aussen glatt war. Sie wurde so eingeführt, dass die glatte Seite dem Gehirn zugekehrt war, und kam unter das zu entfernende kranke Knochenstück zu liegen, so dass die scharfe Seite des Meissels dadurch aufgehalten wurde; eoque et audacius et tutius scalprum malleolo medicus subinde ferit, donec undique excisum os eadem lamina levetur tollique sine ulla noxa cerebri possit, heisst es bei Celsus. Vgl. auch Galen V, 186 (de placitis Hipp. et Platonis ed. J. Müller. Lips. 1874, pag. 142).

[2]) Vgl. Hippokrates VI, 366.

[3]) Vgl. Hippokrates (VI, 352 u. ff.), Galen (XVII, B, 341). Cael. Aurelianus (de chron. I, 4) schreibt: appellatur .... sacra, sive quod divinitus putetur immissa, sive quod sacram contaminet animam, sive quod in capite fiat, quod multorum philosophorum judicio sacrum templum est partis animae in corpore natae. Vgl. auch Aretaeus pag. 73.

δὲ συμβαίνει τὸ σύμπτωμα τοῦτο, ἐὰν ἀμελῶς[1]) τις κρατήσας ἐπιδήσῃ[2]) τὴν μήνιγγα τῷ[3]) μηνιγγοφύλακι. οὕτω δὲ κἂν ὀστέον συντρίβων σφοδρότερον μᾶλλον[4]) τὴν μέσην τοῦ ἐγκεφάλου πιλήσῃ[5]) κοιλίαν. περὶ δὲ τῆς τούτων[6]) θεραπείας οὐ νῦν ἐστι καιρὸς γράφειν· ἰδίας γὰρ ταῦτα χρήζει θεραπείας καὶ φυλάξομεν[7]) ἐκεῖσε περὶ τούτων εἰπεῖν ἐν τῷ[8]) περὶ καταγμάτων.[9]) πρόκειται δὲ λεχθῆναι[10]) περὶ ἐπιληψίας.

κεφ. ιε'.

Περὶ ἐπιληψίας.

Τὸ τῆς ἐπιληψίας πάθος ἕν τι καὶ αὐτὸ τῶν χρονίων παθῶν ἐστιν,[11]) ὑπερβαλλούσης ἀκριβείας καὶ σπουδῆς δεόμενον καί, εἴ γε ἀμεληθείη κατ' ἀρχάς, πολλάκις[12]) ἀποθνήσκειν ποιεῖ[13]) τοὺς ἔχοντας[14]) αὐτό· τῆς γὰρ κεφαλῆς ἐστι τὸ πάθος, ἔνθα ἡ ἀρχή ἐστι καὶ αἰσθήσεως καὶ κινήσεως. ὅτι δὲ τῆς κεφαλῆς ἐστι τὸ πάθος, δηλοῖ τὸ συμβαῖνον αὐτοῖς ἐν τοῖς παροξυσμοῖς· οὔτε γὰρ ἀκούειν ἢ[15]) ὁρᾶν ἢ νοεῖν ὅλως ἢ μεμνῆσθαί τινος δύνανται,[16]) ἀλλὰ[17]) πάσης αἰσθήσεως ἔρημοι κεῖνται καὶ νεκρῶν οὐδὲν ἀπέχοντες. διὰ τοῦτο καὶ ἐπιληψίαν τὸ πάθος ἐκάλεσαν διὰ τὸ ἐπιλαμβάνεσθαι[18]) καὶ κρατεῖσθαι αὐτῶν τὰς αἰσθήσεις, ἐκάλεσαν δὲ αὐτὸ τοῦτό τινες καὶ ἱερὰν νόσον διὰ τὸ ἱερὸν καὶ τίμιον εἶναι τὸν ἐγκέφαλον,[19]) ἄλλοι δ' Ἡρακλείαν νόσον διὰ τὸ ἰσχυρὸν καὶ δυσμετάθετον τῆς νόσου καὶ ἄλλοι ἄλλως ὠνόμασαν. ἀλλ' οὐ δεῖ γράφειν ἅπαντα,[20]) ἐκεῖνα δὲ[21])

---

1) ἁπλῶς Mf. — 2) ἐπιδήσει 2200, L, C. — 3) τῇ 2200, 2201, 2202, L, C. — 4) μάλιστα 2203, L, M, Mf. — 5) πιλήσει 2200, 2201, 2202, C. — 6) τούτου Mf. — 7) φυλάξωμεν L. — 8) ἔνθα Mf. — 9) 2203 und M schalten λόγῳ ein. — 10) διαλεχθῆναι Mf. — 11) 2203, M und Mf schalten καὶ ein. — 12) ὡς τὰ πολλὰ Mf. — 13) Die Handschriften haben φιλεῖ. — 14) τοῖς ἔχουσι 2203, M, Mf. — 15) οὔτε Mf. — 16) δύναται L. — 17) 2203 und M schalten καὶ ein. — 18) Die Handschriften 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C haben allerdings ἐπιλανθάνεσθαι, aber in Mf findet sich ἐπιλαμβάνεσθαι, wie es die Etymologie verlangt. Auch Perizonius und Gronovius conjicirten hier ἐπιλαμβάνεσθαι. Theophanes Nonnus (Epit. c. 36) schreibt: ὠνόμασται δὲ τὸ πάθος ἐπιληψία διὰ τὸ ἐπιλαμβάνεσθαι. Vgl. f. Bernard ad Psell. de lapid. pag. 19. Dietz ad Hipp. de morbo sacro pag. 100. Für unseren Text spricht auch das φρενόληπτος der Griechen. — 19) τὴν κεφαλὴν 2203, M. — 20) 2203, L, M, Mf schalten ἀλλὰ ein. — 21) καὶ 2203, L. M.

---

4) Galen (XVII, B, 341) sagt: τινὲς δὲ Ἡρακλείαν αὐτὴν ἐκάλεσαν, οὐχ ὡς ἐπιλήπτου τοῦ Ἡρακλέους ὄντος, ἀλλ' ἐοίκασιν οὗτοι ἐπονομάζειν ἐλλογίμοις ὀνόμασιν αὐτήν, ὡσαύτως γε γνόντες ἐνδεικτικὸν μεγέθους ὄνομα ποιῆσαι τὴν Ἡρακλείαν.

Namen anführen; doch wozu? — Besser ist es, die Mittel aufzuzählen, welche dagegen helfen. Denn das ist die Hauptsache, dass man dies weiss und sich damit befasst. Dies zu erörtern, haben wir uns vorgenommen. Die Epilepsie kann auf drei verschiedene Arten entstehen: sie kann nämlich entweder im Kopfe direct ihren Ursprung haben, oder vom Magen oder von einem anderen Körpertheile ausgehen und die denselben erfüllende Krankheit nach dem Kopfe verpflanzen.

Zeichen der Epilepsie, wenn sie vom Magen herrührt.

Wenn die Epilepsie im Magen ihren Ursprung hat, so pflegen die Kranken meistentheils über fortwährendes Kollern und Reissen in demselben zu klagen; auch sind die epileptischen Anfälle heftiger und halten länger an, wenn die Kranken spät oder wenig essen. [1])

Zeichen der Epilepsie, wenn sie von irgend einem anderen Körpertheile ausgeht.

Wenn die Krankheit in irgend welchem Theile des Körpers entsteht, so fühlen die Kranken ganz deutlich, dass sie nach oben steigt, und sagen, während das Leiden das Gehirn zu erfassen beginnt, bereits den Anfall, der ihnen bevorsteht, voraus. Auch Kinder werden von dieser Krankheit befallen und besonders diejenigen, welche zu viele Feuchtigkeit haben. Deshalb wurde sie auch eine Kinderkrankheit genannt. [2])

Zeichen der Fallsucht, wenn der Kopf den Ausgangspunkt derselben bildet.

Wenn der Kopf der primär erkrankte Theil ist, so ist dies sehr leicht zu erkennen. Die Kranken leiden dann an Schwere des Kopfes, Schwindel und an Abnahme des Seh- und Gefühlvermögens. Diese Form der Krankheit tritt namentlich bei Kindern auf. Wir werden deshalb bei der Besprechung der Krankheit mit dem kindlichen Alter beginnen. Befällt die Krankheit ein neugeborenes Kind oder einen Säugling, so soll man nicht viel verordnen und überhaupt nichts für die Heilung thun; denn das zunehmende Alter und die sich mehrende Wärme wird von selbst die im Kopfe befindliche, überflüssige und die Höhlungen desselben ausfüllende Feuchtigkeit zertheilen. [3]) Jedoch müssen wir darauf sehen und dafür Sorge tragen, dass die Milch der Amme gesund und frei von Schädlichkeiten sei. Wenn sie schlecht und

---

[1]) ὅπως ἐπικαλεῖται παροξυσμὸς ἐπιληπτικὸς ἤ τοῦ στομάχου κένωσις (Galen XI, 241).

[2]) καὶ παιδίων ὀνομάζεται τὸ νόσημα (Galen XVII, A, 827.) — Siehe auch Hippokrates II, 18. Cael. Aurelianus a. a. O.

[3]) Vgl. Hippokrates IV, 482. Galen XVII, B, 790. Celsus III, 23.

μᾶλλον, ὅσα ἁρμόττει· ταῦτα γὰρ μᾶλλον εἰδέναι δεῖ καὶ σπουδάζειν. τοῦτο γὰρ καὶ ποιεῖν ὑπεσχόμεθα. [1]) γίνεται τοίνυν κατὰ τρεῖς τρόπους ἡ ἐπιληψία. ἢ [2]) γὰρ τῆς κεφαλῆς πρωτοπαθούσης ἢ [3]) τοῦ στομάχου ἢ ἄλλου τινὸς μορίου πάσχοντος καὶ ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἀναπέμποντος τὴν οὖσαν ἐν αὐτῷ κακίαν.

Σημεῖα τῆς ἐπὶ στομάχῳ γινομένης [4]) ἐπιληψίας.

Σημεῖα δὲ τοῦ ἀπὸ στομάχου γίνεσθαι τὴν ἐπιληψίαν, τὸ συνεχῆ πλειστάκις [5]) ἐν αὐτῷ γίνεσθαι καὶ κλόνον τινὰ καὶ δῆξιν [6]) καὶ παροξύνεσθαι μᾶλλον αὐτοὺς καὶ ὑπομένειν τὸ τῆς ἐπιληψίας πάθος, ἡνίκα συμβῇ βραδυσιτεῖν αὐτοὺς ἢ ὀλιγοσιτεῖν. [7])

Σημεῖα τῆς ἐφ' ἑτέρῳ μορίῳ ἐπιληψίας.

Οἱ [8]) δ' ἐπί τινι μορίῳ καταπίπτοντες αἰσθάνονται σαφῶς τὴν ἀνάδοσιν γινομένην ἐπὶ τὰ ἄνω καὶ προλέγουσι τὸ μέλλον [9]) αὐτοῖς ἔσεσθαι τῆς ἀναδόσεως ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον ἀρχομένης. [10]) γίνεσθαι συμβαίνει δὲ τὸ πάθος καὶ παιδίοις καὶ μάλιστα τοῖς ὑγροτέροις, διὸ καὶ παιδικὸν αὐτό τινες ἐκάλεσαν.

Σημεῖα τῆς ἐπὶ πρωτοπαθούσης κεφαλῆς ἐπιληψίας.

Οἱ [11]) τῆς κεφαλῆς πρωτοπαθούσης πάσχοντες δῆλοι πᾶσίν εἰσι· καὶ γὰρ βαρύνονται περὶ τὴν κεφαλὴν καὶ σκοτοῦνται καὶ ἀμβλυώττουσι καὶ βραδέως αἰσθάνονται· παιδίοις δὲ μάλιστα τοῦτο συμβαίνει τὸ πάθος. ἀρχόμενοι οὖν ἡμεῖς ἀπὸ τῆς παιδικῆς ἡλικίας ἀρξώμεθα. [12]) εἰ μὲν οὖν ἐστι [13]) βρέφος ἢ [14]) καὶ γάλακτος μεταλαμβάνει, [15]) οὐδὲν δεῖ πολυπραγμονεῖν οὐδὲ πράττειν τῶν θεραπείας ἐχομένων· [16]) ἐπερχομένη γὰρ ἡ ἡλικία καὶ τὸ θερμὸν αὐξανόμενον διαφορεῖ [17]) τὴν περιττεύουσαν περὶ τὴν κεφαλὴν ὑγρότητα καὶ πληροῦσαν αὐτοῦ τὰς κοιλίας. ὅμως συνεργεῖν δεῖ ἡμᾶς καὶ φροντίζειν, ὅπως τὸ γάλα τῆς τρεφούσης αὐτὸ χρηστὸν καὶ ἀπέριττον εἴη· [18])

---

[1]) 2203 und M schalten ein: κατὰ πόσους τρόπους γίνεται ἡ ἐπιληψία; — [2]) ἡ πρώτη Mf. — [3]) ἡ δεύτερα Mf. — [4]) γενομένης L. — [5]) πολλάκις M, Mf. — [6]) δεῖξιν 2200. — [7]) 2201 hat ἀσιτεῖν, aber im Text corrigirt ὀλιγοσιτεῖν. Goupyl und Guinther nahmen darauf hin die Lesart ἀσιτεῖν an. — [8]) εἰ 2202, L. — [9]) μᾶλλον 2203. — [10]) ἐρχομένης 2203. — [11]) 2203, L, M, Mf schalten δὲ ein. — [12]) ἀρξόμεθα 2203, M. — [13]) ἔτι 2203, L, M, Mf. — [14]) εἴη 2203, L, M, Mf. — [15]) τὸ παιδίον . . μεταλαμβάνον Mf. — [16]) ἐχόμενα Mf. 2203, M, Mf lesen προσάγειν τὴν θεραπείαν. — [17]) 2203 und M lesen statt dessen ἀρκεῖ μόνον ἐκδιαφορῆσαι; Mf hat ἀρκεῖ δὲ μᾶλλον ἐκδαπανῆσαι. — [18]) εἶναι 2203, L, M; ἔσεσθαι Mf.

dick ist, so kann sie der Natur sehr schaden. Gesund und wohlschmeckend dürfte die Milch sein, wenn man darauf achtet, dass die Amme mässige Leibesbewegungen vornimmt und gesunde Nahrung erhält. Sollte die Milch zu dünn sein, so muss man sie ein wenig verdicken; ist sie dagegen zu dick, so muss man sie verdünnen, wie dies z. B. durch Fenchel (Foeniculum officinale All.), Garten-Dill (Anethum graveolens L.), Anis (Pimpinella Anisum L.), Raukekohl (Eruca sativa Lam), Raute (Ruta L.) oder Lauch (Allium Porrum L.) geschieht. Diese Kräuter müssen jedoch genommen werden, so lange sie grün sind, weil sie in getrocknetem Zustande zu scharf sind, die Gefässe der Gebärmutter zu sehr reizen und Menstruations-Blutungen hervorrufen, was das Allerschlimmste ist; denn wenn die Blutmenge in Folge der Reinigung abnimmt, so muss natürlich auch die Milch abnehmen. Aus demselben Grunde ist auch der Geschlechtsgenuss den Säugenden sehr schädlich; denn dadurch wird nothwendiger Weise die Milch dünn und übelriechend werden. Wenn der Fall eintritt, dass die Amme schwanger wird, so ist dies noch viel schlimmer. Sie darf dann überhaupt nicht mehr dem Kinde die Brust reichen, sondern man nehme lieber eine andere Amme an, die gesunde Milch hat.

Die Kennzeichen der Milch.

Die Milch prüft man in Bezug auf ihre Farbe, Zusammensetzung und ihren Geruch. Sie soll sehr weiss sein und keinen bläulichen Schein oder üblen Geruch haben. Was ihre Zusammensetzung anlangt, so darf sie nicht zu dünn und auch nicht zu dick oder käsig sein, weil sie sonst sehr leicht Krämpfe zu erzeugen und die Nerven zu verstopfen vermag. Deshalb darf man der Amme eine mässige Quantität Wein, der rein und wohlschmeckend sein muss, reichen, wenn sich dieselbe allemal vor dem Essen Anstrengungen unterzieht und Bewegung macht. In dieser Weise also soll man, wenn das Kind noch saugt, für die Amme Sorge tragen, damit ihre Milch normal bleibt. Wenn die Zeit dazu übrig ist, so sollen

μοχθηρὸν γὰρ ὑπάρχον καὶ παχὺ μεγάλως οἶδεν ἐμποδίζειν τῇ φύσει. γίνοιτο [1]) δ' ἂν χρηστὸν καὶ εὔχυμον, ἐὰν τῇ τροφῷ [2]) προσέχῃς καὶ τοῖς γυμνασίοις, ὥστε καὶ μέτρια [3]) γυμνάζεσθαι τὴν τροφὸν [4]) καὶ τροφαῖς εὐχύμοις κεχρῆσθαι. εἰ μὲν οὖν λεπτὸν εἴη τὸ γάλα, παχύνειν αὐτὸ μετρίως δεῖ, εἰ δὲ παχὺ, λεπτύνειν, [5]) οἷον μαράθρῳ ἢ ἀνήθῳ ἢ ἀνίσῳ ἢ εὐζώμῳ ἢ πηγάνῳ ἢ πράσῳ. [6]) πάντων δὲ τούτων χλωρῶν ὄντων [7]) προσλαμβανέτω· τὰ γὰρ ξηρὰ δριμύτερα μᾶλλον ὄντα πλέον ἀναστομοῖ τὰ κατὰ τὴν μήτραν ἀγγεῖα καὶ τὸ αἷμα τῶν καταμηνίων ἐπὶ κενώσεις προτρέπονται, οὗπερ οὐδέν ἐστι χεῖρον· ἔλαττον γὰρ ἀνάγκη διὰ τούτου καὶ τὸ γάλα γίνεσθαι τοῦ αἵματος ἐλάττονος γινομένου διὰ τὴν κάθαρσιν. [8]) διὰ τοῦτο καὶ τὰ ἀφροδίσια κάκιστα ταῖς θηλαζούσαις· λεπτὸν γὰρ καὶ δυσῶδες ἀνάγκη γίνεσθαι τὸ γάλα. εἰ δὲ συμβῇ καὶ συλλαβεῖν, ἔτι μᾶλλον ὀλεθριώτερον, [9]) καὶ φεύγειν [10]) δεῖ ἐκείνην τὴν τροφὸν [11]) ὅλως ἐπιδιδόναι τὸν μαζὸν τῷ παιδίῳ, [12]) ἄλλην δὲ μᾶλλον ζητεῖν ἔχουσαν γάλα χρηστόν.

Διάγνωσις γάλακτος.

Διαγινώσκεται [13]) δὲ τοῦτο [14]) χροιᾷ, συστάσει καὶ ὀσφρήσει, [15]) ὥστε καὶ λευκότατον εἶναι [16]) καὶ μηδὲν ἔχειν πελιδνὸν ἢ δυσῶδες, κατὰ δὲ τὴν σύστασιν, ὡς μηδὲν ἔχειν λεπτὸν πάνυ ἢ παχὺ ἢ τυρῶδες· τὸ γὰρ τοιοῦτον σπασμοὺς γεννᾶν μάλιστα πέφυκε καὶ ἐμφράττειν τὰ νεῦρα. διὸ καὶ οἴνου συμμέτρου [17]) διδόναι δεῖ ταῖς τρεφούσαις [18]) ἀπερίττου καὶ εὐχύμου [19]) κίνησίν τε καὶ κάματον πρὸ τῆς τροφῆς πάντοτε παραλαμβανούσαις. [20]) οὕτω μὲν εἰ ἔτι θηλάζει ὁ παῖς, προνοεῖσθαι δεῖ τῆς τρεφούσης, [21]) ὡς χρηστὸν αὐτῆς [22]) μέλλῃ [23]) εἶναι τὸ γάλα. εἰ δὲ κινεῖσθαι λοιπὸν

---

[1]) γένοιτο Mf. — [2]) τὴν τροφὴν 2203. — [3]) μέτριον 2203, M. — [4]) τροφὴν 2203, M. — [5]) Guinther schaltet hier τισὶν ein. — [6]) In den Handschriften findet sich stets der Accusativ statt des Dativs. — [7]) 2203, L, M schalten καὶ νέων, Mf καὶ πλέον τι ein. — [8]) L schaltet περὶ γάλακτος καὶ θηλαζούσης ein. — [9]) ὀλέθριον Mf. — [10]) φυγεῖν Mf. — [11]) τὴν τροφὴν Mf. — [12]) τὸ παιδίον 2200, 2201, C. — [13]) διαγινώσκειν L, M. — [14]) αὐτὸ Mf; τούτων 2203, M. — [15]) Guinther schaltet hier, angeblich nach einer Handschrift, die ich aber nirgends entdecken konnte, κατὰ τὴν μὲν χροίαν ein. — [16]) Mf schaltet αὐτὸ, 2203 und M αὐτῶν ein. — [17]) οἴνῳ συμμέτρῳ 2203, M. Guinther machte daraus συμμέτρως und schaltete nachher λεπτοῦ ein, indem er sich dabei wahrscheinlich auf den latein. Text stützte. — [18]) Guinther änderte ταῖς τρεφούσαις ohne Berechtigung in den Singular um. — [19]) Alle Handschriften, ausser 2201, wo sich unser Text findet, lesen irrthümlich ἀπερίττους καὶ εὐχύμους. — [20]) Die Handschriften haben παραλαμβανούσας. — [21]) τρόφου M, Mf. — [22]) αὐτοῖς 2203, M, Mf. — [23]) μέλλει Mf; die übrigen Handschriften haben μέλλοιεν.

mässige Leibesübungen und Spiele vor dem Essen vorgenommen werden. Zu vermeiden ist das fortwährende Baden, besonders nach dem Essen, ebenso wie das Trinken, namentlich des unversetzten Weines unmittelbar nach dem Bade. Denn dies ist für sie das Allerschädlichste. Auch die Salbungen und Einreibungen müssen vor dem Essen vorgenommen werden; denn Leibesübungen sogleich nach Tisch sind nicht blos Denen, die an der Epilepsie leiden, sondern überhaupt allen Menschen jeder Zeit schädlich. Beim Abreiben beginne man bei den Armen und gehe dann zur Brust, zum Unterleibe und dann zu den Schenkeln über, welche mehr und stärker abgerieben werden müssen, damit durch solches Frottiren die nach oben schleichenden Unreinigkeiten nach unten abgelenkt werden. Nachdem dann auch die übrigen Theile des Körpers abgerieben worden sind, muss schliesslich der Kopf und seine Umgebung vorgenommen werden. Denn vorher darf dies nicht geschehen, damit sich nicht etwa Alles sofort nach dem Kopfe ziehe. Nach den Leibesübungen und Frottirungen darf sich der Kranke nicht sofort der kalten Luft aussetzen, sondern muss warten, bis die Hitze und die Raschheit der Respiration allmälig nachgelassen hat. Erst dann darf er zu der gewohnten Lebensweise zurückkehren und eine passende Nahrung geniessen. Vortrefflich eignet sich hierzu das Brot, wenn es recht schön gebacken ist und tüchtig ausgegohren hat. Besonders empfiehlt es sich, wenn es wo möglich in der Klibanos-Form gebacken worden ist, weil dasselbe einfach ist und weniger Unreinigkeiten enthält. Davon lasse man eine oder zwei Unzen nehmen, besonders wenn das Kind eine mehr schwarzgallige Natur hat, und zwar mit heissem Wasser, welches geschabten Coriander (Coriandrum sativum L.) enthält. Denn wenn das Brot in dieser Weise genossen wird, so verhütet es, dass sich die aus diesen Säften entwickelnden Dünste nach dem Gehirn ziehen, — was ein sehr grosser Vortheil ist — und dient als prophylaktisches Mittel gegen das Leiden. Von den Gemüsen darf man Mangold (Beta vulgaris L.), Malven (Malva L.), vor allen Dingen aber Caucalis (Orlaya maritima Koch?), Rüben und abgekochten Lauch (Allium Porrum L.) erlauben; werden Endivien (Cichorium Endivia L.?) darunter gemischt, so ist dies für die Kranken recht

ἔχοιεν [1]) καιρὸν, μετρίως αὐτὸ δεῖ ποιεῖν γυμνάζεσθαι καὶ παίζειν καὶ οὕτως ἐσθίειν, μήτε δὲ λούειν [2]) συνεχῶς, ἀλλὰ φυλάττεσθαι τοῦτο [3]) μάλιστα μετὰ τὴν τροφὴν καὶ τὸ πίνειν εὐθὺς μετὰ λουτρὸν μάλιστα τῶν ἀκράτων· [4]) οὐδὲν γὰρ αὐτοῖς οὕτω βλαβερόν. καὶ ἀλοιφῇ δὲ κεχρήσθωσαν καὶ ἀνατρίψει πρὸ τῶν σιτίων· ἀεὶ γὰρ τὸ μετὰ τὴν τροφὴν γυμνάσιον οὐ μόνον τοῖς οὕτω πάσχουσιν, ἀλλὰ καὶ πᾶσι πολέμιον. δεῖ δ' ἐν τῇ ἀνατρίψει πρῶτον ἀπὸ τῶν βραχιόνων ἄρχεσθαι, ἔπειτα λοιπὸν ἔρχεσθαι ἐπὶ τὸ στέρνον [5]) καὶ τὴν γαστέρα, καὶ μετὰ ταῦτα [6]) ἔρχεσθαι ἐπὶ τὰ σκέλη καὶ πλέον γε αὐτὰ καὶ ἰσχυρότερον ἀνατρίβειν, ὥστε καὶ διὰ τῆς τοιαύτης ἀνατρίψεως ἀντισπᾶν [7]) ἐπὶ τὰ κάτω τὰ ἄνω ῥέποντα περιττώματα. μετὰ δὲ τὴν τῶν ἄλλων μορίων ἀνάτριψιν, τότε λοιπὸν καὶ τὰ περὶ τὴν κεφαλὴν ἀνατριβέσθω· πρότερον γὰρ οὐ δεῖ, ὥστε μὴ εἰς αὐτὴν εὐθὺς ἕλκεσθαι πάντα. μετὰ δὲ τὰ γυμνάσια καὶ τὴν ἀνάτριψιν εὐθὺς μὴ ὁμιλείτω ψυχρῷ ἀέρι, ἀλλ' ἀναμείνας, ὥστε διαπνεῦσαι τὸ θερμὸν ἠρέμα καὶ [8]) συνεχὲς τοῦ πνεύματος. οὕτως ἐρχέσθω [9]) ἐπὶ τὰ συνήθη καὶ τροφὴν προσήκουσαν λαμβανέτω. ἄρτον μὲν οὖν συμφέρει ἐσθίειν τὸν κάλλιστ' ὠπτημένον, ἄριστα [10]) δὲ ἐξυμωμένον καὶ μάλιστα τὸν κλιβανίτην, οἷον δέχεται· [11]) οὗτος [12]) γὰρ ἀπέριττος καὶ ἧττόν ἐστι περιττωματικός. λαμβανέτω δὲ ἐξ αὐτοῦ μίαν ἢ δύο οὐγγ. καὶ μάλιστ' εἰ μελαγχολικωτέρας [13]) εἴη κράσεως τὸ παιδίον, εἰς ὕδωρ θερμὸν ξεστὸν ἔχον κορίανον. [14]) οὕτω [15]) γὰρ ἐσθιόμενος κωλύει τὰς ἐκ τούτων τῶν χυμῶν ἀναθυμιάσεις ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον φέρεσθαι, ὅπερ ἐστὶ μέγιστον ἀγαθὸν καὶ προφυλακτικὸν τοῦ πάθους. τῶν δὲ λαχάνων ἐσθιέτω καὶ σεύτλου καὶ μαλάχης, μάλιστα δὲ καὶ καυκαλίδος καὶ γιγγίδων καὶ πράσων ἀποζεσθέντων καὶ ἴντυβον δὲ μιγνύμενον τούτους ὠφελεῖ. [16])

---

[1]) ἔχει Mf. — [2]) δουλεύειν Mf. — [3]) τούτους 2203, M; Mf schaltet nachher καὶ ein. — [4]) Die Codd. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M lesen allerdings εὐκράτων, aber Mf und der latein. Text, sowie Paulus Aegineta (III, 13) treten für unsere Lesart ein, welche auch durch den Zusammenhang gefordert wird. — [5]) ἐπὶ τῶν στέρνων 2203, M. — [6]) τούτοις 2203, L, M; Mf schaltet nachher λοιπὸν ein. — [7]) ἀντιπερισπᾶν 2203, M, L. — [8]) Mf schaltet τὸ ein. — [9]) ἔρχεσθαι 2203, M, Mf. — [10]) ἄριστον 2203, M. — [11]) εἰ ἐνδέχεται Mf. — [12]) οὕτω 2203, M. — [13]) Mf und der latein. Text schalten ein ἢ χολωδεστέρας. — [14]) In den Hss. erscheint die Stelle verdorben; sie lautet dort: καὶ μάλιστ' εἰ μελαγχολικωτέρας εἴη τὸ παιδίον, εἰ δὲ πάνυ ζεστὸν, θερμὸν ἔχειν κορίανον. Ich folge der Conjectur Goupyl's, der den Text in der obigen Weise zurechtgestellt hat. — [15]) οὗτος Mf. — [16]) In den Hss. erscheint die Stelle verstümmelt. 2200, 2201, 2202, L und C lesen: πράσων ἀποζεσθέντων καὶ ἰντύβων δὲ καὶ πράσων μιγνυμένων τούτους ὠφελεῖ. 2203 und M bieten grosse Lücken. Ich folge mit obiger Lesart dem Vorschlage Goupyl's.

vortheilhaft. Das Gemüse muss mit etwas Oel und einer entsprechenden Quantität Salz zubereitet werden. Vom Geflügel darf man das Haushuhn, die mageren Theile der Fasanen (Phasianus colchicus L.), Gänsegeflügel, Haselhühner (Tetrao Bonasia L.), Sperlinge (Passer domesticus L.), Krammetsvögel (Turdus pilaris L.?) und Turteltauben (Columba turtur L.) gestatten, aber auch von diesen nur die mageren Theile. Jedoch Enten (Anas boschas domestica L.) und was sonst in Sümpfen lebt, müssen ihnen verboten werden. Die Suppen sollen einfach sein. Wenn der Kranke an Unverdaulichkeit leidet, oder sein Unterleib durch Luft aufgetrieben ist, so streue man acht oder elf Pfeffer (Piper L.)-Körner und etwas Anis (Pimpinella Anisum L.) darunter. Fleisch soll man lieber dem Kinde gar nicht zu essen geben, besonders kein Schweine- und Rindfleisch. Hat es aber darnach besonderes Verlangen, oder liegt das Bedürfniss vor, so mag es ein wenig Fleisch erhalten, doch nicht oft; auch darf dasselbe nicht fett und soll lieber gekocht, als eingemacht sein und vorher in ein wenig Pfeffer-Garon oder Senf (Sinapis L.) getaucht werden. Der Senf muss ihnen, obwohl er etwas Beissendes hat, gleichfalls untersagt werden, weil er im Stande ist, den Kopf anzufüllen. Aus dem gleichen Grunde rathe ich auch nicht Zwiebeln (Allium Cepa L.), Augenwurz (Athamanta L.) und Myrrhenkraut (Smyrnium perfoliatum Mill.) zu essen, weil sie gleichfalls Anfüllung erzeugen. Auch den Sellerie (Apium L.) dürfen die Kranken nicht essen, weil er seiner Natur nach den Epileptikern schadet. Von den Fischen sind ihnen die einfachen erlaubt, z. B. die Glattbutte (Pleuronectes L.?), die Meeramsel (Labrus merula L.?), der Drossel-Lippfisch (Labrus turdus L.?), der Scorpionfisch (Scorpaena L.) und der Papageifisch (Scarus cretensis L.); die fetten jedoch, sowie die grossen Meeresfische, wie die Makrele (Scomber scombrus L.) und die jungen Thunfische[1] (Scomber thynnus L.), dürfen sie nicht essen. Alle diese Fische sammeln nämlich in sich einen dicken, erdigen, schädlichen Saft. Von den Flussfischen sind den Kranken namentlich die sogenannten Rückläufer zu empfehlen; doch auch diese nicht fortwährend. Man kocht sie mit etwas Pfeffer (Piper L.) oder Essig-Honig, weil ihnen dadurch der dicke und schädliche Saft entzogen wird. Der Genuss harter Schalthiere ist zu verbieten, weil sie kalte und dicke Säfte erzeugen. Wollen die Kranken jedoch von Zeit zu Zeit Seeigel (Echinus L.) essen, so ist dies nicht unerlaubt. Denn derselbe erleichtert den Stuhlgang, stärkt den Magen und wirkt auf den Urin. Man kann ihn mit etwas heiss gemachtem Frühstückswein, mit Wermuth- oder gewürztem Wein geniessen; dann ist er nämlich unschädlich. Den Genuss des Fleisches und besonders des

---

[1]) Der Thunfisch wurde verschieden (θύννος, θυννίς, πηλαμύς, αὐξίς, σκορδύλη, πριμάδες) bezeichnet je nach der Altersstufe, in welcher er sich befand. S. Aristoteles, Thierkunde VI, 17; Plinius IX, 18; Athen. deipn. VII, 151. Daremberg (s. Oribas. I, 598) fand in einem Manuscript des Oppian die Bemerkung: ἰστέον ὅτι ὁ τζίρος σκόμβρος γίνεται. ὁ σκόμβρος κολοιὸς, ὁ κολοιὸς

ἔστω δὲ καὶ ἡ ἄρτυσις τοῦ λαχάνου [1]) ἐξ ὀλίγου ἐλαίου καὶ ἁλῶν πάνυ συμμέτρων. τῶν δὲ πτηνῶν ἐσθιέτωσαν τήν τε κατοικίδιον ὄρνιν [2]) καὶ τῶν φασιανῶν τὰ μὴ λιπαρὰ καὶ τῶν χηνῶν τὰ ἄκρα καὶ ἀτταγῆνας καὶ στρουθοὺς καὶ κίχλας καὶ τρυγόνας, ἀλλὰ καὶ τούτων τὰ μὴ λιπαρά. νήσσας δὲ καὶ ὅσα ἐν τοῖς ἕλεσι τρέφονται [3]) παραιτείσθωσαν. [4]) οἱ δὲ ζωμοὶ ἔστωσαν ἀπέριττοι. εἰ δ' ἀπεψία τις συμβῇ τῷ πάσχοντι ἢ διάτασις ἀπὸ πνεύματος [5]) ἐν τῇ γαστρί, προσπλεκέσθωσαν κόκκοι πεπέρεως η' [6]) ἢ ια' καὶ ἀνίσου βραχύ. τῶν δὲ κρεῶν παντελῶς καλόν ἐστιν ἀπέχεσθαι τὸν παῖδα καὶ μάλιστα τῶν χοιρείων τε καὶ βοείων. ἡδονῆς δ' ἕνεκεν ἢ καὶ ἄλλης χρείας ἐπειγούσης καὶ ὀλίγον λαμβανέτω καὶ ὀλιγάκις καὶ [7]) ὅσα μὴ λιπαρὰ· καὶ ἀποζέματος μᾶλλον ἢ [8]) ζωμοῦ καὶ εἰς ὀλίγον ἀποβαπτέσθω [9]) πιπερόγαρον ἢ σίνηπι· τὸ γὰρ σίνηπι κἂν τὸ τμητικὸν ἔχῃ, [10]) ἀλλ' ὅμως αὐτὸ παραιτεῖσθαι δεῖ διὰ τὸ πληρωτικόν τι ἔχειν τῆς κεφαλῆς. διὸ [11]) καὶ κρομμύων καὶ δαύκων οὐ συμβουλεύω ἐσθίειν καὶ σμυρνίων ὡς πληρωτικῶν. [12]) τὸ δὲ σέλινον παραιτείσθωσαν, ὡς φυσικῶς [13]) τοὺς ἐπιληπτικοὺς βλάπτον. τῶν δ' ἰχθύων προσφερέσθωσαν τοὺς ἀπερίττους, οἷον [14]) ψῆσσαν ἢ κίχλαν ἢ κόσσυφον ἢ σκορπίον ἢ σκάρον. [15]) τοὺς δὲ λιπαροὺς παραιτείσθωσαν καὶ κητώδεις, οἷον σκόμβρον καὶ πηλαμύδας· πάντες γὰρ οὗτοι παχὺν καὶ γεώδη καὶ πολέμιον χυμὸν ἀθροίζουσι. τῶν δὲ ποταμίων λαμβανέτωσαν μάλιστα [16]) τοὺς καλουμένους ἀναδρόμους καὶ τούτους μὴ πάνυ συνεχῶς. ἐχέτω δὲ καὶ τούτων ἡ ἕψησις ὀλίγον πεπέρεως ἢ ὀξυμέλιτος· ἡ γὰρ τοιαύτη ἕψησις ἀφαιρεῖται [17]) αὐτῶν τὸν παχὺν χυμὸν καὶ βλαβερόν. τῶν δ' ὀστρακοδέρμων φεύγειν δεῖ τὴν ἐδωδὴν διὰ τὸ ψυχρὸν [18]) αὐτὰ καὶ παχὺν τίκτειν χυμόν. εἰ δὲ καὶ τοῦ ἐχίνου λαμβάνειν ἐθέλοιεν ἐκ διαστήματος, [19]) οὐδὲν ἄτοπον· [20]) ἔχει γάρ τι [21]) καὶ εὐκοίλιον καὶ εὐστόμαχον καὶ διουρητικόν. λαμβάνειν δὲ δεῖ τούτου διὰ θερμοῦ τινος προπόματος ἢ ἀψινθάτου ἢ κονδίτου· οὕτω [22]) γὰρ ἀβλαβὴς ἔσται. [23]) τὰ

[1]) τῶν λαχάνων M. — [2]) Genitiv Pluralis 2203, M. — [3]) τρέφεται L, Mf; τρέφεσθαι 2203, M. — [4]) παραιτείσθω 2203, M; παραιτεῖσθαι Mf. — [5]) πνευμάτων Mf. — [6]) Der latein. Text hat IX. — [7]) Mf schaltet τούτων ein. — [8]) καὶ 2202. — [9]) ἀπόβαπτε Mf. — [10]) ἔχει 2200, 2203. — [11]) L schaltet εἰ ein. — [12]) Mf schaltet κατὰ ein. — [13]) Mf schaltet λέγω ein. — [14]) ἢ Mf. — [15]) κάρον 2200, 2202, C; σκόμβρον Mf. — [16]) μᾶλλον Mf. — [17]) ἀφαιρεῖ 2203, M. — [18]) Mf schaltet ein: ἔχειν μᾶλλον. — [19]) ἐκ διαλείμματος L, M, Mf. — [20]) βλαβερόν L. — [21]) τοι 2200. — [22]) οὗτος 2200, 2201, 2202, L, C. — [23]) ἐστι 2202, 2203, L, M, C.

πηλαμὺς, ἡ πηλαμὺς λακέρδα, ἡ λακέρδα θύννος, ὁ θύννος ὄρκυνος, ὁ ὄρκυνος κῆτος. Uebrigens wechseln Worte und Begriffe bei den verschiedenen Autoren.

Schweinefleisches darf man nicht gestatten, bevor nicht die Krankheit gänzlich geheilt ist, ebenso wenig Hülsenfrüchte und vor Allem keine Linsen (Ervum Lens L.). Haben die Kranken dagegen Verlangen nach Weizengraupe oder Speltgraupe, so muss man Stoffe, die verdünnend wirken hinzusetzen, wie z. B. Polei (Mentha Pulegium L.) oder Pfeffer, damit der dicke Saft durch diesen Zusatz aufgelöst wird. Das Obst wird am besten gänzlich vermieden; wenn die Kranken aber ein Gelüste darnach haben, so mögen sie ein wenig davon geniessen und zwar lieber nach der Mahlzeit, weil es dann weniger schadet. Vom Dessert müssen sie das Meiste stehen lassen, wie z. B. Nüsse und Datteln, und nur Pistacien (Pistacia vera L.) und Rosinen sind ihnen nach der Mahlzeit erlaubt, besonders wenn sie leicht zusammenziehend wirken. Kuchen dürfen die Kranken auf keinen Fall essen, namentlich kein Gebäck, welches Piniennüsse (von Pinus Pinea L.)[1]) enthält. Solches Gebäck dagegen, welches mit Mandeln oder mit Pistacien bereitet worden ist, ist gestattet, weil es den Schleim abführt. Den Wein soll man, soweit es sich um diese Krankheit handelt, verbieten; denn er macht den Kopf benommen, besonders wenn er alt ist. Für den Magen ist der mässige Genuss desselben zur Beförderung der Verdauung nicht unzweckmässig. Frühstückswein darf der Kranke nur selten trinken, ausser etwa den schon genannten Wermuth-Wein. Der letztere stärkt nämlich den Magen und verdünnt und entfernt die in ihm vorhandenen überflüssigen Stoffe. In dieser Weise soll man die Lebensweise des Kindes regeln und ausserdem folgende Arznei-Mittel verordnen.

Arzneimittel gegen die Epilepsie.

Wenn der Kranke in der Frühe aufgestanden ist und Stuhlgang gehabt hat, dann soll er etwas Verdünnendes geniessen. Im Winter ist der Ysop (Hyssopus L.?)-Absud von kräftiger Wirkung, und Viele verdankten ihre Heilung nur dem Gebrauche dieser Abkochung, so dass sie nicht mehr ein zweites oder drittes Mal von dieser Krankheit befallen wurden. Denn die zähen und dicken Stoffe werden (durch dieses Mittel) zertheilt, und weder im Magen noch in der Brust können sich die Ausscheidungsproducte verdicken, da sie theils durch den Urin, theils durch den Stuhlgang in gehöriger Weise entfernt werden. Diese Abkochung soll der Kranke entweder allein oder mit Essig-Honig geniessen, und zwar im Winter und Spätherbst häufiger, im Sommer dagegen seltener.

---

[1]) S. Anm. bei Daremberg: Oribas. II, 901.

δὲ κρέα παραιτεῖσθαι μέχρι τελείας ἀπαλλαγῆς καὶ μάλιστα τὰ χοίρεια, ὡσαύτως δὲ καὶ τὰ ὄσπρια καὶ μάλιστα τὴν φακῆν. εἰ δ' ἀναλαμβάνειν [1]) ἐθέλοιεν ἢ χίδρου ἢ ἄλικος, [2]) προσπλεκέσθω τι τῶν λεπτυνόντων, οἷον γλήχωνος ἢ πεπέρεως, ὥστε βοηθεῖσθαι τὸ παχύχυμον [3]) ἐκ τῆς τούτων προσπλοκῆς. τὴν δ' ὀπώραν καλόν ἐστι πάνυ φεύγειν. εἰ δ' ἀναλαμβάνειν ἐθέλοιεν ἡδονῆς ἕνεκα, ὀλίγη [4]) προσφερέσθω καὶ μᾶλλον μετὰ τὴν τροφήν· οὕτω γὰρ ἀβλαβέστερον ἔσται. καὶ τραγημάτων τὰ πολλὰ φευγέτωσαν, οἷον κάρυα, φοινίκια. τῶν δὲ πιστακίων λαμβανέτωσαν καὶ σταφίδας [5]) ἐπάνω τῆς τροφῆς καὶ μάλιστα τὰς ἐχούσας [6]) τὸ στύφον [7]) ἠρέμα. τοὺς δὲ πλακοῦντας καθ' ὅλου φευγέτωσαν καὶ τὰς κοπτὰς τὰς ἐχούσας τὸν στρόβιλον, τὰς δ' ἀπ' ἀμυγδάλων ἢ πιστακίων συγκειμένας οὐ δεῖ φεύγειν· ἔχουσι γὰρ αἱ τοιαῦται καθαρτικόν [8]) τι τοῦ φλέγματος. τὸν δ' οἶνον, [9]) ὅσον ἐπὶ τῷ πάθει, φεύγειν δεῖ· [10]) καὶ γὰρ πληρωτικός ἐστι τῆς κεφαλῆς καὶ μάλισθ' ὁ παλαιός. στομάχου δὲ χάριν τῷ συνεργῆσαι τῇ πέψει οὐδὲν ἄτοπον συμμέτρως αὐτὸν [11]) λαμβάνειν. τῶν δὲ προπομάτων σπανίως προσφερέσθω, εἰ μὴ [12]) μόνου ἀψινθάτου καλουμένου· [13]) τοῦτο γὰρ οἶδε καὶ ῥῶσαι τὸν στόμαχον καὶ λεπτῦναι καὶ ἀπωθῆσαι τὸ περιττὸν ἐν αὐτῷ περιεχόμενον. οὕτω μὲν διαιτᾶν δεῖ τὸν παῖδα, βοηθήμασι δὲ χρῆσθαι τοῖσδε.

Βοηθήματα πρὸς ἐπιληπτικούς.

Ἀναστὰς ἕωθεν καὶ ἀποπειραθεὶς τῆς γαστρὸς οὕτω προσφερέσθω τι τῶν λεπτυνόντων· ἐν μὲν τῷ χειμῶνι τὸ ζέμα τοῦ ὑσσώπου τὰ μεγάλα δυνάμενον ὠφελεῖν. καὶ πολλοὶ μόνῳ τῷ ζέματι τούτῳ χρησάμενοι ἐθεραπεύθησαν, ὡς [14]) μηκέτι δεύτερον ἢ τρίτον περιπεσεῖν τῷ αὐτῷ νοσήματι. τέμνεται [15]) γὰρ ὅσα εἰσὶ γλίσχρα καὶ παχέα τῶν περιττωμάτων, καὶ οὐ συγχωρεῖ οὔτ' ἐν τῷ στομάχῳ οὔτ' ἐν τῷ θώρακι συστῆναι [16]) περιττόν· τὸ μὲν γὰρ δι' οὔρων, τὸ δὲ διὰ γαστρὸς οἶδεν ἀπορρίπτειν καλῶς. τοῦτο μὲν δὴ τὸ ζέμα λαμβανέτω καθ' ἑαυτὸ ἢ μετ' ὀξυμέλιτος, ἐν τῷ χειμῶνι μᾶλλον καὶ κατὰ τὸ φθινόπωρον, ἐν δὲ τῷ θέρει σπανίως, τὸ δὲ τοῦ ἀνήθου

---

[1]) λαμβάνειν 2200, 2201, 2202, C. — [2]) ἢ χίδρου ἢ ἄλικος ist aus den Codd. 2203, L, M, Mf und dem latein. Text ergänzt. — [3]) 2203, M, Mf schalten αὐτῶν ein. — [4]) ὀλίγης 2200, 2201, 2202, C, Mf; ὀλίγον 2203; ὀλίγων M. — [5]) σταφίδος 2201. — [6]) τῆς ἐχούσης 2203, M, Mf; τῇ ἐχούσῃ L. — [7]) τὸ στρυφνὸν 2203, M. — [8]) καθαρόν 2203, L, M. — [9]) τῶν δ' οἴνων L, Mf. — [10]) 2203, L, M, Mf schalten τὴν χρῆσιν ein. — [11]) αὐτοὺς L; αὐτῷ 2203, M; αὐτῶν Mf. — [12]) εἰ μὴ ist aus 2201 ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — [13]) καλοῦ Mf. — [14]) δὶς Mf; 2203 und M schalten nachher καὶ ein. — [15]) τέμνει Mf; τὰ 2203, M. — [16]) Mf schaltet τι ein.

Die Abkochung von Garten-Dill (Anethum graveolens L.) wird, wie erwähnt, lieber mit Essig-Honig vermischt. Ueberwiegt die schwarze Galle in der Säftemischung des Kindes, so verordne man eine Abkochung von Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.), weil dadurch dieser Stoff bequem entfernt wird.

Ueber Abführmittel.

Ist das Kind in dem Alter, um ein Abführmittel vertragen zu können, so reiche man ihm solche, welche den Schleim und die schwarzgalligen Ausscheidungsproducte zu entfernen im Stande sind. Dass die „heilige Arznei“ bei solchen Krankheiten diesen Stoff entleert, wird von competenter Seite bestätigt; [1]) aber das jugendliche Alter verträgt nicht ihre starke Wirkung; dieselbe übersteigt nämlich die Kräfte desselben. Sind die Kinder jedoch erwachsener und kräftiger, und wiegt die schwarze Galle in ihnen vor, so wird sie mit Nutzen gereicht. Besser ist es freilich, jugendlichen Personen ein wenig Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.) mit der „bitteren Arznei“ zu geben; dieselbe wirkt nämlich auf den Saft etwas abführend und verdünnend. Ferner verordnet man die sogenannte Theodoretische Arznei [2]) zum Abführen, und zwar setzt man, damit das Medicament auch eine Reinigung des übrigen Körpers herbeizuführen im Stande sei, zu einer Quantität von 4 Gramm und 3 Keratien, 4 oder höchstens 5 Gramm Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.), sowie 5 oder 6 Keratien Scammonium oder auch noch mehr je nach dem Kräftezustande des Kranken, damit eine entsprechende Entleerung erfolgt. Ich kenne Viele, welche nur durch eine derartige Abführcur [3]) geheilt worden sind. Wenn die schlimme Säftemischung Aufregung verursacht, und das Leiden andauert, dann mögen die Kranken sich der von mir erfundenen Pillen bedienen, welche am kräftigsten wirken. Man bereitet sie auf folgende Weise. Man nehme

Aloe (Aloë L.)	$^1/_2$	Unze
Scammonium	$^1/_2$	„
Gummi	$^1/_2$	„
Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.)	$^1/_2$	„
Bdelliumharz	$^1/_2$	„

und gebe dem Kranken davon 3 bis 4 Gramm je nach dem Kräftezustande desselben. Erwachsenen reiche man 6 Gramm; verordnet man ihnen

---

[1]) S. Caelius Aurelianus de chron. I, 4.

[2]) Die von Aëtius (XIII, 112—114) und Paulus Aegineta (VII, 11) angegebenen Recepte derselben legitimiren sie als ein starkes Abführmittel. S. auch Paulus Aegineta III, 46.

[3]) S. Galen XI, 341.

μᾶλλον μετ' ὀξυμέλιτος, ὡς εἴρηται. εἰ δὲ μελαγχολικώτερος εἴη τὴν κρᾶσιν ὁ παῖς, λαμβανέτω καὶ τὸ ζέμα τοῦ ἐπιθύμου διὰ τὸ καὶ δύνασθαι τοῦτο καλῶς ὑποκλέπτειν τὸν χυμὸν τοῦτον.

Περὶ καθαρτηρίων.

Εἰ δὲ καὶ ἡλικίαν ἔχει [1]) ὁ παῖς, ὡς [2]) δύνασθαι φέρειν [3]) καθάρσιον, προσφερέσθω τὰ τὸ φλέγμα καὶ τὸ μελαγχολικὸν καθαίρειν δυνάμενα [4]) περίττωμα. μεμαρτύρηται μὲν [5]) καὶ ἡ ἱερὰ εἰς τὰ τοιαῦτα πάθη τὸν τοιοῦτον ἀποκενοῦσα [6]) χυμὸν, ἀλλὰ τὸ δραστικὸν αὐτῆς οὐ πάνυ ἡ τῶν νέων ἡλικία φέρει· [7]) ὑπερβάλλει γὰρ τὴν ἐκείνων δύναμιν. τοῖς δ' ἀκμάζουσι τὴν ἡλικίαν καὶ ἰσχυρὰν ἔχουσι τὴν δύναμιν μελαγχολικοῖς ὠφελίμως δίδοται. βέλτιον οὖν τοῖς νέοις τοῦ ἐπιθύμου μᾶλλον διδόναι ὀλίγον μετὰ τῆς πικρᾶς — καὶ γὰρ ὑποκαθαίρει τοῦ χυμοῦ τι καὶ προλεπτύνει — καὶ οὕτω καθαίρειν τῇ Θεοδωρήτῳ καλουμένῃ ἀντιδότῳ, ὅπως δὲ καὶ αὐτὴ δυνηθείη καλῶς καθαίρειν τὸ ἄλλο [8]) σῶμα, προσπλεκέσθω [9]) αὐτῇ τὸν σταθμὸν ἐχούσῃ [10]) γρ. δ' [11]) κερ. γ' κολοκυνθίδος γρ. δ' ἢ καὶ τὸ πολὺ ε' δακρυδίου κερ. ε' ἢ ϛ' ἢ πλείω πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ κάμνοντος, ὅπως ἔσται σύμμετρος [12]) ἡ κένωσις. καὶ πολλοὺς οἶδα, ὅτι μόνη [13]) ἡ τοιαύτη κάθαρσις ἰάσατο. εἰ δὲ στασιάζει [14]) ἔτι τὸ [15]) τῆς κακοχυμίας καὶ τὸ πάθος ἐπιμένει, [16]) καὶ τοῖς ὑπ' ἐμοῦ κατασκευασθεῖσι καταποτίοις κεχρήσθωσαν, ὧν οὐδὲν εὗρον ἰσχυρότερον. ἔχει δὲ αὐτῶν [17]) ἡ σκευασία [18]) οὕτως·

ἀλόης	. . . . οὐγ.	s″
σκαμμωνίας	. . . »	s″
κόμμεως	. . . »	s″
κολοκυνθίδος	. . »	s″
βδελλίου	. . . »	s″

λαμβανέτω τούτων πρὸς τὴν δύναμιν ὁ κάμνων [19]) γρ. γ' ἢ δ'. τοῖς δὲ τελείοις δίδου καὶ ϛ' γράμματα, καὶ εἰ πλείω δοίης, οὐδὲν βλάψεις. [20])

[1]) ἔχοι Mf. — [2]) ὥστε Mf. — [3]) Mf schaltet καὶ ein. — [4]) Sämmtliche Hss. haben τοῖς . . . . δυναμένοις. Goupyl schlug vor, den Dativ in τὰ . . . δυνάμενα zu verbessern oder dem latein. Texte folgend: καθαιρέσθω τοῖς τὸ φλέγμα καὶ τὸ μελαγχολικὸν καθαίρειν δυναμένοις zu lesen. — [5]) 2203, M und Mf schalten οὖν ein. — [6]) ἀποκινοῦσα 2203. — [7]) διαφέρει 2203, M; συμφέρει Mf. — [8]) ὅλον Mf. — [9]) 2203, L und M schalten δὲ ein. — [10]) τοῖς . . ἔχουσι 2203, M. — [11]) In den Hss. erscheint hier eine Lücke. Vielleicht ist ἢ ausgefallen? — [12]) εὔμετρος 2203, M. — [13]) μόνον 2200, 2201, 2202, C. — [14]) στασιάζοι 2203, L, M, Mf. — [15]) τὰ Mf. — [16]) ἐπιμένοι Mf. — [17]) αὕτη Mf. — [18]) κατασκευασία L. — [19]) σκαμμωνίας Mf. — [20]) βλάψῃς L.

noch mehr, so wird ihnen dies auch nicht schaden. Das Abführmittel verursacht keine Schmerzen und wirkt so sicher, dass es nicht nur bei der Epilepsie, sondern auch bei Schwindel und Gicht, wenn hier überhaupt was helfen kann, von Nutzen ist. Die genannten Stoffe müssen in Kohl (Brassica oleracea L.)-Saft suspendirt werden. Nach dem Stuhlgang ist es zweckmässig, dem Kranken schleimabtreibende Mittel zu reichen, damit, wenn noch dicke oder zähe Stoffe zurückgeblieben sind, dieselben nach oben entfernt werden. Auf bequeme Weise führen auch Pastillen aus Ysop (Hyssopus L.) und Polei (Mentha Pulegium L.) oder Pfeffer (Piper L.), wenn sie gekaut werden, eine Entleerung herbei. Noch wirksamer ist ein Gurgelwasser, das auf folgende Weise bereitet wird. Man nehme Ysop-Kraut, Polei, Dosten (Origanum L.) und sieben bis neun getrocknete Feigen und lasse sie auf den dritten Theil einkochen. Davon werden zwei Löffel mit dick gekochtem Most gemischt und vor dem Essen gebraucht, um den Schleim zu entfernen. Ist der Schleim abgeführt worden, so darf der Kranke an demselben Tage kein Bad nehmen, weil es schädlich sein würde. Nach den abführenden und entschleimenden Mitteln ist es zweckmässig, der Vorsicht wegen auch Brechmittel [1]) zu verordnen. Denn durch dieselben wird sowohl der sich an jedem Tage sammelnde Saft ausgeschieden, als auch verhindert, dass er sich an einem Punkte anhäuft. Sie sind zwar auch vor dem Essen zu empfehlen, aber noch passender werden sie nach dem Essen gebraucht, namentlich wenn das Erbrechen durch Rettige (Raphanus sativus L.) oder fette Speisen, durch Ueberladung des Magens, durch Leckereien oder durch übermässigen Weingenuss bewirkt wird. Ein derartiges Erbrechen verschafft vollständige Erleichterung, wenn dicke oder zähe Stoffe im Körper liegen. So behandelt man im Allgemeinen die Epilepsie.

Die Behandlung der vom Magen herrührenden Epilepsie.

Wenn der Magen der leidende Theil ist, so untersuche man, von welcher Beschaffenheit der in demselben erzeugte Saft ist. Ist er gallig, so wird man Alles thun, dass sich in Zukunft keine Galle mehr dort bildet, indem man dem Kranken einen Wermuth (Artemisia Absinthium L.) - Trank und das sogenannte Bitter-Mittel verordnet. Auch darf er etwas Brot mit temperirtem heissem Wasser um die zweite oder dritte Stunde geniessen. Mit einem Wort, es müssen in solchen Fällen, wo sich im Magen gelbe Galle bildet, welche den Kopf beschwert, alle

[1]) S. Oribasius V, 403; Aretaeus pag. 217.

οὕτως ἀλύπως καὶ ἀσφαλῶς καθαίρουσι καὶ οὐ μόνον τοὺς ἐπιληπτικοὺς ἴσασιν ὠφελεῖν, ἀλλὰ καὶ τοὺς σκοτωματικοὺς καὶ ἀρθριτικούς, εἴπερ τι καὶ ἄλλο. χυλῷ [1]) δὲ κράμβης ἡ ἀνάληψις [2]) αὐτῶν [3]) γινέσθω. μετὰ δὲ τὴν κάθαρσιν καλόν ἐστι τὸν πάσχοντα καὶ ἀποφλεγματικοῖς [4]) κεχρῆσθαι, ὥστε καί, εἴ τι ἔτι [5]) παχὺ καὶ γλίσχρον περιέχοιτο, καὶ [6]) τοῦτο διὰ τῆς ὑπερώας ὑπεξάγειν. καλῶς μὲν οὖν κενοῦσι καὶ οἱ παστίλλοι διαμασώμενοι οἱ ἔχοντες ὑσσώπου καὶ γλήχωνος ἢ πεπέρεως, [7]) ἔτι δὲ μᾶλλον καὶ τὸ ἀναγαργάρισμα μόνον σκευαζόμενον οὕτω· δεῖ λαβεῖν ὕσσωπον βοτάνην, ἔτι δὲ γλήχωνα καὶ ὀρίγανον καὶ ἰσχάδας ζ' ἢ θ'. καὶ ταῦτ' ἀποτριτώσας καὶ οὕτως ἐξ αὐτῶν [8]) μιγνύων κοχλιάρια δύο εἰς κρᾶσιν ἑψήματος τότ' ἀποφλεγμάτιζε πρὸ τῆς τροφῆς. μετὰ δὲ τὸν ἀποφλεγματισμὸν παραιτεῖσθαι τὸ λούεσθαι κατ' ἐκείνην τὴν ἡμέραν· βλαβερὸν γάρ. μετὰ δὲ τὴν κάθαρσιν καὶ τοὺς ἀποφλεγματισμοὺς ἁρμόττει προφυλακῆς [9]) χάριν καὶ τοῖς ἐμέτοις κεχρῆσθαι· καὶ γὰρ καὶ αὐτοὶ κενοῦσι τὸν συναγόμενον ἑκάστης ἡμέρας χυμὸν καὶ οὐ συγχωροῦσιν ὑφ' ἓν ἀθροίζεσθαι. [10]) καλοὶ μὲν οὖν καὶ οἱ πρὸ τῆς τροφῆς, ὠφελιμώτεροι δὲ μᾶλλον οἱ μετὰ τὴν τροφὴν καὶ ἔτι μᾶλλον οἱ ἀπὸ ῥαφανίδων καὶ λιπαρῶν ἐδεσμάτων καὶ σιτίων πλησμονῆς καὶ γλυκυφαγίας καὶ μέθης. ἐλευθεροῦσι γὰρ οἱ τοιοῦτοι ἔμετοι πᾶν, εἴ τι εὕρωσιν [11]) ἐν αὐτῷ παχὺ καὶ γλίσχρον περιεχόμενον. καὶ ταῦτα μὲν [12]) οὕτω δεῖ πράττειν ἐπὶ πάντων τῶν ἐπιληπτικῶν.

Θεραπεία τῶν ἐπὶ στομάχῳ [13]) ἐπιληπτούντων.

Εἰ δὲ ὁ στόμαχος εἴη ὁ πάσχων, ἐπισκεπτέον, ὁποῖος ὁ τικτόμενός ἐστιν ἐν αὐτῷ χυμός. καὶ εἰ μὲν χολώδης, ἅπαντα δεῖ πράττειν, ὥστε μὴ συγχωρεῖν αὐτῷ τοῦ λοιποῦ τίκτειν χολὴν διὰ τῆς τοῦ ἀψινθίου πόσεως [14]) καὶ τῆς ὀνομαζομένης πικρᾶς, λαμβάνειν δὲ αὐτὸν [15]) καὶ ἄρτου βραχὺ [16]) εἰς εὔκρατον [17]) θερμὸν πάνυ περὶ ὥραν β' ἢ γ'. καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν, ἐφ' ὧν ἐστι περὶ τὸν στόμαχον τικτομένη ἡ ξανθὴ χολὴ καὶ πληροῦσα τὴν κεφαλήν, ἀναγκαῖόν ἐστιν ἐπὶ τούτων [18]) εὐκρατόν τε καὶ ἐπικεραστικὴν γίνεσθαι τὴν

---

[1]) Die meisten Hss. haben χυλοῦ, nur Mf hat den Dativ, der durch ἀνάληψις gefordert wird. — [2]) ἀνάλυσις Mf. — [3]) αὐτῷ 2203, M. — [4]) ἀποφλεγματισμοῖς L, Mf; ἀποφλεγματισμοὺς 2203, M. — [5]) ἐστι 2203, L, M. — [6]) 2203 und M schalten διὰ ein. — [7]) Mf setzt überall den Accusativ. — [8]) αὐτοῦ M, Mf. — [9]) Mf schaltet δὲ ein. — [10]) ἀφρίζεσθαι Mf. — [11]) 2201 schaltet ἂν ein; 2203 und M haben ὅτι εὕρωσιν; εὑρεθῇ Mf. — [12]) M und Mf schalten οὖν ein. — [13]) ἀπὸ στομάχου 2201. — [14]) προπόσεως Mf. — [15]) 2203, L und M schalten καὶ λούειν ein. — [16]) βραχέος 2203, M. — [17]) Guinther änderte dieses Wort ohne Grund in ἄκρατον. — [18]) τῶν τοιούτων L, M.

Speisen lauwarm und mildernd sein; auch dürfen sie keine scharfen, fetten, öligen oder salzigen Bestandtheile enthalten. So hat man zu verfahren, wenn der Magen Galle bildet. Ist der Magen dagegen kalter Natur und sammeln sich darin schleimige Säfte, welche den Kopf benachtheiligen und Krämpfe erregen, so rathe ich, durch sanfterwärmende und stärkende Mittel für denselben Sorge zu tragen, so dass der Magenmund zwei oder dreimal des Monats mit Oel, besonders mit Kamillen-, Most- oder Wermuth-Oel, wozu man noch Storax und Mastixharz setzen kann, befeuchtet wird. Denn dadurch wird man noch eher im Stande sein, Wärme zu erzeugen und die Schwächen zu heben, so dass die Verdauung normal wird. Es ist das beste Mittel sowohl bei allen übrigen Krankheiten, als ganz besonders bei der Epilepsie.

Ueber die Behandlung der Epilepsie, welche in einem andern Körpertheile ihren Grund hat.

Wenn weder der Magen, noch der Kopf den Ausgangspunkt der Krankheit bilden, so untersuche man, ob die Epilepsie von irgend einem andern Organe herrührt. Man machte die Erfahrung, dass der Anfall bei Einigen an der Fusssohle, bei Anderen am Schienbein oder an einem andern Körpertheile begann. Liegt ein derartiger Fall vor, so muss man namentlich auf jenen Theil bedacht sein und ihm seine ganze ärztliche Sorgfalt widmen. Ich sah einst, wie Jemand, während er laut vorlas, von dieser Krankheit befallen wurde. Derselbe erzählte später, dass er in dem Augenblick, als ihn der epileptische Anfall traf, gespürt habe, wie sich von der Fusssohle gleichsam ein kalter Lufthauch nach dem Gehirn zog. Ich gab ihm zunächst Purgir-Pillen, um den Schleim und den schwarzgalligen Stoff zu beseitigen, und ging dann zur örtlichen Anwendung von Mitteln über, welche die Stelle wund zu machen, zu verdünnen und zu erwärmen geeignet waren, so dass der Körpertheil ganz deutlich Schweiss und Feuchtigkeit in ziemlich bedeutender Menge absonderte. Durch dieses Verfahren wurde der Jüngling wieder hergestellt. Das Mittel, das ich ihm aufgelegt und mit dem ich ihn geheilt habe, war das Pfefferkraut (Lepidium latifolium L.). Einige andere Mittel haben zwar die nämliche Wirkung, aber keines kommt diesem Kraute gleich. Nach einer derartigen Cur muss Erbrechen erregt und der Schleim abgeführt werden. Der Kranke soll sich ferner an den

ὅλην δίαιταν καὶ μηδὲν ἔχουσαν δριμὺ ἢ λιπαρὸν ἢ ἐλαιῶδες ἢ ἁλμυρόν· οὕτω μὲν εἰ χολὴν τίκτει. εἰ δὲ ψυχρὸς ὢν φλεγματικὸν ἀθροίζει [1]) χυμὸν καὶ διὰ τοῦτο συνδιατίθησι τὴν κεφαλὴν κακῶς καὶ σπασμὸν ἐπιφέρει, συμβουλεύω διὰ τῶν ἠρέμα θερμαινόντων καὶ τονούντων· αὐτοῦ ποιεῖσθαι πρόνοιαν, ὥστε διαβρέχεσθαι τὸ στόμα τῆς γαστρὸς δεύτερον ἢ τρίτον τοῦ μηνὸς ἐλαίῳ δὲ [2]) μάλιστα [3]) χαμαιμηλίνῳ καὶ γλευκίνῳ [4]) καὶ ἀψινθίνῳ. [5]) προσπλεκέσθω δὲ τούτοις [6]) καὶ στύραξ καὶ μαστίχη· τοῦτο [7]) γὰρ ἔτι μᾶλλον καὶ θερμᾶναι [8]) καὶ τονῶσαι τὸ ἀσθενὲς δυνήσεται, ὥστε καὶ πέττειν καλῶς, οὗπερ [9]) οὐδέν ἐστι κάλλιον ἐπὶ πάντων μὲν [10]) παθῶν καὶ μάλιστ' ἐπὶ τῶν ἐπιληπτικῶν.

Θεραπεία τῶν ἐφ' ἑτέρῳ [11]) μορίῳ ἐπιληπτούντων.

Ἐὰν δὲ μὴ ὁ στόμαχος ἔχῃ τὴν ἀρχὴν τῆς νόσου μηδ' ἡ κεφαλή, σκόπει, μὴ ἀπό τινος ἄλλου μορίου τὴν ἀρχὴν ἡ ἐπιληψία λαμβάνῃ· [12]) ὤφθησαν γὰρ [13]) οἱ μὲν ἀπὸ τοῦ ταρσοῦ, οἱ δ' ἀπὸ τῆς κνήμης, οἱ δὲ καὶ ἐξ ἄλλου μορίου παροξυνόμενοι. καὶ εἴ γέ σοί τι τοιοῦτον ὤφθη, [14]) καὶ τοῦ μέρους ἐκείνου μάλιστα προνοοῦ καὶ τὴν ὅλην ἐκείνῳ πρόσαγε [15]) θεραπείαν. [16]) ἐθεασάμην οὖν τινα τῶν ἀναγινωσκόντων καταπίπτοντα, [17]) ὃς [18]) ἔλεγεν, ἡνίκα αὐτῷ μέλλει [19]) συμβαίνειν, ἀπὸ τοῦ ταρσοῦ συναισθάνεσθαί τινας αὔρας ἀναδιδομένας αὐτῷ ψυχρὰς ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον. καθάρας οὖν ἐγὼ τοῦτον πρότερον τοῖς φλέγμα [20]) καὶ [21]) μελαγχολικὸν κενοῦσι χυμὸν καταποτίοις ἐπέθηκα καὶ [22]) τῶν ἑλκῶσαι [23]) καὶ λεπτῦναι καὶ θερμᾶναι τὸν τόπον δυναμένων, ὥστε καὶ ἱδρῶσαι καὶ ὑγρά [24]) τινα φανερῶς διὰ τοῦ μορίου οὐκ ὀλίγα προχυθῆναι. [25]) καὶ δὴ τοῦτο πραξάντων ἡμῶν ὑγιὴς ὁ νεανίσκος ἐγένετο. ἦν δὲ τὸ ἐπιτεθὲν αὐτῷ βοήθημα καὶ ἰασάμενον τὸ λεπίδιον ἡ βοτάνη· ποιοῦσι μὲν γὰρ [26]) καὶ ἄλλα τινὰ [27]) τὸ αὐτό, ἀλλ' οὐδὲν οὕτως, ὡς αὐτή γε ἡ βοτάνη. μετὰ δὲ τὴν τοιαύτην ἐπιμέλειαν καὶ τοὺς ἐμέτους καὶ τοὺς ἀποφλεγματισμοὺς καὶ ἐν παλαίστραις

---

1) ἀθροίζῃ Mf. — 2) τε L. — 3) L schaltet καὶ ein. — 4) γλαυκίνῳ L. — 5) ἀψινθίῳ 2202, C, Mf; ἀψινθίᾳ 2200. — 6) τοιούτοις 2203. — 7) οὕτω Mf. — 8) Mf schaltet τὸ ψυχρὸν ein. — 9) ὥσπερ 2203, M. — 10) 2203, M und Mf schalten τῶν ein. — 11) ἄλλῳ 2203, L, M. — 12) ἡ ἀρχὴ τὴν ἐπιληψίαν λαμβάνειν (λαμβάνει Mf) 2203, L, M, Mf. — 13) Mf schaltet τινες ein. — 14) εἰ οὕτως ἐστὶ 2203, M; ὀφθείη Mf. — 15) προσάγειν 2203, M. — 16) 2203 und M schalten ein: ἐγὼ γοῦν, Mf: ἐγὼ τοίνυν. — 17) καταπιπτόντων 2203, M. — 18) ὡς M, C. — 19) μέλλοι L; ἔμελλε Mf. — 20) τοῦτο πρότερον τὸ φλέγμα L, M. — 21) 2203 und Mf schalten τὸν ein. — 22) τι 2203, L, M, Mf. — 23) ἑλκῦσαι Mf. — 24) ὑγρασίαν Mf. — 25) προεκχυθῆναι Mf. — 26) οὖν 2203, M. — 27) πολλὰ 2203, M.

Uebungen in der Ringschule betheiligen und sich Bewegung machen; dies ist sehr nützlich, besonders vor der Mahlzeit. Aber nicht nur zu Fuss, sondern auch zu Pferde soll er sich Bewegung machen und zwar zuerst langsamer, später rascher. Diese Leibesübungen mag er so lange fortsetzen, bis er anfängt, häufiger Athem zu holen; sobald er dies merkt, muss er die Leibesübungen einstellen. Nach den gymnastischen Uebungen nehme der Kranke Bäder in süssem Wasser, jedoch nicht zu häufig, sondern nur ein oder zwei mal in der Woche und lieber vor dem Essen, als nachher. Er darf sich nicht im Luftbade aufhalten, sondern soll sich einige Töpfe warmen Wassers über den Unterleib und die Schenkel giessen, den Kopf dagegen nur mit ein wenig lauem Wasser befeuchten. Darauf wird der ganze Körper mit nicht zu heissem Wasser abgewaschen, und der Kopf dabei in entsprechender Weise abgerieben. Wenn der Kranke die Wanne betreten hat, tauche er den Kopf nicht öfter als zwei oder drei mal unter. Will er ein kaltes Bad nehmen, so befeuchte er den Kopf zuerst mit ein wenig Wasser, bevor er in's Bad tritt, damit nicht der Kopf die vom ganzen Körper aufsteigenden Dünste an sich ziehe und in sich aufnehme. Dann mag sich der Kranke in die Leinentücher hüllen, mit den Händen nochmals Wasser schöpfen und sich das Gesicht vollständig befeuchten. Nach dem Bade soll er sich hüten, sogleich ungemischten Wein zu trinken; denn nichts bewirkt leichter einen Rückfall der Krankheit. Deshalb muss man den ungemischten Wein überhaupt verbieten, besonders bei der Epilepsie. So hat man zu verfahren; eine derartige Lebensweise passt nicht bloss bei Kindern, sondern auch für das kräftige, herangewachsene Lebensalter. Wenn die Krankheit langwierig und hartnäckig ist und milderen Mitteln nicht weichen will, so muss man andere anwenden, welche stärker zu verdünnen und den ganzen Zustand zu heilen vermögen. Dahin gehört besonders jenes Abführmittel, welches weisse Niesswurz (Veratrum album L.?) [1]) enthält und auf folgende Weise zusammengesetzt ist.

[1]) Die von Dioskorides (IV, 148) hinterlassene Beschreibung des ἐλλέβορος λευκός hat zu verschiedenen Deutungsversuchen Anlass gegeben. Gegen Sprengel's Ansicht, dass man darunter Veratrum album L. zu verstehen habe, wurden von Dierbach gewichtige Bedenken geltend gemacht. Sibthorp erklärte die Pflanze für Digitalis ferruginea L. und ein anderer Autor für Helleborus foetidus L. — Celsus (III, 23) empfiehlt die weisse Niesswurz speciell gegen die Epilepsie, gegen welche sie bekanntlich einen grossen Ruf genoss. Dioskorides sagt, dass sie Erbrechen und Niessen errege. Plinius (h. nat. XXV, 21) erzählt, dass die Gelehrten sie genossen, um ihre Sinne zu reizen, wenn sie schwierige geistige Arbeiten zu vollenden hatten, und berichtet dabei über einen berühmten Fall von Epilepsie (Volkstribun Drusus), in welchem die weisse Niesswurz die Heilung bewerkstelligte. Vgl. Daremberg: Oribase II, 800.

γυμναζέσθω [1]) καὶ [2]) τὴν κίνησιν [3]) παραλαμβανέτω ὁ πάσχων ὡς μέγιστον ἀγαθὸν καὶ μάλιστα [4]) πρὸ τῶν σιτίων. κινείσθω [5]) δὲ μὴ μόνον διὰ ποδῶν, ἀλλὰ καὶ δι' ἵππων, [6]) τὸ μὲν πρῶτον πραΰτερον, ὕστερον δὲ καὶ σφοδρότερον. καὶ ἔστω μέτρον τοῦ γυμνασίου [7]) ἡ ἀναπνοὴ τοῦ γυμναζομένου πυκνοτέρα γινομένη. [8]) ὅτε γὰρ τοῦτο αἴσθηται, δεῖ μηκέτι γυμνάζειν τὸ σῶμα. μετὰ δὲ τὸ γυμνάσιον [9]) λουτροῖς ὁ κάμνων [10]) κεχρήσθω τοῖς ἀπὸ γλυκέων ὑδάτων, ὡς μηκέτι συνεχέσιν, ἀλλ' ἅπαξ ἢ δὶς τῆς ἑβδομάδος καὶ πρὸ τροφῆς μᾶλλον ἢ μετὰ [11]) τροφήν. μὴ χρονιζέτω δὲ ἐν τῷ ἀέρι, ἀλλὰ καὶ τὰς σίτλας περιχείσθω, θερμὰς μὲν κατὰ τοῦ στομάχου καὶ τῶν σκελῶν, ὀλίγας δὲ κατὰ τῆς κεφαλῆς καὶ ταύτας εὐκράτους. καὶ σμηχέσθω τὸ ὅλον σῶμα μὴ πάνυ θερμῷ καὶ ἀνατριβέσθω τὴν κεφαλὴν πάνυ συμμέτρως. κατιὼν δὲ εἰς τὴν ἔμβασιν μὴ πάνυ βαπτιζέσθω τὴν κεφαλήν, ἀλλὰ δύο ἢ τρεῖς. εἰς δὲ τὴν τοῦ ψυχροῦ δεξαμενὴν εἰσιὼν πρῶτον ἐπιβρεχέτω [12]) τὴν κεφαλὴν ὀλίγῳ ὕδατι καὶ οὕτως εἰσιέτω, ὥστε [13]) μήθ' ἁρπάζειν αὐτὴν μήτε δέχεσθαι τοὺς τοῦ ὅλου σώματος ἀναπεμπομένους ἀτμούς. καὶ περιβαλλόμενος [14]) τὰ σάβανα πάλιν [15]) δεχέσθω ὕδωρ ὁ πάσχων ταῖς χερσὶ καὶ περινοτιζέσθω [16]) τὸ πρόσωπον αὐτοῦ. μετὰ δὲ τὸ λουτρὸν [17]) φευγέτω πίνειν εὐθὺς οἶνον τὸν ἄκρατον· οὐδὲν γὰρ οὕτως εἰς ὑπόμνησιν ἄγει τὸ πάθος. διὸ [18]) παραιτεῖσθαι δεῖ τὸν ἄκρατον ἐπιδιδόναι [19]) μάλιστ' ἐπὶ τῶν ἐπιληπτικῶν. ταῦτα μὲν [20]) οὕτω δεῖ πράττειν καὶ οὕτω διαιτᾶν οὐ μόνον παῖδα, [21]) ἀλλὰ καὶ τὸν ἀκμάζοντα [22]) τὴν ἀκμαστικὴν ἡλικίαν. εἰ δὲ χρόνιον εἴη τὸ νόσημα καὶ δύστροπον, ὥστε περιφρονεῖν [23]) τῶν ἐπιεικεστέρων βοηθημάτων, τηνικαῦτα καὶ τοῖς ἐπὶ πλέον λεπτύνειν δυναμένοις καὶ ἀνασκευάζειν τὴν ὅλην διάθεσιν κεχρῆσθαι καὶ μάλιστα τῷ ἔχοντι τὸν λευκὸν ἐλλέβορον καθαρτηρίῳ, οὗ ἡ γραφὴ ἔχει οὕτως.

---

[1]) γυμνάζεσθαι 2200, 2201, 2202, C, L. — [2]) Ist in den meisten Hss. in κατὰ verdorben, nur Mf hat καὶ. — [3]) Guinther hat, wahrscheinlich durch das vorausgehende κατὰ bewogen, statt dessen δύναμιν gesetzt. — [4]) L und Mf schalten τὴν ein. — [5]) κινεῖσθαι Mf. — [6]) δι' ἵππου 2203, L, M, Mf. — [7]) Mf schaltet ἕως ein. — [8]) πυκνότερον γίνοιτο Mf. — [9]) τὰ γυμνάσια 2203, L, M, Mf; 2203, M und Mf schalten καὶ ein. — [10]) πάσχων Mf. — [11]) 2203, M und Mf schalten τὴν ein. — [12]) ἐπίβρεχε 2203, M. — [13]) ὡς 2200, 2201, 2202, C. — [14]) 2203 und M schalten δὲ ein. — [15]) τὸ ἀνάπαλιν 2203, M. — [16]) περιρραντιζέσθω 2203, M, Mf. — [17]) μετὰ c. Genit. Sing. 2203, M. — [18]) Mf schaltet καὶ ein. — [19]) διδόναι 2203, M. — [20]) 2203, M und Mf schalten οὖν ein. — [21]) παιδίοις Mf. — [22]) τοὺς ἀκμάζοντας 2203, M; τοῖς ἀκμάζουσι Mf. Darauf schalten 2203 und M: καὶ τὸν ὑπερβεβηκότα, Mf: καὶ τοῖς παραβεβηκόσι ein. — [23]) καταφρονεῖν Mf.

Das aus der weissen Niesswurz bereitete Abführmittel:

Man nehme

gereinigte Lorbeeren (Baccae Lauri) .	8	Keratien
Alypias (Globularia alypum L.?)[1] . .	8	„
weissen Pfeffer	8	„
Euphorbiumharz	8	„
weisse Niesswurz (Veratrum album L.?)	8	„

lasse das Ganze fein zerstossen, jeden Bestandtheil, wie angegeben worden, genau abwiegen und reiche die ganze Medicin auf einmal in einem Aufguss von Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.). Dieser Aufguss wird auf folgende Weise bereitet. Man nimmt eine Coloquinthe und füllt sie mit dick eingekochtem Most, nachdem sie vorher gut gereinigt worden, so dass keine Reste des Samens oder der Wolle darin zurückgeblieben sind. Dann lässt man sie auf heisser Asche vom Abend bis zum Morgen die Nacht hindurch liegen. Auf diese Art gebraucht man das Mittel, welches ausgezeichnet ist und durch Erbrechen den grössten Theil der zu dicken und zähen Unreinigkeiten entfernt. Das Erbrechen muss daher unterstützt werden, wenn die Kranken dazu neigen oder bereits an Würgen leiden, indem man ihnen ein wenig Honigmeth zum Einschlürfen gibt. Wenn sie trotz der Uebelkeit nichts der Rede Werthes herauf bringen, so benutze man Federn, um den Magen zu reizen, und reiche noch mehr Honigmeth. Denn dadurch werden die im Magen aufgespeicherten excrementitiellen Massen schmerzloser entfernt. Nach der Entleerung soll der Kranke ein wenig Brot, in Honigwein getaucht, geniessen, und ein bis zwei Tage hindurch keine Bäder nehmen. Es ist selbstverständlich, dass man in Fällen, wo der Magenmund geschwächt und leicht empfindlich ist, nicht weisse, sondern lieber schwarze Niesswurz (Helleborus niger L., H. orientalis Lam.) zu dem Abführmittel verwenden muss. Die letztere verursacht dem Kranken keinen Schmerz und wirkt nützlich; zudem erregt sie keine heftigen Krämpfe. Ich habe auch schon die heilige Medicin mit Nutzen als Abführmittel verordnet, sowie auch mit armenischem Stein (lapis Armenius), von dem ich 3 Gramm gab, günstige Erfolge erzielt.

---

[1]) Paulus Aegineta (VII, 4) schreibt: ἄλυπον . . . . ἔστι δὲ, οἶμαι, ἡ νῦν ἀλυπιὰς καλουμένη, und erzählt, dass man den Samen als starkes Abführmittel benutzte. Es handelt sich hier also wahrscheinlich um die von Dioskorides (IV, 177) und Plinius (h. nat. XXVII, 7) beschriebene Pflanze ἄλυπον, welche man für Globularia alypum L. hält. Verschieden davon mag das ἄλυπον des Actuarius sein, welches Gorraeus für das weisse Turpith, das von Ipomoea Turpethum R. Brown kommt, Adams für die Wurzel von Euphorbia pityusa L. erklärt.

Καθαρτήριον τὸ[1]) διὰ[2]) λευκοῦ ἐλλεβόρου.[3])

Δαφνοκόκκων κεκαθαρμένων[4]) . .	κερ. η'
ἀλυπιάδος	» η'
πεπέρεως λευκοῦ	» η'
εὐφορβίου	» η'
ἐλλεβόρου λευκοῦ	» η'.

ταῦτα πάντα κόψας καὶ σταθμίσας[5]) ἕκαστον αὐτῶν, ὥσπερ καὶ γέγραπται, δίδου τὰ πάντα μίαν δόσιν εἰς ἀπόβρεγμα κολοκυνθίδος. γινέσθω δὲ τὸ ἀπόβρεγμα οὕτω· λαβὼν κολοκυνθίδα[6]) πλήρωσον ἑψήματος καθάρας αὐτὴν πρότερον καλῶς, ὡς μηδὲν[7]) ἀπολειφθῆναι[8]) τοῦ ἐντὸς σπέρματος μηδὲ τοῦ κναφαλώδους, καὶ ἔασον αὐτὴν[9]) ἐπὶ θερμοσποδιᾶς ἀφ' ἑσπέρας ἄχρι τῆς ἕωθεν διανυκτερεύουσαν.[10]) καὶ οὕτω δίδου τὸ βοήθημα μέγιστον ὑπάρχον καὶ δι' ἐμέτων πλεῖστα καθαῖρον πάνυ παχέα καὶ γλίσχρα τῶν περιττωμάτων. διὸ δεῖ καὶ συνεργεῖν τῷ ἐμέτῳ καί, ἡνίκα ναυτιῶσιν ἢ σπαράττονται, παρέχειν ἐπιρροφᾶν ὀλίγον μελικράτου. καὶ εἰ μηδὲν ἀξιόλογον ναυτιῶντες ἄνω φέροιεν,[11]) καὶ πτεροῖς κεχρῆσθαι[12]) σπαράττοντα[13]) τὸν στόμαχον, προσφέροντα[14]) ἔτι μᾶλλον τὸ μελίκρατον· οὕτω γὰρ ἀλυπότερον ἀνενεχθήσονται[15]) τὰ ἐν τῷ στομάχῳ προσπεπλεγμένα[16]) περιττώματα. μετὰ δὲ τὴν κάθαρσιν ἄρτον δίδου βραχὺν ἀποβρέχων εἰς οἰνόμελι. παραιτοῦ[17]) δὲ καὶ τὸ λουτρὸν διὰ μιᾶς ἢ[18]) δύο ἡμερῶν. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι[19]) ἐπὶ τῶν τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἐχόντων ἀσθενὲς καὶ εὐαίσθητον οὐ δεῖ τοῦ λευκοῦ ἐλλεβόρου ἐμβαλεῖν[20]) ἐν τῷ καθαρσίῳ, ἀλλὰ μᾶλλον τοῦ μέλανος· ἔσται[21]) γὰρ αὐτῷ[22]) ἄλυπον καὶ ὠφέλιμον μετὰ τοῦ μηδὲ τοὺς βιαίους ἐπιφέρειν σπαραγμούς. ἐγὼ καὶ τῇ ἱερᾷ καθῆρα καλῶς καὶ τῷ Ἀρμενιακῷ λίθῳ[23]) δεδωκὼς αὐτοῦ γράμματα γ' καὶ

---

[1]) τοῦ 2200. — [2]) L und Mf schalten τοῦ ein. — [3]) 2203 liest statt dessen: περὶ καθαρτηρίων, M: περὶ καθαρτηρίου. — [4]) κεκαθαρισμένων 2203, M. — [5]) L, M und Mf schalten ἓν ein. — [6]) κολοκυνθίδος 2203, M. — [7]) 2203 und M schalten ein: αὐτῆς, L: αὐτῆς πρότερον, und Mf: ἐν αὐτῇ. — [8]) ὑπολειφθῆναι Mf. — [9]) ταύτην Mf. — [10]) διανυκτερεῦσαι Mf. — [11]) ἀναφέροιεν Mf. — [12]) κέχρησο Mf. — [13]) σπαράττων 2200, 2201, 2202, L, C, Mf; σπαράττον 2203, M. — [14]) προσφέρων 2200, 2201, 2202, C, L; προσφέρειν 2203, M, Mf. — [15]) ἀνενεχθήσεται 2203, L, M, Mf. — [16]) προσπεπλασμένα Mf. — [17]) πρὸ τοῦ 2203, M. — [18]) Statt διὰ μιᾶς ἢ haben 2203 und M: πρὸ, L: μέτριον μιᾶς ἢ δύο, Mf: ἄχρι α' ἢ β' ἡμέραν Mf. — [19]) Mf schaltet ὡς ein. — [20]) ἐμβάλλειν Mf. — [21]) ἔστι 2203, M. — [22]) Guinther setzte auf Grund des latein. Textes οὕτως. — [23]) Genitiv Singul. Mf.

Wenn die Epilepsie schon längere Zeit dauerte, fand ich nichts so vortrefflich, als das erwähnte Abführmittel. Viele, welche von anderen Aerzten bereits aufgegeben waren, sind, wie ich weiss, nur durch dieses Mittel allein geheilt worden. Nach den Abführmitteln verordne man solche Arzneien, welche metasynkritisch zu wirken und das, was sich etwa noch in den Poren befindet, zu verdünnen im Stande sind. Ein derartiges Mittel ist die sogenannte „Hermes-Leiter" und der Theriak. Dieselben sind aber sehr complicirt und schwer zu bereiten. Von den einfachen Mitteln nenne ich die zerstossene Bertram (Anthemis Pyrethrum L.?)-Wurzel, welche leicht zu haben und sehr wirksam ist. Sie wird mit Honig gemischt, löffelweise in Zwischenräumen bis zu elf Dosen gereicht. Das Mittel ist erprobt, und man darf es daher nicht verachten, wenn es auch so einfach ist.

Wundermittel gegen die Epilepsie.

Damit ist der Gegenstand ziemlich erschöpft; ich habe angeführt, sowohl was ich selbst über die Epilepsie wusste, als auch, was mich eine lange Erfahrung gelehrt hat. Da jedoch Manche an den Wundermitteln und an Amuleten Freude haben, dieselben anzuwenden wünschen und damit auch wirklich zum Ziele kommen, [1]) so hielt ich es für passend, mich darüber Denen gegenüber, die sich dafür interessiren, auszusprechen, damit der Arzt in der Lage sei, in jeder Weise seinen Kranken zu helfen. Archigenes [2]) gibt in seinem Werke „über die Heilmittel nach ihrem Wesen" den Rath, bei Anfällen die einzelnen Körpertheile festzuhalten, gerade so wie in den Fällen, wo die Kranken periodisch an Frost leiden. Ferner solle man jedes Glied mit eingeölten Händen gerade strecken, ohne jedoch Gewalt anzuwenden, und das Antlitz dabei sanft streicheln und liebkosen. Ausserdem sollen die Kranken zur passenden Zeit zur Ader lassen. — Hat der Anfall aufgehört, so muss man dem Kranken den Kopf einreiben, durch Tücher zu erwärmen suchen und dann reichlich mit warmem Oel befeuchten. Ist grosse Schläfrigkeit mit der Epilepsie verbunden, so hülle man den Kranken

---

[1]) ἰῶνται καὶ ἐπαοιδῇσιν, heisst es bei Hippokrates (VI, 350). An einer anderen Stelle (VI, 396) macht sich der grosse Koer freilich darüber lustig.

[2]) Archigenes aus Apamea lebte gegen das Ende des ersten Jahrh. n. Chr. als gesuchter Arzt zu Rom (s. Juvenal: satir. VI, 235. XIII, 97. XIV, 252). Von seinen zahlreichen Schriften sind nur wenige Bruchstücke auf uns gekommen. — Galen berichtet, dass er ausser Anderem über die Anwendung des Bibergeils (XII, 337), über die Verabreichung des Helleborus (XVI, 124), über die Wiederherstellung des geschwächten Gedächtnisses (VIII, 148), über die in den Krankheiten vorkommenden günstigen Gelegenheiten (VII, 461), über die Merkmale der Fieber (IX, 669), sowie eine örtliche Pathologie in drei Büchern (IX, 670) und elf Bücher Briefe (VIII, 150), in denen er ärztliche Rathschläge ertheilt, geschrieben habe. Das Werk, auf welches sich Alexander hier bezieht, wird auch von Galen mehrmals (XIII,

ὠφέλησα. ἀλλ' οὐδὲν οὕτως εὗρον ἐπὶ τῶν κεχρονικότων ἐπιληπτικῶν, ὡς τοῦτο μάλιστα τὸ καθάρσιον.[1] καὶ πολλοὺς οἶδα[2] θεραπευθέντας ὑπὸ τούτου καὶ μόνου τῶν ἀπογνωσθέντων παρὰ[3] τῶν ἄλλων ἰατρῶν. μετὰ δὲ τὰ καθάρσια[4] λοιπὸν καὶ τῶν ἀντιδότων[5] τινὰς λαμβάνειν, ὅσαι μετασυγκρίνειν εἰσὶ δυναταί, καὶ ἀπολεπτύνειν, εἴ τι τοῖς πόροις ἐστὶ[6] περιλαμβανόμενον. τοιαύτη δ' ἐστὶν ἡ θ' Ἑρμοῦ κλῖμαξ[7] καλουμένη καὶ ἡ θηριακή. καὶ ταῦτα μὲν πολὺ σύνθετα καὶ δυσευπόριστα.[8] ἐν δὲ τοῖς ἁπλοῖς εὐπόριστόν τε καὶ ἰσχυρότατόν[9] ἐστιν ἡ τοῦ πυρέθρου ῥίζα κοπτομένη καὶ ἀναλαμβανομένη μέλιτι, κοχλιάριον ἕν, ἐκ διαστήματος ἄχρις ἕνδεκα δόσεων. πεπείραται τὸ βοήθημα, καὶ μὴ τῆς εὐτελείας αὐτοῦ καταφρονήσῃς.

Φυσικὰ πρὸς[10] ἐπιληπτικούς.

Ταῦτα μὲν οὖν[11] εἴρηται περὶ τῶν ἐπιληπτικῶν, ὅσα τε ἡμεῖς ἔγνωμεν[12] καὶ ἡ μακρὰ[13] πεῖρα ἐδίδαξεν. ἀλλ' ἐπειδὴ τοῖς φυσικοῖς καὶ περιάπτοις χαίρουσί τινες καὶ τούτοις κεχρῆσθαι ζητοῦσι καὶ[14] κατὰ τὸ ἀληθὲς αὐτῶν τυγχάνουσι τοῦ σκοποῦ, πρέπον[15] ἐνόμισα τοῖς φιλομαθέσι καὶ περὶ τούτων ἐκθέσθαι τινά, ὥστε τὸν ἰατρὸν πανταχόθεν εὔπορον εἶναι εἰς τὸ βοηθεῖν δύνασθαι τοῖς κάμνουσιν. Ἀρχιγένης μὲν οὖν ἐν τοῖς κατὰ γένος[16] παραινεῖ οὕτω λέγων· 'κατὰ[17] δὲ τοὺς παροξυσμοὺς διακρατεῖν δεῖ πάντα τὰ μέρη, ὥσπερ καὶ τοὺς περιοδικῶς ῥιγοῦντας, καὶ τῶν μελῶν ἕκαστον λιπαραῖς ταῖς χερσὶν ἀπευθύνειν μετὰ συμμέτρου συντονίας[18] μαλάσσοντας τά τε ὄμματα αὐτῶν ἡσυχῇ καὶ καταψύχοντας, ἔτι τε φλεβοτομεῖν αὐτοὺς κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον.' παυσαμένου[19] δὲ συγχριστέον καὶ θαλπτέον ἱματίοις τὴν κεφαλὴν πολλῷ ἐλαίῳ καὶ θερμῷ[20] συμβρέχοντας. εἰ δὲ μετὰ καταφορᾶς ἐπιληπτίζοιντο, βαλὼν εἰς σινδόνα ἢ εἰς ἕτερον

[1]) τούτων . . . τῶν καθαρσίων 2203, M. — [2]) εἶδον 2203, M. — [3]) ὑπὸ Mf. — [4]) τὴν κάθαρσιν Mf. — [5]) Mf schaltet δεῖ ein. — [6]) ἔσται Mf. — [7]) Goupyl schreibt fälschlich θερμοῦ κλίμαξ, das sich in keiner Handschrift findet. — [8]) συνθέτων . . δυσευπορίστων 2203, M. — [9]) εὐποριστων . . . ἰσχυροτάτων M. — [10]) εἰς 2203, M. — [11]) 2203 und M schalten ὡς ein. — [12]) ἐγνώκαμεν M; ἔγνωκα μὲν. — [13]) μικρὰ 2203, M, Mf. — [14]) 2203, M und Mf schalten πολλά γε ein. — [15]) τρέπων 2203, M. — [16]) κατὰ γεῦσιν 2200. — [17]) μετὰ Mf. — [18]) εὐτονίας Mf. — [19]) παυσαμένους 2203, M, Mf. — [20]) Genitiv Plural. 2203, M.

234. 262) citirt und führte den Titel: τὰ κατὰ γένος φάρμακα. Es scheint darnach eine nach einem bestimmten Princip geordnete, sachliche Zusammenstellung der verschiedenen Heilmittel gewesen zu sein. Vgl. auch meine Einleitung pag. 54, sowie Harless: Analecta histor. critica de Archigene medico. Bamberg 1816.

in ein baumwollenes oder ein anderes Gewand und lasse ihn tüchtig durchschütteln. Wenn man ihm an einem beliebigen Theile seines Körpers eine leichte Verletzung beibringt und mit dem Blute seinen Mund benetzt, so wird er gewiss aufwachen. Ist der Anfall vorüber, so muss die ganze Behandlung der Krankheit den darin geübten Aerzten überlassen werden. Ohne übertriebene Pedanterie muss Alles versucht und angewendet werden. Doch es ist gut, zuerst die Vorzeichen und Erkennungsmittel der Krankheit zu besprechen.

Diagnostische Zeichen der Epilepsie.

Dass Jemand an Epilepsie leidet, erkennt man daran, dass er, wenn man ihn in eine Ziegenhaut hüllt und in das Meer senkt, alsbald zu sinken anfängt, oder auch daran, dass er, wenn man ihm den Kopf begiesst und ihm den Rauch von Ziegenhorn in die Nase steigen lässt, sofort niederfällt. Dieselbe Wirkung macht der Gagatstein, [1]) wenn er am Feuer erwärmt und dem Kranken an die Nase gehalten wird; denn auch dann sinkt er zusammen. Nach einer anderen Angabe soll der Kranke, wenn man ein wenig Myrrhen-Gummi in seine Nase steckt, alsbald hinstürzen.

Nach Apollonius [2]) Schriften kann man leicht erkennen, ob ein Epileptischer heilbar ist. Gibt man ihm nämlich, wenn er hingestürzt ist, Thymian (Thymus L.) und er erholt sich darauf, so ist er heilbar; ist dies nicht der Fall, so ist er unheilbar. [3]) Für die Prognose der Epilepsie soll es von Bedeutung sein, ob die Adern unter der Zunge blass erscheinen.

Ueber die Heilung nach dem zweiten Buche Theodor's.[4])

Wenn der Epileptische zu Boden gestürzt ist, so nehme man ihm aus den grossen Zehen etwas Blut und bestreiche Lippen und Stirn

---

[1]) Es ist wahrscheinlich die Pechkohle, unser Gagat, damit gemeint, welcher beim Verbrennen starke Dämpfe erzeugt, die gewiss nicht ohne Wirkung auf ein reizbares Nervensystem sein mögen. Dioskorides (V, 145) empfiehlt sie gegen Epilepsie und Hysterie. S. auch Galen XII, 203; Plinius XXXVI, 34; Aëtius II, 24.

[2]) Wahrscheinlich Apollonius von Cittium, der, wie Caelius Aurelianus (de chron. I, 4) berichtet, ein Werk über die Epilepsie geschrieben haben soll. Derselbe wird gewöhnlich zu den Empirikern gezählt und ist vielleicht mit dem jüngeren der beiden Apollonii, welche Galen (XIV, 683) erwähnt, identisch. Wenn er der Schüler des Zopyrus war, so wird er ungefähr um die Mitte des ersten Jahrh. v. Chr. gelebt haben. — Bei der grossen Menge medicinischer Autoren, welche den Namen Apollonius führen, sind Verwechselungen und Irrthümer leicht möglich. Ich verweise deshalb auf Fabricius, Biblioth. graec. T. XIII, pag. 74 u. ff. Harless: Analecta histor. critica de Archigene medico et de Apolloniis medicis etc. Bamberg 1816. Rosenbaum:

ἱμάτιον κέλευε σείειν. καταξύσας[1]) δὲ, ὃ θέλεις μέρος τοῦ σώματος αὐτοῦ τοῦ πάσχοντος, τῷ αἵματι στόμα[2]) χρῖε καὶ ἐγερθήσεται. μετὰ δὲ τοὺς παροξυσμοὺς τὴν μὲν ὅλην ἀνασκευὴν τοῦ πάθους[3]) τοῖς περὶ ταῦτα πεπονημένοις ἰατροῖς ἐπιτρεπτέον. τὰ δὲ δίχα περισσῆς[4]) περιεργίας ποιοῦντας πειρᾶσθαι πράττειν. ἄξιον δὲ πρότερον ἀποδεῖξαι τὰ προγνωστικὰ καὶ ἐλεγκτικὰ[5]) τοῦ πάθους βοηθήματα.

Σημεῖα διαγνωστικὰ ἐπιληπτικοῖς.[6])

Γνωριστέον δὲ τὸν ἐπιληπτικὸν οὕτως· αἰγὸς ἐπιδερματίδα[7]) ἐπιβαλὼν[8]) τῷ πάσχοντι θαλάσσῃ βάπτισον· πίπτει γὰρ εὐθέως. ἢ λούσας αὐτὸν κατὰ κεφαλῆς κέρας αἰγὸς ὑπὸ τοὺς μυκτῆρας αὐτοῦ ὑποθυμία καὶ πεσεῖται. τὸ αὐτὸ δὲ ποιεῖ καὶ ὁ γαγάτης λίθος προσαχθεὶς πρότερον πυρὶ καὶ τοῖς μυκτῆρσι τεθείς·[9]) καταπίπτει γάρ.[10]) ἐξ ἄλλου ἀντιγράφου, σμύρνης[11]) βραχὺ ἔνθες[12]) εἰς τοὺς μυκτῆρας καὶ παρ' αὐτὰ[13]) πεσεῖται.

Ἐκ τῶν Ἀπολλωνίου εὐπόριστον, εἴπερ ἰάσιμός ἐστιν ὁ ἐπιληπτικός.[14])

Ἐπειδὰν καταπέσῃ, πρόσθες αὐτῷ θύμον καὶ, εἰ μὲν ἀναλήψεται,[15]) ἰάσιμός ἐστιν,[16]) εἰ δὲ μή, οὔ. εἰς δὲ πρόγνωσιν ἐπιληπτικῶν καὶ τοῦτό φασιν, ὡς χλωραὶ αἱ ὑπὸ τὴν γλῶτταν αὐτῶν εὑρίσκονται φλέβες.

Περὶ θεραπείας ἐκ τοῦ δευτέρου Θεοδώρου.

Ἐπιληπτικοῦ δὲ καταπεσόντος ἀπὸ τῶν μεγάλων δακτύλων τῶν ποδῶν[17]) αὐτοῦ αἷμα ἀποξύσας[18]) χρῖσον[19]) αὐτοῦ τὰ χείλη καὶ τὸ μέτωπον

---

[1]) κατατρήσας Mf. — [2]) In den Hss. steht: τὸ αἷμα τὸ στόμα. — [3]) σώματος 2203, M. — [4]) πάσης Mf. — [5]) ἑλκτικὰ M. — [6]) ἐπιληπτικῶν 2203, M, Mf. — [7]) ἐπιδερματίδος 2203, M, Mf. — [8]) περιβαλὼν 2203, M. — [9]) τοὺς μυκτῆρας προσαχθεὶς 2203, M; τοῖς μυκτῆρσι προσαχθεὶς L, Mf. — [10]) Mf schaltet εὐθέως ein. — [11]) In 2200, 2202, C und L die Abkürzung ζζ; Mf und der latein. Text haben σμύρνης, und nur in 2201 findet sich ζιγγιβέρεως. — [12]) ἐνθεὶς Mf. — [13]) παραυτίκα 2203, M. — [14]) Statt der Ueberschrift in 2203 und M: ἄλλο, in Mf: ἐν δὲ τῷ Ἀπολλωνίου εὐποριστῳ εὗρον οὕτως, εἴπερ ἰάσιμος. — [15]) Sämmtliche griechische Hss. haben ἀντιλήψεται, nur in Mf findet sich ἀναλήψεται, für das auch der latein. Text einzutreten scheint. — [16]) ἰαθήσεται 2203, M. — [17]) τοῦ ποδὸς 2203, M. — [18]) τὸν πόδα . . ἀποσπάσας L. — [19]) χρίσῃς Mf.

Bemerkungen zu Sprengel S. 546, 583. C. G. Kühn: Addit. ad elench. med. vet. III, pag. 5. Dietz: Apollonii Citiensis etc. scholia in Hipp. et Galenum. Regiom. 1835.

[3]) Vielleicht meint es Alexander, wie Galen (XIV, 402)?

[4]) Ob damit Theodorus Priscianus oder Theodorus Moschion oder ein anderer, weniger bekannter Arzt dieses Namens gemeint ist, lässt sich nicht bestimmen. S. Fabricius: Biblioth. gr. T. XIII, pag. 433.

damit; dann wird er bald darauf aufstehen. Apollonius sagt, man möge ihr Blut unter das Getränk mischen; doch dürfen sie keinen Wein trinken, wie es bei Xenokrates [1]) heisst.

Auch folgendes Mittel übt eine wunderbare Wirkung aus. Wenn man junge Schwalben (Hirundo) aufschneidet, so findet man in ihrem Inneren zwei Steinchen, von denen das eine schwarz, das andere weiss ist. [2]) Legt man nun das weisse Steinchen auf, sobald ein Epileptiker darniedergestürzt ist, so kommt er wieder zu sich; das schwarze Steinchen nehme man und binde es dem Kranken auf die Haut. Man erzählt, die Schwalben gäben diese Steinchen nur ihrem ersten Jungen; man findet sie deshalb nicht leicht und nur dann, wenn man sämmtliche Junge öffnet.

Oder man nehme ein Chamäleon (Chamaeleon vulgaris L.) und koche es in Oel, bis es zergangen und das Oel eingedickt ist. Sobald das Thier zerflossen ist, werden die Knochen desselben gesammelt und an einen dunklen Ort geworfen. Ist nun ein Epileptiker hingefallen, so möge man ihn auf den Bauch legen und mit dem Oel auf dem Rücken vom Kreuzbein bis zum ersten Wirbelknochen einreiben; dann wird er sogleich wieder munter werden. Ist dieses Verfahren siebenmal wiederholt worden, so wird der Kranke vollständig geheilt sein. Das Oel verwahre man in einer Büchse.

Ferner sind Einige der Meinung, man müsse die Epilepsie, sobald sie erkannt worden ist, so behandeln, wie es Archigenes räth: zunächst müsse der Kranke seiner Lebensweise entsprechend reichlich Wasser trinken, dürfe kein Fleisch essen und keinen geschlechtlichen Verkehr pflegen. [3]) Auch wurden Einreibungen mit Salben vorgenommen, wie mehrere erfahrene Aerzte bemerkt haben. Für Epileptische ist

---

[1]) Xenokrates aus Aphrodisias lebte ungefähr um das Jahr 75 n. Chr. und schrieb, wie Galen (XI, 793) berichtet, ein Werk: περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ζώων ὠφελείας, von welchem noch ein Bruchstück erhalten ist. S. Oribasius (I, 124): περὶ τῆς ἀπὸ ἐνυδρῶν τροφῆς. Gruner: Variae Lection. Xenocrat. Jena 1777. Fabricius: Bibl. gr. T. XIII, pag. 452.

[2]) „In ventre hirundinum pullis lapilli candido aut rubenti colore, qui chelidonii vocantur, magicis narrati artibus reperiuntur,“ schreibt Plinius (XI, 79). S. auch Dioskorides II, 60; Plinius XXX, 27.

[3]) Asklepiades und Andere haben bekanntlich (Cael. Aurel. de chron. I, 4) den Beischlaf als Heilmittel gegen die Epilepsie empfohlen, und Rufus glaubte (Aëtius III, 8), dass er bei dieser Krankheit nützlich wirke, weil er den Schleim vermindere. Praxagoras huldigte der entgegengesetzten Meinung, und Celsus (III, 23) verbot ihn gänzlich. Auch Aretaeus (pag. 315) hielt ihn für einen Fehler in diesen Fällen, und Galen (VIII, 341) rechnete den zur Unzeit gepflogenen Beischlaf zu den Ursachen der Epilepsie. Demokritus sprach die Ansicht aus, dass der Coitus eigentlich nichts weiter als ein geringer Grad der Epilepsie (μικρὰν ἐπιληψίαν εἶναι τὴν συνουσίαν Galen XVII, A, 521)

καὶ παρ' αὐτὰ ἀναστήσεται.[1]) Ἀπολλώνιος δέ φησι, διδόσθω καλῶς[2]) τὸ αἷμα αὐτῶν ἐν τῷ ποτῷ, οἴνου δ' ἀπεχέσθωσαν· τοῦτο παρὰ Ξενοκράτει.

Ἄλλο·

Καὶ τοῦτο θαυμαστῶς ποιεῖ· ἐν τοῖς νεοττοῖς τῶν χελιδόνων ἀνατμηθεῖσιν[3]) εὑρίσκονται[4]) λιθάρια[5]) δύο, ὧν τὸ μὲν ἓν μέλαν,[6]) τὸ δ' ἕτερον λευκόν. τὸ μὲν οὖν λευκὸν καταπεσόντος τοῦ ἐπιληπτικοῦ ἐπιτίθει καὶ ἐγείρεις αὐτόν, τὸ μέλαν[7]) δὲ λαβὼν[8]) περίαπτε δέρματι. τὰ δὲ λιθάρια[9]) ταῦτα λέγεται διδόναι τὰς χελιδόνας τῷ πρώτῳ νεοττῷ, ἅπερ οὐ καλῶς εὑρίσκονται, εἰ μὴ διὰ τῆς ἀνατομῆς[10]) τῶν νεοττῶν ἁπάντων.[11])

Ἄλλο·[12])

Χαμαιλέοντα λαβὼν ἐν ἐλαίῳ ἕψε, ἕως οὗ τακῇ καὶ παχυνθῇ τὸ ἔλαιον. τακέντος δὲ τοῦ ζώου[13]) ἐκλέξας τὰ ὀστᾶ αὐτοῦ χῶσον εἰς ἀνήλιον τόπον[14]) καὶ πεσόντα τὸν ἐπιληπτικὸν τρέψας[15]) ἐπὶ κοιλίαν ἄλειφε τῷ[16]) ἐλαίῳ κατὰ νώτου ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ὀστοῦ[17]) ἕως τοῦ πρώτου σπονδύλου, καὶ εὐθέως ἐγερθήσεται. τοῦτο ἑπτάκις ποιήσας τελέως[18]) ἀπαλλάξεις. τὸ δ' ἔλαιον ἀπόθου ἐν πυξίδι.

Ἄλλο·

Ἄλλοι δέ φασιν, ἐπιληπτικοὺς διαγνωσθέντας θεραπεύειν χρή, καθάπερ[19]) Ἀρχιγένης παραινεῖ. προηγουμένως οὖν ταῖς κατὰ[20]) τὴν δίαιταν καταλλήλοις χρηστέον ὑδροποσίαις· κρεῶν ἀποχὴ καὶ συνουσίας[21]) ἀφροδισίων. ἀλειμμάτων δὲ παραλήψεις γενόμεναι[22]) παρ' ἐμπείρων παρατετήρηνται. τοῖς

---

1) πεσεῖται Mf. — 2) Die Hss. 2200, 2201, 2202, L und C haben: διδάξω καλῶς, 2203, M und Mf: διδόναι καί. Ich conjicire διδόσθω. — 3) ἀνατμηθέντων 2201, 2202, C; ἀνασχισθείσης 2203, M. — 4) εὑρίσκεται L. — 5) λίθοι 2203, M. — 6) κιρρὸν 2203, M, Mf und der latein. Text. — 7) τὸν μέλανα 2200, 2201, 2202, C; τὸ κιρρὸν 2203, M, L, Mf. — 8) βαλὼν Mf. — 9) τοὺς δὲ λίθους 2203, M. — 10) ἀνατολῆς Mf. — 11) 2203 und M kürzen den Schluss in τούτους ἔχουσιν οἱ πρῶτοι τῶν νεοσσῶν γεννηθέντες. — 12) ἕτερον πρὸς τὸ αὐτὸ Mf. — 13) So emendire ich auf Grund des latein. Textes. Die Hss. 2200, 2201, 2202, C, L, Mf haben: κηρωθέντος τοῦ ζωμοῦ; die Codd. 2203, M: κενωθέντος τοῦ ζωμοῦ. — 14) τίθει ἐν λευκῷ καὶ ἐν ἡλίῳ τόπῳ 2203, M. — 15) στρέψας L, Mf. — 16) αὐτῷ 2203, M. — 17) L schaltet καὶ ein. — 18) παντελῶς Mf. — 19) καθὼς M. — 20) περὶ Mf. — 21) συνουσία 2200, 2201, 2202, L, C. — 22) γινόμεναι M.

---

sei: eine Hypothese, welche Macrobius (Sat. II, 8) dem Hippokrates zuspricht. Von Caelius Aurelianus wird daher sogar die Castration bei der Epilepsie angerathen. S. auch Daremberg: Oribase I, 668.

auch folgendes Mittel geeignet. Die Leber eines Wiesels (Mustela vulgaris Erxl.) wird, jedoch ohne die Galle, mit einer halben Kotyle Wasser vermischt, dem Kranken, wenn er nüchtern ist, drei Tage lang zu trinken gegeben. Manche behaupten, dass auch ein Stück des Blässhuhns, wenn es verbrannt und im Getränk gereicht wird, die Krankheit zu heilen vermöge. Es ist dies aus den Schriften des Archigenes entnommen.

Ferner will ich ein anderes Mittel erwähnen, das sich im dritten Buche des Strato [1]) findet: Man sperrt einen Hund vierzehn Tage ein und gibt ihm nur Knochen zu fressen; am fünfzehnten Tage werden dann die weissen Excremente des Hundes verbrannt. Von der Asche soll der Kranke fünf Tage lang täglich zwei Löffel voll nehmen.

Noch ein anderes Mittel. Ich habe dasselbe in Tuscia von einem Bauer erfahren, welcher behauptete, dass Jemand zufällig dadurch von dieser Krankheit geheilt worden sei. Er trat nämlich auf dem Felde eine wilde Raute (Peganum Harmala L.) [2]) darnieder, als ein Mitsklave, der mondsüchtig war, zusammenstürzte. Er selbst, erfüllt von dem Geruch der Raute, lief hinzu und hielt ihm die Nasenlöcher zu; als dieser darauf erwachte, war er für immer von der Krankheit geheilt. Er versuchte dieses Mittel auch bei einem anderen Kranken und heilte ihn. Auch ich habe dieses Verfahren sehr häufig angewendet; es ist dies ein wunderbares und ausgezeichnetes Mittel, welches man geheim halten sollte.

Im 58. Buche des Theodorus Moschion [3]) wird den Epileptikern folgendes Mittel empfohlen: Man nehme

Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.?) .	8	Drachmen
Bibergeil (Castoreum)	4	„
Haarstrang (Peucedanum officinale L.)-Saft	2	„
Bertram (Anthemis Pyrethrum L.?)-Saft .	2	„

Das Läusekraut wird zerstossen und in eine Schafs- oder Ziegenblase geschüttet, in welcher sich noch Urin befindet. Dann lasse man es trocknen, zerstosse es nochmals und werfe es durch ein Sieb, füge hierauf die übrigen Mittel hinzu und verordne es mit Honigmeth dem Kräftezustande des Kranken entsprechend.

---

[1]) In den medicinischen Schriften der Alten kommt der Name Strato mehrmals vor. Am bekanntesten ist Strato von Berytus, ein Anhänger des Erasistratus. S. Fabricius: Bibl. graec. T. XIII, pag. 428 u. ff.

[2]) Vgl. Aëtius VI, 16.

[3]) Reinesius vermuthete, dass der Name Moschion erst durch spätere Abschreiber eingeschoben sei, und dass es sich hier eigentlich um Theodorus Priscianus handele: eine Behauptung, die er jedoch später in einem Briefe an Daum (epist. 51, pag. 137) zurücknahm. Galen nennt einen Arzt Moschion als Verfasser einer Schrift über Kosmetik (XII, 416) und als Verbesserer der Werke des Asklepiades (VIII, 758). Plinius (XIX, 26) erzählt, dass der Grieche Moschion eine Monographie des Rettigs geschrieben habe. Ungewiss ist, ob die genannten Autoren identisch sind mit dem Verfasser der Abhandlung: περὶ τῶν γυναικείων παθῶν, welche von Dewez im Jahre 1793

δ' ἐπιληπτικοῖς ἁρμόδια καὶ ταῦτα [1]· γαλῆς ἧπαρ χωρὶς τῆς χολῆς μεθ' ὕδατος ἡμικοτυλίου πότιζε νῆστιν ἐφ' ἡμέρας γ'. λέγουσι δέ τινες μέρος [κέπφου] [2]) τοῦ ὀρνέου κεκαυμένον ἐν ποτῷ διδόμενον ἀνασκευάζειν τὴν νόσον. καὶ ταῦτα μὲν ἐκ τῶν Ἀρχιγένους.

Ἄλλο·

Ἕτερον δ', ὅπερ κεῖται [3]) ἐν τῷ τρίτῳ Στράτωνος, τοῦτο· κύνα ἐφ' ἡμέρας ιδ' ἐγκλείσας ὀστᾶ μόνον [4]) παράβαλε [5]) αὐτῷ [6]) φαγεῖν. τῇ δὲ πεντεκαιδεκάτῃ ἡμέρᾳ ἐκ τῆς λευκῆς τοῦ κυνὸς ἀφόδου καύσας ἀνὰ κοχλιάρια [7]) δύο πότιζε ἐφ' ἡμέρας ε'.

Ἄλλο·

Ἔλαβον καὶ τοῦτο ἐν Τουσκίᾳ [8]) παρ' ἀγροίκου τινὸς λέγοντος κατὰ τύχην ἀπηλλάχθαι· ἔτυχε γὰρ πήγανον ἄγριον κόπτων ἐν τῇ ἀρούρᾳ καὶ σύνδουλος [9]) αὐτοῦ σεληνιακὸς ὢν ἔπεσεν. ὁ δὲ μεστὸς τῆς ἀποφορᾶς [10]) τοῦ πηγάνου ἐλθὼν ἐκράτησεν αὐτοῦ τὰς ἀναπνοὰς καὶ ἐγερθεὶς οὐκέτι ἐπελήφθη. ἐπείρασε δὲ καὶ ἐπ' ἄλλῳ καὶ ἀπήλλαξε. κἀγὼ δὲ πλειστάκις ἐθεράπευσα. θαυμαστὸν οὖν καὶ ἐξαίρετόν ἐστι καὶ ἔστω σοι ἀμετάδοτον.

Ἐκ τοῦ νη' [11]) Θεοδώρου Μοσχίωνος πρὸς ἐπιληπτικούς.

Σταφίδος ἀγρίας . .	δραχ.	η'
καστορίου	»	δ'
ὀποῦ πευκεδάνου . .	»	β'
πυρέθρου	»	β'.

τὴν σταφίδα κόψον καὶ εἰς κύστιν προβατείαν [12]) ἢ αἰγείαν [12]) τοῦ οὔρου ἔτι ἐνόντος [13]) καθεὶς [14]) ποίησον ὑποξηρανθῆναι, εἶτα κόψας καὶ σήσας τοῖς ἄλλοις πρόσμισγε καὶ δίδου μετὰ μελικράτου πρὸς δύναμιν.

---

[1]) αὐτὰ 2200, 2201, 2202, C, L. — [2]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, L, C haben: μέρος ἀπὸ τοῦ ὀρνέου; 2203 und M: μέρος τοῦ ὀρνέου, und Mf: πος τοῦ ὀρνέου. Im latein. Text findet sich fulicam avem. Dies veranlasst mich, die Lücke durch κέπφου zu ergänzen. Doch könnte man auch an αἰθυίας denken. Das in den Hss. zurückgebliebene ἀπὸ erinnert vielleicht an αἰγὸς (Genitiv von αἴξ)? Guinther füllte die Lücke, wohl mit Rücksicht auf Plinius (h. nat. XXX, 27), durch φήνης aus; ich würde in diesem Falle immer noch lieber γυπὸς sehen, wofür vielleicht Cod. Mf spricht. — [3]) ὃ παρακεῖται Mf. — [4]) μόνα 2203, M. — [5]) παραλαβὼν M; παραλαβεῖν 2203. — [6]) αὐτὸν 2203, M. — [7]) κοχλιαρίων 2200, 2201, 2202, C, L. — [8]) Τουρκίᾳ 2201, 2202, L, C; 2203 und M haben ἐν γῇ Περσῶν. — [9]) σαύλουλος 2201, C. — [10]) συμφορᾶς Mf. — [11]) νήου 2200, 2201, C. — [12]) προβάτου . . . αἰγὸς 2203, M. — [13]) Die Hss. haben ὄντος, weshalb Guinther ἐν αὐτῇ eingeschaltet hat. — [14]) βαλὼν 2203, M.

herausgegeben wurde. S. Fabricius: Bibl. gr. T. XII, pag. 702 u. ff. XIII, 341 u. ff. Haeser: Gesch. d. Medicin. 3. Aufl. Bd. I, S. 319.

Ein anderes Mittel, welches ich von einem Landmann in Corcyra erfahren habe, besteht in dem Urin eines wilden Schweines, welcher im Rauch getrocknet und dann gepulvert wird. Man reicht davon die Quantität einer Bohne und lässt es 30 Tage hindurch mit Essigmeth nehmen.

Ein anderes Mittel lernte ich in Gallien kennen. Man lässt den Kranken, wenn er nüchtern ist, die getrockneten Hoden eines Hahnes mit Wasser und Milch trinken und dies fünf Tage hindurch wiederholen, wobei er sich jedoch vor dem Weine in Acht nehmen muss.

Ein anderes Mittel rührt von dem Thracier Marsinus [1]) her. Man nimmt von einem erschlagenen Fechter oder einem Hingerichteten [2]) ein blutbeflecktes Stück Tuch, verbrennt es und mischt die Asche der Lumpen in den Wein des Kranken; nach sieben Dosen wird derselbe geheilt sein. Der Versuch gelang schon oft ganz ausgezeichnet.

In dem Nachtrag zu Straton's Büchern, welcher von Orpheus [3]) verfasst sein soll, heisst es: „Man solle die Wurzel des Nachtschattens (Solanum L.) bei abnehmendem Monde herausreissen, zerstossen und im Getränk reichen, und zwar am ersten Tage eine Dosis, dann zwei, dann drei, nachher vier und so weiter bis zum Verbrauch von fünfzehn Gaben". Es ist ein Geheimmittel und wird von Vielen verehrt.

In Spanien lernte ich folgendes Mittel gegen die Epilepsie kennen. Die Hirnschale eines Esels wird sorgfältig verbrannt, zerstossen, durchgesiebt und in einer Büchse aufbewahrt. Bei Bedarf verordne man eine Drachme (an einer anderen Stelle fand ich eine Dosis von zwei Drachmen angegeben), die mit einer Kotyle kalten Wassers gereicht wird. Bevor man aber das Medicament gibt, lasse man Sadebaum (Juniperus Sabina L.)-Kraut fein zerreiben und davon drei Drachmen mit einer Kotyle Wassers trinken. Nach einer anderen Vorschrift soll der Kranke nur einen Löffel und zwar nüchtern während zwei Tagen geniessen, wenn

---

[1]) Ich habe ihn in keinem anderen Werk erwähnt gefunden.

[2]) Quidam jugulati gladiatoris calido sanguine epoto tali morbo se liberarunt (Celsus III, 23).

[3]) Der Name Orpheus spielt in der pseudepigraphischen Literatur der Römer eine hervorragende Rolle. Gewinnsüchtige literarische Betrüger benutzten ihn für ihre eigenen Werke, um denselben durch das hohe Alter und den berühmten Verfasser, den sie ihnen andichteten, einen grösseren Werth zu verschaffen. Nach Galen soll Orpheus, ὁ ἐπικληθεὶς θεόλογος (XIV, 144) über tödtlich wirkende Gifte geschrieben haben. Plinius nennt ihn häufig und führt eine Menge Schriften an, die von ihm herrühren sollen. Auch Aëtius (I, 5. 10) citirt Aussprüche desselben. Erklärlich ist es, dass der medicinische Aberglaube bei dem mythischen Orpheus mit Vorliebe die Bürgschaft für die Heilkraft der Amulete und Wundermittel suchte. S. Claudianus: Epigr. 24, 11; Fabricius: Bibl. gr. T. I, pag. 110 und XIII, 354; Lobeck: Aglaophamus pag. 355.

Ἄλλο, ὅπερ ἔλαβον παρὰ Κερκυραίου ἀγροίκου.[1])

Οὖρα[2]) συάγρου ἐν καπνῷ ὑποξηράνας καὶ λειώσας δίδου ἐξ αὐτοῦ κυάμου[3]) τὸ μέγεθος ἐφ' ἡμέρας τριάκοντα μετ' ὀξυμέλιτος.

Ἕτερον, ὅπερ ἔλαβον ἐν Γαλλίᾳ.

Ἀλεκτρυόνος ὄρχεις ξηροὺς[4]) πότιζε[5]) μεθ' ὕδατος καὶ γάλακτος νῆστιν[6]) καὶ τοῦτο ποίει δι' ἡμερῶν ε'.[7]) φυλακτέον δ' ἀπ' οἴνου.

Ἕτερον ἐκ τοῦ Μαρσίνου τοῦ Θρᾳκός.

Μονομάχου σφαγέντος ἢ ἑτέρου τινὸς καταδίκου ῥάκος ἡμαγμένον λαβὼν καῦσον καὶ τῇ σποδῷ[8]) τοῦ ῥάκους μίσγε οἶνον καὶ ἐν δόσεσιν ἑπτὰ ἀπαλλάξεις· δέδωκε δὲ[9]) πεῖραν πολλάκις ἐξαίρετον.

Ἐκ τῶν παρακειμένων ἐν τοῖς[10]) Στράτωνος, λέγει δ' Ὀρφέως εἶναι.

Στρύχνου ῥίζαν ἀνελόμενος φθινούσης σελήνης κόψον καὶ δίδου πιεῖν ἐξ αὐτῆς, τὴν μὲν πρώτην ἡμέραν[11]) μίαν δόσιν, εἶτα β',[12]) εἶτα γ',[12]) εἶτα δ',[12]) καὶ οὕτως ἐφεξῆς,[13]) μέχρις ἂν πεντεκαίδεκα ἀναλώσῃς δόσεις. μυστηριῶδες δέ ἐστι καὶ ὑπὸ πολλῶν θαυμάζεται.

Ἐν δ' Ἱσπανίᾳ πρὸς ἐπιληπτικοὺς τοῦτ' ἔμαθον.[14])

Κρανίον ὄνου ἐπιμελῶς καύσας κόψον καὶ σῆσον[15]) καὶ ἔχε ἐν πυξίδι. ἐπὶ δὲ τῆς χρείας δίδου δραχ. α' — ἐν ἄλλῳ εὗρον δραχ. β'[16]) — μεθ' ὕδατος ψυχροῦ κοτύλην α'. πρὶν δὲ δοῦναι τὸ φάρμακον, βράθυ τὴν βοτάνην λείωσον καὶ δίδου πιεῖν[17]) ἐξ αὐτῆς δραχ. γ' μεθ' ὕδατος κοτύλην α', ἐν ἄλλῳ κοχλιάριον ἕν,[18]) νήστει ἐφ' ἡμέρας β', ὁσάκις

---

1) Dieses Mittel fehlt in den Hss. 2200, 2201, 2202, C. Es ist aus den Codd. 2203, L, M und aus dem latein. Text ergänzt. Ebenso findet es sich bei Theophanes Nonnus (Epit. c. 36). — 2) οὐρὰν L und Theoph. Nonnus. — 3) Theoph. Nonnus hat καρύου. — 4) Hier scheint ein Participium (z. B. λαβὼν) ausgefallen zu sein, von dem der Accusativ ὄρχεις abhängig ist. — 5) πότιζον 2203, M. — 6) νήστει 2200, 2201, 2202, C. — 7) θ' Mf. — 8) τῆς σποδὸς Mf. — 9) Mf schaltet τοῦτο ein. — 10) ἐκ τῶν Mf; ἐκ τοῦ 2203, M. — 11) Dativ Mf. — 12) τῇ δευτέρᾳ . . τῇ τρίτῃ . . τῇ τεσσάρτῃ Mf. — 13) 2203, L, M, Mf und der latein. Text schalten ein: περὶ τὰς διπλασίους. — 14) 2203 und M haben: Ἄλλο ἐν Ἱσπανίᾳ εὗρον. L liest: ἐμάθομεν, Mf: ἔλαβον. — 15) εἶτα κόψας καὶ σήσας 2203, M. — 16) δ' M, Mf. — 17) ποιεῖν Mf. — 18) M, Mf schalten ein: δυσαερίας οὔσης, 2203: δυσπεψίας οὔσης.

die Tage nebelig sind. Nach Verlauf weniger Tage reicht man dann das aus der Hirnschale des Esels gewonnene Pulver. Doch ehe man eines der erwähnten Mittel anwendet, muss man zunächst während drei Tagen nach unten stehender Vorschrift für die Reinigung des Kopfes sorgen. Man nehme:

Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.?)	4	Unzen
Senf (Sinapis L.)	4	„
Bertram (Anthemis Pyrethrum L.?) . .	1	Drachme
Ammonisches Salz	1	„

zerstosse diese Substanzen, siebe sie durch, mache ein Pulver daraus und gebe es dem Kranken einen Tag darauf zum Kauen, wobei er den Mund offen halten soll, damit der Schleim abfliessen kann. Es ist ein höchst merkwürdiges Mittel.

Amulete und Arzneien gegen die Epilepsie aus dem Werke des Archigenes.

Amulete müssen gegen die Epilepsie angewendet werden, wie auch Asklepiades, der bekannte Arzneibereiter, [1]) behauptet. So wirkt z. B. der Nagel von einem Kreuze, wenn man ihn dem Kranken um den Arm hängt, wunderthätig und beseitigt die Krankheit. Ebenso sagt Zalachthes, [2]) dass der Jaspis, welcher auch Rauchstein [3]) genannt wird, bei allen Uebeln, die sich auf den Kopf und den Verstand werfen, umgehängt wird; wird er gerieben und dabei nass gemacht, so zeigt sich deutlich seine wunderbare Wirkung. Ferner schreibt Ostanes: [4]) man solle Korallen (Isis nobilis Pall.), Päonien (Paeonia L.)- und Nachtschatten (Solanum L.)-Wurzeln bei abnehmendem Monde sammeln, in ein Stück Leinwand einpacken und umhängen.

Oder man trage einen gleich dem Türkis blaugrün schimmernden Jaspis [5]) am Finger, und man wird von der Krankheit geheilt werden. Derselbe hat grossen Werth.

---

[1]) Derselbe lebte zu Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrh. n. Chr. in Rom. Er war der Verfasser eines umfangreichen Werkes über die äusserlich und innerlich anzuwendenden Arzneien, welches Galen (XIII, 178. 441. 463 u. a. m.) häufig erwähnt. Er wird von ihm ὁ φαρμακίων oder ὁ νεώτερος genannt und darf nicht mit seinem berühmteren Namensvetter aus Bithynien verwechselt werden.

[2]) Nähere Angaben über diesen Autor fehlen.

[3]) Die verschiedenen Varietäten des Jaspis, unter denen der Rauchstein besonders hervorgehoben wird, wurden nach Dioskorides (V, 159) mit Vorliebe zu Amuleten verwendet. Deshalb finden sich die antiken Jaspis-Gemmen in den Sammlungen sehr häufig. S. auch Plinius, h. nat. XXXVII, 37.

[4]) Der persische Magier Ostanes wird in der Literatur des Aberglaubens jener Zeit häufig genannt. Er entwickelte sich allmälig zu einer typischen

ὑπονέφελός ἐστιν ἡ ἡμέρα. καὶ ὀλίγας παραλιπὼν ἡμέρας δίδου τὸ ἐκ τοῦ κρανίου τοῦ ὄνου. πρὶν δέ τι τῶν προειρημένων δοῦναι, προκάθαρον τὴν κεφαλὴν τοῦ κάμνοντος ἐφ' ἡμέρας τρεῖς, ὡς ὑποτέτακται·

σταφίδος ἀγρίας . .	οὐγγ. [1])	δ'
νάπυος	» [1])	δ'
πυρέθρου	δραχ.	α' [2])
ἅλος ἀμμωνιακοῦ . .	»	α' [3])

κόψας, σήσας ποίησον ξηρίον καὶ δὸς μασᾶσθαι μετὰ μίαν καὶ ἄφες χάσκειν [4]) αὐτὸν ὑποφλεγματίζοντα. [5]) ἔστι δὲ θαυμαστότατον.

Περίαπτα καὶ ἀντιπαθῆ πρὸς ἐπιληπτικοὺς ἐκ τῶν Ἀρχιγένους. [6])

Περιάπτοις δὲ τούτοις χρηστέον πρὸς τὸ πάθος, ὡς Ἀσκληπιάδης ὁ φαρμακευτής. ἧλον ἐσταυρωμένον τῷ βραχίονι τοῦ πάσχοντος περίαπτε καὶ ἀπαλλάξεις. Ζαλάχθης δὲ τάδε φησίν Ἴασπις λίθος ὁ προσαγορευόμενος καπνίτης [7]) εἰς [8]) πάντα τὰ περὶ τὴν κεφαλὴν [9]) καὶ διάνοιαν συνιστάμενα [10]) περιάπτεται' καὶ παρατριβέντος δὲ τοῦ αὐτοῦ, [11]) ἐὰν συγχρίσηται [12]) τῷ ὑγρῷ, ταῦτα δράσειεν [13]) (ἂν [14]) ἐναργῶς καὶ θαυμασίως. [15]) Ὀστάνης δέ φησι κοράλλιον καὶ γλυκυσίδην καὶ στρύχνου ῥίζαν ἀνελόμενος σελήνης μειούσης ἐνδήσας [16]) εἰς ὀθόνιον ἐρίνεον [17]) περίαπτε.

Ἄλλο·

Ἴασπις δὲ ὁ παρεοικὼς καλλαΐνῳ δακτυλίῳ ἐνδεθεὶς φορεῖται καὶ ἀπαλλάσσει· ἔστι δὲ πολυτίμητος.

---

[1]) δραχ. 2203, L, M, Mf und der latein. Text. — [2]) β' 2203, M, Mf und der latein. Text. — [3]) η' 2203. — [4]) ἀσκεῖν Mf. — [5]) ἀποφλεγματίζοντα 2203, M, Mf. — [6]) In 2203 und M lautet die Ueberschrift: περίαπτα Ἀρχιγένους. — [7]) καπνισθεὶς 2200, 2201, 2203; καπνιστὴς 2202, C; καπνιζόμενος Mf. — [8]) περὶ L, Mf. — [9]) 2203 und M schalten καλῶς ein. — [10]) συνιστάμενος 2203, M; Mf schaltet nachher πάθη ein. — [11]) Mf schaltet τοῦ λίθου ein. — [12]) συγχωρήσηται M. — [13]) δράσει 2203, M, Mf. — [14]) ἂν fehlt in den Hss. — [15]) 2203 und M schalten ἄλλο ein. — [16]) ἐνδύσας M. — [17]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M haben ἱερὸν, nur Mf liest ἐρίνουν. Guinther conjicirte λίνεον; ich halte ἐρίνεον für richtiger.

Figur, welche den historischen Boden verliess und sich in das Gewand der Mythe hüllte. S. Apul. apolog. I, 326; Dioskorides IV, 33; Plinius XXX, 2; Tatian c. Gr. 56; Fabricius: Bibl. gr. T. I, pag. 92. XIII, 354.

[5]) Auch Dioskorides (V, 159) führt diese Varietät an: λίθος ἴασπις . . . καλλαΐνῳ χρώματι προσόμοιος.

Es wird erzählt, dass Demokrates[1]) aus Athen als Jüngling, weil er an Epilepsie litt, nach Delphi gezogen sei und die Gottheit gefragt habe, welches von den vielen ihm gegen die Epilepsie angerathenen Amuleten er gebrauchen solle. Da habe die Pythia geantwortet:

„Die Ziege erzeugt in den Säften der feuchten Höhlung
Den vielgewanderten Kriecher, der aus den Nüstern kommt."

Oder auch so:

„Nimm einen grossen Wurm aus dem Kopfe der meckernden Ziege,
Gleich von den Nüstern hinweg, den vielgewanderten Kriecher,
Hülle ihn sorgsam ein in das wollige Fell eines Schafes!"

Als Demokrates dies vernommen hatte, dachte er über die Worte nach, die ihm die Gottheit verkündet. Er begab sich darauf zu Theognostus, der ein Anhänger des Demokritus war und im 98. Lebensjahre stand, und theilte Diesem den Orakelspruch mit. Derselbe bewunderte sehr die Weisheit der Gottheit und die dunkle, doppelsinnige Rede der Weissagerin und erläuterte dann den Orakelspruch folgendermassen: „Bei den in Herden lebenden Ziegen ist bekanntlich der Kopf an der Gehirnbasis angefüllt mit Würmern. Kommt nun dem Thiere das Niesen an, so springen viele Würmer aus den Nüstern der Ziege heraus. Man soll also einen Mantel auf der Erde ausbreiten und, bevor die Würmer noch den Boden berühren, ein bis drei Stück fangen und

---

[1]) Galen citirt (XII, 257. 486) Recepte eines Arztes, Namens Damokrates, und erzählt (XII, 889), dass derselbe ein Werk verfasst habe, welches den Titel: Πυθικός trug. Vielleicht ist diesem Buche die obige Stelle entnommen? Wenn es derselbe ist, von dem Plinius (h. nat. XXIV, 28) erzählt, dass er die Tochter des Consul M. Servilius behandelt habe, so gehört er dem ersten Jahrh. n. Chr. an. Er zählte zu den hervorragendsten Aerzten Roms und soll eine Monographie der Pflanze Iberis (Lepidium Iberis L.?) geschrieben haben (Plin. XXV, 49). S. auch Aëtius XIII, 111; Fabricius: Bibl. gr. T. XIII, pag. 135.

Ἄλλο·

Δημοκράτην [1]) δὲ τὸν Ἀθηναῖον λέγεται νεανίσκον [2]) ὄντα καὶ ἐπιληπτιζόμενον παραγενέσθαι εἰς Δελφοὺς καὶ δεῖσθαι τοῦτον τοῦ δαίμονος πολλῶν αὐτῷ προσφερόντων περιάμματα ἀντιπαθῆ τῆς νόσου, ποίῳ χρήσεται [3]) αὐτῶν, καὶ τὴν Πυθίαν φάναι [4])

'μεῖζον τὸ πρὶν ἐκ βοῆς κατακρύει. [5])
τίκτει δὲ χιμαρὸς χυμοῖς κευθμῶνος ἐν ὑγροῦ [6])
ἑρπηστὰν πολύπλαγκτον ἐϋρίνου ἀπὸ κόρσης.'

ἢ [7]) καὶ οὕτω· [8])

'μείζον' ἀειράμενος κεφαλῆς ποιμνήιον εὐλὴν [9])
μηκάδος ἀγρονόμοιο δέρας περικάμβαλε μήλου
ἑρπηστὰν πολύπλαγκτον ἐϋρίνου ἀπὸ κόρσης.'

Ὁ Δημοκράτης [10]) ἀκούσας ταῦτα ἐνόησεν, [11]) ὅ τι τότε [12]) ὁ δαίμων [13]) ηὔδα, ἔπειτα [14]) δ' αὐτὸς ἐλθὼν παρεγένετο πρὸς Θεόγνωστον τὸν Δημοκρίτειον [15]) ἤδη ἐνενηκοστὸν ὄγδοον ἔτος ἐλαύνοντα [16]) τούτῳ τὸν χρησμὸν [17]) ἀπαγγέλλει. [18]) ὁ δὲ σφόδρα θαυμάσας τοῦ δαίμονος τὴν σύνεσιν καὶ τῆς σοφῆς [19]) τὸ ἀσαφὲς καὶ σκολιὸν ῥητὸν εἶπε τὴν σαφήνειαν τοῦ χρησμοῦ. τῶν ἐν τοῖς ποιμνίοις αἰγῶν φυσικῶς φησιν ἔγκυος γίνεται ἡ κεφαλὴ κατὰ [20]) τοῦ ἐγκεφάλου βάσιν πολλῶν σκωλήκων. ἐπερχομένων [21]) γε πταρμῶν τῷ ζώῳ [22]) ἐξάλλονται [23]) πολλοὶ [24]) ἐκ τῶν ῥωθώνων τῆς αἰγὸς σκώληκες· χρὴ οὖν ὑποστορέσαντα ἱμάτιον διὰ τὸ μὴ ἅψασθαι τῆς γῆς τοὺς σκώληκας

---

[1]) Τιμοκράτην 2203, M, Mf. — [2]) λόγος νεανίαν τινὰ 2203, M; λόγος νεανίσκῳ ὄντι L. — [3]) χρήσασθαι Mf. — [4]) Die folgenden Verse sind verdorben und verstümmelt; von der ersten Zeile ist nur ein Bruchstück vorhanden, dessen Inhalt sich kaum errathen lässt. — [5]) Ich folge dem Cod. 2203, mit welchem die Hss. M und Mf übereinstimmen. Die übrigen Hss. haben μόνον und κατακρίει (L liest κατακροίει). Vielleicht soll es am Schlusse κατακρούει heissen? — [6]) Herr Prof. Iwan Müller hatte die Güte, diese Zeile herzustellen. In den Hss. steht: τίκτει δὲ χυμοὺς· κευθμῶνος ἐνυγροῦ. — [7]) εἰ 2202, C. — [8]) Die folgenden Verse wurden schon von Goupyl in ihre jetzige Fassung gebracht; der Text der Hss. ist sehr verworren. — [9]) αὐλὴν 2200, 2201. — [10]) ὁ δὲ Τιμοκράτης 2203, M. — [11]) ἐνόμισεν 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C. — [12]) τόδε 2202. — [13]) ὁ θεὸς Mf. — [14]) Die Hss. haben ἐπεὶ. — [15]) Δημοκράτειον 2200, 2201, 2202, L, C. — [16]) λαμβάνοντα 2203, M. — [17]) τοῦτον γε χρησμὸν 2203, L, M, Mf. — [18]) καταγγέλλει 2200, 2201, 2202, L, C. — [19]) ὀμφῆς Mf. — [20]) Mf schaltet τὴν ein. — [21]) ἐπεχομένων M. — [22]) τοῖς πταρμοῖς τῶν ζώων 2203, M. — [23]) ἐφάλλονται 2203, M. — [24]) πολὺ 2203, M; πλεῖσται Mf.

sie in ein schwarzes Schaffell einpacken, welches um den schlanken Hals gelegt wird". Dies soll, wie er sagt, gegen die Epilepsie helfen.

Ein anderes Mittel gegen dasselbe Leiden, das sich bei Strato findet, wird dem Moschion zugeschrieben. Die Stirn eines Esels wird auf die Haut gebunden und getragen; sie führt die Heilung herbei. Oder man nehme einen Nagel aus einem gescheiterten Schiffe, verarbeite ihn zu einer breiten Armspange, in welche der Herzknochen eines Hirsches (Cervus L.) gefasst wird, und trage dies am linken Arm. Das Herz wird dem Hirsch, während er noch lebt, herausgeschnitten und ohne Verzug geöffnet; man findet dann mit einer Sonde sofort ein verknöchertes, verhärtetes Fleischstückchen, welches getrocknet wird. Hierauf wirft man das Andere weg und verfährt, wie oben angegeben worden ist. Vom Erfolg wird man überrascht sein.

Ein anderes Mittel besteht darin, dass man ein Stück Leinwand aus einem gescheiterten Schiffe, welches viel herumgesegelt und alt gewesen sein muss, auf den rechten Arm bindet und sieben Wochen lang tragen lässt, während welcher der Kranke sich weder waschen noch Wein trinken darf; dadurch wird er gesund werden. Derselbe stürzt zu Boden, wenn man ihn den Rauch von Esel- oder Maulthierhaaren einathmen lässt. Bläst man ihm Bertram (Anthemis Pyrethrum L.) in die Nase, so wird er niesen, falls er heilbar ist. Thut er dies nicht, so ist er unheilbar.

Oder man nehme eine Koralle (?) aus dem Gehirn eines Esels, hänge sie dem Kranken um und reiche ihm von der Päonien (Paeonia L.)-Wurzel und dem Nachtschatten (Solanum L.) bei abnehmendem Monde eine Pille und zwar zuerst eine, dann zwei, nachher vier, bis er fünfzehn Dosen verbraucht hat. Heilsam ist auch der Chrysolith und der Jaspis, der blau wie die Luft oder grünblau wie ein Türkis glänzt, wenn er am Finger getragen wird. Diese Steine besitzen, wie unsere Vorfahren behaupten, eine natürliche Heilkraft; was wir hier gesagt haben, ist wissenschaftlich begründet worden. Der verständige Arzt darf kein Mittel unbeachtet lassen und muss ebenso mit der Naturheilkraft, als mit wissenschaftlichen Gründen und der kunstgerechten Methode Bescheid wissen. Er muss, wie man zu sagen pflegt, Alles in Bewegung

λαβεῖν α΄ ἢ γ΄ καὶ ἐνδήσαντα [1]) εἰς δέρμα μέλανος προβάτου ἐξάψαι ἁπαλῆς ἀπὸ δειρῆς· καί φησι τοῦτο ἀντιπαθὲς τῆς νόσου.

Ἕτερον πρὸς τὸ αὐτὸ, ὅπερ κεῖται ἐν τῷ Στράτωνος, λέγεται δὲ Μοσχίωνος. [2])

Ὄνου τὸ μετώπιον δέρματι περιαπτόμενον καὶ φορούμενον ἀπαλλάσσει. [3]) ἧλον ἐκ πλοίου ναυαγήσαντος ἐλάσας ποίησον βραχιόλιον πλατὺ, ὥστε ἐνθεῖναι ὀστοῦν ἀπὸ καρδίας ἐλάφου, καὶ περίθες [4]) ἐν τῷ εὐωνύμῳ βραχίονι. ἐκκαρδιώσας δὲ τὴν ἔλαφον ζῶσαν καὶ ἀναπτύξας τὴν καρδίαν ἀνυπερθέτως παραχρῆμα καλάμῳ εὑρήσεις [5]) ὡς σάρκιον πεπηγὸς ὀστάριον, εἶτα ξήρανον καὶ βαλὼν ποίει, ὡς προείρηται, καὶ θαυμάσεις.

Ἄλλο· [6])

Ὀθόνιον ἐκ ναυαγήσαντος πλοίου ἤδη πεπλευκότος καὶ πεπαλαιωμένου δῆσον ἐπὶ [7]) τὸν δεξιὸν βραχίονα ἐφ' ἑπτὰ ἑβδομάδας, ἐν αἷς ἀλουτείτω καὶ ἀοινείτω [8]), καὶ ἀπαλλαγήσεται ὁ κάμνων. πεσεῖται δὲ, ἐὰν τρίχας ὄνου καὶ μούλης ὑποθυμιάσῃς. πύρεθρον δ' ἐὰν εἰς τοὺς μυκτῆρας αὐτοῦ ἐμφυσήσῃς, εἰ μὲν εἴη [9]) ἰάσιμος, πταρήσεται, εἰ δὲ μὴ, οὔ.

Ἄλλο·

Κοράλλιον ἀπ' ἐγκεφάλου τοῦ ὄνου περίαπτε, [10]) γλυκυσίδης ῥίζης [11]) καὶ στρύχνου φθινούσης σελήνης δίδου κόκκον [12]) α΄, δίδου [13]) παρὰ α΄, εἶτα παρὰ β΄, εἶτα παρὰ δ΄, ἕως ἀναλώσῃς [14]) ιέ πόσεις. καὶ χρυσόλιθος καλῶς ποιεῖ καὶ ἴασπις ὁ ἀερίζων ἢ ὁ παρόμοιος καλλαΐνῳ δακτυλίῳ [15]) φορούμενος. ταῦτα μὲν εἴρηται τοῖς παλαιοῖς ὡς φυσικῶς δρᾶν δυνάμενα. ὅσα δ' ἡμεῖς ἐξεθέμεθα, κατὰ μέθοδον εἴρηται. καὶ δεῖ πανταχόθεν βοηθεῖν τὸν ἐπιστήμονα καὶ φυσικοῖς χρώμενον ἐπιστημονικῷ λόγῳ καὶ μεθόδῳ τεχνικῇ καὶ τὸ [16]) λεγόμενον πάντα [17]) κινεῖν τὰ καλῶς σπεύδοντα μακρᾶς

[1]) ἐνδύσαντα 2200, 2203, L, M. — [2]) L und Mf schalten ein: τοῦ Σύρου. 2203 und M kürzen die Ueberschrift in ἄλλο ἐκ τοῦ Στράτωνος. — [3]) 2203 und M schalten ἄλλο ein. — [4]) περίδησον 2202. — [5]) εὑρίσκεις 2200, 2201; εὑρίσκῃς 2203, L, M. — [6]) Mf schaltet ein: πρὸς τὸ αὐτὸ, ὅπερ ἔλαβον ἐν Ῥώμῃ. — [7]) περὶ 2203, L, M. — [8]) Diese Stelle ist in den Hss. sehr verstümmelt. 2200, 2201, 2202, C haben: ἐν αἷς ἄλλου τε . . . (Lücke)· καὶ ἀπαλλαγήσεται, L: ἐν αἷς ἄλλου τε τὸ δεύτερον καὶ ἀνοιείτω καὶ ἀπαλλαγήσεται, und Mf: ἐν αἷς ἀλλουτειτω δεύτερον καὶ ἀοινείτω καὶ ἀπαλλαγήσεται. In den Codd. 2203 und M fehlt die Stelle vollständig. — [9]) ἐστι 2203, M. — [10]) Mf hat: κοράλλιον περίαπτε λίθον ἀπ' ἐγκεφάλου ὄνου. — [11]) παιωνίας ῥίζαν 2203, M. — [12]) κοτύλην 2203, M. — [13]) 2203, M und Mf schalten δὲ ein. — [14]) ἀναλώσεις 2200, 2201, 2202, C, L, Mf. — [15]) δακτυλιδίῳ 2203, M. — [16]) 2203 und M schalten μὲν ein. — [17]) Die Hss. 2200, 2201, 2202, L, C haben πᾶσι, 2203 und M: παρα, und Mf: πάντα.

setzen, was den Kranken von dem langwierigen und widerwärtigen Leiden vollständig zu befreien im Stande ist. Ich pflege alle Mittel anzuwenden; da jedoch die jetzt herrschende Zeitrichtung aus Unwissenheit der natürlichen Heilkraft entgegentritt, so habe ich es vermieden, fortwährend solche Heilmittel zu verordnen, die durch ihre Naturkraft wirken, und mich bemüht, durch eine rationelle ärztliche Behandlung die Krankheiten zu beseitigen. Ich weiss auch, dass nicht nur die Epilepsie, sondern auch viele andere Krankheiten durch die Lebensweise und die Arzneien geheilt worden sind. Daher rathe ich jetzt Demjenigen, der von der Epilepsie befreit werden will, sich nach der vorher beschriebenen Lebensweise zu richten und die Heilmittel anzuwenden; dann wird die Heilung nicht misslingen. Eine kräftige Wirkung erzielte ich auch, wenn ich neben den erwähnten Mitteln Sonnen-Kyphi [1]) trinken liess, namentlich wenn der Kranke eben Stuhlgang gehabt hatte. Bei abnehmendem Monde lässt man es einmal trinken und dies fortsetzen bis zur völligen Genesung. Ebenso soll man es nach der Heilung vorsichtshalber geben, bis die Genesung sicher und zweifellos feststeht, und keine Spur der Krankheit zurückgeblieben zu sein scheint. Ueberhaupt muss man dafür sorgen, dass kein Rückfall der Krankheit eintritt. Vor allen Dingen soll sich der Kranke vor Verdauungsstörungen hüten, die das grösste Uebel sind, und sich beim Mittagessen oder beim Frühstück vor Diätfehlern in Acht nehmen, sowie das späte Essen und die übermässige Bildung von Galle vermeiden. Auch darf er nicht etwa, wie schon erwähnt, sofort nach dem Bade trinken; namentlich schadet ihm ungemischter, sehr alter und zu junger Wein, sowie der herbe. Dagegen darf er Milch trinken und Käse, sowie andere Milchspeisen, geniessen. Ueblen Gerüchen muss der Kranke aus dem Wege gehen und überhaupt an derartigen Orten nicht lange verweilen. [2]) Auch ist es ihm nicht dienlich, den starken Geruch der Räucherungen einzuathmen oder von einer Höhe herab zu lange unverwandt nach einer Stelle zu blicken, das Haupt zu sehr zu verpacken und dadurch zu erhitzen, sich lange Zeit der Sonne oder einer starken Feuergluth auszusetzen, sich im Bade zu lange aufzuhalten und dann den Kopf mit warmem Wasser abzureiben. Ebenso wenig darf er baden, bevor er verdaut hat. Nach

---

[1]) Das grosse Kyphi, welches auch Sonnen-Kyphi genannt wurde, bestand nach Paulus Aegineta (VII, 22), der seine Zusammensetzung angibt, aus 36 Substanzen. S. auch Aëtius XIII, 116 und Anm. auf S. 474 dieses Buches.

[2]) Vgl. Caelius Aurelianus, de chron. I, 4.

νόσου καὶ μοχθηρᾶς ἀπαλλάξαι τὸν κάμνοντα. ἐγὼ δὲ φιλῶ πᾶσι κεχρῆσθαι. διὰ δὲ τοὺς πολλοὺς τοὺς ἐν τῷ νῦν χρόνῳ ἀμαθεῖς ὄντας καταμέμφεσθαι τοῖς χρωμένοις τοῖς φυσικοῖς, ἔφυγον [1]) συνεχῶς χρῆσθαι τοῖς φύσει δρᾶν δυναμένοις καὶ ἔσπευσα [2]) τεχνικῇ μεθόδῳ περιγενέσθαι [3]) τῶν νοσημάτων. καὶ οἶδα οὐ μόνον ἐπιληπτικὰς νόσους, ἀλλὰ καὶ ἄλλα νοσήματα πολλὰ διὰ διαίτης [4]) καὶ φαρμακείας ἰαθέντα. διὸ καὶ νῦν βουλεύω [5]) καὶ τὸν θέλοντα περιγενέσθαι τῆς ἐπιληψίας ταύτῃ μᾶλλον τῇ νῦν εἰρημένῃ κεχρῆσθαι [6]) διαίτῃ καὶ φαρμακείᾳ, καὶ οὐκ ἀποτεύξεται. δραστηρίως δὲ ποιοῦν πρὸς [7]) τοῖς εἰρημένοις καὶ τὸ ἡλιακὸν εὗρον κῦφι πινόμενον μάλιστα μετὰ κάθαρσιν. δεῖ δὲ καὶ [8]) ποτίζειν ἅπαξ ληγούσης σελήνης καὶ τοῦτο ποιεῖν ἄχρι τελείας ἀπαλλαγῆς, οὐδὲν δὲ ἧττον, ὅτε [9]) καὶ θεραπευθῇ, προφυλακῆς χάριν ἐπιδιδόναι αὐτό, [10]) μέχρις [11]) ἂν ἀσφαλῆ καὶ βεβαίαν ἴδῃς ἀπαλλαγὴν τῆς νόσου καὶ μηδὲν αὐτῆς [12]) λείψανον ὑπολειπόμενον φαίνεσθαι. οὐδὲν δὲ ἧττον προφυλαττέσθω καθολικῶς, ὥστε μηδεμίαν ὑπόμνησιν παρασχεῖν τῷ πάθει, μάλιστα πάντων τὴν ἀπεψίαν ὡς μέγιστον κακὸν καὶ κατὰ [13]) τὸ δειπνεῖν [14]) ἢ ἀριστᾶν ὑπόνοιαν ἀπεψίας [15]) καὶ τὴν βραδυσιτίαν καὶ τὴν ἐκχόλωσιν ὑπονοείτωσαν. φυλαττέσθωσαν δὲ καὶ τὸ πίνειν εὐθέως μετὰ [16]) λουτρόν, ὡς εἰρήκαμεν, καὶ μάλιστα τὸν ἄκρατον [17]) καὶ τοὺς πάνυ παλαιοὺς [18]) καὶ τοὺς πάνυ νέους καὶ τοὺς [19]) στύφοντας. γάλα δὲ πίνειν καὶ τυρὸν ἐσθίειν καί, εἴ τι διὰ γάλακτός ἐστι σκευαζόμενον. φευγέτωσαν δὲ καὶ δυσώδη πάντα [20]) καὶ ὅλως ἐγχρονίζειν τόποις [21]) τοιούτοις καὶ τῶν θυμιαμάτων τὴν ἐπὶ πολὺ ὄσφρησιν καὶ ἀφ' ὑψηλοῦ ἀτενίζειν ἐπὶ πολὺ καὶ τὸ σκέπειν πάνυ καὶ θερμαίνειν τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ ἐγχρονίζειν ἐν ἡλίῳ ἤ, ὅπου πῦρ ἐστιν ἐπὶ πολύ, καὶ τὸ ἐν λουτρῷ βραδύνειν [22]) καὶ ἐν θερμῷ πάλιν [23]) ὕδατι ἀποσμήχειν τὴν κεφαλὴν καὶ ἄπεπτον αὖθις [24])

---

1) ἔφευγον L, M; ἐκφεύγων 2203, M. — 2) ἐσπούδασα Mf. L schaltet nachher δὲ ein. — 3) παραγενέσθαι 2203, M. — 4) 2203, L, M, Mf schalten ἀλλὰ ein. — 5) συμβουλεύω M. — 6) χρῆσθαι 2203, M. — 7) πρὸς ist aus dem Cod. Mf ergänzt und fehlt in den übrigen Hss. — 8) Mf schaltet ein: καθ' ἕκαστον αὐτὸν μῆνα. — 9) ὅταν 2203, M. — 10) αὐτῷ 2203, M. — 11) 2203, M und Mf schalten ein: ἐνιαυτοῦ ἕως οὗ. L hat μέχρις αὐτοῦ ἐξ οὗ ἀσφαλῆ. — 12) Mf schaltet ἔτι ein. — 13) κατὰ fehlt in den Hss. — 14) 2203 und M schalten ein: βαρεῖς τὴν. — 15) 2203 und M schalten ein: ἐχέτω τὸν πάσχοντα· οὐδὲν δὲ ἧττον ὡς τὴν ἀπεψίαν, Mf: ἔχοντα τὸν πάσχοντα· οὐδὲν δὲ ἧττον τῆς ἀπεψίας. — 16) 2203, M, Mf schalten τὸ ein. — 17) τῶν ἀκράτων 2203, M. — 18) λεπτοὺς Mf. — 19) 2203, M, Mf schalten ein: αὐστηροὺς καί, L: οἴνους. — 20) ταῦτα L. — 21) Statt τόποις in 2203 und M: τὸ πᾶν. — 22) ἐμβραδύνειν Mf. — 23) πάνυ Mf. — 24) 2203 und M schalten ein: ὄντα.

der Mahlzeit muss er süsse Speisen oder Getränke vermeiden, weil dies ebenfalls Krankheitsanfälle verursacht, namentlich wenn sich im Magen gelbe Galle bildet. Solche Leute sollen mässig leben und dürfen nicht, wie diejenigen, welche zu vielen schleimigen Stoff in sich tragen, Mittel anwenden, welche in jeder Weise die Säfte verdünnen und erwärmen. Wenn man dies jeder Zeit sorgfältig beachtet, so hat man kein anderes Mittel nöthig und braucht keinesfalls zu schmerzerregenden und gefährlichen Dingen seine Zuflucht zu nehmen. Niemals werden, wie dies sonst bisweilen der Fall ist, die Arteriotomie oder die Trepanation, die Cauterisation oder andere Operationen erforderlich sein, die für die Meisten eher eine Strafe, als ein Heilmittel sind.

Sechzehntes Capitel.

Ueber die Parese.

Das Leiden der Parese, welches man auch Paralyse zu nennen pflegt, ist nichts anderes, als Empfindungs- und Bewegungs-Mangel der leidenden Theile. Von der Apoplexie unterscheidet es sich dadurch, dass diese eine Gefühls- und Bewegungslosigkeit des ganzen Körpers zeigt, dessen wichtigste Functionen dabei zugleich gestört sind, und so gleichsam eine Art des Todes selbst ist, während die Parese darin besteht, dass der halbe Körper oder nur ein oder mehrere nervenreiche Theile, die sich verstopft haben, abgestorben sind, ohne dass das Gehirn oder das Rückenmark ergriffen sind. Zunächst muss man nach dem Ausgangspunkt und der Entstehungs-Ursache der Krankheit forschen, bevor man die Heilung unternimmt. Denn wenn man nicht die Ursache und das Wesen der Krankheit genau kennt, so ist es unmöglich, das böse Leiden zu heilen.

Die Diagnose.

Ist einer der oberen Körpertheile in dieser Weise erkrankt, z. B. das Auge, die Nase, die Zunge oder ein Theil des Gesichtes, so ist es klar, dass das Gehirn [1]) selbst erkrankt ist, welches dann vor allen Dingen geheilt werden muss. Wenn keines der genannten Organe in Bezug auf das Gefühl oder die Bewegung oder in beider Hinsicht zugleich eine Schädigung zeigt, so wird nothwendiger Weise das Rückenmark oder einer der von demselben entspringenden Nerven erkrankt sein, und in diesen Nerven der Ursprung des Leidens liegen. Man achte daher genau

[1]) S. Galen VIII, 210.

λούεσθαι.[1]) παραιτεῖσθαι[2]) δὲ καὶ τὸ μετὰ τροφὴν γλυκέος τινὸς ἐδέσματος ἢ πόματος λαμβάνειν· καὶ γὰρ καὶ τοῦτο παροξυντικὸν τοῦ πάθους, καὶ μάλιστ' ἐφ' ὧν ἡ ξανθὴ χολὴ τίκτεται ἐν τῷ στομάχῳ· τούτους γὰρ εὐκράτως συμφέρει διαιτᾶν, οὐχ ὥσπερ τοὺς ἀθροίζοντας τὸν φλεγματώδη χυμὸν διὰ τῶν παντοίως λεπτυνόντων τοὺς χυμοὺς[3]) καὶ θερμαινόντων. ταῦτά τις ἐὰν ἀκριβῶς μένῃ[4]) φυλάττων, οὐ μὴ δεηθείη[5]) ἑτέρου τινὸς βοηθήματος καὶ μάλιστα τῶν ἐπωδύνων καὶ κίνδυνον[6]) ἐπιφερόντων, ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἀρτηριοτομίας καὶ ἀνατρήσεως καὶ καύσεως καὶ τῶν ἄλλων, ὅσα τιμωρία[7]) μᾶλλον ἢ θεραπεία[8]) πολλοῖς γίνεται.

κεφ. ιϛ'.

Περὶ παρέσεως.[9])

Τὸ τῆς παρέσεως πάθος, ὃ καὶ παράλυσιν ὀνομάζειν εἰώθασιν, οὐδὲν ἄλλο ἢ ἀναισθησία καὶ ἀκινησία τῶν πεπονθότων τόπων ἐστί· διαφέρει δὲ τῆς ἀποπληξίας, ὅτι αὐτὴ μὲν τοῦ παντὸς σώματός ἐστιν ἀναισθησία καὶ ἀκινησία μετὰ βλάβης τῶν ἡγεμονικῶν ἐνεργειῶν καὶ τρόπον τινὰ θάνατος, ἡ δὲ πάρεσις τοῦ ἡμίσεως σώματος ἢ ἑνός ἐστι μέρους νέκρωσις ἢ καί τινων μορίων νευρωδῶν ἐσχηκότων ἔμφραξιν χωρὶς τοῦ παθεῖν ἢ τὸν ἐγκέφαλον ἢ τὸν νωτιαῖον. διαγνοὺς οὖν πρότερον, πόθεν ἤρξατο καὶ πόθεν ἡ αἰτία συνέβη, οὕτως ἔρχου ἐπὶ τὴν θεραπείαν·[10]) ἀμήχανον γὰρ ἀγνοοῦντα τὸ αἴτιον ἢ καὶ τὸ πάθος ἐκκόψαι δυνηθῆναι τὴν ἐνοχλοῦσαν διάθεσιν.

Διάγνωσις.

Εἰ μὲν οὖν εἴη τι τὸ πεπονθὸς[11]) τῶν ἄνω μορίων, οἷον ὀφθαλμὸς ἢ ῥὶς ἢ γλῶσσα ἢ τι τῶν περὶ τὸ πρόσωπον, εὔδηλον, ὡς αὐτὸς ὁ ἐγκέφαλος ἔχει τὴν νόσον καὶ αὐτῷ δεῖ βοηθεῖν προηγουμένως. εἰ μὲν οὖν μηδὲν εἴη βλαβὲν τὴν αἴσθησιν ἢ τὴν κίνησιν ἢ τὸ συναμφότερον τῶν εἰρημένων τόπων, ἀνάγκη τὸν νωτιαῖον νοσεῖν[12]) καὶ αὐτῶν τῶν νεύρων ἀρχὴν ὑποτίθεσθαι πεπονθέναι ἢ τι τῶν ἐξ αὐτοῦ νεύρων. πρόσεχε[13]) οὖν

[1]) L und M schalten καὶ ein. — [2]) παραιτείσθω 2203, M, Mf. — [3]) χυμῶν 2203, M. — [4]) μένοι L, Mf. — [5]) δεηθῇ Mf. — [6]) κινδύνων 2203, M. — [7]) διὰ τιμωρίας Mf. — [8]) θεραπείας Mf; nachher schaltet Mf τοῖς ein. — [9]) Dieses Capitel bildet in den Hss. den Schluss des zehnten Buches; ich habe es, wie schon Guinther, an diese Stelle versetzt, weil es seinem Inhalt nach hierher gehört. — [10]) L schaltet ein: καὶ πᾶν, M: λοιπόν. — [11]) M schaltet τι ein. — [12]) νοσοῦντα M. — [13]) ἐπίσκεπτε L, M.

darauf, welche Beschaffenheit der leidende Theil hat, wie die Krankheit entstanden ist, oder von welchem Wirbelknochen oder Nerven sie ausging, und widme denselben seine ärztliche Sorgfalt. Man darf nicht, wie die meisten Aerzte, nur die Symptome bekämpfen wollen, sondern man muss die gelähmten Theile mit Hilfe der wissenschaftlichen Anatomie untersuchen.

Ueber die Ursache der Parese.

Die Entstehungs-Ursache der Parese bildet meistens die dicke, zähe, kalte, manchmal auch erdartige und schwarzgallige Beschaffenheit der Säfte. Doch auch, wenn dieselben heiss oder trocken sind, kann, wie bekannt sein wird, dieses Leiden entstehen, da durch die heisse Dyskrasie das Blut und die Säfte zu stark ausgedörrt werden. Ebenso kann auch die feuchte Beschaffenheit allein die Krankheitsursache bilden. Da also die Ursachen, welche den paretischen Zustand erzeugen, verschieden sind, so hat man sorgfältig zu untersuchen und nachzusehen, ob die Quantität oder die Qualität der Säfte allein die Schuld trägt. Das ist nämlich ein grosser Unterschied. Wenn Ueberfluss und Verdickung der Säfte vorliegt, so muss man solche Mittel verordnen, welche zu verdünnen und eine Entleerung des die Parese erzeugenden Saftes zu veranlassen im Stande sind. Haben dagegen die Säfte eine heisse und trockene Beschaffenheit, so meide man die verdünnenden und erwärmenden Mittel. Denn alle jene Mittel, welche die innere Feuchtigkeit aufsaugen, dörren noch mehr aus und machen den Krankheitsstoff dicker. Es ist daher selbstverständlich, dass man dem Körper nur Mittel zuführen darf, welche der Säfte-Qualität entgegenwirken, d. h. also solche, welche Kälte und Feuchtigkeit schaffen. Gegen die Kälte wird man natürlich erwärmende Mittel verordnen. Nachdem wir diese Verhältnisse erörtert haben, wollen wir zur Behandlung übergehen, wobei wir mit den durch Säfte-Ueberfluss entstandenen Zuständen beginnen.

Ueber die Behandlung.

Wenn man auf Grund der Diagnose festgestellt hat, dass Blutüberfluss vorhanden ist, so muss man vor jeder anderen Verordnung eine entsprechende Blutentleerung vornehmen;[1]) indessen darf man sich trotz der vorhandenen Hyperämie doch nicht zu einer starken Blutentziehung entschliessen, sondern man nehme dann lieber zu örtlichen Mitteln seine Zuflucht. Sitzt das Leiden im Gesicht, so widme man vor Allem dem Kopfe seine Sorge; denn es ist zweifellos, dass, wenn der Nerven-Ursprung erkrankt ist, natürlich auch das Gesicht dadurch zu Schaden kommt. Kein Mittel darf unversucht bleiben, welches den Kopf frei zu machen und von Schädlichkeiten zu befreien vermag;

---

[1]) S. Celsus III, 26; Caelius Aurelianus, de acut. I, 15.

ἀκριβῶς, ποῖον μέν ἐστι τὸ πάσχον ἢ πόθεν ἔσχε τὴν ἀρχὴν ἢ ἀπὸ ποίου δέχεται σπονδύλου ἢ νεύρου. κἀκείνῳ[1]) τὴν θεραπείαν προσφέρειν, καὶ μὴ ὡς οἱ πολλοὶ τοῖς συμπτώμασιν ἐθέλειν ἀπομάχεσθαι μόνον, τὰ μὲν οὖν παραθέντα μόρια οὕτω δεῖ διαγινώσκειν προσέχοντα[2]) τῇ ἀνατομικῇ θεωρίᾳ.

Περὶ αἰτίας παρέσεως.

Τὴν δὲ ποιοῦσαν τὴν πάρεσιν αἰτίαν, ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, διαγινώσκειν χρὴ ἐκ παχέος καὶ γλίσχρου καὶ ψυχροῦ, ἔσθ᾽ ὅτε καὶ γεώδους καὶ μελαγχολικοῦ χυμοῦ συνισταμένην. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι καὶ διὰ ποιότητα θερμὴν ἢ ξηρὰν γίνεται τὸ πάθος τοῦτο τῆς θερμῆς δυσκρασίας ὑπεροπτώσης τὸ αἷμα καὶ τοὺς χυμοὺς, ὁμοίως δὲ καὶ διὰ ψυχρὰν ποιότητα μόνην. ἐπειδὴ οὖν ἡ αἰτία διάφορος, ἥτις τὴν τῆς παρέσεως ἐργάζεται διάθεσιν, ἐπισκέπτεσθαι δεῖ καὶ διαγινώσκειν ἀκριβῶς, εἴτε πλῆθός ἐστιν εἴτε ποιότης μόνη· οὐ μικρὰ γὰρ ἡ διαφορά. εἰ μὲν γὰρ πλῆθος[3]) καὶ παχύτης, ἀνάγκη παραλαμβάνειν, ὅσα λεπτύνειν οἶδε καὶ κένωσιν ἐργάζεσθαι[4]) τοῦ τὴν πάρεσιν ἐργασαμένου χυμοῦ. εἰ δὲ ποιότης εἴη μόνη θερμὴ καὶ ξηρὰ, τότε φεύγειν δεῖ[5]) τὰ λεπτύνοντα καὶ θερμαίνοντα· πάντα γὰρ τὰ τοιαῦτα δαπανῶντα τὸ ἔμφυτον ὑγρὸν, ἔτι μᾶλλον ὑπεροπτᾷ καὶ παχυτέραν ἐργάζεται τὴν ὕλην. δῆλον οὖν, ὅτι τἀναντία τῇ ποιότητι ἀντεισάγειν δεῖ βοηθήματα, τουτέστι τὰ ψύχοντα καὶ ὑγραίνοντα πάντα, πρὸς δὲ τὴν ψυχρὰν ἐξ ἀνάγκης τὰ βοηθήματα θερμαίνοντα. τούτων οὕτως ἐχόντων εἴπωμεν, ὅπως δεῖ καὶ τῇ θεραπείᾳ κεχρῆσθαι πρότερον ἀπὸ τῆς διὰ πλῆθος γινομένης διαθέσεως ἀρξάμενοι.

Περὶ θεραπείας.

Εἰ μὲν οὖν εἴη πλῆθος αἵματος ἐκ τῆς διαγνώσεως ὑπαγορευθέν σοι, δῆλον ὅτι πρὸ τῆς ἄλλης ἁπάσης θεραπείας συμμέτρως δεῖ ποιεῖσθαι κένωσιν αἵματος· οὐ δεῖ γὰρ ἐπὶ τούτων, εἰ καὶ πλεονάζει, πολλὴν αἵματος ποιεῖσθαι[6]) κένωσιν, ἀλλ᾽ ἐπὶ τὰ τοπικὰ ἔρχεσθαι μᾶλλον βοηθήματα. εἰ γὰρ εἴη περὶ τὸ πρόσωπον ἡ διάθεσις, ὑπὲρ ἅπαντα τῆς κεφαλῆς προνοητέον· εὔδηλον γὰρ, ὅτι τῆς ἀρχῆς παθούσης εἰκότως καὶ τὰ κατὰ τὸ πρόσωπον ἐβλάβη μέρη. ἐξ ἀνάγκης οὖν ἅπαντα τὰ κενοῦντα τὴν κεφαλὴν καὶ ἀπέριττον αὐτὴν ἐργαζόμενα[7]) σπουδάζειν προσφέρειν, ὥσπερ καὶ

[1]) κἀκείνου L; κἀκείνων M. — [2]) προσέχων 2200, 2201, 2202, L, C. — [3]) M schaltet εἴη ein. — [4]) ἐργάσασθαι M. — [5]) φεύγειν δεῖ fehlt in den Hss., welche an dieser Stelle eine Lücke zeigen. Im Cod. M findet sich φεύγειν δεῖ, das der Sinn verlangt, als spätere Einschaltung. — [6]) ποιήσασθαι L, M, C. — [7]) ἐργάσασθαι L; ἐργάσασθαι δυνάμενα M.

so werden z. B. entschleimende Mittel, Frottirungen, die Anwendung der Pechmütze und überhaupt Alles, was Verdünnung erzeugt und Verstopfungen beseitigt, empfohlen. Wenn das Blut zu schleimig sein sollte, so verordne man entschleimende Mittel; enthält es zu viele schwarzgallige Stoffe, so muss man diesen Saft daraus entfernen. Die beste Wirkung in beider Hinsicht haben die aus Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.) bereiteten Pillen, deren Zusammensetzung hier folgt.

Pillen aus Coloquinthen.[1])

Leberfarbige Aloe (Aloë hepatica) . .	1	Unze
Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.) .	1	„
Euphorbiumharz	1/2	„
schwarze Niesswurz (Helleborus niger L. H. orientalis Lam.)	1	„
Bdelliumharz	1	„
Gummi	1	„
Alexandrinisches Natron	1/2	„

Diese Pillen mag man immer verordnen, wenn man den schwarzgalligen Saft oder den Schleim entfernen will. Denn Nichts hat bei Erkrankungen der Nerven und des Kopfes eine solche metasynkritische sowohl als reinigende Wirkung, als die auf diese Art zusammengesetzten Pillen. Es genügen 4 bis 6 Gramm, je nach den Kräften des Kranken. Bis zur vollen Dosis darf man aber nur allmälig gehen, indem man mit zwei oder drei Gramm beginnt. Wenn die Krankheit noch nicht lange besteht, und der Kranke öfter Neigung zum Erbrechen hat und keine flüssigen Arzneien nehmen mag, so soll man den Pillen kein anderes Mittel vorziehen, sondern dieselben verordnen. Denn abgesehen davon, dass sie nicht leicht zum Erbrechen reizen, führen sie auch ohne Schmerzen den Krankheitsstoff ab und entfernen ihn geschickt durch die Poren. Ich glaube, dass man sobald kein anderes Mittel braucht, wenn man die Pillen richtig anzuwenden versteht. Wenn die Krankheit den Leidenden schon lange Zeit quält und durch leichtere Mittel nicht gemildert wird, sondern fortwährend sich gleich bleibt, dann muss man diese Pillen und überhaupt Alles anwenden, was die Verstopfung zu beseitigen und Verdünnung zu erzeugen vermag. Hat man den Krankheitsstoff verdünnt und flüssig gemacht, dann wende man die „heilige Arznei“ an, wie sie von mir bereitet wird. Es ist ein ganz vorzügliches und gefahrloses Mittel und hat folgende Zusammensetzung.

[1]) Vgl. S. 396 und 478.

ἀποφλεγματισμοῖς ἐθέλειν κεχρῆσθαι ἀνατρίψει τε καὶ δρώπαξι καὶ πᾶσι τοῖς λεπτύνειν δυναμένοις καὶ ἐκφράττειν. εἰ δὲ φλεγματικώτερον εἴη τὸ αἷμα, τοῖς ἀποφλεγματίζειν δυναμένοις, ὥσπερ καὶ εἰ μελαγχολικώτερον, τοῖς τοῦτον τὸν χυμὸν ἐκμοχλεύουσιν. ἄριστα δὲ πρὸς ἀμφότερα ποιεῖν δύναται καὶ τὰ διὰ κολοκυνθίδος σκευαζόμενα καταπότια, ὧν ἡ γραφὴ ἐστιν αὕτη.

Τὰ διὰ κολοκυνθίδος καταπότια.

Ἀλόης ἡπατίτιδος . . .	οὐγ.	α'
κολοκυνθίδος	»	α'
εὐφορβίου	»	ς''
ἑλλεβόρου μέλανος . .	»	α'
βδελλίου	»	α'
κόμμεως[1]	»	α'
νίτρου Ἀλεξανδρινοῦ . .	»	s''.

τούτοις ἀεὶ κέχρησο, ἡνίκα καθᾶραι βουληθείης ἢ μελαγχολικὸν χυμὸν ἢ φλέγμα· οὐδὲν γὰρ οὕτω μετασυγκρῖναί[2] τε καὶ καθᾶραι νεῦρα νοσοῦντα καὶ κεφαλὴν, ὡς ἡ τῶν καταποτίων τούτων σύνθεσις. ἀκρεῖ δὲ αὐτὰ[3] ἄχρι γρ. δ' ἢ ς' πρὸς τὴν δύναμιν τοῦ κάμνοντος. ἔρχεσθαι δὲ ἐπὶ τὴν τελείαν δόσιν οὐ δεῖ, ἀλλὰ κατὰ μέρος ἀπὸ δύο ἢ τριῶν ἀρξάμενον γραμμάτων. εἰ μὲν οὖν εἴη ἡ διάθεσις νεαρὰ, πολλάκις δὲ[4] ὁ κάμνων εὐεμὴς[5] καὶ ἀποστρεφόμενος τὴν τῶν φαρμάκων πόσιν, οὐδὲν ἄλλο τι δεῖ προτιμᾶν, ἀλλὰ τούτοις κεχρῆσθαι· πρὸς γὰρ τῷ μὴ[6] εὐχερῶς ἐμεῖσθαι ἔχουσι[7] καὶ τὸ ἀλύπως καθαίρειν[8] τὴν ὕλην καὶ εὐστρόφως μετασυγκρίνειν. οἶμαι δὲ μή τι δεηθῆναί τινα ταχέως ἑτέρου βοηθήματος, ἐὰν εὕρῃ[9] τις αὐτοῖς καλῶς χρῆσθαι.[10] εἰ δὲ πολὺν ἔχουσα χρόνον ἡ διάθεσις ἐνοχλοίη τῷ κάμνοντι καὶ τοῖς μετριωτέροις οὐ πείθεται βοηθήμασιν, ἀλλὰ δυσμετακινήτως ἔχει, τούτοις καὶ μᾶλλον ἅπασι τοῖς ἐκφράττειν τε καὶ λεπτύνειν δυναμένοις χρήσασθαι δέον. μετὰ δὲ τὸ λεπτῦναι καὶ εὔρουν ἐργάσασθαι τὴν ὕλην οὕτω τὴν ἱερὰν παραλαμβάνειν τὴν ὑπ' ἐμοῦ σκευαζομένην, καλλίστην οὖσαν καὶ ἀκίνδυνον· ἔχει δὲ ἡ γραφὴ αὐτῆς οὕτως.

---

[1]) κόμμεως wurde aus Cod. M ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — [2]) μετακινῆσαι δύναται M. — [3]) αὐτῷ 2200, 2201, 2202, L, C; αὐτοὺς M. — [4]) M schaltet καὶ ein. — [5]) εὐσεβὴς 2200, 2202, C, L. — [6]) μηδὲ L. — [7]) ἔχειν M. — [8]) ὑποκλέπτειν L, M. — [9]) εὕροι L. — [10]) εχρῆσθαι L, M.

Die ungefährliche heilige Medicin.

Aloë	4	Gramm
(nach einer andern Angabe)	8	„
Malabathron-Blätter [1]	10	„
Lärchenschwamm (Boletus Laricis)	8	„
(nach einer andern Angabe)	10	„
Tüpfelfarrn (Polypodium vulgare L.)	8	„
weisser Pfeffer	5	„
langer Pfeffer (Piper longum L.?)	8	„
schwarzer Pfeffer (Piper nigrum L.)	5	„
Kassien-Zimmt	5	„
Heilwurzsaft (Opopanax Chironium Koch)	5	„
Amomum	5	„
Safran (Crocus sativus L.)	5	„
Sagapen-Gummi	5	„
Bibergeil (Castoreum)	5	„
Purgirwindensaft	10	„
Ammoniak-Rauch [2]	10	„
Macedonische Petersilie (Athamanta Macedonica Sprgl.)	5	„
Osterluzei (Aristolochia L.) [3]	5	„
schwarze Niesswurz (Helleborus niger L. H. orientalis Lam.)	5	„
Getrockneter Andorn (Marrubium vulgare L.)	8	„
Gamander (Teucrium Chamaedrys L.)	8	„
Bdelliumharz	8	„
Coloquinthen (Cucumis Colocynthis L.)	8	„

Die volle Dosis des Mittels beträgt, wenn man keinen Honig hinzusetzt, 7 Gramm; mit Honig gibt man 12 oder etwas mehr oder weniger. Es

---

[1] Es sind damit wahrscheinlich die wohlriechenden Blätter verschiedener Zimmtbaum-Arten (Cinnamomum eucalyptoides Nees, C. sulphuratum Nees, C. Tamala Nees?) gemeint. S. Dioskor. I, 11, Geopon. VI, 6. Theophrastus (h. pl. VI, 3) nennt den breiten Samen des Silphium φύλλον. Ueberhaupt scheint man dieses Wort ziemlich häufig als vulgäre Bezeichnung verschiedener Pflanzen gebraucht zu haben. Vgl. auch Dioskor. III, 130. Plin. h. nat. XXII, 18. XXVII, 100.

[2] Die feinste Sorte des wahrscheinlich von Dorema Armeniacum Don. kommenden Ammoniakharzes, welche mit Vorliebe zu Räucherungen verwendet wurde. Vgl. Dioskor. III, 88. Plin. h. nat. XII, 49.

[3] Schon Theophrastus (h. pl. IX, 13, 14, 15) beschreibt eine Aristolochia. Dioskorides (III, 4) kennt drei Arten dieser Pflanze, nämlich eine runde, eine lange und eine rankenähnliche (κληματῖτις). Wenn man dieselben in unserer Aristolochia rotunda, longa und Clematitis wiederzufinden geglaubt hat, so hat man dabei verschiedene Angaben des Dioskorides übersehen. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass die runde Art der A. pallida Kit. und die lange

Ἡ ἱερὰ ἀκίνδυνος.

Ἀλόης	γρ. δ′
ἐν ἄλλῳ	» η′
φύλλου	» ι′ [1]
ἀγαρικοῦ	» η′
ἐν ἄλλῳ	» ι′
πολυποδίου	» η′
πεπέρεως λευκοῦ	» ε′
πεπέρεως μακροῦ [2]	» η′
πεπέρεως μέλανος	» ε′
κασίας	» η′
ὀποπάνακος	» ε′
ἀμώμου	» ε′
κρόκου	» ε′
σαγαπήνου	» ε′
καστορίου	» ε′
δακρυδίου	» ι′ [1]
ἀμμωνιακοῦ θυμιάματος . . .	» ι′
πετροσελίνου Μακεδονικοῦ . .	» ε′
ἀριστολοχίας	» ε
ἑλλεβόρου μέλανος [3] . . .	» ε′
πρασίου ξηροῦ	» η′
χαμαίδρυος [4]	» η′
βδελλίου	» η′
κολοκυνθίδος	» η′.

τὴν τελείαν δόσιν τῆς ἀντιδότου, εἰ μὲν ἄνευ μέλιτος ἔχεις, [5] δίδου γρ. ζ′, εἰ δὲ μετὰ τοῦ μέλιτος, γρ. ιβ′ ἢ μικρῷ πλέον ἢ ἔλασσον. οὐ δεῖ δὲ

1) ια′ M. — 2) μικροῦ M. — 3) μέλανος ist aus Cod. M ergänzt und fehlt in den übrigen Handschriften. — 4) 2201 liest: χαμαιπίτυος; ich ziehe die Lesart der übrigen Handschriften vor, weil χαμαίδρυς sehr häufig zur Bereitung der Hiera verwendet wurde, wie die von den Autoren angegebenen Recepte darthun. — 5) ἔχῃς L.

der A. cretica Lam. entspricht, wofür sich auch Sprengel entscheidet, während Dierbach die letzte für A. sempervirens L. hält. Die dritte Art endlich, die κληματῖτις, dürfte nach Kosteletzky wohl A. baetica L. sein. — Plinius (h. nat. XXV, 54) erwähnt noch eine vierte Art (A. pistolochia L.?). — Den Namen ἀριστολοχία leitet der Letztere von ihrer günstigen Wirkung in Weiberkrankheiten ab (ἀρίστη λεχούσαις).

darf aber nicht noch mehr Scammonium äusserlich zu der Dosis hinzugefügt werden. Viele thun dies nämlich in der Meinung, es bringe Nutzen, wenn sie der Arznei eine abführende Wirkung geben, und vergessen dabei, dass dieselbe dadurch weniger brauchbar wird. Denn wir wollen ja doch nicht sie schnell in den Stuhlgang bringen, sondern sie soll verdaut werden, längere Zeit im Körper liegen, die unreinen Stoffe verdünnen und durch Metasynkrise entfernen, und zugleich die Poren erweitern, damit die Verstopfung der Nerven gehoben und die in dieselben ziehende Luft ungehindert und frei passiren kann. Daher darf das Medicament nicht für den Zweck der Purgation zugestutzt werden, zumal wenn die Kranken an Schleimüberfluss leiden, sondern man muss im Gegentheil die Menge des Scammoniums zu vermindern suchen und dafür lieber das Gewicht der Coloquinthe vermehren. Der Kranke darf nicht etwa die ganze Arznei sogleich am ersten Tage trinken, sondern man soll sie in drei Theile theilen und zuerst eine Drachme geben, und dann nach drei Tagen zwei Drachmen reichen. Zu der Arznei wird eine Kotyle Salz und etwas weniger Pfeffer, der ganz fein gepulvert sein muss, hinzugesetzt. Denn unser Zweck ist, wie erwähnt, dass das Mittel sich vertheile und nicht verdicke. Darauf lässt man den Kranken wenige Tage mit dem Salz aussetzen und gibt ihm dann abermals drei Drachmen und nach einer Pause von einigen Tagen vier Drachmen. Dadurch wird dem Kranken geholfen, und man wird erstaunen, welche Kraft das Mittel sowohl in quantitativer als qualitativer Hinsicht besitzt. Die Meisten wollen von dem Medicament nichts wissen, weil sie den Gebrauch desselben nicht kennen. Sind die Kräfte des Kranken gestärkt, so braucht man sich bekanntlich nicht zu scheuen, fünf Drachmen zu verordnen; manchmal sind sogar sechs und noch mehr angezeigt, falls der Kranke vollsaftig ist, im kräftigsten Lebensalter steht und eine feuchte Säfte-Constitution besitzt. Auf solche Art werden Diejenigen geheilt, welche in Folge des Ueberflusses an feuchten, zähen und dicken Säften die Parese bekommen haben.

Ueber jene Form der Parese, welche nur auf der Qualität der Säfte beruht.

Wenn nicht die Menge, sondern die Qualität der Säfte allein die das Leiden veranlassende Ursache ist, wenn also Trockenheit und Hitze zusammenwirken, so rathe ich lieber zu solchen Getränken und Speisen, die sanfte Kühlung und Feuchtigkeit bieten, wie z. B. der Gerstenschleimsaft, der Haferschleim oder die geröstete Weizengraupe. Von Gemüsen empfehle ich Endivien (Cichorium Endivia L.) oder Lattich (Lactuca sativa L.)-Stengel, wozu man Sumpfspargel und Sellerie (Apium L.)-Wurzeln mengen kann. Vom Geflügel ist mit Ausnahme der sehr fetten und der Sumpfvögel den Kranken fast Alles erlaubt, von den Fischen natürlich hauptsächlich die Felsfische. Dagegen soll man ihnen die Schalthiere mit Ausnahme der sogenannten Kamm-

προσπλέκειν ἔξωθεν ἑτέρας σκαμμωνίας τῇ δόσει· πολλοὶ γὰρ νομίσαντες ὠφελεῖν εἰς τὸ[1]) κενωτικὸν ἐργάσασθαι τὸ φάρμακον οὕτω ποιοῦσιν οὐκ εἰδότες, ὅτι μᾶλλον ἄχρηστον αὐτὸ ἀπεργάζονται. οὐ βουλόμεθα γὰρ αὐτὸ ταχέως ἐπὶ τὴν γαστέρα φέρεσθαι, ἀλλὰ μᾶλλον ἀναδίδοσθαι καὶ χρονίζειν ἐν τῷ σώματι[2]) καὶ ἀπολεπτύνειν καὶ μετασυγκρίνειν τὸ περίττωμα καὶ ἀνευρύνειν τοὺς πόρους, ὥστε τὰς ἐμφράξεις τῶν νευρωδῶν[3]) διανοίγεσθαι καὶ ἀνεμπόδιστον καὶ καθαρὸν χορηγεῖσθαι τὸ πεμπόμενον πνεῦμα εἰς αὐτά. οὐ δεῖ οὖν κενωτικὸν ἐργάζεσθαι[4]) τὸ φάρμακον καὶ μάλιστ' ἐπὶ τῶν φλεγματικῶν, ἀλλὰ τοὐναντίον σπουδάζειν ἀφαιρεῖν ἐκ τῆς σκαμμωνίας, αὔξειν δὲ μᾶλλον τὸν σταθμὸν τῆς κολοκυνθίδος. ὅλην δὲ τὴν δόσιν οὐ δεῖ διδόναι πίνειν εὐθὺς ἀπὸ τῆς πρώτης ἡμέρας, ἀλλὰ μερίζειν αὐτὴν εἰς τρία καὶ παρέχειν πρῶτον δραχ. α', ἔπειτα διαστήσαντας ἡμέρας γ'[5]) διδόναι δραχ. β', προσπλέκοντας ἁλῶν τῇ ἀντιδότῳ κοτ. α', πεπέρεως δὲ ἧττον. ἔστω δὲ τὸ πέπερι πάνυ χνοῶδες· ἀναδοθῆναι γὰρ ἡμῖν ἐστι σκοπὸς, ὡς εἰρήκαμεν, τὸ φάρμακον, οὐ παχυνθῆναι. διαστῆναι δὲ κελεύσας ἄλλας ὀλίγας ἡμέρας τὸν κάμνοντα δίδου πάλιν αὐτῷ τὰς γ'. δραχ. εἶτα πάλιν ἄλλας[6]) ὀλίγας ἡμέρας διαστήσας δὸς αὐτῷ δραχ. δ'. οὕτω γὰρ ὠφελήσεις τὸν κάμνοντα καὶ ἅμα τὴν τοῦ φαρμάκου θαυμάσεις δύναμιν, ὅσα τε καὶ οἷα δρᾶν πέφυκεν. ἀφανίζουσι δὲ αὐτὸ οἱ πολλοὶ μὴ εἰδότες αὐτοῦ[7]) τὴν χρῆσιν. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὡς εἰ[8]) ἔρρωται[9]) τοῦ πάσχοντος[10]) ἡ δύναμις, οὐ δεῖ δεδοικέναι πέντε παρέχειν δραχ., ἔσθ' ὅτε δὲ καὶ ἓξ καὶ μᾶλλον, εἰ πληθωρικὸς εἴη καὶ ἀκμάζων τὴν ἡλικίαν καὶ ὑγρὸς τὴν κρᾶσιν. οὕτως ἰᾶσθαι δεῖ τοὺς διὰ πλῆθος[11]) ὑγρῶν τε καὶ γλίσχρων χυμῶν καὶ παχέων ὑπομείναντας τὴν πάρεσιν.

Περὶ τῆς κατὰ ποιότητα μόνην γινομένης παρέσεως.

Εἰ δὲ μὴ πλῆθος εἴη, ἀλλὰ ποιότης μᾶλλον ἡ ποιήσασα τὸ πάθος αἰτία, εἰ μὲν ξηρότης ἅμα θερμότητι, τοῖς ψύχουσιν ἠρέμα καὶ ὑγραίνουσι πόμασι καὶ σιτίοις συμβουλεύω κεχρῆσθαι μᾶλλον, οἷον χυλῷ πτισάνης ἢ βρώμῳ ἢ χίδρῳ· ἐν δὲ λαχάνοις, ἰντύβοις ἢ καυλοῖς θριδάκων· ἐπιμιγνύσθω δὲ τούτοις ὅ, τε ἕλειος ἀσπάραγος καὶ ἡ ῥίζα τοῦ σελίνου. ὄρνεις δ' ἐσθιέτωσαν ὀλίγου δεῖν ἅπαντας πλὴν τῶν πάνυ λιπαρῶν ἢ ἐν ἕλεσι τρεφομένων καὶ ἰχθύων δηλονότι τοὺς πετραίους μᾶλλον. τὰ δ' ὀστρακόδερμα παραιτείσθωσαν

---

[1]) ἐκ τοῦ M. — [2]) στόματι 2200, 2201, 2202, C, M. — [3]) νεύρων M. — [4]) ἐργάσασθαι M. — [5]) β' M. — [6]) μετ' M. — [7]) αὐτὴν 2200; αὐτοὺς L. — [8]) ἐὰν L, M. — [9]) M schaltet καὶ ein. — [10]) κάμνοντος M. — [11]) πλήθους L.

muscheln (Pecten Jacobaeus) und Seeigel (Echinus L.) verbieten; ebenso wenig dürfen sie Hülsenfrüchte und auf keinen Fall Speltgraupe geniessen. Alles Obst ist ihnen gestattet und besonders die Feigen (Ficus Carica L.), die Trauben, die Melonen (Cucumis Melo L.)-Körner und Aepfel (Pyrus Malus L.). Dagegen sind ihnen die Granatäpfel (Punica Granatum L.), die Pfirsiche (Persica vulgaris De C.), die Nektarinen, die Frucht der Maulbeerfeige (Ficus Sycomorus L.) und die sogenannten Goldäpfel verboten. Mit einem Wort, alle Nahrung muss kühlend und temperirend wirken und darf keine sehr schädlichen und dicksaftigen Bestandtheile besitzen. Ferner dürfen die Kranken nur wässerigen, und nicht zu alten Wein trinken, weil der letztere die Nerven austrocknen und ihnen schaden würde. Aus demselben Grunde dürfen sie auch keine Frühstücksweine geniessen, mit Ausnahme des Rosen- und des Veilchenweines. Wenn der Kranke den Weingenuss entbehren kann und lieber laues Wasser trinkt, so ist dies jedenfalls viel besser. Wer daran gewöhnt ist, mag während der Mahlzeit frisches Wasser mit Wein trinken. Jenen Leuten ausserdem noch ein Abführmittel zu geben, ist nicht zweckmässig, weil ihnen alle diese Medicamente schaden, namentlich die sogenannte „heilige Arznei“ und die Euphorbium-Präparate. Denn abgesehen davon, dass sie keinen Nutzen bringen, vermehren sie nur noch die Trockenheit der Nerven. Ich kenne einen Kranken, welcher in Folge von vielem Kummer, Aerger und Nahrungssorgen an Parese litt. Derselbe nahm die „heilige Arznei“ und erkrankte in Folge dessen so schwer, dass er ganz bewegungslos wurde und wenig fehlte, dass der Mann zu Grunde ging, wie dies sicherlich geschehen wäre, wenn er nicht das Gegentheil gethan, lauter wässerige Getränke und Speisen genossen und überhaupt Alles, was seine Säftemischung verbessern konnte, versucht hätte. Er nahm fleissig Bäder, salbte sich mit Hydroleum, ging bei lauem Wetter viel spazieren und war im Allgemeinen recht heiter. Vorher war er nämlich missgestimmt und leicht zum Zorn geneigt, weil er durch die Arznei ausgetrocknet war und hellgalligen Saft in seinem Körper hatte. Demnach müssen, wenn die üble Säfte-Qualität hauptsächlich in der heissen Dyskrasie besteht, die zu scharfen Speisen und noch mehr Alles, was eine arzneiähnliche oder abführende Wirkung hat, vermieden werden. Denn einerseits enthält der Körper nichts, was entfernt werden müsste, und andererseits entsteht dadurch um so leichter eine andere Dyskrasie. Ebenso wenig darf man bei Personen, die an einer kalten Dyskrasie leiden, Abführmittel verordnen. In solchen Fällen genügt die Diät allein zur Heilung. Für diese Kranken passt älterer Wein, ferner Knoblauch (Allium sativum L.) und Lauch (Allium Porrum L.), welche für sich allein oder mit Salz gegessen werden, Sellerie (Apium L.)-Köpfe, Petersilie (Apium Petroselinum L.), Augenwurz (Athamanta L.) und gepfefferte Speisen. Desgleichen sollen erwärmende Einreibungen z. B. mit der Marciatum-Salbe, namentlich in der Magengegend, vorgenommen werden. Dieselbe enthält nämlich Hirschmark

ἄνευ τῶν καλουμένων κτενίων καὶ ἐχίνων. φευγέτωσαν δὲ καὶ τὰ ὄσπρια πάντα καὶ μάλιστα τὸν ἄλικα. τῶν δ' ὀπωρῶν ἐσθιέτωσαν ἁπάντων πλέον τὰ σῦκα καὶ σταφυλὰς καὶ τὸ σπέρμα τῶν πεπόνων καὶ μῆλα. ῥοιὰς δὲ καὶ περσικὰ καὶ ῥοδάκινα καὶ τῆς συκομορέας τὸν καρπὸν καὶ τὰ καλούμενα χρυσόμηλα παραιτείσθωσαν καὶ ἁπλῶς τὴν σύμπασαν δίαιταν ψύχειν καὶ ἐπικιρνᾶν δυναμένην μετὰ τοῦ μηδὲν ἔχειν σφόδρα περιττωματικὸν ἢ παχύχυμον. οἶνον δὲ πινέτωσαν ὑδατώδη καὶ μὴ πάνυ παλαιόν· ὁ γὰρ τοιοῦτος μᾶλλον ἐπιξηραίνει καὶ κακοῖ τὰ νεῦρα. διὸ καὶ τὰ προπόματα παραιτείσθωσαν πλὴν ῥοσάτου καὶ ἰάτου. εἰ δὲ δυνατὸν εἴη καὶ χωρὶς οἴνου διάγειν τὸν κάμνοντα μόνον εὐκράτῳ κεχρημένον, ἔτι πολλῷ τοῦτο κάλλιον. πινέτωσαν δὲ καὶ ἐν τῷ μέσῳ τῆς τροφῆς οἱ ἔθος ἔχοντες ὕδωρ ψυχρὸν μετ' οἴνου. τοῖς τοιούτοις οὖν ἐπιδιδόναι τι τῶν καθαίρειν δυναμένων οὐ καλόν· ἅπαντα γὰρ αὐτοῖς ἐστι πολέμια καὶ μάλισθ' ἡ ἱερὰ καλουμένη καὶ ὅσα δι' εὐφορβίου σύγκειται· μετὰ γὰρ τοῦ μηδὲν ὠφελεῖν ἔτι μᾶλλον ἐπαύξουσι τὴν τῶν νεύρων ξηρότητα. οἶδα γοῦν ἐγώ τινα παθόντα πάρεσιν ἐπὶ λύπῃ καὶ φροντίδι μεγάλῃ καὶ ἀσιτίᾳ, εἶτ' εἰληφότα τὴν ἱερὰν εἰς τοσαύτην τε βλάβην ἐλθόντα, ὡς ὅλον αὐτὸν ἀκίνητον γενέσθαι καὶ μικροῦ δεῖν ἀπολέσθαι τὸν ἄνθρωπον, εἰ μὴ πρὸς τοὐναντίον ἐτράπη καὶ τοῖς ὑγραίνουσιν ἅπασι καὶ πόμασι καὶ σιτίοις ἐχρήσατο καὶ τοῖς ἄλλοις, ὅσα δυνατὰ ἦν εὔκρατον ἀποτελέσαι τὸν κάμνοντα, μάλιστα δὲ λουτροῖς πλείοσι καὶ τῇ δι' ὑδρελαίου ἀλοιφῇ καὶ μεταβολῇ εὐκράτων ἀέρων εὐθυμίᾳ τε πάσῃ· καὶ γὰρ ἦν δύσθυμος καὶ ἐκτρεπόμενος πρὸς ὀργὴν ὑπὸ τοῦ φαρμάκου δηλονότι καταξηρανθεὶς καὶ ξανθοχολικὸν ἀθροίσας χυμόν. οὕτω μὲν εἰ [1]) ποιότης [2]) εἴη μάλιστα δυσκρασία θερμή, [3]) φεύγειν δεῖ [4]) τὰ δριμύτερα τῶν ἐδεσμάτων, ἔτι δὲ μᾶλλον ὅσα φαρμακώδη δύναμιν ἔχει καὶ καθαρτικήν· πρὸς γὰρ τῷ μηδὲν εὑρίσκειν τι κενῶσαι τοῦ σώματος, ἔτι μᾶλλον ἑτέραν γεννῶσι δυσκρασίαν. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἐχόντων ψυχρὰν δυσκρασίαν οὐ δεῖ κεχρῆσθαι φαρμάκοις καθαρτικοῖς. ἀρκεῖ γὰρ καὶ μόνη διαίτῃ τοὺς τοιούτους ἰάσασθαι. τούτοις οὖν καὶ οἶνος σύμμετρος ὁ παλαιότερος καὶ σκόροδα καὶ πράσα καθ' ἑαυτά τε καὶ μεθ' ἄλλων ἐσθιόμενα καὶ τῶν σελίνων αἱ κεφαλαὶ [5]) καὶ πετροσελίνου ἢ δαύκου καὶ ὅσα ἔχει πέπερι καὶ ἀλοιφαὶ θερμαίνουσαι καὶ μάλιστα τὰ περὶ τὸν στόμαχον, οἷόν ἐστι καὶ τὸ Μαρκίατον· ἔχει γὰρ

---

1) ἡ 2200, L. — 2) τοιαύτης ποιότητος M. — 3) ἐν θερμῇ δυσκρασίᾳ M. — 4) L und M schalten καὶ ein. — 5) αἱ κεφαλαὶ findet sich nur in den Hss. C und M; die übrigen haben an dieser Stelle eine Lücke.

und Storax und ist für die Nerven sehr heilsam, ebenso wie auch das Rautenöl. In Verbindung mit diesem oder einem andern Oele erwärmt es ausgezeichnet die erkälteten Nerven. Wenn das Leiden schon lange währt, so sind auch die natürlich vorkommenden Thermen, wenigstens so weit es sich um die Erkältung handelt, zweckmässig. Jedoch darf der Kranke nicht lange darin verweilen und auch nicht zweimal des Tages baden. Er soll im Gegentheil auch in das kalte Bassin steigen, damit die Trockenheit nicht gar zu gross wird, und er einen mässigen Vortheil davon hat. So muss man nach Möglichkeit die Parese, welche auf dyskrasischer Basis beruht, heilen. Es bleibt uns noch übrig, zu erörtern, welche Heilmittel und in welchen Fällen sie am passendsten angewendet werden.

Ueber die Parese der Augen.

Wenn das Auge der leidende Theil [1]) ist, muss man vor Allem, wie gesagt, für den Kopf Sorge tragen, indem man entschleimende Mittel, sowie Frottirungen und ableitende Medicamente verordnet, auf den Hinterkopf Schröpfköpfe setzt und, falls es sein muss, ziehende und reizende Mittel bei vorhandener Säftefülle anwendet. Dauert das Uebel an, so lege man ein Pechpflaster auf die Augenbrauen; dasselbe zieht nämlich den Krankheitsstoff aus der Tiefe, erwärmt die leidenden Theile, übt eine metasynkritische Wirkung aus und reizt die verhärteten Theile, so dass die neubelebten Muskeln ihre natürlichen Functionen wieder verrichten. Man verordnet ferner Mangold (Beta vulgaris De C.) - Saft, den man mit Honig in die Nase streicht; ebenso besitzt der Saft des Gauchheils (Anagallis L.) eine günstige Wirkung. Doch auch die Niesemittel sind zweckmässig, besonders das Seifenkraut (Gypsophila Struthium L.?) oder das Euphorbiumharz mit Bibergeil (Castoreum), oder alle drei Substanzen zusammen.

Ueber die Parese der Lippen oder des Kinns.

Wenn die Lippe, die Kinnlade oder der Kinnbacken der leidende Theil sind, so muss man vorzugsweise entschleimende Mittel anwenden, welche aus Läusekraut (Delphinium Staphisagria L.?), Mastixharz und Pfeffer bestehen, sowie Senfpflaster und Pastillen, welche Ysop (Hyssopus L?), Polei (Mentha Pulegium L.) oder Pfeffer enthalten. Diese Substanzen wirken durch ihre Schärfe und rufen das schon erstorbene Gefühl wieder zum Leben zurück. Von Nutzen ist ferner der Rauch verbrannter Piniennüsse (von Pinus Pinea L.). Die Kranken müssen diesen Rauch einathmen; denn dadurch werden sie sich grosse Erleichterung verschaffen. Wenn Blutfülle das belästigende Uebel in die Länge zu ziehen scheint, so lasse man unterhalb der Zunge zur Ader. Ganz

---

[1]) S. Celsus VI, 6. — Cael. Aurel. de chron. II, 1.

τὸν ἐλάφειον μυελὸν καὶ τὸν στύρακα[1]) καὶ τὰ νεῦρα μεγάλως ὠφελεῖν δύναται, ὥσπερ καὶ τὸ πηγανέλαιον, καὶ σὺν αὐτῷ καὶ μεθ' ἑτέρου[2]) κατεψυγμένα τὰ νεῦρα ἀναθερμαίνει καλῶς. εἰ δὲ χρονίζει τὸ πάθος, καὶ τὰ αὐτοφυῆ τῶν ὑδάτων, ὅσον διὰ τὴν ψύξιν, εἰσὶν αὐτοῖς ἐπιτήδεια. δεῖ δὲ μὴ χρονίζειν αὐτοὺς ἐν αὐτοῖς[3]) μηδὲ δὶς τῆς ἡμέρας λούεσθαι, ἀλλὰ καὶ συγχωρεῖν ἐν τῇ ψυχρᾷ κατέρχεσθαι[4]) δεξαμενῇ, ὥστε μὴ ὑπεράγαν αὐτοὺς ὑποξηραίνεσθαι, ἀλλὰ καὶ μετρίως ἀπολαύειν τῆς ἐξ αὐτῶν ὠφελείας. οὕτω μὲν ἰᾶσθαι προσήκει κατὰ δυνατὸν τὴν πάρεσιν τὴν διὰ δυσκρασίαν· λοιπὸν δὲ λέξομεν, ποίοις βοηθήμασιν ἐπὶ τίνων ἐστὶν οἰκειότερον κεχρῆσθαι.

Περὶ ὀφθαλμῶν[5]) παρέσεως.

Εἰ μὲν οὖν ὀφθαλμὸς εἴη τὸ πεπονθὸς,[6]) ὑπὲρ ἅπαντα τῆς κεφαλῆς, ὡς εἰρήκαμεν, δεῖ ποιεῖσθαι τὴν πρόνοιαν διά τε ἀποφλεγματισμῶν καὶ ἀνατρίψεων καὶ ἀντισπάσεων εἰς τὸ ὄπισθεν τῆς κεφαλῆς[7]) ἀποτιθεμένους σικύας καὶ ἕλκοντας καὶ κατασχάζοντας, εἰ δέοι[8]), πλήθους ὑποκειμένου. εἰ δ' ἐπιμένει[9]) τὸ πάθος, καὶ δρώπακες κατὰ τῶν ὀφρύων ἐπιτιθέσθωσαν· ἕλκουσι γὰρ ἐκ τοῦ βάθους θάλπουσί τε τὰ πεπονθότα καὶ μετασυγκρίνουσι καὶ ἀνεγείρουσι τὰ ἐσκιρρωμένα, ὥστε τοὺς μῦας ἀναρρωθέντας εἰς ὑπόμνησιν ἔρχεσθαι τῶν κατὰ φύσιν ἐνεργειῶν. κεχρήσθωσαν δὲ καὶ χυλῷ τοῦ τεύτλου μετὰ μέλιτος ἐγχέοντες κατὰ τῆς ῥινός. καὶ ὁ χυλὸς δὲ τῆς ἀναγαλλίδος καλῶς ποιεῖ. ἀλλὰ καὶ τοῖς πταρμικοῖς δεῖ κεχρῆσθαι, τῷ στρουθίῳ μάλιστα ἢ τῷ εὐφορβίῳ μετὰ καστορίου ἢ τοῖς τρισὶν ἅμα.

Περὶ χείλους παρεθέντος ἢ γένυος.

Εἰ δὲ χεῖλος εἴη τὸ πεπονθὸς ἢ γένυς[10]) ἢ γνάθος, ἀποφλεγματισμοῖς μάλιστα δεῖ κεχρῆσθαι τοῖς ἀπ' ἀγριοσταφίδος καὶ μαστίχης καὶ πεπέρεως καὶ διαχρίειν τοῖς διὰ νάπυος καὶ παστίλλοις τοῖς ἔχουσι τὸν ὕσσωπον ἢ γλήχωνα ἢ πέπερι. ταῦτα ποιεῖ ὡς δριμύτερα καὶ νενεκρωμένην τὴν αἴσθησιν ἀνακαλεῖται. ὠφελεῖ δὲ αὐτοὺς καὶ ὁ ἀτμὸς τῶν καιομένων στροβίλων. δεῖ δὲ συγχωρεῖν, ὥστε τοὺς πάσχοντας ἐμφυσᾶν[11]) ἀνακαιομένου τοῦ στροβίλου· πάνυ γὰρ ὠφελοῦνται τοῦτο ποιοῦντες. εἰ δὲ πλῆθος παραφαίνοιτο παρενοχλεῖν[12]) τὸ νόσημα[13]) χρονίζον, καὶ τὰς ὑπὸ τὴν γλῶσσαν τέμνειν

---

[1]) M schaltet καὶ ἕτερα ein. — [2]) καθ' ἑαυτὸ L. — [3]) Die Stelle ist in den Handschriften verstümmelt. — [4]) κατέχεσθαι M. — [5]) ὀφθαλμοῦ 2201, L. — [6]) Die Handschriften haben ὁ πεπονθώς. — [7]) M. schaltet μέρος; L μέρους ein. — [8]) δέει 2200, 2201, 2202, C. — [9]) ἐπιμένοι L. — [10]) γένειον M. — [11]) 2200 und M schalten καὶ ein. —[12]) In L statt der letzten beiden Worte παρενοχλεῖται. — [13]) σῶμα 2200.

vortrefflich ist dieses Verfahren, wenn die Parese die Theile des Gesichts ergriffen hat. Einreibungen mit Bibergeil, Hirschmark und Storax sind bei allen Kranken zweckmässig, und namentlich wenn eine Parese der Kinnbackenmuskeln vorliegt. Sind andere Theile ergriffen, wie z. B. die Hand, der Magen, die Harnblase, [1]) so besitzt nicht nur dieses Mittel, sondern auch das sogenannte „Lysiponium“ eine sehr grosse Wirksamkeit. Das Recept desselben lautet:

Das Recept des Lysoponium.[2])

Bibergeil (Castoreum)	1	Unze
Euphorbiumharz	1	„
Pfeffer	1	„
Ammoniak-Rauch	2	Unzen
Heilwurzsaft (Opopanax Chironium Koch)	2	„
Galbanharz	2	„
Hirschmark	3	„
Terpenthinharz	6	„
Wachs	1	Drachme
altes Oel	1	„
Lorbeeröl	3	Unzen
Irisöl	3	„
Mostöl	3	„
Alkannaöl	3	„

Dieses Mittel ist bei allen Paresen sehr geeignet und zwar sowohl allein, als in Verbindung mit Rautenöl. Ferner sind Umschläge zu empfehlen mit Lorbeeren, wie es Apollophanes [3]) räth, oder mit Kassien-Zimmt, Majoran (Origanum Majorana L.) oder dem Kachrys-Samen (Cachrys Libanotis L.) [4]) und überhaupt mit Substanzen, welche metasynkritisch wirken und die Haut-Oberfläche wund zu reizen vermögen. Diese Ueberschläge sind auch für Kranke geeignet, welche an Hüftgelenkschmerzen und Anästhesie der Nerven leiden und den Koth nicht halten können. Ausserdem passen in diesen Fällen Klystiere mit Euphorbiumharz, Bibergeil und Natron und mit einer Mixtur, welche aus Knoblauch (Allium sativum L.), Rauten (Ruta L.) und Kümmel (Cuminum Cyminum L.), die in Oel gekocht werden, besteht. Wenn dagegen die Gefäss-Muskeln von der Parese ergriffen sind, so muss man Sitzbäder und

[1]) Vgl. Cael. Aurel. de chron. II, 1.

[2]) Das bei Paulus Aegineta (VII, 19) angegebene Recept des Lysiponium weicht vielfach ab und enthält mehr Substanzen.

[3]) Derselbe wird auch von Caelius Aurelianus in dem Capitel über die Paralysis (de chron. II, 1) erwähnt. Auch Galen (XIII, 220, 831, 979), Celsus (V, 18), Plinius (h. nat. XXII, 29) citiren ihn. Er war ein Anhänger des Erasistratus und scheint sich namentlich in der Arzneimittellehre hervorgethan zu haben. Ob er identisch ist mit dem bekannten Leibarzt des Königs Antiochus, der bei Polybius (V, 56, 58) vorkommt, ist ungewiss. S. Fabric. Bibl. gr. T. XIII, 76. C. G. Kühn: Addit. ad elench. medicor. vet. III, pag. 8, Lips.

φλέβας· ἄριστον γάρ ἐστι τοῦτο βοήθημα τοῖς ἔχουσιν ἐν τοῖς περὶ τὸ πρόσωπον μορίοις τὴν πάρεσιν. ἀλείμμασι δὲ χρήσῃ [1]) τοῖς διὰ καστορίου καὶ μυελοῦ ἐλαφείου καὶ στύρακος. πάντας ὠφελεῖ τοῦτο καὶ μάλιστα δὲ τοὺς ἔχοντας τὴν πάρεσιν εἰς τὰς σιαγονίτας μῦας. ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων μορίων, [2]) οἷον χειρὸς, στομάχου ἢ κύστεως, οὐ μόνον τοῦτο, ἀλλὰ καὶ τὸ λυσιπόνιον καλούμενον σφόδρα ἐστὶν ἰσχυρὸν βοήθημα, οὗ ἡ γραφή ἐστιν αὕτη.

Ἡ γραφὴ τοῦ λυσιπονίου.

Καστορίου	οὐγ.	α'
εὐφορβίου	»	α'
πεπέρεως	»	α'
ἀμμωνιακοῦ θυμιάματος . .	»	β' [3])
ὀποπάνακος	»	β' [3])
χαλβάνης	»	β' [3])
μυελοῦ ἐλαφείου	»	γ'
τερεβινθίνης	»	ς'
κηροῦ	δραχ.	α'
ἐλαίου παλαιοῦ	»	α'
δαφνίνου	οὐγ.	γ'
ἰρίνου	»	γ'
γλευκίνου	»	γ'
κυπρίνου	»	γ'.

τοῦτο τὸ βοήθημα χρησιμώτατόν ἐστι πρὸς πᾶσαν πάρεσιν καὶ καθ' ἑαυτὸ καὶ μετὰ πηγανίνου ἐλαίου. κεχρήσθωσαν δὲ καὶ τοῖς ἐπιθέμασι τῷ τε διὰ δαφνίδων τῷ Ἀπολλοφάνους ἢ τῷ διὰ κασίας ἢ σαμψύχου ἢ κάγχρυος καὶ καθόλου τοῖς μετασυγκρίνειν δυναμένοις καὶ ἀμύττειν τὴν ἐπιφάνειαν. τούτοις καὶ ἐπὶ τῶν τὰ ἰσχία πεπονθότων καὶ νεύρων δυσαισθήτων καὶ μὴ κατέχειν τὴν κόπρον δυναμένων. συμφέρει τούτοις καὶ τὰ δι' εὐφορβίου καὶ καστορίου καὶ νίτρου ἐνέματα καὶ ὅσα σκόρδων καὶ πηγάνου ἔχει καὶ κυμίνου συνεψηθέντων ἅμα ἐλαίῳ. εἰ [4]) δὲ οἱ περὶ τὴν ἕδραν μύες τὴν πάρεσιν ὑπέμειναν, διὰ τῶν ἐγκαθισμάτων αὐτοῖς βοηθεῖν χρὴ [5]) καὶ τοῖς

[1]) χρήσαιτο L, M. — [2]) χωρίων 2200. — [3]) η' L. — [4]) ἐὰν L, M. — [5]) δεῖ M.

[4]) κάγχρυς oder κάχρυς ist die Frucht der von Dioskorides (III, 79) an erster Stelle genannten Art der λιβανωτίς. S. auch Theophr. h. pl. IX, 11, 10. Plin. h. nat. XXIV, 59, 60. Nikander. ther. v. 40.

Räncherungen anwenden. Am vortrefflichsten eignet sich dazu der Mühlstein; [1] der Kranke mnss dabei in Gewänder eingehüllt, über dem Räucherbecken sitzen und die daraus aufsteigenden Dämpfe in sich einziehen. Der Stein wird, nachdem er erhitzt worden ist, mit Wein besprengt. Diese und ähnliche Mittel hat man zu verordnen, wobei man nur je nach dem leidenden Theile die Art der Anwendung ändert.

Siebzehntes Capitel.

Ueber die Melancholie.

Die Melancholie entsteht nicht immer aus derselben Ursache, noch liegt dem Leiden stets der gleiche Saft zu Grunde, sondern es kommen dabei verschiedenartige Krankheitsstoffe in Betracht, welche bald diese, bald jene Form annehmen. Daher treten auch nicht immer dieselben Krankheitserscheinungen auf, noch wird die Phantasie der Kranken immer auf die gleiche Weise beschäftigt. [2] Manche Kranke lachen beständig, und ihre Phantasie ist von heiteren Bildern belebt; andere sind zornig und aufgeregt nnd gleichen in dieser Beziehung den sogenannten Phrenitikern. Manche zeigen grosse Abspannung, so dass sie nicht einmal gern sprechen mögen, gerade wie die sogenannten „Stumpfsinnigen". Andere haben Wahn-Ideen und glauben die Zukunft zu prophezeien. Einige sehnen sich nach dem Tode; [3] Manche bitten, dass man sie ermorde, Andere haben wieder Angst davor. Manche von ihnen haben zu gewissen Zeiten lichte Zwischenräume, so dass sie ihren gewohnten Geschäften nachgehen können; bei Anderen kennt die Krankheit keine Pausen. Doch nicht nur durch die Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen unterscheiden sich die einzelnen Formen, sondern auch durch den Sitz der Krankheit. Manchmal ist nur das Gehirn erkrankt, manchmal auch der ganze übrige Körper, der Bauch allein [4] und die Herzgrube. Da also die Ursachen sowohl als der Sitz der Melancholie, sowie auch die quälenden und lästigen Symptome nicht immer die gleichen sind, so halte ich es für zweckmässig, dass die Studierenden sich gründliche Kenntniss von jeder Krankheitsform und ihrem Ausgangspunkte verschaffen. Wir müssen daher die Unterscheidungsmerkmale genau erörtern. Denn nur auf diese Weise dürften wir im Stande sein, wenn es auch gerade nicht leicht ist, die Heilung zu bewerkstelligen und die Krankheit zu beseitigen.

---

[1] Vgl. Plinius h. nat. XXXVI, 30. Paulus Aegineta VII, 3. Vielleicht eine Art Kupferkies?

[2] Vgl. Galen VII, 202.

[3] Vgl. Galen VII, 203.

[4] Vgl. Galen XVI, 245.

ὑπατμισμοῖς.[1]) ἄριστος δέ ἐστιν ὁ μυλίτης λίθος. χρὴ δὲ ὑποτιθέντα τὴν χώνην αὐτῷ δέχεσθαι τὸν φερόμενον ἀτμὸν περικαλυφθέντα ἱματίοις. οἴνῳ περιρραινέσθω μετὰ τὴν πύρωσιν ὁ λίθος. τούτοις καὶ τοῖς ὁμοίοις τούτων δεῖ κεχρῆσθαι μόνον ἀμείβοντα τὸν τρόπον[2]) τῆς χρήσεως ἐπὶ τῶν πεπονθότων μορίων.

κεφ. ιζ'.

Περὶ μελαγχολίας.

Οὐ μία τίς ἐστι τῆς μελαγχολίας ἡ αἰτία οὐδ' εἷς χυμὸς[3]) ὁ τίκτων τὸ πάθος, ἀλλὰ πλείους καὶ ἄλλοτ' ἄλλως τρεπόμενοι, ὅθεν οὐδὲ τὰ αὐτὰ πάντες ὑπομένουσι συμπτώματα οὐδ' ὡσαύτως ἴσχουσι τὰ κινήματα τῆς φαντασίας, ἀλλ' οἱ μὲν αὐτῶν γελῶσιν ἀεὶ καὶ μεθ' ἱλαρότητος ἡ φαντασία αὐτοῖς γίνεται, οἱ δὲ[4]) μετ' ὀργῆς καὶ συντονίας ἐοικότες ὅσον ἐπὶ τούτῳ[5]) τοῖς φρενιτικοῖς ὀνομαζομένοις.[6]) τινὲς δ' αὐτῶν μετὰ νωθρότητος πολλῆς, ὡς μηδὲ[7]) ἀποφθέγγεσθαι θέλειν αὐτούς, ὡς παραπλησίως[8]) τοῖς καλουμένοις μωροῖς. ἄλλοι δὲ δόξας ἔχουσι καὶ προλέγειν τὰ μέλλοντα οἴονται. ἕτεροι δὲ φιλοῦσι τὸν θάνατον. ἄλλοι δὲ φιλοῦσι τὴν σφαγήν, ἄλλοι δὲ φοβοῦνται. καὶ οἱ μὲν αὐτῶν διαλείμματα κατά τινας καιροὺς ἔχουσιν, ὥστε καὶ τῶν συνήθων ἅπτεσθαι, οἱ δὲ συνέχειαν φυλάττουσιν. οὐ μόνον δὲ διαφέρουσι κατά τινας πολυτρόπους κινήσεις τῶν ἐπιγενομένων αὐτοῖς συμπτωμάτων, ἀλλὰ καὶ κατὰ τοὺς πεπονθότας τόπους. οἱ μὲν αὐτῶν[9]) μόνον ἔχουσι τὸν ἐγκέφαλον νοσοῦντα,[10]) οἱ δὲ καὶ τὸ ἄλλο πᾶν σῶμα καὶ τὴν γαστέρα μόνην καὶ τὰ ὑποχόνδρια. ἐπεὶ οὖν καὶ τὰ αἴτια τῆς μελαγχολίας εἰσὶ διάφορα καὶ τὰ πάσχοντα μόρια καὶ τὰ κινοῦντα[11]) καὶ τὰ ἐνοχλοῦντα τούτοις συμπτώματα[12]), διὰ τοῦτο προσήκειν ἡγοῦμαι τοῖς φιλομαθέσι σπουδάζειν εἰδέναι περὶ ἑκάστου καὶ πόθεν γίνονται.[13]) τὰς γοῦν διαγνώσεις αὐτῶν ἀκριβῶς ἐκθέσθαι δέον ἡμᾶς· οὕτω γὰρ ἂν[14]) καὶ θεραπεῦσαι καλῶς καὶ περιγενέσθαι τοῦ πάθους, εἰ καὶ δυσχερὲς εἴη, δυνηθείημεν.

---

[1]) ὑπακτικοῖς 2201. — [2]) τόπον 2201, L. — [3]) χυμῶν 2203, M. — [4]) οὐδὲ 2203, M. — [5]) τοῦτο 2201, 2202, L, M, C; τούτοις Mf. — [6]) 2203 und M schalten καὶ ein. — [7]) μὴ 2200, 2201, 2202, C, L. — [8]) παραπλησίους εἶναι αἰτίας Mf. — [9]) αὐτὸν 2200, 2201, 2202, C. — [10]) νοσοῦντες 2203, Mf. — [11]) κινούμενα 2203, L, M. Mf. — [12]) τοῖς συμπτώμασι 2203, M. — [13]) γίνεται Mf. — [14]) ἂν fehlt in den Handschriften.

Die Kennzeichen der Melancholie, die durch Vollblütigkeit entstanden ist.

Wenn die Melancholie in der Vollblütigkeit ihren Grund hat, so erkennt man dies zunächst aus der Constitution des Kranken. Wir wissen nämlich, dass Leute, welche starken Haarwuchs, eine brünette Hautfarbe und eine hagere Gestalt haben, eher zu dieser Krankheit geneigt sind, [1]) als blonde, corpulente Personen. Das Gleiche ist der Fall bei Leuten, die in den besten Jahren sind, dürftig leben, leicht jähzornig werden, und recht viele Sorgen, Kummer und Aerger zu ertragen haben. Derartige Menschen muss man ausserdem fragen, ob nicht etwa die gewohnten Ausleerungen stocken; bei Männern haben sich vielleicht die Hämorrhoiden versetzt, und bei Frauen fehlt die monatliche Reinigung. Klagt der Kranke ernstlich über das Gefühl der Schwere im Körper, so soll man nachsehen, ob vielleicht das Antlitz mehr geröthet ist, als sonst, und ob die Blutadern voll und prall erscheinen. Ist dies der Fall, so muss man annehmen, dass in Folge von Vollblütigkeit Dünste zum Kopfe aufsteigen. Wenn freie Pausen in den Hallucinationen eintreten, so dass die Kranken eine Zeitlang ihren täglichen Geschäften nachgehen können, so ist die Vermuthung um so mehr berechtigt, dass jene Form der Melancholie vorliegt, welche durch Ausdünstung des blutigen Saftes entsteht, und dass das Gehirn angegriffen ist. Die Kranken leiden in ähnlicher Weise, wie diejenigen, welche unterlaufene Augen haben. Wenn dagegen die Phantasiebilder mit Lachen verbunden [2]) sind, so geht daraus hervor, dass der Krankheitsstoff nicht gar zu schlimm und ätzend ist und nur durch seine Menge schadet.

Ueber die Behandlung.

Wenn die Diagnose festgestellt hat, dass Vollblütigkeit das schädliche Moment bildet und die erwähnte Art der Melancholie erzeugt, indem nämlich, wie wir gesagt haben, Dünste die Lebensluft trüben und

---

[1]) Vgl. Galen XIX, 707.

[2]) Vielleicht hat unserm Autor der Hippokratische Aphorismus (IV, 576) vorgeschwebt: 'αἱ παραφροσύναι αἱ μὲν μετὰ γέλωτος γινόμεναι ἀσφαλέστεραι'?

Σημεῖα[1]) τῆς[2]) διὰ πλῆθος[3]) αἵματος γινομένης μελαγχολίας.[4])

Διαγνώσεις δὲ τοῦ διὰ πλῆθος[5]) αἵματος γίνεσθαι τὴν μελαγχολίαν πρῶτον μὲν εἰς αὐτὴν ἀποβλέπων τὴν κρᾶσιν τοῦ πάσχοντος·[6]) ἴσμεν[7]) γάρ, ὡς οἱ μᾶλλον[8]) δασεῖς καὶ μέλανες τῇ χροιᾷ[9]) καὶ λεπτοὶ τὴν ἕξιν ἁλίσκονται πλείω τῶν λευκῶν καὶ παχυτέρων καὶ οἱ μᾶλλον ἀκμάζοντες τῇ ἡλικίᾳ[10]) καὶ οἱ λεπτῇ διαίτῃ χρώμενοι καὶ ὀργίλοι καὶ φροντιστικοὶ καὶ ἐν λύπαις καὶ δυσθυμίαις ἐπὶ πλεῖστον[11]) βιώσαντες. ἐρωτᾶν δὲ δεῖ πρὸς τούτοις, μὴ ἄρα τις ἐπίσχεσις γένοιτο[12]) συνήθους κενώσεως, ἐπὶ μὲν ἀνδρῶν, αἱμορροίας, ἐπὶ δὲ γυναικῶν, ἐμμήνου καθάρσεως. καὶ εἰ περὶ[13]) τὸ σῶμα βάρους[14]) αἴσθησις ἀληθὴς ὑπάρχει, ἐπιβλέπειν[15]) δεῖ καὶ τὸ πρόσωπον, εἰ μᾶλλον τοῦ πρόσθεν[16]) ἐρυθρότερον εἴη[17]) καὶ αἱ φλέβες ἐν ὄγκῳ μείζονι καὶ τεταμέναι. τούτων γὰρ ὄντων πλῆθος αἵματος ἀνάγκη εἶναι ὑποπτεύειν ἀναπέμπον[18]) τοὺς ἐπὶ τὴν κεφαλὴν ἀτμούς. εἰ δὲ καὶ διαλείμματά τινα τῶν φαντασιῶν αὐτοῖς γίνοιντο,[19]) ὥστε καὶ τῶν συνηθῶν ἔργων ἐπί τινα χρόνον ἅπτεσθαι θέλειν, ἔτι[20]) καὶ μᾶλλον ὑπονοητέον ἐξ ἀναθυμιάσεως αἱματικοῦ χυμοῦ τὴν γένεσιν ἐχόντων καὶ τὸν ἐγκέφαλον λυμαινομένων[21]) τὸ τῆς μελαγχολίας εἶδος προσγίνεσθαι[22]) καὶ πάσχειν τι παραπλήσιον αὐτούς,[23]) ὁποῖον[24]) τοὺς ὑποχεομένους συμβαίνει τὴν ὅρασιν. εἰ δὲ καὶ μετὰ γέλωτος τὰ τῆς φαντασίας γίνοιτο,[25]) γίνωσκε μὴ πάνυ κακόχυμον[26]) καὶ δακνώδη τὸν λυποῦντα χυμόν, τῷ δὲ ποσῷ μόνῳ βλάπτειν.[27])

Περὶ θεραπείας.

Ἐὰν οὖν ἡ διάγνωσις ὑπαγορεύῃ[28]) σοι[29]), πλῆθος αἵματος εἶναι τὸ λυποῦν[30]) καὶ διὰ τοῦτο[31]) τὴν τοιαύτην ἐπιγίνεσθαι μελαγχολίαν, ὡς εἰρήκαμεν, ἀτμῶν[32]) ἐπιθολούντων τὸ ψυχικὸν πνεῦμα καὶ τὰς τοιαύτας

---

[1]) διάγνωσις Mf. — [2]) τοῦ L, M, Mf. — [3]) πλήθους 2203, M, Mf. — [4]) γίνεσθαι τὴν μελαγχολίαν 2203, L, M, Mf. — [5]) πλήθους 2202, 2203, M. — [6]) κάμνοντος 2203, L, M, Mf. — [7]) εἰ μὲν 2203, M. — [8]) Ist nach dem Cod. Mf verbessert; die übrigen Handschriften haben: γὰρ μᾶλλον ὅσοι. — [9]) Accusativ Mf. — [10]) Accusativ 2203, M. — [11]) πλεῖον Mf. — [12]) γένηται L, Mf. — [13]) εἴπερ 2202, L, C; ἡ περὶ Mf. — [14]) βαροῦσα Mf. — [15]) L, M und Mf schalten δὲ ein. — [16]) ἔμπροσθεν Mf. — [17]) ἐστι 2203, M, Mf. — [18]) ὑποπτεύων ἀναπέμποντος 2203, M; ὑπολαμβάνειν ἀναπέμποντος Mf. — [19]) γένοιτο Mf. — [20]) ἔστι 2203, M. — [21]) δυναμένων Mf. — [22]) προγενέσθαι Mf. — [23]) αὐτοῖς L. — [24]) L, M und Mf schalten καὶ ein. — [25]) γένοιτο L, M. — [26]) Mf schaltet εἶναι ein. — [27]) βλέπειν Mf. — [28]) ἀπαγορεύσῃ 2203, M. — [29]) ὡς Mf. — [30]) τοῦ λυποῦντος 2203, L, M. — [31]) τούτου Mf. — [32]) ἀτμῶν wurde aus Cod. Mf und dem latein. Text ergänzt; in den Hss. 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M ist nur ein Fragment dieses Wortes, nämlich μόνον, vorhanden.

derartige Phantasiegebilde erregen, dann ist vor jeder anderen ärztlichen Verordnung eine Blutentziehung nothwendig. Man darf in diesen Fällen nicht damit zögern, da zu befürchten ist, dass sich, wenn wir es aufschieben, Entartungen der Gehirnmasse bilden, oder bei längerer Dauer die Gehirnhöhlen verstopft werden. Der Kranke soll einige Tage lang wohlschmeckende, milde Nahrung zu sich nehmen, und darf keinesfalls Fleisch und überhaupt solche Speisen, welche die Blutbildung befördern, geniessen; hierauf soll die Blutentleerung vorgenommen werden. Wenn es der Kräftezustand erlaubt, soll man dem Kranken sogleich eine genügende Quantität entziehen. Denn häufig hat eine starke, einmalige Entleerung die Wirkung, dass zugleich ein Theil des die Dünste nach oben treibenden Pneuma verfliegt und verraucht. Wenn jedoch der Kräftezustand beim ersten Male keine reichliche Blutentziehung gestattet, so muss man dann nicht blos einmal, sondern zweimal und, so oft es angeht, dem Kranken eine geringe Menge Blut nehmen. Ist es unmöglich, an dem Arme die Ader zu öffnen, so soll man es an der Kniekehle und in der Gegend des Sprungbeines versuchen. Das letztere Verfahren ist namentlich bei Frauen zu empfehlen, weil es zugleich die monatliche Reinigung anregt. Ebenso kann man auch, wenn die Venen in der Armbeuge nicht deutlich zu finden sind, die Schlagadern der erwähnten Stellen öffnen. Denn in dem genannten Zustande ist die Blutentleerung ein Bedürfniss. Es ist gleichgültig, an welcher Stelle die Blutentziehung vorgenommen wird, da die Entleerung sich auf die ganze Blutmasse vertheilt. Schon der grosse Hippokrates sagt: „Einheitlich ist der Blutstrom, einheitlich der Athem, nur das Gefühl ist überall vertheilt“.

Die Behandlung der durch Stockung des Blutes herbeigeführten Melancholie.

Wenn sich das Blut im Gehirn festkeilt, dann öffne man getrost die Stirnader. Denn nachdem eine Allgemein-Entleerung erfolgt ist, wird es durchaus nicht schaden, wenn man eine örtliche Behandlung einleitet. Beginnt man dagegen, bevor noch alle Schädlichkeiten aus dem Körper entfernt sind, mit der örtlichen Behandlung des Kopfes,

κινούντων φαντασίας, πρὸ πάσης ἑτέρας θεραπείας ἀνάγκη ἀφαίρεσιν[1]) αἵματος παραλαβεῖν· ἐγχρονίζειν γὰρ ἐπὶ τούτων οὐ δεῖ δέους ὄντος, μὴ ἀναβαλλομένων ἡμῶν ἐπὶ πλέον ἀλλοιώσωσι[2]) τὸ σῶμα τοῦ ἐγκεφάλου ἢ καὶ χρονίσαντα ἔνδον ἐμφράξωσι[3]) τὰς κοιλίας αὐτοῦ. ὀλίγας οὖν ἡμέρας εὐχύμῳ τε καὶ εὐκράτῳ τροφῇ[4]) διαιτήσας τὸν κάμνοντα μηδαμῶς συγχωρῶν[5]) κρεῶν τε καὶ τῶν[6]) αἱματικὸν χυμὸν τίκτειν δυναμένων ὅλως[7]) προσίεσθαι,[8]) ἐπὶ τὴν κένωσιν ἐλθεῖν τοῦ αἵματος, καὶ εἰ μὲν ἔρρωται ἡ δύναμις, ὅσον νομίσεις ἀρκεῖν αὐτῷ,[9]) εὐθὺς ἄφελε. πολλάκις γὰρ ἡ ἀθρόα κένωσις συγκενοῦσθαι καὶ διαπνεῖσθαί τι ποιεῖ καὶ τοῦ ἀναπέμποντος τοὺς ἀτμοὺς πνεύματος. εἰ δὲ μὴ φέρει[10]) πολλὴν ἐκ πρώτης ἡ δύναμις κένωσιν, ἀνάγκη τηνικαῦτα μὴ μόνον ἅπαξ, ἀλλὰ καὶ δὶς καὶ πολλάκις, ὅσον ἐγχωρεῖ, κατὰ μικρὸν ἀφαιρεῖν. εἰ δὲ μὴ ἀπὸ τῆς χειρὸς δυνατόν ἐστι ποιεῖσθαι τὴν κένωσιν, ἀποπειρᾶσθαι δεῖ καὶ ἀπὸ τῆς ἰγνύος καὶ ἀπὸ[11]) τῶν περὶ τὸν ἀστράγαλον[12]) μερῶν τὴν κένωσιν ποιήσασθαι. καὶ μᾶλλον[13]) τοῦτο δεῖ πράττειν ἐπὶ γυναικείων σωμάτων· καὶ γὰρ προτρεπτικὸν τῆς ἐμμήνου καθάρσεως. ὅταν οὖν μὴ φανερὰς εὕρῃς[14]) τὰς ἐν ἀγκῶνι φλέβας, τὰς ὑποπιπτούσας ἐν τοῖς εἰρημένοις τόποις δεῖ[15]) τηνικαῦτα τέμνειν· κενώσεως γὰρ αἵματός ἐστι χρεία[16]) πρὸς τὴν εἰρημένην διάθεσιν. οὐδὲν οὖν ἧττον ὠφελήσεις, ὅθεν ἂν τὴν ἀφαίρεσιν τοῦ αἵματος ποιήσῃς,[17]) ἐπειδὴ καὶ πάντα συγκενοῦνται, καθάπερ ὁ θεῖος Ἱπποκράτης φησί· ‘ξύρροια μία, σύμπνοια μία, πάντα συμπαθέα’.

Θεραπεία τῆς διὰ σφήνωσιν αἵματος γινομένης μελαγχολίας.

Εἰ δὲ ὕλη αἱματικοῦ χυμοῦ σφηνωθείη περὶ τὸν ἐγκέφαλον, τότε θαρρῶν τὴν ἐν τῷ μετώπῳ φλέβα τέμνε·[18]) μετὰ γὰρ τὴν ἐξ ὅλου τοῦ σώματος κένωσιν τὴν τοπικὴν ἤδη προσάγων θεραπείαν οὐδὲν βλάψεις. ἄνευ δὲ τοῦ[19]) πᾶν ἀπέριττον ἐργάσασθαι, εἰ περὶ τὴν κεφαλὴν ἐνεργεῖν

---

[1]) Die griechischen Handschriften haben: πρὸ πάσης ἀνάγκης ἤ τινος ἑτέρας θεραπείας ἀφαίρεσιν. Auf Grund des latein. Textes stellte Guinther die Stelle in obiger Weise her. — [2]) ἀλλοιῶσι 2202, L, C, Mf; ἀλλοιοῦσι 2203, M; ἀλλοιώσῃ 2200, 2201. — [3]) ἐμφράξουσι 2203, M, L. — [4]) χυμῷ Mf. — [5]) συγχωρεῖν 2200, 2201, 2202, 2203, L, C. — [6]) τὸν L. — [7]) 2203 und M schalten τι ein. — [8]) προίεσθαι 2200, 2201, 2202, 2203, C, L, M. — [9]) Die Handschriften haben: ὅσον εἶναι νομίσεις ἀρκεῖν αὐτόν. In 2201 heisst es νομίζεις und in 2203, M, L, Mf am Schluss αὐτοῖς. Guinther conjicirt: ὅσον εἶναι νομίσεις ἀρκοῦν αὐτῷ. — [10]) φέροι L, Mf. — [11]) ἐκ Mf. — [12]) τοῦ περὶ τῶν ἀστραγάλων M. — [13]) 2203 und M schalten δὲ ein. — [14]) εὕροις 2203, M. — [15]) 2203, M, Mf schalten τὸ ein. — [16]) χρὴ Mf. — [17]) ποιήσοις 2201; ποιήσεις 2203, M; ποιήσειας Mf. — [18]) τέμνειν ἐπιχείρει Mf. — [19]) πρὸ τοῦτο Mf.

so wird mehr Schaden als Nutzen gestiftet, weil dadurch noch mehr Krankheitsstoff in die leidenden Theile getrieben wird. So verfährt man, wenn die Melancholie nur durch Vollblütigkeit hervorgerufen worden ist, und das Blut noch nicht in ausgesprochener Weise mit ätzenden, scharfen oder galligen Stoffen versetzt oder in anderer Weise entartet ist. Denn wenn das Blut bereits derartig erkrankt ist, dann zeigen die Einbildungen der Kranken nicht mehr den fröhlichen Charakter, sondern die Anfälle sind im Gegentheil mit wilden Wuthausbrüchen verbunden. Deshalb soll man das Uebel im Anfang zu zerstören suchen; denn wenn es schon längere Zeit dauert und sich gleichsam eingelebt hat, so ist es beinahe vollkommen unheilbar, und man nennt es dann nicht mehr blos Melancholie, sondern Manie. Die Manie ist ja eigentlich nichts Anderes als eine zur Tobsucht gesteigerte Melancholie.

Welche Symptome zeigen sich, wenn das Blut, welches die Melancholie erzeugt hat, scharfe und gallige Beimischungen enthält?

Nach Dem, was wir oben gesagt haben, wird man diese Form daran erkennen, dass nicht mehr blutige, sondern mehr schwarzgallige oder zu scharfe Dämpfe nach oben ziehen. Dass die Kranken jähzorniger, lärmend und nicht mehr sanft erscheinen, rührt von der Galle und nicht vom Blute her. Uebrigens werden auch der zu heisse und trockene Charakter der Säfte-Constitution des Kranken, das kräftige Lebensalter, eine zu heisse und scharfe Diät, und andere diesen verwandte Umstände klar und deutlich dafür sprechen, dass das Blut eine gallige Beschaffenheit angenommen hat. Die Säfte verändern sich in verschiedener Weise und nehmen bald diese, bald jene Eigenschaft an. In Galle verwandeln sie sich bei langem Fasten, beim beständigen Genuss salziger Speisen oder bei schweren Sorgen. Dagegen wird die Blutbildung befördert durch vieles Weintrinken, durch den Appetit nach nahrhaften Speisen und durch häufiges Baden. Wenn diese beiden Säfte im Körper vorherrschen, so wird jeder derselben Krankheitserscheinungen hervorrufen.

τι βουληθείης, ἀδικήσεις μᾶλλον ἢ ὠφελήσεις, ἐπὶ τὸ πεπονθὸς ὕλην ἐπισπώμενος πλείονα. οὕτω μὲν ἰᾶσθαι δεῖ τοὺς ἐπὶ πλήθει μόνῳ τοῦ αἵματος ἀρξαμένους [1]) μελαγχολᾶν [2]) μηδέπω σαφῶς ἀλλοιωθέντος ἐπὶ τὸ δακνῶδες καὶ δριμὺ ἢ χολῶδες ἢ ἐπ' ἄλλην τινὰ χυμοῦ δυσκρασίαν. εἰ γὰρ φθάσει τι τούτων ὑπομεῖναι τὸ αἷμα, οὐκέτι μετὰ γέλωτος οὗτοι τὰς φαντασίας ἔχουσιν, [3]) ἀλλὰ τοὐναντίον ἄγριοι καὶ μανιώδεις ἄγαν αὐτοῖς οἱ παροξυσμοὶ προσγίνονται. [4]) διὸ δεῖ σπουδάζειν ἐκτέμνειν ἀρχόμενον τὸ πάθος· χρονίσαν γὰρ [5]) καὶ οἷον φυσιωθὲν ἀθεράπευτον ἐγγὺς ἀποτελεῖται, καὶ οὐ μελαγχολᾶν [6]) μόνον, ἀλλὰ καὶ μαίνεσθαι τοὺς τοιούτους κικλήσκουσιν· οὐδὲν γάρ ἐστιν ἄλλο μανία ἢ ἐπίτασις [7]) τῆς μελαγχολίας ἐπὶ τὸ ἀγριώτερον.

Σημεῖα τοῦ δριμύτερον καὶ χολωδέστερον γεγενῆσθαι [8]) τὸ ποιοῦν αἷμα τὴν μελαγχολίαν.

Γνωρίσεις δὲ [9]) μηκέτι ἀναφερομένους ἀτμοὺς αἱματικούς, ἀλλὰ μελαγχολικωτέρους ἢ δριμυτέρους, [10]) ἐξ ὧν [11]) προειρήκαμεν. ὅτι δὲ καὶ ὀργιλώτεροι καὶ θορυβώδεις καὶ οὐκέτι προσηνεῖς, (τοῦτ' ἐκ χολῆς ἐστι) [12]) καὶ οὐκ ἐξ αἵματος. λοιπὸν δὲ τὸ τὴν κρᾶσιν τοῦ κάμνοντος εἶναι θερμοτέραν καὶ ξηρὰν καὶ τὴν ἡλικίαν ἀκμαστικὴν καὶ τὴν προλαβοῦσαν δίαιταν θερμοτέραν τε καὶ δριμυτέραν καὶ τὰ ἄλλα τούτοις σύστοιχα σαφέστερον ἐνδείξεταί σοι τὸ μᾶλλον ἐπὶ τὸ χολωδέστερον ἐκτετράφθαι τὸ αἷμα· κινοῦνται γὰρ διαφόρως οἱ χυμοὶ καὶ ἄλλοτε ἄλλην ἀναδέχονται ποιότητα· ἐπὶ μὲν γὰρ τὴν χολὴν [13]) ἐκτρέπονται [14]) διὰ πολλὴν ἀσιτίαν καὶ [15]) ἁλμυρῶν ἐδεσμάτων συνεχῆ προσφορὰν ἢ εὐτόνους φροντίδας. ἐπὶ δὲ τὸν αἱματικὸν χυμὸν [16]) προβαίνουσιν ἐπὶ πλέον [17]) διὰ πλείονος [18]) οἴνου χρῆσιν καὶ [19]) διά τινα πολυτρόφων ὄρεξιν ἐδεσμάτων καὶ λουτρῶν πλειόνων. [20] εἰ δὲ καὶ τοὺς δύο συμβῇ πλεονάζειν [21]) χυμούς, τούτων ἑκάτερον ἀποτελεῖται σύμπτωμα· ποτὲ μὲν

[1]) ἀρξαμένου 2203, M. — [2]) μελαγχολίαν 2203, M. — [3]) πάσχουσιν Mf. [4]) παραγίνονται 2203, M. — [5]) δὲ 2203, M. — [6]) μελαγχολίαν 2203, M. — [7]) ἐπίστασις Mf. — [8]) γίνεσθαι 2203, M; γενέσθαι Mf. — [9]) M schaltet τὸ ein. — [10]) 2203, L, M, Mf schalten εἶναι ein. — [11]) 2203, M, Mf schalten ἤδη ein. — [12]) Die Worte τοῦτ' ἐκ χολῆς ἐστι fehlen in sämmtlichen Handschriften. Guinther hat sie eingefügt, um das nachfolgende καὶ οὐκ zu erklären. Sinn und Zusammenhang rechtfertigen diese Einschaltung. — [13]) τῆς χολῆς 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M; τῶν χολῶν Mf. — [14]) ἐκτρέπων 2201, 2202, 2203, L, M, C. — [15]) ἢ 2203, M. — [16]) Genitiv Plur. 2203, M, Mf. — [17]) Mf schaltet ἢ ein. — [18]) αἱ δὲ πλείονες 2203, M. — [19]) ἢ 2203. — [20]) λουτροῦ χρῆσιν 2203, M. — [21]) πλεονασμὸς 2200, 2201, 2202, C, L; πλεονάσαι 2203, M, Mf.

Dann werden die Kranken bald lachen, bald laut brüllen, bald diese, bald jene Bewegung machen; bald werden lichte Zwischenräume und dann wieder Anfälle auftreten, ähnlich wie es bei den periodisch wiederkehrenden Fiebern vorkommt.[1]) Dabei wird das Gehirn bald mit diesem, bald mit jenem Safte erfüllt, je nach der Richtung und Bewegung, die sie wählen.

Die Heilmethode, wenn die Melancholie durch galliges und zu scharfes Blut erzeugt worden ist.

Berechtigen die von mir angeführten Krankheitserscheinungen zu der Vermuthung, dass sich in den Gefässen Galle unter das Blut gemischt habe, dann greife man sofort zu Mitteln, welche diesen Stoff entfernen. Es wird gut sein und die Entleerung desselben wesentlich erleichtern, wenn man den Kranken einige Tage hindurch milde und feuchte Nahrung zu sich nehmen lässt, bevor man ihm das Mittel, welches die Galle abführen soll, reicht. So wird nämlich der schädliche Stoff durch das Abführmittel leichter beseitigt, weil er diesem an Kraft nicht gleich kommt. Denn wie bei zu dicken Säften Alles, was verdünnt und erwärmt, zertheilend wirkt, ebenso ist bei der erwähnten Beschaffenheit der Säfte mehr eine Entleerung angezeigt. Leiden die Kranken also an galligem Blut, so sollen sie, wie gesagt, eine feuchte und milde Nahrung geniessen und eine Medicin einnehmen, welche aus der „bitteren Arznei“ und dem Safte der Purgurwinde (Convolvulus Scammonia L.) besteht. Man nimmt von der bittern Arznei 6 Gramm, vom Purgirwindensaft 8 Keratien, oder etwas mehr oder weniger. Will der Kranke das Mittel in der Lösung nicht nehmen, so gebe man es in der Form von Pillen. Will er auch diese nicht gern pur nehmen, so soll er sie mit Wein oder recht weichen Eiern geniessen. Man öffnet sanft das Häutchen des Eidotters und legt die Pillen hinein; dann wird der Kranke sie ganz ohne Beschwerden und ruhig nehmen. Wenn nach einer solchen Dosis des Medicaments keine genügende Entleerung eintritt, so soll der Kranke nach einigen Tagen wiederum eine feuchte Diät befolgen, fleissig baden

---

[1]) Einen derartigen Krankheitsanfall erzählt Galen XVI, 456.

γὰρ γελῶσι, ποτὲ δὲ θρασύτερον φθέγγονται, καὶ ἄλλοτ' ἄλλας κινήσεις καὶ διαλείμματα καὶ παροξυσμοὺς ἔχουσιν, ὥσπερ ἐπὶ τῶν κατὰ περίοδον κινουμένων συμβαίνει πυρετῶν. καὶ ἐπὶ τούτων ποτὲ μὲν ὑπὸ τοῦδε τοῦ χυμοῦ πληροῦσθαι τὸν ἐγκέφαλον, ποτὲ δὲ ὑπὸ τοῦδε πρὸς τὰς διαφόρους αὐτῶν ἐκτροπὰς καὶ κινήσεις.

Θεραπεία τῆς ὑπὸ χολώδους καὶ δριμυτέρου αἵματος γινομένης μελαγχολίας.[1]

Εἰ[2] οὖν ἐκ τούτων ὧν εἰρήκαμεν σημείων ἐπιμεμῖχθαι χολὴν τῷ αἵματι ἐν τοῖς ἀγγείοις ὑπονοήσεις,[3] ἐπὶ τὰ κενοῦντα[4] τὸν τοιοῦτον χυμὸν ἔρχεσθαι κατὰ τὸ τηνικαῦτα. τοῦτο δὲ πράξεις[5] καλῶς καὶ τὰ τῆς καθάρσεώς σοι ἐπιτήδεια γενήσεται,[6] ἐὰν ὀλίγας ἡμέρας εὐκράτῳ τροφῇ καὶ ὑγροτέρᾳ τὸν ἄνθρωπον προδιαιτήσας δώσῃς[7] τὸ χολαγωγὸν φάρμακον· οὕτω γὰρ καὶ ὁ λυμαινόμενος χυμὸς ῥᾳδίως ἐπακολουθήσει τῷ καθαίροντι βοηθήματι, νικώμενος μᾶλλον ἢ νικῶν τοῦ φαρμάκου τὴν δύναμιν. ὥσπερ γὰρ τέμνει[8] ἐπὶ τῶν παχυτέρων,[9] ὅσα λεπτύνει καὶ θερμαίνει (προσφέρων),[10] οὕτω καὶ οἱ τοιοῦτοι χυμοὶ ἐπιτηδειότεροι πρὸς κένωσιν γενήσονται. τοὺς δὲ ὑπὸ[11] τοῦ χολώδους αἵματος ὀχλουμένους διαιτήσας, ὥσπερ εἰρήκαμεν, ὑγρᾷ καὶ εὐκράτῳ τροφῇ[12] τὸ φάρμακον ἐπιδίδου. ἔστω δὲ ἡ πικρὰ προσλαμβανομένη[13] τὸν ὀπὸν τῆς σκαμμωνίας. ἀλλὰ τῆς μὲν πικρᾶς πρόσβαλε[14] γρ. ς', τοῦ δὲ τῆς σκαμμωνίας ὀποῦ κερ. η'[15] ἢ μικρῷ πλέον ἢ ἔλασσον. εἰ μὲν οὖν λυθὲν τὸ φάρμακον μὴ θέλοι[16] λαμβάνειν ὁ κάμνων, γινέσθω[17] καταπότια. εἰ δὲ καὶ ταῦτα δυσχεραίνοι[18] καθ' αὐτά, σὺν οἴνῳ ἢ ᾠοῖς ἁπαλωτάτοις δεχέσθω, διανοιχθέντος[19] ἠρέμα τοῦ ὑμένος τῆς λεκύθου καὶ ἐν τῷ μέσῳ ἐμπλησθέντων·[20] οὕτω γὰρ ἀλύπως καὶ προσηνῶς ὁ κάμνων πάντως αὐτὰ δέξεται. μετὰ δὲ τὴν τοιαύτην δόσιν τοῦ φαρμάκου, εἰ μὴ ἀρκοῦσαν εὕροις[21] γενομένην τὴν κένωσιν, ἐπιδιαλιπὼν ὀλίγας ἡμέρας καὶ διαιτήσας[22] πάλιν τοῖς ὑγραίνειν δυναμένοις τὸν κάμνοντα

---

[1] In 2203, L, M und Mf ist die Ueberschrift verdorben. — [2] ἐὰν 2203, Mf. — [3] ὑπονοήσῃς Mf. — [4] κινοῦντα 2201, 2202, C, Mf. — [5] τοῦτο διαπράξεις 2203, M. — [6] L schaltet καὶ ein. — [7] δώσεις 2200, 2202, 2203, C, L, M. — [8] πάλιν 2203, M, Mf. — [9] Mf schaltet ein καὶ ψυχροτέρων. — [10] προσφέρων, wofür in M und Mf der Infinitiv steht, ist offenbar eine Glosse. — [11] ἐπὶ 2202. — [12] ἀγωγῇ Mf. — [13] προσλαμβάνουσα 2203, M, Mf. — [14] βάλλε 2203, M. — [15] δραχ. ια' Mf. — [16] θέλειν 2201; θέλει 2200, 2202, 2203, C, M. — [17] γενέσθω Mf. — [18] δυσχεραίνει 2200, 2201, 2202, C. Die Hss. 2203, M, Mf schalten nachher πιεῖν ein. — [19] διανυχθέντος L, Mf. — [20] ἐμβληθέντων M, Mf. — [21] εὕρῃς 2200, 2202, C, L. — [22] διασήσας 2200, 2201, 2202, C; διαστήσας 2203, M, Mf.

und der Ruhe pflegen; dann mag er es nochmals mit dem Abführmittel versuchen, und zwar muss er jetzt eine etwas stärkere Dosis nehmen. Dies ist die beste Heilmethode, vorausgesetzt dass nicht etwa die Melancholie nur dadurch hervorgerufen zu sein scheint, dass das Blut, nachdem es sich in Galle umgewandelt hat, übermässig erhitzt wurde und in Gefahr gerieth, vollständig zu verbrennen. Denn wenn man in solchen Fällen zu hitzige Arzneien oder Abführmittel verordnet, wie z. B. die sogenannte „heilige Medicin“, so nimmt der Wahnsinn der Kranken zu, und das Blut erhält eine noch trockenere und schärfere Beschaffenheit. Besser ist es, solchen Personen mildere Abführmittel zu verordnen, und, ohne im Körper Hitze zu erregen, eine ihm Feuchtigkeit zuführende Nahrung zu empfehlen. Ihr wisst, dass ich viele derartige Kranke mehr durch die Diät, als durch Arzneien geheilt habe. Die Nahrung soll, um es kurz zu sagen, hauptsächlich aus Gerstenschleim bestehen, den der Kranke in der Frühe oder um die zweite Stunde mit den Graupen-Körnern zu sich nehmen mag. Zum Frühstück darf man von den Fischen die sogenannten Felsfische, sowie Haushühner und anderes Geflügel mit Ausnahme der Sumpfvögel, von den Schalthieren die Kammmuscheln (Pecten Jacobaeus), Hummer (Astacus marinus L.?) und Seeigel (Echinus L.), und von den Gemüsen den Lattich (Lactuca sativa L.) und die Endivien (Cichorium Endivia L.), die auf mannigfaltige Weise genossen werden können, sowie die Malven (Malva L.) erlauben. Alles Andere müssen die Kranken meiden, besonders den Kohl (Brassica oleracea L.) und die wild wachsenden Kräuter. Vom Obst dürfen sie das Fleisch der Melonen (Cucumis Melo L.) und Gurken (Cucumis sativus L.) geniessen, ebenso von den Weintrauben die süssen und hartfleischigen, und von den Aepfeln alle, welche nicht herb sind. Feigen (Ficus Carica L.) dürfen sie gar nicht oder doch nur selten essen. Alle diese Dinge pflegen in der Regel nicht schädlich zu sein, wie die Erfahrung zeigt. Dagegen dürfen die Kranken auf keinen Fall Kuchen oder Speisen, welche mit Garon und Käse zubereitet werden, geniessen, weil Alles, was auf diese Weise hergerichtet wird, zur stärkeren Vermehrung und Ausdörrung der Galle beiträgt. Den Chrysattischen Wein [1]) dürfen die Kranken, wenn das Bedürfniss vorhanden ist, trinken, jedoch nur in geringer Quantität; ist derselbe nicht vorräthig, so müssen sie sich an die nicht adstringirenden Sorten halten, weil dieselben nicht in den Kopf steigen. Dies ist die Diät, welche man dem Kranken vorschreiben soll. Sollte im Einzelnen

[1]) Vielleicht besser mit „Attischer Goldwein“ übersetzt? — Er war süss, wie Paulus Aegineta (III, 50) mittheilt. Bei Theophanes Nonnus (c. 189) wird er irriger Weise οἶνος χρυσακτικός genannt.

λουτροῖς [1]) κέχρησο καὶ ἡσυχίᾳ καὶ αὖθις κάθαρον αὐξήσας μᾶλλον μικρῷ πλέον τοῦ καθαρσίου τὴν δόσιν. οὕτω γὰρ ἂν ἄριστα [2]) πράξαις,[3]) ἐφ' ὧν μὴ [4]) μελαγχολία φαίνοιτο γεγενῆσθαι, [5]) τοῦ αἵματος ἐπὶ τὸ χολῶδες ἐκτραπέντος καὶ ὑπερθερμαινομένου καὶ κινδυνεύοντος ἅπαν [6]) ὑπεροπτηθῆναι. ὅσοι γὰρ [7]) θερμοτέραις ἐπὶ τῶν τοιούτων ἀντιδότοις ἢ καθαρτηρίοις ἐχρήσαντο καὶ μάλιστα τῇ καλουμένῃ ἱερᾷ, οὗτοι μανιωδεστέρους ἀπετέλεσαν τοὺς κάμνοντας ἐπὶ τὸ ξηρότερον [8]) καὶ δριμύτερον παρατρέψαντες [9]) τὸ αἷμα. βέλτιον οὖν ἐπὶ τῶν τοιούτων ἁπλουστέροις ἔτι [10]) ὑποκαθάραντας φαρμάκοις καὶ ἄνευ τοῦ δύνασθαι [11]) θερμαίνειν τὸ πᾶν ἐπιτρέπειν τῇ ὑγραινούσῃ τροφῇ. ἴστε [12]) δὲ καὶ ὑμεῖς, [13]) ὡς καὶ ἐγὼ τῶν οὕτω καμνόντων πολλοὺς ἰασάμην διαίτῃ μᾶλλον ἢ φαρμακείᾳ χρησάμενος. ἔστω δὲ ἡ δίαιτα, συντόμως εἰπεῖν, πτισάνη μάλιστα καὶ ἕωθεν παραλαμβανομένη μετὰ τῶν κόκκων ἢ περὶ [14]) ὥραν δευτέραν. ἐν δὲ τῷ ἀρίστῳ [15]) καὶ τῶν ἰχθύων οἱ πετραῖοι ἥ τε κατοικίδιος ὄρνις καὶ τὰ ἄλλα πτηνὰ χωρὶς τῶν ἐν τοῖς ἕλεσι καὶ τῶν ὀστρακοδέρμων τὰ κτένια καὶ οἱ ἀστακοὶ καὶ οἱ ἐχῖνοι καὶ τῶν λαχάνων ἡ [16]) θριδακίνη καὶ ἴντυβον παντοίως ἐσθιόμενα καὶ ἡ μαλάχη. τὰ δὲ ἄλλα πάντα παραιτείσθωσαν καὶ μάλιστα τὴν κράμβην καὶ τὰ ἄγρια τῶν λαχάνων. ὀπωρῶν δὲ τῶν πεπόνων καὶ σικύων ἡ ἐντεριώνη, ὡσαύτως καὶ τῶν σταφυλῶν αἱ γλυκεῖαι καὶ σκληρόσαρκοι καὶ τῶν μήλων, ὅσα μὴ στυφά. τὰ δὲ σῦκα παραιτείσθωσαν ἢ μετρίως προσφερέσθωσαν· καὶ πάντα ταῦτα — πεπείραται γὰρ τὰ τοιαῦτα — ἐγγὺς τοῦ μὴ δύνασθαι βλάπτειν. τῶν δὲ πλακούντων ἁπάντων [17]) παραιτείσθωσάν τι λαμβάνειν ὅλως καὶ τὰ διὰ γάρου τε καὶ τυροῦ τὴν σκευασίαν ἔχοντα· πάντα γὰρ, ὅσα τοιαύτην ἔχει τὴν σκευασίαν, τὸν χολώδη μᾶλλον αὔξει καὶ ὑπεροπτᾷ χυμόν. οἶνον [18]) δὲ, εἰ ἡ χρεία καλέσει, [19]) χρυσαττικὸν [20]) καὶ τοῦτον ὀλίγον, τούτου δὲ μὴ ὄντος προτιμητέον τοὺς [21]) μηδὲν ἔχοντας στυπτικὸν [22]) διὰ τὸ μὴ περὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοὺς [23]) ἀναδίδοσθαι. τοιαύτη μὲν αὐτοῖς καὶ ἡ δίαιτα ἔστω· καὶ γὰρ εἴ τι [24])

---

[1]) Mf schaltet μάλιστα ein. — [2]) ἄριστον L. — [3]) πράξεις 2203, M, Mf; πράξῃς 2200, 2202, C, L. — [4]) ἡ Mf. — [5]) γίνεσθαι 2203, M. — [6]) ἄγαν Mf. — [7]) δὲ M, Mf. — [8]) ξηρὸν Mf. — [9]) περιέτρεψαν 2203, M. — [10]) ἐστὶ 2203, M, Mf. — [11]) Mf schaltet πάνυ ein. — [12]) ἰστέον 2203, M. — [13]) ἡμεῖς M. — [14]) ὑπὲρ Mf. — [15]) ἕως δὲ τῶν ἀρίστων 2203, M. — [16]) L und Mf schalten τε ein. — [17]) ἅπαντα 2203, M, L. — [18]) οἷον 2200, 2201, 2202, C; die übrigen Handschriften haben οἶνον. — [19]) καλέσοι L, Mf. — [20]) Mf schaltet δίδου ein. — [21]) ἐκείνους μᾶλλον L. — [22]) 2203, L, M, Mf schalten ein: ἢ στυφὸν πάνυ. — [23]) Mf schaltet εὐχερῶς ein. — [24]) εἴ τι fehlt in den Handschriften 2200, 2201, 2202, C gänzlich, wo statt dessen nur ἐ···· vorhanden ist. L hat ἐπὶ, M: ἔτι. Unsere Lesart ist aus Cod. 2203, Mf und dem lateinischen Text ergänzt.

etwas vergessen worden sein, so wird dies ein verständiger Arzt nach dem Gesagten leicht hinzufügen und herausfinden können, ob Fleisch und Bäder nöthig sind, und ob er die Quantität vermehren oder vermindern soll, was aber nicht zu plötzlich geschehen darf.

Ueber das Bad.

Wenn irgend etwas, so ist der Gebrauch der Süsswasser-Bäder für die Kranken von Nutzen, weil sich dadurch die Galle einerseits vertheilt, wie es geschehen muss, und andererseits eine Menge Feuchtigkeit in sich aufnimmt. Die Kranken sollen den Körper vollständig in warmem, den Kopf jedoch lieber in lauem Wasser baden und ihn darauf mit Eidottern abtrocknen. Der ganze übrige Körper wird mit Hydroleum und der Kopf mit Rosenöl eingerieben. Die Luft soll lauwarm sein; desgleichen das Warmbad-Bassin. Die Kranken müssen lange Zeit darin verweilen und jedenfalls in das heisse Wasser gehen. Sogar im Sommer sollen sie längere Zeit darin aushalten. Nach dem Bade dürfen sie nicht etwa sogleich Wein trinken, ausser wenn er lauwarm ist; dann sollen sie zum Essen gehen, wobei die von uns oben gegebenen Vorschriften zu befolgen sind. Vor dem Schlafengehen mögen sie abermals lauwarmes Getränk zu sich nehmen. So müssen Diejenigen leben, bei denen sich die Melancholie in Folge galligen und zu heissen Blutes entwickelt hat. Es wird bekannt sein, dass frühere Aerzte bei solchen Kranken Schröpfköpfe auf den Kopf zu verordnen pflegten und sehr scharfe Pulver aufstreuen liessen, indem sie den Kopf blutig reizen wollten; Andere setzten sogar Blutegel auf. Wir aber wollen in allen solchen Fällen dergleichen Mittel vermeiden. Denn abgesehen davon, dass sie den Kranken nichts nutzen, führen sie eine schlechtere Säfte-Constitution und grössere Trockenheit herbei. Man darf solche Verordnungen erst dann treffen, wenn der Krankheitsstoff bereits mit Gewalt ins Gehirn gedrungen ist und sich dort eingekeilt und verdickt hat, so dass andere Mittel ihn nicht mehr zu beseitigen vermögen.

τῶν κατὰ μέρος παραλέλειπται,[1]) καὶ τοῦτο συνετῶς[2]) προσθήσει ἰατρὸς ἀκολουθῶν τοῖς εἰρημένοις. ἐξευρεῖν δυνήσεται ἑαυτῷ, καὶ εἰ κρεῶν καὶ λουτρῶν δεήσει[3]) ἢ αὔξων ἢ μειῶν τὸ ποσὸν[4]) μὴ ἄγαν ἀθρόως.

Περὶ λουτροῦ.

Καὶ ἡ τῶν γλυκέων λουτρῶν χρῆσις εἴπερ τι καὶ ἄλλο τῶν βοηθούντων αὐτοῖς ἐστι· τὸ μὲν γὰρ δεῖ διαφορῆσαι τῆς χολῆς, τὸ δὲ καὶ ἐπικεράσαι διὰ τῆς τῶν ὑγρῶν ποιότητος. ὅλον μέντοι[5]) τὸ σῶμα καταχείσθωσαν θερμῷ ὕδατι, τὴν δὲ κεφαλὴν χλιαρῷ μᾶλλον καὶ ταῖς λεκύθοις τῶν ὠῶν[6]) σμηχέσθωσαν. ἀλειφέτωσαν δὲ τὸ μὲν ὅλον σῶμα ὑδρελαίῳ καὶ τὴν κεφαλὴν ῥοδίνῳ. ἔστω δὲ καὶ ὁ ἀὴρ εὔκρατος· ὁμοίως δὲ καὶ ἡ τοῦ θερμοῦ δεξαμενὴ καὶ ἐγχρονιζέτωσαν ἐν αὐτῇ καὶ εἰς τὸ θερμὸν[7]) ἀναγκαζέσθωσαν εἰσιέναι πάντως καὶ, εἰ θέρος εἴη, ἐγχρονιζέτωσαν ἐν αὐτῇ.[8]) μετὰ δὲ τὸ λουτρὸν εὐθὺς μὴ πινέτωσαν οἶνον πλὴν εὔκρατον. καὶ οὕτως ἐσθιέτωσαν, ὡς προειρήκαμεν ἔμπροσθεν, καὶ καθεύδειν δὲ[9]) μέλλοντες προσφερέσθωσαν εὔκρατον πάλιν. οὕτω μὲν χρὴ διαιτᾶν τοὺς διὰ χολῶδες αἷμα καὶ θερμὸν πάνυ καὶ[10]) τοὺς ἀρχομένους μελαγχολᾶν.[11]) εἰδέναι δὲ δεῖ, ὅτι ἐπὶ τούτων οἱ παλαιότεροι[12]) σικύαις ἐχρήσαντο κατὰ τῆς κεφαλῆς καὶ ἀνατρίμμασι δὲ δριμυτέροις ἀμύττειν τὴν κεφαλὴν βουλόμενοι, ἄλλοι δὲ καὶ βδέλλαις. ἡμεῖς δὲ φεύγωμεν[13]) ἐπὶ τῶν τοιούτων[14]) ἁπάντων[15]) τὰ τοιαῦτα· πρὸς[16]) γὰρ τῷ[17]) μηδὲν αὐτοὺς ὠφελεῖν ἔτι καὶ μᾶλλον δυσκράτους καὶ ξηροτέρους ἐργάζονται. τότε δὲ προσήκει ταῦτα ποιεῖν, ὁπηνίκα[18]) φθάσῃ[19]) βιαίως ἐπὶ τὸν ἐγκέφαλον παραγενομένη[20]) ὕλη καὶ σφηνωθῇ[21]) παχυτέρα οὖσα καὶ τοῖς ἄλλοις ὑπείκειν βοηθήμασιν οὐκ ἀνεχομένη.

---

[1]) παραλέλειπται ist nach Cod. Mf und dem latein. Text verbessert; die übrigen Handschriften haben λέγεται. — [2]) ὁ συνετὸς M, Mf. — [3]) δεήσοι L, Mf. — [4]) 2203, L, M schalten καὶ ein. — [5]) μὲν Mf. — [6]) Mf schaltet hier ein: αὐτὴν, die übrigen Handschriften: αὐτούς. — [7]) ψυχρὸν Mf. — [8]) αὐτῷ 2200, 2201, 2202, C. — [9]) 2203, L, M schalten μᾶλλον ein. — [10]) M und Mf schalten ζέον ein. — [11]) μελαγχολίαν 2203, M. — [12]) ἀρχαιότεροι 2203, M, Mf. Mf schaltet nachher καὶ ein. — [13]) φεύγομεν 2201, 2202, L. — [14]) τούτων 2200, 2202, C. — [15]) ἅπαντα Mf. — [16]) πρὸ 2203. — [17]) Die Hss. haben τὸ. — [18]) ἐπὰν ἤδη 2203, M, Mf; ἐπὰν . . . (Lücke) L. — [19]) φθάσει 2200, 2201, 2202, 2203, L, C, M. — [20]) παραγινομένη C, Mf; 2203 und M schalten nachher ἡ ein. — [21]) σφηνωθῆναι 2203, M, Mf; σφηνωθεῖσα L.

Ueber die Form der Melancholie, welche durch schwarzgalliges Blut entsteht.

Hauptsächlich pflegt die Melancholie dann aufzutreten, wenn das Blut in übermässiger Weise kocht, zu viele Dämpfe zum Kopfe emporsendet und dadurch den in ihm wohnenden Lebensgeist umwandelt. Dass die Dämpfe grösstentheils von dem schwarzgalligen Safte herrühren, wird man daraus entnehmen, dass der Kranke an unmotivirten Angstgefühlen, an Missstimmung und Furcht leidet, lebensüberdrüssig ist, [1]) Diejenigen, die seine besten Freunde zu sein scheinen, hasst und sich mit dem grundlosen Argwohn trägt, dass man ihn mit dem Schwerte ermorden oder durch Gift umbringen wolle. Wir wissen, dass ein derartiger Saft noch unzählige andere seltsame und wechselnde Phantasiegebilde erzeugen kann. So z. B. halten sich manche Kranke für einen Krug, andere für ein Fell; Manche glauben sich in einen Hahn verwandelt und suchen das Krähen desselben nachzuahmen; Andere halten sich für eine Nachtigall und beweinen den Verlust des Itys. [2]) Manche wähnen den Himmel zu tragen, gleichwie Atlas, und sind von der Furcht erfüllt, dass er herabstürze und nicht nur sie selbst, sondern auch alle andern Menschen zermalme. [3]) Ich sah eine Frau, welche den Mittelfinger ihrer Hand fest umschnürte, weil sie in dem Wahne befangen war, dass sie an demselben das Weltall trage. Dieselbe weinte vor Furcht, es möchte, wenn sie ihren Finger krümme, dadurch die ganze Welt zusammen stürzen und Alles sofort zerschmettern. Wir haben noch viele andere derartige Kranke kennen gelernt; doch es ist überflüssig und wohl auch unmöglich, sich noch Aller zu erinnern. Es wird genügen, jene Erscheinungen anzuführen, welche, wenn der schwarzgallige Saft die Entstehungs-Ursache des Leidens bildet, aufzutreten pflegen. Wenn die Krankheit von vorausgegangenem Kummer oder Sorgen oder von einem anderen Seelenleiden herrührt, dann muss man die Form und den Inhalt der Wahn-Ideen, sowie die anderen Momente in's Auge fassen, welche eine plötzliche Umwandelung derselben herbeizuführen im Stande sind. Die Mehrzahl solcher Kranke wurde gewissermassen dadurch

---

[1]) So ruft Ajax aus:

Nacht, du Licht von meinem Leben,
Grab, zur Sonne mir gegeben,
Eilet, eilt mich zu empfangen! —
Wer zweifelt noch,
Dass mich die Götter hassen, dass das Heer
Der Griechen mich verflucht, mich Troja hasst,
Dass ich dem ganzen Land ein Greuel bin?

(Sophoclis Ajax V. 394—397 u. V. 457—459. Marbach's Uebers. S. 273 u. 275.)

[2]) Dies bezieht sich auf die wunderschöne Natur-Mythe der Griechen, dass die in eine Nachtigall verwandelte Prokne, die Gemahlin des Tereus, in schwermüthigen nächtlichen Klagen um ihr verlorenes Kind, den vielbeweinten Sohn (πολυδάκρυν Ἴτυν ἐλελιζομένη) Itys trauere. Πρόκνη τὸν Ἴτυν θρύνουσα, Ἴτυ Ἴτυ ἐλεεινῶς φθεγγομένη, heisst es beim Dichter. (S. Sophocl. El. 148. Aeschyl. Ag. 1144. Aristoph. aves 212.)

[3]) S. Galen VIII, 190.

Περὶ τῆς ἀπὸ μελαγχολικοῦ αἵματος γινομένης μελαγχολίας.[1]

Συμβαίνει μὲν οὖν μάλιστα μελαγχολᾶν[2]) τινας ὑπερωπτημένου τοῦ αἵματος καὶ ἀμετρότερον ἐπιπέμποντος[3]) τῇ κεφαλῇ τὰς[4]) ἀναθυμιάσεις καὶ τρέποντος τὸ ἐν αὐτῇ[5]) ψυχικὸν πνεῦμα. γνωρίσεις δὲ τὸ μᾶλλον[6]) ἀπὸ τοῦ μελαγχολικοῦ γίνεσθαι τὰς ἀναθυμιάσεις ἐκ τοῦ λύπας ἀλόγους καὶ δυσθυμίας καὶ φόβους ὑπομένειν τὸν κάμνοντα ἐρᾶν τε θανάτου καὶ ἀποστρέφεσθαι τοὺς μάλιστα δοκοῦντας εἶναι τῶν φίλων ὑπονοίας τε ψευδεῖς[7]) ἔχειν, ὥς τινων θελόντων αὐτὸν[8]) ἀνελεῖν ἢ ξίφει χειρουμένων[9]) ἢ φάρμακον παρεχόντων. ἴσμεν δὲ[10]) καὶ ἄλλας μυρίας εἰδότα τὸν τοιοῦτον χυμὸν[11]) ἐπιφέρειν[12]) ξένας τε καὶ πολυτρόπους φαντασίας, καὶ ὅτι οἱ μὲν ἐνόμισαν εἶναι κέραμον αὐτούς, ἄλλοι δὲ βύρσαν, ἕτεροι δ'[13]) ἀλεκτρυόνα καὶ μιμεῖσθαι ἤθελον[14]) τὴν ἐκείνου[15]) φωνήν, καθάπερ ἄλλοι ἀηδόνα τὸ ὄρνεον ἐνόμισαν εἶναι καὶ κλαίειν, ὅτι τὸν Ἴτυν ἀπώλεσαν, ἕτεροι δὲ ὅτι τὸν οὐρανὸν βαστάζουσιν, ὡς Ἄτλας, καὶ δεδιέναι φασί,[16]) μὴ καταπέσῃ καὶ οὐ μόνον ἐκείνους,[17]) ἀλλὰ καὶ πάντας ὁμοῦ συντρίβῃ.[18]) ἐγὼ δὲ γυναῖκα[19]) ἐθεασάμην οὕτω φανταζομένην καὶ περισφίγγουσαν ἑαυτῆς τὸν μέσον τῆς χειρὸς δάκτυλον, ὡς[20]) ἐν αὐτῷ τὸν ὅλον κόσμον βαστάζουσαν.[21]) ἔκλαιε δὲ κἀκείνη δεδοικυῖα, μή πως[22]) ἐπικάμψῃ τὸν δάκτυλον αὐτῆς[23]) καὶ ὅλον συμβῇ καταπεσεῖν τὸν κόσμον καὶ πάντ' ἀπολέσθαι παραυτίκα. καὶ ἄλλους δὲ πολλοὺς ἑωράκαμεν, ὧν[24]) περιττόν ἐστι, τάχα δὲ καὶ ἀδύνατον[25]) ἐθέλειν ἁπάντων μεμνῆσθαι. ἀλλ' ἀρκέσει[26]) ταῦτα παραστῆσαι, ποῖα μᾶλλον εἴωθε συμβαίνειν τοῖς ἀπὸ μελαγχολικοῦ χυμοῦ τὴν γένεσιν ἀρξαμένοις ἔχειν. εἰ μὲν οὖν ἀρξάμενον εἴη τὸ νόσημα διὰ λύπην ἢ φροντίδα τινὰ προηγησαμένην ἢ ψυχικὸν ἄλλο πάθος, ὑπονοεῖν[27]) χρὴ τότε πρὸς τὸ τῆς φαντασίας εἶδος ἢ λόγον ἢ ἄλλο τι τῶν ἀθρόαν ἐργάζεσθαι[28]) τὴν μεταβολὴν δυναμένων. πλεῖστοι γὰρ οὕτως ἰάθησαν ἀκούσαντές τινα λόγον ἢ καὶ ἑωρακότες

---

[1]) κεφαλαλγίας 2203, M. — [2]) μελαγχολίας 2203, M. — [3]) L und M schalten τε ein. — [4]) πλείστας 2203, L, M, Mf. — [5]) 2203 und M schalten εἰς ein. — [6]) μέλλον L, M, Mf. — [7]) Mf schaltet ὑπολήψεις ein. — [8]) αὐτῶν 2203, M. — [9]) χειρωσαμένων 2200, 2201, 2202, C, L. — [10]) 2203, M, Mf schalten ὡς ein. — [11]) οἶδεν αὐτὸς ὁ χυμὸς 2203, L, M, Mf. — [12]) ἐπιφέρων 2203, M. — [13]) δὲ πάλιν Mf. — [14]) θέλων 2203, M; die übrigen Hss. haben θέλειν. — [15]) ἐκείνων 2203, M, Mf. — [16]) φησὶ 2203, C, M. — [17]) Die Hss. haben ἐκεῖνον — [18]) Die Hss. haben συντρίβειν. — [19]) γύναιον L, M, Mf. — [20]) Mf schaltet καὶ ein. — [21]) ἡ βαστάζουσα Mf. — [22]) ἐὰν 2203, L, M, Mf. — [23]) αὐτῆς 2200, C. — [24]) ὡς 2203. — [25]) δυνατὸν 2200, 2201, 2202, 2203, M. — [26]) 2203, L, M, Mf schalten καὶ ein. — [27]) ἐπινοεῖν 2203, M, Mf. — [28]) ἐγράσασθει Mf.

geheilt, dass sie irgend ein Wort hörten oder etwas sahen, wonach sie sich sehnten. So heilte der Arzt Philotimus [1]) einen Kranken, welcher an der Idee litt, dass man ihn, weil er ein König gewesen sei, enthauptet habe, und immer das Geschehene bejammerte, dadurch, dass er ihm plötzlich eine bleierne Mütze auf den Kopf setzte, so dass er die Schwere fühlte und die Ueberzeugung bekam, er habe seinen Kopf wieder erhalten. Die heftige Freude erlöste ihn auch wirklich von seinem thörichten Wahne. Eine Frau, die melancholisch war und eine Schlange verschluckt zu haben glaubte, wurde dadurch geheilt, dass man in ihren Auswurf ein kleines Thierchen setzte, welches vollständig dem Gebilde ihrer Phantasie glich und dem Thiere entsprach, wie es ihr leerer Wahn ihr vorgemalt hatte. Auch sie verdankte ihre Genesung offenbar der plötzlichen Freude, die nach dem Kummer, den ihr die Wahn-Idee bereitet hatte, sehr natürlich ist. Eine andere Frau war in Melancholie verfallen in Folge der langen Abwesenheit ihres Mannes und gab allen Leuten zornige Antworten; aber auch sie wurde auf dieselbe Weise geheilt. Denn als ihr Mann von seiner Reise zurückgekehrt war, trat er, ohne vorher mit Jemandem gesprochen zu haben und ohne Zeit zu verlieren, plötzlich zu ihr ins Zimmer und zeigte sich ihr. Der ganz unerwartete Anblick, seine Umarmung und die überschwängliche Freude erlöste sie rasch von jeder Furcht, und es trat wieder ihr normaler Zustand ein, so dass sie keiner weiteren Behandlung bedurfte. In solcher Weise muss man derartige Wahn-Ideen heilen, wenn das Leiden noch nicht zu lange Zeit seinen schädlichen Einfluss ausübt. Man darf dabei kein Mittel versäumen und muss erfinderisch sein, namentlich wenn die Ursache der Krankheit klar ist und gleichsam auf früheren Verhältnissen beruht.

Ueber die chronische Melancholie.

Währt die Krankheit schon lange Zeit, und haben die Wahn-Vorstellungen einen fixen Charakter angenommen, so wird nichts mehr viel helfen können, und weder Gründe noch List vermögen auf den Leidenden eine vortheilhafte Wirkung auszuüben. Dann muss sich die Kunst mit der Wissenschaft vereinen; man möge überlegen, ob man mit einem Aderlass oder mit Abführmitteln, oder mit beiden zugleich beginnen soll. Ist Beides nothwendig, so soll man zuerst zur Ader lassen;

[1]) Dieser Krankengeschichte wird auch bei Galen (XIX, 701) und Aëtius (VI, 9) gedacht. — Philotimus war ein Zeitgenosse des Erasistratus und Schüler des Praxagoras. Er war ein geschickter Chirurg (Celsus VIII, 20), machte sich aber vorzugsweise durch diätetische Schriften bekannt. Seine Werke, von denen sich noch einige Bruchstücke in dem Sammelwerk des Oribasius finden, werden häufig erwähnt. S. Galen VI, 511, 720, 726. XVIII, B, 629. Oribasius I, 182, 299, 429. II, 144. Athenaeus III, 39. VI, 154. VIII, 177. Fabricius Biblioth. gr. T. XIII, 369.

καὶ ἀκούοντες, ὧν [1]) ἐπεθύμουν τυχεῖν. οὕτως οὖν Φιλότιμος ἰατρὸς ἰάσατο τὸν ἀποτετμῆσθαι δοκοῦντα διὰ τὸ τύραννον γενέσθαι ὀδυρόμενόν τε τὸ συμβὰν κατὰ κεφαλῆς ἐπιθεὶς ἑαυτῷ μολύβδινον πῖλον [2]) ἀθρόως, ὥστε τοῦ βάρους αἰσθόμενον [3]) οἰηθῆναι πάλιν ἀνειληφέναι τὴν κεφαλὴν ὑπερχαρέντα [4]) τε καὶ διὰ τοῦτο [5]) ἀπαλλαγῆναι τῆς κενῆς [6]) φαντασίας. καὶ γυναῖκα δέ τις ἰάσατο οὕτω μελαγχολοῦσαν οἰομένην ὄφιν καταπεπωκέναι ἀποθέμενος εἰς τὸν ἔμετον μικρὸν θηρίον κατὰ [7]) πάντα ὅμοιον [8]) τῷ ἐκείνης φαντάσματι καὶ τῷ ὑπογραφομένῳ ὑπὸ τῆς κενῆς φαντασίας θηρίῳ. ἔλυσεν οὖν καὶ ταύτης τὸ πάθος ἡ ἀθρόα δηλονότι προσγινομένη [9]) χαρὰ δηλονότι διὰ τὴν ἐκ τοῦ δόξαντος λύπην. καὶ ἄλλην δέ τινα μελαγχολίᾳ περιπεσοῦσαν ἐπὶ μακρᾷ τοῦ ἀνδρὸς ἀποδημίᾳ καὶ ὀργίλως πρὸς ἅπαντας ἀποκρινομένην. ἀλλὰ καὶ αὐτὴ τὸν αὐτὸν ἰάθη τρόπον. ὁ γὰρ ἀνὴρ ἐκείνης ἐπανελθὼν ἀπὸ τῆς ἀποδημίας μηδενὶ προειπὼν μηδέ τινα χρόνον ἀναβαλόμενος, [10]) ἀλλ' αἰφνίδιον εἰσελθὼν ἔδειξεν ἑαυτὸν ἐκείνῃ. παρ' ἐλπίδα οὖν αὐτὸν τὸ γύναιον θεασάμενον καὶ οὕτω [11]) περιπλακὲν πολλῆς τε εὐθυμίας ἔμπλεων [12]) γενόμενον ταχέως ἀπηλλάγη [13]) τῶν φόβων [14]) ἁπάντων ἐπανῆλθέ τε πάλιν εἰς τὸ κατὰ φύσιν, ὡς μηδεμιᾶς ἄλλης δεηθῆναι θεραπείας. οὕτως οὖν εἰ μὴ πολύν τινα χρόνον εἴη λυμαινόμενον τὸ πάθος, ἰᾶσθαι [15]) δεῖ τὰς τοιαύτας φαντασίας παντὶ τρόπῳ καὶ πάσῃ ἐπινοίᾳ χρώμενον, καὶ μάλιστ' εἰ [16]) ἀπό τινος φανερᾶς [17]) καὶ οἷον προκαταρκτικῆς αἰτίας εἴη τὴν ἀφορμὴν ἡ διάθεσις ἐσχηκυῖα.

Περὶ τῶν ἤδη χρονισάντων μελαγχολικῶν.

Εἰ δὲ φθάσει [18]) χρονίσαι τὸ νόσημα [19]) καὶ ἐν ἕξει γενέσθαι τὰ τῆς φαντασίας, οὐδὲν ἔτι [20]) μέγα δυνήσεται ἢ λόγος ἢ ἄλλη τις ἐπίνοια [21]) δρᾶσαι καὶ ὠφελῆσαι τὸν κάμνοντα. χρεία δὲ τηνικαῦτα καὶ τῇ τέχνῃ διδόναι τὸν νοῦν καὶ σκοπεῖν, [22]) πότερον [23]) ἀρκτέον ἀπὸ φλεβοτομίας ἢ ἀπὸ καθάρσεως ἢ καὶ τοῦ συναμφοτέρου. καὶ εἰ μὲν ἑκατέρων δέοιτο, τῇ φλεβοτομίᾳ [24]) χρηστέον πρότερον, εἶθ' οὕτως ἐλθεῖν ἐπὶ τὴν τῶν λυπούντων

---

[1]) ὡς 2203, L, M. — [2]) Die Handschriften haben πηλόν. — [3]) αἰσθανόμενον 2203, L, M, Mf. — [4]) ὑπερβαροῦντα Mf. — [5]) τούτου Mf. — [6]) καινῆς 2203, M. — [7]) εἰς Mf. — [8]) ἐοικὸς Mf. — [9]) προσγενομένη 2203, M. — [10]) ἀναλαβόμενος 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C; ἀναβαλλόμενος Mf. — [11]) αὐτῷ Mf. — [12]) ἀνάπλεως Mf. — [13]) Mf schaltet καὶ αὐτὴ ein. — [14]) τὸν φόβον 2203, M. — [15]) ἰάσασθαι L, M. — [16]) ἡ 2201, 2202, M. — [17]) φανερὰ 2201, 2202, C, L. — [18]) φθάσοι Mf. — [19]) σῶμα 2201. — [20]) ἐπὶ 2200, 2201, 2202, C, L. — [21]) 2203 und M schalten καὶ ein. — [22]) περισκοπεῖν Mf. — [23]) πρότερον 2200, 2202, C. — [24]) Mf schaltet μᾶλλον ein.

zur Entleerung der schädlichen Säfte darf man erst dann schreiten, wenn die durch die Blutentleerung geschwächten Kräfte des Kranken durch den Genuss nahrhafter und milder Speisen und durch Süsswasserbäder wieder gestärkt sind. Zum Abführen kann man Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.) und etwas Molken reichen, und zwar nimmt man vom Thymseidenkraut 12 Gramm, von den Molken einen Löffel voll. Sind gerade keine Molken zu haben, so gebe man das Mittel mit Meth. Nach Verlauf einiger Tage reiche man abermals Thymseidenkraut und füge die „bittere Arznei“ hinzu. Vom Thymseidenkraut werden 6 Gramm und ebensoviel von der bittern Arznei genommen. Wenn auch nach diesem Abführmittel das Gift des Wahnsinns und die Erscheinungen der Melancholie fortwirken und den Kranken in demselben Grade wie vorher quälen, so pausire man 9 oder höchstens 10 Tage und gehe dann sogleich zu stärkeren Abführmitteln über. Besonders ist hier das „heilige Mittel“ des Galen zu empfehlen, weil dasselbe die doppelte Eigenschaft besitzt, dass es einerseits die verschiedenen Säfte abführt und andererseits weder Schmerzen noch Beunruhigung verursacht. [1]) Ist die Abführung erfolgt, so mag man wieder zusehen, ob sich der Gemüthszustand des Kranken gebessert hat. Man kann dies sehr leicht daran erkennen, dass die unbegründete Furcht und Traurigkeit nachgelassen hat und geringer geworden ist, und dass überhaupt grössere Ruhe eingetreten ist; dann darf man getrost wieder das nämliche Abführmittel anwenden. Denn wenn wir bei demselben Mittel bleiben, werden wir die Heilung sicherlich erreichen. Sollten jedoch die Wahnbilder nach dem Gebrauch der „heiligen Arznei“ in der gleichen Weise ihren schädlichen Einfluss ausüben, dann verordne man ungesänmt den „armenischen Stein“ (Lapis Armenius). Ich weiss freilich, dass die Aerzte früherer Zeiten [2]) zur weissen Niesswurz (Veratrum album L.) griffen, wenn das Uebel sich durch die sonstigen Abführmittel nur in geringem Grade gebessert hatte; aber ich ziehe der weissen Niesswurz eine Dosis des armenischen Steines vor. Man kann sich durch den Versuch überzeugen, dass er, obwohl er eine ziemlich starke Wirkung besitzt, doch weder Schmerzen noch Gefahren erzeugt, was, wie wir wissen, bei der weissen Niesswurz nicht der Fall ist.

---

[1]) Vgl. Aretaeus pag. 321.

[2]) Hippokrates berichtet, dass schon die Aerzte vor ihm den Helleborus bei Geisteskrankheiten anwandten, und er selbst verordnete ihn gegen alle möglichen Formen des Irreseins. „Reif für Ancyra“, woselbst die Pflanze wuchs, war eine sprichwörtliche Bezeichnung für unsere „Narrenhaus-Candidaten“ (Falk: Studien über die Irrenheilkunde der Alten. Zeitschr. f. Psychiatrie. Bd. XXIII, Heft 5, S. 435). — S. auch Horat. (Sat. II, 3). Perseus (Sat. IV, 16). Daremberg: Oribase II, pag. 800.

χυμῶν κένωσιν ἀναλαβόντας τὴν τοῦ κάμνοντος δύναμιν μετὰ τὴν τοῦ αἵματος κένωσιν εὐχύμῳ τε καὶ εὐκράτῳ τροφῇ καὶ λουτροῖς τοῖς ἀπὸ τῶν γλυκέων ὑδάτων.[1]) γινέσθω δὲ τούτοις ἡ κάθαρσις δι' ἐπιθύμου καὶ ὀλίγου ὀρροῦ γάλακτος. καὶ ἔστω τοῦ μὲν ἐπιθύμου γρ. ιβ', τοῦ δὲ ὀρροῦ κοχλιάριον α'. εἰ δὲ μὴ ἔχει[2]) τὸν ὀρρὸν[3]) τοῦ γάλακτος ὁ καιρὸς, διὰ μελικράτου διδόσθω.[4]) καὶ διαλιπὼν[5]) ὀλίγας ἡμέρας ἐπιδίδου πάλιν τὸ ἐπίθυμον[6]) προσπλέκων[7]) αὐτῷ τὴν πικράν. ἔστω δὲ τοῦ μὲν ἐπιθύμου γρ. ς' καὶ τῆς πικρᾶς ὡσαύτως. εἰ δὲ φαίνοιτό σοι καὶ μετὰ τὸ καθάρσιον τοῦτο ἔτι παραμένοντα[8]) καὶ οὐδὲν ἧττω[9]) διοχλοῦντα[10]) τῷ κάμνοντι τὰ[11]) ἰώδη καὶ μελαγχολικὰ συμπτώματα, διαλιπὼν θ' ἢ ι' τὸ μήκιστον ἡμέρας ἐπὶ τὰ καθαίρειν ἰσχυρότερον[12]) δυνάμενα εὐθὺς μέτελθε[13]) καθάρσια καὶ μάλιστα τὴν ἱερὰν Γαληνοῦ· αὕτη γὰρ ἀμφότερα κέκτηται· μετὰ γὰρ τοῦ[14]) τοὺς ποικίλους[15]) ἐκκαθαίρειν χυμοὺς καὶ τὸ ἄλυπον ἔχει[16]) καὶ τὸ ἀτάραχον. γενομένης δὲ τῆς καθάρσεως ἐπισκοπεῖν χρὴ[17]) πάλιν τὴν τοῦ κάμνοντος διάνοιαν, καὶ εἰ μὲν ἐπὶ τὸ κάλλιον ὀφθείη τραπεῖσα — γνωρίσεις δὲ τοῦτο δηλονότι ἐκ τοῦ καὶ τοὺς φόβους καὶ τὰς λύπας τὰς ἀκαίρους ἤδη λωφῆσαι καὶ μετριωτέρους γίνεσθαι[18]) καὶ μᾶλλον ἐπὶ τὸ ἡμερώτερον[19]) τραπῆναι — κεχρῆσθαι πάλιν θαρρούντως τῇ αὐτῇ[20]) καθάρσει. τοῖς γὰρ αὐτοῖς ἐπιμένοντες καὶ τὴν θεραπείαν οὕτω[21]) κατορθώσομεν. εἰ δὲ τῆς ἱερᾶς[22]) δοθείσης οὐδὲν ἧττον ἐνοχλοῦντα φαίνοιτο τὰ τῆς μελαγχολίας φαντάσματα, τηνικαῦτα μηδὲν ὑπερθέμενος ἐπὶ τὴν διὰ τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου δόσιν ἔλθε· οἶδα γὰρ, ὅτι τῶν ἰατρῶν[23]) οἱ παλαιότεροι ἐπὶ τὸν λευκὸν ἐλλέβορον ἔτρεχον, ἡνίκα μηδὲν ἀξιόλογον ὑπὸ τῶν ἄλλων καθαρσίων ἐθεώρουν τὸ πάθος μειούμενον, ἀλλ' ἔγωγε τοῦ ἐλλεβόρου λευκοῦ προτιμῶ[24]) τὴν τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου δόσιν. καὶ πάρεστι τῇ πείρᾳ γνῶναι τὸν χρώμενον αὐτῷ, πῶς μετὰ τοῦ δραστικοῦ καὶ τὸ ἄλυπον καὶ ἀκίνδυνον[25]) ἔχει,[26]) ὧν οὐδὲν ἴσμεν[27]) τὸν λευκὸν ἐλλέβορον ἔχειν.[28])

---

1) Mf schaltet κεχρῆσθαι ein. — 2) ἔχοι L. — 3) ὄντος τοῦ ὀρροῦ 2203, M. — 4) δίδοσθαι 2203, M, Mf. — 5) διαλιπεῖν 2203, M. — 6) Mf schaltet ein: γρ. β'. — 7) προσπλέκειν 2203, M. — 8) περιμένοντα 2203, M. — 9) ἧττον 2203, L, M, Mf. — 10) διενοχλοῦτα M. — 11) 2203, M, Mf schalten μὲν ein. — 12) ἰσχυρότερα 2203, M. — 13) 2203 und M schalten καὶ ein. — 14) τὸ 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C. — 15) 2203, L, M schalten αὐτοὺς ein. — 16) ἔχειν 2203, M. — 17) δεῖ Mf. — 18) γενέσθαι Mf. — 19) ἥμερον 2203, M, Mf. — 20) αὐτοῦ 2203. — 21) πάντως Mf. 2203, L, M, Mf schalten nachher τελείαν ein. — 22) 2203 und M schalten ein: ἀπόδειξις, Mf: ἅπαξ ἢ δὶς. — 23) ἀρχαίων 2200, 2201, 2202, L, C. — 24) προτιμῶν 2203. — 25) κίνδυνον 2202. — 26) ἔχειν 2203, M. — 27) L schaltet τοιοῦτον ein. — 28) ὡς ἴσμεν τοιοῦτον ὁ ἐλλέβορος λευκὸς ἔχει 2203, M.

In welcher Weise verordnet man den „Armenischen Stein" (Lapis Armenius)?

Wenn es nothwendig ist, dass nicht nur nach unten durch den Stuhlgang, sondern auch durch Erbrechen eine Entleerung stattfindet, so soll man den Stein ungewaschen reichen und zwar 3 bis 4 Gramm oder etwas mehr oder weniger, indem man dabei die Kräfte des Kranken sowohl, als auch die Menge des schädlichen Stoffes berücksichtigt. Wenn für den Kranken das Erbrechen nicht gerade unbedingt erforderlich erscheint, sondern wenn es zweckmässig ist, dass die ganze schlechte Säftemasse durch den Stuhlgang abgeht, dann muss man den Stein waschen und zwar zweimal. Bei einem solchen Verfahren kann der Stein weder Unruhe noch Druck verursachen und wird vielmehr schmerzlos den schwarzen erdigen Saft entfernen, so dass sich schon nach wenigen Tagen seine nützliche Wirkung fühlbar machen wird. Man gibt davon 5 oder höchstens 6 Gramm in lauem Wasser, indem man das Mehr oder Weniger in jedem Falle nach Massgabe der erwähnten, entsprechenden Umstände abwägt. Wenn der Kranke das Mittel noch ein zweites Mal nöthig hat, so darf man es getrost nochmals geben, weil es weder eine erhitzende, noch eine sehr ausdörrende Wirkung besitzt und auch sonst keine bitteren oder giftigen Eigenschaften hat, so dass sich der Kranke in Folge dessen nicht zu fürchten braucht, die Arznei zu trinken. Wenn jedoch manche Kranke sich sträuben sollten, das Mittel in flüssigem Zustande zu nehmen, — denn Viele mögen überhaupt kein aufgelöstes Mittel — dann muss man die Kunst zu Hilfe rufen und Pillen aus dem Stein machen. Wenn man will, so kann man dazu auch eine ausgiebige Menge von der „bitteren Arznei" oder einem anderen abführenden Mittel, das im Uebrigen nicht contraindicirt ist, hinzusetzen. Damit nun Derjenige, welcher (die Pillen) selbst bereiten will, sich nicht erst sehr abzumühen braucht, um zu erforschen, wie sie zusammengesetzt werden, will ich das Recept hier anführen. Es lautet wie folgt:

Die Beschreibung der aus dem „Armenischen Stein" bereiteten Pillen.

Man nehme von der „bitteren Arznei" . .	$^1/_2$	Unze
Thymseidenkraut (Cuscuta Epithymum Sm.)	$^1/_2$	„

Περὶ τῆς δόσεως τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου.

Εἰ μὲν οὖν ἔστι χρεία μὴ μόνον κάτω διὰ γαστρὸς, ἀλλὰ καὶ δι'[1]) ἐμέτων γίνεσθαι τὴν κάθαρσιν, ἄπλυτον διδόναι[2]) χρὴ τὸν[3]) λίθον. ἔστω δὲ αὐτοῦ τὸ πλῆθος γ' ἢ δ' γρ. ἢ μικρῷ πλέον ἢ ἔλασσον πρὸς τὴν δύναμιν ἀποβλέποντι[4]) ἅμα καὶ πρὸς τὸ ποσὸν τοῦ λυποῦντος χυμοῦ. εἰ δὲ μὴ πάνυ χρήζων ὁ κάμνων φαίνοιτο τῆς διὰ τῶν ἐμέτων καθάρσεως, ἀλλὰ διὰ τῆς κάτω γαστρὸς ὅλην ἰέναι[5]) τὴν κακοχυμίαν συμφέρει, τηνικαῦτα τὸν λίθον ἀποπλύνειν[6]) χρὴ καὶ ἄχρι δύο καθόδων. οὕτω γὰρ ἡμῶν πραξάντων οὐδὲ ταραχὴν ἢ[7]) θλίψιν ἐμποιεῖν ὁ λίθος δύναται, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον ἀλύπως τὸν μέλανα καὶ γεώδη[8]) χυμὸν κενώσει, ὥστε παρελθουσῶν ὀλίγων ἡμερῶν αἰσθητὴν ἡμῖν[9]) γενέσθαι τὴν ἐξ αὐτοῦ ὠφέλειαν.[10]) δίδου δὲ καὶ τούτου[11]) ε' ἢ ς' γράμμ. τὸ μήκιστον εἰς εὔκρατον ὕδωρ πανταχοῦ[12]) μᾶλλον καὶ[13]) ἧττον ἐκ τῶν εἰρημένων[14]) συστοίχων στοχαζόμενος. εἰ δὲ καὶ δὶς ἔτι χρήζειν ὑπολάβοις[15]) τὸν κάμνοντα, θαρρῶν ἐπιδίδου πάλιν· οὐδὲ γὰρ ἔχει τὸ θερμὸν ἢ ξηραντικὸν πάνυ ἢ ἄλλην τινὰ προσοῦσαν αὐτῷ πικρὰν ἢ ἰώδη ποιότητα, ὡς διὰ τοῦτο φεύγειν πίνειν[16]) τὸ φάρμακον τὸν κάμνοντα. εἰ δέ τινες ἀποστρέφοιντο λαβεῖν ὑγρόν τι βοήθημα — πολλοὶ γὰρ οὐδ' ὅλως ἀνέχονται λελυμένον προσάρασθαι βοήθημα — ὑποτεχνᾶσθαι[17]) δεῖ καὶ καταπότια ποιεῖν τὸν λίθον. εἰ δὲ βούλοιο, καὶ τῆς πικρᾶς ἐπίμιξόν τι φανερὸν μέρος ἢ καὶ ἄλλων τινῶν, ὅσα συνεργεῖ[18]) μᾶλλον τῇ καθάρσει καὶ οὐκ ἀντιπράττειν πέφυκεν. ὥστε δὲ μὴ κάμνειν τὸν θέλοντα κατασκευάζειν ζητοῦντα τὴν τούτων σκευασίαν, ἔδοξέ μοι διὰ τοῦτο καὶ τῆς τούτων μνημονεῦσαι συνθέσεως. ἔχει δὲ οὕτως.

Γραφὴ τῶν διὰ τοῦ Ἀρμενιακοῦ λίθου καταποτίων.

Τῆς πικρᾶς	οὐγ. s''
ἐπιθύμου	» s''

1) διὰ τῶν L. — 2) ἐπιδιδόναι Mf. — 3) χρηστὸν Mf. — 4) ἀποβλέπων 2200, 2201, 2202, 2203, C; ἀποβλεπόντων L, M, Mf. Mf schaltet ausserdem ἡμῶν ein. — 5) Die Cod.: 2200, 2201, 2202, C haben εἶναι, 2203 und M lesen statt dessen ἡμᾶς; in L fehlt das Wort und in Mf heisst es im Anschluss an den latein. Text (ducere) ἑλκῦσαι. Ich folge der Conjectur Goupyl's, welcher ἰέναι vorschlug. — 6) Mf schaltet ein: ἐπὶ τὸ πολύ. — 7) καὶ 2203, M. — 8) γαιώδη C, M. — 9) ἡμῶν 2202, L, Mf. — 10) ἐνέργειαν 2202. — 11) τοῦ 2202; τοῦτο 2203, M. — 12) 2203 und M schalten καὶ ein. — 13) 2203 und M schalten τὸ ein. — 14) προειρημένων Mf. — 15) ὑπολάβῃς 2200, 2202, C, L. — 16) φυγεῖν πιεῖν Mf. — 17) ὑποτεχνάσασθαι Mf. — 18) συνεργεῖν 2203, L, M, Mf; 2203, M, Mf schalten ausserdem ἔτι ein.

Lärchenschwamm (Boletus Laricis) . . .	4	Gramm
Armenischen Stein	4	„
Scammonium	1	Unze

und acht Nelken (Caryophyllus aromaticus L.) - Körner, zerstosse das Ganze und vermische es mit Rosen-Quitten-Saft, Citronen (Citrus medica L.) - Saft oder Rosenhonig. Die Dosis beträgt 2, höchstens 4 Gramm. Dadurch wird bekanntlich der Magen gekräftigt, und zugleich werden die verschiedenartigen Säfte, besonders der erdige und schwarzgallige Stoff, entfernt. Wie erwähnt, besitzt der Stein sowohl als Trank, als auch in Pillenform die Fähigkeit, eine Abführung ohne Schmerzen herbeizuführen. Man braucht dabei nicht mehr in der Sorge zu schweben, dass vielleicht ein Erstickungsanfall oder eine Ohnmacht folgt, wie dies bei der weissen Niesswurz (Veratrum album L.?) zu geschehen pflegt. Auch sind die Vorkehrungen nicht nöthig, welche man, wenn Erstickungsanfälle zu befürchten sind, zu treffen pflegt; deshalb wollen wir jetzt nicht darauf eingehen. Dagegen verdienen die Mittel Erwähnung, welche wir jetzt gewöhnlich anzuwenden pflegen, wenn bei einer solchen Purgircur die Entleerung zu stark oder zu schwach gewesen ist. Sollte also die Abführung zu gering sein, so muss man den Kranken Honigmeth geben. Nach einiger Zeit darf dann der Kranke Nahrung zu sich nehmen und zwar Gerstenschleimsaft, Brot, Tauben- oder auch Hühnerbrühe, wenn dieselbe nicht vieles Oel enthält. Wenn dagegen die Entleerung zu reichlich war, so dass sogar Krämpfe auftraten, — denn bei Vielen kommt dies vor — und ebenso auch, wenn die Entleerung nicht gerade auffallend bedeutend war, weil die Kranken von Natur zu trockene oder auch zu schwache Nerven haben, so sollen sie sich reichlich mit Wasser übergiessen, fleissig Hydroleum gebrauchen, in Wein getauchtes Brot geniessen oder Herlingmeth mit kaltem Wasser trinken. Noch mehr Nutzen bringt es ihnen, wenn sie nur kaltes Wasser trinken. Vor der Mahlzeit dürfen sie auch Granatäpfel (Punica Granatum L.), sowie gewöhnliche Aepfel (Pyrus Malus L.), Birnen (Pyrus communis L.) und

ἀγαρικοῦ . . . . . γρ. δ'
Ἀρμενιακοῦ λίθου . . » δ'
σκαμμωνίας . . . . οὐγ. α'

καρυοφύλλων [1]) κόκκους κ' κόψας ἀναλάμβανε τῷ ῥοδομήλῳ ἢ χυλῷ κιτρίου ἢ ῥοδομέλιτι. [2]) ἡ δόσις γινέσθω γρ. β', τὸ δὲ μήκιστον γρ. δ'. εἰδέναι δὲ δεῖ, ὡς [3]) ταῦτα μετὰ τοῦ ῥωννύειν τὸν στόμαχον ἅμα [4]) καὶ ποικίλους οἶδε καθαίρειν χυμούς, μάλιστα τὸν γεώδη καὶ μελαγχολικὸν χυμόν. ἀλύπως, ὡς εἰρήκαμεν, οἶδε καθαίρειν αὐτὸς [5]) ὁ λίθος καὶ πινόμενος καὶ καταπότια γινόμενος. καὶ οὐκέτι δεῖ [6]) ζητεῖν, [7]) μὴ πνιγμός τις ἢ [8]) συγκοπὴ παρακολουθήσει, ὥσπερ [9]) διὰ τοῦ λευκοῦ ἐλλεβόρου [10]) τοῦτο γίνεσθαι συμβέβηκεν. οὐδ' ἀνάγκη προπαρασκευάζειν ἡμᾶς, ἅπερ [11]) ἐπὶ τοῖς προσδοκωμένοις πνιγμοῖς εἰώθασι παραλαμβάνειν, ὧν οὐκέτι [12]) ἀνάγκη μεμνῆσθαι νῦν. ἐκεῖνα δὲ [13]) γράφομεν ὑπομνήσεως χάριν, ἅτινα καὶ νῦν ποιεῖν εἰώθαμεν, ἐπὶ τῶν συνήθων ὡς ἐπὶ πολὺ καθάρσεων, ἐπειδὰν ἐπὶ πλέον ἢ ἔλαττον φαίνοιντο κινούμεναι [14]) αἱ καθάρσεις. εἰ τοίνυν ἔλαττον τοῦ συμμέτρου καθαιρόμενοι [15]) τύχοιεν, μελίκρατον [16]) αὐτοῖς διδόναι [17]) χρὴ καὶ διαστήσαντας οὕτω τρέφειν ἢ χυλὸν ἐπιδιδόναι πτισάνης ἢ ἄρτον ἢ περιστερᾶς ἢ ὄρνιθος ζωμὸν οὐκ ἔχοντα ἔλαιον πολύ. εἰ δέ γε συμβῇ πλείονα γενέσθαι τὴν κάθαρσιν, ὥστε καὶ σπασμοὺς [18]) ἐπιγενέσθαι — πολλοὶ γὰρ τοῦτο πάσχουσι — καὶ εἰ μὴ ἀξιόλογόν τι κενωθῶσι διὰ τὸ φύσει ἔχειν ξηρότερα [19]) ἢ καὶ ἀσθενέστερα τὰ νεῦρα, [20]) ὕδατι πολλῷ προσαντλήσας [21]) πολλῷ χρῶ [22]) τῷ ὑδρελαίῳ καὶ ἄρτον ἐπιδίδου [23]) εἰς οἶνον [24]) κεκραμένον ἢ ὀμφακόμελι εἰς ὕδωρ ψυχρόν. εἰ δὲ πίνειν θέλοιεν τὸ ψυχρὸν ὕδωρ, ἔτι καὶ μᾶλλον αὐτοὺς ὠφελήσεις. [25]) καλὸν δὲ παρέχειν αὐτοῖς ἔτι καὶ ῥοιῶν καὶ μήλων καὶ ἀπίων πρὸ τῆς τροφῆς καὶ ὄρνεων

---

[1]) καρυοφύλλου 2201, 2202, 2203, L, M. — [2]) ῥοδομέλιτος 2203, L, M. — [3]) εἰς 2200, 2201, 2202, C, L. — [4]) 2203, L, M schalten τε, Mf δὲ ein. — [5]) οὗτος Mf. — [6]) χρὴ M, Mf. — [7]) εἰδέναι 2203, M; δεδοικέναι L; δεδιέναι Mf. — [8]) ἡ 2201. — [9]) 2203 und M schalten ἐπὶ τῆς ein. — [10]) L schaltet ein: δόσεως, Mf: καθάρσεως. — [11]) ὅσα πρέπει Mf. — [12]) οὐκ ἔστι 2203, M, Mf. — [13]) Mf schaltet καὶ μόνα ein. — [14]) κενούμεναι M, Mf. — [15]) καθαιρόμεναι 2200, 2201, 2202, 2203, M. — [16]) ἐν μελικράτῳ 2203, M. — [17]) ἐπιδιδόναι Mf. — [18]) σπαραγμοὺς Mf. — [19]) Guinther setzt statt dessen: διὰ τὸ φύσιν ἔχειν ξηροτέραν ἢ καὶ ἀσθενέστερα τὰ νεῦρα. Ich sehe keinen zwingenden Grund, von der Lesart der Handschriften abzuweichen. — [20]) 2203, L, M schalten ein: διὰ τοῦτο τοίνυν καὶ, Mf: δεῖ τοίνυν καὶ. — [21]) προσαντλήσαντες 2201. — [22]) χρήσασθαι 2203, L, M, Mf. — [23]) ἐπιδιδόναι 2203, L, M; ἐπιδοῦναι Mf. — [24]) ὕδωρ Mf. — [25]) ὠφελήσῃς M.

Vögelmägen essen. Nach dem Essen soll sich der Kranke der Ruhe hingeben und schlafen. Hat er sich dadurch wieder gekräftigt, so ist es nothwendig, dass er ein Bad nimmt; jedoch muss die Luft lau sein, und soll der Kranke nicht nur in dem warmen Bassin, sondern auch im kalten Bade längere Zeit verweilen. Sobald er die Badetücher umgenommen hat, reiche man ihm sofort nochmals gutes Brot mit Wein oder Herlingmeth. Wenn er dann nach Hause heimgekehrt ist, so mag er sich ausruhen und schlafen. Denn nach jeder Entleerung und namentlich, wenn sie zu reichlich war, pflegen sich die Kranken stets nach einem wohlthätigen und recht tiefen Schlaf zu sehnen. Nach dem Schlafe soll man die Kräfte der Kranken stärken und ihre vertrauten Freunde auffordern, sich mit ihnen zu unterhalten. Findet man dabei, dass der Kranke logische Antworten gibt, dass seine Gedanken geordnet sind, und dass er das sonderbare Benehmen abgelegt hat, so lasse man ihm noch mehr Nahrung reichen, wie z. B. die mageren Theile der Rebhühner (Perdrix cinerea Lath), Haushühner, Fasanen (Phasianus colchicus L.) und ebenso auch der Sperlinge. Verbieten muss man ihm jedoch den Genuss alles Dessen, was in Sümpfen lebt; desgleichen von den Fischen die grossen Seefische mit Ausnahme der sogenannten Felsfische. Ausserdem soll er wohlschmeckende Speisen geniessen und, wenn er gleichsam einen tüchtigen Grund gelegt hat, darf er nach drei bis vier Tagen auch wieder Gemüse zu sich nehmen, wie z. B. Endivien, Lattich, Malven und auch ein wenig Sumpfspargel. Dagegen ist ihm der Genuss des Kohls (Brassica oleracea L.) und aller Speisen, welche schwarzgalligen Saft erzeugen, z. B. Raukekohl (Eruca sativa Lam), Senf (Sinapis L.) und Knoblauch (Allium sativum L.), ferner von den Fleischarten das Rind-[1]) und Hirschfleisch, wie überhaupt Wildpret, und endlich das gemeine Schwarzbrot, das Garon und alter, herber Wein zu untersagen. Wenn sich der Kranke durch die beständige Befolgung dieser Lebensweise und durch den Gebrauch der Bäder erholt hat, so sind ihm Ortsveränderungen, ferner der Umgang mit seinen vertrauten Freunden, die Wiederaufnahme der ihm früher angenehmen Beschäftigungen und der Besuch des Theaters anzurathen. Auf diese Weise wird es möglich sein, den Kranken, wenn in Folge der Entleerungen, der gesunden und zweckmässigen Nahrung und der geistigen Aufheiterung sein ganzer Körperzustand gestärkt und umgewandelt worden ist,

---

[1]) Vgl. Galen VI, 661.

τὰς κοιλίας. ἐπειδὰν οὖν θρέψῃς, ἡσυχάζειν καὶ ὕπνον ἐμποιεῖν ἐπίτρεπε τῷ κάμνοντι. καὶ μετὰ τὸ [1]) δύναμιν ἀναλαβεῖν ἐπὶ λουτρὸν αὐτὸν ποιεῖν ἔρχεσθαι [2]) ἀναγκαῖον ἔχον [3]) τὸν εὔκρατον ἀέρα καὶ συγχωρεῖν [4]) ἐγχρονίζειν μὴ μόνον τῇ τοῦ θερμοῦ ἐμβάσει, ἀλλὰ καὶ τῇ τοῦ ψυχροῦ δεξαμενῇ. μετὰ τὸ λαβεῖν δὲ τὰ σάβανα πάλιν αὐτοὺς τρέφειν εὐθὺς καλὸν ἄρτον εἰς οἶνον ἢ ὀμφακόμελι. ἀνελθόντας [5]) δὲ εἰς τὸν οἶκον ἐπιτρέπειν [6]) ἡσυχάζειν ὑπνώσσειν τε πάντως· εἴωθε γὰρ ἀεὶ τοῦτο συμβαίνειν πᾶσι τοῖς καθαρθεῖσι, μάλιστα δὲ τοῖς ἐπὶ πλέον κενωθεῖσι τό τε ἡδύτερον καὶ βαθύτερον ἐθέλειν καθεύδειν. μετὰ δὲ τοὺς ὕπνους ἀναλαβεῖν τε τὴν δύναμιν αὐτῶν ἐπιτρέπειν τε [7]) τοὺς συνήθεις τῶν φίλων προσδιαλέγεσθαι. καὶ ἐπειδὰν εὕρῃς αὐτὸν ἀποκρινόμενον ἀκολούθως καὶ τοὺς λογισμοὺς ἐρρωμένους ἔχοντα [8]) καὶ τὸ βαρβαρικὸν ἦθος ἀποθέμενον, ἔτι τε καὶ μᾶλλον ἐπιδίδου πλείονα τῷ κάμνοντι τροφὴν περδίκων τε καὶ ὀρνίθων καὶ φασιανῶν τὰ μὴ λιπαρὰ καὶ στρουθίων ὁμοίως, παραιτούμενος δὲ τὰ ἐν τοῖς ἕλεσι τρόφιμα [9]) πάντα καὶ τῶν ἰχθύων τοὺς κητώδεις πλὴν τῶν πετραίων. μετὰ δὲ τοῦτο [10]) χρήσασθαι τῇ εὐχύμῳ τροφῇ καὶ οἷον θεμέλιον ἀποθέσθαι χρηστὸν οὕτω [11]) πάλιν μετὰ τρεῖς ἢ τέσσαρας ἡμέρας λαχάνων λοιπὸν προσφερέσθωσαν ἰντύβων τε καὶ θριδακίνων καὶ μαλάχης καὶ τῶν ἑλείων ἀσπαράγων συμμέτρως. ἀπεχέσθωσαν δὲ [12]) κράμβης καὶ πάντων τῶν μελαγχολικὸν χυμὸν τίκτειν δυναμένων, οἷον εὐζώμου τε καὶ σινήπεως καὶ σκορόδων καὶ κρεῶν τὰ βόεια μάλιστα καὶ τὰ ἐλάφεια καὶ πάντα καθόλου τὰ ἄγρια, καὶ ἄρτων τοὺς ῥυπαροὺς καὶ τὸν γάρον καὶ τοὺς παλαιοὺς καὶ αὐστηροὺς οἴνους. οὕτω δὴ [13]) ἀναλαβόντας αὐτοὺς διά τε τῆς διαίτης [14]) καὶ τῆς τῶν λουτρῶν χρήσεως καὶ μεταβαίνειν ἐπίτρεπε τοὺς τόπους καὶ τοῖς γνησίοις ὁμιλεῖν τῶν φίλων, ποιεῖν τε ὅσα καὶ τὸ πρὶν ἦν αὐτοῖς ἡδέα, καὶ ταῖς θέαις συγχωρεῖν παραγίνεσθαι. [15]) οὕτω γὰρ ἐκ τῆς καθάρσεως καὶ τῆς εὐχύμου [16]) τε καὶ χρηστῆς διαίτης καὶ τῆς ἄλλης εὐθυμίας ὅλης τῆς ἕξεως ἰσχυροποιηθείσης καὶ μεταποιηθείσης ἀποθέσθαι δυνήσεται [17]) τὴν

[1]) 2203, L, M, Mf schalten τὴν ein. — [2]) ἄγειν Mf. — [3]) ἔχοντα 2200, 2201, 2202, 2203, L, M, C; ἔχων Mf. — [4]) συγχρονεῖν 2203, M. — [5]) Die Hss. haben ἀνελθόντα. — [6]) L schaltet αὐτοὺς ein. — [7]) 2203, L, M schalten ein: χρή, Mf: χρὴ ποιεῖν. — [8]) ἔχοντας 2203, M. — [9]) τρεφόμενα L, Mf. — [10]) τούτων 2203; τὸ Mf. — [11]) εἶτα L. — [12]) 2203 und M schalten καὶ ein. — [13]) δεῖ 2203, M. — [14]) διατελεῖν διαίτῃ 2200, 2201, 2202, 2203, L, C. — [15]) Die Codd.: 2200, 2201, 2202, 2203, C, M haben: συγχωρεῖν μεταβάλλειν, Mf: περιβάλλειν, L: ταῖς θεωρίαις ταῖς ἡδονὴν παρεχούσαις παραμένειν. Statt des sinnlosen μεταβάλλειν wurde παραγίνεσθαι gesetzt, das sich allerdings in keiner einzigen Hss. findet. — [16]) εὐθύμου Mf. — [17]) δυνήσῃ Mf.

von der bösen Geisteskrankheit zu befreien. Wenn noch Spuren derselben zurückgeblieben sind, und sein Denkvermögen nicht ganz geklärt erscheint, so muss man freundliches Wetter abwarten und dann die Heilmittel noch einmal anwenden, indem man mit dem ersten beginnt und in der Reihenfolge fortfährt, wie wir sie oben bereits angeführt haben. So muss man dann langsam vorgehen in der festen Hoffnung, dass, wenn auch die Krankheit schwer zu behandeln und fast unheilbar ist, es doch durch verständige und vernünftige Anwendung der genannten Mittel gelingen wird, den Kranken von dem bitteren und widerwärtigen Leiden vollständig zu erlösen.

μανιώδη καὶ πικρὰν νόσον. εἰ δέ τι καὶ λείψανον αὐτῆς [1]) εἴη καὶ μὴ πάνυ καθαρεύειν τὴν διάνοιαν ὁ κάμνων [2]) φαίνοιτο, πάλιν ἀναμείνας [3]) εὐκρασίαν ἀέρων [4]) ἀνακυκλεῖν τὰ βοηθήματα τὴν ἀρχὴν ἀπὸ τῶν πρώτων ποιούμενος, ἀφ' ὧν [5]) καὶ ἔμπροσθεν εἴρηται. καὶ ἐπὶ ταῦτα [6]) κατ' ὀλίγον θαρρῶν, [7]) ὅτι κἂν δυσχερὲς ᾖ [8]) τὸ πάθος καὶ ἐγγὺς ἀνίατον, τοῖς αὐτοῖς ἐπιμένων [9]) ἐμπείρως καὶ ἀκολούθως ἁπάσης ἐλευθερώσεις [10]) πικρᾶς καὶ ἀνιαρᾶς νόσου τὸν κάμνοντα.

---

[1]) αὐτοῖς 2200, 2201, 2202, C. — [2]) πάσχων Mf. — [3]) L schaltet δίκαιον ein. — [4]) L schaltet καὶ ein. — [5]) οὗ 2203, M. — [6]) τὰ αὐτὰ Mf. — [7]) καὶ διὰ ταύτης ἰόντες τῆς ὁδοῦ θαρρεῖν L. — [8]) ἐστι 2200, 2201, 2202, 2203, C, M. — [9]) ἐπιμένοντες L. — [10]) ἐλευθερώσομεν L.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.